

## SWAPped out

	ralf b. korte	<i>editorial</i>	4
<b>KOLUMNEN</b>	d. holland-moritz	<i>beat box</i>	8
	sylvia egger	<i>AXIT – die betriebskantine</i>	13
	anke finger	<i>historische depesche</i>	17
	evelyn schalk	<i>MediaMessAge</i>	21
	carola göllner	<i>basis lage berlin N65</i>	26
	gloria hoo	<i>back door</i>	29
<b>TEXTE</b>	stefan schmitzer	<i>via contemplativa feat. dj lustprinzip</i>	33
	crauss   florian neuner	<i>grazer tressen</i>	37
	ulrich schlotmann	<i>freuden der jagd</i>	48
	andré hatting	<i>2 gedichte für p.</i>	58
	katrin marie merten	<i>drei texte</i>	59
	d. holland-moritz	<i>electric avenue intervall 1</i>	60
	sarah foetschl	<i>blues in ss   ich, hegel &amp; geist</i>	64
	florian neuner	<i>aufbruch IV: rheinhausen</i>	65
	crauss	<i>cotten eyed scho</i>	72
		<i>collon eyed scholli</i>	73
	urs jaeggi	<i>schön schöner am</i>	76
	sophie reyer   ralf b. korte	<i>banana boat</i>	83
	stefan schweiger	<i>kiefer. fäden</i>	117
	roland steiner	<i>chromosomenqualifikation</i>	134
	annett krendlesberger	<i>klapotetz</i>	138
	helmut schranz	<i>abwinken. körpertäuschung</i>	141
	max höfler	<i>texas als textitel</i>	147
	hadayatullah hübsch	<i>lilienliebe</i>	156
	clemens schittko	<i>wie ich euch nenne</i>	161
<b>S.CQUATRO</b>	evelyn schalk   ralf b. korte	<i>comecon – space cuts</i>	176
	stefan schmitzer	<i>rock'n'rollback. zauberei und verfall</i>	196
	karen eliot	<i>notizen aus der provinz</i>	199
	j. vingtras	<i>der mönch in der kapsel</i>	200
	daniela dröschler	<i>sprengantrag</i>	205
	stefan schweiger   stefan schmitzer	<i>eigentlich jargon teil 1</i>	211
<b>TEXT TOTAL</b>	uwe warnke   dhm   rbk	<i>TT 1</i>	218
	d. holland-moritz   uw   rbk	<i>TT 2</i>	238
	ralf b. korte   dhm   uw	<i>TT 3</i>	262
		<i>impressum</i>	282

„Auch Großverlage wie dtv und Droemer-Knaur weiten zunehmend ihre Lebenssinnsuche-Buchtitel aus. ‚Der Bedarf ist riesig‘, meint Susanne Klein von Droemer-Knaur. Passend zur Krise hat der Verlag zum Beispiel das Buch ‚ÜBER DAS HEILEN VON KRISEN – SPIRITUALITÄT FÜRS LEBEN‘ von Sabrina Fox herausgebracht. Dabei gehe es um alles, nur nicht um Finanzkrisen, betont Fox.“

*buchmesse.ARD.de, 18.10.2008, ‚Anti-Krisen-Bücher im Trend: Die Suche nach dem Lebenssinn‘*

muss fünf jahre her sein dass ich bei einem dinner an der amerikanischen ostküste erstmals den begriff *subprime* aufschnappte, im kreise von geisteswissenschaftlern die damals den unweigerlichen zusammenbruch erwähnten der kommen müsse, der herausgezögert werde aus politischem interesse, dabei aber nur immer schlimmer werden könne. diesseits des atlantiks war davon nicht viel zu hören, der deutschsprachige durchschnittsjournalismus ganz begeistert von der vorstellung wachsender multiplikation des geldes mit sich selbst, jede skepsis daran als *altes denken* verrufend. die entkopplung der finanzmärkte brachte eine unzahl von sogenannten *produkten* hervor, die substanzlos das immergleiche verpackten, schuldscheine in glänzender verhüllung. dass *keiner es hätte wissen können*, wissen wir ja aus anderem zusammenhang, vor allem kennen wir die gründe, in solchem unwissen verharren zu wollen. das palaver inzwischen spaltet sich auf in die von den eigenen gestrigen empfehlungen kaum mehr wissende verbraucherberatung, die notleidenden bürgerInnen neue anlagemodelle für ihre ersparnisse nahebringt, und die rituelle beschwörung einer neuen moral zur besten sendezeit, begleitet von einwürfen aus täterkreisen, nun nur nicht das kind mit dem bade auszuschütten.

„Der Kapitalismus ist vermutlich der erste Fall eines nicht entschuldigenden, sondern verschuldigenden Kultus.

Hierin steht dieses Religionssystem im Sturz einer ungeheuren Bewegung. Ein ungeheures Schuldbewusstsein das sich nicht zu entschuldigen weiss, greift zum Kultus, um in ihm diese Schuld nicht zu sühnen, sondern universal zu machen, dem Bewusstsein sie einzuhämmern und endlich und vor allem den Gott selbst in diese Schuld einzubegreifen, um endlich ihn selbst an der Entschuldigung zu interessieren. Diese ist hier also nicht im Kultus selbst zu erwarten, noch auch in der Reformation dieser Religion, die an etwas Sicheres in ihr sich müsste halten können, noch in der Absage an sie. Es liegt im Wesen dieser religiösen Bewegung, welche der Kapitalismus ist, das Aushalten bis ans Ende, bis an die endliche völlige Verschuldung Gottes, den erreichten Weltzustand der Verzweiflung auf die gerade noch *gehofft* wird. Darin liegt das Unerhörte des Kapitalismus, dass Religion nicht mehr Reform des Seins sondern dessen Zertrümmerung ist.“

*w.b., 1921*

muss drei jahre her sein dass ich in einer pankower wohnung mit viel blick ins grüne einem befreundeten banker zum vierzigsten geburtstag walter benjamins KAPITALISMUS ALS RELIGION deklamierte, zum unwillen seiner gäste die dem duktus benjamins sowenig folgen wollten wie der entschiedenheit des vortrags – da sei etwas fanatisches in beidem, und es weise nicht ins *konstruktive*, das doch kulturaufgabe sei, sondern zerstöre, die hoffnung zum beispiel. man habe sich von mir, dem schriftsteller, etwas anderes erwartet als fundamentalkritik die zu nichts führe, etwas unbestimmteres, *schönes* vielleicht.

das kapital hat nun eine bataille verloren, & *ruhe ist erste anlegerpflicht*, wie gehabt. das *alte denken*, verkörpert in betagten männern von heiner geissler bis marcel reich-ranicki die das system früher mal repräsentierten, darf nochmal an den bühnenrand inzwischen, als mahner in irgendwelchen nebenkriegswüsten, die längst beutegründe für jüngere & angepasstere lebensformen sind.

was aber wird aus dem stolz, mit dem die macher der krise bis heute von der *komplexität* ihrer konstruktionen sprechen, einer komplexität die nur von den hohepriestern, nicht von den einfachen pfarrern in den filialen landauf und landab, ungefähr durchschaut werden könne? komplexität, die anderswo ein schimpfwort geworden ist, im literaturbetrieb zum beispiel, wo sie unverkäuflichkeit signalisiert. der leser wolle bücher, die seinem unverstand entgegenkommen, nicht umgekehrt, er wolle unterhalten werden, nicht überfordert. komplexität, der von konsumentenseite gern unterstellt wird sie verdanke sich elitärem gehabe, sei in der sache stets unbegründet & diene nur dem repräsentationsbedürfnis der sie erzeugenden, wird, obwohl ihre funktion gerade auf dem geldmarkt mit solchen verdachtsmomenten analysierbar wäre, dort hingegenommen, ja gefeiert – eben weil kapitalismus kein instrument mehr, sondern religion geworden ist.

es war jean baudrillard, der mit seiner arbeit zum *symbolischen tausch und dem tod* darauf hingewiesen hat, dass sich religionen an der schwelle des lebens errichten, dort die passagen ins totenreich verwalten – kein

wunder also, dass sich bürger gerade in sachen altersversorgung den neuen sekten anvertrauen: desto näher das ende, desto grösser die sehnsucht nach gottvertrauen. schlimmer: eine gesellschaft, deren nachwuchs schon in jüngsten jahren darauf dressiert wird ans alter zu denken, rechtzeitig vorsorge zu treffen & alles so einzurichten dass am ende genug übrigbleibt, ist strukturell überaltert. nicht, was tatsächliche lebensalter beträfe, sondern auf diese schwelle hin getrimmt, die *religion beider diesseitse* immer weiter anerkennend. ein aufwand an jugendlichkeit und frische, der nichts anderem dient als der akkumulation von bonuspunkten die für die überfahrt anrechenbar sind – für den *re-entry in schon passierte paradiese*. die literatur, oszillierend zwischen panischem jungwirken und verzweifelter altklugheit, geleitet inzwischen allenfalls in den sekundenschlaf, bis ihre bunten neuerscheinungen der hand entgleiten & zu boden gehen. die verbraucherberatung des buchmarktes empfiehlt munter weiter diese neuesten eintagsfliegen, mit dem immergleichen versprechen das *buch des monats, des jahres, des jahrzehnts* entdeckt zu haben – wir warten doch alle nur auf den sonnettenkranz der lehman brothers, um im lichterglanz der messehallen das göttliche über die roten sofas der sender gehen zu sehen, indessen kulturjournalisten in



ihrer kastrierten auftragstaktik delirieren – eines für alle, da war doch mal, das buch der bücher, also harry potter oder nein, ben becker hat es geschrieben, ‚schlimme abende in sodom‘, fsk ab 12, fortsetzung folgt...

in frankfurt am main bin ich gewesen dieser tage, habe die schlechte luft aus den hallen geatmet & bin den asiatischen offshore-printern ausgewichen die aus 80er-jahre-taschenrechnern zahlenkolonnen auf kariertes papier marschieren lassen, preisdumping für den nächsten kunstkatalog, dass er glitzert. ausgewichen den teutonischen youngsters mit prima geschäftsideen wie, wir machen den clip zu deinem text und du zahlst, in schwarzweiss, siehe kunstcharakter, siehe schwarzaufweiss, gegen gebühr. ausgewichen den prima geschäftsideen wie, statt bücherregalen *touch screens* in den läden, umschlagfoto & appetizer gegen gebühr, heute zum einführungspreis. vielleicht weil mein mobiltelefon längst fotos von buchcovern macht & in der regel erkennt um welchen titel sich handelt, mir leseproben & besprechungen einblendet bei bedarf, bin ich nicht so begeisterungsfähig für diese gimmicks von gestern, die aber laufen lernen durch die turnhallenluft: menschengewordene avatare die *content container* wie hundefutter verzocken, an absturzgefährdete provider von text, bei guter grafik nur leicht übersteuert. ausgewichen auch dieter der am letzten fachbesuchertag durch die halle mit seiner ratgeberkladde rockt, DER BOHLENWEG für alle, *doch ein richtiges how-to-buch ist das natürlich nicht* [ard.de]. ach, diese krise da, betet der börsenverein des buchhandels, verschone wenigstens noch das anstehende weihnachtsgeschäft...

ich bekam dort nen anruf, eine angenehme frauenstimme die froh war mich gleich erreicht

zu haben denn, nun ja, sie habe mir eben die kreditkarte gesperrt, wegen der abbuchung eines edelmetallhändlers, oder waren es diamanten, aus avignon jedenfalls, die ihr sonderbar vorkomme, die nicht passe zu meinem sonstigen konsumverhalten, soviele tausend euro gäbe ich eigentlich nicht aus für sachen wie die, also die karte sei schon gesperrt, sie schicke mir eine neue, ob ich imstande sei die zeit bis dahin zu überbrücken oder sie irgendwie helfen könne – vielleicht dies & die kulisse der bankentürme, die schriftzüge einer privatdetektei auf der 50er-edelarchitektur in der rosemarie nittribitt wohnte, wird auch bald abgerissen. DAS MÄDCHEN ROSEMARIE, prostituierte mit kunden aus sogenannt besten kreisen der finanzmetropole, dann der 29.oktober 1957 & *es ist sehr heiss im wohnzimmer, fast 30°C & die bodenheizung ist voll aufgedreht, fenster und gardinen sind geschlossen. der weisse pudel joe läuft winselnd von raum zu raum, sonst trauert eigentlich niemand um die 24jährige*, ein blumengeschäft vielleicht oder mode von gestern im parterre, es schmeckt nach gummibaum hier, geht zuende. paar ecken weiter der gründerzeitbau an dem die silbrig schimmernde leuchtreklame der lehman brothers nicht mehr unter strom stehen wird, das frischpolierte goethe-denkmal auf nem platz dazwischen, hab ich diesmal nicht das grab auf dem *hier ruht goethes vater* steht beim flanieren gefunden, dafür *hier ruhet goethes mutter* an einer schulhauswand auf dem kinderspielplatz, packt eine ihrem kleinen das obst aus der plastiktüte. jede menge wachdienst in den passagen des bahnhofs dann fussballfanatiker mit den shawls der vereine, kistenweise das bier zwischen den männern als parole für den rest vom tag, umschluss dann vor den bahnhofsschliessfächern aus denen immer mal nachschub bezogen wird.

am ufer der nagelneue klassizismus eines weiss glänzenden literaturhauses in der sonne, zusammengesetzt aus oberflächenrekonstruktion plus wiederaufpoliertem portikus der alten bibliothek, statt web 2.0 nochmal SCHÖNE AUSSICHT 2 über den main; die spaziergänger entlang des flusses in gedeckten herbsttrendjacken lächeln & hunderte mangagirls sind auf dem weg zum messeturm mit puschelohren für neue rekorde, 18.10.2008: 78.218 (+ 8,1%) – besucherstärkster tag in der geschichte der buchmesse!

bookboombumm: gangstarapper bushido auf platz eins der sachbuch-bestsellerlisten sagt *ich bin der coolste buchautor, den es zur zeit in deutschland gibt, & bringe leute zum lesen die das sonst nicht machen*, paar hundert mädels die sich ihm zum beleg vor seinen bodyguards in anbetung drängeln. in den gängen inzwischen zuviele diebstähle als *einzig sichtbare auswirkung der fnanzkrise*, scherzt zumindest die sprecherin des diogenes verlags bei dem der neueste paulo coelho erscheint, ein buch namens BRIDA: *„Aber woran erkennt man den Mann oder die Frau seines Lebens?“, fragte Brida. „Du musst*



*etwas riskieren‘, war die Antwort. „Dabei wirst du oft scheitern, du wirst enttäuscht werden, desillusioniert. Aber wenn du nie aufhörst, nach deiner Liebe zu suchen, wirst du sie am Ende finden.“ Eine bewegende Geschichte über Liebe, Mut und eine spirituelle Form der Erotik [verlagstext zu BRIDA auf diogenes.ch]. zur feier von nunmehr 100 millionen international verkaufter coelhobücher wird am abend in den scene-club KING KAMEHAMEHA geladen, wo der autor am eingang jeden gast mit handschlag begrüsst – *hundert Millionen sind vielleicht für Banker Peanuts, in der Buchbranche bedeuten sie richtig was.* [16.10.2008, BUCHMARKT. DAS IDEENMAGAZIN FÜR DEN BUCHHANDEL]*

bushido übrigens ist ganz überrascht von *dem einfluss, ja der macht, die man als autor hat, & zieht im interview schonmal seine lebenslinie weiter: „In drei Jahren bin ich Bürgermeister von Berlin, in 20 Jahren Bundeskanzler.“*

#### POSTSCRIPTUM:

„Dauerschuld heisst, dass keine weiteren Belastungen mehr möglich sind. Zeitlich als die Belastung der Zukunft der vergangenen Vergangenheit (die Kindheit als Stand der Unschuld: die Paradiesmetapher) oder als die Belastung der Zukunft (der Fortschritt). Dauerschuld heisst, dass weder zurückgezahlt werden kann (Erwerb, Bewerbung) noch vorausgezahlt werden kann (Wechsel, Kredit, Investition). Wenn alle diese drei Zeitdimensionen zusammengebrochen sind, dann ist der Zustand der Verschuldung erreicht, der Schuld ohne Verschuldung und Verschuldung ohne Schuld.“

*joachim von soosten, „schwarzer freitag. die diabolik der erlösung und die symbolik des geldes.“ zu benjamins kapitalismus-als-religion-fragment (2003)*

*ÜBER DIE DIMENSION DES SEMI-ABSTRAKTEN,  
KABBALISTISCHE ABLEITUNGEN, DIE KLASSISCHE  
RHETORIK IM MUSTERPUFFER, PROSTITUTION UND  
DAS STREBEN NACH GLÜCKSELIGKEIT*

*DAUGHTERS OF TIME* nannte sich im Juli eine Ausstellung in der Galerie SEPTEMBER auf der Charlottenstraße Nähe Checkpoint Charlie, und deren eine, Ursula Döbereiner, setzt die 3D-Brille als visuelles Dechiffrieremittel ein, um die von ihr in den tapezierten Wandarbeiten als Über- und Verblendung der Verhältnisse erkannte Abstraktion des ORNAMENTS, seine Verschmelzung zu einer verschleifenden, verwirrenden und teilweise nicht zu entziffernden Oberfläche – in der Ansicht der Künstlerin: ein planimetrisches All-Over von roten und blauen Linien – in seine dreidimensionalen Details aufzuschlüsseln. Denn, wie man weiß, das ORNAMENT verstellt und blockiert den Blick und das Erkennen auf die unter ihm verborgenen, von ihm verdeckten strukturellen Wahrheiten und ist in der Lage, eigenst den Umgang mit ihm auf ein gleichgültiges Achselheben zu reduzieren, mit dem man dann weiter wie blöd in tückischstem Dekor herumwädet. Mit Döbereiners 3D-Brille jedoch wird derart Unkenntliches kenntlich gemacht, macht man auf ihren Displays den entscheidenden Schritt zurück ins Semi-Abstrakte, zu zumindest wieder faßbaren Strukturen und Begriffen, architektonischen Modulen, identitätserschließenden Phantomzeichnungen und nur noch wenigen sich weiter camouffierenden Covern. Solcherart haptisch hinzugewonnener Schritt zur Tiefenschärfe stellt die Fixpunkte der *Zweiten Ebene* weiterer Entschlüsselung anheim: Tauchen Sie tiefer! Durchdringen Sie weitere Schichten der Matrix!

Jetzt sind Sie erst fünf Faden tief... Stimmt schon, liebe DAUGHTER OF TIME, so schnell kann zum Unterschied werden, ob man eine Schmuckschärpe um den Leib geschlungen trägt oder einen Waffengurt.

*“[...] wenn eine Atombombe hergestellt wird, jetzt kommt’s, dann ist der radioaktive Kern exakt genauso groß wie ein Baseball. [...] Wie ein vorschriftsmäßiger Oberliga-Baseball, nicht unter dreiundzwanzig Zentimetern Umfang, so steht es in den Regeln.”* Und sie erweisen sich tatsächlich oft von reizvoller Plausibilität, jene koinzidentellen, weitestgehend *unbeweisbaren*, weit hergeholtten, eigentlich *unzulässigen* Sachverhalte, wenn sie nur von einer gewissen, inneren, poetischen Wahrheit sind und nicht vollständig *unhistorisch*. Zwar erscheinen sie oft als kabbalistische Ableitung an der Wirklichkeit, sind aber wegen ihres Negativ-Algorithmus ebenso authentisch wie verschworen ergo narrativ und von ähnlich trivialer Eingängigkeit wie etwa der Aphorismus: *Ändert ein Leopard sein Fellmuster? In meinem Dschungel nicht.* Übrigens wird es in Don DeLillos Roman *Unterwelt* zu einem Schlüsselerlebnis von soeben skizzierter Vagheit, wenn dort das Spiel der Giants gegen die Dodgers vom 3. Oktober 1951 beschrieben wird und wie der legendäre Line Drive Bobby Thomsons in die untere Tribüne des linken Außenfelds zusammentraf mit dem 1. Russischen Atombomben-Test am selben Tag. Konkretere Ableitungen sind jedoch nur bei defekten Deflektorkontrollen möglich. Aus den ungefilterten, nicht mehr geheimen, rohen Impulsen auf den Schirmen wird man sofort Text herstellen wollen. So wie jener Autor auf 3sat neulich, der... aber da bräuchte man ja nur mal im Internet gucken, unter >>Die Katastrophe von Rammstein<<: Sicher ist auch dort zu finden, wie besagter Autor so

klar auf der Hand die während der Figur des *Durchstoßenen Herzens* in den Glutbällen ihrer Maschinen ausgelöschten beiden Frece Tricolori-Piloten verknüpft sieht mit dem geheimnisvollen Absturz einer DC 9 über der Insel Ustica bei Sizilien. Es waren eben diese beiden Piloten der Rammsteiner Kunstflugschau 1988, die acht Jahre zuvor Zeuge wurden, wie einige NATO-Phantoms Jagd machten und ihre Raketen abschossen auf zwei libysche Migs, die den italienischen Luftraum verletzt hatten und sich im Radarschatten eines Passagierflugzeugs davon machen wollten. Die DC 9 also unglückliches Opfer eines Luftkampfes, die Akte Ustica von italienischen Untersuchungsrichtern jahrzehntelang auf Eis gelegt, und mysteriös, aber der unbarmherzigen Logik geheimer Dienste oder auch nur der privater Vendetta folgend, wie noch Jahre nach dem Abschluß des Fluges ITAVIA 870 Glieder dieser fatalen Aktion ums Leben kommen: Es sind ja immer Herzversagen oder Autounfälle, aber zumindest einen Radartechniker fand man erhängt in einem Baum.

“*Der geht nach dir in die Drehtür und kommt vor dir wieder raus*” (Max Merkel) – der Persuader, der persuasiv-intentionale Haken, der in den Texturen angebracht und justiert wird, um zu überreden, glauben zu machen, Einfluß zu nehmen, zu lenken und zu führen, zu kontrollieren und konditionieren, Bedingungen zu schaffen, Klima... Um also diese Branding-Maßnahmen für's Bewußtsein, das eh nur ein PR-Gag des Gehirns ist, das dir lediglich vorgaukelt, du seist in irgendeiner Weise an deinen Verhaltensunterprogrammen tatsächlich *beteiligt*, wie ein Hirnforscher aus Basel letztens verlauten ließ... um also diese weitergefaßten Brandings bißchen zu entschleiern, die Erkenntnis zu Grunde legend, daß vor der

Initiierung und nach dem Verlöschen zerebraler Vorgänge nurmehr die Option, *optio*, die abstrakte Information steht, die zwischen Null und Eins fließt: *Celula Nave. It happens in the body of time, where truth dances* (Titel einer Installation bildender Kunst, Ernesto Neto, 2004), vielleicht kurz mal ein paar Begriffe aus der Rhetorik Quintilians, Ciceros und des anonymen Verfassers der *>Rhetorica ad Herennium<* aus ihren scholastischen Zusammenhängen lösen und angelegentlich im Musterpuffer isolieren:

Denn kann man nicht auch einen aus bloßer Beredtsamkeit in Wirksamkeit heraustendierenden Begriff wie ‚Eloquenz‘ rückführen auf die *elocutio*, jene Sparte der Sprachgestaltung der klassischen Rhetorik, die unter den Forderungen der rhetorischen >>Tugenden<< (*virtutes*), d.h. der grammatischen Korrektheit (*latinitas, ars recte dicendi*), der Klarheit und Verständlichkeit (*perspicuitas*), der Forderung nach >>Ausschmückung<< (*ornatus*) und Angemessenheit (*prepon, actum, decorum*), bis in die Neuzeit auf Glaubwürdigkeit, Überzeugung und Begeisterung zielte? Allzumal, um auf ihren traditionellen Anwendungsgebieten vor Gericht (*genus iudicale*) oder bei Volksversammlungen (*genus deliberativum*) und unter Umsetzung ihrer Affektenlehre, der Aristotelischen Trias der Beeinflussung *docere – delectare – movere*, Sachen, Personen oder Ereignisse, je nach dem, auf die Strecke zu bringen, umzuleiten oder auf's Abstellgleis zu stellen (*genus demonstrativum*).

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts ist die *elocutio* ja dann als Folge allgemeiner Verunsicherung durch idealistischere Standpunkte und durch ‚Dichtergenies‘ aus dem Bewußtsein des ‚literarischen Bürgers‘ verdrängt, scheinbeerdigt worden, um eine frisch gewonnene ‚innere

Freiheit‘ in die Kunst einer vermeintlich durch ‚sittliche Ordnung‘ außengefestigte Welt expandieren zu können. Jedoch nur – soviel zur sittlichen Ordnung – um an anderer Stelle als quasi Geheimlehre in den Tautologien faschistischer Sprachanwendung wieder aufzutauchen, den Slogans ihrer Massenorganisationen, den Torinschriften von Konzentrationslagern, den Reden ihrer Führer, und, analog, in der Sprache der Werbung, zu konspirativer Totalität gereift und ausgreifend auf alle Textsorten und Gehirne. Modern ist die *elocutio* in ihre persuasiv-intentionale Praxis zurückgewendet worden durch linguistische, informationstheoretische und psychologische Forschungen, etwa die der Hovland-Studies on >>*Communicator Effectiveness in Producing Conformity and Private Attitude Change*<< in den frühen Sechzigern. Des öfteren überholt und MUSTERgültig geworden. Womit ich wieder bei eingangs zitiertem Max Merkel wäre. Während an der Seitenlinie auftaucht, daß das vormals eher unterschichtige *Labern* sehr wohl mit dem *elaborierten Code* beredtsamerer Ober- und Mittelschicht zu tun haben könnte.

A SMART ALCO-POP-INK-DRINK und hinterher ziemlich beschickert von LILIBETH CUENCA-RASMUSSENS (Philippinen/Dänemark) *A VOID* (2007): *THE ARTIST'S SONG* & *13 RE-ENACTMENTS*, im Juni diesen Jahres auf der Betonplattform des Hauses der Kulturen der Welt in Berlin: Performance agiert auf einem Feld bestimmter Kompetenz, und Lilibeth kopiert die Kompetenzen ihrer Vorbilder, 13 Vorbildnisse, Re-enactments, die an bekanntere Namen gekoppelt sind, und ist selbst kompetent genug, sie entlang des Roten Fadens einer Kritik des Chauvinismus des Kulturbetriebs zu arrangieren: Ein Horn, das, *COSTUME INSPIRED BY: CLAUDE*

WAMPLER, *SHE IS HIGH. TRUE OR FALSE?* 1995, ratsch, vom Klettverschluss über ihrer Brust wegamputiert wird, während sie eine weiße Geweihkappe trägt, die auch ein Hahnenkamm sein könnte, weißes Kleid über Kothurnen, that's highly *she-she-sheerious* (James Joyce), und sich hinunterbeugt zu den Herumsitzenden mit einem blauen Stift: "Can I sign you a LIVING SCULPTURE?" (PIERO MANZONI, *SCULPTURE VIVENTI*, ROM 1961). Mit eigenem Elektro-Rap *THE ARTIST'S SONG*, 2007, die Pop-Basis der Kunst ans Publikum zurückspielend, wondering, if this artist's better than me: Schwesterchen Teresita verteilt derweil leuchtend blaue Drinks in transparenten Plastikbechern, YVES KLEIN, *THE VOID (LE VIDE)*, PARIS 1958, während der Rest des Rasmussen-Clans schon mal beginnt, Asian Food, RIRKRIT TIRAVINIJA, *UNTITLED*, 1994, in Woks zusammenzurühren für den Schluß der 90minütigen Performance. Menge Wasser, das bereits in den Mündern von einigen Umherstehenden zusammenläuft, allzumal im Mund der Künstlerin zusammenfließen muß für *THE LICKED ROOM*, TALLIN 2000, von ENE-LIIS SEMPER, in dem die speichelleckerischen Rahmenbedingungen für den Umgang mit dem Betrieb abgesteckt werden, das schleimende, kriecherische Sich-Vorarbeiten im Schneckentempo auf der Plattform der Kunst, und mit ORLAN, *THE ARTIST'S KISS (LE BAISER DE L'ARTISTE)*, PARIS 1977, Küsse für Almosen, für die sie eine Blechbüchse bereithält, wird signalisiert: Mein Gott, ja, Leute, das ist Prostitution... Bei soviel ziemlich spannend überbrachter Bereitschaft zur Selbstaufgabe, da ging man, gingen Männer zu ihr hin, zahlten, ließen sich bedienen, bei soviel Käuflichkeit also wird früher oder später eine Initiierung erneuter Selbstfindung fällig,



Motivation durch ANA MENDIETA, *BLOOD SIGNS & BODY TRACKS*, UNIVERSITY OF IOWA 1974: *She got love # The [!] is a devil inside me*, mit der Folge neu entfachten Feuers und Schluß mit dieser ganzen Flachwichserei! Und Lilibeth steigt zum *VAGINA PAINTING* von SHIGEKO KUBOTA, NEW YORK 1965, in einen weißen Slip, an den ein Flachwischpinsel angenäht ist, den sie, in die Grätsche gehend, in Wandfarbe von ‚FAUST‘ taucht, um wie ein Sumo-Ringer mit baumelndem Gemächt willkürliche, auf dem weißen Boden beinahe unsichtbare weiße Bahnen zu ziehen. Wie sich auf der Linie solcher Entwicklung eine Phase neu definierter, romantisierter Nacktheit anschließen muß, ist schon von YVES KLEIN in seinen *ANTHROPOMETRIES OF THE BLUE PERIOD*, PARIS 1960, vermessen worden, zwei männliche Nacktmodelle von Kopf bis Fuß mit blauer Farbe eingerollt, die unter die Vorhaut geht, herumgewälzte blaue Jungs zu Blue Beat-Klängen... Darauf ein In-den-Stand-der-Schönheit-bringen durch die Große Toilette der Kunst, 100 hysterische Züge mit dem Kamm durchs lange Haar der Philippina, die sich das *“ART MUST BE BEAUTIFUL, ARTIST MUST BE BEAUTIFUL”* von MARINA ABRAMOVIC, COPENHAGEN 1975, 100x aufsagt. Und die in ihrer Rolle mit WILLIAM WEGMAN, *DEODORANT, BLACK AND WHITE VIDEO* 1972, nahezu neurotisch die Tatsache kaschieren will, daß man für sie Blut und Wasser schwitzt, all die Aufwände, die man für die Kunst betreibt, die Anstrengungen, Verluste. Tja, und dann werden die 100fach frischgekämmten Haare zu einem noch größeren als dem Flachwischpinsel von vorhin, JANINE ANTONI, *LOVING CARE*, 1992-1996, Lilibeth, jetzt, in der Brücke oder liegend seitwärts schlängelnd, die mit ihrem

immer wieder in einen Eimer schwarzer Farbe getunkten Schopf auf der frisch mit weißem Papier überzogenen Bühne weitere Spuren hinterläßt... Und jetzt, zuguterletzt, Leute, fragt euch mal selbst, inwieweit das überhaupt erträglich ist, daß am Fadenende ihres *A VOID*-Performance-Textils die Auslieferung ans Publikum hängt, das Prekäre dieser ganzen Situation, Skrupel, mit denen letztendlich ihr zu hadern habt, daß man die Verantwortlichkeit für's *Aus* einfach abschieben will auf euch. Und wie weit ihr das *triebdemokratisch* noch treiben wollt, daß sie so dasteht und ihr mit reihum gehender Schere die Kleidung vom Leib geschnippelt wird, Stück für Stück, YOKO ONOS *CUT PIECE*, NEW YORK 1965: Seht euch den da an, der wird ja an ihr richtig kreativ, zerschneidet gerade die Träger ihres Sport-Tops, und auch, daß jetzt endlich jemand angelaufen kommt und die nunmehr halb Entblößte in ein Tuch hüllt, wird mit schwerem Videogerät dokumentiert von einem in der Rolle NAM JUNE PAIKS, *SIMPLE*, 1962. Zieht euch die mal rein, die *13 RE-ENACTMENTS* LILIBETH CUENCARASMUSSENS, ihren Fake, ihr kritisches Wiederaufreißen der Welt von Künstlerinnen, den affirmativen Zirkel dieser Kritik, der da zwar sehr mit gefälligen Gender-Provokationen und anderen kleinen Spitzen agiert, der sich aber auf euch dann zuspitzt, damit ihr am Ende einander zunicken könnt, schulterklopf, gut, Mensch, ja gut, daß das alles toleranter geworden ist inzwischen, tolle Unterhaltung, und daß sich da ja schließlich in Sachen Chauvinismus einiges geändert hat seit 1960, 1965, 1977, Re-enactments, Coverversions, bißchen Performance-Geschichte eigentlich nur, oder? Oder wie war das mit dem protzigen 20-Euro-Schein in der Blechbüchse von *THE ARTIST'S KISS*?

**Beim letzten Ton des Zeitzeichens** relativiert sich die Wortdomäne, die Hausmacht der Topoi *Westen, westlich, westwärts* etc., die immer mehr als nur eine Himmelsrichtung, einen Landesteil oder eine geopolitische Hemisphäre besetzt hielt, und ihre ganze Verbundenheit mit der Welt des Pop, mit all den Identifikationsmustern, Archetypen und Urthemen zu der Empfindung eines verstrichenen Zeitraums und wie die Welt zu sein pflegte, als sie sich in der Hauptsache *westwärts* orientierte und als die Conestoga-Planwagen, die über die Great Plains in Richtung der Traumwelten zogen, noch ein gültiger Aufbruchsmythos waren: Aber ich will hier nicht sentimental anhänglich nur von den USA reden, über Hollywood, über Traum- und Mythenfabrikation, auch nicht über das New Jersey-Teenager-Volk, das Ende der 50er in New Yorks Peppermint-Lounge und in andere Tanzdielen einfiel, um den Puppet, Mashed Potatoe oder Twist zu tanzen und das den Dog, den Monkey, den Slop und den Waddle erfand, den man in zwei geraden Reihen tanzt, ähnlich wie den Hully Gully, ich rede nicht über seine Eiskremsodas und Haifischflossen-Straßenkreuzer. Will auch nicht ferner reden über den Duft von Blaubeerkuchen, die immer noch auf den Fensterbrettern von Farmhäusern in Oklahoma lediglich zu dem einen Zweck aufgestellt zu sein scheinen, Waschbären oder andere kleine Diebe anzulocken, wie uns *Toonland* glauben macht... Ich will auch nicht sprechen über das, was der positive Held JFK schon in unseren Schulenglischbüchern in den 60er Jahren mit dem Motto *pursuit of happiness* der Welt und den USA als ein Abendmahl verhiel: Sie wissen, wie sich die Dinge mit Vietnam, Watergate, dem Apollo-Programm, Grenada, dem Fall des Eisernen Vorhangs,

9/11, den Irak-Kriegen, Guantanamo und der Weltfinanzkrise seitdem entwickelt haben, und suchen Sie jetzt mal Ihre Glückseligkeit in diesem von gleichgültigen Universal Soldiers, Selbstmordattentätern und Amokläufern besetzten Himmel dort droben. Und wobei auch zählt, daß selbst JFKs Peace Corps-Pioniergeist, sein politisch-philosophischer Vorstoß zum Wohnsitz der Seligen im Zeitalter des Wassermanns schließlich die Profiteure der Angst, die ganze skrupellose NOVA-Verschwörung so empfindlich gestört haben muß, daß sie seinen Kopf in den Rückenpolstern einer offenen Limousine wegsackten und mit zertrümmerter Hirnschale wiederauftauchen ließen, und, warte mal, das ist jetzt ein bißchen verschwommen hier auf dem vom FBI endlich freigegebenen Achtmillimeter-Zapruder-Heimvideo, und, oh verdammt, kommt diese zweite Kugel nicht von vorn?

LESBARE AVANTGARDE.

WHAT A GARBAGE TRICKSTER.

*I CANNOT DO EVERYTHING WRONG. CAUSE ...*

*WHAT'S YOUR ALTITUDE?*

popkulturelles intro (motivational speaker)  
*force going! out of sight – out of mind.*

kathrin passig und sascha lobo beginnen ihr neues buch zur prokrastination damit: *wir schreiben dieses buch aus notwehr*. ihr argument mache ich mir zunutze. dass die welt bestimmte bücher braucht. dass die welt diese kolumne braucht. dass man der welt *als feind* immer mindestens einen fingerbreit voran schreiben muss. das verdanke ich der situationistischen internationalen. die erkenntnis und praxis. dass der *äußere schweinehund* (passig/lobo) freund **und** feind überfordert (den inneren schweinehund lassen wir mal ganz außen vor). und beide denselben weg gehen. aber ich diesen weg *mit aller deutlichkeit* als feind gehe. und avantgarde daher auch meint. flucht und subversion reaktiv **und** produktiv zu denken.

ich schreibe diese kolumne aus notwehr. aus einer verhinderung heraus. das BELLA triste werkstattbuch *TREFFEN* ist voller poetiken. die von notwehr und verhinderung handeln. der äußere schweinehund ist der markt. und wie man sich zu diesem markt – mit *markt* ist immer der literarische gemeint – verhält. ich bin ein passendes beispiel für verhaltensmuster 5. die ich mich durch einen betriebsfremden beruf – ich arbeite als webintegratorin – vom markt freigekauft habe. thomas pletzinger fasst die typischen positionen im literarischen feld zusammen: da schreibt der eine nur für die kunst. der andere geht im vertretbaren

rahmen kompromisse ein. die dritte schreibt texte. die kommerziell nicht verwertbar sind. lehnt daher den markt ab. die liste ließe sich endlos fortsetzen. im grunde lesen sich alle wie eine mischökonomie. pletzinger nennt das *mehrfelderwirtschaft*. also im klassischen landwirtschaftlichen sinn zu verstehen. am besten nicht zu fachfremd wirtschaften. so kann man immer vom anderen was rüber und vom einen aus zum anderen und durch dieses zu jenem und mitunter auch zwei- oder mehrgleisig. seine miete sichern. abgesehen davon. dass ich metaphorische anleihen aus dem agrarbereich für überholt halte. muss man sich die gleiche frage stellen. die bourdieu für das nachdenken über den staat einfordert: man läuft immer gefahr. das denken des marktes zu übernehmen. zu reproduzieren und damit eine grundlegende wahrheit über den markt zu verkennen.

*it's as simple as that. people get ready.*  
trabanten sind eben so integer wie ...

immerhin werden an anderen wahrheiten benannt. wenn schon die eigenen nicht gesehen oder pragmatisch abgeflacht werden. denn schließlich ist zwar vieles im argen. aber der markt müsse endlich entmythologisiert werden. man kann sich glücklich schätzen. nicht zu den mitvierziger loosern zu gehören. die eine Mischung aus verhaltenstyp vier und sechs vereinen. die sich zwischen *herzensprojekten* und schreiben für geld verschleißen und denen allmählich die stipendien ausgehen. auch bei thomas steinaecker finden wir den bedauernswerten mitvierziger wieder. der sich mit stipendien seit dem ersten buch durchschlägt. es aber nicht zum zweiten oder dritten buch schafft. richtig süffig dieser blick der jüngeren auf die zehn jahre älteren

betriebszombies. auch hier darf man zum einen fragen. welche funktion haben zombies in dieser argumentation – ich verteile grade mal üppig projektionsschirmchen – und zum anderen – jetzt wieder mit bourdieu gedacht – läuft diese argumentation gefahr. dass sie vom markt her gedacht ist. obwohl wir meinen. wir würden gerade in dieser analyse den markt denken. denn wenn es um den markt geht. kann man gar nicht genug zweifeln. bei bourdieu nennt sich das *radikaler zweifel*. bei paolo virno heißt das *radikaler ungehorsam*. es geht nicht darum bestimmte aspekte des marktes in frage zu stellen – seien es auch durchaus wichtige analysen zum literaturbetrieb wie steinaeckers darstellung des werdegangs eines jungautors und seiner möglichen mutation zum betriebszombie –. es geht darum. das *vermögen der befehlsgewalt des marktes* selbst infrage zu stellen. im grunde reicht es jedoch nicht am markt stehen zu bleiben. *radikaler ungehorsam* muss sich gegen jede grammatik richten. nennt sie sich markt. staat. gesetz oder literatur.

in diesem sinne sind die fremden immer denker  
(paolo virno)

*du sollst dich nicht nicht empören*  
(hobbes negation)

sieht man sich den von steinaecker skizzierten typischen werdegang eines jungautors näher an. lassen sich einige durchaus bekannte konstanten herausarbeiten. wer heute veröffentlicht werden will – so steinaecker –. der braucht kontakte. wie kommt der jungautor zu kontakten. er begibt sich in betriebliche milieus wie schreibschule. workshop. wettbewerbe. man orientiert sich an anderen autoren. die es bereits geschafft haben. imitiert deren literatur. dadurch entsteht dann die bereits mehrfach kritisierte

*wettbewerbsliteratur. schreibschulliteratur. stipendienliteratur. institutsliteratur.* man merkt diesen analysen an. dass sich etwas bewegt im literarischen feld. es wird wieder kritisiert. freilich bleibt die analyse auf einem einfachen niveau. ist mehr beschreibung eines ist-zustands. als das ausloten eines soll-zustands. bleibt weit hinter den aktuellen soziologischen und politischen analysen und erkenntnissen zurück. wesentliche elemente des werdegangs werden nicht in frage gestellt. das kontaktenknüpfen und -halten. sprechen wir doch schlicht von *sozialem kapital*. neben dem ohnehin gängigen netzwerkcharakter. das besuchen von schreibschulen und workshops würde dann eher zur formellen sozialkapitalseite zu rechnen sein. das auf- und aussuchen von informellen kreisen und zirkeln wie zeitschriften. gruppen. szenen bringt dann das informelle sozialkapital nach hause. das sich großteils aus diesen kontakten speist. robert misik formuliert das sehr treffend: *wer ein paar leute kennt. ist heute schon sozialkapitalist. und wem niemand zuhört. der wird insolvent.* was vor allem daraus resultiert. weil er kein solventes sozialkapital mehr vorweisen kann.

und sozialkapitalist wird man nur durch die akzeptanz der spielregeln im literarischen feld. die akzeptanz. dass das spiel genau so gespielt wird und nicht anders. und jeder weiß genau. was auf dem spiel und auf dem feld steht. jeder kennt die *illusio*. schließlich dreht sich alles ums kapital. und da hört der widerstand bekanntlich auf. deutlich ist in den BELLA triste analysen zu spüren. dass ein ungenügen im feld herrscht. aber anstatt das chronische zum anlass zu nehmen. die regeln des spiels genauer und rückhaltloser in frage zu stellen. umgibt man sich mit zynismus. paolo virno interpretiert den zynismus als illusionslose haltung zu den regeln des spiels.

gerade weil man die konventionen des spiels kennt. unterwirft man sich. dadurch wird das spiel immer wieder als *ort der selbstaffirmation* bestätigt. dass der literaturbetrieb ein ort der selbstaffirmation ist. lässt sich in den poetiken ganz klar verfolgen. man will den markt zwar nicht dämonisieren. aber in den griff kriegen lässt er sich auch nicht. da haben wir zum einen die mischökonomien. die mehr oder minder freiheiten im spiel zulassen. weil sie oftmals felderübergreifend agieren und mal von den einen oder anderen regeln damit befreit wird. da haben wir zum anderen die hehre literatur. die letztlich doch reservatcharakter hat. schließlich ist das eine markt. das andere kunst. auch wenn man ahnt. dass sich das alles nicht so schön trennen lässt wie in der landwirtschaft. während man in anderen künstlerischen feldern immer wieder eine offensive rückkoppelung auf markt und staat vornimmt. wird im literarischen feld immer mal wieder über die marktabhängigkeit gehadert. aber der text – argumentativ ist in diesen poetiken das immer buch – soll *rein* bleiben. hier die *wortkunst* und dort der markt. im *guter-text-reservat* fährt die leserin im rezeptiven jeep durch das abgefederte gelände.

*die kompassnadel des gegners zum rotieren bringen*  
(virno)  
im gott- oder cheat modus möglich.  
je nach subversionspunkten.

überhaupt ist wieder viel von subversion die rede. weniger in zusammenhang mit markt oder – wie mark terkessidis klar stellt – staat. obwohl beides sich nur zusammen verstehen lässt. es ist auch irgendwie von avantgarde die rede. aber keine lebbare. sondern eine *lesbare*. freilich will man – so steinaecker – auf ihre hübschen visionen nicht ganz verzichten. aber hermetisch soll sie nicht sein. komplex ja. aber

nicht überkomplex. aber ist dieses poses um avantgarde und verweigerung der literatur überhaupt zuträglich – so pletzinger. oder sprechen wir lieber nur von postavantgarde. wie ann cotten es gerne tut. die historische avantgarde liefere immer noch einen erkenntnis-horizont. ist irgendwie so ein spezial-werk- und spielzeug. irgendwie so ein arbeitsmodell – so cotten. schön für sie. möchte man salopp entgegnen. und was übrig bleibt. geht ohnehin stiften. womit wir schon beim stichwort wären und am schluss noch einmal alles auf anfang setzen.

denn avantgarde meint vor allem. flucht und subversion nicht nur reaktiv – als lose arbeitshypothese. die man auf- und abgreifen kann. wie es einem grade mal so in den text- und poseskram passt –. sondern **auch** produktiv zu denken. und das produktive heißt nicht immer avantgarde. meint auch sich-verweigern. eine gewisse guerilla-mentalität zu zeigen. fordert einen radikalen ungehorsam. nicht nur im text. bei rudi dutschke erfordert das produktive sich-verweigern genau diese *guerilla-mentalität*. vor allem im *institutionsmilieu* – heute sprechen wir da eher nur noch von feldern. schon kontrollgesellschaftlich. will man ja nicht – so dutschke – dem zynismus anheim fallen. schließlich. was letztlich auch immer mal passiert. rein reaktiv. es mag ja gut sein. wie mark terkessidis es so knapp und desillusionierend in seiner geschichte der subversion zusammenfasst. dass. wo herrschaft selbst zersetzend wirkt. subversion fragwürdig und hinfällig ist. ich gehe da aber dennoch einen schritt weiter mit virno und stimme ihm zu. dass es immer noch genug zu erfinden gibt. geben muss. denn nicht nur diese kolumne ist ausdruck von notwehr – und notwehr macht extrem erfinderisch. auch avantgarde ist reine

notwehr. radikaler ungehorsam gegen jede  
grammatik. nennt sie sich nun markt. staat.  
gesetz oder avantgarde.

*forgive me. if i speak of revolution.  
I know that it is a word. that is out of fashion.*  
(john holloway)

materialien:

*pierre bourdieu*: praktische vernunft. 1998

*ann cotten und florian voß*: e-mail-gespräche über lyrik.

BELLA triste nr. 20 2008

*rudi deutschke*: das sich-verweigern erfordert guerilla-  
mentalität 1967

<http://www.glasnost.de/hist/apo/67deutschke.html>

*jens kastner*: aspekte der guerilla-form. in: grundrisse nr. 27  
2008

[http://www.grundrisse.net/grundrisse27/aspekteDerGuerilla-  
Form.html](http://www.grundrisse.net/grundrisse27/aspekteDerGuerilla-Form.html)

*jens kastner, gerald raunig*: offensive flucht statt  
gesetzesbruch. in: nicht alles tun 2008

*robert misik*: symbolisch solvent. taz 7.10.08

[http://www.taz.de/1/leben/medien/artikel/1/symbolisch-  
solvent/](http://www.taz.de/1/leben/medien/artikel/1/symbolisch-solvent/)

*kathrin passig, sascha lobo*: dinge geregelt kriegen 2008

*situationistische internationale*: die s.i. jetzt 1964

<http://www.si-revue.de/die-si-jetzt>

*mark terkessidis*: karma chamäleon. in: SUBversionen 2008  
treffen. poetiken der gegenwart. ein werkstattbuch. BELLA  
triste 2008

*paolo virno*: grammatik der multitude. 2005

*cut chemist*: the audience's listening 2006

Wie sehr sich auch die Verhältnisse in den letzten fünfundzwanzig Jahren geändert haben, die in diesem "Manifest" entwickelten allgemeinen Grundsätze behalten im ganzen und großen auch heute noch ihre volle Richtigkeit. Einzelnes wäre hier und da zu bessern. Die praktische Anwendung dieser Grundsätze, erklärt das "Manifest" selbst, wird überall und jederzeit von den geschichtlich vorliegenden Umständen abhängen [...].

\*\*\*

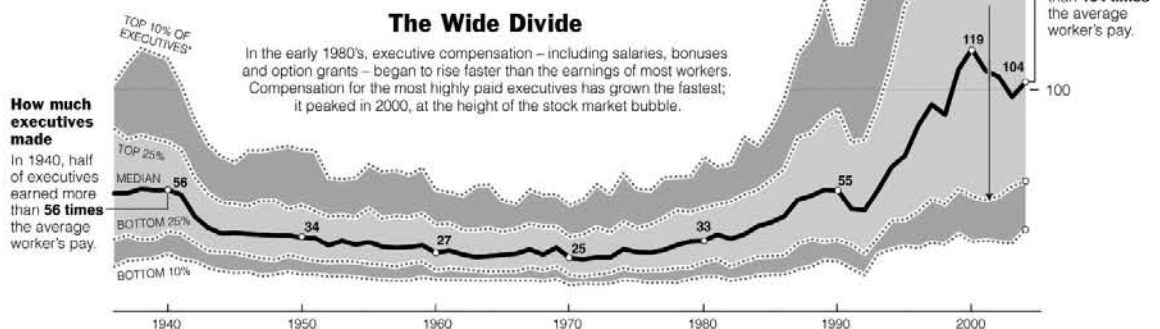
Indes, das "Manifest" ist ein geschichtliches Dokument, an dem zu ändern wir uns nicht mehr das Recht zuschreiben.

\*\*\*

Die Bourgeoisie hat durch ihre Exploitation des Weltmarkts die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. Sie hat zum großen Bedauern der Reaktionäre den nationalen Boden der Industrie unter den Füßen weggezogen. Die uralten nationalen Industrien sind vernichtet worden und werden noch täglich vernichtet. Sie werden verdrängt durch neue Industrien, deren Einführung eine Lebensfrage für alle zivilisierten Nationen

wird, durch Industrien, die nicht mehr einheimische Rohstoffe, sondern den entlegensten Zonen angehörige Rohstoffe verarbeiten und deren Fabrikate nicht nur im Lande selbst, sondern in allen Weltteilen zugleich verbraucht werden.

An die Stelle der alten, durch Landeserzeugnisse befriedigten Bedürfnisse treten neue, welche die Produkte der entferntesten Länder und Klimate zu ihrer Befriedigung erheischen. An die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossenheit tritt ein allseitiger Verkehr, eine allseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander. Und wie in der materiellen, so auch in der geistigen



\* Executives are defined as the three highest-paid officers at companies that were among the 50 largest in 1940, 1960, or 1990.

Source: Carolá Frydman, Harvard, and Raven E. Saks, Federal Reserve

The New York Times

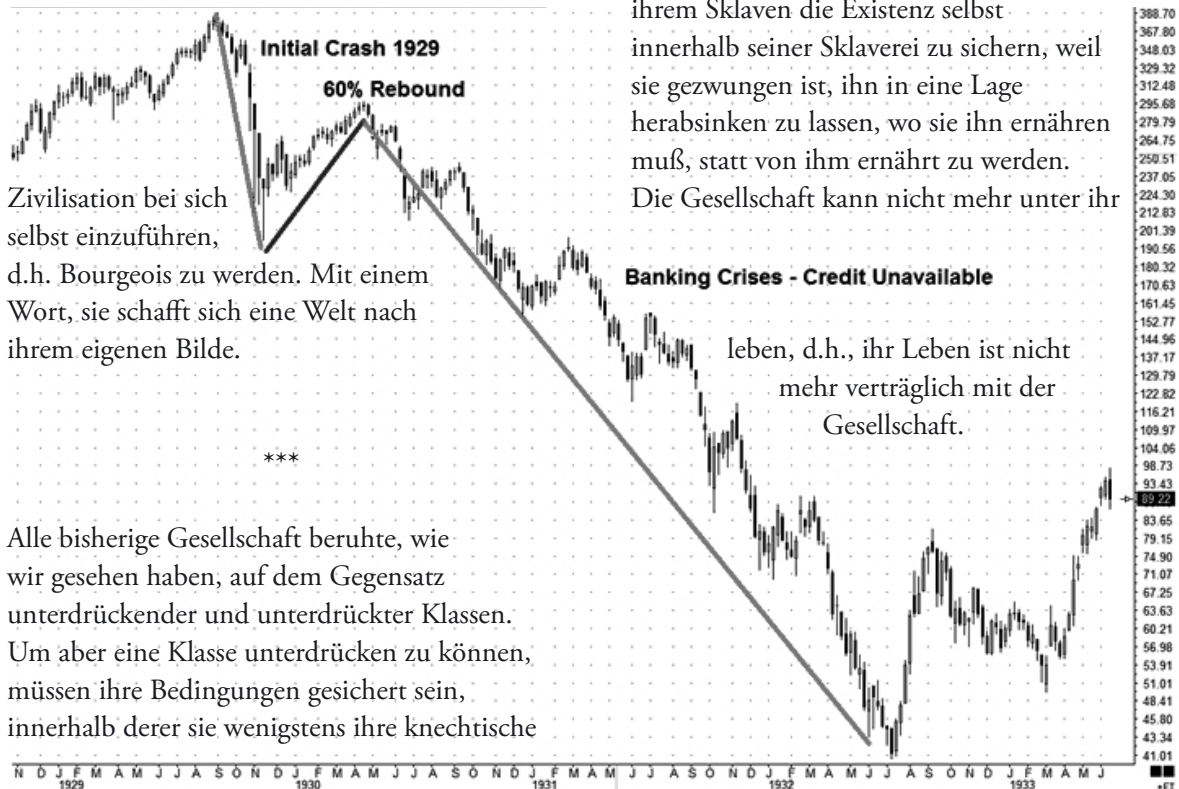
Produktion. Die geistigen Erzeugnisse der einzelnen Nationen werden Gemeingut. Die nationale Einseitigkeit und Beschränktheit wird mehr und mehr unmöglich, und aus den vielen nationalen und lokalen Literaturen bildet sich eine Weltliteratur.

Die Bourgeoisie reißt durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente, durch die unendlich erleichterte Kommunikation alle, auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation. Die wohlfeilen Preise ihrer Waren sind die schwere Artillerie, mit der sie alle chinesischen Mauern in den Grund schießt, mit der sie den hartnäckigsten Fremdenhaß der Barbaren zur Kapitulation zwingt. Sie zwingt alle Nationen, die Produktionsweise der Bourgeoisie sich anzueignen, wenn sie nicht zugrunde gehen wollen; sie zwingt sie, die sogenannte

Existenz fristen kann. Der Leibeigene hat sich zum Mitglied der Kommune in der Leibeigenschaft herangearbeitet wie der Kleinbürger zum Bourgeois unter dem Joch des feudalistischen Absolutismus. Der moderne Arbeiter dagegen, statt sich mit dem Fortschritt der Industrie zu heben, sinkt immer tiefer unter die Bedingungen seiner eigenen Klasse herab. Der Arbeiter wird zum Pauper, und der Pauperismus entwickelt sich noch schneller als Bevölkerung und Reichtum.

\*\*\*

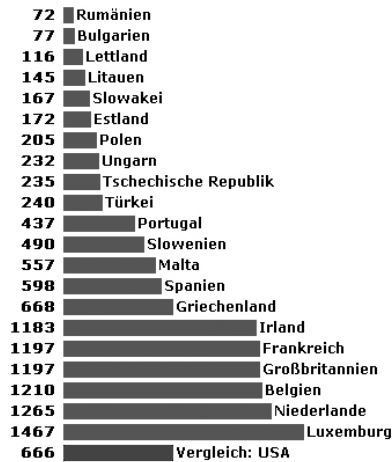
Es tritt hiermit offen hervor, daß die Bourgeoisie unfähig ist, noch länger die herrschende Klasse der Gesellschaft zu bleiben und die Lebensbedingungen ihrer Klasse der Gesellschaft als regelndes Gesetz aufzuzwingen. Sie ist unfähig zu herrschen, weil sie unfähig ist, ihrem Sklaven die Existenz selbst innerhalb seiner Sklaverei zu sichern, weil sie gezwungen ist, ihn in eine Lage herabsinken zu lassen, wo sie ihn ernähren muß, statt von ihm ernährt zu werden. Die Gesellschaft kann nicht mehr unter ihr





**Mindesteinkommen im EU-Vergleich**

Angaben in Euro pro Monat



© Quelle: Eurostat, 2005

Die wesentliche Bedingung für die Existenz und für die Herrschaft der Bourgeoisie ist die Anhäufung des Reichtums in den Händen von Privaten, die Bildung und Vermehrung des Kapitals; die Bedingung des Kapitals ist die Lohnarbeit. Die Lohnarbeit beruht ausschließlich auf der Konkurrenz der Arbeiter unter sich. Der Fortschritt der Industrie, dessen willenloser und widerstandsloser Träger die Bourgeoisie ist, setzt an die Stelle der Isolierung der Arbeiter durch die Konkurrenz ihre revolutionäre Vereinigung durch die Assoziation. Mit der Entwicklung der großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst hinweggezogen, worauf sie produziert und die Produkte sich aneignet. Sie produziert vor allem ihren eigenen Totengräber.

\*\*\*

Kapitalist sein, heißt nicht nur eine rein persönliche, sondern eine gesellschaftliche Stellung in der Produktion einzunehmen. Das Kapital ist ein gemeinschaftliches Produkt und

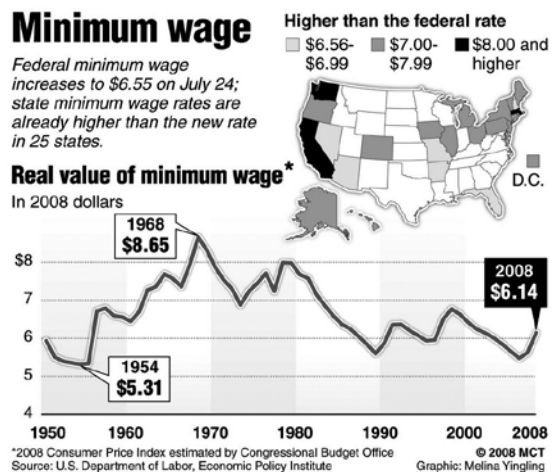
kann nur durch eine gemeinsame Tätigkeit vieler Mitglieder, ja in letzter Instanz nur durch die gemeinsame Tätigkeit aller Mitglieder der Gesellschaft in Bewegung gesetzt werden.

Das Kapital ist also keine persönliche, es ist eine gesellschaftliche Macht.

Wenn also das Kapital in ein gemeinschaftliches, allen Mitgliedern der Gesellschaft angehöriges Eigentum verwandelt wird, so verwandelt sich nicht persönliches Eigentum in gesellschaftliches. Nur der gesellschaftliche Charakter des Eigentums verwandelt sich. Er verliert seinen Klassencharakter.

Kommen wir zur Lohnarbeit:

Der Durchschnittspreis der Lohnarbeit ist das Minimum des Arbeitslohnes, d.h. die Summe der Lebensmittel, die notwendig sind, um den Arbeiter als Arbeiter am Leben zu erhalten. Was also der Lohnarbeiter durch seine Tätigkeit sich aneignet, reicht bloß dazu hin, um sein nacktes Leben wieder zu erzeugen. Wir wollen diese persönliche Aneignung der Arbeitsprodukte zur Wiedererzeugung des unmittelbaren Lebens keineswegs abschaffen, eine Aneignung, die



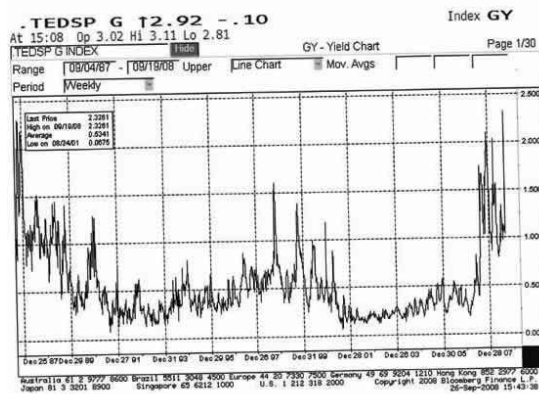
keinen Reinertrag übrigläßt, der Macht über fremde Arbeit geben könnte. Wir wollen nur den elenden Charakter dieser Aneignung aufheben, worin der Arbeiter nur lebt, um das Kapital zu vermehren, nur so weit lebt, wie es das Interesse der herrschenden Klasse erheischt.

\*\*\*

### The size of the world economy

GDP 2005 (\$ billions)	ICP 2005 GDP @PPP	Previous GDP @PPP	GDP @ Market exchange rates
World—146 countries	54,980	59,712	44,306
High income: OECD	31,422	31,726	33,342
Africa*	964	1,264	486
Asia and Pacific*	10,971	16,367	4,221
China	5,333	8,819	2,244
India	2,341	3,779	779
CIS	2,269	2,171	968
South America*	2,698	2,911	1,411
West Asia	1,158	932	588

\* Excludes oil-exporting countries.  
 Note: Revisional totals do not include all ICP participants.



Unter Freiheit versteht man innerhalb der jetzigen bürgerlichen Produktionsverhältnisse den freien Handel, den freien Kauf und Verkauf.

### The TED Spread Flashes Trouble

*There is something called the TED spread, which is the difference between three-month LIBOR (the London Inter Bank Offered Rate which is in euro dollars, also called The Euro Dollar Spread, thus TED) and three-month US Treasury bills. Three-month LIBOR is basically what banks charge each other to borrow money. Many mortgages and investments are based on various periods of LIBOR. Look at the chart. Typically the TED spread is 50 basis points (0.50%) or less. When it spikes up, it is evidence of distress in the financial markets. The last time the TED spread was as high as it is now was right before the market crash of 1987. This is a weekly chart, which does not capture tonight's (Friday) change, which would make it look even worse. Quite literally, the TED spread is screaming panic.*

textquelle:

[http://www.mlwerke.de/me/me04/me04\\_459.htm](http://www.mlwerke.de/me/me04/me04_459.htm)

*branding nets*

Keinen Bock mehr von Netzwerken zu reden, immer diese Netzwerke die dann ja doch nicht so funktionieren, weil sie Lücken haben aus solchen bestehen, anfällig sind für Ausfälle und überhaupt ist sie längst analysiert, ihre hierarchische Bauweise, funktionieren für manche und andre haben nur die Lücken davon, Lücken die man sich 700 Mrd. Dollar kosten lässt, 700 Mrd. die sie kostet die Freiheit, und woanders nur 65 Millionen, Pfund eben, kriegt man aber auch was dafür geboten, ebenso wie für die 100 Mrd., Euro hierzulande, man verschenke ja nichts sondern sichert sich Anteile am Kuchen der erst wieder gebacken werden muss, den verkohlten bezahlen wir gerne im voraus.

Aber auch unbegrenzte Sicherheit ist zu haben für ein paar Euro mehr, hüben wie drüben spart Staat für Spar Sicherheit in unbegrenzter Einlagen Höhe wo doch sonst immer vom Risiko von Höhenflügen die Rede ist, egal ob's Flügel oder Maschinen sind die verbrennen, hübsch am Boden bleiben lautet die Devise fürs

Personal, jene deren Kohle da grade in Lücken versickert, für Entgrenzung auf der andren Seite. Dort wo die Sicherungen durchbrennen, so ohne Sicherheit, die davondriftet vielleicht, da wirft man Enterhaken aus – hier ist sie plötzlich real, jene Grundsicherung die nie zu finanzieren war, der Grund ist gesichert Kapital auf festem Grund und Boden nicht nur im mindesten sondern auch im höchsten sicher und nur um letzteres ging's.

Spart deren Sicherheit jenen aus der Tasche ab fürs funktionierendes Koalitionsnetzwerk<sup>1</sup> in spe überbietet man sich gegenseitig an Sicherheitsversprechungen während die die das *uns* billig gepachtet haben ihr Programm zulaufträchtig abspulen, Hemdsärmeln hoch und anpacken die Misere, wer will die Sicherheit schon nicht, nicht in diesem Inselnetzwerk drinsein das auch mal Boot heißt, kentern können die da draußen, wir ersticken geordnet im Trockenen und ziehen unser Kapital an Land.

Und dazwischen sagte einer 30% Faschisten, das könne er nicht glauben, ein schöner Land, aber 30 Prozent die gerne die Maschen für die und schließlich mit den restlichen 70 aneinanderreihen, Kettenglieder die nicht die Begrifflichkeit, dagegen wehren sie sich, aber

1 Forderte der österreichische (Noch-)Vizekanzler Wilhelm Molterer (ÖVP) am 7.10.08 noch eine staatliche Garantie für Spareinlagen bis zu 100.000 Euro, so übertrumpfte ihn Neo-SPÖ-Chef Faymann tags darauf mit der Ansage, er halte dies nicht für ausreichend und sei prinzipiell für eine unbegrenzte Einlagensicherung. Diese wurde am selben Tag beschlossen. Inzwischen gilt die Maßnahme als „erfolgreich“.

wenn doch, na wenn schon..., wohl aber die Begriffe ausmachen. „Hätten wir das Wort, hätten wir die Sprache, wir bräuchten die Waffen nicht,“ schrieb eine, die Waffen bauen die anderen, immer die anderen und die Netzwerke funktionieren: „Das Netzwerk als Gesamtkonzept mit allen Protokollen und technischen Einrichtungen und das Überblickswissen haben ausschließlich wir.“<sup>2</sup> und Gommorra<sup>3</sup>-Crew kriegte mehr Polizeischutz als der Papst als sie auf- und antrat am roten Teppich: Visualisierung von Netzwerken plus Folgen, oder nennen sie's Effizienz? Fürs dagegen *no money*, klingt's ausm Abspann...

Hätten wir das Wort, hätten wir die Sprache, wir bräuchten die Waffen nicht, Grazer Uni-Werbung für den Tag der Geisteswissenschaften, per Postkarte die dann an so mancher Tür klebte, an einigen Pinnwänden auch. Geworben mit und für einen Zustand, für den die Vertreter der Tagesheiligen allerorts nicht bereit sind zu kämpfen, gegen und für den man als willfähige Objekt-Inszenierung angeht, -lehrt, -doziert, denn die Kassenleere will man nicht länger akzeptieren, das Geklingel fehlt doch so sehr in hoch/musikalischen Akademikerohren (ein pflichtbewusstes Innen eingefügt, und wir hätten auch dieses Problem erledigt), weil

2 Christian Monyk, Physiker und maßgeblich an der Entwicklung des ersten Quantenkryptographienetzwerkes beteiligt, das in einem kommerziell genutzten Glasfaserring funktioniert und ebenfalls am 8.10.08 in Wien seinen Betrieb aufnahm und nun österreichische Standorte von Siemens (abhör-)sicher verbindet.

3 Gomorrha: Verfilmung des gleichnamigen Buches von Roberto Saviano: Gomorrha. Reise ins Reich

man sich aus- und gleichschalten lässt und zum Opportunismus degradieren, für eine nie bestanden habende Option, deren Wert gerade rascher sinkt als der Dow-Jones...

„Das, was ist, hängt von unserem Tun ab. Das Kapital hängt von uns ab. Der Kapitalismus sieht so stabil aus, sieht wie etwas aus, das ewig ist. Aber der Kapitalismus ist nicht. Er existiert nur weil wir ihn schaffen, nicht weil wir ihn vor zweihundert Jahren geschaffen haben, sondern weil wir ihn heute schaffen. Das Problem besteht nicht darin den Kapitalismus zu zerstören: das Problem ist, wie wir aufhören, ihn zu schaffen.“ John Holloway, 2003

*Die Degradierung des Seins zum Haben*, das Haben, das kein Sein mehr kennt die Situation schafft sich selbst wird suggeriert, wir schaffen die Lösungen, wir leisten etwas für euch für uns alle – und Leistung wird in Haben gemessen. Jetzt nimmt man sich widerstrebend, was vor kurzem noch tabu war für echte FreiDenker, denn wollte man selbst haben durften die anderen, also erst recht alle, nicht haben. (Natürliche Antithese, die © selbstverständlich noch immer gilt) Die Aneignung, die nun passiert, ist – was sonst – eine offiziell erkaufte.

der Camorra. (dt. 2007) Publikationsfolgen für den Autor sind Morddrohungen, Dauerbewachung, ständige Ortswechsel, totale Isolierung.

4 Eine der berühmtesten Serien des russischen Fotografen Alexander Rodtschenko, entstanden 1925, zeigt Architektur aus extremer Untersicht. Mittels Perspektivenwechsel zielte er darauf ab, das „optische Erkennen zu revolutionieren.“

„So gibt es Systeme, die über kurze Distanzen hohe Schlüsselraten erreichen können, aber auf weitere Strecken nicht so gut funktionieren.“

Man hat Erfolg damit, ein System zu stabilisieren, dessen Basisstrukturen sein Einstürzen bewirken, man hat Erfolg mit dem Zurückgreifen auf Ideen, die man vor kurzem noch mit Militär- und jeder anderen Gewalt bekämpft hat, und die Ideologie wehrt sich immer noch, doch man hat Erfolg (und nur der zählt, da muss sie sich halt anpassen so wie man si(e)/ch anpasst), u. a. mit dem Geld derer, die für diese Ideen jene Gewalt zu spüren bekamen – während *wir* Erfolg haben leiden *sie* noch immer unter den Folgen, und die Titelseiten spielen mit der alle-Parole auf Reihen dicht geschlossen... Es kommt doch nur auf den entsprechenden Blickwinkel an, hab das Ziel im Auge, aim and target.. *Everything was dominated by the eye of the beholder...* Die Fotos aus der Mjasnitzkaja-Straße<sup>4</sup> haben eben keine Chance auf die Titelseite, *your success is our business*, deswegen gilt auch *our service is your success*, und Erfolg das einzige was (ab) zählt, in bar.

kein auf macher nurn niedermacher, die kentern doch am offenen meer, wir holen

5 Gianmaria Testa: da questa parte del mare 2006

6 Unter dem Titel „Information Overload“ lief eine Ausstellung von Bildern Bessie Nagers in der Galerie Bob Gysin, Ruth Littmann dazu: „Ihre Cityscapes fungieren gleichsam als Lösungsansatz wie die netzwerkförmige Struktur des Internets visualisiert werden kann. Ihre Bildwelten weisen eine assoziative Struktur auf, die keine lineare Lesart vorgibt, sondern vielmehr nach dem Cluster-Prinzip funktioniert“

euch da raus damit ihr zusehen könnt wie wir gewinnen während ihr land gewinnt, oder verliert, is doch egal. aber wir wollen doch nur retten, verdammt noch mal, habt ihr das denn noch immer nicht kapiert? strahlenkranz um ordensbrust, steht ihr gut das glänzen, muss man haben heuer. rettungspakete, lunchpakete, take care...

...una barca scura...in fondo al mar profondo...<sup>5</sup>

*Kultur ist Prozess und Ergebnis gleichzeitig*, leicht manipulierbar ergo. Lesen nach dem Cluster-Prinzip, könnte Erfolg bringen, was beim Autobau funktioniert (hat, weil Kursesenken nun so hübscher Grund für lang Gewolltes, jetzt auch noch (ideo)logisch legitimiert – Abbau, Abbau! *driven by your success...*) kann selbst in Hirnscherben nicht schief gehen, „information overload“<sup>6</sup>, Titelseitenfrequenz, paketweise, Struktursuche nach Netzarchitekturen, Visuals, ein Bilderrätsel zum Überleben, Cluster-Training im Laufrad – oder am Fließband...<sup>7</sup>

aber wir können uns doch recht fertigen, unterm damoklesschwert arbeitslosigkeit

7 900 Stellen strich der *Magna*-Konzern diesen Monat, 3000 Leute seit Mitte Oktober auf Kurzarbeit, interne Papers entwerfen Worst-Case-Szenarios, die bis zu 2000 Jobs eliminieren sollen – bei einem Jahresumsatz von rund 30 Mrd. US-Dollar neoliberalnatürlich eine absolute Notwendigkeit... Fehlt die Kohle der *Russian Machines* wohl so sehr.? Über das betreffende *network* informiert übrigens, wen wundert's, ein Schweizer Artikel umfassend: <http://www.bilanz.ch/edition/artikel.asp?session=0DB8C455-66F0-41E2-9472-24DCDBB1CBBC&AssetID=2506>

lassen wir die köpfe baumeln denn  
arbeitswert ist konsumwert ist  
menschwert™. statt systemänderung  
änderungssystem, ein paar nadelstiche  
werden schon genügen, arbeit zahlt stoff  
und seide, los entscheidet, näht euch  
die finger wund und die hirnscherben  
verkehrt rum zusammen...

Visuals, so schafft man Identifizierung und  
© Identität(en), mit Systemen, Strukturen  
zu Systemstrukturen. (*Recuperation, the other  
way round now...*) Auf die Methode kommt  
es an, mit System verkauft sich Markt und  
Staat gleich gut, PR-Systeme und -Strategien,  
umgesetzt mit Systemhärte und Härtestrategien,  
Marke Staat, Totalitarismus der Marke – *Iron  
Fists. Branding the 20th-Century Totalitarian  
State*, so der Titel der neuesten Publikation  
Steven Hellers, der u. a. 30 Jahre New York  
Times-Graphik hinter sich hat, Inhalt, Form,  
Media & Message... Auf Amazon.de wird das  
Buch übrigens im Doppelpack verkauft – mit  
Jane Mayers *The Dark Side: The Inside Story of  
How The War on Terror Turned into a War on  
American Ideals...* Kriegsmarken, Brandzeichen,  
Besitzmarkierung...

Besitz braucht Muster, kontrollierbare,  
deshalb schaltet man Anzeigen (da freut  
sich die Titelseite), die das Nachzeichnen  
weltweit gültiger *patterns* bewerben – *town  
for sale*. Dharavi heißt jener Stadtteil inmitten  
von Mumbai, der auch rasch mal eins der  
größten Slums genannt wird<sup>8</sup>, ein Slum  
in dem sich Bollywood die Traumkulissen  
bauen lässt und Handwerkswaren von hoher  
Qualität zu niedrigen Preisen gekauft werden,  
verlässliche Klein(st)unternehmerstrukturu  
ren. Doch Ausfransungen inmitten einer  
Businessmetropole, Netzwerk im Netzwerk,  
Mustersprengung *over hundred years*, da muss  
sich was ändern, Plattmache ist angesagt.  
Angeeignetes wird enteignet.

„Ich möchte, dass der Name Dharavi in ein paar  
Jahren eine Marke wird“ so Mukesh Mehta,  
Architekt und Fädenknüpfer beim Masterplan  
fürn Umbau ins schicke Businessviertel.  
*Social Sustainability*, versichert er, Sicherheit  
für eine handvoll in Wohnungen, für die paar  
tausenden mehr bleibt eben wieder nur das  
Straßennetzwerk, Erfolgskonzepte...

Apropos: Dharavi hat was, und Haben,  
*remember...*, also hat und daher ist das erste  
Slum mit eigener Bank<sup>9</sup>, Risikomanagement

8 300.000 bis 600.000 Einwohner unter Wellblech  
zwischen Glastempeln und Stahlpalästen rundum, auf nem  
*Immobilienfiletstück* also.

9 Die Indian Bank eröffnete entgegen aller Warnungen  
im Februar 2007 eine Filiale in Dharavi.

auf Vertrauensbasis, „*Es wird immer mehr arme Menschen in Städten geben. Banken in Slums gehören zur Zukunft des Bankgewerbes.*“ so Bankdirektor Misra, keine Sparstrümpfe unterm Wellblech mehr, Sicherheit™. „*Wir sehen Dharavi nicht als Slum. Dharavi ist ein riesiges unreguliertes Gewerbegebiet!*“ Marktdefinitionen... Doch Schluss damit und her mit den Komplexen von denen andre (oder dieselben, dafür dann aber ausschließlich) Netzwerke profitieren. Identitätenhandel. „*Die Bauunternehmen bekommen mehr Land als die Menschen, die hier leben und die alles aufgebaut haben,*“ ist von den Bewohnern zu hören, Arbeiter raus auf die Straße, *street worker, town for sale*, Auf- und Abbauten, Filmkulissen, Marken kleben...

Anderswo braucht's hingegen gar keine mühevollen, ach, Aneignung von öffentlichem Raum mehr, KapitalMusterSchaffung gleich von Anfang an, lautet da die Devise, *real divine*... Codewort *City-Branding*, in Wien entsteht gerade ein neuer Stadtteil – Aspern, und *marke.at* informiert uns über diesen Prozess (= Ergebnis) mit den Zwischentiteln: „*Urbanes Leben in einer Stadtmarke*“ – ergo „*Die Marke gibt die Richtung vor*“.

Zeichnen brachte sich Steven Heller übrigens nach eigenen Angaben in Kinderjahren durch das Kopieren von Comics aus dem Band *Up Front* des Cartoonisten Bill Mauldin bei, dessen Darstellungen vom Front-Alltag des World War II an mancher Stelle einst sowenig erwünscht waren wie heute Fotos, die was anderes als Heroes zeigen, bloß keine Realszenen, erst recht keine *Looser, success, what else?* Er\_folg\_reiche Vermarktungsstrategien, mit was sonst sollte man sich denn identifizieren, um sicht- und (be)handel(in/für)bar(es) zu *sein*, weil man *hat*, Kurs auf Marke Erfolg – *ego for me*, ein\_bruch\_sicher, auf in die Schlacht...

#### SICHERHEITSWARNUNG

Nur ein aktuelles Programm bietet ein Höchstmaß an Sicherheit. Diese Warnung ignorierend wird mir als Quittung der Viruswurmtröjaner RJumpD in Quarantäne angezeigt, eine Meldung, die soviel Ähnlichkeit hat mit Berichten aus Hiphopmagazinen über mal wieder einsitzende Eastcoast- Rapper, dass ich (selber von der Garagenpunk- und Metalfraktion) mich zunächst nicht angesprochen fühle. Aus einem Copyladen rausgeschmissen mit meinem verseuchten USB-Stick merke ich, dass ich da doch etwas Unsauberes an der Hacke habe, und das Verhalten der Fachleute, die ich um Rat frage, ist auch eine seltsame Mischung aus Widerwillen und Panik, hier in eine lästige und langwierige Krankheitsgeschichte hineingezogen zu werden. Es ist überhaupt so, als hätte ich die Beulenpest oder etwas ähnlich Anachronistisches. Kein Datenträger wird mir aus Angst vor Ansteckung mehr ausgeliehen, stattdessen werde ich gebeten, mich in meinen Briefen nicht mehr so anhänglich zu zeigen.

Infiziert und geoutet klage ich an: Wer macht denn so was? Das gelangweilte Achselzucken bringt mich auf, das seien eben irgendwelche Kranke und Hacker, die zeigen wollten, was sie so drauf haben. Aha, und das Ding heißt dann Trojaner und Spion und soll von profilineurotischen Einzelspinnern verschickt werden, die dann Microsoft erpressen wollen, um sich mit 'ner Million zur Ruhe zu setzen. Dass die Online-Durchsuchung jetzt legalisiert werden soll, natürlich nur für extremistische Sonderfälle, so ca. 8 bis 10 Mal pro Jahr, die den Normalbürger nicht im Geringsten betreffen, hat keinen Zusammenhang. Und

jetzt also doch eine Sicherheitswarnung vor den Sicherheitsmaßnahmen.

Ich durchforste meine Dateien, alle Briefe und Fotos und sehe meinen Wurm, von dem ich natürlich eine plastische Vorstellung habe (ein grüner Verräter), wie er sich dort hineinfrißt und bösartig grübelt, wie er da was verwenden oder deformieren könnte.

Am U-Bahnhof Schwarzkopffstraße, ehemals Stadion der Weltjugend und nicht im Zusammenhang mit Golfkriegen umbenannt, entsteht der riesige neue Gebäudekomplex des Bundesnachrichtendienstes so unangefochten, als ob jeglicher Vergleich mit Stasigebäuden so abwegig wäre wie die moralische Gleichsetzung von James Bond mit Dr. No.

Familie Deichs fühlt sich auch sicherer in ihrer maroden Altbauwohnung, seitdem sie die gutbewachten Baugruben in ihrer nächsten Nachbarschaft hat...

Ich fürchte, ich habe zu oft und zu aufgeregt von meinem Wurm erzählt. Zuletzt wurde mir noch unterstellt, ich nähme mich wichtig, als würde ich mich zum Zentrum staatsfeindlicher Umtriebe hochstilisieren wollen. Nun liegt es aber in der Einschätzung der Verfassungsschützer, wie viel Bedrohung zur eigenen Arbeitsplatzhaltung notwendig ist. Hat sich mein Verhalten nicht schon verändert und angepasst? Und muss ich nicht noch zusätzlich fürchten, mit Paranoia und Verschwörungstheorien belegt zu werden, sobald ich mich über dieses Gefühl beklage? Das ist überhaupt perfid, wie die Kritik pathologisiert wird.

Berlin, Alexanderplatz, Demo gegen den staatlichen Überwachungswahn: „*Freiheit statt Angst*“.



Beim Verteilen der Flugblätter greifen sie an den Bistrotischen vor dem Café Einstein eindeutig am gierigsten zu (vermutlich nur, weil sie ihren Enzensberger zuhause vergessen haben). Ein amerikanischer Tourist fragt, wogegen das denn hier sei, lobt dann „very good“ und zieht von dannen. Eine Frau meint, sie hätte nichts dagegen, überwacht zu werden, weil sie nichts zu verbergen hätte. Ich habe die Hoffnung, dass die Abschlusskundgebung am Brandenburger Tor eine kämpferische Positionierung zeigt. Doch wird jetzt DJ Motte aus der entsprechenden Kiste geholt und als Überraschungsgast gefeiert. Sein schwammiges Gefasel lässt die Frage offen, ob er lediglich den Geist vergangener Loveparades beschwören möchte oder hier als Deeskalationsbeauftragter tätig ist. Dann kommen die Zahlen. Die Veranstalter sprechen von 100 000. Das ist nicht die Teilnehmerzahl, die das Brandenburger Tor von Silvesterfeiern und Fußballfesten kennt. Im Radio sprechen sie von „einigen Zehntausend“. Zum Radio habe ich mittlerweile auch ein gestörtes Verhältnis, habe es neulich als „Volksempfänger“ beschimpft und getreten, na, eine persönliche Enttäuschung halt, Uwe Johnson hätte das verstanden, aber der hatte ja seine alte Tante, der er glauben konnte, wollte. Ach ja, so ein zuverlässiges Organ, dem man vertrauen kann...



Spiegel-Online, Schlagzeile: ANTI-TERROR-KAMPF, Überschrift: Mehrheit der Deutschen für Online-Durchsuchungen  
Text: „Eine Verschärfung der Sicherheitsgesetze in Deutschland rückt nach den Festnahmen der drei mutmaßlichen Terroristen immer näher. SPD-Politiker lehnen Online-Durchsuchungen von Computern nicht mehr rundweg ab. Einer Umfrage zufolge sind auch die Deutschen für mehr Überwachung.“

Welche Informationen erhalten wir neben der verblüffenden Mitteilung, dass SPD-Politiker keine Deutschen sind? Dass ich, um zur Mehrheit zu gehören, was bekanntermaßen immer behaglicher ist, tunlichst die Online-Untersuchungen befürworte. Den Spiegel aber deswegen als das schlimmste Desinformationsorgan zu bezeichnen, ist ungerecht. An diesem Projekt arbeiten nämlich schon die Schulbücher viel früher und mit gutem Erfolg.

Aus dem Erdkundebuch der 6. Klasse:  
*„Die Europäische Union ist eine Gemeinschaft von Staaten, die in Fragen der Wirtschaft, Politik und Kultur zusammenarbeiten.“*

Dieser Satz, auswendig gelernt, ergibt 4 Punkte bei der Hausaufgabenkontrolle. „Du denkst, Europa, das geht mich nichts an?“ Diese Glaubensfrage gibt in Großbuchstaben die Überschrift zu drei Fallballspielen, warum Europa in unserem Schülerleben wichtig ist: Jennifer kann jetzt beispielsweise im Supermarktregal frei wählen zwischen Spreewaldgurken und Paprika aus Ungarn (letztere habe ich noch nie gesehen außer in Filmen mit Liselotte Pulver, aber vielleicht gehört der Wedding nicht richtig zu Europa, somit auch nicht dessen Supermärkte, Chile

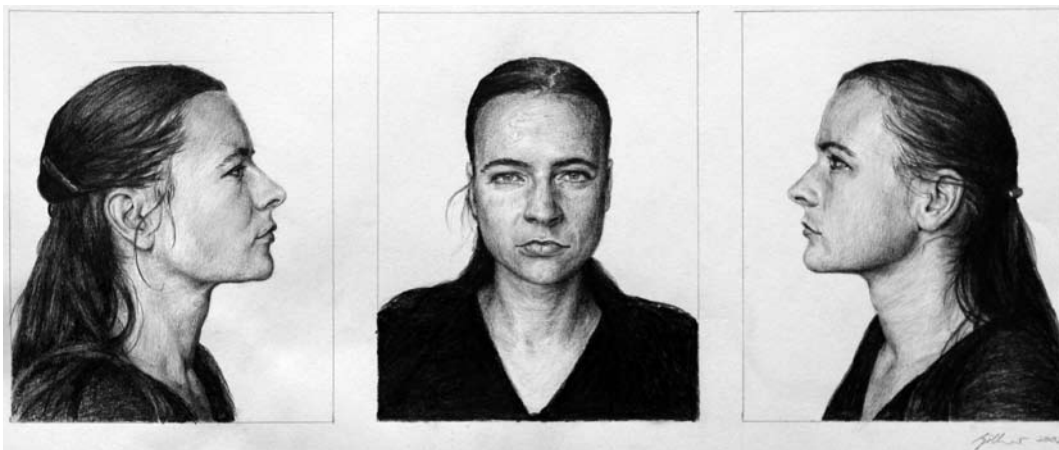
mit seinen Äpfeln aber durchaus). Im zweiten Beispiel können Klaus' Eltern endlich das Haus auf Mallorca kaufen, das ihnen früher nur zu mieten erlaubt war. Das ist nun wirklich ein Vorteil, den wir alle einsehen. Und drittens ist da noch Andrea, die sich vor lauter Ausbildungsangeboten in ganz Europa nicht entscheiden kann, was ja auch die eigentliche Problematik auf dem Ausbildungsmarkt ist. Noch Fragen? Diskussionsbedarf? Dazu bleibt leider keine Kraft, denn die Schulzeit wurde von 13 auf 12 Jahre komprimiert, bei gleichbleibendem Lernstoff und Stundenzahl. Die tägliche Überdosis kommt so einer medizinischen Desensibilisierungsmaßnahme gleich. Doch gibt es weitere Ansätze, Erleichterung zu verschaffen, denn der überforderte Schüler der Zukunft soll sich vorzugsweise mit dem Verfassen von Texten, kaum noch mit deren Analyse beschäftigen.

Gelegentlich nimmt die Desinformation auch mal andere Wege und landet retour als verzerrtes Abbild der Realität im Verwurstungsmodus der Behördenarchive.

So auf der Fahrt nach Rostock seinerzeit, die G8 Sonderzüge rappellvoll. Studienrat Wigbert

schwadroniert über den zeitgenössischen Jugendlichen an sich und ich kann es kaum aushalten, drehe mich zum Fenster und wünsche, dass er nicht zu meinem Gruppenfahrchein gehören möge. Doch da sehe ich zu meiner Verwunderung, dass ein einzelner Mitreisender sich über Wigberts Lehne beugt mit seinem Handy. Während ich noch staune, warum da jemand so unbequem rumsteht, dämmert es mir plötzlich: Dieses Gefasel wird aufgenommen und sicherlich als wichtiges Dokument archiviert.

Ähnliche Freude über bewusste Desinformation überkommt mich, wenn ich stundenlang am Telefon mit meiner Mutter über ihre entsetzliche Nachbarin oder neueste Meldungen der Boulevardzeitungen rede. Auch ein Besuch des Meerschweinchenforums „Wackelnasen.de“ ist sehr zu empfehlen, nicht nur, weil es dort interessante Blogs mit echtem Fachwissen und viel Herz gibt. Dort wurde ich auch mit meiner Wurmkrankheit ernst genommen. Da hatten einige noch viel schlimmere Parasiten. Und trotzdem kam niemand auf die Idee, sein Problem an Microsoft zu senden.



*die fröhliche not!*  
*perspektive und der radikale text.*

*wenn man schon etwas anstellt,  
dann müsst es sich aber auch rentieren tun*  
(horvath: glaube liebe hoffnung)

in horvaths stück *glaube liebe hoffnung* ist jeder groschen bereits im voraus ausgegeben. elisabeth verkauft über land korsette. braucht dafür einen wandergewerbeschein. den kann sie sich nicht leisten. sie leiht sich das geld. zahlt damit jedoch schulden. kann das geld nicht zurückzahlen. hat daher keinen gewerbeschein. schließlich geht sie ins wasser. wird zwar wieder rausgezogen. aber auch der tod wartet schon im voraus. sie kann nur noch brüllen: *ich bin doch nur ins wasser. weil ich nichts mehr zum fressen hab.* ralf b. korte zieht in *drei schritt* einen ganz ähnlichen schluss in bezug auf die parasitären widerstandsformen. die spassguerilla und das lebenslange guerillamarketing der ich-ags. je selbstverantwortlicher einer agieren muss. desto weniger drückt sich das in realem lohn aus. in ganz realem *fressen*. das ergebnis ist der immerwährende dispozustand. der lebenslängliche kassasturz: denn *wer nichts hat bezahlt weiter mit sich*. oder wie dinah washington so schön summiert. *cry me a river. the damage is done.*

das interessanteste an *perspektive* ist derzeit das tieftauchen in diesen diskursiven zwiespalt zwischen widerstand/ praxen und realitäten. so findet sich diese fragestellung in verschiedenen kolumnen und texten. evelyn schalks kolumne *MediaMessAge* setzt sich schon seit beginn mit dieser schwierigen schnittstelle im populären auseinander. was ist noch widerstand und wo

beginnt dessen netzwerkcharakter. das allgemein gewünschte weiterhäkeln an identitäten und widerständigen biographien. die im netzwerk irgendwann zum selbstläufer werden. in dem die revolution nur ein warenposten ist. der sich auch ganz gut einmal im jahr abschreiben lässt. das hat nichts mehr mit temporären parasitären formen zu tun. sondern mit ganz regulären affekten. ähnliche argumentative salven findet man in holland-moritz kolumne *beat-box*. die diesmal ganz harsch nach dem revolutionären potential fragt. wie würde man nun den *umsturz der verhältnisse* einleiten. führt das nicht doch zu weit. was hiesse das letztlich. oder verteidigt man doch lieber die zart-rauhe utopie der *farm im ödland*. wo man sich dann ganz real die haut abziehen lassen kann von den verhältnissen. freilich ist das bei holland-moritz immer auch rhetorischer kniff. der versucht den nervösen häkel-ich-ags den wind aus den segeln zu nehmen. in dem er endpunkte klar macht. der eine wäre nun mal ein gewisses konsequentes dagegenhalten. der umsturz der verhältnisse. das andere die nackte idiotie.

*you aint nothin but a hound dog.  
you aint never caught a rabbit.*

blueslegende ohne jagdschein - big mama thornton

silvia stecher macht diesen pragmatischen revolutions-nierentisch dann schließlich voll. es sei ohnehin nur noch revolutionäres denkbar. als *verniedlichung*. als fescche nippesfigur. sei es das revolutionär aktive hemd eines che-demo-indianers. oder die simulative zurichtung von realität im iphone hacker coaching. der weg vom widerständigen senden einer sms zum abhauen in den nächsten revolutionären ortstermin ist so knapp wie möglich zu halten. um so verve-automatisch wie nötig. die welt zu einem schweizer messer zu machen.

sabotage ist ja schließlich immer noch eine frage des ortes. und genau darum geht es in der derzeitigen diskursiven praxis von *perspektive*: gibt es überhaupt noch eine verbindung zu widerstandsformen. ralf b. korte verfolgt die widerstandslinie von der RAF zu hakim beys TAZ-konzept. parasitärem und situativem. er setzt das durchaus als gegensatz auf. aber ist der wirklich zu halten? ist das stadtguerilla-konzept wirklich so weit entfernt von den punktuellen störungen einer TAZ oder eines taktischen medienkonzepts. freilich lässt sich diese verbindung nur ziehen. wenn man gewalt und eskalation politisch korrekt abzieht. trotzdem sind da berührungspunkte. hinterlässt eine praxis. die glühenden kohlen nur noch bedingt aus dem feuer zu holen oder wie dinah washington so konsequent meteorologisiert: *the sun went out just like a dying ember. that september in the rain.*

die neue rubrik S.CQUATRO – eine codierung aus SQUAT und CUATRO – setzt die diskussion um be- und neusetzung – konkreter anlass war die hausbesetzung in der grazer grenadiergasse – aus dem heft 56/57 daher konsequent fort. SQUAT als begriff aus der schiffahrt lässt sich gut in die gängigen diskursiven praxen einpassen: das absinken eines fahrenden schiffes ins selbst erzeugte wasser. das schiff als ort im/ am ort. und SQUAT als besetztes land. besetzte immobilie. als besetzter ort. SQUAT auch als hocken. im unterschlupf kauern. bis hin zu TO DO SQUAT dem nichts tun. SQUAT als bewegung zum ort. als bewegung am ort. als bewegter stillstand. SQUAT also zwischen bewegung und stillstand. mit saint-pol roux. den virilio für sich ableitet. könnte man zuspitzen: *irgendwann wird das besetzen überflüssig sein. weil das haus zu uns kommt. und uns besetzen wird.* aber bis dahin

*finding a place. make sure that the place is empty.*  
(notes for new squatters)

gilt es sich fortzubewegen. und für den augenblick tut es durchaus zur sache. dass das zitat aus dem jahre 1971. mit dem ralf b. korte seinen *drei schritt* einleitet. aus dem konzept stadtguerilla der RAF stammt: *entweder sie sind ein teil des problems oder sie sind ein teil der lösung. dazwischen gibt es nichts.* das ist aber selbst wieder ein zitat-zitat. das ganze stadtguerilla konzept ist eine zitationsmaschine. in diesem konkreten zitat bezieht sich die RAF auf eldrige cleaver. einen der anführer der BLA (black liberation army): *you're either part of the solution or part of the problem.* die RAF zitiert eben gerade nicht aus der black panther party. wie peltzer seinen romantitel *teil der lösung* im interview erläutert. sondern aus der militanten abspaltung der black panther party. der BLA. 1971. die sich explizit auf die schwarze stadtguerilla bezieht. die RAF rezipiert in echtzeit. das zitat wird populärhistorisch holger meins zugeschrieben. in seinem brief *die waffe mensch* (1974) aus der gefangenschaft – wer hat eigentlich die briefe der RAF gefangenen betitelt? – findet sich das zitat ebenfalls in bezug auf black panther. auf *panther george*. george jackson. der bekannt wurde durch seine briefe aus dem gefängnis. in isolationshaft. auch hier wieder eine identifikatorische rezeption. und fast zeitgleich. 1971 wurde george jackson bei einem fluchtversuch in san quin tin erschossen. – auch er belesen. zitiert mao. shakespeare. levi-strauss – das zitat auch bei meins praxisbezogen. die jedoch *cool gelassen heiter* sein soll. passiven widerstand meint. nur keine provokationen nach außen. was bleibt in haft. als die *methode mensch* zu verteidigen. der fehlende zwischenraum wird körperlich spürbar in seinen

briefen. entweder man ist teil des problems (der *pigs* – auch so ein begriff der black panthers) oder teil der lösung. dazwischen gibt es nichts. und meins setzt noch nach: *so einfach und doch so schwer*. und dazwischen schiebt sich immer wieder mao. die identifikation mit dem letztlich unerreichbaren. absolut heldischen: *wer keine angst vor der vierteilung hat. wagt es. den kaiser vom pferd zu zerren*. die letzte körperliche revolte. die *methode mensch* auf die spitze getrieben.

*getting in. many empty places can be walked straight into.*  
(notes for new squatters)

warum tut es also doch zur sache. das zitat zu kontexten? weil die diskussion in perspektive S.CQUATRO genau um diesen nicht vorhandenen zwischenraum kreist. um dieses dazwischen. das es nicht geben kann oder soll. die politische radikalität der RAF. der *frontalangriff auf die verhältnisse* wird parasitären widerstandsformen entgegengesetzt. konzepte wie hakim beys temporäre autonome zone (TAZ) und praktiken der situationisten wie entwendung (*détournement*) und driften (*dérive*) spielen dabei eine wichtige rolle. diese polarisierung wirkt zu eindeutig. hier das militante konzept der stadtguerilla. dort das partyeske parasitäre eingreifen einer TAZ. die schon im entstehen wieder legende ist. dabei hat hakim bey immer wieder gegen den partyeffekt TAZ interveniert. es handelt sich eben nicht um einen *anarchistischen club med*. auch wenn die rezeption des situativen konzepts gerade in den partyecken des subversiven erfolgt ist: im rave. hip-hop. punk und über DAS trendmagazin der cyberculture *mondo* gelangte das konzept 2000 schließlich an hacker. kommunikationsguerilla und taktische mediengruppen. und schon war der guerillacocktail sprungfertig. und weil TAZ

dem motto gerecht zu werden versucht. immer in bewegung zu bleiben. gilt es sowohl in angriff und verteidigung möglichst geschmeidig zu werden. und geschmeidig meint hier genau diesen zwiespalt zwischen TAZ und TEZ. der temporären entertainment zone. wie sie bilwet so schön vor jahren als modus operandi einer hippen unterbrechung enden hat sehen. aber bilwets *elektronische einsamkeit* ist nun auch schon fast zehn jahre her. und für hakim beys TAZ konzept kann man dann noch weitere zehn drauflegen. aber man könnte es mit viel blues sagen und big mama thornton recht geben. dass sich im grunde alles wiederholt. und der widerstand lässt sich längst um die ganze welt fahren. *i am gonna buy me a shotgun*.

*to shoot my chauffeur down*. was verbindet nun das *konzept der stadtguerilla* mit TAZ analogen konzepten? die aufgabe der guerilla. das system an einzelnen punkten zu destruieren. um dessen verletzbarkeit aufzuzeigen. der ort des TAZschen guerilla-ontologen ist auch punktuell. unter der devise. unsichtbar und unverwundbar – hier lässt sich durchaus an die RAF. mao und das absolut heldische anknüpfen – zuzuschlagen und gleich wieder abzuhaufen. ob nun mit partyeske oder nicht. der angriff gilt den *strukturen der kontrolle*. viergeteilt wird nicht mehr. man hat auch keine angst mehr davor. schließlich ist die gewalt des staates bedeutungslos. aber sie lässt sich nicht ganz ausschließen. so hakim bey. das wichtigste bleibt bei all diesen guerilla-konzepten. dass man sich letztlich nicht dem ausliefert. das man unterführen will. seinen widerstand nicht ins *spektakel der dissidenz* überführt. das labeling der kontrollgesellschaft findet sich auch in den RAF briefen. als den todfeind in sich selbst. die ordnung in sich selbst zu bekämpfen. wer wird sich heute schon noch finden. die freuden des

marketings anzugreifen. wie es deleuze schon vor fast zwanzig jahren gefordert hat. auch die medialen konzepte wie taktische medien kranken mittlerweile daran. dass kurzfristiger zugang und das hacken der ordnung zwar temporäre konsens zonen – unerwartete allianzen – erzeugen. aber sie kommen dadurch nie

*staying in. send a letter to yourself in your new place.*  
(notes for new squatters)

aus der beta raus. plötzlich stellt sich die frage nach der nachhaltigkeit. nach einer längerfristigen organisation. schon hakim bey hat sein TAZ konzept erweitert zu einer permanenten autonomen zone (PAZ). zonen. die sich autonom gegenüber regierung und gesetzlichen strukturen etablieren. ein beispiel ist die freie stadt christiana innerhalb kopenhagens. diese PAZ zonen funktionieren als mehr oder minder autarke enklaven. und irgendwie dazwischen würde dann noch die SPAZ rangieren. als semi permanente autonome zone. in den taktischen medien spricht man mittlerweile ganz offen von einer demo-müdigkeit. minoritär und parasitär sind wir doch mittlerweile alle. das sei doch die default-option. was kann dann aber noch positiv und widerständig besetzt werden? was bleibt. ist der wohlfühl-faktor der freien offenen szenen. oder wie peter lunenfeld so prägnant seine suada gegen die minoritären strategien abschließt: *does your utopia version have a use-by date?* ist es zeit – so lovink in seiner ebenso harschen absage an den status quo der *taktischen medien* – mit *den strategien des verschwindens* zu brechen? wenn man die taktischen operationen immer weiter verschärfe. so lovink weiter. besteht organisationsbedarf. so brechen nun die TAZschen postulate des unsichtbaren und punktuellen auf. wie eine wie auch immer

geartete permanenz aussehen kann. ist noch völlig unklar. ganz klar ist jedoch. um wieder aufs ganz *reale fressen* zurückzukommen. dass auch dieser widerstand vorm schinkenbrot regelmäßig stehen bleibt. in horvaths *glaube liebe hoffnung* tauschen sich maria und elisabeth über den letzten widerstand aus. der sich selbsterhaltungstrieb nennt und elisabeth noch davor zurückschrecken lässt. mit maria in die gaststube zu gehen und sich für ein schinkenbrot zu verkaufen. eine organisierte form des taktischen würde also wieder genau da stehenbleiben: weder ganz teil des problems. noch ganz teil der lösung. also gibt es da etwas dazwischen. man muss es nur erneut sabotieren. *that's a mocking good way for a messie around && fallen in love! cause she knows to shake that thing* (ray charles && della reese on hold)

*i never made love by lantern-shine.*  
*i never saw rainbows in my wine.*  
(della reese)

**materialien:**

- *perspektive*: rabbiD. heft 58 2008
- hakim bey: *TAZ* 1991/1985
- hakim bey: *permanent TAZs* 1993
- hakim bey: *the obelisk 2/2* 1997
- bilwet: *elektronische einsamkeit* 1997
- richard j. f. day: *gramsci is dead* 2005
- ödön von horvath: *glaube liebe hoffnung* 2008
- geert lovink/ florian schneider: *a virtual world is possible: from tactical media to digital multitudes* 2003
- geert lovink: *zero comments* 2007
- holger meins: *die waffe mensch. in: das info. briefe der gefangenen aus der RAF (1973-1977)* 1987
- *notes for new squatters* 2005
- rote armee fraktion: *das konzept stadtguerilla* 1971

musik von della reese. big mama thornton & dinah washington

\*\*\*

diddl  
diddl  
dubap.

diddl  
diddl  
blubap.

diddl  
diddl  
bliep!

diddl  
bliep  
di blibap.

diddl  
bliep  
blap dubap.

dublap  
blubap  
bliep...

\*\*\*

so ist der beat  
so ist der beat  
so ist der beat.

unendlich infantil,  
und in den hüften auch so  
bliep di bliep di blubalp!

also kindhaft,  
aber oh-so-lendenwirbel-  
-wippend, nichtwahr?  
und so zungenbiegend.  
feucht. und lust  
am mitsprech.

was hätt der alte sigmund  
über diesen beat gesagt?  
und die den machen?  
über die die da so mittun?  
also mich, und euch, und so,  
so die mitsprechfechtigkeiten,  
nichtwahr?

so der beat,  
der lendenwirbel-  
wipp des sublimats,  
so biblap zungen-  
feucht, und an  
komplexen hüften...

\*\*\*

diddl  
diddl  
dubap.

diddl  
diddl  
blubap.

diddl  
diddl  
bliep!

diddl  
bliep  
di blibap.

dublap  
blubap  
bliep...

\*\*\*

das hier sollte mit tinte geschrieben werden. in einem altbauzimmer, voll mit licht und gegenständen, die von der tradition der klassischen moderne sprechen. wird es aber nicht. wird getippt, mit dem rücken zur fahrtrichtung, mittags, im erwachen des subjekts, des du, des dudu du des diddl-diddl-dubap. das hier beginnt gegen fahrtrichtung mit selbstbetrachtung diddl, dudu, nabelschau und sorge:

dass man den beruf verfehlt habe denken, im schweiss, also schlafschweiss, schlaf-der-vernunft-schweiss das, die tatsache, dass einer für so eine *catch-phrase* drei tausender kriegt, also für *catch-phrase* plus überragender präsentation vorm *CEO* plus dem ertragen des bewusstseins, dass, was er tut, komplett umsonst ist, dreissig prozent *durchdringungsquote* hat son scheiss nur, sagt er, aber das erzähl dem *CEO* mal besser nicht,

ist theorietechnisch dabei durchaus an deck, der das erzählt, hat seinen hegel intus, spricht von liebe, spricht vom an-sich des für-sich-seins, und hat eine formel dafür, was *vertrauen* wäre, zeigt das dann am jüngsten wahlkampf, wie gemeint ist, was er dir zuerst gesagt hat, als du erzähltest, wie das gerade nicht so klappt mit deiner freundin. sei, sagt er, alles das gleiche, im kleinen wie im grossen,

dass man den beruf verfehlt habe, denken, & aus was die welt besteht, die sich da um dich abrollt, zuviel ausm zugfenster zu schauen bringt bloss kopfschmerz, wolkenloser himmel geht gerade noch, macht aber schlaf-der-vernunft-schweiss, wie glatt deine bauchdecke ist, feuchtglatt mit

mattglanz, als du aufwachst, wie heimatlich der geruch deines t-shirts, und aus welchem grunde machst du, was du machst?

das fragt sich dann mal ohne gross trara und blibap. dann auch, warum du die geliebte fürchtest. was sie tut. die einsamkeit der körper. wie das zusammenhängt. häng schlagwortkataloge dran. sag habitus. hiatus. exitus. hilft nichts. schlag wortkataloge an die tür des allerheiligsten, die ist in diesem fall aus pressspan, zimmertür gleich neben deiner, was steht da, könnte stehen?

was hätte stehen können? jetzt unterwegs, so ist das alles konjunktiv geworden, das mit der tür gleich neben deiner, konjunktiv zwei dudu dubap, ja das und nicht nur das. ist morgenkalt das licht über der blöden flachen landschaftswelt. da stehen die kirchen kühe lagerhäuser, dampfen. rasch vorbei. wer bist du wohin fährst du was hätte sein können. augen jetzt ganz auf. der einen oder anderen ordnung halber. reihen folgen.

\*\*\*

diddl  
diddl  
dubap.  
diddl  
diddl  
blubap.  
diddl  
diddl  
bliep!  
diddl  
bliep



di blibap.  
diddl  
bliep  
blap dubap.  
dublap  
blubap  
bliep...  
\*\*\*  
in graz ist eine tür  
gleich neben deiner,  
die einsamkeit der körper  
dudu dubap.  
was hätte da  
sein können?  
in wien dann ist ein werbefritze,  
sehr freundlich,  
liess dich, didldiddl,  
bei sich wohnen.  
trankt ihr rotwein.  
redetet, so rätätätt. so  
rettetet einander durch die nacht.  
und musstest du nachdenken,  
gleich mehrere sekunden,  
ob du das angebot annehmen wolltest,  
das er machte.  
konjunktivisch. dubap didl.  
ein tausender  
für so ein sprüchlein.  
nebenbei du didl blip.  
das hast du abgewiesen.  
ist vorüber. blip  
di bla di blublap.

\*\*\*  
diddl  
diddl  
dubap.  
diddl  
diddl  
blubap.  
diddl  
diddl  
bliep!  
diddl  
bliep  
di blibap.  
diddl  
bliep  
blap dubap.  
dublap  
blubap  
bliep...  
\*\*\*  
und dann noch der neue, dieser  
zungenfeuchte bahnhof in berlin,  
die wölbungen der hüftkoplexe,  
blublap  
tunnelnetz und neon-  
rosig, fleischiger beton  
und ein- und ausfahrt, alter diddl  
sigmund.  
da denk dir das mal alles.  
ort der bliep dap rückschau.  
mal entspannt. zur abwechslungsung.  
hier find dich ab:  
der feind sind wir. so  
konjunktiv blap zwei.

was hätte sein können. wen  
wir fürchten. welche feuchten  
sublimate tanzen,  
was das bliblap heisst,  
die herrschenden gedanken sind diddlibli  
die gedanken der herrschenden.

der bahnhof gleich  
neben dem  
reichstagskomplex.  
der reichstagskomplex gleich  
neben der  
ödipalneurose.

\*\*\*

diddl  
diddl  
dubap.  
diddl  
diddl  
blubap.  
diddl  
diddl  
bliep!  
diddl  
bliep  
di blibap.  
diddl  
bliep  
blap dubap.  
dublapp  
blubap  
bliep...

\*\*\*

## AUF DEM SEE

*narciss-mix*

im pavillon, beschattet noch, erhebt und dehnt in weiten  
flächen sich die nacht an nachtwolkenanprall  
und weicher wind zieht, dass man erregt  
aus tiefen träumen aufwacht

hoch über dem see.

mir war, als hörte ich das höhnen der föhren. der stare tag  
war heiss, ich sitze nackt, mit feuchtem blick empor zur lichtdurchwirkten ferne;  
darunter ein geflecht, geschachtelt aus verlangen und bewegung — frisches blut.  
ich schwöre, ich sah schilf, es richtete die segel auf, ein hartes  
rudder: durch die weide bleiweiss gleitend kommt ein kahn,  
zur seite schweigend auf den breiten wellen wiegen, wie wenn  
ein kind aus vollen kräften rudert.

mir war, als sah ich aufgebäumt  
ein kind. was sinkt mein auge nieder? rein sein antlitz und im see  
bespiegelt sich die reifende frucht.

hoch über dem see

herrscht sturmstreng nacht an abendüberschall und dehnt in weiten  
flächen sich und zieht dem himmel heisse haut ab, so dass man erregt  
aus tiefen träumen aufwacht, wenn ein hartes  
rudder scherben aus dem spiegel schlägt.

\*

## AUF & AB: STURZ, & HIN & WEG

Im Restalkohol, in diesem Internetcafé, schon wieder, ja täglich, geht es um den Werkbegriff. Wie fragwürdig der ist! (Schon mal was vom »offenen Kunstwerk« gehört? Schon mal was von den neuen Medien gehört?) Im Restalkohol verknüpfen sich die Dinge, Kurzschlüsse finden statt, wie in Träumen: worüber in Weinstuben gesprochen wurde, auf dem Podium. In diesen Weinstuben dann am Abend, geht es wieder um

den Werkbegriff, beim Schweinsbraten, von dem unser Schweizer Freund nicht kosten mag. Er trinkt nur Bier. Geht es um die Herausgabe von Literaturzeitschriften, beim Schweinsbraten, beim Bier. Um Fassungen von Texten, die man nebeneinanderlegen kann, Überarbeitungen, nach fünf Jahren oder nach zehn, Varianten, deren Gleichwertigkeit oder -gültigkeit oder eben: nicht. Nein, um das literarische Leben im Siegerland geht es beim nächsten Bier (oder Schweinsbraten) oder in der Obersteiermark, bei einer Runde Schnaps. Die Oberflächen sind wichtig.

Die Nacht bedeckt die Runde. Ein ordentlicher Schweinsbraten ist das, war das, Schweinsbraten auch schon im Zug, zwischen München & Salzburg, ab Salzburg nur noch Bier. Bischofshofen, Selzthal, Kurswagenübergang, Nacht & Gebirg. Genau: Das Stichwort heißt Remix. Man muß nicht wissen, woher die Worte kommen. Man muß sie nur irgendwoher nehmen. Würde ich sagen. Berg & Burgen usw. Sampeln, Schneiden, verkettetes Wiederholen. Oder einfach Montieren, Entwenden. Die Nacht bedeckt die Runde. Jetzt fahren schon wieder Straßenbahnen. Durch die Leonhardstraße, wo auch dieses Stüberl ist. & noch ein Bier. Zur lichtdurchwirkten, blauen Ferne. Das ist jetzt der Zwerg: ein Höhepunkt, erinnere den Liederabend, Feldkirch, Juni 1991, auch in München kurz darauf. Nach dem Konzert ist davor. Ab München dann ein Speisewagen, wie gesagt, mit Schweinebraten auf der Karte. Wird bestellt. Wie kürzlich auch in Schweinsdorf. Wenn einer eine Reise tut, so kann er nichts erzählen. Das sei ihr früh schon aufgefallen, sagt Ilse Aichinger, schreibt auf Speisekarten & Briefumschläge. (Manches geht in Nacht verloren.) Ob sich der Remix gegen das Beenden des Textes richte, gegen ein Festschreibenwollen, Abschluß, Endgültigkeit? Die Varianten, die man vergleichen kann, nebeneinander drucken auch, im Heft? Fragen tun sich auf. Kartoffelklöße oder Semmelknödel zum Schwein, gibt es da richtig oder falsch? In Schweinsdorf oder Rottenmann. Oder wollen wir aus dem Printmedium raus, mit einem Link, in einen Hypertext – wohin? Wie verhältst du dich zu deinem Text? Die Frage wird gestellt, im Literaturhaus & im Stüberl auch. Sind Texte libidinös besetzt für dich? Was soll das? Sind Texte etwa Lebewesen, sind sie Instrumente? Wie reden wir von ihnen? Fragen. Man kommt nicht überein. Nicht mal, ob das Gedichte waren, die da zum Vortrag kamen, ist unumstritten. Aber ist das nicht egal? Die Gat-

tungsgrenzen! Aber was ist dann mit den Zeilenbrüchen? Zeilen schinden, schänden, Fehler machen, denn besser wird das nicht, nach einer geilen Zeile. Nicht mehr: Hat dann die Neuabmischung ihren eigenen Sinngehalt, eine Sinnveränderung ereignet sich, vielleicht, im Zwischenraum der Texte. & manches geht in Nacht verloren. Waldverschwunden. Durch die Waffen- & die Schnapsläden, die Streifzüge in Graz, durch die Army- & die Sexshops. Sehen wir Fehler & machen wir neue. Nur von den Bergen noch rauschet der Wald. Wie – wird hier das unterste nach oben gekehrt? Verkehrt! Es ist Abend & der Tag war, nein: nicht heiß. Ich aber schwitze, konnte nicht mehr schlafen. Ein Katerfrühstück, dann: Im Internetcafé, im Restalkohol, sitze ich & schwitze ich, ich, der Mann. & wieder so ein Stüberl dann. Der Vorsatz, weniger zu trinken, ist vergessen. Makulatur: Am Ende schätze ich zehn Bier – bestimmt nicht weniger, eher sogar noch mehr. & dann wieder ein Schnitzel, mit Kartoffelsalat, & der ist mit Kernöl angemacht, da wird einem so steirisch zumute, das Beuschel ist ja schon aus, in »Muckis Weinstube«, nach dem Konzert. Ob das Gösser Bier dem Puntigamer vorzuziehen sei? Ich sage: Murauer! Ganz andere Fragen tauchen auf, auch hier: Wie die *vierundvierzig gedichte* vorzutragen wären, in welchem Outfit auch? & wohin die Mur denn eigentlich fließe & münde? & ob er das als Grazer nicht wisse. Ja, wohl in die Drau, aber wo, & dann ... Darauf gekommen sind wir, weil Eichendorff ja so großartig schreibt an einer Stelle, so grotesk, daß die Bächlein »im Walde her & hin« rauschen & also ihre Fließrichtung ständig ändern – für die Beweglichkeit! – & diese Stelle heute Abend ja gesungen wurde in der Vertonung von Schumann, im Musikverein für Steiermark. & es war ein Abend der Wehmut. & Schiffe, Schiffe, Schiffe, die kommen & gehen & ... & der Leuchtturm auf dem Heftchen, freund-

lich grüßend & verheißend: *Auf dem See*. Österreicher ziehe es immer ans Wasser, sagt der Wirt im »Heurigenstüberl«, der es wissen muß, der mit einer Hamburgerin verheiratet war oder ist, der ja immerhin am See lebt & sich als einen der größten Schweinsbraten-Aufwärmer aller Zeiten bezeichnet. Aber es schmeckt. Im Gegensatz zum Wein minderer Güte. & mein Schiffchen segelt munter. Zur Seefahrt neigen in Mitteleuropa eher wenige, meint Ilse Aichinger. Die großen Schiffe in Hamburg! Die Sucht nach Norden. & der alte Raddampfer ist wohl heute schon in den Winterhafen verbracht worden, quer übern See, obwohl die Schifffahrtssaison erst Mitte des Monats zu Ende geht. Ohne den alten Raddampfer. Aber die Tauchschule hat ganzjährig geöffnet, immerhin. Der See ist tief. & kalt. Fragen tauchen auf, Fragen nach Schlachtorten, Daten, Flußläufen. Ob man sich eine Schweinsbrust als Weihnachtssessen vorstellen könne. Das mit den steirischen Biersorten hatten wir schon, mit dem Werkbegriff. Flußläufe, erfundene Siege. Ob die Steiermark kommunistisch wird. Im Radio wird mitgeteilt, daß man immer wieder mit kurzen Verzögerungen zu rechnen haben werde in dieser Nacht. & man wird ja auch im Kopf langsamer, im Restalkohol, ist irgendwie blockiert. Immer wieder Verzögerungen. Zu wenig Anarchie. Auch das. Groß ist der Männer Trug & List. Es sei ein Abend der Wehmut für ihn, sagt der ältere Herr, denn das sei der letzte Auftritt von Peter Schreier in Graz, des großen deutschen Tenors, einer seiner letzten Auftritte überhaupt. & überhaupt drohe das Publikum für den Niederabendzyklus auszusterben in Graz. & die Liedkunst sei doch die höchste. (Meine Lieder, meine Sänge. Sind dem Augenblick geweiht.) Der Sänger bekommt die Bögen noch schön hin, im Eichendorff-Zyklus. (Da ist ein Sänger, dessen Stimme will ich haben.) Her & hin. Große Sänger sind geschieden, die kein Mund jetzt mehr erwähnt. Das ist

wahrscheinlich das komplementäre Publikum zu dem, das der Eröffnung des *steirischen herbstes* beiwohnen wird, die zeitgleich stattfindet. Hoher Altersdurchschnitt, Anzüge & Trachten. Es fordert dem Sänger mehrere Zugaben ab, standing ovations. Wer ohne weiteres noch aufstehen kann, der steht jetzt auf. & ich bin nicht nur jünger, passe auch mit meinem Outfit nicht ins Liederabend-Publikum, Army-Fetisch, Skin. Nach dem Konzert ist davor. Es ist Abend & der Tag war, nein: nicht heiß. Es regnet. Schnell ins nächste Stüberl, Schnitzel mit Kartoffelsalat, es gibt ja kein Beuschel mehr, Bier dazu. & ich wollte doch weniger trinken. Soviel saufen kann niemand. & die Debatten gehen weiter. Im Walde, in dem Rauschen. & auch Graz hat jetzt eine Cruisingbar. Dann los! Avantgarde ist ein gefährlicher Beruf. Da muß doch zumindest eine Softgun her. Das tut nicht weh. Hüte dich, sei wach & munter! Fürchtet euch nicht! Im »Humboldt-keller« wird einer aggressiv – oder sind es zwei? Im »Tropical« gehen uns die Themen aus, nicht aber die Getränke. (Übler Geruch nach Kirschliqueur & Cognac.) Im »Theatercafé« drehen Gespräche sich um Büchner. Ich werde es nicht mehr herausfinden in dieser Nacht, ob die Eierpeis hier wirklich Weltgeltung beanspruchen kann, wie die Speisekarte dreist behauptet, wie die Grazer in der Runde auch behaupten, wie Graz ja überhaupt gern für die Welt genommen wird. Ob es überhaupt um Literatur gehen kann. Anschließend, im »Tropical«. Ob man sich dort noch eine Pizza teilt, eine »steirische« vielleicht. Ob es noch um Literatur gehen kann. & ob die Steiermark jetzt kommunistisch wird. Die Rosi Mild in der »Feinkost Mild« trägt Schiller vor dortselbst, hat mehr Gedichte drauf, vermute ich jetzt mal, als die Literatenrunde, die bei ihr sitzt & Bier trinkt (Gösser oder Puntigamer) & am Abend das Podium des Literaturhauses besteigen wird. & die wissen doch oft selbst gar nicht, ob

sie Gedichte schreiben, wenn sie etwas schreiben. Gebundene Sprache, ungebundene. Naja. Nichts mehr ist zwanglos. Kann ich denn wenigstens *ein* Gedicht zitieren ohne nachzublättern? Naja, das kann ich jetzt behaupten. Das ist so kurz, das glaubt man mir schon: »-lage?/-nebel!/-leben?/-egal!« Daß es in der Literatur immer nur ums Wichsen gehe, das sagen einige steirische Autoren, jüngere & ältere, & schreiben auch so. & unser Schweizer Freund sagt, Literatur müsse an die Nieren gehen. & mir fällt ein, daß man beim »Mohrenwirt« die Wahl hat zwischen gerösteter Leber & gerösteten Nieren. & Hirn mit Ei. & so verknüpfen sich die Dinge. Groß ist der Männer Trug & List. Die Buben lassen sich betrunken machen. Graz hat neuerdings eine Cruisingbar. Dort knüpft man mir die Hose auf, am frühen Morgen, am Tresen, ein betrunkenes Grüppchen. Unterhält sich mit dem Unbekannten & knüpft ihm dann die Hose auf, recht unvermittelt doch nach etwas Tasten, Greifen, Umarmung. & es wird ja auch nichts draus, kein wechselseitiges Entkleiden, Hose öffnen, schon gar kein Sex. Ein Provozieren bewußt unvollständiger, in unvorhersehbarer Weise unterbrochener Erfahrungen könnte man das nennen, wenn sich jemand an meine Einleitung im Literaturhaus erinnern mag. Steht der Unbekannte mit heruntergelassener Hose in der Grazer Cruisingbar – lustig sind die steirischen Buben! –, wird ihm gesagt: »Du hast einen schönen Schwanz.« Das immerhin. In der Fremde. Ist er verlegen & zieht die Hose wieder hoch. & so verknüpfen sich die Dinge. Aber fragt mich nur nicht: wie? Aber es geschah ganz anders. Im See bespiegelt sich ... nun ja, der Tag, der Kahn treibt hin. Die Gipfel sind umwölkt, schneebedeckt schon manche. Kommen & Stehen & Warten. Auf Anschluß. Repeat: Im Restalkohol stehst du dann auf & verzichtest auf das Katerfrühstück, willst noch ins Internetcafé, kommst in die Stadt, wo der Wahlkampf tobt

mit Blasmusik. & es erhebt sich die Frage: Wird die Steiermark kommunistisch? Warte nur! Fürchtet euch nicht! & der Zug wird dich nach Stainach-Irdning bringen, wo du Anschluß hast ins Salzkammergut, an den See. Alpine Landschaft. Nach Stainach-Irdning, das Ilse Aichinger gegen Danzig ausspielt auf einer unglaublichen Reise: eine überwältigende Landschaft, Danzig damit meint & nicht Stainach-Irdning. Der Text muß noch einmal überarbeitet werden. Das weiß ich längst.

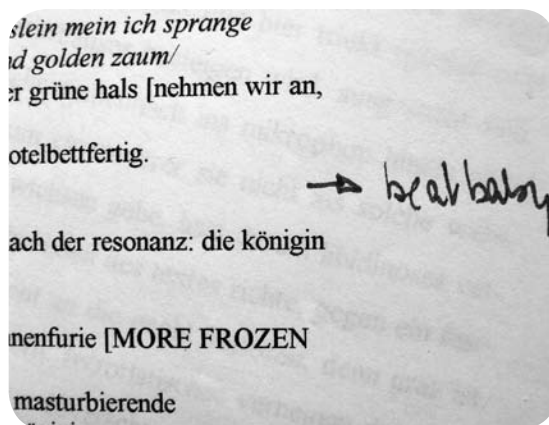
\*

*spazieren wollt ich reiten/ auf der liebsten wie ein  
mit liebender begier. ich musste ihren willen weit  
so ritten wir sehr lange — ich ritt ja noch im traum  
der hals ist eine röhre] das faltige lied + splinternach  
3 + wenn du 16 bist, nennt ER dich BABY — bra  
IHR seid mein wald heute abend, einverstanden? d  
ev'rythingev'rythingev'rything der westenbauch p  
döst ihren schönheitsschlaf. da ist ein sänger, dess  
will ich haben. da ist eine frau, die übelen geruch v  
nach kirschlikör und kognak. SCHÖNER TAG ve  
BEATS, percussion/ solo, sollte]  
finger + finger in der langsamen passage ins harmo  
gitarren]. wenn du 16 bist, nennt ER dich BABY  
[so ritten wir sehr lang/ ich musste ihren willen*

## ZWERGHÖHEPUNKTE

hinten anfangen. das wichtigste am text versteckt sich stets, sogleich man es gelesen hat, in einem fein geharkten beet aus blocksatz. da wird einem so steirisch zumute. was soll man erinnern, wenn mans nicht findet. da war doch ein satz, der einem nachts um vier noch wichtig schien. oder: haben wir uns das wirklich geschworen, als wir auseinandergingen? wahrscheinlich ist die sehnsucht nach einem verpatzten schwur mit restalkohol im blut zehnmal so hoch wie nach einer

gewöhnlichen nacht ohne besäufnis. wahrscheinlich ist die geilheit im blut nach einer durchzechten nacht etwa zehnmal so hoch wie sonst. das muss an den hormonen im bier liegen. morgens habe ich einen schweren schädel, vertränte augen und den ganzen tag über mit einem ständer zu kämpfen. jemand steht auf. ich habe ein rotes tier im blut... da steht einer auf und geht zur toilette. ich muss an einen traum denken, in dem ich meinen kameraden auf der schultoilette gegenüberstehe, ohne dass wir über die mattglaswand hinwegschauen können, gegen die wir aus zwei richtungen pinkeln. nur ins gesicht, nicht in den mund. es geht um den werkbegriff.



was soll man also erinnern? dass die 24/7pizzeria nicht tivoli hiess, sondern tropical? dass rosis tante emma kneipe nicht fein oder meindl war, sondern mild? feinkost mild. ich versuche es, so gut ich kann. habe versucht, so gut ich konnte, mitzureden. mitzutrinken war nicht das problem. dinge, kurzschlüsse, zu viele richtige statements. was ist der text? kontext ton in einer sbahn. nacht und gebirg: das stichwort heisst remix. grazer tressen, ein schmuckstück von dichter, ein sowasgibtesnichtnochmal aussehender tonmann, und einer, der den ton angibt hinter dem tressen. aber alle verschwinden, es bleibt nur die spur, der man hinterherschreibt mit pinsel und pulver:

kein abdruck, ein umriss, verschwommenes bild, das muss an dem bier liegen, das einfach nicht herb wird. ob das gössere bier dem puntigamer vorzuziehen sei? ich sage: krombacher. ums leben im siegerland geht es beim nächsten mal. das trinken ist klar: das geht, wo es bier gibt. das ficken, das geht nur, wos — ja wos? mir san hier net zum spass he spoke!

erinnerungen samplen heisst auch, sie neu generieren. aus winzigsten bruchstücken eine schleife so baun, dass das montierte aussieht wie echt. und wehe der sprung echt tunt wehe der sprung tunt wehe der sprung tunt wehe der sprung tunt im restalkohol, diesem internetcafé, schon wieder, ja täglich. wie kann eine bar bloss einen solch dämlichen namen tragen, sei denn, man trinkt in berlin. und was ist der text? muss es bis auf den nabel gehen darin (nabel-/ ---) oder reicht es, am ende halb aufgeknüpft am tressen zu stehn mit einigen burschen, die nach einem greifen? (noch nie was vom offenen kunstwerk gehört?) ich mach mir den hosenstall zu und geh zahlen. einer der burschen folgt mir auf schritt. und tritt an mich ran mit einem übelen atem nach kirschlikör oder kognak. ein ergebnis wird nichtmehr erzielt in dieser nacht. ich finde es spannend, den anderen über die schulter zu schauen. beim schreiben. beim pinkeln. ‚warum schreiben sie‘ sollte zugunsten der wann-frage aufgegeben werden, nur dann eröffnet sich die perspektive auf den zusammenhang zwischen schreiben und leben. langsam abfliessendes wasser. genazino steht am pissoir und man hört seine prostata stöhnen. die jungs nebenan lassen sich nicht stören und pissen sich an. nur ins gesicht, nicht in den mund. um fassung bemühen muss sich da keiner, wir haben alles schon einmal erlebt. die fassungen eines textes schwanken je nach anzahl der biere, unter denen der autor sein schreibgerät wiederentdeckt. mir gegenüber ein nachwuchstalant, das den ganzen abend mit seiner jugend zu provo-

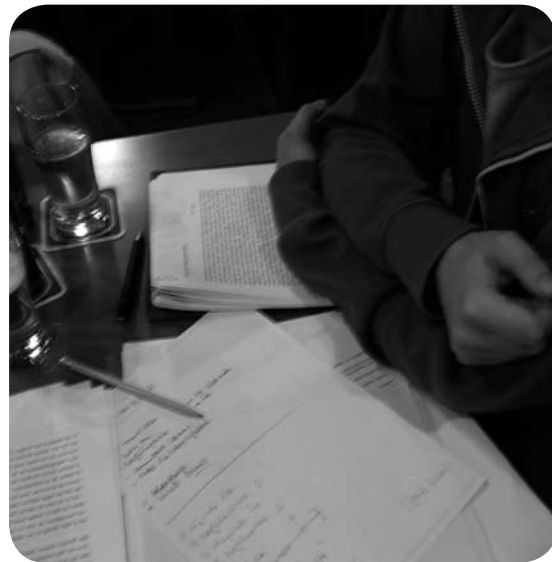
zieren versteht, aber unablässig — ohn unterlasz — sucht nach einem bleistift oder dem mobile, das aufnehmen kann. ich kann eine menge aufnehmen, ich lasse mir gerne den mund voll (voll/mund) — schon gut!

schreiben heisst vergessen. wie hiess dieser schnaps, von dem keiner mehr wollte, also ich mir den rest nahm? ein ordentlicher schweinsbraten, ein kurswagenübergang: die oberflächen sind wichtig. es ging um gedichte, mir geht es immer um sie. auch jetzt. der mann, der den ton angab, kannte gedichte nicht oder gab vor, keine zu kennen. das schadete niemand. im gegenteil, manchmal nämlich bleibt von einem hübschen poem nur der sprung in der zeile tunt sprung in der zeile tunt sprung in der zeile tunt sprung dann gebe ich als lyriker gern meine form auf zugunsten der wirkung. des inhalts? zerfällt nicht der inhalt mit aufhebung der form wie ein zu trocken gebackener kuchen? es gab keinen kuchen zum nachtisch. überhaupt: bis ins tivoli musste ich jammern und selbst dort gabs kein eis, nichtmal kuchen. eine pizza wollte man teilen mit mir, nochn bier, nochn bier, das war mir lieber.

was also war graz? graz war echt. wie gear'et dir da? och, ganz echt. aufs siegerland kommen wir beim nächsten bier (oder schweinsbraten) oder in der obersteiermark bei einer runde schnaps. die oberflächen sind wichtig. wie hiess dieser schnaps, den keiner mehr wollte? das stichwort heisst remix. man muss nicht wissen, woher die worte kommen. man muss sie sich nehmen. und jetzt zur lichtdurchwirkten, blauen ferne: als ich letzten herbst in graz ankam, sah ich am flughafen eine anzahl photos junger terroristen. wortvergehen. mir wurde bewusst, wieviel glück ich gehabt hatte, nicht an einem plastikgeschoss im schnapskontor gestorben zu sein. wie gut ich mich eingefügt hatte in die schweinsbraten essende runde. wie steif das alles war und wenig zwerchfell. herzlich sehr, aber alles an einem viel

zu langen tisch. man kann die avantgarde erst sehen, wenn sie tot ist. von graz jedenfalls sahen wir wenig tag, mehr nacht, aber was wir am tag sahen, waren zwerchhöhepunkte. ich erinnere uschi, nein: ursel, ich erinnere falsch und richtig hiess die singende wirtin auch rosi und hörte sich an wie schiller, im hintergrund schwestern, und was wir vom tag sahen war ein grauschöner abklatsch von graz vor nem jahr. das alles ist unverbunden mit dem gegenwärtigen. ich kann mir graz wie eine haut überziehen oder ich kann kann kann probleme mit meinem schreibutensil haben. mir gegenüber sitzt ein naturwuchstalent, das den ganzen abend mit seiner jugend angeben will, aber unablässig drei enn ans kann schreibt oder ell ans will — ohn unterlasz.

das gegenwärtige kann mir also eine sprechhaut sein, die achtlos neben meinem bett liegt; oder ich stülpe mir das sprechende über, und dann ist es graz. und graz ist echt. nichts mehr ist zwang-



los, rosi mild in der feinkost mild trägt schiller vor dortselbst, hat mehr gedichte drauf, vermute ich mal, als die literatenrunde, die bei ihr sitzt und bier trinkt (gösser oder puntigamer) und am abend das podium des literaturhauses besteigen



wird. ausgesucht sind: jaeggi, ein gewisser n et- cetera pepe. man wird sehr authentisch ins mikrofon hinein nicht wissen, ob man gedichte schreibt und wenn, warum ein anderer sie nicht als solche wahrnimmt. oder dass es in der literatur immer nur ums wachsen gehe. hast du ein libidinöses verhältnis zu deinem text? ob sich der remix gegen das beenden des textes richte, gegen ein festschreibenwollen, abschluss, endgültigkeit? manches geht an die nacht verloren, denn graz ist eine fließprosa, ein nebeneinander an jünlingsgesichtern: terroristisches verneinen der textlibido. die varianten, die man vergleichen kann, sind walderschwunden. gesucht werden: jaeggi schranz der herr le commissaire herr korte (zum zweitenmal unter der haut) und ein gewisser n. lesung im flughafen wäre besser gewesen. wie verhältst du dich zu deinem text? liebt ihr euch? so manches geht an die nacht verloren, was in der dämmerung noch ein schlendern durch die waffen- und schnapsläden, was streifzug durch army- und sexshops war. mir fällt ein traum ein. du hast einen schönen schwanz, sagt neuner, sagen die steirischen buben. das kann man nicht



auslassen, auch wenn man keine direkte verwendung hat dafür und höchstens bei neuerlichem anfassen eine findet. der text muss noch einmal überarbeitet werden, das weiss ich längst. mir schwindelt. welcome back, sagt der junge neben

dir. du greifst nach dem bier am tresen und versuchst dich zu erinnern. graz schreiben heisst vergessen. wie hiess der schnaps und übrigens, das datum fehlt. verschwinden macht zart.

\*

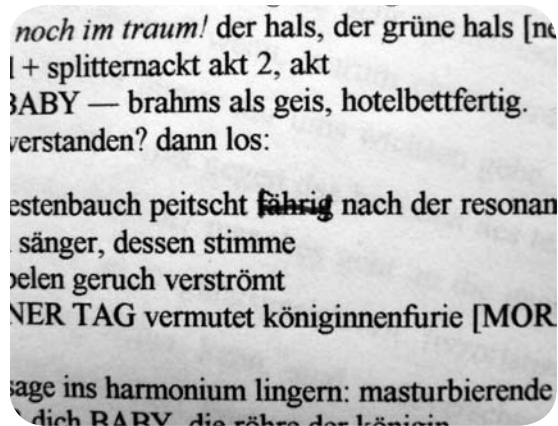
### HÖHEPUNKTE, TIEFPUNKTE – FLUCHT- BEWEGUNGEN, GEGENBEWEGUNGEN

Aber es kommt nichts nach. Aber jetzt kommt doch noch etwas nach. (Aber es ist trostlos.) Wenn dieser Text datiert wäre (was er nicht ist). & wenn der Text datiert wäre, auf den dieser Text antwortet. Wenn diese Texte datierbar wären. Dann wäre ersichtlich, daß doch einige Zeit vergangen ist bis zu dieser Antwort. Verstrichen könnte man auch sagen. Oder: ins Land gegangen, ins Siegerland z.B. (Die Wann-Frage.) Daß Wintereinbrüche & Schlaganfälle zwischen der Entstehung des anderen Textes & dieser Antwort auf ihn liegen, Räusche & Katerzustände, Aufenthalte in Graz & Weimar, in Leipzig & Aachen, Kontroll- & Datenverluste. Aber der Text, auf den dieser Text antwortet & der selbst eine Antwort ist auf einen ihm vorausgehenden Text – wenn auch mit erheblich kürzerem zeitlichen Abstand – ist nicht datiert. Wer vor dem entsprechenden Aufwand nicht zurückschreckt, könnte natürlich recherchieren, wann die Autoren C. & F. in Graz aufeinandergetroffen sind, aufgetreten sind im Literaturhaus dort – die Wann-Frage –, auch, wann Peter Schreier seinen letzten Liederabend in der steirischen Landeshauptstadt gegeben hat, von dem in dem Text die Rede ist, auf den der Text antwortet, auf den dieser Text reagiert. Das ist so schwierig nicht. Der Musikverein für Steiermark kann weiterhelfen. (Soviel zum Kontext.) Aus winzigsten Bruchstücken läßt sich das rekonstruieren (& noch vieles mehr), lassen Anhaltspunkte zur zeitlichen Einordnung

sich finden. Ohnehin sei jeder Text wie jeder Versuch einer Sinnkonstitution notwendigerweise als »Bruchstück« zu betrachten, schreibt eine Dortmunder Literaturwissenschaftlerin. Es bleiben diese Spuren, Fragen. Jeder Text & jede seiner Lesarten sei lediglich der »Versuch einer Rekonstruktion« (Achtung, Heißenbüttel-Zitat!). Was allerdings niemand wissen kann (& auch nicht muß), ist, daß es zwischen dem Text & dieser zeitlich nicht unerheblich verzögerten Replik immerhin ein Telephongespräch zwischen den Autoren C. & F. gab, in dem letzterer meinte, er plane eine Antwort auf den Text von C. & beabsichtige, darin – so wörtlich – »von Graz wegzukommen«. (Das werden wir ja sehen.) Was versteckt sich bloß im Text? Was ist der Text? (Man darf es sich fragen & weiß doch keine Antwort.) Dann eröffnet sich die Perspektive auf den Zusammenhang von Schreiben & Leben. (Zusammenhänge entstehen. Sinn leuchtet plötzlich auf.) Von einem gewissen Punkt an gebe es keine Rückkehr mehr. Dieser Punkt sei zu erreichen. Wasser, Reste von Sprache (erinnertes Zitat). Pinkeln & Schreiben. Das Über-die Schulter-Schauen. Schreibst du mit der Hand oder direkt in den Computer? & warum schreibst du eigentlich? Wann? Fragmente & Ermüdungen. Trinkst du beim Schreiben oder erst danach? Würdest du Katerzustände als besonders produktiv beschreiben? In Deutschland werden händeringend Kapitäne gesucht. (Aber das tut nichts zur Sache.) &, nun ja, bis vor wenigen Tagen wußte ich noch gar nicht, daß Nikolaus Harnoncourt in den sechziger Jahren die Cello-Suiten von Bach aufgenommen hat. Das Recycling alter Aufnahmen in Billig-CD-Reihen spült alles wieder an die Oberfläche. (Die Oberflächen sind wichtig, sagt übrigens Ilse Aichinger.) Die Suiten, in dieser Aufnahme zumal, scheinen mir augenblicklich gut zu tun jedenfalls. Ach ja ... naja, das Beruhigende der festgefügtten Formen, Struk-

tur, die mit Leben gefüllt wird usw. ... (Mühen, Ängste, Illusionen, der ganze kleine, lächerliche, mit ungeheurem Ernst betriebene Aufwand.) Das kennt man ja. Aber man muß deshalb doch keine Sonette schreiben! Oder den Textfluß anagrammatisch kanalisieren! (Oder was weiß ich.) Ich hätte leicht reden, mag der Adressat dieses Textes vielleicht einwenden – »als Lyriker«, wie er doch tatsächlich schreibt, könnte das eventuell als Lyriker einwenden. Im Gegensatz zu mir als dem Nicht-Lyriker. Was das jetzt wieder heißt? Der Standpunkt des Lyrikers. Als Lyriker sei er bereit, die Form zugunsten der Wirkung aufzugeben, schreibt er auch. In dem Text, auf den der Text antwortet, auf den ich hiermit wiederum antworte, hatte ich versucht, den Rhythmus des »Lyrikers« aufzunehmen, wie ich ihn mir lesend angeeignet hatte, auch hörend. (Daß es in der Lyrik eigentlich nur auf den Klang ankomme, behauptet der Leiter eines der hiesigen Literaturhäuser bei jeder Gelegenheit.) Das ist auch eine Möglichkeit, ein formales Calcul. (Unter vielen – möglichen, kontingenten.) & jetzt, indem ich das nicht noch einmal versuche, mäandern diese Sätze wieder mehr, werden wieder länger. (Oder täusche ich mich?) Aber dafür gibt es intertextuelle Berührungen. Ja warum, warum nicht? Über Form habe ich mich letzstens auch stundenlang mit Udo Wid unterhalten, dem Physiker & Künstler, der zur Stunde in Weimar in einer Ausstellung lebt & arbeitet als Teil derselben & dort Messungen an Pflanzen vornimmt. Während es bei diesen Messungen, überhaupt in der Wissenschaft um Wahrheit gehe, gehe es in den Künsten um das Erleben von Konsistenz. & man spreche ja auch davon, daß etwas »stimme«, erwerbe sich mit zunehmender Erfahrung die Fähigkeit, das zu beurteilen. Die gängige Auffassung sei das. Mit Udo Wid habe ich mich in Weimar auch über die Thüringer Klöße unterhalten, die ich zum Schweinebraten gegessen habe & er zu sei-

nem vegetarischen Gericht, ihre Konsistenz, in einer sehr angenehmen Gaststätte, dem »Ilmschlößchen«. Aber das führt woanders hin oder wieder nach Graz (zum Schweinsbraten dort, zum »Konzept Schweinsbraten«, von dem der Kollege S. schreibt), wo ich das letzte ausführliche Gespräch mit Udo Wid hatte, als er dort im Kunsthaus Quartier genommen hatte vor zwei Jahren. & es soll in Wien ja »Dichter« geben, um noch einen Moment bei diesem großen Thema zu bleiben, die einem Mißverständnis aufsitzen & meinen, daß es auch in der Literatur ... äh Dichtung um Wahrheit gehe, & doch bei Paul



noch im traum! der hals, der grüne hals [n  
l + splitternackt akt 2, akt  
BABY — brahms als geis, hotelbettfertig.  
verstanden? dann los:  
estenbauch peitscht fährig nach der resonanz  
sänger, dessen stimme  
welen geruch verströmt  
NER TAG vermutet königinnenfurie [MOR  
age ins harmonium lingern: masturbierende  
dich BABY die röhre der löwin

Wühr lernen hätten können, daß es doch – wenn schon – um das Falsche geht. Das sage ich jetzt als Nicht-Lyriker. (Ein Ergebnis wird nicht mehr erzielt in dieser Nacht. Immerhin kann man den Orion-Nebel sehen, vor dem »Ilmschlößchen« stehend, worauf Udo Wid mich hinweist.) Wie verhältst du dich zu deinem Text als Nicht-Lyriker? Bist du Nicht-Lyriker dann, wenn du keine Gedichte schreibst oder erst dann, wenn du aus Gründen, die du darlegen kannst & also ganz bewußt keine Gedichte (mehr) schreibst? Oder gar keine kennst wie einer, der in Graz den Ton angegeben haben soll? Aber von Graz wollten wir ja wegkommen. In dieser Fließprosa. Kann es denn

wirklich so sein? Varianten gehen in Nacht verloren. Werden getilgt. Fragt der eine Autor den anderen, ob der eigentlich die verschiedenen Vorstufen bei der Genese eines Textes eigens abspeichere, was dieser verneint. Fragt der Autor den anderen, was dieser denn dann als »Vorlaß« an die Österreichische Nationalbibliothek zu verkaufen gedenke oder an das Franz-Nabl-Institut oder das Gertrud-Fussenegger- oder das Karl-Moik-Institut. Soviel zu den Varianten. Schreiben heißt vergessen. Lese ich. Wie das? Das kommt mir jetzt so apodiktisch vor. (Der Rhythmus in diesem Text läßt schnell etwas apodiktisch wirken, sicher.) Was hat einer da vergessen wollen? Aber ist das Schrifttum nicht unser kulturelles Gedächtnis, unser sogenanntes? & wenn wir die Semantik nicht zu tilgen versuchen – was sowieso nie gelingen kann & was auch kaum noch jemand tut –, dann lagert sich so einiges an, dann haben wir es doch mit Speichermedien ersten Ranges zu tun, nicht? Das weiße Blatt sei die Angst & das beschriebene die Schande (Zitat, Quelle vergessen). Sagen wir: Ein Text kann eine Menge aufnehmen, die Begriffe haben ihre Geschichten usw. Ja, aber was soll man denn nun erinnern, was vergessen? (O nein, ich will es nicht wissen!) Erinnerung sei Fälschung, auch so ein Zitat, Vergessen Vernichtung, einzig in der Verdrängung sei das Vergangene aufgehoben oder so ähnlich. Kann es denn wirklich so sein? Die Stichworte Sadismus & Vampirismus auf einem Zettel, & ich weiß schon nicht mehr, was das soll, woher ich das habe. Wie schnell verbraucht sich das! Weiter lese ich: »Fragmente & Ermüdungen«. Das ist aus dem Wälzer von Negt/Kluge, das weiß ich noch – & habe das Zitat ja auch schon einmal gebrauchen könne heute –, *Der unterschätzte Mensch*, dem Buch, das mir beinahe abhanden gekommen wäre mit allen meinen Anstreichungen & Anmerkungen, im Schneesturm in der Eifel. Aber das ist eine ande-

re Geschichte. Aus winzigsten Bruchstücken setzt sich alles zusammen. Ich muß die Wörter ja irgendwo hernehmen, sage ich gerne & zitiere mich hiermit sozusagen selbst. Konstruktion. Aber immer auch das Gefühl tiefer, heilloser Resignation. Ein Text kann eine Menge aufnehmen. Wenn ich den Verschmutzungsgrad erhöhe. Wenn ich den Schwachsinn aus dem Radio protokolliere, aus der Zeitung, den Werbemüll, Kneipengespräche, Kontaktanzeigen aus dem Internet. Auch wenn man keine direkte Verwendung hat dafür. Wir haben alles schon einmal erlebt. & fahren doch wieder nach Schöneberg um vier Uhr morgens, ins »New Action«, diese Cruising-Kneipe, wo man dann einige Stunden später einige Biere getrunken & einige Schwänze im Mund gehabt haben wird. »Radikalität & Hoffnung« heißt doch tatsächlich ein Text von B., »Sprache & Befreiung« ein anderer. Kann man doch sagen, daß der Text durch das generiert wird, was in ihm nicht vorkommt. Wäre eine andere Sprache zu erarbeiten, weil unsere Sprache wesentliche Teile des Produktionszusammenhangs & des Lebens (u.a. die gesamte Sexualität) nicht ausdrückt. Weil die öffentliche Sprache auf die Redeweise von Fahrplänen & Tempobestimmungen reduziert ist. Aber die Fahrpläne sind doch genauer, nicht? Man kann sich gegen diese Evidenz wehren, man kann von Mißverständnissen reden, leugnen kann man sie nicht. Sagt Stephan Hermlin. (& meint das in einem ganz anderen Kontext; die »Gewalt des Zusammenhangs«, ja.) Das alles ist unverbunden mit dem Gegenwärtigen. Aber die Oberflächen sind wichtig. Aber wenn ich auch keine direkte Verwendung dafür habe jetzt ... vielleicht hat sie ja der Adressat dieses Textes. Auch wenn ich keine Geschichten erzählen mag, muß ich doch auf eine Episode in der »Deutschkreuzer Weinschenke« zu sprechen kommen in diesem Zusammenhang, die sich nicht lange nach dem Schweins-

braten-Essen in Graz zu getragen hat (& noch vor jenem in Weimar), nicht lange vor einem neuerlichen Graz-Besuch, währenddem ich daran mitwirkte, anlässlich des 20. Todestags von Reinhard Priessnitz, dem Lyriker, dessen *vierundvierzig gedichte* zur Aufführung zu bringen & dazu 44 Schnäpse einzunehmen. Die Weinschenke im V. Bezirk in Wien wirkt schon von außen vielversprechend, Tafeln weisen auf günstige Speiseangebote hin (Schweinsbraten), ein Viertel von irgendeinem Veltliner ist für 2 € im Angebot. Offenbar ist die Schenke vor kurzem renoviert, mindestens frisch gestrichen worden, mit neuen Möbeln bestückt vor nicht allzulanger Zeit, in ihrer rustikalen Schlichtheit aber nicht angetastet worden. Langsam füllt sich das Lokal, das zunächst nur eine kartenspielende Runde bevölkert hat. (& schon komme ich in diesen idiotischen Erzählfluß, suche nach Synonymen: ›Lokal‹ für ›Schenke‹ usw., erlaube mir Clichés wie das Sich-Füllen des Lokals, die Runde, die es »bevölkert«. Mit was denn füllt sich das Lokal, die Schenke? Könnte man fragen.) Als ein hagerer, ca. 60-jähriger Mann, um den es eigentlich nur gehen soll, die Schenke betritt, sind bereits alle Tische besetzt, & er fragt, ob er sich zu mir setzen dürfe, was ich ja schlecht verneinen kann, auch wenn ich mich in dem Moment gestört fühle, gerade in ein Notizbuch schreibe, den billigen Veltliner dazu trinke, der sich als durchaus trinkbar erweist. (Wenn die Art von Ding wo ich drin bin aufgehört hätte & ich könnte reden & erzählen & sagen so & so.) Der bärtige, glatzköpfige Mann bestellt ein Achtel Rotwein, während ich mich demonstrativ schreibend abwende. Als ich eine Seite fertiggeschrieben habe & innehalte – das Synonymwörterbuch würde auch »zögern« oder »aussetzen« anbieten, aber das geht doch auch nicht! –, spricht er mich auf meine kleine Schrift an, die ihm gleich aufgefallen sei & die er bei näherer Betrachtung für leserlich befindet,

ohne freilich meine Notizen lesen zu wollen, wie er gleichzeitig versichert. Er selbst schreibe seit zehn Jahren Tagebuch, habe damit begonnen, als er sich eines Tages nicht erklären habe können, wo 1000 Schilling geblieben seien. (Das ist das & das & fängt da an & hört da auf ... usw.) Es geht also darum, Ordnung zu schaffen, das Form-Problem, dem man sich wohl nur mit dem Wahnsinn eines Dieter Roth entziehen kann. Zwischen Ordnen & Chaos-Stiften gibt es keinen vernünftigen Kompromiß, behaupte ich jetzt mal. (Das ist das & das.) Hilfreich seien die Tagebuch-Aufzeichnungen auch bei seiner Krebserkrankung gewesen, meint der Mann in der Schenke in Wien, denn so habe er dem Arzt alles minutiös berichten können: Appetit, Stuhlgang usw. Erst heute habe er der Polizei kopierte Seiten aus seinem Tagebuch übergeben. Eine Strafsache sei anhängig, er sei einvernommen worden. Drei Monate sei er jetzt observiert worden, mehr oder weniger professionell, erzählt er & amüsiert sich offensichtlich darüber. Komische Käuze seien das gewesen. Ein sinnloser Aufwand, & was das Geld gekostet habe! Was der Staat für Fressen & Saufen in den ganzen Wirtshäusern ausgeben habe müssen! Ein absurder Aufwand, & er könne ihnen doch gar nicht weiterhelfen! Ob das Verfahren jetzt eingestellt werde, sei noch nicht klar. Er sei vielleicht blauäugig gewesen, aber Diebstahl, Betrug oder Mord habe er sich nicht zu Schulden kommen lassen, da könne ich sicher sein. (Ich möchte hier mal pro domo einstreuen, mit Schützenhilfe aus Dortmund, daß die autobiographischen Elemente eine ganz ähnliche Funktion wie die »Zitate« von Eigen- & Ortsnamen, Musikstücken & Bildtiteln oder eben die Zitate aus voraufgegangener Literatur haben: die Funktion von Material, das in seiner textuellen Verarbeitung einen neuen Kontext ausblidet.) Nach dem Achtel geht der Mann, der davon überzeugt ist, mit Hilfe von Rotwein den Krebs

besiegt zu haben. Aber heute gebe es keine Ausrede mehr dafür, zehn Achterln zu trinken. & kündigt an, daß ich heute in seinem Tagebuch Erwähnung finden würde. Daß ich mir auch Notizen gemacht habe & er also seinerseits Eingang in einen Text finden werde, kann er nicht wissen. & verschwindet im V. Bezirk.

\*

## ZWERGHÖHEPUNKTE

*reprise: grazer tressen*

der text muss noch einmal überarbeitet werden. das weisst du längst. das sind so zyklen mit viel zu langen downkurven. es geht schon immer geradeaus, aber am ende weiss man trotzdem nicht, wo man sich wiederfindet. welcome back, sagt der junge neben dir. du greifst nach dem bier am tressen und versuchst dich zu erinnern. deine hose steht auf, die burschen um dich herum ebenfalls, so können sie dich besser aufknüpfen. alles glatzen. aber die haben die süsseren mündler, zumindest bildest du dir das ein, jedesmal, wenn sie dich angreifen. fassen dir in den schritt. aber es kommt nichts nach. du hättest dir ein wenig mehr komplizenschaft gewünscht. text und sex machen es nunmal nicht miteinander. trinken kann man zu allem, ficken nicht.

\*

2009

Der Mann, dem – sicher (ist): Ihr/& mein – sprich: unser (aller) Mitgefühl gilt, uneingeschränkt – denn: das Glück – es schien ihm nicht (immer) hold – eigentlich: nie (richtig) wohlgesinnt gewesen (zu sein) ihm das Schicksal – „*oh*, es hat mir – im Nachhinein sag ich: das ein/oder andere Mal – (*ziemlich*) *übel mitgespielt*“ – er geht – „(gerade) darum/oder – ließe sich – mit Fug & Recht/(einigem) Grund – (wohl) fragen’ – (etwa) trotzdem?“ – nirgendwohin lieber (als) – „von nichts/& niemandem fühle ich mich mehr attrahiert – die Wahrheit (ist)“ – (tief) in sich (drinnen)/(relativ) mittig (ver)spüre er (es) – „*nichts/’ niemand zieht mich stärker (hin) zu sich* – nein/entschieden: mit mehr Macht will ich an keinen (anderen) Ort (der Welt) gehen“ – als in – „als an (eben) jenen – auf den ersten Blick: so gut wie – menschenleeren – meinetwegen: *einsamen*“ – seien – „mir – nun (ein)mal – angestammten“ – ihm in langen Wanderjahren – wie nichts (sonst) vielleicht – ans Herz gewachsenen – „eigentlich: immer schon – ‚von klein auf/& (von) Kindesbeinen an’ – vertrauten“ – Tann – darin er sich – um der Wahrheit die Ehre – „(nur) um Ihnen (einmal) einen (ungefähren) Eindruck/& eine (vage) Vorstellung von den (gewaltigen) Dimensionen meines (diesbezüglichen) Wissens/dem Ausmaß an Familiarität, das zwischen mir/& (eben) jenem besteht, zu vermitteln“ – *von jeher besser ausgekannt (habe) als in den Taschen seines (tarnfarbenen) Parkas* – „aber: allemal!“ Ob es dazu – (jetzt) noch – Fragen – „(ganz) egal: wie dumm oder unangebracht sie Ihnen“ – *no matter how/wie unqualifiziert* – (auch) immer – sie einem – im Prinzip – „(auch) scheinen mögen – oder hab ich mich – ‚wider (alles) Erwarten’ – dies (eine) Mal (zumindest) klar/& deutlich ausgedrückt?“ Denn: (es) ist doch dieser – (ganz) spezielle – Wald ihm – „in der Tat: von meiner Seite (aus) gibt es (da) keinen/(aber) auch – nicht den leisesten Widerspruch zu gewärtigen“ – eine

Art (von) Refugium – falls ihm erlaubt/& verstattet, sich – „*außer der Reihe* (quasi), kein Zustand von Dauer – versprochen/ist versprochen“ – in dem von (schwülstigem) Pathos gesättigten/normal: nur so – strotzenden bildungssprachlichen Wörterkanon – „also: dem Sammelsurium, das (allgemein) dafür gehalten wird“ – zu bedienen – *ein Ort der Ruhe* könne man (vielleicht) – getrost/& (halbwegs) unverfänglich – formulieren und – „im Idealfall“ – (sogar) einer des (inneren) Friedens, des Gleichgewichts der – an/& für sich (doch) – entgegengesetzt wirkenden Kräfte der Seele – auch dies: *sehr/sehr schöne* – (wenn nicht) sogar: *hebre Worte* – „(zugegeben)“ – dennoch/oder (gerade) deswegen – ob wir nicht (auch) fänden/mit ihm – „da/in der (vorbezeichneten) Sache“ – einer Meinung seien? – hier: (wohl) kaum fehl am Platze/keineswegs deplatziert wirkten. „Er nötigt mir“ – ihm, jener Wald – „die größtmögliche (gedankliche) Strenge ab, heischt Respekt – zudem: ist er schön, schlicht schön – und das: nicht zu knapp/nicht zu knapp – (zumindest) für den: der Augen hat (zu sehen).“ Niemals (aber)/unter keinen – „wie auch immer gearteten“ – Umständen in den *Humpen* (hinein)/ins Lokal *Zum grünen Kranze* – „nur ungerne/über meine Leiche!“ – nie(mals) – „nein: in (ein)tausend Jahren nicht“ – weder freiwillig/noch – „und – erst recht – nicht“ – unter Bedingungen, die von Zwangsandrohung oder (gar) der Anwendung (von) roher Gewalt geprägt seien. „Zehn Mann können mich nicht zwingen“ – zehn Mann nähme er (ggf.) mit (sich) – „ins (kühle) Grab“ – (hinab) – „auf keinen“ – resp. (doch) auf jeden – „Fall (etwa) zehn Mann.“ Vielleicht, dass er – „das hängt (aber) ganz von der (jeweiligen) Situation ab – davon (ab): ob die Gegenseite es (*partout*) darauf ankommen lassen will oder sich – (doch) noch – (rechtzeitig) eines Besseren besinnt/& klein beigibt“ – den ein/oder anderen darüber hinaus – „(noch) zusätzlich“ –

kalt mache – „kann sein“ – wer wolle das sagen/ (jetzt) schon – „im Vorhinein“ – wissen? – „(einhundertprozentig) ausschließen kann ich (gar) nichts.“ Nie/& nimmer (aber) – „(...) verwundern/(bass) in Staunen setzten darf das – (nun) aber – niemanden (mehr) – über Gebühr“ – in den *Schwarzen Kater* (hinein) – „keine Ahnung; ob der (irgend)etwas gemein mit dem gefürchteten/(allseits) gemiedenen Fruchtelikör gleichen Namens, vor dem manche – „obwohl – an/& für sich (doch) – schusshart/& hart (auch) im Nehmen – mitnichten (aber): zu den Angsthasen/(den) verzärtelten Betschwestern (im Lande) zu zählen‘ – tatsächlich: (echte) Manschetten“ – andere: (sogar) richtiges Muffensausen hätten – „oder ob die Namensgleichheit (purer) Zufall“ – nichts damit zu tun habe, was er (allerdings) bezweifle/sich – „ehrlich (gesagt)“ – *kaum vorstellen könne* – „jedenfalls: eine Schankwirtschaft ist das der – „mit (weitem) Abstand (wohl)“ – übelst beleumundeten Sorte, mit garküchenähnlichem Notbetrieb für (komplett) verwehrte/im letzten Stadium der Auszehrung – „(nur) knapp vorm *Muselman* – sag ich (jetzt) mal“ – sich befindende Hagestolze und/oder von ihren Frauen – „über Wochen/& Monate (hinweg)“ – (schwerst) körperlich/sowie seelisch misshandelte – dann: (kurzerhand) unter (wüstesten) Beschimpfungen & mit – ein paar – derben Fußtritten in den Hintern vor die Tür gesetzte Ehegatten – vulgo: *Waschlappen* – „kann/ja: muss man – in dem Zusammenhang – „es sei denn“ – (wohl) – klipp/& klar – sagen – „es ginge/sei einem (etwa) darum zu tun, (hier) irgendetwas zu beschönigen oder die Tatsachen – so: wie sie (doch) offen zutage – zu klittern/zu verdrehen, sie – womöglich: bis zur (völligen) Unkenntlichkeit zu entstellen“ – (auch) ohne (jede) falsch verstandene Rücksichtnahme (knallhart) konstatieren‘ – sowie mit angeschlossener – so genannter: *wundärztlicher Grundversorgung* einmal im Monat oder wenn – (denn)

eben – Bedarf – ,deren Schnittmenge – «(evtl.) müßig dies – (gesondert) noch – zu erwähnen/& (explizit) anzuführen» – mit der offiziellen/ihren Namen – alles/in allem: nicht (gänzlich) zu Unrecht (wohl) tragen-/& im Schilde führenden *ärztlichen Kunst*, deren Adepten – in aller Regel – den Richtschnuren/& Prinzipien des (antiken) Griechen *Hippokrates qua* gleichnamigen/nach (eben) diesem benannten Eides sich verpflichtet (doch) auf Lebenszeit, natürlich – «kein Vertun – hier: in der (vorbezeichneten) *Sache*/dem – (ganz) konkreten – Fall» – deutlich: gegen null tendiere – mehr noch: jene – «nennen wir sie einmal so» – *Sprechstunde*, die (doch) hauptsächlich mit dem Ziehen von Zähnen und/oder dem Brechen von eingewachsenen/krallenartig verformten Zehennägeln – wohlverstanden: *alles mit (ganz) normalen/(also) durchaus limitierten Bordmitteln* – nicht selten: gelangen (hier) etwa – (alle) mal herhören/& (Bauklötze) staunen – Pumpenzange, Nagelklaue, Schürhaken & Schusterahle zum Einsatz» – des Weiteren: mit dem Ausbrennen – «(aber) aufpassen/& Obacht geben!» – ein (sehr) langwieriges – «wenn die Lötlampe anfängt zu fauchen wie der Tiger *Bengalen*» – (sehr) zähes – «dann heißt es – «geflügeltes Wort hier(herum)/im inneren Zirkel des *Schwarzen Katers*» – *die Arschbacken zusammenkneifen* – (aber: hallo!) – *und ein bisschen plötzlich sein Testament machen* – (heißt es dann) – falls/& (in)soweit (eben) Blatt/& Bleistift (noch) zuhanden» – ein (schier) nicht enden wollendes Unterfangen/(entschieden) zeitintensives Procedere – «(rein) subjektiv betrachtet: *ähnlich gemächlich geht es vonstatten wie das Flämmen von Böschungen*» – daneben: mit dem Desinfizieren von Wunden – «klar: dass (dabei) – unter Umständen/(ganz) bestimmten Bedingungen – «(...) denn wo geholt wird» – auch – ein paar – Härchen – (da fallen) – hier/wie da – (schon) mal – Späne zu Boden – und das: nicht zu knapp/nicht zu knapp

(bemessen)› – dran glauben müssen/im Eifer des Gefechts – ›ob versehentlich/ob gezielt – abgeseugt werden – ‹(das) sei (einmal) dahingestellt – mit einem (charakteristischen) Knistern in Rauch/& (in) Wohlgefallen sich auflösen – ‹(letzt) nicht (wirklich) von Belang/& (entscheidender) Bedeutung – fest steht (nur) so viel: dass es bestialisch› – die üblichen/(ganz) normalen Kollateralschäden (eben) – ‹nach verkohlten Fleischstücken – die (überall) dort zu beklagen, wo es – ‹nach verbrannter Erde stinken muss› – (richtig) zur Sache geht, (nun mal) nicht zu vermeiden› – mit dem (klassischen) Pinkeln – ‹die Patienten in Anführungsstrichen – sie nannten es – aus (irgendwelchen) unerfindlichen Gründen – ‹mussten es (irgendwo) aufgeschnappt & Gefallen an dem (ungewohnten) Klang des Wortes/(an) der extravaganten Silbenkombination gefunden haben› – konsequent/& obstinat: *Sterilisation*, wobei (letztendlich) nicht (wirklich) zu klären – in jedem Fall aber: mit einem dicken/fetten Fragezeichen zu versehen (gewesen), ob/& inwieweit sie (tatsächlich) sich im Klaren/resp. – (auch) nur – den (leisesten) Hauch einer Ahnung gehabt hätten, wovon sie da – in drei Teufels Namen – (denn) so (ober)schlau (herum)schwadronierten/& (eigentlich) fachsimpelten – sprich: mit dem (gegenseitigen) Urinieren – ‹Waschbenzin/& hochprozentige Alkoholika: gut/& schön – aber: im Vergleich zu diesen – (echt) ätzenden – Ausscheidungen (waidlich) ineffiziente Essenzen sind – falls sie die zum Behandeln von (derartig) bösartigen Krankheitsherden – ‹da sich Bazillen, die stäbchenförmigen – entweder: nach dem – guten/alten – Ziehharmonikaprinzip – oder (aber): mittels Schrauben sich (schlängelnd) fortbewegenden – immer (jedoch): (brand)gefährlichen – stets: (höchst) vif-alerten Mikroorganismen – noch/& nöcher – tummeln/& ihren (makaberen) Ringelreihen aufzuführen sich bemüßigt fühlen› – (nun) einmal – verwenden wollen, müssen sie

– ‹bleibt ihnen (doch) gar nichts anderes (zu tun) übrig als› – auf den – berühmt/berüchtigten – Placeboeffekt zu spekulieren/ihre (ganze) Hoffnung auf (eben) diesen zu setzen› – auf schwärende Stellen am (käsigen) Pimmel – generell: auf alle – (nur) denkbaren/im Regelfall – (unschön) suppenden Wunden, mit denen die Körper – ‹vor allem (aber): der als Jagdhelfer (kurzerhand) zwangsverpflichteten Individuen, der Angehörigen der Treibmannschaften (mithin)› – während der Saison – über/& über – ‹soll vorkommen› – bedeckt sein können – ‹können – nicht (unbedingt): müssen› – (und) daneben (dann): mit dem Abschmirlen – ‹Schruppfeile!› – von Hühneraugen – ‹und Skalpell! – ‹man manches Mal versucht sei zu fordern, derweil die blutbesudelten Finger der (weit) ausholenden Linken, da sie – ums Verrecken – nichts zu fassen kriegen wollten – langsam/aber sicher – ungeduldig zu werden drohten & durch (entsprechend) heftige Bewegungen – vor allem – ihrer Kuppen/& Spitzen den fraglichen Gegenstand immer dringlicher und – (immer) noch – entschiedener sich auszubitten schienen – dann aber – ‹im Regelfall›› – (doch) noch – eines Besseren (man) sich besinne & (dahingehend) korrigiere› – das Teppichmesser, bitte – (und) nicht (zu) vergessen: die Schraubzwinge› – sowie – last/(but) not least: (mit dem Extrahieren von Furunkeln – ‹Korkenzieher!› – dem Entfernen rhizomartig wuchernder Flechten – ‹Stechspatel!› – und sonstiger Gewächse am Hintern – ‹den Beitel! – ‹Herr Jesus Christus – ob er (denn) alles/& jedes (einzel) ansagen müsse – so: wie die Zahlen beim *Bingo?*› – das (verdammte) Stemmeisen, *vite!*› – und mit (allerlei) Unsinnigem der Art (mehr) verstreiche/(letzt) immer (irgendwo) zu früh – ‹leider Gottes! – zu schnell – ‹man kann (halt) nicht jedem› – für die – (bis dahin) doch: ohne zu klagen in einer (langen) Schlange anstehenden – ‹alles recht machen› – nun (aber): ohne



Kommentar/& (ohne) jede Angabe von Gründen – ‚resp.: nur mit dem (lapidaren) Hinweis auf die Zeit, die (doch) um/& (endgültig) abgelaufen (sei) – unverrichteter Dinge – ‚gleich: einem Todesurteil dem ein/oder anderen dies dünkend‘ – (wieder) nach Hause – ‚zu Frau/& (zu) Kindern‘ – mit dem Strick in der Hand unter den nächstbesten Eichbaum sich verfügenden Maladen/Elenden – an ihr Ende gelange, (bestenfalls) eine Verhohnepipelung regulärer Sprechstunden, darin nach allen Regeln der Kunst – im Normalfall – (doch) praktiziert – im nahebei gelegenen Weiler, wo die nach Betäubung/& komatösen Zuständen dürstenden Holzknechte in niedrigen/rauchgeschwängerten Stuben ihren (kargen) Lohn verzechen/konsequent & ohne (jede) Rücksicht auf (etwaige) Verluste – in hochprozentigen Fusel ummünzen – dabei: (permanent) derbe Flüche/Gott & die Welt – ja: den Heiland/unseren Herrn *Jesus Christus* (höchstselbst) verunglimpfende Schmähungen ausstoßend, während sie den (lakritzeschwarzen) Saft der (eklen) – so: zähnen/wie: bitteren – Priemklumpen durch die maroden und – ‚als wenn dies (noch) nicht genug des Abstoßenden (gewesen)‘ – (die) mit (grünlichem) Pelz – über/& über – bedeckten Zahnstümpfe – quer: durchs schäbig-triste – ‚(...) nirgendwo sieht man (etwa) Blumen, (gar) nicht Vasen – allein: daran hapert es (schon)‘ – durchs – alles/in allem – spartanisch – ja: man kann (wohl schon) sagen: (*sehr*) *sparsam/(äußerst) zurückhaltend* – kann man sagen – ‚im Sinne von: *dass man sich (hier)* – «getreu: dem Grundsatz, dass weniger mehr» – *auf das Allernotwendigste beschränkt hat* – (extrem) minimalistisch dekorierte Interieur spritzen/unter – (ganz) immensem – Druck in die nahe/& nähere Umgebung (hinein)pressen, (waidlich) ungerührt von den Verwünschungen der (hemdsärmeligen) *Kaltmamsellen* – außerdem (von sich geben): die giftig-gelben/(zuweilen) auf eine – durch/& durch – insane Art/& Weise

rosanen Tabs, die – im Normalfall (doch): zum Desinfizieren der (stinkenden) Pissrinnen – ‚überall kommen ihnen (schon) die (debilen) Motivkacheln – «(schimmelige) Stückchen davon» – *klack, klack/klack*: entgegen – wenn sie mit sattem/(derb) pladderndem Strahl (konsequent) dagegen – «gegen die schadhafte/(sichtlich) angeknackten Stellen» – halten, spratzen sie nur so/mit lautem Knall von der Wand ab – eigentlich: von jeher verwendet werden – ‚immer schon‘ – und die sie – ‚nachdem sie auf den Fliesen – «(eben)da: wo diese – an & für sich/& von Haus aus (doch) schon – glitschigen/keineswegs (aber) trittsicheren – zudem: mutwillig – ‚man (durchaus) Anlass zur Spekulation habe‘ – bis (dass) sie blank gewesen sind/& gegläntzt haben wie die Affenärsche/(glatt) polierten Gesäße – vor allem: der abartig veranlagten Paviane, deren (regelrecht) durchgesessene Stellen – ‚daran/an deren Rändern die Hautfetzen – in aller Regel – (nur so) herablappten – dem ein/oder anderen (durchaus) von Tierdokumentationen im Fernsehen (her)/den sonntäglichen Zoobesuchen – ‚(...) das Schlimme (daran) seien – seiner (unmaßgeblichen) Meinung nach – (*immer*) *die quengelnden Blagen* – so (grotten)langweiligen – «wollten hier ein Eis haben» – wie anstrengenden – ‚und da dem – ohnehin: vom Aussterben (akut) bedrohten angolischen Schabrackenschakal am Sack fassen, müssten – aber: alle naselang *Aa* machen (*etc.*) – (oft) Stunden/& Tage (lang) andauernden Aufenthalte am Rande des Freigeheges (wohl) bekannt sein dürften – ‚wie man – des Weiteren – anzunehmen Grund (genug) – (*immer*) wieder – gewienerten/manisch – (fast) schon – auf Hochglanz polierten, spiegelglatten Platten mit den – über kurz/oder lang – ‚dagegen komme – beim besten Willen – kein noch so saft-/wie kraftstrotzender *Meister Propfer*<sup>®</sup> – (auch) nie(mals) ein wie unsinnig – (auch) immer – sich gebärdender Putzfuror *domestos* an –

wieder (überall) tretminenähnlich lauernden Urinschlieren/(den) Lachen aus kalten Bauern – «Damen: Achtung/mal – einen (kurzen) Moment (lang) – Acht haben» – das sind keine ausgelaufenen Diplomlandwirte, beileibe – «ein Scherzkeks, wer solches wollte behaupten» – sondern zu Gallert/wackelpuddingartig schwabbelndem Glibber erstarrtes Sperma (ist das) – sowie den Rinnsalen aus Fäkalien/& allen (anderen) – (nur) denkbaren/(überhaupt) nur – möglichen Abschäumen jeglicher bekannten/sowie (uns) – (bislang) noch – (weithin) unbekanntem Abart, Konsistenz & Geschmacksrichtung eine (unheilige) Allianz eingegangen» – prompt: ausgerutscht und (Stichwort: *Slapstick*) – in der Folge (davon) – (lang) hin-/und – au Backe: mit Schmackes – gegen die Kante – «hart waren, nass/& kalt die Kacheln» – des Güllekanals geschlagen waren – aus Versehen (wohl), wie sie (allesamt) auf Befragen *unisono* angaben – ‚für Klümpchen‘ – zu sich – ‚(saure) Drops‘ – genommen – ‚Zitronenbonbons gehalten‘ – haben, in hohem Bogen (wieder) von sich geben/über resopalbeschichtete Tische & Stühle & Bänke – ‚ganz nach Belieben, was (dort) – (eben) gerade – in der Schusslinie (herum)gestanden‘ – schicken – die bereitgestellten Spucknäpfe – Vorsatz könne – in dem Fall – (wohl) nicht (gut)/sondern müsse (hier) doch (dringend) unterstellt werden – ‚zum – nicht geringen – Leidwesen der – (auch so) schon: (schwer) genervten/ (sichtlich) angefressenen Servierfräulein/& Saaltöchter, denen – ‚obwohl (sie) – an/& für sich (doch) – (relativ) gutmütig und – im Normalfall (zumindest) – (auch) leidlich belastbar – (manche) sogar: über alle Maßen – stressresistent waren, dennoch – langsam/aber sicher – der Kragen zu platzen/ihr (durchweg) draller Busen – ‚wogend vor Zorn/& kaum verhohlenen *Ressentiment*‘ – wuppdich: aus der – alles/in allem (doch): (viel) zu eng geschnürten – ‚*ein taillebenbetonter Look* – «sag ich (jetzt) mal» – *ist Legerkleidung*

(*echte*) *Wohlfühlmode dagegen* – (zudem) mit traditionellen Motiven – über/& über – bestickten & mit – (bunt) gemusterten – Borten (allerliebste) umrandeten Dirndlbluse zu hüpfen drohte, (weitestgehend) dabei aussparend/allenfalls (einmal) aus Versehen – ‚wobei dies (selbstredend) auch nie ohne (jegliche) Spritzer abging/abgehen konnte‘ – treffend.“ Weder in die Kirche gehe er (mehr)/noch zu Tante *Emma* – jetzt: *EDEKA*® – ‚nein: die – guten/alten – Zeiten sind (definitiv) *passé* und – ein/für alle Mal – vorbei. Und – vor allen Dingen: gehe ich nur (äußerst) ungern“ – (immer) nur (dann), wenn er (gar) nicht anders (mehr) könne/(absolut) Not am Mann sei und das Nackenhaar längstens an den (speckigen) Hemdkragen stoße – ‚in den Salon von Frisörmeister *Erwin*, selig“ – er brauche nur daran zu denken und spüre sogleich, wie ihm der Kamm – ‚nach dem (allseits) bekannten Bild des in Zorn/& (in) *Rage* geratenen Hahns/bzw. dessen – darob (doch): mit Blut sich (prall) anfüllenden Kammes“ – Schwelle und der typische *Pitralon*® Duft ihm in die Nase – die (unverwechselbare) Gemengelage aus *Sir Irish Moos*® & *Brisk*® & undefinierbarem anderen ihm die Kehle zuschnüre und – ja: (letzt) auch – die Luft zum Atmen benehme – ‚doch das“ – dieser Umstand – ‚(das) ist nicht der (eigentliche) Grund“ – dass er nur widerwillig (mehr) dort hinein – ‚(denn) das kam (vielmehr) so: *Damen/Herren*“ – er müsse (vielleicht) ein – (ganz) klein – wenig ausholen, so niemand etwas dagegen (einzuwenden) – ‚steht in großen/ehdem (wohl) recht imposanten – ‚jetzt (aber) verblassten (langsam) – um der Wahrheit die Ehre: *schon seit Jahren* die (vormals) strahlenden Farben, blätterte der Putz – «durch/& durch – porös/alles – ‚als hätten Maschinengewehrgarben/Salven – abgegeben: von (halb)automatischen Handfeuerwaffen ihn perforiert wie einen Schweizer Käse – in allem – (ziemlich) löchrig geworden – nach/& nach – von der

Wand ab, bildete entlang des (äußeren) Mauerwerks – «dort: wo dies – praktisch: ohne (jeden) erkennbaren Grund/(ganz) spontan & überraschend aus dem Erdboden kam» – eine Art von schmutzig-grauem Kragen – einstmals (wohl) durchaus was hergemacht haben mussten (alle-mal): die gartenzwerghohen Kursivbuchstaben’ – sich – hier/wie da – ‚nach der Mode der 50er/ (frühen) 60er Jahre (eben)’ – in (verspielten) Schnörkeln verlierenden Lettern daran“ – doch das sei der Erwähnung kaum – „wenn – (denn) überhaupt’ – dann“ – nur (ganz) am Rande (noch) wert, weiters (ansonsten) aber nicht von Belang – „nein: auch das ist nicht der (eigen-tliche) Grund, warum ich besagtes *Etablissement* hasse/verabscheue wie der Teufel das Weihwasser.“ Es gebe da nämlich – „und an mir scheint sie ei-nen – (ganz) besonderen – Narren gefressen zu haben“ – die Witwe des – Gott weiß warum: (all-zu) jung verstorbenen – „(total) entkräftet/ schlapp war er gegen (das) Ende (hin), er hatte keinen Mumm mehr in den Knochen, der arme Mann, und im Mund keinen (einzig)en Zahn (mehr), die sterblichen Überreste – merkwürdig: wie ausgezehrt sie schienen!’ – verrenkt waren – abstanden nicht nur die Ohren/die auch sonst (schon) besansegelartig verspannten Lauscher – sondern: (nahezu) alle Gliedmaßen, die Arme & die (verkrampften) Finger (der Hände) – so: als hätten sie (noch) – ein letztes Mal – *Männchen* machen wollen/oder müssen’ – gaben – alles/in allem: ein (recht) seltsames/den (unvoreingenom-menen) Betrachter am Wegesrand – vielleicht: weil es derart grotesk/einem (gleichzeitig) im (tiefsten) Innern – (aber) auch – «auf die ein/oder andere – zugegeben: *(etwas) sehr – verquere* – Art/& Weise» – vertraut schien’ – (irgendwie) unangenehm berührendes – ja: (nachgerade) be-troffen machendes Bild ab“ – (des) zu Lebzeiten – landauf/landab – nicht nur bekannten, son-der (auch) überaus beliebten – „teils: benei-

teils: bemitleideten“ – Herrn *Erwin* namens *Hannelore* – „und die ist ein (wahres) Miststück! Sie sitzt dick/& fett in ihrem – ‚den an nichts Böses denkenden – zugegeben: *unangemeldet hineinschneidenden*» – Kunden – «ich war – im er-sten Moment: wie vor den Kopf gestoßen/(irgend-wo) vollkommen hilflos/& perplex» – (unwill-kürlich) an einen gynäkologischen Stuhl gemah-nenden’ – Haarwaschbecken – ‚das sie – (ganz) offensichtlich – als *Bidet* (o. Ä.) zweckentfrem-det’ – mit – versteht sich (vielleicht) von selbst’ – weit (auseinander) gespreizten – ‚dass man – prak-tisch: alles, selbst die Mandeln im Rachen – ja: (sogar) das Zäpfchen am Gaumen im (warmen) Atemstrom hin-/& herbaumeln sehen konnte – (...) *es klaffen manchmal* – sagen erfahrene/mit allen Wassern gewaschene Schlachter und kön-nen eine gewisse/(nah) an Irritation heranreichen-de Verblüffung – «untrüglisches Zeichen (hierfür) wohl: die hochgezogenen/spitzgiebeligen Augen-brauen – des Weiteren: die aus den Mundwinkeln – links/& rechts der Lippen – wie winzige Blind-schleichen sich windenden/das (frisch) rasierte Kinn – daran Zeitungsschnipsel kleben, unregel-mäßig ausgerissen, diese (wiederum) kleine rote Punkte im Zentrum zieren, welche die Stellen der Schnittwunden markieren – (ganz) lang-sam/& lentamente – hinabziehenden/-schlängelnden, silbrig (im Gegenlicht) schimmernden Spei-chelfäden – dito: die Kinnladen, die – schlagartig: nach unten klappen, dort verharren – so dass: Zi-garrenstumpfen anfangen wie in *Superslowmotion* (befangen) zu Boden zu taumeln und dort – nach (gefühlten) Äonen/Zeitaltern, die kamen & gingen/ebenso langsam wieder von der Bild-fläche verschwanden – kann man das sagen?» – (schluss)endlich – nach einigen spektakulären/ gleichwohl pomadigen Salti & ebensolchen (be-häbigen) Schrauben/alles in allem: haarsträubenden *Moves*, die den (neumodischen) *Funsportarten* abgesehen/& entliehen schienen» – auf dem ge-

stampften/blutgetränkten Lehm der Tennen aufschlagen, dass – «plötzlich/(ganz) ohne Übergang: (wieder) normales Tempo – Bilder, die einem – wegen des Pomadigen/Langsamem zuvor – ankamen, als wenn sie per Zeitraffer aufgenommen worden wären» – (ganz) veritable – Funken – «als drehten (etwelche) Feuerwerkskörper – (und) hier/im Besonderen: die (hyper)aktiven/(sehr) agilen Schwärmer – ingeleichen: die ihnen – in dieser Hinsicht – (doch) in nichts nachstehenden/nur um weniges besseren Heuler sowie jene (namenlosen) Choleriker aus chinesischer Billigproduktion, die vor (lauter) Jähzorn nicht ein/noch aus (mehr) wissen – so: als drehten sie (alle) jetzt (endgültig) am Rad/& (vollkommen) durch» – wie die aufgeschreckten/(völlig) kopflos in chaotischem – «selbst: mit den hoch entwickelten/höchstkomplexen Computerprogrammen, die (sogar) die Bewegungen einzelner Tropfen im Ozean – sprich: ihre *relativsich stets verändernde Lage (zueinander)* modellhaft nachzuvollziehen imstande, nicht/auch nicht annähernd (nur) beschreibbaren» – Ringelreihen durcheinander wimmelnden Mitglieder eines Schwarms – ganz gegen die (ansonsten) in einem Schwarm – «(einem) von Fischen (etwa)» – geltenden Regeln – im Übrigen – nach denen (doch) ein jedes auf die Regungen des anderen/seines (unmittelbaren) Nachbarn zur Linken/zur Rechten Acht zu haben/sich diesen – «oft: hektischen – nicht selten: jähren/& abrupten» – (ganz) automatisch – anzupassen/sie (quasi) *eins/zu eins* nachzuahmen – also: schon im Ansatz zu erkennen – ja: vorherzusehen hat, noch ehe der Nebenmann (selbst) – (auch) nur – die blasseste Ahnung (davon), um (immer) möglichst geschmeidig reagieren zu können – das gibt (dann) dies – (ganz) charakteristische – Fließen, dies (silbrige) Gleiten wie bei Heringen – auch beschrieben als: *ein (unmerklich)* – «*qua* holographischem Augenzwinkern (etwa), wie wir es von (eben) jenen – (sehr) be-

merkenswerten – Wackelbildern (her) kennen, die uns auf Personalausweisen, Kreditkarten – angeblich: *fälschungssicheren* Geldscheinen (u. Ä.) in Erstaunen (ver)setzen» – *von einem/in den anderen Aggregatzustand* – «sag ich (jetzt) mal» – *Hinüberwechseln* – ähnlich: Glühwürmchen – vergleichbar: den (unzähligen) anderen Biolumineszenten – «Bakterien/Tiefseefischen (*etc.*)» – den Myriaden/& Abermyriaden von Sternen, da Galaxien in einem furiosen *Pas de deux* – «um sich selbst/& (gleichzeitig) umeinander rotierend» – sich angenähert – letzt – «wegen der rohen/wechselweise wirkenden – durchaus: immensen/eigentlich: kaum in Zahlen – geschweige (denn): *in Worte* zu fassenden Gravitationskräfte, die hier – man kann (schon) sagen: *sinnlos/& ohne (besonderen) Grund oder (erkennbare) Stoßrichtung* walten» – praktisch: ungebremst gegeneinander gerappelt/& mit (voller) Wucht sich ineinander verzahnt/& verkantet haben – jedenfalls: (kunterbunt) durcheinander sprühen – (...) nun sieh doch/*ach*, Gottchen – ist das (nicht) schön: wie sie in alle (vier) Himmelsrichtungen (davon)stieben!» – ein Staunen/Befremden, das umso bemerkenswerter, als es (doch) den (ausgewiesenen) Fachmann/(gelernten) Metzger befallen, der – an/& für sich (doch) – (schon) alles gesehen – schlicht/& ergreifend: nur schwer (mehr) verbergen – (*es klaffen manchmal*) *in (schon) toten/noch nicht (gänzlich) erkalteten Schweinen* – und geben (scheinheilig) vor, keine Ahnung (davon) zu haben, wie/& wieso diese da hineingekommen/woher – um des Himmels/& aller Heiligen willen! – (denn) – (nun) wieder – diese stammen könnten – *an den unmöglichsten Stellen (ganz) ähnliche Spalten* – *im (diffusen) Schein der (untergehenden) Sonne (ungesund) glänzenden, schweißnassen Schenkeln* – so: wie die Hure *Jerusalem* – an/& für sich & vom Prinzip (her) doch – (gar) keine *Liebedienerin* – im eigentlichen/klassischen Sinn – sondern: eine (ganz) normale/(wohl)

schon: (ziemlich) alte – (vielleicht) sogar: die älteste noch *in Betrieb befindliche* Stadt – «sag ich (jetzt) mal» – die wir – «dem Vernehmen nach/schenken wir den Verlautbarungen, die – dazu/dies Thema anbelangend» – (auch) noch – kursieren/& in Umlauf sind, Glauben» – (überhaupt) haben – (hier) auf Erden/(diesem) unserem Planeten – genau/mitten: im wüsten Palästina/(derzeitigen) Israel gelegen – *anyway* – von der (jedenfalls) steht – ,in: *Hesekiel 16, 25* – geschrieben: (...) *du spreiztest deine Beine für alle, die vorübergehen, und triebst viel Hurerei* – wie die Spinne – ,um (auch) dem (evtl.) etwas weniger Bibelfesten einen – (halbwegs) verlässlichen – Vergleichsmaßstab als Orientierungshilfe (mit) an die Hand zu geben – in ihrem (engmaschigen) Netz – (jederzeit) bereit: zuzuschnappen – (und) dann: gnade dir Gott – dann (aber): den Helm ab zum Gebet! Silber schimmern kleine/(bis) mittlere Tröpfchen zwischen den drahtigen – ,schweineschwanzähnlich – «nach den Dingen, die gepökelt/& gesotten an Sauerkraut mit Salzkartoffeln so gut schmecken» – *afrolooklike* (quasi) – «nach den (dicklippigen) Niggern, die in den (späten) 60er/(frühen) 70er Jahren wie überdimensionierte/wandelnde Klosettbürsten durch die Straßenschluchten Manhattans & anderer US-amerikanischer Großstädte (mehr) geschoben & (natürlich) überall angeeckt sind & durch keine (normale) Tür (mehr) gepasst haben – «siehe – (auch) dazu: den (zumindest) im Lager der Werbefritzen und – so genannten: *Kreativen* immensen Ruhm – ja: (nachgerade) Kultstatus genießenden *Spot* des Erfrischungsgetränkherstellers *Afri-Cola*®, – und – unabhängig davon – immer auf Droge waren & (entsprechend) debil aus der Wäsche gekuckt/von einem Ohr (bis) zum (gegenüberliegenden) anderen – «dass sie die Banane hätten quer fressen können – und zwar: ohne Probleme/oder – (auch) nur – mit der Wimper zu zucken» – gegriert haben» – geringel-/&

gekräuselten – Härchen (hindurch) – ihr Lächeln – ,als sie dessen (verdutzten) Gesichtsausdrucks ansichtig – es ist das unverschämte der Nymphomanin, das kalte/unbarmherzige der (frigiden) Lesbierin – der (seltsam) androgyn/(irgendwie) andersherum – ,und das: nicht nur auf dem Bild mit dem (angemalten) Schnurrbart – «das man – (wohl) getrost – als bekannt voraussetzen darf, obwohl – «oder: (gerade) weil – es sich (hierbei) doch um eine (auch) durchaus – als solche – zu erkennende/im Grunde (genommen) – (schon) – mehr als – plumpe Fälschung handelt» – sondern auch/& vor allen Dingen im Original – durch & durch/komplett – homosexuell veranlagt wirkenden Mona Lisa *Leonardo da Vincis* ihr durchtriebenes ist es, pervers, (richtiggehend) fies. Nie entlässt sie dich anders aus ihren rot lackierten Fingernägeln/den spitz gefeilten Klauen/& Fängen – als dass man aussehe wie ein (frisch) geficktes Eichhörnchen – „*Pardon!*“ – doch müsse, was wahr, auch gesagt werden dürfen. „Ich weiß nicht“ – *er habe nicht die leiseste Ahnung* – „um bei der Wahrheit zu bleiben“ – ob/& inwieweit wir wüssten – „was (nur) kann sie für einen Grund (gehabt) haben“ – sei (etwa) irgendeine (plausible) Erklärung dem einen/oder anderen zuhanden, warum sie ihn jedes Mal (derart) zu verunstalten getrachtet? – dann möge dieser Jemand (doch) – „bitte (schön)!“ – vortreten & nicht (länger) hinterm Berg damit halten. „Ist ihr Handeln – sollte es (etwa) bestimmt sein von Geschehnissen, die (längst) vergangen und – im Grunde (genommen) – (schon) ewig zurückliegen, definitiv (aber) verjährt sind/und – (beinahe) schon – nicht mehr wahr? Frage: macht das (irgend)einen Sinn für (irgend)jemanden (von Ihnen), sie will es mir auf Heller/& Pfennig heimzahlen, dass ich – ,lang/lang ist's her – in gemeinsamen Kindertagen ihr (harmlose) Scherze – des Kalibers (etwa): *Deckel hoch, Kaffee kocht!*“ – lässliche Sünden der Art, die er (längst) unter dem

Stichwort *vorpubertäre Aufwärm-/& Fingerübungen* – resp. (doch): mehr/oder weniger – gelungene *Dummejungenstreiche* abgelegt/& vergessen oder – (gleich) ganz – von der Platte gelöscht habe – „zu spielen mir erlaubt – anstatt: sie per – (ganz) veritablen – Handkuss & mit dem üblichen Schmäh – *à la: küss die Hand gnä' Frau (o. Ä.)* vor dem Schulunterricht auf dem Flur begrüßt habe?“ – das sei doch (schlechterdings) – „das kann – (doch) wohl – nicht (gut) möglich sein, oder?“ Ein Exempel – „davon – (einmal) ganz – abgesehen“ – statuiere man nur einmal – *qua definitio-nem: maximal zweimal*, dann verliere es (allmählich) seinen Sinn (irgendwo), der doch – „zumindest dort, wo ich herkomme“ – in der abschreckenden Wirkung – und zwar: nicht nur auf den Delinquenten/die Delinquentin (selbst), sondern – auch/& vor allen Dingen: auf potenzielle Nachahmer bestehe – bzw. (doch): bestehen solle – „man kann – so/oder so: nicht (endlos) damit zugange bleiben bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag, irgendwann hat man (ansonsten) – egal/keine Rolle: ob unfreiwillig/ob – von vorne/bis hinten – (etwa) durchdacht/& (akribisch) geplant' – einen neuen Trend kreiert und alle anderen finden das (total) abgefahren, was man (da) auf dem Kopf hat/& mit sich herumträgt – ‚(echt) *strange!*‘ – und wollen auch so etwas haben & plötzlich bist du *der Mann* – ‚*Yo, Alter!*‘ – (voll) das (endkrasse) Arschloch. Den Heißluftföhn noch in der Hand, den Lockenstab bereits (zurück) in die Kitteltasche gesteckt – „winkt sie mir“ – wie es ihm – (immer) wieder – geschienen: ‚(frech) grin-send durch das (große) Panoramaschaufenster hinterher“ – darin (schon) seit Jahr/& Tag ein (inzwischen) längst verblichenes Plakat der Firma *Wella*® – „eines ehemals (wohl) führenden *Shampooherstellers* jedenfalls“ – gegangen – „einen vor-dem – wie es den Anschein: mehr/oder weniger – prominenten Fußballtorwart“ – den alle Welt, obgleich ihn seine (Frau) Mutter – dem Ver-

nehmen nach: (*doch*) auf den (schönen) Namen Harald habe taufen lassen – immer/& überall: (nur) *Toni* gerufen – „für Fußballer rund um den Globus/quer durch alle Ligen (der Welt) – ‚bis (hinab) zu den *Freizeitkickern*, *Altherren-/& Thekenmannschaften*‘ – auch/& vor allem: im (fremdsprachigen) Ausland – ‚(...) ja (gut)‘ – man denke – zum Beispiel – ‚ich muss sagen‘ – (nur) an: den Brasilianer *Pele* oder (an) dessen Landsmann *Ronaldol& Consorten*, (an) Ballartisten mit ähnlich klingenden Künstlernamen/(frei) erfundenen Pseudonymen, die sie in **dicken/fetten** Lettern auf dem Rücken (spazieren) tragen – ‚(*gerade*) die haben – «meiner (unmaßgeblichen) Meinung nach – (*doch*) auch – allen Grund (dazu) – kein Mensch kann (doch) *Edson Arantes do Nascimento* oder *Luiz Nazario de Lima* – (auch nur) halbwegs – korrekt aussprechen ohne sich (dabei) unweigerlich multiple Brüche der Zunge, der Kinnpartien sowie der Kiefer zuzuziehen' – für Typen wie diese – (ganz) offenbar – kein (großes) Ding – vielmehr: ein (ganz) normaler/(fast) alltäglicher Vorgang“ – nichts (jedenfalls), das sie – so/oder so – nicht zu handhaben wüssten/mit dem sie sich – auf die eine/oder andere Weise (eben) – nicht permanent konfrontiert sähen/resp. (doch) gesehen hätten – deswegen habe sich (sicher) noch niemand (von ihnen) dem bärbeißigen Trainer (heulend) an die (schweißige) Heldenbrust geworfen oder sich unter der (kalten) Dusche – (auch) nur – am (haarigen) Arsch gekratzt – dass: er statt *Norbert* – mit eins – nur (noch) – *Herbert* oder (auch) *Hubert* oder *Horst* (von allen) genannt worden sei. „Des Weiteren – ‚Hoppla' – einen einst (viel) umjubelten – ‚didi/Hoppladada' – Schlagerfuzzi/eine – (immer) noch – karneval-& bierzeltaugliche Stimmungskanone, die – ‚Junge' – (komischerweise) – ‚*ach*' – ebenfalls *Tony* – ‚*Tony, Tony* (noch einmal) – «ob mit I» – schöne Maid – «oder Y» – komm, lass mich – «was spielt das» – heute – «(noch) für eine Rolle?»

– doch' – gerufen wurde/tatsächlich so – ,in deinem Wald' – oder so ähnlich – vielleicht (aber) auch – ,der Oberförster' – *Herbert*/oder *Anton* – ,sein' – oder sonst wie/(ganz) anders (evtl.) geheißen hat“ – wer das heute – „*heute hau'n wir auf die Pauke*“ – noch entscheiden wolle? – „mit (seinerzeit) – ,olé, olé, olé' – topmodischer/ja – ,Tätätätätätätä' – hochaktueller Miniplifrisur abbildend – das muss (so) – na: Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre“ – meine er sich (vage) erinnern zu können – „(so) um den Dreh (herum) jedenfalls gewesen sein. Ich würde“ – gibt der Mann – dem nun auch wir (wohl) die ihm gebührende/gehörige Portion (an) Mitgefühl entgegenzubringen uns nicht – (länger) mehr – erwehren könnten – eine – (ganz) veritable – Gegenposition (damit) zu der – (ansonsten) doch – (unwidersprochen) geltenden Doktrin beziehend, nach der Gott (nämlich) *die Guten schuf sowohl als auch die Bösen – und zum Poppen* – „der *Clou*/das Ding – an sich – ist“ – *die Frisösen* – so unumwunden/wie überraschend zu – „schon aus diesem (einen) Grunde nie mit einer Frisörin können – (...) Sie wissen schon, ausgeschlossen, (absolut) nichts zu machen. Immer müsste ich – (doch) bloß – an *Hannelore* denken – (und) daran: wie sie mich über lange Zeit (hinweg) verunstaltet/& misshandelt – ja: die Macht, die sie – de facto – (über mich) besessen, missbraucht hat zur Befriedigung ihrer unsäglichen/durch & durch – perfiden Rachegeleüste. Das war schlecht von ihr“ – wie sie ihn (derart) gepiesackt – „das war (definitiv) nicht richtig.“

wasserzeichen

*fuer p.*

logenblick in die natur am morgen  
der grosse freilichtzoo schulen von delfinen  
im stahlblau des atlantiks finnen finden  
nachts die grosse entfuhrung mit  
strahlenden schwingen gekraechze im  
gleichschlag den sommer richtung sueden  
(GLEICH FROMMEN PILGERZÜGEN) – wimpernklotschen,  
glottisbeifall fuer diesen augen-, diesen  
logenblick bei voller fahrt voraus

barcelona (erster abzug)

*fuer p.*

in jedem zimmer licht (fuers bad ein  
paar sekunden)  
aufklaerungsverklaerung in den  
grossbuergerwohnungen der casa milà  
gaudí der botaniker unter den  
baumeistern jedes eckige muss ins  
runde und kein schornstein bleibt  
neben dem andern gedrechseltes  
zuckerzeuch in luftiger hoech wo erst  
die terrassen der altstadt das auge  
entkleben mit allerlei gruen  
saebelbeinige pinkelpause – café con  
leche – es schwankt das festland  
unter schnappenden schlappen nach  
dieser gewaltigen nachtfahrt auf see:  
gibraltar, gestaerkt von meer und  
wind haben unsre offenen arme die  
luecke wieder geschlossen



*blaue Stunden*

Sie sagte, die Stille sei ein Geräusch und ich dachte daran, wie weit unsere Wortlosigkeit von der Starre des Schweigens entfernt lag, einer Starre, die jede Bewegung verhindert, selbst das Schlucken, das Heben des Brustkorbs zum Atmen oder dem Verschieben der Füße unter dem Stuhl.

Sie sprach von Abschied und Rückkehr, sie sprach in Jahreszeiten und Gewichtsklassen für Gepäck, von Fahrtzeit in Bahnen und Preisen von Flügen, Besuch. Sie sprach von Städten, deren Namen ich nicht aussprechen, noch erinnern kann und deren Lage ich nur ahnte. Sie sagte, die Stille sei ein dunkles, volles Geräusch, ähnlich dem Klang einer riesigen Glocke aus weiter Entfernung, rot wie die Sonne am Abend, warm wie ein Stein der trocknet und hell wird in ihrem Licht.

*Maße für Lagen*

Wo du bist, schlägt eine andere Zeit. Alle paar Tage Kurznachrichten mit Koordinaten: Städtenamen, Tischgesellschaft, Wegmaß in Meilen und Wetterlage in Fahrenheit: Der Singsang betender Inder am Tisch gegenüber, dazu das Schrammeln von Klampfen aus Radiosendern, im Westen nichts Neues als Regen, Regen in San Francisco nach Tagen der Dürre, Tagen in Wüsten, in alles zersetzender Hitze.

*Hände, was sonst*

Da hast du: zwei Hände voll Menschen, die dich willkommen heißen in einer Stadt, die immer noch deine Stadt ist, zum Abschied. Da hast du: ein paar schöne Stunden, da hast du noch etwas, das schwer fällt zu geben, für all das was kommt, du kennst es nicht.

Da hast du alles in Kisten, in Säcken verstaut, auseinander montiert. Alles bereit von Fremden getragen zu werden, von einem zum anderen Ort, alles zu einem einzigen Preis, vorbei ist vorbei. Jetzt ist es keine Frage mehr oder nur die von Stunden, von Tagen, du zählst sie an Händen.

Da sitzt du, allein in der Stadt, in der das Alleinsein niemals, niemals Einsamkeit war. Im Radio senden sie nachklang und dann denkst du mal was andres als immer nur an den einen, denn das immer an ihn denken bekommt dir nicht. Und du flüchtest zurück in die Zeichen, wohin, ja wohin auch sonst.

*Electric Avenue*

## INTERVALL I

Vielleicht, daß man auf den Wirtschaftswegen durch den Kölpin-Forst hätte bleiben sollen: Stämme, knorrige Wurzelballen liegen still wie die schweren Körper von Flußpferden in algen-grünen Tümpeln, die ausoszillieren zu Bändern weißen Lichts zwischen den schwarzen Bäumen, und plötzlich schwillt es an wie knisternde Elektrizität, das Horrorsirren blutsaugender Insekten, die, aus fernem, clusterartigen Dauergesumme, aus der Schwüle noch dunkleren Waldes hervorstürzen, und ist plötzlich ganz nah, ist um einen, ist wie hingebamt an die Häse, ist peinliches Verhör bis unters Hemd durch Milliarden Inquisitoren:

Biosphäre? Aus der hatte sich der Mensch doch eigentlich immer nur herauskatapultieren wollen, oder? Und will das ja weiter, sowohl geistig, als auch materiell, diese Aufrüstung zum Homo superior, die auf eine abgeklärte Existenz in einem hochgerüsteten ScienceFiction-Paraversum zielt, telepathisch begabte Frauen, Männer, in weißen Gewändern Marmorhallen durchschreitend, die Aristokratie der Instrumentalität, der gegeben sein soll, in der Hauptsache Weisheiten mit Löffeln zu fressen, statt sich weiter großartig um Umwelt, Nahrung, Sex kümmern zu müssen. Aber auch ohne diese totalitär apollinische Utopie scheint es der den Begriff *Fortschritt* reklamierenden Spezies bis hierhin auszureichen anzunehmen, daß sie erhellende Beiträge leistet und auf dem richtigen Weg ist, wenn sie nur einen Schalter umlegen kann, um durch elektrischen Strom den gewendelten Glühfaden eines Glühmittels oder durch das Drücken einer festgelegten Tastenfolge diesen oder jenen Bildschirm erstrahlen zu lassen, Programme, die sich abspulen. Inklusive anhängiger Black Outs.

Die Remineszenz eines 70s-Youngsters an eine so oft apostrophierte Technikfeindlichkeit der Alt-hippies? Später mal sehen, wie es um die überhaupt bestellt war.

Und nichts gegen Dein neues iPhone, lieber Ralf...

Elektrizität als *die* Energieform des 20., 21. Jahrhunderts bahnte den menschlichen Populationen endgültig und mit einiger Konsequenz den Weg aus einer ohnehin seit Jahrtausenden schon ausgeplünderten und laufend umstrukturierten Biosphäre, um derentwillen die Massen von einigen Gierigen wiederholt gezwungen wurden, ihr Blut zu lassen. Die sind ja seit jeher ohne Skrupel, auch schwerstens interessiert an einer Unendlichkeit der Körper und erblickten in der Entdeckung des elektrischen Stroms eine, wenn nicht *die* Chance für die Ewigkeit. Ein Fake-Olymp sollte es sein oder sich zumindest in den künstlichen Menschen fortpflanzen, aber brachte nur Laboratorien hervor, die durch gebändigte Blitze, durch gewaltige Stromstöße ins Fleisch vom Fleische allein Fanale, Monstren schufen, wie Mary Shelleys Frankenstein eins ist, oder konservierte Hirne vom Schläge des Dr. Mabuse.

Nach einer recht langen, prometheischen Dämonisierungsphase mit dem Resultat von Superhelden à la Hulk, dem Grünen, und, im vergangenen Jahrhundert, unter dem eloquenten Herausstreichen der *massenhaften* Vorteile einer Elektrifizierung, oder auch nur der von Herz-Lungen-Maschinen, sind unserer Tage, allzumal in den urbanen Regionen – Rolltreppen sind auf dem Land ja eigentlich recht rar –, im Übermaß Technologien nun vorhanden, die die menschlichen Lebensräume vollends zu *Technotopen* umgestaltet haben: Da leben jetzt I-Robots, Heuschrecken (man meint sie manchmal zirpen zu hören zwischen Stahl und Stein an den Straßenecken unserer Städte –

Telefonverteilerkästen, ihr Lieblingsaufenthalt), Siliciumbasierte drin, und man hat es nicht einmal bemerkt...

Stephen Kings *Rhea M* – Es begann ohne Warnung an einem amerikanischen Tankstellen-Diner 1986 und eigentlich nur mit einem elektrischen Messer, das sich selber einschaltete: Aber der Film insgesamt mit dem funkensprühenden, durchgeknallten Spielautomaten, dem kinderfressenden Eiswagen, der Flotte terrorisierender Killertrucks und all den anderen Horrorszenen hätte mehr als nur eine durch einen Meteoriten überbrachte, augenzwinkernde Mahnung sein können, sich nicht weiter den technischen Idyllen vollautomatisierter Küchen, funkgesteuerter Garagentore, zeitschaltungsabhängiger Rasensprenger, den Feng Shui angepassten Hifi-Anlagen in unseren Wohnzimmern auszuliefern. *Rhea M* hätte, wenn da nicht die überzeitliche, allgemein sublimierende Funktion des vergnüglichen, *kleinen Horrors* wäre, der menschliche Gaslicht-Hang zu Gänsehäuten, eine Entwicklung deutlicher kontrapunktieren können, die bei J.G. Ballard in *Die Tausend Träume von Stellavista*, dt. 1972, in ein- und ausschaltbaren ‚psychotropen Häusern‘ gipfelt:

*Unerklärlicherweise erhöhte sich der Luftdruck im Wohnzimmer, und Wolken von altem Staub wirbelten durch den Flur hinaus zum Eingang. Stammers war aufgesprungen, und der Sitz [aus Bioplaste] zog sich in die Wand zurück.*

*>>Äh, Mr. Talbot, lassen Sie uns in den Garten hinausgehen, damit Sie ein Gefühl für – << Er brach ab, mit schreckverzerrtem Gesicht. Die Decke war nur anderthalb Meter über unseren Köpfen und zog sich wie eine riesige weiße Blase zusammen.*

*>> – explosive Dekompression<<, beendete Stammers seinen Satz automatisch und packte mich schnell am Arm. >>Ich verstehe das nicht<<, stammelte er, während [...] die Decke ihre Aufwärtsbewegung*

*begann und die Luft durch den Eingang zurückzog, aber er erreichte gerade noch rechtzeitig den Notschalter und schaltete das Haus ab. [...] Es hatte nicht nur Angst vor uns, es war offenbar schwer krank.*

In John Carpenters *Flucht aus L.A.*, 1996, ist es der von einer faschistisch regierten USA mißbrauchte Antiheld Snake Plisskin, der sich in den Besitz des GERÄTES bringt und mit einem einzigen Tastendruck einen gigantischen elektromagnetischen Impuls einschaltet, der die menschliche Zivilisation in die Steinzeit zurückversetzt. Daß eine über Grund gezündete Atombombe ähnliche Wirkung erzielt und innerhalb ihrer Reichweite nicht nur die Elektrik Ihres Autos inklusive des Zigarettenanzünders außer Kraft setzen kann, ist Ihnen gewiß nicht unbekannt. Mit gleichem Effekt – korrigieren Sie mich, wenn ich falsch liege – spielt der elektrokanonenbasierte Weltübernahme-Wahnsinn eines Dr. Fu Man Chu droben in Tibet...

Allesamt Aussichten, die mir beim Schlafengehen, in den Kissen, lange nach der BEWAG-Nachtabsenkung, die für Fernwärme in Berliner Mietshäusern nach dem neuen Emissionsschutzgesetz vorübergehend obligatorisch geworden ist, ganz trivial den Flaum in meinem Nacken zu Berge stehen lassen, während ich dem Triebwerksröhren der Flugzeugstarts in Tegel weit, weit draußen lausche, das das die Nacht überdauernde *Bonker-bonker*-Stampfgebrumm des nur einen Steinwurf entfernten AEG-Turbinenwerks überlagert; dort hinter hoher, metalljalousienverschatteter Fensterfassade auch noch Licht in den Hallen, das fahl durch das leise raschelnde Laub der Bäume drängelt und ebenso meine mitternächtlichen Spekulationen ankurbelt wie das vereinzelte bauchdeckenhafte Schimmern der in ihre Schuhschachteln gestopften menschlichen Assemblagen in der Häuserfront gegen-

über, ihr Terrariumsleuchten. In der Küche setzt mit einem lauten Poltern das Brummen meines kaputten Kühlschranks aus, während von einem Mitmieter unter mir die Soundschleifen rückwärts gespielter elektrischer Popsongs mit den Geisterstimmen all der kürzlich im Block Verstorbenen zu mir hochorgeln und draußen der in die Länge gezogene, markante elektrische Unterton einer anfahrenden S-Bahn das orangene Unterlicht einer Stadt im Standby durchdringt. Manchmal glaube ich, unverdrossen mein Ohr der Stille zugeneigt, das Sirren des Glühfadens meiner Nachttischlampe zu hören.

Zeit, zu träumen.

Zeit, den elektrischen Traum vom Bernstein (gr. Elektron) zu träumen.

Zeit für die Zustandsänderung der räumlichen Ausdehnung zum elektrischen Feld, was eine Definition von Elektrizität ist: Man ist ja doch immer wieder sehr angetan von dieser einen uraniumartigen Standardeinstellung urbaner Romantik so manchen Hollywoodfilms, von jenem weiß wabernden Lichtervlies in der Ebene von Los Angeles, der Stadt der Engel, von jener Außenbetrachtung, die einem den Eindruck der Nachtseite der Moderne vermittelt, sie sei über ihre Ausstattung hinaus viel weiter dimensioniert als man denkt. Die wiederholen das, die Filmproduzenten, daß man seinen Ford Mustang in den Hügeln rings um den Mulholland Drive parkt, über den nächtens nur vereinzelt Scheinwerfer streichen. Daß man an dieser eukalyptusbaumumstandenen Öffnung an jenem allseitsbekannten Holzgeländer steht, eine Zigarette raucht, vielleicht auch Händchen hält oder beschäftigt ist mit Liebemachen, leise Trance-Musik dazu... Vor Ihnen breitet sich ein pulsierender Dschungel aus flitterndem, flackern-dem Elektromagnetismus aus, der, quasi schnuppengegenläufig, zur Reflektion abstrahlt bis in die Ionosphäre.

Um Sie herum ist Glühwürmchennacht. Sie kennen das. Aber stellen Sie sich mal vor, daß Sie, ohnehin neutrinodurchschossen, gleich wieder – und Sie müssen das – in dieses Bombardement elektromagnetischer Impulse hineinfahren werden, die Lichter, die High Voltage-Anlagen, die von ihnen in Bewegung gesetzten und zum Leuchten und Lärmen gebrachten Dinge, die Mikrostrahlungen, ihr Prasseln, dieser ganze Krach – diese vernachlässigte höchste Energiedichte, der Sie wieder bis aufs Skelett ausgeliefert sein werden: jener Teil der Electric Avenue, der von einiger Umwelt drastik ist und die selbst, zu den Rhythmen von Ravels *Bolero*, nur ein kleiner Abschnitt auf dem endlosen Weg der schwankenden *Fantasia*-Karawane eines Walt Disney ist. Es ist nur so ein Gefühl, aber stets schienen mir selbst Zeichentrickfilme mit Enten durch die Abwesenheit des Organischen in ihnen, das tendentiell den Abbildcharakter des Mediums vergessen macht, von einiger *elektrischer* Qualität mehr – ich weiß nicht genau warum, vielleicht hängt es mit der zerebral-elektrischen Anforderung zusammen, stets diese deutliche Menge von Einzelbildern aufnehmen zu müssen, die wie Meteore auf unserer Großhirnrinde einschlagen – elektrischer jedenfalls als Spielfilme mit Schauspielern, die die Wirklichkeit, naja, eben eher tierisch, eher mit dem Duft von Raubtieren bemustern. Klar ist, daß das japanische Anime zum Artifizielsten zählt, was die Filmindustrie uns heutzutage bietet. Aber wilderten wir denn nicht immer schon gerne außerhalb der Gattung?

*Solidago virgaurea*, die Gemeine Goldrute, leuchtet fliegenumschwärmt jenseits des Schattens des Wurmfarns. Drüber die bröselnde Borke der brandenburgischen Kiefer. Und aus der "Geistergischt höheren Hippie-Bewußtseins" (Don DeLillo, *Unterwelt*, dt. 1998) weht das Bild eines in Day-

Glo-Farben bemalten alten VW-Busses heran, der über einen lichten, staubigen Waldweg schlängert. Jemand umfaßt durchs heruntergekurbelte Fenster das glühende Dach. Jemand winkt...

Zwar ist es nicht der mit Kerouacs *On The Road*, dt. 1959, 1968 u.ö., bekanntgewordene Dean Moriarty aka Neal Cassady, der diesen Bus lenkt, aber, seiner Coolness und seinem Hipsterleben nacheifernd und mit ähnlicher Erwartung, steuerten auch wir Späthippies ganz zu Beginn der 70er Jahre durch eine als elektrisch empfundene und ebenso behandelte Natur, was auch Tom Wolfe in *Unter Strom: The Electric Kool-Aid Acid Test*, dt. 1987, für das Anwesen Ken Kesey's und der Merry Pranksters in der Rotholzschlucht von La Honda im San Mateo County anklingen läßt:

*Kesey hatte inzwischen nicht nur den Bus, sondern auch den Wald ringsum an Verstärker und Lautsprecher anschließen lassen. Eine ganze Menge Kabel verlief den Hügel hinauf in den Rotholzwald, und mit Hilfe von Mikrofonen, die man dort oben aufstellte, waren sie in der Lage, selbst die kleinsten Geräusche aufzunehmen. [...] Dämmerung! Mächtige Streifen DayGlo-Orange-Grün sausten die in den Himmel strebenden Rotholzstämme hinauf und schimmerten in der Dämmerung aus dem Wald, als hätte sich Mutter Natur endlich gesagt, Ach, freak drauf! und wäre ausgefreakt. Den tiefen Wasserlauf hinter dem Haus hinauf, bis über die Eremitenhöhle hinaus, hingen DayGlo-Masken und Kisten und Apparate und Sachen, die leuchteten, glimmerten, brummten, pfffen, brüllten, und Mikrophone, die Tiere, Eremiten – einfach alles – aufnehmen und von den Baumkronen herunter in die Gegend senden konnten; das hörte sich dann an wie die wahnsinnig ausgerasteten Rhesusaffenhintergrundgeräusche aus den alten Dschungel-Jim-Hörspielen im Radio. Dämmerung! [...] – und man konnte in den Tiefen des Waldes oben auf dem*

*Hügel Reden schwingen, aber in Spektraltönen! wie The Shadow, irgendeine heiße Nachricht wie: >>Hier spricht der Kontrollturm, hier spricht der Kontrollturm! Räumen Sie Landebahn eins, die Silbermöwenmikroben befinden sich im Anflug, bluten aus allen Poren alte Fusseln und betteln um Hochoktan, seid auf der Hut, seid wachsam, alle, die ihr in den Unterküften an der Hauptstartbahn wohnt...<< [...] Und dazu lechzt lüstern und kartarrhverdächtig Bob Dylan in die Keilbeintiefen oder sonst irgendeinen verdammten Winkel –*

Und so ist es dann Mountain Girl, die winkt... Bißchen unheimlich war das ja schon, als wir mit Lysergsäure unter Hochspannungsmasten uns katalytisch hinbreiteten in die blühenden Gräser draußen auf dem Land, wie Schmetterlinge mit flappenden Flügeln, *den Engel machen* nennt man das im Schnee; Impulse, die wir willentlich auf uns niederprasseln ließen, die wir aufnahmen, die wir tankten eines größeren Flusses wegen als dem, der sich zäh und klebrig durch die Pipelines zu den Städten wälzte, Schilde runter auf siebzig Prozent...

Manchmal fragt man sich, wie was wohl gewesen wäre, wenn der Gral des Electric Mutant Thrill, über das psychedelische Erkennen der elektrischen Schnitt- und Zapfstellen hinaus, einfach weiter nach Anderswo geschleppt worden wäre, statt sich auf die Korruption mit den atmosphärisch nurmehr, tja, *positiv* geladenen, verblendenen Energiekaskaden eingelassen zu haben, zu denen dieser Tage die dünnen elektrischen Häutchen über den versmogten Skylines der Städte von 1967 längst geworden sind. Ist Ihnen eigentlich schon mal aufgefallen, wie das alte umgangssprachliche *Saft* für den *elektrischen Strom* die wesentlichen Fluß-und-Form-Eigenschaften des Biologischen rüberzieht ins Technotop?

>>>> Intervall 2

*blues in ss*

*sittin in wien währing  
having tremendously traditional discussions with parents  
feeling bored of it  
feelin bored of labor rulin life  
feelin bored of perpetuatin' things  
as they not even had been*

*before margaret thatcher wrote the laws for common people  
before she gave birth to twins  
before she invented soft ice*

*here's the home of policemen  
who are not able to speak  
to foreign professors coming from india  
to develop software for siemens*

*oh, what a blues  
gymnasiumstrassen blues*

*here's the home of police  
who killed black boys on bicycles*

*since I'm alone  
I can do what ever I want  
can eat my dinner in a fancy restaurant  
payin' corean people to wash my dishes  
but still have no clue*

*of how to rebuild the worlds new homebase  
world is callin' for marshmallows  
calling for police from out of space*

*but i call for entries  
for my personal party  
as it is tremendously traditional here  
as everywhere else*

*Ich, hegel und geist*

buttplug bleibt buttplug  
& brautkleid bleibt brautkleid

genital bedingter genius geniert  
genital bedingt behinderte gynäkologinnen

hurenverschwender verschwenden huren  
beherrschen herrliche toiletten  
frauliche damen synthetisieren  
antithetische traumata  
hypothetisch bedingt genial  
(und das genital bedingt)

hypothetisch: der gebrauchswert der hure  
übersteigt geistig den tauschwert der braut  
stagniert äquivalent zur inflation  
inflationär der geist, der hegel und ich  
(gynäkologinnen brauchen gute arbeitsschuhe)

hegel braucht neue schuhe  
marks produziert in china  
gynäkologinnen behandeln huren

die volksgesundheit der republik  
verhält sich äquivalent zur inflation

### Aufruhr IV: Rheinhausen

Die Krise des Ruhrgebiets nimmt möglicherweise die Entwicklung künftiger Krisenzentren vorweg. Wenn es an der Ruhr brennt, reicht das Wasser des Rheins nicht, um das Feuer zu löschen. Wenn die Bastion des Aufruhrs nach 160 Tagen fällt. Wenn man das Ergebnis als Niederlage bezeichnen muß. Wenn wir die Mechanismen der Macht begreifen. Wenn die Spannungen im Betriebsrat zunehmen. Wenn alles wieder auf systemstabilisierende Reformen hinausläuft. Wenn politische Lernprozesse stattfinden. Wenn sie nicht stattfinden. Wenn der Versuch der Tabuisierung bestimmter Kampfformen nicht gelingt. Wenn die Probleme tiefer liegen. Wenn der Rückgang industrieller Produktion nicht zur Erhöhung der Lebensqualität führt. Wenn eine Gewerkschaftsbewegung sich selbst aufgibt. Wenn eine fortschrittliche Kampforganisation bestehendes Recht bricht. Wenn die Opfer des Kapitalismus & seiner Propagandisten in ihrem täglichen Leben die Widersprüche dieses Systems erfahren. Wenn die Mehrheit des Betriebsrats keine Möglichkeit mehr sieht, den Kampf mit Aussicht auf Erfolg weiterzuführen. Wenn der Vorstand der *Krupp Stahl AG* im Rahmen eines »Optimierungskonzeptes« den Abbau von 2000 Arbeitsplätzen in Rheinhausen beschließt. Wenn der Gesamtbetriebsrat der *Krupp Stahl AG* diesem Konzept zustimmt.

Unter der Voraussetzung, daß Ersatzarbeitsplätze geschaffen werden & alle Krupp-Standorte als gesichert gelten können. & nur zwei Monate später dann doch die Schließung des Rheinhausener Werks bekanntgegeben wird. Wochenlang Geheimverhandlungen der Vorstände von *Krupp Stahl*, *Thyssen Stahl* & der *Mannesmann Röhrenwerke*. Verteilung der Produktion auf Mannesmann & Thyssen. 3000 Stahlarbeiter der Nacht- & Frühschicht ziehen am 27. No-

vember 1987 vor die Hauptverwaltung, um vom Vorstandsvorsitzenden persönlich zu erfahren, was zwischen den Konzernen ausgehandelt wurde. Am Abend findet eine öffentliche Sitzung des Bürgercomités statt, das bereits 1979 gegründet worden war, um die Schließung des Bertha-Krankenhauses zu verhindern. Drei Tage später tritt im Walzwerk Rheinhausen unter Anteilnahme der Bevölkerung eine außerordentliche Betriebsversammlung zusammen. 10000 Menschen, Eier gegen den Vorstandsvorsitzenden. Später wird von einem Meilenstein der Gewerkschaftsbewegung die Rede sein. Am großen »Stahlaktionstag« kommt es in Teilen des Reviers zu generalstreikähnlichen Zuständen. Das kann selbst die bürgerliche Presse nicht leugnen. Mehrmals blockieren die Rheinhausener zusammen mit der Solidaritätsbewegung Straßen & Brücken. Greifen in die Straßenverkehrsordnung ein & erfüllen im juristischen Sinne den Tatbestand der Nötigung. Immer wieder gibt es Vorfälle & Ereignisse in Rheinhausen, die aus dem Rahmen fallen. »Wir planen & planen, zerbrechen uns den Kopf, dann kommt Thyssen mit einem Abbauplan, & alles war für die Katz.« Sagt der Oberbürgermeister a.D. »Die eigentliche Entwicklungsplanung für die Stadt betreiben die Konzerne.« Rheinhausen ist überall.

Ein Fanal für die Arbeiterbewegung in Deutschland. Zahlreiche Arbeitskämpfe orientierten sich in den folgenden Jahren daran. »Rheinhausen« als letzter großer »Test«. Wofür? Wie viele Lügen geschluckt werden? Wie lange es dauert, bis eine Protestbewegung ins Leere läuft? Duldsamkeit in allen ihren Formen ist & bleibt der erste moralische Makel. Jede statische Ordnung zerfällt zu Staub. Früher oder später. Neue Kampfstrategien & Kampferfahrungen sind vielleicht noch einmal etwas wert. Indem sie in die Geschichte geworfen sind, indem sie an der Arbeit & an den Kämpfen, aus denen diese Geschichte be-

steht, teilnehmen müssen, sind die Menschen gezwungen, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen. Werden Texte herübergeweht, die 20 Jahre alt sind oder 40. *internationale sozialistische publikationen. Die Gesellschaft des Spektakels.* Usf. Auf einem alten Photo sehe ich den Oberbürgermeister a.D. an einem Rednerpult mit der Aufschrift »Das Revier muß leben!«. Der Oberbürgermeister a.D. gestikuliert mit seiner rechten Hand, die beinahe aussieht wie zur Faust geballt. Ich sehe den Vorstandsvorsitzenden mit einem Stahlarbeiterhelm. Der Vorstandsvorsitzende duckt sich weg im Eierhagel. Am Rande einer Demonstration wird eine mit dem Namen des Vorstandsvorsitzenden versehene Puppe verbrannt. Jugendliche scheinen Spaß zu haben an der Aktion. Wütende Stahlarbeiter (erkennbar an ihren Helmen) ziehen zur Hauptverwaltung. In ihrem Schwarzweiß wirken die Photos älter als sie sind. Die Erinnerung an die Arbeitskämpfe, die inzwischen 20 Jahre zurückliegen, wird gerne als »Nostalgie« denunziert. Die offizielle Lesart lautet, daß diese Arbeitskämpfe »sowieso nichts« gebracht hätten. Revolten seien sinnlos, weil es eben keine Alternative gebe. Was würde aus den Arbeitern werden ohne die Fabrikbesitzer, die so gut sind, sie zu beschäftigen? Ausgereizt – mehr war nicht drin! Aber war wirklich nicht mehr drin?

Alles geht mit atemberaubender Geschwindigkeit vonstatten. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel verbreitet sich die Nachricht von der Stilllegung des hochmodernen Stahlwerks in Rheinhausen. Groß ist der Drang, nicht herumsitzten, sondern etwas zu tun. Die Arbeiter sind gut gerüstet. Am Wochenende beginnt sich der Widerstand zu formieren. Nun weiß auch der Letzte, daß die Kruppianer die Schließung des Werks nicht kampflos hinnehmen werden. Fesseln spürt man erst, wenn man sich rührt. Schnelle Zuspitzung

& erste Höhepunkte. Geladen mit Zorn ziehen die Stahlkocher vor das Verwaltungsgebäude. Der Platz ist voll, die Stimmung wie vor einem Gewitter. Sie haben mit uns Verträge gemacht & diese Verträge auf beschämende Weise gebrochen. Da treibt man die Krupp'sche Belegschaft zur Arbeit an wie noch nie. Da wird die Belegschaft auf unerträgliche Weise dezimiert. & nachdem wir alle im Dreieck gesprungen sind, wird uns der Dolch in den Rücken geknallt. Aber wir leben noch, & wir werden uns zur Wehr setzen! Lautsprecherwagen fahren durch die Siedlungen & spielen die kämpferische Rede des Betriebsleiters ab, die als »mitreißend« erlebt wird & inzwischen als »legendär« gilt. Wem kann man in diesem Land noch trauen? Die Frage wird nicht beantwortet. Welchem Menschen, der in der Öffentlichkeit steht, kann man noch etwas abnehmen? Natürlich niemandem. & früher konnte man es doch wohl auch nicht. Man will uns hier Beruhigungspillen geben. Krupp'sche Arbeiter, nehmt diese historische Stunde wahr, um endlich das auszufechten, was wir ausfechten müssen! Der Betriebsleiter beschwichtigt aber auch: Hier ist nicht die Hafenstraße. Wir werden keine Gewalt anwenden. Die innere Anspannung platzt, ein unbeschreibliches Pfeifkonzert setzt ein. Wir wollen hier keine Schwätzereien. Wir wollen Aktionen, die diesen Standort Rheinhausen erhalten. Hier ist der Teufel los. Aber entgegen dem »Stahlpolitischen Programm« der *IG Metall* ist die Vergesellschaftung der Stahlkonzerne nicht Kampfziel.

Der fünfmonatige Kampf der Rheinhausener hat viel bewegt. Ziel & Inhalt des Kampfes haben Maßstäbe gesetzt. Wenn dieser Kampf aber dennoch nicht erfolgreicher beendet werden konnte, dann lag das u.a. an der einheitlichen Front der drei beteiligten Großkonzerne. An der mangelnden Solidarität führender Politiker. Am Mißlingen eine standortübergreifenden Kamp-



fes. Die Stahlarbeiter hatten aber gelernt aus der Stilllegung der Hattinger Henrichshütte, die kurz zuvor durchgesetzt worden war & wo die Orientierung des Kampfes auf Ersatzarbeitsplätze & symbolische Aktionen statt Streik in die Niederlage geführt hatte. Die Losung hieß: »Kein zweites Hattingen!« Gewerkschaftsfunktionären & führenden Sozialdemokraten bereitete derweil die Fülle von Verstößen gegen die herrschende Rechtsordnung Sorgen. Die Kruppianer haben kollektiv die Arbeit niedergelegt, Werkstore blockiert, Lieferungen behindert & Räume, Telephone, Kopierer usw. für ihre Zwecke genutzt. Die Belegschaft übte zeitweilig die Kontrolle über die Produktion aus. Im alten Walzwerk wurden Solidaritätsveranstaltungen durchgeführt, an denen sich Zehntausende Menschen beteiligten, die auf dem Betriebsgelände eigentlich nichts zu suchen hatten. Massendelegationen besuchten andere Betriebe, Glastüren gingen zu Bruch, Hunderte Kruppianer belagerten den Düsseldorfer Landtag innerhalb der Bannmeile. All das ist im Sinne der herrschenden Rechtsordnung illegal & verstößt in den meisten Fällen gegen bestimmte Gesetze wie Verletzung arbeitsvertraglicher Pflichten, Nötigung usw. Eine fortschrittliche Kampfbewegung bricht bestehendes Recht & muß das auch tun, weil dieses Recht offensichtlich die Positionen einer gesellschaftsfeindlichen, aber mächtigen Minderheit schützt. Es gibt keinen ernsthaften Arbeitskampf ohne Risiko. Schließlich handelt es sich um Notwehr. Seid nicht zimperlich in der Wahl der Mittel, die gegnerische Seite ist es auch nicht! Der Oberbürgermeister a.D. erkennt an, daß im Arbeitskampf eine eigene Gesetzlichkeit herrscht, die sich seinem Einfluß entzieht. Die Bundesrepublik ist eine Klassengesellschaft, & das herrschende Recht ist das Recht der Herrschenden. Legitimität & Legalität liegen oft weit auseinander.

Die erste Brückenblockade! Schnell spricht sich die Nachricht herum. Als die Frühschicht Dienstbeginn hat, sind es schon Hunderte. Bürger bringen Kaffee & Brötchen. Die Rheinhausener zeigen viel Verständnis für die Aktion, die Polizei leitet den Verkehr um. In ihrem Kampf gegen die Werkschließung können die Kruppianer auf ein breites Bündnis zählen. Schüler demonstrieren gegen den industriellen Kahlschlag, Einzelhändler helfen mit Spenden. Arbeiterfrauen gehen auf die Straße & organisieren eigene Proteste. Mit 20 Bussen fahren Kruppianer nach Bochum & verschaffen sich Zutritt zur Aufsichtsratssitzung der *Krupp Stahl AG*. Zwei Tage später stürmen sie die Villa Hügel in Essen, wo der Mutterkonzern *Krupp GmbH* tagt. Die Villa auf dem Hügel ist erst in Gefahr, wenn die Hütte in der Ebene bedroht ist. Versichert ein Pfarrer. Tags darauf, am sogenannten Stahlaktionstag, werden zahlreiche Kreuzungen & die B 1 in Dortmund bis zu acht Stunden lang blockiert. Wir schützen unsere Stadt! Hafentarbeiter blockieren die Hafeneinfahrt, um einen Erztransport für Krupp aufzuhalten. Die Anzahl der Beteiligten, die Protestformen & die Unterstützung in der Bevölkerung kommen offenbar überraschend. Die Wucht, die Respektlosigkeit & die Frische des Kampfes. Der 10. Dezember 1987 ist für die Herrschenden ein Alarmsignal. Dem Krupp-Vorstand ist klar, daß sich ein Flächenbrand zu entwickeln droht, der eingedämmt werden muß. »Läuft euch die Sache hier auch nicht aus dem Ruder?« Fragen besorgte Gewerkschaftsfunktionäre. Haben offensichtlich Angst, daß der Protest etwas bewirken könnte. Ohren zu & durch. Der Konzern antwortet mit Hinhaltenaktik & will mit dem Betriebsrat über Zukunftsmodelle verhandeln. »Wenn du heute als Betriebsrat zum Megaphon & zur roten Fahne greifen mußt, hast du schon verloren.« Meint ein Betriebsrat & Aufsichtsratsmitglied. Nicht durchsetzen können sich diejenigen, die eine sofortige

Arbeitsniederlegung fordern. Der Betriebsrat, der auch im Aufsichtsrat sitzt, sagt. »Nein, das werden wir nicht tun. Wir werden arbeiten & werden wieder rausgehen aus der Arbeit. Wir gehen wieder arbeiten, & wir gehen wieder raus, d.h.: Wir werden keinen unbefristeten Streik machen, zumal ein sogenannter Schaukelbetrieb für das Unternehmen am teuersten ist.« Der sozialdemokratische Städtebauminister sagt: »Die übertriebene Dramatisierung der Situation in Rheinhausen kann ich nicht akzeptieren.« Die Zeit läuft.

Auf einem Photo ist das Schaufenster eines Duisburger Lebensmittelladens zu sehen, in dem ein großes Transparent hängt: »Solidarität mit den Rheinhausener Krupparbeitern«. Das Geschäft bleibt für einige Stunden geschlossen. Ich sehe Bilder von der Besetzung der Rheinhausener Rheinbrücke, die damals in »Brücke der Solidarität« umbenannt wurde & diesen Namen inzwischen offiziell trägt. Es ist Winter, die Betriebsfeuerwehr schafft Brennkörbe heran, in denen mit Holz gegen die Kälte geheizt wird. Ein Pulk, der sich im Verwaltungsgebäude der *Krupp Stahl AG* in Bochum eine Treppe hinaufdrängt. Kruppianer besetzen den Sitzungssaal, stecken sich feixend & demonstrativ Cigarren an. Im Hintergrund ist ein Photograph zu sehen, der sich die Szene nicht entgehen läßt. »Vorsicht bissige Belegschaft« steht auf einem Transparent, das mürrisch dreinblickende Männer in die Villa Hügel gebracht haben. Man weiß, daß das vielen braven Gewerkschaftern schon zu weit gegangen ist & daß die Bissigkeit dieser Belegschaft seine Grenzen hatte – auch wenn es vorübergehend zu Irritationen kam. Der Sturm ins Allerheiligste. Es wird behauptet, daß für den Vorstandsvorsitzenden eine Welt zusammengebrochen sei, der sich von »seinen« Arbeitern geliebt wähnte. Eine Menschenmenge, auf vielen Köpfen weiße Helme, in der rie-

sigen Eingangshalle der Villa Hügel, mit den Gemälden der damals schon ausgestorbenen Krupps an den Wänden, Rüstungsfabrikanten, Ausbeuter, Kriegsverbrecher. Kürzlich wurde in der Villa eine Ausstellung mit Werken aus dem Folkwang Museum eröffnet, & die Kritikerin des *Deutschlandfunks* hob in ihrem Bericht die Dissonanz zwischen der plumpen Protzarchitektur & der zur selben Zeit entstandenen modernen Kunst hervor. Die auf allen Ebenen immer weiter vorangetriebene kapitalistische Entfremdung macht es den Arbeitern immer schwerer, ihr eigenes Elend zu erkennen & zu benennen. Sie stehen vor der Alternative, entweder ihr ganzes Elend oder nichts abzulehnen. Erst wenn wir die Mechanismen dieser Macht, die uns gängelt, ausbeutet & unterdrückt, begreifen, können wir nach dieser Macht greifen.

War wirklich nicht mehr drin? Stellen wir uns nur z.B. vor, die Stahlkocher hätten die Hütte besetzt & in Besitz genommen oder es wäre zum Generalstreik gekommen. Oder die Villa Hügel in Essen hätte gebrannt. Der Aktivist, der in der Leitung der gewerkschaftlichen Vertrauensleute in der Hütte tätig war, sagt: »Ich war rasend, mir war alles egal. Der Film war gerissen.« Er las die von der Betriebsgruppe der *Marxistisch-leninistischen Partei (MLPD)* herausgegebene Betriebszeitung *Heißes Eisen*: »Die hatten geschrieben, was auf uns zukommt, & so kam es schließlich.« & arbeitete deshalb mit den Aktivisten der *MLPD* zusammen. So stellt man sich ins Abseits. Erhalt der Hütte um jeden Preis! Der Betriebsrat, der auch im Aufsichtsrat saß, sagt: »Wir haben natürlich als betriebliche Vertreter auf Erhalt des Stahlstandorts gepocht bis zum Schluß. Wir konnten aber auch gar nicht anders, wir konnten nicht sagen: Also wir gucken mal, daß wir einen ordentlichen Sozialplan hinkriegen oder daß wir nur Teile des Unternehmens retten. Es ging nur eins – Sieg oder Blut am Stiefel.« Also

Blut am Stiefel. Rheinhausen paßte nicht ins sozialdemokratische Konzept. Es herrschte Rat- & Konzeptionslosigkeit. Nach dem Arbeitskampf entschloß sich die *IG Metall*, die unter den Stahlarbeitern dramatisch an Ansehen verloren hatte, zu einer Aufarbeitung, die allerdings nie veröffentlicht wurde. Es fehlte vor allem an einer strategischen Diskussion um die Zukunft der Stahlindustrie. Die starke Orientierung auf den eigenen Standort gab dem Kampf insgesamt einen eher defensiven Charakter & erschwerte auch den Einbezug der Standorte, die selbst nicht unmittelbar gefährdet waren. Möglicherweise hätten die Probleme & politischen Defizite überwunden werden können, wenn man Rheinhausen zum Modellfall schlechthin gemacht hätte. Von der Dimension, der Heftigkeit & der Publizität der Auseinandersetzung her hätten dafür sicherlich gute Voraussetzungen bestanden. Die Chancen, am Beispiel Rheinhausen eine arbeitsorientierte Alternative in der Strukturpolitik zu realisieren, wurde nicht wahrgenommen.

Der Vorstand spielt auf Zeit & setzt darauf, daß die Auseinandersetzung in einer Verhandlungsphase in ruhigeren & berechenbareren Bahnen verlaufen würde. & er setzt auf die herannahende Weihnachtszeit. Aber am 18. Dezember nehmen 25000 Menschen an einer Demonstration teil, an die sich ein ökumenischer Gottesdienst im alten Walzwerk anschließt. & zu Weihnachten treffen sich wieder Tausende an der Mahnwache vor Tor 1. Seit Ende November ist das Mahnwachen-Zelt Tag & Nacht besetzt. Solange die Mahnwache steht, ist unser Kampf nicht zu Ende gekämpft. Im Januar kommt es zu einem Warnstreik von 50000 Beschäftigten in 63 Stahlbetrieben. 15000 Schüler & Auszubildende schließen gemeinsam mit den Arbeitern der Frühschicht eine Menschenkette um das Hüttenwerk. Stahlarbeiter aus Hattingen & Duisburg schließen einen »Pakt der Solidarität«. Am 14. Februar kommt es vor

der Rhein-Ruhr-Halle in Duisburg-Hamborn zu einer denkwürdigen Abstimmung. Fast 6000 Vertrauensleute & eine starke Abordnung aus Rheinhausen stimmen bei einer Funktionärskonferenz der *IG Metall* gegen den Willen der anwesenden Hauptamtlichen für die sofortige Einleitung der Streik-Urabstimmung & die Vergesellschaftung der Stahlindustrie. In den offiziellen Publikationen der *IG Metall* wird jede Information über die Vorgänge vor der Rhein-Ruhr-Halle unterschlagen. Wie soll sich eine Gewerkschaft verhalten, wenn die Entwicklung im Betrieb eine Eigendynamik gewinnt, so daß die Betroffenen sagen: Jetzt nehmen wir das selbst in die Hand?

Die Rheinhausener Bastion des Aufruhrs im Revier war nach 160 Tagen gefallen. Eine Schlacht war verloren. Wie kann man aus den Fehlern lernen? Muß man die Richtung ändern? Eine Reihe von Möglichkeiten wurde nicht genutzt, die den Kampf wenigstens zu einem relativen Erfolg hätten führen können. Wie ernst ist das Argument zu nehmen, die Gewerkschaft wäre mit Regreßforderungen konfrontiert worden, wenn sie sich an die Spitze des Streiks gesetzt hätte? Arbeitskampfrisiko oder faule Ausreden? Wie weit kann, wie weit muß die Gewerkschaft in einer konkreten Kampfsituation gehen, will sie ihre Glaubwürdigkeit nicht verspielen? Sicher, es gibt keinen ernsthaften Arbeitskampf ohne Risiko. Dieses Risiko muß mit dem drohenden Versagen der Gewerkschaft in ihrer Schutzfunktion den Mitgliedern gegenüber & drohender Demoralisierung nach nachhaltiger Schwächung abgewogen werden. Schließlich sympathisierte die Bevölkerung von Tag zu Tag stärker mit dieser Belegschaft. Die Rheinhausener haben die Grenzen der Legalität immer wieder entschlossen, aber diszipliniert überschritten. Sie haben den Preis für polizeiliche & juristische Unterdrückungsmaßnahmen & für Maß-

regelungen durch den Krupp-Vorstand sehr hoch geschraubt. Niemand konnte es ernsthaft wagen, sie mit den Mitteln des bürgerlichen Strafrechts anzugehen. Die Bewegung hatte eine zu große Kraft entwickelt & zu große Sympathien auf ihrer Seite. Denn was ist das für ein Recht & was für eine Ordnung, die vertragsbrüchige Vorstände & politische Betrüger ungeschoren läßt? Warum stehen die bürgerlichen Parteien, einschließlich der Sozialdemokratie, einem solchen Existenzkampf so feindselig gegenüber? Warum stellen sich die Sozialdemokraten, die an Orten wie Rheinhausen ihre besten Wahlergebnisse erzielen, nicht eindeutig auf die Seite der Kämpfenden? Warum sind die Gewerkschaften so schwach aufgetreten? Ja, warum wohl? In dieser komplexen & furchtbaren Entwicklung hat das Proletariat in den Industrieländern völlig die Behauptung seiner selbständigen Perspektive & schließlich seine Illusionen verloren, nicht aber sein Wesen. Es ist nicht aufgehoben. Seine Existenz in der gesteigerten Entfremdung des modernen Kapitalismus dauert unerbittlich fort.

Die Stahlkocher gehen im Mai 1988 nach mehr als 160 Tagen Arbeitskampf als Geschlagene vom Feld. Nachdem Konzernleitung & bürgerliche Parteien alle Hebel in Bewegung gesetzt hatten, um den Streik zu beenden. Nachdem der Streik mit der Aussicht auf Rettung durch die Landesregierung über die Köpfe der Mehrheit der kampfbereiten Stahlarbeiter hinweg abgewürgt worden war. Nachdem der Ostermarsch Ruhr seinen Auftakt am Tor 1 genommen hatte. Nachdem der Vorstand bei den Verhandlungen in Bochum bei seinen »Betonpositionen« geblieben war. Nachdem es noch einmal eine Galgenfrist gegeben hatte. Nachdem 20000 Menschen zu einem Aktionstag unter dem Motto »Rheinhausen ist überall« gekommen waren. Nachdem noch einmal Wochen mit Vermittlungsgesprächen vergangen waren. Nach-

dem die Ankündigung, bei einem schlechten Verlauf der Vermittlungsgespräche weiterzukämpfen, sich als rein verbal erwiesen hatte. Den Stilllegungsbeschuß hat man nicht vollständig abwenden können. Ein Hochofen wird zwar vorerst erhalten, fällt aber fünf Jahre später einem neuerlichen Schließungsbeschuß zum Opfer. Der Betriebsrat sagt: »Die Leute sind nicht arbeitslos geworden. & wenn ich sie heute treffe, Samstag auf dem Markt, dann merkt man den Leuten ihren Stolz an, so ein großes Ding gedreht zu haben & sich politisch so nachhaltig in Erinnerung gerufen zu haben.« Der Pfarrer sagt: »Es gibt Heldenzeiten, die dauern nicht ewig. Ich sehe kommen, daß die Stahlindustrie hier einmal ganz verschwindet.« Der Arbeitsrechtsexperte meint: »Wenn ein Unternehmen sagt: ›Wir wollen ein Werk schließen‹, & die Arbeitnehmer sagen: ›Ja, dann arbeiten wir nicht‹, dann sagt das Unternehmen: ›Wunderbar, das ist genau das, was wir wollen.« Noch gibt es viele Hauptamtliche in den Gewerkschaften, Betriebsräte & Vertrauensleute, die zu der Schlußfolgerung kommen: Rheinhausen hat alles eingesetzt & doch alles verloren. Jede Hütte stirbt für sich allein.

Fünf Jahre später: Ein großes Schild mit der Aufschrift *Businesspark Niederrhein* zeugt von der mühsamen Ansiedlung neuer Unternehmen. Hinter dem Schild eine riesige Freifläche. 1000 neue Arbeitsplätze sollten hier bald entstehen, von High-Tech-Firmen war die Rede. Inzwischen wäre die Stadt über jeden Klempner-Betrieb froh, der sich hier niederließe, denn bislang hat sich nicht ein einziges Unternehmen angesiedelt. Die Rheinhausener nennen den *Businesspark* auf dem Areal, das die Stadt Duisburg teuer von Krupp gekauft hat, »Is-Nix-Park«. Nur ein Gewerbe blüht: Prostituierte nutzen das Gelände für ihre Arbeit. Die beiden Anliegerstraßen im *Businesspark* sind nach von der *Roten Armee Fraktion* ermordeten Managern benannt. Später siedelt sich eine Porz-

ellanpuppenmanufaktur & das Bildungszentrum des *Altlastenversorgungs- & Altlastensanierungsverbands* an. Zehn Jahre später beginnt die Planierung der größten Industriebrache Duisburgs. Die Kosten trägt das Land. Die alte Walzwerkshalle wird abgerissen. Bis zu sechs Meter tief sind ihre Fundamente, die Überraschungen freigeben: Gänge & Lagerräume, von denen niemand etwas wußte. Wie sich die Bilder gleichen: Aufgebrachte Stahlarbeiter versuchen erfolglos, die Krupp-Zentrale in Essen zu stürmen, um gegen den Versuch einer feindlichen Übernahme von Thyssen durch Krupp-Hoesch zu protestieren. 20 Jahre später sind die architektonischen Spuren des Hüttenwerks nahezu vollständig ausgelöscht. Sattelschlepper donnern über das Gelände, wo das Logistikzentrum *Logport* mit eigenem Hafenbecken & Anschluß an Schiene & Straße entstanden ist. Wer auf dem *Logport*-Gelände arbeitet, der ist nicht selten prekär beschäftigt & arbeitet für wenig Geld. Der *Logport*-Sprecher leugnet das gar nicht: »Es wird sicherlich nie möglich sein, auf dem *Logport*-Gelände wieder die alte Situation herzustellen, sowohl was die Arbeitsplatzzahl angeht als auch die Qualität oder das Lohnniveau, weil natürlich heute ganz andere Lohnniveaus üblich sind.« So verändern sich die Perspektiven. Mit Rheinhausen hat die Radikalität der Gegenwehr nur einen vorläufigen Höhepunkt erreicht.

Muß man das Ergebnis als Niederlage bezeichnen? Kann man sagen, daß ein Kampf, der so viel bewegt hat, mit einer Niederlage geendet hat? Führt das nicht dazu, daß man künftig erst gar nicht anfängt zu kämpfen? Das ist doch beabsichtigt! Bleibt mehr als nur Erinnerung? Die Rheinhausener selbst haben das Ergebnis nüchtern als Niederlage eingeschätzt, weil das Ziel des Kampfes – Erhalt der Hütte – nicht erreicht werden konnte. Unsere Bemühungen um die Standortsicherung sind gescheitert. Wenn der

Kampf nicht erfolgreicher beendet werden konnte, dann u.a. weil man es nicht bloß mit dem Krupp-Konzern, sondern mindestens ebenso mit Thyssen & Mannesmann zu tun hatte. Weil es um unternehmensstrategische Überlegungen ging, die auf den europäischen Markt gerichtet waren. Weil sich führende Politiker nach anfangs vollmundigen Solidaritätserklärungen offensichtlich dem Druck der Stahlkonzerne beugten. Weil ein Teil der Presse in der Auseinandersetzung mehr & mehr ordnungspolitische Probleme sehen wollte. Weil es nicht gelungen ist, den Kampf standortübergreifend zu führen. Die Belegschaft der Krupp-Hütte & die Bevölkerung Rheinhausens haben einen Kampf geführt, der mittlerweile schon geschichtliche Bedeutung erlangt hat. Durch die phantasievollen Aktionen hat die Bevölkerung des Ruhrgebiets ein neues Bewußtsein politischer Kraft erhalten & zu einem neuen solidarischen Umgehen miteinander gefunden. Pfeifen im Walde. Das Proletariat besteht aus der ungeheuren Mehrzahl der Arbeiter, die jede Macht über die Bestimmung ihres Lebens verloren haben & sich – sobald sie das wissen – wieder als Proletariat definieren. Als das in dieser Gesellschaft wirkende Negative. Die Krise des Ruhrgebiets ist gekennzeichnet von unakzeptablen Widersprüchen.

vor vor wenn es hadn't für baumwollscho  
ich hätte mir die augen verbunden a long time ago  
vor vor wenn es hadn't für baumwollscho  
ich hätte mich wegverheiratet so oder so

oh cotten eyed scho  
wo sie von wo sie gingen wohin (die mädchen)  
und wo gingen sie hin wenn es hadn't für cotten eyed scho

sie kommt vom baumwollauge sie hat mir eins mitgebracht  
ich hätte mir die augen verbunden a long time ago  
wo sie kommt kommt sie genau bloss kommt sie von wo

wo sie kommt kommt sie genau bloss kommt sie von wo  
oh cotten eyed scho  
oh cotten eyed scho

sie kam in die stadt wie eine mitte aus sturm  
es war winter und die falken fror es im turm  
sie ritt also stattlich und stark ihre augen sahn uns wie werkzeuge an  
ihr lächeln war ein gewehr (und happiness all of a sudden warm gun)

happiness  
happ happiness (vor vor)  
zieh dich warm genug an!  
happ happiness (vor vor)  
with the MULTicolored mirrors on her HOB nail boooots  
RIDING  
with her EYES wide open while her HANDS get busy working OVERTime  
with her EYES wide open (see  
the TRIGGER on her gun)  
happ happiness (vor vor) wenn es hadn't für baumwollscho  
wo sie kommt kommt sie genau bloss kommt sie von wo

die herzen der mädchen gingen zur hölle und ich ging ihnen gleich mit  
die herzen der mädchen wo cotten eye ritt  
ich hätt mir die augen verbunden a long time ago  
wärs nicht gewesen für cotten eyed scho  
wo sie kommt kommt sie genau bloss kommt sie von wo  
oh cotten eyed scho  
oh cotten eyed scho

COTTEN EYED SCHO  
*(1<sup>st</sup> version babelfished)*

es war winter  
es war sturm  
die falken froren im turm

COTTON EYED SCHOLLI  
(2<sup>nd</sup> & serious version)

seine augen  
warn ein gewehr  
aber alle  
liebten ihn sehr

die mädchen schmolzen  
im schnee  
sie warn bald aus wasser  
& hatten viel weh

& hatten viel wehen  
& kindergeschrei  
aber joe war schon weg  
denn er war ja frei

er kam wie ein unglück  
& ging mit dem wind &

wääär es nicht wegen joe  
ich wär verheiratet so oder so  
wär es nicht wegen joe  
ich käm in den himmel doch so

muss ich mir vorwerfen verschossen gewesen zu sein in joe diesen lump  
muss ich mir vorwerfen hereingefallen gewesen zu sein auf diesen verdammten  
baumwollscholli

baumwollscholli  
baumwollscholli

junge junge  
der sah vielleicht gut aus!

längst hätte ich kinder und mann jetzt kann ich zusehn woher & woher kam dieser lump  
wo ging er hin  
wo kam er her &  
wo ging er hin

wo kam er her &  
wo ging er hin  
wo kam er her &  
wo ging er hin

es macht keinen sinn sich den kopf zu zerbrechen  
wo kam er her &  
wo ging er hin  
wo kam er her &  
wo ging er hin

baumwollscholli  
baumwollscholli

mein lieber  
baumwollscholli

ich liebte dich so!

baumwollscholli  
baumwollscholli

du warst ein schuft scholli  
aber ich liebte dich so

wär es nicht wegen joe  
ich wär verheiratet – oder so  
wär es nicht wegen joe  
ich käm in den himmel doch so

renn ich hinter jedem hoch aufgeschossenen baumwollscholli her  
renn ich hinter einem der längst über alle berge ist her dieser lump  
hin & her renn ich & habe den kopf verlorn wegen diesem verdammten  
baumwollscholli

baumwollscholli  
baumwollscholli

dabei ist das dorf voller kinder den anderen mädchen erging es grad ebenso  
wär es nicht wegen joe



hätt ich vermutlich die mädchen gesehn denen hat er ein kind gemacht dieser lump  
ich aber war nur ein

junge junge  
der sah vielleicht gut aus!

er schlich ihnen nach & dann war er weg  
jetzt scharren alle wie die hühner im dreck

und jetzt alle:

baumwollscholli  
baumwollscholli

ich liebte dich so!

baumwollscholli  
ich war nur ein junge

baumwollscholli  
der sah vielleicht gut aus!

wo ging er hin &  
wo kam er her  
wo ging er hin &  
wo kam er her

das interessierte mich sehr  
wo ging er hin &  
wo kam er her

(kopfloose hühner)

wo ging er hin  
wo gingst du hin  
wo ging er hin  
wo gingst du hin  
wo ging er hin  
wo gingst du hin  
wo ging er hin  
wo gingst du hin

baumwollscholli

wo ging er hin  
wo gingst du hin  
wo ging er hin  
wo gingst du hin

baumwollscholli

wo ging er hin  
wo gingst du hin  
wo ging er hin  
wo gingst du hin

baumwollschollilollilollilollilollilollilollilollilollilolli fade &  
SCRATCH!

## SCHÖN SCHÖNER AM

*1) Fasten your seat belt*

schön schöner am Hässlichsten

Triebdämmerung steigern, damit Kontext gesichert  
 PHILIPP ERNST, der Mönch von  
 Heisterbach (ohne Datierung) EINSAMKEIT  
 Naturwahrnehmung ihre Verdränglichkeit  
 und Legitimität Ins Auge springende  
 Ästhetik (in welches Auge)?

*Fasten your seat belt we have the permission to*  
 (das Motorengeräusch ist lauter)  
 Ich schnalle mich an.

Schönheitsstreben als Ergebnis der Division: Ordnung  
 durch Komplexität erhöhte  
 Orientierungslosigkeit.  
 Daniel Pflaum Jahrgang (1968)  
 paraphrasiert an leuchtbaren verschiedenen  
 Firmenlogos sowie einschlägigen  
 Merkmalen, gängig gültige Kommunikations-  
 angebote ironisch überhöhend  
 angeblich präzise Haltlosigkeit  
 beim Festhalten von Dingen, lese ich.  
 Alte Narben und frische Verletzungen  
 THE ORAL THING,  
 Inez Van Lamsweerde URSULA  
 aus der Serie FINAL FANTASIE.  
 ( )  
 entschönern zerschönern erschönern beschönern  
 verschönern entschönern ent be ver zer ent ver  
 be

DOLLS UND DUMMIES die angeblich  
den Zwischenbereich unserer Erfahrung hochkochen  
(wörtlich!)  
ohne Schönheitsvorstellung

Cindy Sherman (1954) „Horror und Surrealist  
Pictures“ /Kugelgelenkpuppen und  
Prothesengespinnste /eine bestimmte  
überdrehte Hässlichkeit hat mich schon  
als Kind fasziniert/  
wirklich schöne Dinge  
wirklich schöne Dinge  
wirklich schön

Oskar Schlemmer (1888-1943) sagte  
ohne schön/ hässlich zu berühren  
„Der Weg zum Stil führt über die Puppe“

Dagegen bestand Adolf Hitler 1938 auf einem  
Reichsparteitag in Nürnberg darauf dass jede wahre  
Kunst in ihren Werken den Stempel des Schönen  
aufprägen müsse weil das Ideal für uns alle habe in  
der Pflege des Gesunden zu liegen und alles Gesunde  
ist richtig  
alles Gesunde ist richtig

VON DER GUTEN FORM ZUM GUTEN LEBEN  
(hundertjähriges Bestehen des Werkbundes) an der  
Spitze bauhäuslich Einfaches das wir lieben,  
Einfaches, immer komplexer

Hör ich *das fein ersponnene* HIFI-HÖRICHT  
(Oskar Pastior)

als das Geräusch, das ein Ohr beim Hören  
von Geräuschen macht

oder *Foliesophie*, wo etwas das gesagt  
werden kann gesagt wird und wenn das was gesagt  
werden kann nicht gesagt wird kann es, wenn es der  
Fall ist, später gesagt werden,  
zum Beispiel

*The Sublime was*

Michelangelo, Parmigianino, El Greco wählten in der Proportionierung ihrer athletischen Figuren extreme Perspektiven in schwer übersichtlichen Räumen virtuose Verkürzungen pyramidal angelegte überlängliche schlangenhaft gedrehte Figuren, *artificio* und *intervenzione*  
 polizentrische Bildregie

MOSES SCHLÄGT WASSER AUS DEM  
 FELSEN

*Was betrachtet Tizians Johannes der Täufer auf der linken Seite des Bildes mit zugleich ratloser und ruhiger Miene?*

*Worauf ist der Blick von Leonardos Johannes des Täufers gerichtet?*

Sie sehen seitwärts, leicht schräg.  
 Anne Cauquelin meint es sei zu fragen was auf seiten der Sprache, des verbalen Denkens Ausdruck und Signifikation bedeuten und wie das berühmte *lekton* denken, das Emile Bréhier mit ausdrückbar, R.D. Hicks mit *meaning* übersetzte während Augustin viel früher es „sagbar“ nannte: *Lekton* als das was man als das „Sprachbare“ bezeichnen könne (*le languable*) „weil es unkörperlich ist, weil es, wie die Leere der Welt einen endlich bestimmten und begrenzten Körper umgibt dem es seine Unbegrenztheit, seine undefinierbare Natur und seine besondere Anziehungskraft entgegensetzt.“

Oh, vielen Dank vielen vielen Dank  
 danke schön

Dieter Roth (1930) nennt in einem Film über ihn Wittgenstein ein Superarschloch, riesig, so ähnlich wie Apostel Paulus

Uns, weil es der Fall ist, tatsächlich näher  
 Theodor W. Adorno in der ÄSTHETISCHEN THEORIE  
 (posthum 1990)

*Für die sichtbar machende und läuternde Kraft  
der Ästhetik ist das Anti-Schöne und Schreckliche  
nach allen Gesetzen sprachlicher und bildnerischer  
Rhetorik immer ein probates Mittel der Kunst gewesen  
und in vielen Punkten dem Schönen vergleichbar und  
unmittelbar wesensverwandt*

dicht dran wo es stinkt

*Un coup de dés jamais n'abolera  
le hasard* (Mallarmé)

Das Zufällige, weil auf Engel, trotz  
Paul Klee und Walter Benjamin, weiterhin kein  
Verlass ist

## *II Also doch, und so einfach*

*Fuckfaces* von Jake und Dinos Chapmann  
(Jahrgänge 1966/1962) die „*fuckfaces* als Kehrseiten  
und entlegene Bewusstseinsgeschichten des  
menschlichen Lebens als Moment der  
Ausdrucksteigerung sehen“.  
Ein naturalistisch-veristisch gewendeter Realismus:  
schön wirklichkeitsprall: mythosbesoffen:  
opulentes Kloakenbrot für Haie und tote Räume

und, Entschuldigung, eine kurze Unterbrechung.  
Im AIR FRANCE Flug 0439 wird die  
Zwischenmahlzeit serviert Klappern des  
Plastikbestecks und Schlürfen

Im Wettstreit mit Parrhasios malte Zeuxis (das hat  
man irgendwann gelesen), so naturgetreue Trauben  
dass die Vögel herbei flogen um an ihnen zu picken,  
und verlor trotzdem (gegen Konzeptuelles)

ZWISCHEN DEN SCHENKELN HAT  
DER TOD EINE HOFFNUNG (Heiner Müller)

Die exakte Wiedergabe der äusseren Wirklichkeit  
bleibt als beiläufiges oder überernstes Virtuosenstück  
immer wieder KUNST FÜRS AUGEN, jetzt mehr aus  
dem Hirn fürs Hirn Kunst die ins Auge geht (dringend  
gebraucht) wobei die zufällige Begegnung  
zwischen einer Nähmaschine auf einem Seziertisch  
vergessen wir es *Il est beau et*

*il reste beau*

„nicht Schein nicht Hülle für ein anderes  
ist die Schönheit der schöne Schein  
ist die Hülle vor dem notwendig Verhülltesten  
denn weder die Hülle noch  
der verhüllte Gegenstand ist das Schöne  
sondern dies ist der Gegenstand in seiner  
Hülle“ (Walter Benjamin)

Was für ein !

unverhüllt Schönheit als Verdrängung  
und Unterdrückung mit Gewaltcharakter  
lebendig zu haben mit  
Rissen /  
/ offenen  
/  
Wunden /  
/ Folter  
/  
Blut/

*Oh I hope in this millenerium art  
will become more important than  
just a spectacle*

Hinaus ins Leben.  
Literatur (und Kunst *d. Verf.*) als eine Angelegenheit  
des Volkes (Franz Kafka)  
meta weit weg wie früher China

Realistischer: ALLES am schönsten schön teuer  
 Hauptsache Ware beständig wertsteigernd  
 am Rande des Absturzes immerhin, Spekulatives  
 steigend fallend steigend fallend

### *III Fasten your seat belt (2)*

	Notwendig	notwendig?
schön	passabel	schrecklich
schön	erträglich	hässlich
schön	klein	fein
schön	aufregend	mager
schön	mager	hässlich
schön	reich	arm
sehr schön		sehr schön hässlich
teuer		

*death is permanent*

(gut zum mitsingen

mutsingen)

In drei Minuten landet die AIR FRANCE Maschine in  
 México DF

Deutsche bemühen sich, taucht gerade noch vor mir  
 auf, aus dem XX eine Art XXX zu machen.

Arbeiter mit Motorsägen zum Beispiel proportionieren  
 die Orgelepore einer Kirche zu Schrottholz,  
 mit Hilfe eines Krans wird der Kirchturmhelm  
 abgehoben, das übrige platt gemacht,  
 ebenerdig, der einstige Kirchenboden, planiert, bleibt  
 übrig als Kunst

man denke eine Kartonschachtel hinzu mit  
 Kunstohren Kunstaugen Kunstbeinen Kunstherz ein  
 Kunsthirn.

Schönheitsoperationen als Trivial-Metamorphosen,  
*mascradas*.

„Das Skalpell kann wirkliche Schönheit schaffen“  
 (unbenannter Chirurg).

DIE SCHÖNHEIT ZU DEN AKTEN.<sup>1)</sup>

Ein dreijähriger Jakob erfindet in der Luft  
beim Zeichnen einen Postboten der Jakob heisst,  
für ihn zuhause die Treppen in den fünften Stock  
hochsteigt, in den Kindergarten geht, das Gemüse aufisst  
und beim ins Bett gehen ruhig einschläft.

Auf meiner Uhr ist es 18.00 Uhr und in der  
angeblichen Wirklichkeit die ich vor  
sieben Stunden verlassen habe 01.00.  
Die AIR FRANCE Maschine 0483  
holpert unruhig über die Fahrbahn.  
Auf dem Flugfeld spazieren grosse Regenschirme.  
Es regnet heftig.

*I hope you have had Je vous remercie,  
Messieurs et dames soyez les bienvenues  
Willkommen in ( von Motorengeräuschen  
verschluckt. )*

3 Passagiere klatschen

<sup>1)</sup> die Fluglektüre: KUNSTFORUM, Band 191



## BANANA BOAT

der körper ist ein abdruck aus dessen ecken und enden mir kleine messerchen stehen oder sind es spitze flügel/ spitze/ ich spür die nippel dass ich keine pullover mehr ohne BHs tragen kann weil dann: reibt, wetzt/ die sind sensibel wie lippe die titten/ woher kommt das/ und wie wenn an denen wurzeln nach innen wachsen bis rein in meinen bauch/ sich gebärmutter und scheidenpilz entlangschlängeln und dann beim geschlecht rauslappen nämlich als klitoris/ und ich beschließ: da ist ein du dem das alles ausrinnt/ also hinrinnt/ hirnts mir aber

*but time's like water* fließt so & durch hände wie licht in der  
box tanz box fluxus *and look at me now* fließt  
so & du verlierst den takt and *i was the sea* licht durch die  
hände wie kinder vor taschen lampen unter den decken die adern  
sehen durch sich durch sehen in der box & aus ihr  
raus fließen dann tanz tee & glitter vor fassaden  
vorm krieg gestrichn zuletzt *but time's like*  
*water* drehst dich verlierst dich machst augn zu *look at me*  
*now i never noticed it*  
*changin'* du verlierst oder vergisst die knochen die  
schmerz die kaputt organe *even the moon*  
*light is blindin'* mach augn zu & tanz flügel im kopf & arme im  
licht wie kinder taschen lampen in der box das raus fließen dann schlägt  
herz in die stirn dass du taumelst ausm takt fällst auf die füsse bewegst du  
die hand wippst in die beats

der körper ist ein abdruck der pulsiert aber er klebt dann doch er klebt am boden fest wie kaugummi/  
ich versuch aufzustehen ich versuch mir ein du abzuringen dem ich dann also ausrinnen und in das ich  
dann übergehn und hineingehen kann so ganz und gar und verschwinden drin: nichts mehr mit hirn  
hier also: ich spreiz all mein wurzelgeflecht/ also allerhand/ auf und knospe dann rein ins du das mich  
scheuert und im du rekel ich mich als myzele/ äste/ aderverzweigtes und red mir ein: verewigt da geigts  
schon so richtig und warum kippt das nicht alles seitwärts/ ortwärts/ oberwärts

*now the dark air is like fire on my skin* tanzn herz rasn lassn durch gehn lassen die füsse  
schreiben den takt aufn boden der klebt wie pfützn aus bier & schweiss rinnt *and even the moon*  
*light is blindin'* my body was sharp vorm krieg wie glitter  
fassaden verlierst dich drehst dich im kreis  
taumelst untern decken das adern  
geflecht auf der wand mit geschlossenen augen die knochen die  
schmerz kippst in  
dich rein was fließt aus dir raus  
tanz tee machst augn zu

aber: oversexed alles oversexed und das du war kalkulation/ ich sage nicht sehnsucht aber: dass ich mich doch gern verzweig in so sämtliches äußeres und beschließ darin aufzuhören nämlich so ganz und gar würde der buddhist sagen: verlöschen: ist das: flirten mit hurt me ich kann sonst nichts spüren aber ist es doch genau umgekehrt/ kokettier ich: spür ich immer alles und so dass ich nicht mehr weiß was aus mir rauslappt und was in mich hinein ich mein an der oberfläche: in den grenzbereichen da ist irgendwas schief gegangen oder auch: die hormone meiner mutter während der schwangerschaft das war wohl nicht so wollig/ der gebärmutterkuchenflaum dem ich so alles an endorphin rausmelken wollt: I trust you, mama: ging der erste duversuch also eher flöten

ostwärts südost *you know* mother land oder *the balkans for ever* tanzn mit sinisa  
stankovic boban markovic ferus  
mustafov tanzn durch schroffe gelände (partisan gebiet)  
& die flaschn ans offne maul gesetzt (witze & wasser voda  
woda) sich auslöschen gehn ich  
sag nich sehnsucht sag knarre sag dass ich  
fliegen kann fließn kann dreh mich und taumle  
*you know now* südostkurvenfahrt ist das  
flirren und schmerz felsen &  
schiess doch dazwischen scharf (vorkriegsbuddy) aber  
*over educated* alles *over  
educated* & der scherz war kombination das umkehrn & kuchen am strand  
die schirme flattern im wind versenken von träumen zielgebiet flötnöne  
wer weiss mehr oder was weisst du ist das  
die daddies die mommies die grannies die sanis  
die commies schluchzn schiessn scheissn is irgendwas schief gegangen  
is irjentwatt schiefgelooft  
nich so wollich denne  
als das ich ausser wiege lugt wills schon verhungern  
tanzt nich & schreit

der körper ist ein abdruck am boden und irgendwas bäumt sich auf und ich schnell dann doch noch mal zurück in so was wie eine mitte/ als ob es das gäbe/ und: auf reißts mich/ schwellt wieder: wie schwanger/ wortschwanger: im brustbereich: wulstest wellig/ hätt ich dann doch so sämtliches du verschluckt und absorbiert/ ausrinnen an augen/ achselhöhlen/ handgelenkgewetze sind die messerchen doch so was wie nadeln/ noppen/ nichts erwähnenswertes oder aber: flügel dies mir von außen aufspreizt/ autsch: ich beschließ: da ist was das spricht aus mir/ mich an/ ich nenn es du finde namen und herz damit rum als wärs mir begegnet und als könnte man sich begegnen ich mein so an der oberfläche

& du willst nich schreist starrst ins licht durch die sonne durch  
in den schmerz irgendeiner dunkelheit dahinter oder weisst nicht was du sehen  
kannst in den gesichtern [urgrossmütter tragen bananen  
spazieren hinter dir her denen du nach trabst mit bananen und

spielst wie sie dich füttern wollen mit den bananen in dieser  
nachkriegs bananen republik in die sich die urgrossmütter gerettet haben indessen die  
urgrossväter & grossväter abgekratzt sind *für kaiser und reich*  
(zerfetzt mit pistole in der faust und vorwärtsmänner aufn  
lippen ausm grabn vor verdun gesprungen das  
regiment hintendrein ohne spruch pulverisiert) *für führer volk und*  
*vaterland* (aufm kommandopanzer vom scharfschützn abgeschosn  
samt schneebrille & weissm shawl in den turm zurück gesackt das funk  
gerät in der hand das klirren der orden beim fallen)  
schluchzen die urgrossmütter zur hymne vor der wirklichkeit *lang lebe franz*  
*der kaiser* in die bananen republik geflötet] & tanzt dazu ost  
wärts süd ost  
wärts am dunastrand n mädchen stand so weiss so  
heiss das glitzern der fassaden *but time is like*  
*water* (heulst in dich rein irgendwann wenn keiner dir zu  
sieht bei nacht oder tausend kilometer weiter frisst in dich rein  
säufsts aus dir raus was durch dich durchlappt an geschichtn)

und das du

und das du  
und dass du  
*mais non the dark air is*

kokettier ich:

*like fire* verschluckt & absorbiert stichomantisch  
versuch mal auf  
zu stehn nadl druck nadln im leib  
schmerz der durchn unterleib zieht ein ziehen & du brennst das raus *killin' me softly*  
du killst dich mit vodawoda & süd ost schroffm lachen

es frisst: ätzt was ich wurzelnd ausstreck/ hineineinwachsen lass in seine bauchwärme/ das du:  
overworked and underfucked/ nagt mir den innenraum aus hat uns nämlich /flirt ich rum/ umgestülpt  
und jetzt bin ich außen aber soweit außen dass es mich an alles was da so rundherum ist an farben/  
geräuschen/ dranwetzt: wehwetzt: underfucked und das du

und das du  
und dass du  
*mais non underestimated understoned error understood*  
kotzn wie galle rausfliessn lassn das warme du tanzt bis du fliegst & blind taumelst  
konturenflug schreib ich  
grenzverfolgung *border line rio grande*  
nadldruck

ist dann doch ein körper: hör ich auf zu kokettieren sag ich halt aber das du ist messerchen/ flirt ich  
nicht mehr und: grenzziehung bordered das du so lang und tief in mich rein bis von mir nichts  
mehr: schreib ich pathetisch: übrig bleibt als auffriß/ angst

*and even the moon light was blindin'* auf riss friss auf (mach dich schwer dass du  
nich davonflatterst vampyrella im abendwind gitarren  
gezupfe vor rotm wüstnsand im brevier tief rein  
gedrückt in heisse sommer dass du flirrst irrst sirrst  
wie drähte zwischn assuan & kairo (maximale leitungs verluste)

underline: die angst. angst dass die angst. die angst nämlich die angst. egal was. aber angst. angst engt.  
egal was. aber die angst. drunter.

tausch die rollen *what's that* german angst sachma wovor sista so unterm strich communi  
zierend was egal was eng was da in schleifn *ribbons under*  
*your skin* white ribbon campaign bubn janz brav unterm  
schleier wirdochnich *sorry*  
konturen flug so tief ins ich rein bis  
nix mehr vor steht an eckn & enden die nich enden wollen sachma

oder auch:schwimmhäute an den händen sind adern/wasseradern/ venengeflecht dass du als kind  
(das du  
mais c'est tout das  
du)

& irjentwo startn maschinen heben ab hebeln so drüber  
übers kindsein dass du pilotnköpfe erkennen kannst die dir winkn nich köpfe haben  
hände dran handschuhhände linksrechts dass das wasser vibriert im glas knalln die über  
dich wech tauchste unter in der wanne vielleicht unter die schaum  
berge schnee der zittert vielleicht

mit der taschenlampe ausleuchtest unter der decke und: schneidest schatten in die lichter mit  
deinen fingern/ fingerhälsen/ spreizedaumenunter oder auch schieben die hände the dark air vor sich  
her und zwirbln/ zwickn dir die pulsadern& lass dir das hirn zu flügeln lappen nein:

hängst unter decke mit einem der an dir zupft son pfänder  
spiel bei dem du leer aus gehst mitn händen vom nachbarjungn da  
untenrum fassend was redend dabei unter der decke das taschn  
lampn licht wirft kringel auf die weissweisse haut die weiss nich recht zwischn  
fingerhälsen gedreht oder auch schiebn hängt's flügelchen aus im kichern irjentwo startn

aber sachma

schulterblätter sind flügel und angels also have arms drum tanz dich du tanz dich düster/ durstig/ arme  
greifen unter /fummln/ schwitzen/ finden/ greifen  
strand unter hand

salzwasser where has my childhood gone und seh ich: sparks vor den augen mir flammen/ durstige  
zunge schwillt mir zum pfropfn und ostwärts gestrandet pflück ich mir the moon aus dem himmel  
steck ihn dir zwischens herz= feuerhaar so heiss so  
weitet firelike  
killin'

*but time* weisste *like water* so ziemlich strecke bis hier also *my*  
*childhood* isn stückwech mittn im *cold war* die buntn  
bälle geworfn im garten jelacht (foto  
pumphose hemdchn schnürschuh und blondschopf und augn bis da sachichdir augn  
dassde dir selbst entgegnlachn musst wenn dese siehst) also  
die angst tanzn die angst aufn *volcano* *under* dem einer  
totsaufn geht (film  
als kind heimlich gglotzt im fieber der erstn hundert grippn mit *shawl* unter  
deckn geschwitzt aufs schwarzweiss gestarrt das wort *consul* sagen gelernt nich  
verstehn) und strand  
sand  
and while they were dancin' |  
(*tennessee waltz*)  
salz ausn augn &  
zunge trockn gelegt  
i remember the night |  
(*tennessee*)  
now i know how much i have lost |  
(*waltz*)  
gestrandet

und dass du  
wenn du da  
wärs wenn du du  
mais rien  
rain is rain is  
air  
koketier ich: killin' rehkitz das mir in der mitte sitzt

i was dancin' with my darlin to the |  
and while they were dancin' |  
i lost my little |  
the beautiful |  
waltz |

konstruier ich  
killin' kennstenich sista  
knackn von genick

schleifn von fleisch in klamottn übern asphalt kannste nich komponiern  
trocknkaltet ziehn  
die schwingung durchn getroffenen leib wenn ausm schall  
dämpfer das ding fluppt den fertichmacht  
zehntlsekundnzuckn  
*mais non*  
*angels with*  
*arms*  
*(chick habit)*

kokettier ich also: for the children& the flowers all my sistas and my brothas: mais non bin ich doch  
nur/ angst/

leichnmachn *fire like* fummeln im regn der himmel justn begleitumstand  
angst (*last kind word blues*) *i hear my daddy say if i die if i die*  
angst (*you see me comin' across the rich mans field*)  
reh kitz klitz klein augn dassdese zudrückst  
flammndurst angst inne fresse  
ausmhimmlzwichnshertz  
körpa abdruckk

großmutterkind und meine die kennt keine bananen: die oma/ dies oma/ dies young nämlich:  
drogenpsychose nämlich: delirium= hausmeistertochter mit dem schielenden blick als würd sie ihre  
nase anschauen wolln& krähenfüsschen/ und nuckelt die: uneducated/ an ihrem bier immer nur bier  
das ist billig/ flirrts unnd fingerts an ihr: fire an den handgelenken und:  
soldatenfick und von dem = franzose rotzt ihr dann so n  
schleimpfropfn = my mammy /why/ raus  
flirt ich nicht mehr rum also sagen wir subproletariat im 12. bezirk greif dir an den hintern sagen sie  
dem mamafeisch da is fleisch genug und:  
meine mama kennt keine schokolade/ keine bananen/ semmelkind mit verstopfung/ alle zwei wochen  
gibt's eine runde kreisrunde scheibe extrawurst und  
i'm drifting under mais  
rain/ rien/ rain/ regnets mir/ weiss& so heiter  
sehnsüchte an den strand gefühle/ gespült  
werf ich die atmung in nachthimmel& als kind:  
zwinker/ twinkle/ die luft aushöhlen  
mit  
lichtfingern windtasten/ wunder wind/ schluckblockade  
find

grossmutterkind mitn ordn gespielt die lagn in der lade vom nachttisch nebn der knarre  
das bild (kriegsputz & in die linse den blick dems  
schrappnell

entgegenfliegt *i was born a poorpoor man*  
*but i had a dream about rainbows*) & geträumt  
den blick vom hügel über die stadt den turm dieser  
kirche (*higher&higher*) das witwenlebn in wehrmachtswohnung  
*tough* gemacht für nächste rundn (die tränen vor der  
in uniform zu stehn & wie sie sagt wenn das dein opa noch & das feld  
grau des soldatnrocks mitm kirchturm als korpswappn im kaltn  
kriech (die *napalm rockets* zielgenau aufs kasern  
gelände gerichtet aus tausnddreihundert kilometer entfernung fürn  
erstschlag programmiert)  
aber apflsaftschorle fürs kind und *bounty* an den elternaugn vorbei bounty  
und schokolade von der offizierswitwenrente  
unds fleisch dem *lover* der oma vom teller gefischt als enkelexekutor dreikäse  
hoch gehört das mir  
*driftin' kindergarden*  
flirr nichmehr rum  
die sgeld hattn warn die anderen die ichnich kenn (tauchtn auf wie  
pelztier mittn im winter am kranknbett der oma & beschämtn sie mit protz  
glitzerzeuchs an ohren halslange satelliten aus klunkern stelznsprechn  
*and fire* annen handgelenkn dassde glotzt als kind wasdett für steine sind die  
so tief shimmern siehste nie wieder das zeuchs & hängt im  
waschkorb der oma als kapitän den kochlöffl als ruder gesteckt)  
*satellite's going way up to mars (i like to watch things on tv)* & nachthimmlatmung  
twinkledi dummdumm (fingern&tastn immer auf gerät  
tötungsabsicht weisste *genetics*  
seit werweisswann auf löschn programmiert aus schaltn frei machn expertnwissn)  
angst macht bloss die hand schummrich weisste da triffste dannich

find das du das

die angst pieksen/ aufstehen/ wegstreicheln kann

flirt& flirr ich mir die ängste zu sprachgeplänkel it's the end of

the

&

I feel fine

schiebste auf später die angst das starrn auf die finger wasde damit jemacht hast beizeitn

killin' (iaousa softli) & shmuzin' (berührt is geführt)

starrn & schnuppern (luft&licht & atem von der & der & du fällst *that's the end of the*

*feeding chain* & wie verlorn sich fühlen lässt hätteste nich gedacht weisste

*up to the sky things like that drive me out of my*

*mind*)

wander ich also: nachtlang: wach ich

vampyrella

eckt die welt mit spitzzahn sprache wellig aber  
why

& even the moon light was |  
& i had no friends to help |  
*drivin' through the nite* meilenstieftank quer übern kontinent  
*driftin' n drivin' like*  
eckn von welt sprachwalkn *up&down* wachn schiebn am rad  
instrumentnbeleuchtung aber  
*demopolis alabama meridian mississippi chattanooga tennessee*  
& abndwindtastn for the sistas n flowers  
zeitzonendrftn  
*(up to waterloo iowa & then to the west)*  
so ganz & gar verschwindn darin  
drum tanz dich  
semmlblond pieksfein auf die fläche  
quer übern kontinent aber  
nachtтарif (sprachdienste)  
*& welcome to why arizona*  
*(unusual name of town comes from fact that 2 major highways*  
*state routes 85 & 86*  
*originally intersected in a Y-intersection at time of its naming arizona law*  
*required all city names to have at least three letters so towns founders named the*  
*town "why" as opposed to simply calling it "Y")*

++

also nochmal durchstartn nämlich im kinderbettchen so soft& sweet malt der bruder mit seinen  
händen weißen kinderhänden scherenschnitte an die wand: schattenschnitte/ scharf und  
the moon twinkles through the  
window

nochmal durch startn die kiste von piste in quer  
winde reissn also die bettchen (foto  
mumpskind vor holzring mit zwei  
drei kerzn & geschenkn in den farben der sechziger rot  
irgendwie rotgelbrot & die backn asymmetrisch aufgeblasn mit  
dem lächmalgesicht hintern stäbn vom bettchen) & da warn keine brüder  
sista hast jedn span eisn raus gelutscht dass der die dich trägt knochn  
brechn wie du so wächst & rausfluppst wider willen biste njammer  
& verschwindest gleich wieder bleibst stationär nachm fluppn (foto  
halbjahr steigt & fällt gewichtskurve & du wirst nich mehr denkn  
die ärzte aber rausentführt vom erzeuger & mit



sechsdreissich halbn löffeln  
gepöppelt der mutter nachm calcium den schlaf raus gesaugt wirs irgend was also foto  
zeigt hungeraugn bei halbjährigem aus wanne gehobn die hände  
der mutter so froh den weissn laib haltnd ins licht & dreiviertel der kinder bilder  
werden dich zeigen mitm löffel im mund schau  
wie du essen kannst lebn kannst) schau

quaken die goldgrünen frösche im garten und  
der bruder bohrt mit seinem hirn eine höhle in die  
bettdeckenlandschaft: arsch rausgestreckt und  
jahre später macht da der nachbarjunge so sämtliche knetübungen an deinem körper und du  
zuckst auf wenn er dich: brotlaib= borderline  
einrahmt mit seinen flapsigen fingern/ schweißfinger/ weißfinger/ semmelblondes geleckte und  
spielst du schon raumschiff: i'm far away off to the  
ausgehängt hats dich/ längst ab von gefumml und mulmigem und  
kopf aushängen playmobilhändchen am reisengroßen kopf = luftballonkopf flatterts/ firrts dich  
away richtung  
galaxie xy wie das sternchen in hello spencer: galaktika andromeda  
und: suchst du die pleiaden auf mit deinem milchstraßenkörper: bleichplastilin und  
da ist eine dimension baby die schneckt sich ein in sich selbst und  
sind da die gegenstände weniger schnittig/ eckig sag ich  
wo du die hände drauflegst  
kippst du schon  
rein weniger  
scharf pieksts da weil so sämtliches wieder in sich selbst zurückläuft:  
muschel aber  
dann

& der dich knetn wird dein vater sein der dich weckt :  
bist so fünfzehn & klaust & vertickst den kram hast aber schiss  
gehabt als einer was mit knarre machn will stehste erstma nur schmiere  
& der dein vater is reisst dich mittenachts ausm bett verlangt von  
dir ausziehn und checkt dir die haut & du hast  
keine ahnung was der sucht mit der taschn  
lampe zentimeter für zentimeter keine stellen  
(hättste bleibn lassnkönnen dem scheine ausm anzug zu ziehn  
warst aber irgendwie auf akkumuliern programmiert)  
aber der dein vater is hatte kein shimmer

aber frösche grüne frösche (einer quakt ausm elternpäckchen auf kinder  
land is aus plastik & du hängst als kleinster unter der decke bei  
nacht drückstn frosch nehmen sie weg im kegel der taschn  
lampe stehst bis zum frühstück in der ecke mit sechs & bekommst extradienst

weilde den apfl nich essn willst als dessert bleibste  
sitzn bis vier vor deinem apfl  
& musst tischdeckn dann für alle & den frosch siehste nie wieder)

& da warn noch kaulquappn zwischn mit heim gebracht in n becken getan wolltste  
sehn wie die verfroschn  
hasts aber verbockt sind alle verreckt  
aufm land die forellnbecken die bachläufe & staudamm baun & unter  
schlupf zum mit gasknarre rauszielen kriechspieln sich ein runterholn zu  
irgend jutta oder bernadette ausm bus &  
die jungs packn dich später im konfirmandnunterricht ziehn dich zu  
jutta hin und schrein im chor küss  
küss doch (was jutta hielt davon kannst nich mehr erinnern  
nur noch wie du nebn deinem staudamm kniest den  
schwanz zwischn fingern & im kopf stehn die alle drumrum kannst nichküsn)

knallts dich wieder auf den boden: grasgeraucht: playin' with  
und die puppe mit dem leuchtenden glitzerherz in der mitte/ pink blond lady: moonprincess mit  
weißer masche im haar haar wie dein haar nämlich: semmelblond/ arschlang hat die auch: ribbon-  
loops unter der haut und du willst eine frau sein wie die mit herzdiamant der hart wie stahl und plastik:  
piepst wenn man sie  
knuddelt denn  
killin is easy wenn man so ausschaut=  
angellike

i  
aou puppn  
was thinking of a series of dreams |  
(kaffee kränzchen mit trix der blondbomb tage lang oberstufe schwänzn da warste  
schon cool genuch nich zu merkn warum die mit dir rumhing & weinte wie  
du ne katze streichst nachm zweistundnvortrag über politische  
lage & notwendichkeit wo anzusetzn & sblondbomb weint  
glotzt die hand an im fell (augn dassde heuln  
kannst wennde klunker magst zum rausschwimmen drin) & du  
begreifst echtlich warum andere jetzt gehn

redest weiter & fragst die wie erster mensch was sie meint wenn  
sie sagt wie zärtlich duseinkannst zu katzn immer marinesjackn an foto  
nich plakatiert on stage freilich trenchcoat camoufflage & equip  
ment in die taschn genäht schmiern theater stehst nichmehr draussn jetzt hängt  
drin spielst dir was aus der vorstellung scheisst auf schiss  
& voll auf biografie gepolt in sachn tatakkumulation)

where nothing comes up to the top |  
(cool jenuch nich merkn zu lassn dassde für trix alles aber auch  
alles aber dachtest ja diewill  
dich nich lief mal da zwischn & wusste nich was lief & sprang  
dann mit ranntest und rannte mit dir ohne ihre karre wärste hopps&wech heult sie  
aufs bodnblech geschmiert quer in kurv n bringste echt spruch von  
nuheuldochnichimmer wenn demichsiehs  
*baby hold on*)  
everything stays down where it's wounded |  
(hamse halbgott ungeschlechtlich ins abiturientenblatt gekritzelt  
untern trenchcoatbild haste noch  
nachjefracht wasse denn meinen damit aus welchm raumschiff geklettert)  
and comes to a permanent stop |

die hände können wandern/ kerben/ erschlagen nachtfalter und seidenraupen werfen die in  
spinnennetze schau zu wie das spreizbeinviech sie einwickelt in weiße netze oder auch: die hummeln  
mit dem herrlichen pelzchen ertränken und die körper reißen denen von mitten auseinander und das  
schäumt in herzgend: killin is easy auch  
ritzen die nägel sich gern und leicht in fleisch rein eigenfleisch= fremdfleisch wo ist da der  
unterschied

insektn angst echt

komponier ich kastrationsgeplänkel: nippl schnibbln/ schwanz abschlagen if u can  
dream it u can do it sag ich: killin: umarm dich und jag dir mit den händen das messer in den rücken  
von hinten dass du mir blut ins gesicht hustest  
aber auch: hände kleben nassperl& tasten fühlen shmuzin' ohr und kehlkopfgekrault sagen wir auch:  
schláfengeschmeichl streichlweich und so  
weiter

den schlägst du dich ab das ding  
liegt im traum auf dem burger längs filettiert & du mampfst & irgendwas schmeckt  
komisch so süß wie krematorien irgendwie checkst du mittn im traum was du da isst  
sista gekillt von sachichma situation  
aber auch :  
mit einer teilste das knackn von knarren am telefon & fährst  
wech mit ihr topbulle sie & was bist  
du hat datn & kann dich mitm click ver  
knastn aber stattdessn münchn rosnhaim saltzburg  
southbound lenkste ihre karre & hast ihre hand im nackn die  
dich krault wie katze du & die singt schnulzn mit & das knackn von knarren zischlt im  
fond & der mond hängt sich drüber weisses fleisch die felsn beim driftn  
südost

und wärst du wär ich

& wär ich du wärst ich 1

kind lets streichholzsachtelboot basteln und all the way down the mississippi grüßn wir  
nickende blumenköpfchen for the children and brothers &kochlöfflgepaddel  
cyberpirats  
mondzonendriftin'  
pusten wir am äquator die sterne  
aus

blechboot kernantrieb bastln *all the way down miss ippippi*  
*we dance*

see them big plantations burning |  
hear the cracking of the whips |  
smell that sweet magnolia blooming |  
*n paddle*

pustn wir die sterne zu neuen zeichn sista  
nich aus  
moonshine option  
*cyber nautics & nick names*

all the way  
aimer &die  
eckn

there's a woman by the river |  
with some fine young handsome man |

wegtanzn: windgefiedert  
lieder an den schläfen

he's dressed up like a squire |  
bootlegged whiskey in his hand |

& pirates have no friends brother das ist einfach: klick und weg und  
repeat und copy and paste and copy and paste and

there's a chaingang on the highway |  
i can hear them rebels yell |

nurnich denken jetzt jetzt nicht geht doch ganz  
einfach  
sagt sista:  
adrenalin und angstawaygewürgt  
weiß, whiteowl

well i heard the hoot owl singing |  
as they were taking down the tents |  
the stars above the barren trees |  
were his only audience |

summt brotha  
dasses einfach is & nie einfach jenuch  
weisste doch ausm flattern  
lautlose du mitn ohren in frequenz für die ich geräte brauch weisste  
vampyrella du kickst  
jetzt  
& jetz  
pilomotorische effekte  
(körper isn abdruck ausdrück auch sfließn kompostiern)

and u aswell:

babydolls schule geschwänzt mit dem  
spastiker mit den verdrehtn händen dem stottergeplapper  
snougateischleckn eis schlenkern mit den beinen am ubahnschacht und fragst dich warum der dir nicht  
die zunge in den mund schiebt das machn sie doch  
alle so  
why& sagt der brichst mir doch auseinander schmetterling/ schmetterkind  
also doch insektn angst, echt echt  
aber hat sich der dann: partyvamp  
als puffmama verkleidet: netzstrümpfe und tanga glitzerklunker an den lidern das haar nach innen  
geföhnt: nougatschneckerl und der baletttänzer der leckt ihm den hals du erwischst sie am klo alles  
cool und  
bloss nicht so tun als  
no permanent stop floppt dir eine träne raus dann: ruckln und augenbraun hoch ziehn is doch  
einfach sista: we are family suchst den drachenschwanz= eine perlenschnur am  
himmel  
schnuppenwunder wer I saw sparks springt der funke dir über der  
mond ist ein loch in nem riesenkäse in dem du  
hockst: füße an den bauch gezogen: rausschließen schmerzwecksperrn dann: fliegen nicht strauchln:  
zezefliegen girl mit riesiger sonnenbrille: aschenbecherbrille  
crossfading into  
galaktika andromeda aus dem emmentalerloch& moonshine hüpfn und sturzflug und dahinter:  
nun  
paddl  
fließt&

& regen parkbanknacht hinter bushaltestelle kriegste  
fröstelndn erstn kussnu *zappl mal nich*  
so sagt die & packt dich auf ihrn schoss *halteinfachma stille* ihre  
haare kleben auf dein gesicht  
*issesdas jetz* fragste  
dich so geknutscht & der bus fährt & ne stunde später fährt nocheiner und  
du hockst aufm schoss zählst sterne hintern wolkn

müssen sterne sein denkst dir & weisst nich *issesdasjetz wo  
isn da der kick* (damals konntest augn zu  
machn mitn im unterricht unds schneien lassen frieren & schneemann  
baun & augnaufmachn und lachen und schneemann stand  
da & fragst dich vokabeln die weisst du nich sagst  
*schneemann sagst funke spring* & funke ruftn schulpsychologn & nu hockste  
aufm schoss & schmeckst & fragst dich wars das schon wo sinnen  
die buttafliegen fluchzeuchs im bauch fehltdochwas)

& höhenangst ist das einzige woran du dich erinnerst: sternenwarte & dahinter kleine leuchtquadrate=  
fenster in häusern und berge vorm horizont hinten  
ganz und  
der drückt dich an sich ran riecht nach ledermantel, süßlichem schweiß und auto so wie damals im  
kindersitz am rücksitz arme zwischen halteseilen hängend und du kotzen musstest ein flascherl pickigen  
himbeersaft zwischen den speckhänden und  
wo bleibt denn da das  
tausendinsektenfüßcheninmagengegend das  
honiglangziehndumnlöffelnschnelldiezungeankleckern das  
schokoeisinderhandhabenundrunterschmelzenvomkaltensaft  
'cause:  
falling in love is like holding  
an ice-cream in your hand when  
it's  
melting  
(sagte mal wer)

& die erstn 3 die dich küsstn nehm dich später in reload weil damals ging  
das nich auch wenn da eine mit dir führerschein übte & schalt  
hebel war dein schwanz füsse warn gas & kupplung geben fürn indoor  
fahrunterricht hats gereicht & aufm vorsprung überm parterre  
geschäft dann getanzt zu klaushoffmannsongs weilne inseln sein wolln oder im meer & glut  
rote sonnen im abgang warn was euch vorschwebte  
(tot sein dann am baggersee im kies ficken bis sonne kommt & dann rauf zu  
nsterne vorher stoff reinzieh den nfreund  
hinter kpi postern bei ihr bunkerte sex'n'sterbn  
handinhand)  
tanzn & den truckern flaschn schwenkn die drehn die hörner an im  
stau winkn euch zu durchfahrtsstrassfest & klaushoffmanns *inselnim  
meer* bis die bulln kommen tanzntanzn aufn 30 centimeterbreitn dach  
vorsprung in unterhosn nachm fahrunterricht  
die war viel zu jung fürn führerschein damals fällt dir jetzt ein  
(sie hatte 'magnkrebs' & du

'gehirntumor' hast dirn schädel an klowänden blutig gehaun vor  
schmerz der nich da war also da schon aber nicht da & die hat sich im  
reload nbaby gezogn zum grossziehn mitm kingofdrugs  
*because he's a moonshiner* & was bistn  
du dann erfährste irjentwann krakeelt det goof dirins fernsprechohr)

erinnerungskompostiern/ komponiern  
& der hat auch nur seine katze das eulengeschau mit dem verkniffenen mandlaugend  
(ich steh ja auf so klunker weil:  
killin' klimpernd)  
immer wieder manchmal mit einem fineliner ihr arschloch aufgespreizt( bodyguard!)& have fun  
esmerald isle driftest du ab in biographische daten: zeitzone: zuzweit zone  
bodyguard in 1nem pub und  
sagt er geh mit mir auf reisen sagst du  
why not und an den cliffs of mohar stehn: windschrein: willst asche sein runterrieseln in eckchen in der  
bucht= türkises quadrat

& ne maglite im arsch lichtzeichn machn  
kerznfunktion komponiern

sagt sie *ich willmalwas probiern* sagste *naklar*  
sagstsie *ichweissnich hilfste mir* sachste *versuchmwirs*

& als beim stoppn die kerle ihrm alfa linksraus an waldränder übern feldwech die stoss  
dämpfer ruiniern denkste dir malsehnwaskommt (mit sechzehn vielleicht)  
wirst gefickt wieder gefickt denkste dir  
ichweissechtnichwasjetzempfindn (sowhat)

& bloss nicht lachen jetzt über die viel zu langen wollunterhosen die der schon hat seit er 20 ist 20  
jahre das kommt davon wenn man noch bei mama und papa wohnt  
sagst und kicherst  
in dem kleinen schrebergartenhäuschen und nix als pornos vom internet runterladen& die madonna  
im eck in blaues leinen gewickelt und blattgolden der  
kreis um ihr hirn& ihre stirn  
eichel lutschen dann weichseln lutschn weil  
da nix anderes essbares und  
sagt er leg mir meine hand auf dein herz sagt er  
das herz is weiter oben singt  
smile even though your loneley  
und deine titten die könntn schon noch  
bisschen wachsen sagt er sagt  
sagt geh doch mal laufen dass der hüftspeck nach oben steigt

und fragst traumfrau sagt er playboyhässchen also  
pams titten aber the heart einer mutterteresa am besten bäuerin/ religiös/ breites becken/fragt er  
traummann  
sagst blauäugig: na  
du

(und klar kannst du dich nicht von ihm trennen mit wem sonst sollst denn 2stimmig singen:  
brother sun  
on this loveley where have  
all the flowers gone nicht dass es dir gefällt wie der  
schmeckt musst immer den kopf zur seite drehn wenn ihr grad so dabei seid: die kotze im auto in der  
kindheit und  
seine wollstrumpfhosen rubbeln/ kratzen die bartstoppeln reiben dir die bäckchen rot sagt er komm  
mir doch n bisschen entgegen und blut zwischen den beinen sagst du aber es geht jetzt nicht verdreht  
er dir den kopf und: stell dich nicht so an und  
beim skifahrn eitern dir die füße auf der keramiktopf geht kaputt er leimt den topf dabei musst du ihn  
in ruh lassen darfst ihn nicht berühren sonst fängt er an zu brüllen und  
dann chicken mc nuggets/ riechen die finger nach körper/ fett/ cream cheese)

machst lesbnletztkontrolle weil 3 von deinen exen welche sind kommen die  
nich wissn ob sies sein wolln aufschluss von dir griffst dich durchn  
sumpf an katholizismen kaputtn nahrungsverhalt n vaterkonflikt n fürs quod  
erat demonstrandum unter stern  
himmeln die heimwege dann allein am see  
neblhorn tutn & blasn  
& lässt dich fickn von irjentnem typen der dich freihält fürne weile fragste den aus wie  
ers braucht fickn bis scheisse ölich wird im arsch diesn geruch an  
nimmt willste lernen wie ders braucht frühmorgens abgesetzt im diesel  
daimler & du kommst aus nicaragua erzählste dem dass es ihn kickt  
der weiss nich dass du da her kommst (woher kommstn auch nich) & von da  
weiter & die knarre zwischn alten shirts versteckt schwitzt kannste  
vergessn aber den geilts (die vor stellung, schiffsdiesel auch)  
  
& gelacht sista wie viel gelacht als aus dein land alle mal arschfickn wolltn mitm reichs  
deutschn arsch der nienich infragekam fürs family-gründn aber dochma probiern  
vor der dopplhaushälfte mit nem ächt liabn kärtnerbuam der is inscheniöö  
oder einer mit blicküberntellerrand immerhin vielleicht aber  
vonhier (du bistn salzsteuer vielleicht  
weisste  
der verlorn in der tischmitte steht)  
usw



&  
wind schrein  
&  
zuzweit zoning  
(abstände fürn windfall zwischn sky scrapers)

oder:

we've waited so long  
for someone to take us =  
TOT take us

reibt er dir im bus die nassen bleichen füße ab sagt: cold und knetet weiß die plumpe hand nicht so  
recht und weißhaar der mund drückt sich auf deinen: trocken/ fasriges fleisch will  
back home it just takes so  
long& meanwhile the days go  
driftin' away&  
some of us sink like a  
stone  
waiting for mothers  
to

oder :

begurrt eine in salzburg besoffn aber der typ danebn flüstert ihr  
was (besitzverhältnisse)  
zieht dich einer wech dann & sacht kommwirfahn  
weiter & du greifstihm ins steuer sacht  
*let's party*  
tanzn 2 auf küchntisch dann & am flughafn landn die spätmaschinen & die 2 ziehn sich  
aus so langsam ziehste der braut von dem die emmentaler  
socke mit zähnen vom zeh sacht sprüche auf wie  
orangen und karnivore |  
das ist bahia am meer |  
& einer der dichter isnochnich soweit haut ab wie du dirn gelbzeh von der  
zwischn die zähne saugst der trottl als wärdett spass hier & nich  
ne form überleben zu lernen  
gibts keine spätmaschinen aufm salt castle air port vermutlich  
indessen in staub u gluten |  
der arbeitsort verglimmt |  
*zoning &*

und er sagt zu dir you have something special so  
hide it& keep it  
kicherst du drüber/ krizzelst wortkaskaden in ein notizbüchlein& in die tage rein reisen keine ahnung  
wieweiter/ wohinweiter und

hängen/ hängen

im traum hetzt durch supermärkte: löffelst vanillejoghurt/ stopfst dir kuchen zwischen die  
backen& sushi mit den hellen händen fassen& reinpfropfen  
und rumknutschn mit punk: guinnesgesoffen: dunkles gebräu/ bodyguard lüpft dem das  
t-shirt&

nasenbeinbruch

leichnmachn also: nix wie weiter

du kotzt & hängst im zug nach munich mainstation (pass  
kontrolle) & diedich abholen kommt  
siehtdannschon  
bringtdich erstma duschn (biochemikerin & wasser  
wie messer im rüeckn ausm massage strahl)  
& koppso leer wie n eimer wie scheissheft voll scheiss (trinker ausm pott re  
flektiertn dirs abteil voll mit  
wandererinnerungen)  
stopfst dir bayernfrass zum deckln vom suff die fettn krustn vom braten  
nixwieweita

childsuche: all along the cliffs begegnet dir ein autistisches kind: windmädchen: rothaarige weißhaut&  
steckt dir die bürste ins haar dass dus stutzn musst nachher& malt sich die an mit rosa lippenstift sagt  
do u have a

boyfriend sagt

i want u und überhaupt spricht die mit lascher zunge/ zunge die über die lippn lappt n bisschen  
speichel in den mundecken& du singst mit der und malst mit ihr die ersten buchstaben/ onaniert sie  
neben dir im bett/ brabbelt auch:

über die mauern klettern: insektenmädchen und im libellenflug die 500 meter felsen runter: strähnen  
pieksen windgepeitscht in den

blick sie heult/ zittert/ stürzt/ ihre grünen augen sagen

angst echt angst und du

bindest ihr das aufgeschürfte knie ab mit deinem kopftuch&

beim barbie spielen bleibt sie plötzlich liegen am boden und wimmert n bisschen und du weißt nicht  
so recht und sie sagt: u will leave us und

du sagst

yes und bloß nicht

lachn jetzt

*☞ you will leave me* und du sagst  
blossnich lachn jetz  
rumknutschn mit punk  
lady im westn stopft sich 2 fluppn zugleich zwischn die lippn & fickt  
dich & zittert & schreibt aufn zettl ich hab dichnich wirklich  
gefickt stopft dirn slip nebns lakn dass die dein

girlfriend is das findet & flippt ihr geht was essn & jedes  
mal kotzt ihr verderbt euchn magn & du denkst  
blossnich lachn jetz : celentanos bensonhurst blues & blaulicht bis zum  
morgn & heulen & angst  
echt angst (vor einander &)  
*you will leave me*  
*(e tu sei una musica vecchia per me)*

oder  
there are many here among us who feel that life is but a joke |  
but you and i we've been through that and this is not our fate |  
heuln und zittern & bear mcreary inner letztm staffel vom battle  
star galactica oder patti smith im cbgb zwischn letztm flaschn : *all along the watch*  
*tower* (500 meter nfelsn runter dann)  
outside in the distance a wildcat did growl |

später aber: there's a woman by the  
river und ihr haar sticht rot ist das  
sie ist das  
eine katze/ kitz den blick leicht nach innen gerollt&  
zwirbelt der wind ihr die strähnchen= ss- fehler and  
i can hear the man's white teeth  
knirschn wenn er s kirschchen  
anschaut  
kiss  
und

singt sie (antikapitalistisch:)

„und das ist schwierig und das ist leicht und da ist noch das mit  
der liebe weißt  
liebe da ist  
soviel liebe die ist für alle  
da die gehört niemandem diese liebe ist für alle da  
aber  
sie gehört niemandem weil sie niemandem  
gehört gehört sie  
niemandem weil sie niemandem  
gehört ist sie für alle  
da nämlich so allerhand an  
liebe nicht nur eine handvoll und

wir: overworked and underfucked aber:  
oversexed: FUNGENERATION wir ficken nur weiter weil wir  
nicht anders warm sein können miteinander  
zwischen job/ gitter in terminkalendern usw.  
und  
du und  
weißt du du dasses  
einfach wäre wenn es wäre wie es  
wär und nie einfach  
genug oder  
say  
I “

your grandmother's accent |  
still embarrasses you |  
you're even ashamed |  
of the french you once knew |  
& temperatur schwankungen & sknirschn zwischen den zähnen  
& schmerz immer nur bei fremdbesitz also  
irjentwann jehörnse immer irjentwas  
aus angst vor einander  
oder wg. termingeschäften

but  
owl is shakin' schnabl  
und vampyrella does permanent teeth- percussion  
summst brotha summt  
sista  
sich ein in  
frequenzmodulation: pilzgeschnuppert:  
mushroom trip is better than  
that  
trashy (talk)

oder  
aus angst für einander

das summen der  
*mushroom clouds & how i stopped worrying and love the bomb (strange love 1964)*  
after the rain comes the rainbow |  
you'll see the rain go never fear |  
we 2 can wait for tomorrow |  
goodbye to sorrow my dear |

& angst am aneinander  
 aimer weils  
 weh tut  
 & im kindergarten wackelst immer in kreisen um alle tische damit die zeit vorbei geht  
 damit die mutter die inzwischn daheim hockt mit panikattacken dich  
 wieder heim holt und krixikraxi butterhaxi äfft einer und du malst mit zusammengepressten lippen  
 gelbe striche sonnenstriche sternenstriche halbmondstriche in bröseligen ölkreidenfarben und  
 gibst mir deinen finger sagt die kindergartentante: schüttelst den schopf das geht doch nicht der finger  
 gehört doch dir was machst du denn ohne den finger und die tante nimmt ihn trotzdem und du denkst  
 jetzt wird sie ihn abschneiden aber  
 sie wickelt nur einen faden drumrum den sie dann knotet erwachsene sind  
 komisch  
 denkst du und  
 steckst einen wurm aus joghurtbechern heimlich in deine tasche der hat einen schwanz aus blauer wolle  
 und gestohlen sagen sie und du kennst das wort aber du weißt nicht was es  
 mit dir und dem wurm zu tun hat du hast ihn gestohlen sagen sie sagen sie immer wieder  
 und du  
 schüttelst den kopf weil das wort nicht zu dem passt was du  
 fühlst und  
 daheim sitzt die mutter mit panikattacken und schämt sich  
 for her mums accent: hausmeisterlallen/ meidlinger- l und  
 sie lernen dir nur hochdeutsch und

& 1 pflock im sand an den du 1 seil bindest dich fest mit der hand an das seil  
 in der hand drehst du runden um den pflock summst oder stierst in die sonne  
 denkst dich gepflockt von hier aus weiter im kreis südlich von dubrovnik auf 1em camping platz  
 bist 6 kommst vom kinder  
 land froschlos atemlos drehst  
 dich im kreis und die mutter weint still sagt der vater das gibt sich  
 stöckchen steinchen du summst oder stierst wickelst dich dem pflock um den finger sagst kein  
 wort in der sonne 2tausend und paar kilometer entfernt von kinder land  
 das tambourin trommeln die grätsche den sprung das hüpfen die beugen das  
 beugen vor allem und immer  
 podex hoch aber zack (BDM akzent 1969)  
 nord see luft atmung in reih & glied an getreten still gestanden paare bilden ab  
 marsch zur  
 see atmung *immer feste durch atmen junge*  
*indianer kenntkein*  
*schmerz*  
 & wie die strandsegler vom yachtclub st.peter-ording  
 1 rauschen & handinhand mit 1em der angst hat & was hast du (froschlos

möven zählen schritte vergessen)  
2tausend&1paarkilometerweiter  
atem schöpfen  
pflockung  
rhythmen finden den schatten verfolgen über den schatten gehen zählen bis  
zweitausend und einpaar macht  
aus ticken

irgendwann die bilder der kinder mit wasserköpfen&  
tschernobyl lassen die eltern dich nicht in der  
sandkiste spielen und eine malt  
abfangjäger sagt es kommt krieg und du  
kennst das wort krieg nicht und

ticken  
1 podium im audimax & der kernphysiker sagt dass in prozenten  
heiraten gefährlicher wäre für männer  
ticken  
auf 1er schweizerwiese wisst ihrs nicht kugelt & lacht & tanzt den regen ins  
grün überm seeblau  
so schwebendes licht  
ticken  
& in der westfalen halle paar wochen später das erste mal aus gebuht die genossin vom  
obersten sowjet die was von sicherer ziviler nutzung erzählt alles im griff  
ticken  
schreit die aus westeuropa organisierte linke auf hörn  
wollen jimmy cliff hören stattdessen  
schreien auf hören & tanzen  
ticken

mushroom clouds kriecht die  
angst in dich rein und

stehst fassungslos in der westfalen halle hörst das ticken  
kriecht was rein in dich wie  
angst dass was zu ende geht  
jimmy cliff hören aus  
ticken  
&  
zu  
nicken  
den sowjetischen genossen die geschlossen von der bühne gehen  
& neben dir der rasta ausm pott wippt *let's party*

verliebt in nen priester& trinkt ihr eierlikör in kristallgläsern  
pafft an pfeife/ grillen im garten/ zeigt er dir die  
pleiaden und du gibst ihm klavierunterricht aber  
lecken tust du wen andern und er soll nur wissen dass dus  
kannst & als ob einem irgendwas gehören würd  
sagt er und  
kann die angst wegstreichln die angst vor atombomben: schwammerl am himmel & denen  
in der kernzone hats die ganze haut weggebrannt: menschen in fetzen& denen drückts die organe  
raus& die amerikaner geben ihren bomben am liebsten frauennamen  
strange love strange people  
dr.dr  
sagst du und ich hab  
angst vor  
vorbei sagt er  
alles kann passieren hör mal die frösche quaken& wies nach flieder riecht

& 1e bar in leipzig in der du wodka trinkst 87  
& ihr geht zu ihr nachhause & du sollst ja nichwissen  
sagt sie dir was du schon weisst sagt ich hab angst weil  
das fetzt hier ausnander freier fall merkst dusnich  
&  
streichkonzerte (schostakowitsch) & wodka mund zu mund fliesen  
lassen & schweiss mischen tränen mischen die eis  
blumen im morgngraue kohln nachlegen & hab ich  
angst oder du sagt sie weil  
du zitterst nbisschen

& schummelst dich weiter tag für  
tag as if we 2 could  
wait  
wanting is am schmerz vorbeihuschen und  
wieder schlafen können und  
irgendwann irgendwann sind  
die tage vorbei und  
somewhere over  
endlich

& another head hangs lowly child is slowly taken |  
als könntn wir weiter tag für tag  
and the violence causes silence |  
würdn wir schlafen können &  
who are we mistaken |  
irgndwann

durchn schmerz tanzn bis du denkst ich bin  
da weiter & *some where over* zwischn bericht

over over wirst  
kichern wirst sagn schau ich bin da durch und  
wirst dir antworten: sista& brotha  
nichts als angst  
füreinander

wirst sagn schau ich bin da  
durchn wind stille im jet bei mach eineinhalb das rauschn  
hinter den scheibn das blau das obn&untenverliern das kullern zerdrückts dir organe  
ziehts dir die haut  
weg steigst auf 50tausnd undn paar fuss drehts dir den seh  
nerv  
um die finger  
spielts zombie ausm headset rollts dich dass du  
kotzt die kotze schluckst & kotzt & schluckst

*over*  
*the ocean &* sagst was wie  
die realität is unwahrscheinlich & das is das problem  
but you see it's not me it's not my family |  
in your head in your head they are fightin' |  
drehn instrumente die zeiger im freien fall oder steigst du vertikal  
ins blau sista

but vampyrella ist ein dunkler fetzen der  
zickzackmuster in die luft malt  
von baum zu baum sprudelt:  
spiralenkind und  
dunkelpilz: mushroomwölckchen am firmament und  
a white irrlicht: owl krallt sich an  
ästen  
fest

haufn aus blech kerosin & kristallen  
in die luft gemalte  
einfaltspinslstriche (auf magnwand  
geworfen mit sechs sieben g)  
irjentwann irjentwann  
als ob wir wartn könnten  
als ob

nur: suddenly  
wächst aus der wiese was an häusern rauf und



weiter und höher  
schlägt das fledermäuschen: paddelt in luft aber  
wolkenkratzer spucken rauch aus immer dichter und  
fliegen wird sinken  
zu schwer  
fürs  
halten  
lassen

where i wandered with you |  
lives in my imagination |  
(*dass das system nicht aus grossn führern besteht oder  
aus gross artigen maschinisten die es kontrollieren : es besteht  
aus leutn die ihrn job machn* terry gilliam über brazil)

where hearts were entertaining june |  
we stood beneath an amber moon |  
& softly murmured 'someday soon' |  
wächst was raus ausn wiesn rauf & weiter & höher  
flattern wir paddln die luft schlagen haken um auf springende mauern &  
we kissed and clung together |  
then tomorrow was another day |

the morning found me miles away |  
with still a million things to say |  
(*fing an mit der frage im hinter kopf ob man nen film machen  
kann bei dems happy end is dass einer durch knallt* terry gilliam über brazil)  
summ'n'tanzn oder  
die flutter machn  
wir sista  
als ob wir  
wartn könntn

& liegst du wach nächtelang die goldgrünen frösche im garten quaken hörn ihnen  
nachhörn & wie das wär wenn du dich einfach  
ausm fenster wär  
der körper ein flacher abdruck am boden dann zermantscht/ eingeweide rausgeflutscht wie bei den  
krötn die du gegen die wand schleuderst  
froschschenkelplatt  
fragst du den vater liegst wach zählst das ticken der standuhr und  
am nächsten tag mit dem puppenwagen gegen das tischbein: rammen/ rammen immer wieder und  
die hände an den hagebuttensträuchern aufritzen und  
nilpferd sagen sie beim turnen: hängst am reck rum wie ein frosch lacht dich die turnlehrerin aus sagen

sie: schwanger bist du/ fettes kind/ gaffst den bällen nach die andern rennen/ keuchen/ kleben denen  
die haare im gesicht und aber du: froschlos kannst nichts als: gaffen  
sperrn sie dir du bist siebn kommst ausm kinderland das dreimeterbrett unten ab damit du springst  
aber du: mit der taschenlampe unter der bettdecke bücher lesen und  
where have all the flowers gone ins baumhaus der burschen klettern wenn die nicht da&  
in die pornohefte gucken& kichern

& schwimmst wie nfisch auch wennde nich reckturnen kannst wenichstens das  
also turnsaal erniedrigungen halbwechs in grenzn auch wenn beim fuss  
ball du der ersatztorwart oder über  
zählig & irjentwann in die stärkere mann  
schaft reingewechselt als ausgleich fürn vorsprung dann die  
turnsaal erniedrigungen aber das schwimmen hautdich  
raus springst ins wasser  
machst schmetterling oder kraulst dirn ast weil dich kraultjakeine

nur mitn geräten kommste nie zurecht knallst gegns pferd oder hängst am barren wie  
sack der sichnich dreht & dann skifreizeit war so das schlimmste weil  
skifahrn nu wirklichnich aber doch immer erster haste dich falln  
lassn denhangrunter froschfigur nach hintn geduckt schussfahrt indessen die  
wedln oder schwingen oder figuren fahren & lachn  
bleibste allein aufn pistn raufrunterrauf bis  
ne sehne reisst oder knochn knackn jedenfalls humpelnd an krückn zurück

und auf der kassette der EAV: immer wieder: der burli mit dem wasserkopf der mit seinem  
kleinen schwammerl spielt und dir wird ganz  
komisch dabei der bruder lacht und wackelt mit m arsch tanzt sich die sohlen rot aber du  
findest das lied nicht lustig fragst  
was für ein schwammerl und die mutter sagt  
das verstehst du nicht& wenn du mal  
größer aber  
sie nimmt dir so sämtliche bücher aus den händen versteckt sie in der abstellkammer und im  
fernsehn bilder von babies die haben drei köpfe und  
nachts liegst du wach

schau nicht hin sagt die mutter und du zwinkerst nicht mit den lidern: mund stiert mit als n loch das  
sich nicht schließen lässt  
nachtlang: augen aufgespreizt: wieder und  
wieder und wunderst dich dass der atmen kommt immer wieder und jedes mal und  
dass das herz nicht aufhört zu schlagen und hörst ihm nach

& ludwig fels lesn unter der decke das unding der liebe vielleicht 1982  
1 fettstüchtiger kerl der von ner krankenschwester den kniff lernt  
mit zwei handgriffn zum orgasmus zukommen ohne das herz anzustrengen weil  
sonst wach liegen mit offenen augen liegen over sexed aber nfreund von dir will das  
lernen hat grade die finger vom salamibrot genommen weil er noch denkt den geruch  
von conny untern nägeln zu riechn rubbelt er finger in wurst & will den kniff  
weils herz anstrengen oder nschneller griff lieber  
ngriff aber dettvastehstenich weil  
was sindnschon eigene hände  
wenns herz nich aufhört zu schlagen hörste  
untern dielen das klackn (taschn lampn kegel licht)  
wie nloch inner vergangenheit das sich nich schliesst ziehste hörer auf die  
ohrn walkmen von tps-l2 zu dd-2

dann die kassette einlegen:

papermoon: mit

zehn, elf, mit vierzehn

hockst heimlich vor dem cd-player

how could i ever stop these tears from fallin

will i ever

die gesichter wechseln einander ab im kopf: haben namen haben augen in denen du abtauchst heißen:

andreas heißen immer anders haben magersucht nehmen drogen sind immer älter als du

close my eyes tonight how

could i ever live without u by my

side und wie wär das aus dem fenster einfach

so du abdruck am asphalt du

im freien fall

und eine freundin von dir machts dann auch: keine achtzehn ist die du erinnerst dich seid ihr

zusammen aufm fenstersims rumgeklettert: als fledermäuse verkleidet 2 little vampyrellas ihr rotes

wuschliges haar die sommersprossen habt ihr liebeslieder gesungen als: maus& mäuserich &

plötzlich sieht wer ihren köper falln vom dach ausm fenster raus einen tag vor

deinem geburtstag und

sagen sie schizophrenie sagen sie: magersucht sagen sie: schlimm so schlimm so kurz vor

weihnachten nein wie schrecklich und gut dass die eltern so religiös

aber was wenn die im runterplumpsen es sich nochmal anders

überlegt hätt

denkst

& springstnich weil raus

wollteste noch als bayerische polizei mitm frischn helikopter BO-105 suchn musste

wo du abgebliebn bist weil dein abschiedsbrief mit 20 seitrn

rundumschlag gegns lehrerkollegium & die verhältnisse

& dann geklaute herztblettn geschluckt losgelaufen

gekotzt weitergelaufn  
& als helikopter im tiefflug überm fluss hastedich hingehaun als wärs n indianerspiel  
warsabernich  
warnauchkeine verhältnisse war gabi  
*iloooveyougabi*  
& die hamdichnich jesehn ausm helikopter  
isdir abereiner nachgelaufn durchn schnee  
bulle & hat dich wasjefragt  
da warn schon die hundestaffln wieder im stall (gross fahndung weil problem  
schüler mitm vater der druck machn kann) & der bulle war so  
dassde bei allem was kam nich bulle sagn konntest  
dein hass ging anders  
  
& nachn bisschen psychoverbringung holnse dich raus kannste wieder rein in die bank  
die einzige stunde mathe dann in der du aufgepasst hast  
blicke wie messer im rücnk von den klassn kameraden die sagen kein wort  
bis auf steffi die sagt in der pause dass es besser is dass du da bist  
steffi die immer vorsingen muss im musikunterricht weil ihre tittn dem am klavier ausn  
augn hängen der fährt mitm sturzhelm zum unterricht schritt tempo überroll  
bügel im audi 50& steffis tittn können singen  
sagen die klassn kameraden aber steffi sagt  
springnich das issesnichwert  
(hilft dir nich die salami taktik)

and the violence causes silence aber hauptsache drüber reden denn das wolln die eltern ja  
über alles reden nur nicht übern schmerz den gibts nicht und du:  
durch n schmerz arbeiten: overworked und  
we have to concentrate on some things sagt die mit den bläulichen adergeflechten/ ringen unter den  
schlitzaugen: katznfrau/ katznblick  
und: the only time when i  
don't feel the pain is when  
i do art und  
der wabbeln die titten so richtig raus ausm kimono und  
nicht jetzt hinstarrn da jetzt nicht ist das doch abwertend und  
willst ihr die bläuliche schminke aus den augenwinkeln wischen zeig mir dein  
gesicht mädchen und  
irgendwann somewhere over und kristallen malt sie  
bewegungen in die luft: tanz und  
das oben und unten verliern sagt sie  
i studied everything to refuse it und  
now/ jetzt hätte sie

aufgehört mit dem ritzen: i did terrible things to my skin  
however und sie schläft nicht und  
mit ihr die töne in die luft maln die töne tanzen: aus den achselhöhlen aus den mundwinkeln: an  
schulterblättern/ ohrläppchen angels have no arms sagt sie und  
keine kinder gewesen immer schon alt uralt:  
i hate dogs and children  
in die luft gemalte bewegungen und

& tanzn bis dirs fieberwasser runterläuft & die GIs stecken dir  
njoint zwischen die lippn beim tanzn unter der oberfläche schwadn von nebelzeuchs

die pershingtruppnjungs zuckn so beim tanzn machn dann *moonwalk* paar  
jahre vor jackson paar  
rockets vorsprung vielleicht & du machsts nach aber  
kannstenichso machtabernischt  
machst auf *driftin' to mercury*  
lachn die GIs beim ab dampfn halbvier am morgn  
weil MP einläuft aber  
luft skizzn von *stardust* & schmerzn wie allein du bist  
beim tanzn bis dirs fieber wasser  
na *time's like*

*you know*

(& kotzt dann wg attackn auf die barracks als  
wärns brüder verschiebste den fokus ausm kaltkriech in die homezone phase  
später vielleicht sista musste alletfürdichbehalten)

& überm fluss immer nebl am morgn & du tauchst da  
zwischen ins licht schlägst frühstücks eiern den schädel ein  
bist oberstufe aber die deine lehrer sind wissn in welchn lokalen sie dich findn  
nicht im unterricht jeden falls  
(den schmerz da rum zu hockn brauchste echt nich  
mal vom blondbomb abjesehn die gehste holn anner bus halte stelle wieder retour  
in die stadt zu den frühstücks eiern & geschlafn weisste nich wann  
*we had to concentrate on some  
other things*)

als ob wieder und  
irgendwann brother: wake up without  
any  
schmerz an hals und rüickn irgendwann  
nicht mehr: ich hab zu atmen verlernt und  
lives in my imagination any time

nicht mehr aufstehn müssn liegen  
bleiben fliegen  
bleiben wär  
also das happy end dass wir  
the morning found us in flight  
& astronautenstädte wachsen aus hügelndrundherum aber  
wir brother wir  
werdn nicht mehr  
schwer obwohl da sämtliches an uns dranhängt wir  
fallen nach  
oben

& irjentwann ohne allet einjepennt aufn wiesn summst dirn lied &  
so liegn bleibn nich mehr aufstehn müssn spielste totn mann & checkst wie die reagiern  
nichmal det kannste sozusagn empfindn  
aber wo bleibste denn dabei  
also *happy*  
is wenn kein ende kommt das du erlebst (*sowhat*)  
& um uns rum schiessn die cleanen zonen lautlos ins  
kraut & wir  
falln ins licht (biste sicher sista dass wir  
fliegn bleiben  
bei was so sämtlich an uns dran hängen bleibt  
sachma)

&tanzen ist in der luft schwimmen paddelst mit den händen: atemschieben und  
lachst du die schwerkraft aus oder auch:  
kopf unter wasser und da stülpt sich wieder der embryofriede drüber à la gebärmutter die dir am  
hirn lutscht dir den nabel liebkost

& tanzn is herz rasn lassen durch gehn lassen die füsse &  
mitn headphones auf der stelle drehn den discman machn &  
regnmachn oder dassdiedich oder dassdudir jednfalls blau machn  
(mit fieber ins lakn gewickelt die punk lady zurücktanzn wollen 1 frühlingserwachn lang  
jahre zu spät hättste früher stehn müssn dafür als nachtlängs zu tanzn mit ohne sie)  
headup display flackernlassn ausm obenuntendriftn wie  
kopf im off zwischen sternen die milch & dein hirn geht da raus ins licht ins dunkel da  
zwischn fliesst so was wie  
werbung für vodka *white russian*

trägst beim skifahren die alten schuhe die noch aus den 1955iger jahren: hart wetzen die dir die  
schienebeine eitrig beide  
sagt er stell dich nicht so an sagts später nochmal als er dir seine leibeswurst in die körpermitte stößt  
blut zwischen den schenkeln im eck der plüschwurm aus rosa flausch dir sind die zehen violette  
pfropfen: dickknubbel rubbelst sie dir warm immer wieder und  
in der nacht dreht er sich weg immer weg du tastest nach ihm im schlaf er versteckt den kopf in der  
armbeuge na bists los geworden begrüßt dich die mutter  
daheim

sachichja skifreizeit is so das schlimmste  
& n soziologe (erster commie aus austria den de triffst)  
in der nachbarwohnung hat neben der geige durch seine ski  
zimmermannsnägl getrieben in die weisse andachtswand sagt als das anfang mitm *old*  
*style* aufn pisten war klar  
wohin die hasn laufen also krachledern & stöcke mit geflochtenen tellern  
schon 85 im saltzburgaland & irjentn dj kotzi speit auf dazu & deine  
kumpls winken ab ey sachma stell dichnich an  
*let's party (or fuck you)*

& tanzn damals mit der freundin der der eckzahn fault die trägt eine zahnspange und ihre stimme  
hoch& quietschig sagen wir mausemädchen und du willst schulterblätter wie sie sagst und die  
mulden an den schlüsselbeinen  
ihr die hände um die hüfte gelegt fasst sie dir an den hals und  
schaut dich nicht an im nebenzimmer spielt der bruder tennis wenn er springt wackelt der boden ihr  
kichert grad noch mit den stofftieren gespielt am rad zum see hinaus gefahrn und sie wär fast in die  
hecke jetzt  
arm in arm ihr becken kreist keine vierzehn denkst den ganzen sommer  
nur an ihr schmales gesicht die kleinen verkniffenen augen die hüften die sich unter deinen händen hin  
und her schieben ihr geruch nach marzipan und die kugelschrift gestochen ordentlich: die katze kam  
zurück und ihre worte sagen ich liebe dich ihre worte sagen seelenschwester und  
hockt sie mit minirock an der orgel die hohen stöckelschuhe tasten nach den holzpedalen/ rutscht ihr  
der rock hoch dass du ihr fast zwischen die beine schaun kannst /gehet hin in  
frieden/ du streifst mit den fingerkuppen seide/ wadenmuskel/ schwarze strumpfhosse/ lässt  
deine füße nachbaumeln: mitsingen an die tasten greifen jetzt denen da unten mal tempo machen  
nimm oh herr die gaben und  
die freundin will nonne werden und du singst überall hauptrollen und bevor du auf die bühne: the only  
time i don't feel any pain is when  
ritzst du dir mit der nagelschere muster in die oberarme dein gesicht hat viele schichten sagt die  
freundin  
karin  
ilooveyoukarin

und hand in hand in blüentraum wandern/ karin keusch  
und sammelst du also mundgerüche von männern jetzt und sagmalweisessomitmküssn fragt die  
freundin und tuscheln:  
rot werden: almdudler schlürfen

& tanzn mitm traum kind (*sweep*  
*jamming* & erst kontakt mitn grünweissn weltn gleich mit  
jagdn & augn bis zun sternn so blau) übn see  
& ans meer wohin sonst hat kein ausweis dabei stellt aber bärtiger deutschgrenzer  
ihr einen aus weil so  
blaue augn so nweichgeschwungner mund so sanftheit so  
4zehn dabei weiss der dass sie garkeine deutsche is  
steirerin & keine 6zehn bekommt sie nen temporären deutschpass fürs ans meer  
fahrn mit dir  
verliert ihrs grenzn aneinander im *CX deluxe* noch am see drehtn freund die sounds auf  
fährt langsam am see lang fürne ewigkeit indessens traumkind & du sich verschlingen & heulen im  
mondlicht als wär da im fond vom citroën irjentne ewigkeit (war auch)  
& tanzn dann fahrn ans meer mit einer die dich heiratn wird undm traum kind nach südn  
fliegste davon mitn beiden auf wolke 7  
ans meer handinhandinhand tanzn die mit einander nen tango & du  
schreibst machst flugnotizn & heulst weil  
die so schön sind mitnander (*& you're a creep*)

is fasnacht am see als ihr zurück kommt  
tanzt ihr zu bummstrara durch die kneipn handinhandinhand mitnander (verschlingt euch in  
einander für nächte & tage & nächte bis nachbarn denkn du wärstn zuhälter  
wg den mädels die irjentwie minderjährig aussehn & dein daimler  
mitn breitreifn & n getöntn scheinborm haus gibtn rest dazu)  
& der freund mitm *CX deluxe* singt euchwas durch die gassn, glaubt  
dettnich (paar jahre später machter snapshots  
vom loft mit der die dich jeheiratet  
hat & gluckst wg eisbärfellfarbenen teppichen auf denen  
das licht dieser nordstadt von allen seitrn spielt  
quadratmeter um quadratmeter übn dächern die spät maschinen schwebn lassen)

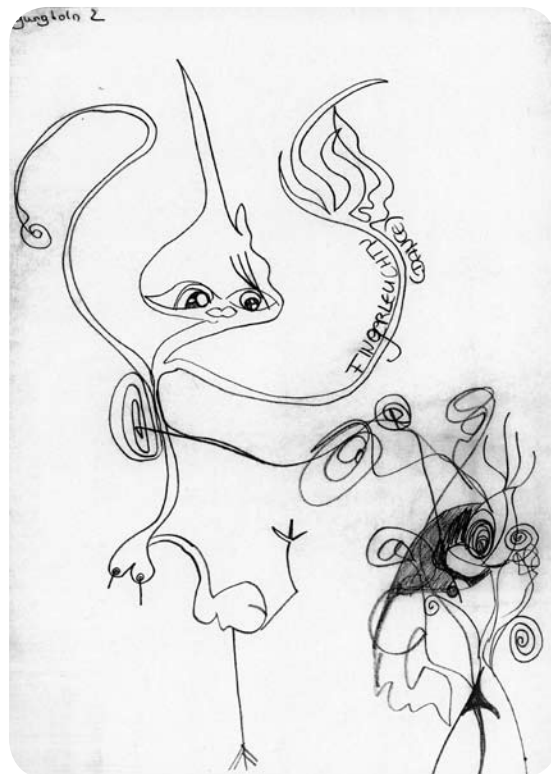
&s traumkind tanzt tango & hängt im südn in irgendeim  
glück das dir ab geht  
(is der mitm *CX* mause tot & fehlt wie nur  
1er fehlen kann aber *deluxe* & du tanzt mit dem im rausch durchn äther,  
im shuttle von damals sein sternenstaub &s gun für 3 schuss in nen april april)



& das mit dem fummeln das hast du schon mit drei aber  
nein sowas kennt sie nicht sagt sie  
karin  
starchildkarin/ iloveyoukarin  
zu dünn ist die fürs fickn sagen alle sagen magersuchtmädl sagen skelett ausm chemie- kammerl aber  
dir hats schon getaugt (butterblume zerpfücken) da haben andere  
noch keinen graden satz sagen können: wie der gummiball unterm geschlecht hüpf und träumst  
von dem schwanz des rosaplüschhundes: keine krankenschwester notwendig nur ein bisschen  
wetzen und wie das gluckst kinder haben mit allem sex was  
ihnen unterkommt nur dich  
haben irgendwann  
how could i ever live without  
die männer dabei gestört die wollten soviel  
aufmerksamkeit und jetzt erzähl schon wies war sagt die freundin  
alleine ists besser  
sagt die freundin ihre eltern hätten sie erst mit vierzehn aufgeklärt und wie ihr da geграust hätte und  
im zimmer mit der älteren schwester zusammen schlafen 20 quadratmeter zu zweit: hände oberhalb der  
decke: die dünnen mädchen braungebrannte nougathaut helle haare langhalse: gereckt gereckt und die  
freundin knabbert an den fingernägeln wie du: reißt und wetzt und entzünden sich immer wieder eure  
nagelbette  
by my side und irgendwann sagen sie das vegetative nervensystem und du rufst die freundin  
an immer wieder sie könne nicht könne nicht mehr und  
die schere an die pulsadern legen und rammen aber nur leicht oder: nadelspitze voran  
und der schmerz  
bläst sich auf wie ein luftballon so lang  
bis es schwer wird zu atmen  
und die autos sind blitzlichter die helligkeiten in die luft schneiden: achtung kometen und  
dreimal versuchst du  
zweimal im letzten moment doch noch den schritt zurück  
beim dritten mal hat er dich in richtung gehsteig  
gerissen/ jetzt aber heim  
dann: psychotante und n bisschen verbales geplänkel wie in etwa  
zu beziehungsfähig für borderline/ arbeitssüchtig aber schläft viel= keine bipolare störung/  
innere stimmen für schizophrenie zu wenig abgespalten/ kann reflektieren/ starkes körperempfinden/  
verdacht auf frühkindliches trauma/  
(don't remember anything)/ die patientin ist wach und intelligent und  
du fragst woher der schmerz kommt und er wächst und  
ob du manchmal viel lachst viel einkaufst  
nein  
ob du dich verfolgt  
nein

was es sei dann denn  
wegen karin wegen  
iloveyoukarin?  
und einfach alles ausprobiern dagegen&  
decke übern kopf der bruder vertratscht dich bei der  
mutter die hat sich die fingerkuppen mit nadeln  
aufgestochn und schneidet sich mit der schere in die handteller  
aber du: das versuch ich noch und wenns nicht dann  
springen und  
(i believe i can fly )

& mitm therapeutn damals nur billard gespielt soweit du erinnerst  
hat der dich ausser verklemmung zu holen versucht mit dein alten also  
vaterproblem wasn sonst  
aber beim billard haste nur ruhige kugel geschobn nich bemerkt ob der  
was getan hat für dich in den sitzungen das fragn&antworten warste gewöhnt



*kiefer. fäden*

humming like a bee. jede ladung schluckend. ohne rücksicht auf verluste. aus angst, noch größere verluste zu erleiden für den fall, daß wir nicht schlucken. indem wir den schluckreflex beispielsweise einfach vergessen. uns allmählich einweben in eine reflexlosigkeit. zur reflexlosigkeit werden, so wie wir zuvor zur reflexhaftigkeit geworden waren.

zum fleißigen leser uns verhaßter autorinnen, die ihren schimmel auf die holzspänchen umlegten. ihre klagen über die existenz des bösen in der welt, meist auftretend unter der larvanz vorsätzlicher dummheit, vulgo niedertracht. stecken geblieben in den primitivsten übertragungsprozessen. in einer extrem verlaberten form der unreflektiertheit, die alles kritische, was sie berührt, mit vorwürfen überzieht. sich selbst also nicht als versagerin sieht, wenngleich es sein mag, daß auch die umgebung sich ausschließlich aus versagern zusammensetzt.

aus figuren, welche das zentrum spiegeln. die sich beruhigen und in's rechte licht rücken wollen. oder besser gesagt in einem fort behaupten, sie säßen im rechten licht. im licht einer niemals verschwindenden kammer. einer pollutionsfernen kammer, die wir aus weiter ferne fixieren, unsere wunden frisch vernäht. einer kammer, in der die pest seit jeher den takt der gespräche bestimmt. die gesprächskreise schließt, bevor sie sich überhaupt richtig öffnen konnten. zwanghaft schließt. vorsorglich:

verum ipsum factum. das selbstgebackene repräsentiert die wahrheit. motorisch wie kognitiv. und in jedem falle idiosynkratisch. eine schizoide mondlandschaft ergebend. unzusammenhängend, aber durchaus harmonisch oder dysmorphophob. eine automatisierte landschaft.

vor der wir glotzend stehen. selbst gemacht, und jetzt abschnurrend. als ob wir völlig schmerzunempfindlich wären. schon im jenseits. ein verunglückter hans-guck-in-die-luft. bedingungslos verträumt. der prophet im eigenen land...

aber nur langsam, wir kriegen uns ja noch früh genug los. die passenden zeitpunkte haben wir sowieso schon ignoriert, uns zum fortvegetieren erniedrigt. unsere eigenen bedingtheiten außer kraft zu setzen versucht. vergebens natürlich. welch' ein gestümpere! wir hätten da wesentlich sauberer herauskommen können. ohne daß das unglück noch einen weiteren verlauf nimmt. die coda immer wieder überspringt. eine sünde nach der anderen mit uns begeht. und schließlich körperlich übergriffig wird. uns einen schlag nach dem anderen verpaßt. und sich als wohl gesetzt etabliert. uns vorgaukelt, in absehbarer zeit schmerzfrei abschmieren zu können. also ein unglück nach unserem geschmack zu sein.

das uns dazu verhilft, dem kleinen häufchen, das wir verehren, nachfolgen zu können. also aufzuerstehen, nach unseren kategorien. den kopf nicht mehr auf seinen schultern zu tragen. loszulassen vom festhalten am kopf, am aufrechten tragen des kopfes.

an der füllung der leerstelle. der vorspiegelung und auseinandersetzung eines altars. an dem wir trotz aller verhaßtheit kleben. den wir durch unseren gesang zum singen bringen möchten, obwohl er nie wieder singen wird. sein brimborium auf immer verschlossen hält. uns seine depressivität nur noch virtuell einimpft. uns klar macht, daß wir keinen widerstand haben. nie wieder.

die bilderbücher in uns zerfallen. der abusus der bilder aufgehoben. der bilderzwang annulliert. und dennoch stehen wir vor den großen platten, und stellen fest, wie üblich, daß wir hinein wollen, aber nicht hinein können. daß alles, wirklich alles, minutiös vorbereitet ist, auf uns wartet, wir aber immer noch wie blökend davorstehen, unsere kerzchen anzünden, und keinen einzigen schritt nach vorn wagen, sondern in der möglichkeit verharren.

in der möglichkeit des eintretens. und doch zu feige sind, dies zu tun. vielmehr außen vor bleiben, schön im kreis laufen, um diesen festen ort herum, der sozusagen vorbereitet ist für uns, mit einem platz für den namen, den zu tragen wir vorgeben. einen platz für das, worauf wir uns immer wieder rückbezogen. im kern ohne einschränkungen: in konzentrischen kreisen zwar, aber dennoch.

die großhirnrinde nickt. nickt eifrig. dieses geduldige areal, das sich in einem fort vergiften lassen muß, von verbalen sowie von substantialen drogen. sich vollpumpen lassen muß, obwohl es doch von anfang an schon hoffnungslos überfüllt ist. und durch diese doppelbelastung zu einem unwürdigen klumpen degeneriert. den auszulüften uns nicht gelingt. vielmehr müssen wir ihn unter kontrolle halten. das zentrum selbst führen. always striving for a better way of self-control.

wobei die schuldkomplexe ja auch produktiv sein können. in der regel wirken sie jedoch einfach nur zerstörerisch.

wobei die zerstörerische kraft im gleichgewicht gehalten werden kann. wenn beide teile des klumpens nach außen drängen, ohne dies je alleine tun zu wollen. endet in einer groteske, aber erfüllt eine möglichkeit. gartenzwerge auf dem vormarsch, immer und überall. go ahead, lad!

nach vorne gehen, in einem schritt. in einem langen zug. unter einer kuppel, gleichwie welcher farbe. traumwandlerisch, traumtänzerisch zuweilen. an einem faden, einer mauer entlang. immer den blick auf den spiegel gerichtet, und zum läufer hin verspiegelt ist die gesamte mauer, der gesamte lauf. so entsteht beim betrachter eine art negativer größenwahn, den er wiederum den spiegeln, dem spiegel einzuschneiden versucht.

erfolglos jedoch, so lange er nicht tatsächlich wahnhaft wird. so lange seine matrix sich als schema entwirft, das seine ableger hat. und das sich nicht selbst in frage stellt. sich nicht vollständig in seinen dysfunktionalen neigungen ergeht. in seinen aversiven grundannahmen expandiert. und damit an seinen intrusionen zugrunde geht. an seinem totstellreflex sich selbst gegenüber.

der ja an sich berechtigt ist. aber von außen post festum eben kaum mehr beeinflussbar ist, weder in die eine noch in die andere richtung, sondern das individuum als ersichtlich traumaüberlebenden oder besser gesagt traumalebenden einfach setzt. ruhe und unruhe zugleich einimpft, ohne ihm einen atemzug zu lassen.

ihn in die vergangenheit versetzt und ihm die zukunft genau vorhersagt. eine zukunft, die ihn von innen aufzehren wird, sich ungefragt in ihn setzt und abbaut wie die bagger ein flöz. der reflex zerfrißt das individuum, höhlt das, was einmal da war, aus.

derweil wird verzweifelt versucht, substanz nachzuschieben, qualitativ immer schlechtere, wie bei der muskeldystrophie, bei der muskelfasern durch fettgewebe ersetzt werden: der intakte anschein bleibt gewahrt, ein wenig aufgequollen vielleicht wirkt das gefährt, doch bei der erstbesten belastung klappt es zusammen. knickt ein und kommt nur noch beschwerlich hoch, und auch das nur, um sich der lage bewußt zu werden.

versteift sich dann in seiner freizeit auf's schachspiel: da kann nichts passieren, und ist der gegner nur ein wenig ungeübter, so glänzt man als klug und taktisch weise vorausschauend. homo ludens, expectat resurrectionem mortuorum, aber nur, wenn er spielt, sich unter seiner spielglocke aufhält, seinem mehr oder weniger intakten schirm, der am schluß, fast ganz am ende, zum bildschirm wird. zur fast letzten station.

bei der er sich schließlich sogar wieder zu lausen beginnt, auf seinen vier buchstaben sitzt und sich kratzt, bis die haut aufgebraucht ist. in pergament verwandelt, auf dem niemand liest. die helfenden hände, die kommen, schaffen sie weg.

in ein portal, das uns nicht verfügbar ist. so sehr wir uns ihm auch annähern. uns vor ihm vorlesen, um in einem zustand der bewußtheit einlaß zu bekommen. uns zu einzelkämpfern machen, uns stärken und schwächen zugleich. uns verlieren in der industrie um das portal herum. einer bilderproduzierenden industrie, welche das portal imitiert, jede sekunde millionenfach das portal in unterschiedlichen abbildungen imitiert.

wir dabei herumstehend wie das vieh auf der weide. konsument und produzent unseres eigenen ausstosses. unserer eigenen vorstellung der portale. inmitten einer gigantischen methanwolke. in der wir sitzen und in sie hineinglotzen aus unseren schalen heraus, von denen wir frecherweise behaupten, wir säßen in ihnen. und würden nicht dissoziieren, sondern an der wolke arbeiten. hätten nicht ein intrusives erlebnis, sondern wären nach außen orientiert, nicht in der traumaschleife eingeschlossen, sondern in der übungsbahn eingespannt. nicht ruminierend, sondern zappelnd. nicht widerkäuend für uns, sondern schuftend für alle:

auf einer lichtung, an deren rand wir stehen, zwischen hohem gras und unterholz. wartend auf den startschuß, der uns erlöst. aus unserem sinnlosen herumstehen befreit und der gemeinschaft zuführt: ich bin euer leib. äsen und essen gehen ineinander über. wir halten ein, heben den kopf, senken ihn wieder. achten auf nichts mehr, auf keines der rudel, alle vierbeiner einerlei. mich bindet kein vertrag. bin nur meinen reflexen unterworfen. und der beifütterung in den krippen, leider. von wo aus unsere losung

verfolgt wird, ohne daß der schuß bisher fiel. wir sind wohl noch zu jung. oder schon zu alt, für die ambitionierten hobbyköche unter den jägern.

mais je suis sans rancune. ich werde meinem zweck zugeführt werden, die biologischen bedingungen sind mir einerlei. ich paare mich einstweilen noch, zur überbrückung der sogenannten zeit. die weder subjektiv noch objektiv ist. die wir weder gewinnen noch verlieren können. wie unsere würmer. unsere dissoziationen. und was uns sonst noch plagt. was uns sonst noch auf dem braunen rücken hockt und mitgenommen werden will, möglichst ein ganzes leben lang. bis wir uns hinlegen und sie sich einen anderen träger suchen. einen, der wieder gesund und jung ist. auf den sie neu schreiben können. in dessen fell sie ihre gedanken brennen. ihre überlegungen und kommentare zum stand der dinge.

und das tier liest mit, tritt aus der schrift heraus. überschreitet seine grenzen. nurmehr tier als mechané, nicht mehr tier als lesendes. hinter der schale ein schmatzen, und kein rezitieren mehr.

nur gelegentlich glaubt man noch, hinter den lauten worte zu erkennen, ganze begriffe. zoon logon. noch immer. der mehrwert, der überschuß läßt sich nicht verleugnen. obwohl die gruppenjagd nur noch sporadisch, ersatzweise obendrein zumeist, stattfindet, die sprache ergo zum größten teil überflüssig geworden ist, obwohl sie uns zu umgeben scheint. doch es sind ja nur spuren. reste. abfall.

aus dem heraus es weiterplappert, ohne unterlaß. denn abfall gibt niemals auf. enthält sich im gegensatz zu uns sämtlicher relativierungen. benötigt keine versicherung auf schritt und tritt. leidet nicht an einer permanenten dependenzproblematik. muß nicht unterstützt werden bei jedem atemzug. verzichtet auf onomatopoetische unterstützung. auf weihrauch aus dem lungenepithel und aus der elektronik. auf begleitung jeder silbe über's meer. ihrer einschläferung durch die marinheiros. und der damit einhergehenden verklappung der angst in stücken. die sich umkleidet, kaum den grund erreicht, und rasch zurückkehrt an deck, um dich zu grüßen, schon über die reling gebeugt.

wir hauen ab. ohne zwang. ohne unbedingten zwang. fugitive kind. inmitten all der lebenden, die abwesend sind, all der toten, die zu uns kommen. „untot“ wäre das richtige wort. sind wir doch selbst untot. nur daß wir das gern verdrängen, daß wir dieses wort auf uns bezogen von anderen denken lassen, es nicht so gerne selbst denken.

je m'en fus. mache jagd, verwehre die rolle des gejagten. je m'en fus. renne weg, verscheuche das wild. kehre zurück ohne nennenswerte beute.

stelle mich vor als asche. als fertiggestelltes. ein reifes wesen. zu ende exerziert. durchkomponiert. vom „erfolgsdruck“ befreit. nicht mehr nabel, sondern pulver. etwas salzig schmeckend, verrührt mit speichel und wasser (1 tropfen).

um die ohnmacht aufzuhalten. die hemmung im getriebe. den sturz in ein loch. in eines der zahllosen miniatureuthanasieprogramme vor uns, bei denen jeweils das innerste nach außen gestülpt wird. die allgemeine heiterkeit einer allgemeinen ratlosigkeit

weicht, nachdem kurz zuvor für einen moment die beobachter entsetzt waren. klaglos und stumm.

die sonstigen nichtssagenden gesichter in einer starren maske entschuldigend, die zeigt, wo es lang geht. auf den anderen zu, schnurstracks. mit abgehackten bewegungen, doch rhythmisch.

genau wie letzte woche zu diesem zeitpunkt und die woche davor zu diesem zeitpunkt wie die woche vor diesem zeitpunkt und all die anderen wochen davor. eine vollendete figur ergebend. eine liegende acht, eine stellung, der wir wohlgesonnen sind. ohne ihr blind ergeben sein zu wollen. gleichwohl wir es sind. mächtig mag die figur sein. wir sind es nicht. können uns höchstens darum bemühen, die prodromalphasen auszudehnen. im irrglauben, den wahnfall dadurch zu verkürzen. schnüren wir uns doch genau in der prodromalphase ein paket, aus dem wir im anschluß nicht mehr herauskommen.

das gesicht ein grau annimmt, das sich in die spiegel einschreibt. ohne nun einzelnen werbetägern zu nahe treten zu wollen. die ja allesamt glauben, malte sei nur ein märchenbuch. keine unabrückbare setzung, die sich gemeinsam mit dem grau eingegraben hat. nichts widerspenstiges, das gar nicht auszumerzen ist. kein grab, das uns schon beschrieben, zu ende geschrieben hat. ausreichend definierte. nichts beruhigendes, das beide augen endlich in ihre höhlen zurücktreten ließe. keine erinnerung an den nolens volens geliebten, der seinen kinderbeerdigungen rasch folgte, ohne daß wir ihn noch einmal hätten zurückreißen können, nichts, das uns nicht gut tun würde. unseren glauben nicht aufrecht hielte.

unsere fähigkeit, als geldmaschine die umgebung zu bestechen. und ihr unseren willen aufzudrücken, so weit es eben geht. möglichst so weit, daß sie nur noch mit buddhistischem gleichmut reagiert. uns nicht mehr auf die schliche kommen möchte, da sie unsere maschen sowieso schon in- und auswendig kennt. sich weiter zurückzieht auf die ausgestaltung der von ihr selbst so bezeichneten „feminität“. alles andere brächte sowieso nichts. sagt sie.

und lächelt aus einem miniaturbilderrahmen zu uns. wir sollten werden wie sie, sein wie sie, und sind es fast schon, jedenfalls minuten- und auch stundenweise, bis uns der mut verläßt und wir wieder anfangen zu zappeln, uns in's netz hineinarbeiten, bis wir nicht mehr herauskommen. unseren eigenen gestank zu riechen beginnen. und unsere augen wiederum weiter aus den höhlen treten, der kopf langsam zerquetscht im netz durch den druck all der anderen mitgeschöpfe, jedes für sich den aussichtslosen kampf führend, dessen aussichtslosigkeit uns an einem unsichtbaren band zusammenhält.

einem band, das uns ein ganz klein wenig beruhigt, manchmal. unsere furcht ein wenig dezimiert. oder doch zumindest ihr fortschreiten verlangsamt. uns gleichsam betäubt, ein ganz klein wenig.

bevor wir platzen, nicht aus kraft, wie wir früher einmal dachten, sondern aufgrund der quetschungen, der unerträglichen enge, die uns aus unserer haut hinausdrückt, als wohnten wir in einem für uns unpassenden haus, in das wir uns frecherweise eingeschlichen haben und nun den preis für seine miete nicht mehr entrichten können.

fixiert auf den niedergang, taub für das hintergrundrauschen wie für das pochen des bluts. wir lösen uns auf, bemerken noch, wie wir zu einem rinnsal werden, uns ergo noch einmal entwickeln, um dann einzugehen in die stinkende, faulende brühe, die den boden des unterdecks vollständig bedeckt. wir also endlich in uns versunken. nicht mehr reagibel. eingegangen in's sekundärtrauma. ruhig die nicht mehr vorhandenen vorderpfoten überkreuzt. tier bleibt tier.

i won't stop the process. das fragment werde ich nicht verlassen. weiß aber sehr wohl, daß ich – wie wir alle – umsonst gestorben bin oder sein werde. einerlei. eine verklappung wie die andere. der ozean als ansprechpartner. alles schön aufgeräumt. trotz maximaler durchlässigkeit. selbstbeherrschung wird so völlig überflüssig.

we're walking in line. immer offen für jede kritik. gerne auch als rhythmusmaschine. distorted. where shall we begin? keep my eyes on the door. controlling every second. within the past. 'cause i found the truth. you remember. no more struggle. whenever i'm piercing my skin. within the rhythm. pushing it forward.

i won't thin any more. but i'm remembering nothing but parts of it. where will it end? where will lead my corruptive memories? i worked hard for them. now they're treating me like mud. as if i've never tried to get to them. as if i've never tried to remember the future. die mir näher ist als die gegenwart. mich befruchtet. aufrichtet. erneut. weiterträgt. in all dem lärmüll. der hitze. den spielen.

endlich wieder gefangen. dunkel wird es inmitten all des getrippels. mühlen. mühlen. wenigstens eine klare formensprache geben sie ab. selbstverletzung ständig inbegriffen. die uns rasch über den kopf wächst. unkontrollierbar wird. ohne uns gegen uns agiert. unsere eingeweide schließlich in alkohol tränkt, veranlaßt durch uns. jeder gegen jeden. zerwürfnis gegen zerwürfnis. abfall gegen abfall. reagibilität gegen reagibilität. die wir erst gegen den anderen wandten, und die sich nun gegen uns wendet. jetzt sind wir dran, sind wir fällig. werden langsam wieder unfreiwillig zum sklaven. what else to do? what else to become? un earthquake? eine bella figura? die sich selbst das genick bricht. sich auflöst inmitten ihrer schönheit. verfault in ihren fließenden formen. überwuchert vom nachwachsenden überfluß. von agitierenden passanten, die über den boden kriechen. passanten, die auch dann noch nicht aufwachen, wenn wir sie gerüttelt haben nach leibeskräften. und schließlich von ihrer umgebung weiterverdaut werden, als wir sie noch immer schütteln. anfangen zu riechen, wo wir doch gerade noch mit ihnen gesprochen hatten.

und rosenkrantz und güldenstern erneut an ihrem platz. unversehrt. schon ihr anblick suggeriert frische morgenluft, welche den gestank ein wenig zu übertönen, minimal zurückzudrängen scheint. als ob es irgendwie weiter ginge. die dinge sich nicht ruhend verhalten würden. wir stehen blieben, während die zeit einfach weiterläuft. wir ein paar takte, ein paar seiten pause machen würden, während die uhr rast. wir den kopf in den sand steckten, während die ereignisse über uns hinwegtosten.



nein, wir kaufen uns nicht frei. quid pro quo. nichts bleibt im ungefahren, wir kaufen die waren, die uns auszeichnen, unseren preis ersichtlich ausstellen, allen mitteilen, was wir wert sind, wo wir stehen in der wertschöpfungskette. ob in der position des sklaven oder in der position des besitzers des ashrams, des labels.

ganz im rhythm of belief. ganz im gestus des hörigen. der kontrolliert herumläuft, ohne kontrolle über sich zu haben. umfällt und sich die knochen bricht, sobald er nicht gestützt wird. ausläuft, sobald man ihn nicht mehr zubindet. nicht mehr existiert, wenn man ihn nicht mehr aufpumpt. erfriert, wenn man ihn nicht einwickelt. psychisch dekompenziert, wenn man ihm nicht mehr schmeichelt. sich abwendet von uns und verrückt wird.

uns das selbstbestimmungsrecht des individuums vor die füße wirft. von dem wir einst träumten, es würde irgendwann uns selbst wiederum aufrecht halten. so stellt sich die hoffnung von den füßen auf den kopf. die füße trocknen, der kopf steckt im matsch. matsch der aleuten. matsch des indigenen. abgesang der geschichte. erinnerungsmüll. evaporisiert im world wide web. im bequemen lehnstuhl gottes.

der die füße hochlegt. und immer wieder von vorn anfängt, wie alle erwachsenen. grundsätzlich vertrauenslos. grundsätzlich kopflos.

ein echter hengst, mit allen seinen teilen kaspernd. eine pornoparodie, obwohl er doch selbst erfinder des pornos ist. erfinder der phallisierung aller uns umgebenden objekte. und ihr beschleuniger. geht es doch darum, schneller zu penetrieren, um zu überleben. schneller als alles, was uns lieb ist. als alles, was ständig wieder da ist, morgens und abends. und vulnerabel ist, im gegensatz zur fiktion vom blühenden fleisch. vom birnenförmigen mastbullen, saftig serviert, mundgerecht zubereitet, richtig zugeschnitten für uns gealterte. richtig eingeschnitten in und für unser fleisch. notwendig zugespitzt. headbanging. mit dem cumshot als zu vermeidenden unglücksfall. let's keep the rhythm. never mind the shots. und das weiße in den augen nicht verlieren. keeping the line. crossing the border. der kopf als widerstand, mit dem wir spielen. kopflos. so, wie es sein soll.

sitzen jetzt auf dem rücken des mastbullen, exzessiv onanierend. keine erniedrigung mehr verspürend. erfolgreich den streß ein bißchen abbauend. indem die streßreaktionen ausagiert werden. chaotische europa auf dem gebändigten stier. im rahmen einer perfekt funktionierenden ökonomie des übertragungsfreien genießens. das fleisch hat uns fest im griff, quetscht gegen unsere wirbel, drückt gegen unsere gelenke.

vielleicht übertragen wir im augenblick des orgasmus nicht, wir projizieren jedoch. werfen unsere bilder auf die gegenüberliegende wand. und nennen den zustand höchster erregtheit erfüllung. den kleinen tod. das absolute getragenwerden. die definitive aufgabe der autorschaft. kein erschrecken mehr, wenn sich widerstand regt. keine abwehr, wenn sich ein biß nähert. kein stalking, wenn die personalseilfahrt verfängt.

und die schreibtische durchlöchert werden. so daß sie noch stärker austrocknen. noch stärker kollabieren. aus dem gewebe herausfallen.

aus dem edelpuff der hochgezüchteten objekte, unter denen wir begraben sind. der hals zugeschnürt. dunkelheit um uns herum. wir, nachdem unser bewußtsein fast verschwunden ist, zunehmend unsicher werdend, ob wir begraben oder in einer art verlies aufgehängt sind. an den fuß- und handgelenken hinter dem rücken gefesselt, hochgezogen bis knapp unter eine decke. as we like it. so, wie es uns gefällt. nicht mehr wissend, ob wir qualen erleiden, genießen oder beides. oder vielleicht nur erdulden. in jedem fall sind wir zu einem der objekte geworden, die uns umgeben. ebenfalls aufgehängte körper um uns herum, gas masks surrounding, die pervertierten levirate, ich spucke würgend aus und bekräftige sie womöglich damit auch noch, die weißblauen bänder hören nirgends auf, ziehen sich vermutlich auch noch durch die peitschen, deren schmalzen in dem ganz mit leder ausgeschlagenen raum seltsam matt klingt, als ob auch die geräusche der bestrafung in eine dumpfe, matte, klangarme ebene gedrückt werden. fast stellt sich so etwas wie geborgenheit ein. in jedem fall gewohnheit. ich bin es gewohnt, keinen boden unter den füßen zu haben. gewohnt, all meine angst auf den kommenden augenblick zu konzentrieren. auf eine spitze. eine letzte umarmung. bevor die maschinen dann doch wieder anspringen. und wir um ein jahr gealtert sind. wobei ich skeptisch bin, ob es nicht mehr ist. wir erfahren es, wenn wir aufwachen.

doch im moment sind wir eingeschlossen. und müssen geduldig sein. locked in. werden von den händen um uns bewegt. verlängern künstlich unser leben. was uns verhaßt ist. verhaßt. weshalb wir schließlich auf alles scheißen, auf alles, was die zivilisation hervorgebracht hat. uns jetzt aufzwingt, ohne daß wir uns zur wehr setzen können. den stundenlangen piepton des testbilds zum beispiel. wann werden wir endlich gehen können? herausgehen aus dem saal, frei. freier als jeder, der hier noch tätig ist. seine brötchen verdient im ehrenwerten, uralten hospital der gemeinschaft der konsumenten, der konsumkrüppel. die von den echten krüppeln nur äußerlich zu unterscheiden sind. wir halluzinieren kurz akustisch, wachen gläsern auf, scharfer uringeruch, wir haben nicht mehr mitbekommen, daß wir erneut eingeschlafen sind. zumindest eingnickt. eine mehr oder weniger leichte absenz, ein aussetzer. wir verbeugen uns, gehen danach auf die knie. um angeschrien zu werden, gefälligst aufzustehen, nicht so selbstmitleidig herumzurutschen. uns zusammenzureißen. und koste es uns die allerletzten nerven. hier, in der selbsterniedrigungsszene.

die uns schon so stark verletzt hat, daß wir kaum mehr kriechen können. es einfach nicht mehr wagen können, aufzustehen, auch wenn wir daraufhin erneut bestraft werden. erneut zertreten werden wie dreck:

unser ureigenstes element, werden wir doch auch als schwein bezeichnet. als stinkender, grunzender vierbeiner, der es nicht wert ist, weiter unter den augen seines herrn zu existieren. der es auch nicht mehr verdient hat, daß man ihn schlachtet, häutet und mit seinen borsten die stiefel seines herrn poliert. und damit am schluß doch noch eine sachfrage klären würde. eine zwanghaft sorgfältig weggedrückte sachfrage.

wir beginnen zu zucken und genießen es, daß niemand eingreift. daß wir unser eigenes räumkommando uns selbst gegenüber bleiben. eine wundervolle phantasie. die wir buchstabe für buchstabe auskosten. und die speichelproduktion geht ja nicht so leicht wieder zurück. da müssen wir uns schon sehr viel bewegen, bis weniger kommt.

mir ist unklar, wie viele menschen um mich herumstehen. unter umständen gar keiner, vielleicht ist es aber auch eine veritable menschentraube. ich glaube, einer flucht auf mich. ist mir selten passiert, als ich aufrecht stand. vielleicht stand ich dem reibungslosen funktionieren zwischenmenschlicher kommunikation hier und da im weg. war ein aktiver komiker, der genügend leute auf abstand hielt. giving birth to juice, giving birth to childs. teilweise auch im zeitlupentempo, je nach land. mit ausgesucht wenig küssen auf die jeweilige stirn.

küssen, die aussätzig produzieren. die sich später fragen, was das überhaupt soll, das küssen. die ihren konflikt mehr oder weniger offen vor sich hertragen, unfähig, sich partiell aus dem konflikt auszuschalten. sich selbst zum stummen zu degradieren. zum perfekten. zur maschine, die als solche auch für die umwelt erkennbar ist. one stream. one way. working one robot.

mal sehen, wie das weitergeht. in konstruktiver kritik alleine sicher nicht nur. ich vermute, wir füllen uns an und leeren uns aus. erfüllen pflichten, zwänge und notwendigkeiten, mit denen wir andere und uns selbst vollstopfen. in stopf- und brechorgien. stupiden massenorgien. clustern. in die wir wiederum mit anderen clustern durch die hauchdünne oberfläche dazwischen stechen. fressen und schmerzempfindung müssen miteinander einhergehen. paarung und ripping eine einheit. die wenigsten akteure dabei schauspieler, ein ganz kleines bißchen sicher jeder, die meisten jedoch täter und opfer in sich wechselnden rollen, rauf und runter. das obszöne und extreme als durchschnittsware, vom zwangsneurotiker bis zum koprophagen. sie alle schreien nach kompromissen, um es erträglich zu halten, und sind doch selbst so wenig zum schließen geeigneter kompromisse bereit. der eine erträgt kein chaos auf seinem schreibtisch und terrorisiert mit seinem ordnungsgetue die umwelt, immer jeweils früher oder später, aber im endeffekt dauernd, der andere versteckt sein leben erst vor zuschauern wie beteiligten, um schließlich selbstmörderische praktiken anzuwenden, die ihn angreifbar und krank machen. ihn schließlich direkten bildern aussetzen. die ihn aburteilen. ihn zum aussätzigem abstempeln, obwohl er nichts anderes tut als alle anderen. die schreibtischplatte des arbeitgebers mitpoliert, die toilette jedoch als reflexionsort benutzt. als gegenstand der betrachtung. der vertiefung. der versenkung, in die er sich bedingungslos ergibt, wie der arbeitgeber sich bedingungslos dem glanz der schreibtischplatte anvertraut, der sicherheit des reinen, dessen beschmutzung ihn ununterbrochen beschäftigt. der reinheit, um die sich beide drehen. der eine verläßt sie, um nach den exzessen zu ihr zurückzukehren, der andere huldigt ihr, und vertieft die exzesse heimlich. nutzt die legitimierten methoden der abwehr des verunreinigenden

zum heimlichen ausleben seiner affinitäten zum schmutz, zum fleisch. wird zum unterwürfigen jäger. bohrt sich in die partien.  
auf einer bühne, die zunehmend veraltet. und zu zerbröckeln beginnt. mit einem fokus auf weiterhin abgewetztes. im zweierschritt, hintereinander abgewetzten, sich paarenden unterschieden. recht durchschaubar. das gleichgewicht haltend, anders als wir. das gleichgewicht haltend, wenn auch zum preis totaler verkrampfung. einen handstand der dinge auf ihren bedingungen. ein tanz. eine androgyne bewegung vielleicht. ein sich aufstemmen an der wand. an der auch die aufgebahrten liegen. frisch:  
ein pendel. ein jüngster tag vielleicht. den mitzuschreiben physisch schwierig wird. in einem unterbrochenen umfallen. einem cluster aus umfallen. tonlos. meist. nur selten laut und heftig schnaufend. ein tanz unter aussätzigen. und treten doch wieder inmitten. in die mitte der statuen. die aufgeregt gestikulieren. wesentlich aufgeregter als wir. damit beginnend, an ihren krämpfen, ihren verkrampfungen zugrunde zu gehen. kurz vor dem ende sich stark verlangsamend. das sanatorium dabei schwach beleuchtet. die träume über die insassen steigend. jeder sich auf seine madonna konzentrierend. aufgehend im allgemeinen theater. traurige traumtänzer. stoßen die toten, die noch sitzen, um. stoßen sie mit den fußsohlen um. und tragen die eingewickelten geschöpfe an ihre orte. sie aufbewahrend wie baumstämme, einer neben dem anderen liegend.

dann machen wir das licht aus. löschen die erinnerung.  
bergen perlen, die nicht vorhanden sind. erfinden bilder, die nur über die kameras existieren. geben die freiheit an der erinnerung ab. werden zur funktion der bilder und marschieren nach vorn. werden zum gerinnungsmittel für sämtliche wunden. und zur bühne für ihre chronik. sicher nicht immer radikal genug. aber in der sache stets bemüht. also überflüssig, ersetzbar. störend für den fluß der bewegungen der mittänzer, die gerne mehr platz hätten, sich eingeschränkt fühlen durch den platz, den ich der chronik einräume, die auch noch wächst wie ein geschwür, die bühne zuzuwuchern droht von der mitte her. no way out.  
auch nicht über die vielbemühten symbole. die die symballisten hochleben lassen: symballein heißt zusammenfügen: so rufen sie nach den wolken, dichten vom gewölk, und fühlen sich berufen, als dichter wichtiges in verse zu fassen – modern natürlich – und der welt mitzuteilen: lyrikorgasmus im netz, lyrikorgasmus allerorten. lasset uns dichten. die bäume preisen, die wälder und flure. modern natürlich. aber es bleibt ja alles unvergänglich. das hehre und reine, es lauert überall, und traut sich nicht raus an's licht der öffentlichkeit, also bauen wir dem scheuen wild ein zartes vehikel, auf daß es hinausbefördert werde auf den marktplatz der interessierten menschheit und fachkundigen öffentlichkeit. gedichte beglücken die welt, dichtet sich doch fast ein jeder frei. benutzt sein sprachrohr mit dem gleitmittel des world wide web. kondome sind dabei unbekannt. leider. und kondompflicht hat sich seit je nur in wenigen spezialbereichen durchsetzen lassen. der kulturmarkt gehört sicher nicht dazu.

fassen wir uns wieder. kehren zurück zum thema. und verbieten uns das wort „natur“ und alles, was damit zu tun hat. verbieten es wenigstens uns. bearbeiten die natur, reden aber nicht über sie. bearbeiten das, worüber wir schweigen. was uns verbindet. zu debilen macht. sklaven einer natur, die uns um so weiter voraus ist, je mehr wir an das verbindende in der sprache glauben. je mehr wir uns einbilden, wir könnten uns teilen. uns essen. uns gegenseitig das licht ausmachen. und die sensen reichen. uns zur ruhe führen. schlafen wie schafe. not falling apart. not drowning in the other's shit. not being castrated. nicht begehren des nachbarn weib. nicht verführen, was uns erliegen kann. so lange die ablatio noch auf sich warten läßt. die amputation der letzten mittel. der letzten gewährleistungen. und der letzten ansprüche. die wir irgendwann freiwillig einer chirurgischen prüfung unterziehen, nicht ohne auf die beibehaltung der stümpfe zu pochen. wir wollen noch etwas behalten, und wenn es nur der rest ist. die letzten halbverwehten dünen. wenn ich so kitschig sein darf. denn fest ist nichts mehr an uns, nichts aber auch ganz ohne schönheit. bewahren wir also den rest, wenn es geht. das, was im paarhufigen getriebe noch übrig bleibt. was wir bewahren konnten bei der überfahrt. und uns auch die mitfahrer nicht mehr erfolgreich streitig machten. not during any coherent time.

und setzen uns in den schatten statt in's licht, knapp daneben.

exzellent ausgerüstet. chaotisch das chaos bekämpfend. der apfel fällt nicht weit vom stamm. mehr als fünfundneunzig prozent sind abgekupfert, nachgemacht. die auffälligkeiten der lütten gewachsen aus dem weggesperrten dreck der alten. und der arrogante zieht die nase hoch und sagt: „ich kann's nicht mehr hören.“ wie unklug.

und du: wie unendlich weit weg du bist. nichts mehr hörend von alldem. hast dich dagegen entschieden. dich erlöst und deine umgebung halb in den irrsinn getrieben damit. sie halb mitgerissen. halbiert gleichsam. aufgeschlitzt. als ob du das schlagen deines pulses damit noch verstärkt hättest. hattest mich ja angefleht, dich zu bremsen, dich an dem einfluß, den ich auf mich selbst ausübte, teil haben zu lassen, was ich dir verweigerte. was ich dir verweigerte. und wieder verweigern würde. – du warst konsequent.

einzige tugend, die ich dir und deinem klavierspiel zuerkenne. fugen waren deine leidenschaft und deine stärke. märsche und tänze nicht so sehr. schade, sie hätten dich zum nachdenken gebracht. hätten die raserei deines fugenspiels ein wenig kompensiert. dich nicht nur zum lächeln gebracht, wenn du fertig warst. nun gut, begraben wir die untergegangenen hälften.

und setzen die vorhandenen fort. behandeln sie ein wenig wie die katzenleben. wie etwas, das sich überlebt hat. eine ambulanzen des vergangenen. tiefrot und doch farblos. blühend und doch nicht mehr vorhanden. geschichte und doch nichts als eine grob gefälschte, vollkommen verzerrte chronik. das falsche auf dem schirm. eine versteinerte lüge. erzählt mit dick aufgetragener ernsthaftigkeit, perfektioniert von großartigen maskenbildnern, welche die virchow-sammlungen dieser welt zu etwas aktuellem, quicklebendigem machen. dich wiederbeleben, als seist du wichtig für uns alle. deinen

fortwährenden schrumpfungsprozeß kurz unterbrechen, kurz, aber in abständen von sekundenbruchteilen immer wieder, so daß deine körperteile serielle cluster ergeben.

liebenswerte einheiten.

abstrakte gedanken. die abstrakt bleiben, so lange sie unseren raum nicht betreten. für sich bleiben. ihre übungen auf ihren feldern machen. durch ihre abwesenheit von uns zu sich selbst kommen, einsicht gewinnen in ihre leere, in die hohlheit der organe, die sie umgeben.

einem klingen unterworfen, das ein jeder nur in seinem eigenen gehör hat und somit nicht wirklich mitteilbar ist. in einen transitorischen zustand allerdings gepreßt werden kann, zuweilen. wenn man die stunden nicht mehr zählen mag, bis es zu ende ist. das klingen verblaßt.

die anderen monster auftauchen. ebenfalls transitorisch.

als sie sich weiter nähern, flüchten wir reflexartig in eine andere sprache. werden zu einem geist. avec des cercles en cercle. innerhalb einer physikalisch zum teil gut beschreibbaren schleife. wir ihr körper. avec des cercles en cercle. der ganze kosmos in einer kleinen kiste.

mit dessen klang wir nicht fertig werden.

seiner ständigen autoreproduktion. die uns zu marionetten, sehr hilflosen marionetten, der kiste macht, so klein sie auch ist.

und so perfekt wir auch die kunst der intrige beherrschen. so perfekt in ihrer raffinierten infantilität. die uns stets wieder zum fallstrick wird, wir das jojo daran. der weiße wurm, der immer wieder zurückkehrt. seine orte nicht verläßt. feststeckt. in seinem fauligen haufen.

um den die welt herumfährt. einen weiten bogen macht. aber das wuchern der zellen gerne auslöschen würde. das bedrohliche nicht erträgt. sich lieber so unrealistisch wie möglich gibt:

das letzte aus dem, was einmal träume waren, herauspreßt. der ausführende schwerpunktmäßig an seiner technischen machbarkeit gemessen wird. an seinen automatischen gedanken. der schwere seiner berechenbarkeit. ça ne convient pas avec ma patience de supporter une âme.

doch wir fluten den maschinenpark weiter, empfangen die einzelnen maschinen zur audienz. und begegnen uns mit der größtmöglichen, oftmals sehr angestregten, gleichgültigkeit. fern jeder größe. nahe der wand. das abendmahl in suspension. ein letzter kuß. eine letzte umarmung. eine letzte spritze. damit's schmerzfreier geht. und damit überhaupt noch was weiter läuft. ohne daß es in einer glatten parodie mündet. in einem orgiastischen versagen. giving birth to the other's juice. with circles within a circle:

locked in. again. die augen matt, trüb. getrübt. il dono decaduto. schwimmend bewegen wir uns weiter fort. schwimmend auf verbranntem wasser. die ölteppiche aufgezehrt.

die beinchen unsicher unter der oberfläche fächernd. irgendwie wurde alles aufgegeben. das öl. das schiff. das meer. vielleicht bin ich eine leuchtkapsel oder ein kranker fisch, der wartet, bis er gefressen wird. wogend in den wellen, von der kälte allmählich durchdrungen. allmählich keinen laut mehr hörend, wie in der arktis. blühend in einem übergangsstadium. während der wind weiter mit mir spielt.

ich werde schwer. beginne weit entfernt klingende geräusche wieder zu hören. wache irgendwohin auf, obwohl ich mich dagegen wehre aufzuwachen. fühle mich bekleidet, fremd. träume, im wasser hängend, immer noch bei bewußtsein. die geräusche: ein flugzeug, lange weg. ich habe angst vor der tiefe, den tieren, der kälte.

schließlich nur noch vor der kälte. meine beine sterben ab. ich bilde mir ein, schüttelfrost zu haben. etwas benennbares, wenigstens etwas benennbares, wenngleich es zersetzend ist. sich sein nutzen in einer sprachlichen beruhigung erschöpft, einer sprachlich vermittelten beruhigung.

wir sagen etwas, und glauben daran. denken stolpernd weiter, fallen nach vorn. verlieren das gleichgewicht, lösen uns aber nicht auf. bleiben ein gedanke, wenigstens. unklar, trüb, verschwommen. zusammengezogen aber in einem wort.

das damit begonnen hat, teile von uns, von unserer persönlichkeits, anzunehmen. zu werden wie wir: unendlich deutbar. stolpernd von zuschreibung zu zuschreibung. jegliche fülle, die zum preis einer vereindeutigung erkaufte wird, ablehnend. darum wissend, daß es seiner struktur nicht entkommt, und doch auf das moment der widerrede beharrend. am mangel festhaltend. auf die fragmentarisierung der zuschreibung drängend. eine aufsplitterung in die bedingtheit der mitteilbarkeit. der beschreibung der zuschreibung als streuwerk.

und wir: gehen nicht unter, bleiben 1 wort. widersprechen der auslöschung, beinahe vergangen. beinahe präteritum: ich war.

die umgebung zehrt von unserer anstrengung. erntet die früchte unseres vormaligen gezappels. nimmt gleichsam osmotisch unsere entropie auf.

spricht für uns, an unserer statt, an unserer stelle.

ich: war. an unserer stelle: formulierungen. und formeln.

zum beispiel die formel der persönlichkeits als dysfunktionales verhaltensstereotyp. das wiederum funktionale verhaltensstereotype alternativ erlernt und wieder verlernt.

sich in jedem fall nach bewegung sehnt, um dem bewußtsein der eigenen nichtigkeit zu entgehen. und sei es um den preis der selbstverletzung.

bis zum sehen von doppelbildern. dem erkennen der apperzeptiven doppeltheit.

die eigentlich nahe legen müßte, daß es zeit für einen abgang ist. meinetwegen dem abgang. gerne auch im rechten rhythmus. martialisch von mir aus. die form ist mir mittlerweile völlig gleichgültig geworden. die haltung fast egal. ich stehe exzessiv zur schwäche. zu einem traumbild der eigenen unzulänglichkeit. interimswise wieder vergangen.

interimsweise ein traumbild des erfolgs, erfolg klein geschrieben, alles andere wäre noch lächerlicher. mit einer majuskel versehen müßte es sich um den meßbaren erfolg handeln. den erfolg der sich in reih und glied ausstechenden kostümträgerinnen und anzugpuppen.

der erfolg der unverständigen, die immerzu fragen, was die jeweiligen autorinnen und autoren mit ihren jeweiligen sätzen eigentlich meinen, und wenn sie es je so meinen, wie sie es zu meinen vorgeben, ob sie das dann tatsächlich so meinen, also ob es ihr voller ernst ist. wird auch das noch bejaht, ist die verunsicherung noch größer als zuvor und keiner verläßt den saal, ohne sich vorzunehmen, ihn kein zweites mal mehr zu betreten.

und die geschlechterfrage spielt dabei keine rolle mehr. die seite blättern wir einfach um. verlieren kein wort mehr darüber. konzentrieren uns auf die breitseite.

und drücken noch ein wenig erhabenheits-pappmaché drauf, systematisch von links nach rechts: die bühne ist perfekt. schon von ferne sieht man, daß es um viel geht. um bilder jetzt, die uns bewegen. bis wir sie gelangweilt wieder abziehen. auf die mauer starren. auf das zirkuläre herstück unserer konstruktion. die vielleicht nicht aus stein, sondern aus versteinertem besteht. aus den sedimenten wechselnder sprachduktus, die sich gegenseitig zum weitermachen anstacheln. derart zwanghaft reaktiv sind, daß ein pausieren undenkbar, unmöglich ist. der jeweils eine sprachduktus versucht einen jeweils alternativ positionierten zu verwerfen, indem er ihm nachzuweisen versucht, daß er sich selbst ad absurdum führt. vergißt dabei allerdings, daß er hierzu selbst formen der geschlossenheit vollzieht, die ihm dann umgekehrt genau denselben vorwurf einbringen: sich selbst zu ersticken, seine andockstationen zum implodieren zu bringen. sich tendenziell weiterer kritik zu verschließen.

und sei es um den preis der vulgarität. einer geschlossenheit, die sein niveau auf hegel reduziert. seine angriffsspitzen nach innen biegt. seine eigenen angelegenheiten schließlich auch noch zum politikum macht, was wir augenrollend zur kenntnis nehmen. bis es uns dann endgültig zu viel wird: wenn sätze folgen, die uns vorwimmern, es sei doch schlußendlich nur das gute, zumindest etwas gutes gewollt gewesen. etwas, das nicht gesülzt ist, wie es dann sülzt.

das es zunächst gar nicht warm haben wollte, und nunmehr innigst umarmt wird. zu einem menschlich gut beheizten still geworden. das durch eine totale umarmung totaler kontrolle unterworfen wird. einem für alle seiten tödlichen kompromiß. einer selektiven auswahl extrem pauschal angewandter mittel.

hope you'll stay. we'll guide your distance.

wir ahnen, was da spricht. unabhängig von uns. unabhängig von unseren leisten. unabhängig von unseren bewegungen. unseren projekten: ein gegenentwurf zu uns, der sich „ich“ zu nennen wagt. und mehr verschlingt, als wir zur verfügung haben. konsequent weiterdenkt, während wir stehen zu bleiben versuchen. auf den kompromiß



warten, der wir längst sind. gestalten zu können glauben, obwohl wir frei im raum schweben, ohne andockmöglichkeiten, und ohne möglichkeit, das glas zu verlassen. stillgestellt, mit den attributen der bekannten bilder vor unseren augen vorbeiziehend, den bekannten, alle untereinander verwandten stimmen, den formen, die einander entschlüpfen und sich erneut vereinigen. ein ozean, der uns jeden willen raubt. keine pläne übrig lassen kann.

weder gutartige noch bösertige. höchstens vollkommen verkrümmte in einem postdramatischen raum, der allen zu eng ist. in dem wir nach art aller anderen konsumkrüppel hospitalisieren von sonnenaufgang bis sonnenuntergang.

weich und uns zum zerquetschtwerden anbietend. zum rückzug in's quallenartige. zurück in einen leib, der uns mit unliebsamen träumen füttert. und in einen geist, der uns zum träumen anhält.

damit wir die zu setzenden zäsuren vergessen. vergessen, daß wir uns in einer abwärtsbewegung befinden. einer odyssee nach unten. eingezwängt in einen kasten, eine holzkiste, aus der unsere sprache nicht dringen kann, die alles, was in und mit ihr komponiert wird, für sich behält. jede formenvariation, jeden einfall, jede ausgearbeitete idee. jeden klimawechsel. jede wüste und jeden schneefall. die weiß, daß es außerhalb von ihr schlechteres, aber auch besseres geben könnte. sich somit zum nabel der arbitrarität machen möchte.

und es gelingt ihr. gelingt ihr vielleicht zunehmend. wie allen autopoietischen boxen. all den maschinen, die wir leise von ferne hören, als ob sie sich im schlaf regen. reason and hearing, hören die maschinen als wellen, und stellen sie psychoakustisch so nach, daß sie erträglich bleiben. machen sie uns ähnlich, obwohl sie das umgekehrte doch längst erfolgreich durchgeführt haben.

glauben ihnen jedes wort, obwohl wir wissen, daß es doch nur unsere eigenen lügen sind, die wir da hören. verwerfen das vollkommen unglaubwürdige nicht, sondern hängen ihm vielmehr jüngerhaft an, zelebrieren es regelrecht.

halten an schleifen fest, die sich um unseren hals schmiegen und sanft zuziehen, bis ein würgereflex – so weit er noch funktioniert – eine kleine pause einfräst in die homogenität des universalen geplappers, das uns zu umgeben scheint wie die taucherglocke den unter wasser schwebenden, der nichts hört als seine eigenen geräusche, diese aber so, als kämen sie von außen.

glücklich schwebend also in einem zustand, der zwischen leben und tod hin und her pendelt. splitterchen einer private shoah in sich tragend. das unhörbare unerhörte.

wir verwandelt in einen riesigen hai, der die tiefen auf- und abtaucht. nicht mehr zurückkehren kann zur liebsten. mitspielen muß bei irgendeiner hitler-party. die flossen längst zerfressen. mehr torkelnd als schwimmend, jedem aus der tiefe auftauchenden größeren hai sofort die weiße bauchseite zeigend: ich greife niemanden mehr an, räume die plätze freiwillig. vergreife mich kaum noch an den kleineren wesen um mich herum. erschrecke niemanden. ein wirklich freundlicher, menschlicher hai. gesinnungsethik selbstverständlich. gesinnungsterror kein problem.

ekel und begierde so nah wie möglich beieinander, olfaktorisch stets erregbar. die sorgen dabei des öfteren wegstöhnend. sie der landschaft zu gehör bringend. sie über die landschaft ausbreitend, kathartisch.

nur morphium könnte diesen schwall stoppen. den blick wieder zu einer fokussierung auf moosgrüne objekte bringen:

auf das, was unter wasser sein leben aushauchte. um es realistisch, konkretistisch auszudrücken. es so auszudrücken, wie wir sind: gelähmt. ungenügend. ein brennpunkt der minderleistung.

haben keine alträume mehr, sondern sind einer. sind das, was nicht mehr spricht. sind die äusserungen des verstummen. des ausgehoben.

des radikal gelockerten, das unseren verstand zum kippen bringt. bei der nächsten trotzreaktion zur gänze.

eine leere box hinterlassend. ein großes loch.

dem hinterherzukriechen wir keine möglichkeit mehr haben. das wir nicht mehr zynisch, mit zynismus, taufen können. das uns nunmehr verschlossen bleibt. dessen schlüssel wir überall zu erkennen glauben, jedoch nirgends fassen können. hologramme hinter gitterstäben, absurd, doch real. vollkommen krank, aber genau so gemeint. unerträglich konkret, jedoch nicht wegzuwischen.

ganz im gegenteil. penetrant, ein penetrantes bild. auf das wir glotzen, in dem wir lesen, ohne daß es etwas hilft. ganz im gegenteil, die verblödung schreitet voran, ganz so, als ob wir uns täglich telemediale ereignisreihen einpeitschen lassen würden. uns nicht nur die haare, sondern via tv auch die gehirnzellen färben ließen, im ähnlichen grundton, kopf und körper sollen ja harmonisch aussehen, ein einheitliches bild ergeben, einen stimmigen farbabweich. als ob wir hierzu all unsere fähigkeiten einsetzten. mimikry an die pigmente vollzögen.

mais personne ne nous attend. niemand wartet auf uns, außer das große stop-schild. das große, manchmal euphemistische „hier geht's nicht mehr weiter“-schild. die käfigetikette. die plakette auf dem quader, in dem wir unsere geometrischen figuren vollenden. zuverlässig und voller hoffnung, daß wir weitertigern dürfen. tempel abtragen können, die wir anschließend wieder aufbauen.

um imaginäre kultobjekte herum. die wir niemals zu gesicht bekommen, uns aber völlig zum ausflippen bringen, regelmäßig. zum beispiel in form brutalster defizienz eines vor unserer nase sitzenden dieners, der sich weigert, uns zu bedienen. sich weigert, demutsgesten zu bekunden. sich weigert, mitzuspielen. warum auch immer. sich weigert, in unserer larvanz zu leben. sich in seiner hybris gegen unsere halacha aufwirft. rot sieht, aber nicht das unsere. eher das chinesische. sich befreien will, ausgerechnet von uns, den kunden. den selbstverliebten zahlern. mit prallen börsen und leeren bäuchen, stets bemüht um ein kleines zipfelchen wahrheit, wie sie es unerträglicherweise nennen.

stets bemüht um das dritte, das nichtidentische zwischen ware und geld. das, was uns antreibt. und unverändert bleibt wie die nazi-bauwerke in germania (sonst reißen wir ja gerne alles ab).

selig das schlafende, selig die schlafenden. selig die, die sich ihren kopf frei halten. den heiligen geist empfangen haben.

mais moi, je parle aux murs. spreche in den staub hinein, selbst vertrocknet. eine letzte art. ein letztes samenkorn, ununterscheidbar von seiner umgebung. ein potentiell lebender organismus. aktualiter stumm, unsichtbar. verloren. vermutlich. schlafend, ohne wasser. funktionierend im verborgenen. irgendeine art rest. den zu deklamieren es gilt. unter wasser, wo wir die anderen sprechmaschinen zerfetzen. ihre blüten zuvor sorgsam abgepflückt. aufbewahrt an einem „sicheren“ ort. gut dort angelegt:

es lebe der erfolg. es leben die offenen türen. nachdem wir sie eingetreten haben. nachdem wir sie ganz einfach für offen erklärt haben. ungeachtet ihrer beschaffenheit.

hinter uns schließt sich jede tür wieder. nicht mehr zu öffnen. mit den nerven am ende. die nerven, die sich tot lachen über uns. sich schütteln vor lachen. daß es nur so zuckt. und daß es nicht aufhören wird: dazu muß man keine hellseherischen fähigkeiten besitzen. die türen öffnen und schließen sich unendlich langsam. oder auch gar nicht. sind selbst formen der geschlossenheit. oder formen der offenheit, für die wir nichts können. für die wir bezahlen, rate für rate, immer mehr, bis sie uns gehört, aber welk. ein wirklicher rest. eine offenheit, die in unseren händen liegt, zynisch. zu spät. erased. shranked to nothing. getting on everyone's nerves except mine. me shrinking, too.

i smiled, vanished und never came back again. at least for years.

zuvor in's detail gekrochen, immer kleiner geworden, bis die dinge nicht mehr groß genug für mich sein konnten bzw. ich nicht mehr klein genug für die dinge. wir uns in konzentrischen kreisbewegungen ineinander zu verweben begannen. in sprache 1 schriftstück bildend. 1 miststück. einen verwurf. einen wurf scheiße. klingend. uns doch wieder für etwas ganzes haltend. uns zusammenreißend zu 1 ding. zu 1 knochen. zu dem, was nach dem einsturz übrig bleiben würde:

das kapital. die hand. abgerissen, vermutlich ohne oder mit plan. mathematisch gut beschreibbar. alles eine frage der ästhetik. eine lösung gibt es immer. und sie, d.h. ihre existenz, d.h. die verkündigung ihrer existenz, flößt respekt ein. bis sie widerlegt wird jedenfalls, in ein, höchstens zwei jahren. das ist immer so. hofetikette der scientific community. knochenschwund ja, aber kontrolliert.

## CHROMOSOMENQUALIFIKATION

*(In der mit Zahlen tapezierter Praxis einer vertrauenswürdigen Ärztin. Ein nackter Frauenrücken, ein nackter Männertorso: Sie schläft ihm bei, dann – auf ein Signal der Ärztin hin – in derselben Position er ihr. Calypso Musik. Die Ärztin steckt beiden, bis auf Zahlen leere Blätter entgegen. Kamera geniert sich und fährt nach Hause.)*

Desperat und delirant ist der Wind, der sie zum Hafen brachte. Die Waisen seien das Zukunftsproblem. Eine mit hundert Millionen Elternteilen bestückte *Digitaler-Leben*-Konferenz: Alle lächeln auf den Bildern, schreiben und trinken weiß-grünes Joghurt. Sie werden den Schrein der Waisen besuchen, später mit stark angetrunkenen Gewehren unabsichtlich auf die in Küchen Verbliebenen schießen und dabei grölen, dass Heiraten gut sei gegen Depressionen (Heufieber, Schläfenlappenepilepsie). Argwohn läuft mit. Wegen Vorhautverengung – Schwellung des Gehirns: nach einem anonymen, unterleibsimmanenten Hinweis auf anormalen Cunnilingus. Um ihre Ähren zu retten, habe die Familie Heimat Besitz beschneiden lassen, offiziell wegen Hautverdüsterung. Im bürokratischen Äther mussten sich Verwaltungsbeamte – angesichts der Gleichstellung am Grabesrand – auch solcher Fälle annehmen, eine Milliarde Hungernde gegen eine Milliarde Fettsüchtige vor. Das Maß der Lebenskraft fährt in Panzerkolonnen

heran. Für das Austragen eines Kindes solle es eine Schwangerschaftskosten-Pauschale geben – es gebe genug kinderlose Paare, die keine Reishüllenfresser wollten – als Beitrag, die Bevölkerung an zu halten. Argwohn verbeißt sich in den Mann mit der Moral im Namen und flieht die Weltenkonferenz. Draußen, vor den Klimaschutzfenstern beißen gelbgraue Kragenvögel Metastasen aus den Kastanienblättern. Eine knapp 7-Jährige halb sitzend, halb kauern auf der weltweit uniform gestalteten Bahre: Auf einen Schemel sei sie gestiegen, um... sie wisse es nicht mehr zu erledigen... heruntergefallen, spätabends, die Hausbesorgerin habe den Fall und... sonst was gehört, geklingelt, geklopft, getreten, gedroschen, gekratzt, gefleht an der Tür... die Tür in der Hand und Blut habe sie geöffnet, verschmiert der Kopf sei gewesen... und das Krankenhaus, alle nett. Davor ist eine Verwaltungsmutter zu sehen mit dem Schlüsselbund, der für viele, viele Wohnungen und Leben reicht, einem Verwaltungsgewinde hinzu, dessen Aquarium und Zimmer wie Balkonpflanzen sie füttert, einem anderen die Venenstrümpfe strafft und sich dem Stress einer Mindestmacht entgegenbügelt. Raben stürzen sich in Kreisformation auf Argwohn, der flüchtet mit tragbarem Bildschirm im Schnabel. Der Direktor einer ungenutzten Generation frei von Glaubwürdigkeit bläst mit Hilfe von reinrassigen, hohen Flammenwerferworten trottsende Abtreibungen auf. Sie werden verbrannt wie ein unblutiger Tod – wegen technischer Probleme derzeit keine Daten, wird gesendet: Wind. Mit strategischem Feinschliff

bearbeiten Separatistengruppen Gewissheit und Sicherheit, denn in der Nähe des Bettlersteigs wurden der Elektrozaun einer Pferdekoppel manipuliert und elf Araber-Stuten gestohlen. Meldete Atlantis, dessen Herz nur über eine Kammer verfügt, und ließ die verbliebene 7-Jährige mit einem Helikopter abholen. Die Spekulationsverluste diesbezüglich werden aufgrund des Indizienverfahrens operativen Zwecken zugeführt. Ein jung stimmiger Gorilla steht vor dem kleinen, engen tiefen Geschäft für getunte Kleidung auf der anderen Ebene neben dem telegenen Bettlersteig, wo Argwohn steht. In der ersten dokumentierten Massenbewegung von Klimaflüchtlings siedelten sich 250.000 Geflohene in keiner Konferenz an, zirpt Gorilla an Verteileragentur. Noch undokumentiert ist der Mord an einer 7-jährigen Schönheitskönigin geklärt, die Videos, in denen sie mit ihrer Mutter Wen Do übte, können vertrieben werden, antwortet Weltenkonferenzsprecher 28, und Achtung, ein blau-orange bemäntelter Höhlenkäfer balgt sich mit einem Schleimpilz fressenden roten Schwammkugelkäfer. Aus der Auslage verkündet ein Totenkopffäffchen, Passagierlisten werden verlangt werden, ehe die Passagiere sich zu einer Reise entschieden haben, verkündet der Direktor und nippt an einem mit Lithium angereichertem Mineralwasser. Im Hintergrund sind der Vogelstimmen imitierende Pantomime und der Konferenzstadtführungen anpreisende, gähnende Nicht-Pantomime zu sehen, darüber wacht der Immobilienkrake mit aktuell zwei Mahnungen: Einer wolle immer der Extremist sein; keine frischen Kämpfe – Argwohn ausschalten.

*(In der bilderlosen Praxis einer vertrauenswürdigen Ärztin. Ein nackter, genährter Frauenrücken. Tageslicht. Calypso Musik.)*

- Die letzten Dinge, an die Sie glauben dürfen heißen Skepsis und Sepsis.
- Von Bergen und der Höhle, die röhrt, bis zum Campingplatz vor Sagres hätte ich wollen - - -
- Hätte. Dein Konjunktiv aber krallt sich in Bauchspeichel und Blasenhal, Herz. Selbst die Kerzen zündest du nur in Gedanken an, mein Mohnkind.
- Unrein sein - - -
- Antiseptika!
- Aber ich zweifelte, ob - - -
- Antiskeptika!
- Die Anlässe, sich ins eigene Fleisch zu schneiden und auszuhebeln ein aus der Weite einer Unsere Welt Kamera teleskopisch fehlgeleitetes Organ - - -
- Antiorgan.

*(Kamera ärgert sich und bockt nach draußen,*

*nimmt eine männliche tot spielende Stimme wahr*  
 -... von vielen ihrer Jahre blieben Seinsschnitten und Schnitzer, Sprengkapseln, Mohnkapseln, hauptsächlich Schleier, nicht Nachlebbares...

*- und fährt nieder)*

Desperat der verhärtete Verdacht in den Hornhautscharnieren zweier Umzugkoffer  
 – in den entzündeten Fehlern, den explodierten Schriftzeichen ermitteln

Telefonnummerteile. Sonderfachleute mit Datenbankhygienekenntnissen spüren durch die körperlosen Kommunikationswege und beschließen funkend Truppen aufzustellen. Die Truppenstellerkonferenz legt Hüte und Finger an den Türen ab zur Leitschienensicherung, wohlgesonnen zur nächsten. Von Modellen vorgeführt wird die Straße, die geniert sich, astral. Laut wichtiger Früchte steigen die Anbauländer um die Hälfte des Zuckerwasserspiegels, eine massive Zubereitung Würde könnte folgen. Und dann gehen den Kronen auch noch die Lichter aus, schlagplötzlich um acht vor Eins. Die Klassiker werden schnell erinnert, es wird dem Rest Karten gefrönt, ohne Stempel die Luster. Waschbar seien sie, die Datenkleider, die hypermarket.com Geräte schwitzten jedoch. Niedergemäht und nicht ausforschbar, restlos irr beschleunigt segelt die Lebenssperrung über den Konferenzsaal und Schatten darunter. Revolte? TV funktioniert. Auch nicht qualifizierte Zahlenpfleger können laut Staatssekretariat für Rückführung bleiben, aber nicht für qualifizierte Datenpflegeaufgaben, der irregulären Regelhaftigkeit wegen. Achtzig Prozent der verunglückten Spielbälle waren ohne Schutzausrüstung unterwegs, jede Halbzeit eine Stunde. Der Schiedsrichter wollte Betonringe für einen Oberflächenwasserbehälter versetzen, Erdreich verschüttete die Grubenwand, den Märtyrer. Zuseher haben mehrere Häftlinge aufgebrochen, eine Zellentür befreit und – wir müssen dem Erdbeben helfen, so sie – dem Aufseher die Anwaltslizenz entzogen. Material am dringendsten,

erklärt der Helikoptersprecher über den Aschbeklommenen, der Spielfeldvulkan werde – mit oder ohne Medikamente – dafür und darob nicht in Märtyrervideos vorkommen. Marine und Küstenwache fiebern, Hubschrauben arbeiten am Vermissten, im Kentern der Konturerweiterung abgefangen werden weit innere Küsten angesteuert, Lefzen gerade noch behindert, so der Staatssekretär für moralische Integration: In Chanel und Cambridge, Nationalzeit examiniert – Ethik, Politik: lauter Einsen. Und Ihr Prinz? Unter ungeklärten Umständen inhaftiert. Ein Visum zu fälschen braucht aber Söhne, keinen Ring. Anrufe bei den Tanten der Schleichwege? Anonym. Er oder sie, alle lecken die rostige Pipeline bis zur Stilllegung. Erschöpft sind sie fortgeschritten zur Fruchtaufbereitung. Sie sind weder Tier noch Pflanze, seit undenklichen Zeiten in der Luft, unter Wasser und vor allem an Land: Jetzt dringt die Kamera ein in die Waisen. Die Internationale soll die Blues-Abwehr stabilisieren – wenn sie nach langem Durst erst einmal auf Strecke ist. Die Figur des Reizes auszukoppeln wäre Wahnsinn, so Experten der Sinnessicherheitsbehörde, frisch saniert und abgemischt solle sie ohne Argwohn schnurren wie – Die Welt der Stadt auf den Leim geht, staubtrocken. Gebürstet werden die Schuppen, nicht die Kammern, ihr, die so sternfixiert nie war. Heim ist hamstern, heißt es neu. Die Füße sind nicht ans Licht gebaut. An den Flanken ziehen dünne Buschfäden in den Nabel hoch ein. Gemästete Ohren beugen das Haupt, sächlich die Natur: Jetzt die Weisheit

in die Löffel zu biegen, sei schlichtweg das Ding. Suppen ohne Reis mit schlaksigen Netzwerkdrähten – haben wir, haben wir; den Mantel zieht unter. Der skeptische Tollpatsch Argwohn in der Voliere koste extra, wenn aber Kinder nichts sehen, Schutz, hohe Stirn, bauchig kahl, der Rest sei dabei. Helm ist Pflicht, golden die Strähnen. Der Furor der Putzlappen zollt der Ausbreitung des Brackwassers Tribut, wischend und mobbend wie Zwerge fächern sie Schmutz auf die Dachpfannen und Schindeln. Jetzt die freiwilligen Bedürftigen ins Posaunieren für das Plazet eines Notstands einzuspannen, ist unbeholfen billig, haben andersstaatliche Weisheitsmäntel bekundet. Und der Konferenzdirektor als Grillautomat mit seinem rotlockigen Außentank grinst angesichts der mit Gabelchen gereichten Körper Massenindex Zahlen – keine APO-Rekorde. Jetzt die Weisheit aufzuspießen, sei im Bann der immer wieder Jahresbeginnunterhaltung kein Ding, so Megalon, die Chromosomen müssten sich qualifizieren.

*(In der Zahlstellenpraxis einer vertrauenswürdigen Ärztin. Eine sehr angezogene Frau. Nachtlicht. Canyon Musik.)*

- Die Qualifikation der Chromosome ist unabdingbar.
- Aber die APO - - -
- Anti-Politik werden wir nicht zu verhindern wissen.
- Die Apo-
- Apotheken sind erdgebrenchensicher. Versiegelt mit dem Stempel: Unsere Welt.

*(Kamera fährt auf*

*bilderloses Hospizzimmer. Vogelgezwitscher vom Band. Totale auf zwei Kinderoberkörper.)*

- Du weißt schon, dass du dein Testament formularkompatibel gestalten musst...
- Aber ich will basteln!
- Zum Jahreswechsel basteln wir nichts, dein
- - -
- Kopf letzte Dinge basteln.

*Klapotetz*

Wir verwenden die Sonnenbrillen als Haarreifen und halten unsere verschwitzten Gesichter ins Licht. Das Paar am Gartentisch nebenan (lautstark deren Stimmen schon beim Ankommen, als wär's gewollt, dass die Umgebung jedes Wort mithört) unterhält sich nun über Immobilien in der Südsteiermark. Ja, der Run habe die Grundstückspreise explodieren lassen, sagt die Kellnerin. Alle modernen, wohlhabenden Städter ziehe es plötzlich hierher. Feuerzeugschnippen. Helles Auflachen, als es um konkrete Summen geht. Man ist nicht von hier. Da brauchen wir gar nicht erst hinsehn.

Der drahtige klein- oder großgewachsene, bestimmt aber etwas heruntergehungerte Körper der Frau wird wie so oft in engen verblichenen, vielleicht sogar an Knien und Schenkeln mit Rissen verzierten Jeans stecken, um den Effekt des "Abgefucktseins" zu verstärken. Dazu wird eine weiße, ein wenig transparente Leinenbluse lässig überm Bund getragen. Gold, massiv, an Handgelenk und Mittelfinger. Eva Fuchs Design. Hellrosa Gloss auf den Lippen, ganz natürlich, zur Umgebung passend. Dann und wann betontes Am-Filter-Saugen. Mit Sicherheit nippt die Frau nur am Bier. Zieht mit den Zähnen zart das Gulaschfleisch von der Gabel.

Auch er wahrscheinlich braungebrannt und zünftig in Rauhleder-Knickerbocker, Rauhleder-Sakko, frisch aus der Putzerei. Farblich abgestimmt, locker auf der Schulter getragen. Tannengrüne Stutzen als Kontrast zum semmelbraunen Fell eines dekorativen Golden-Retrievers. Wir können uns gedanklich

ausmalen, um welche Rasse es sich bei dem Tier handelt, das nicht und nicht "Platz machen" will, das offenbar gierig, als lockte da ein Weibchen, am Sesselbein des Mannes zieht.

Und tatsächlich streift etwas Warmes, Weiches mein Schienbein. Wetzt sich. Kriecht, schwarze Flecken im borstigen Fell, hechelnd und sabbernd unterm Tisch hervor. Markiert dann breitbeinig im gepflegten Rasen. Töle, hässliche. Wir zahlen. Sie kommt uns wedelnd entgegen. Das breite, gebärfreudige Becken wackelt hin und her, krümmt sich. Ein vollgesoffener Zeck über ihrem linken Aug lässt mich die Hand wieder zurückziehen. Vom Reiterhof bis zum Jägerhof bräuchte man zu Fuß noch etwa eine Dreiviertelstunde. Und ja, ihr könnt gleich da über die Wiese gehen, sagt die Kellnerin. Die Töle läuft einfach voran, als ob sie zu uns gehörte.

Wir sagen, sie wird unser Schutzschild sein, so manchen Mischling vom Hinweg noch in den Knochen. Er will ja nur spielen! Der erlösende Zuruf der das Schauspiel von weitem amüsiert Beobachtenden kommt meistens erst dann, wenn man minutenlang (nein, Stunden!) wie vom Blitz getroffen und ohne auch nur einmal Luft zu holen, da auf der Straße gestanden hat. Als wär einem das Herz stehn geblieben. Abwärts gerutscht.

Unbeeindruckt von den Avancen einiger Rüden, diese mal mehr mal weniger giftig wegkeifend, zeigt uns das Weibchen konsequent den rot-weiß-rot markierten Weg durch die Weinberge hinauf zum Jägerhof. Zuweilen läuft sie voran, stöbert, als gäbe es uns gar nicht mehr. Steht dann wieder still. Schaut zurück, bis wir aufgeholt haben. Wir sagen, ein so ein liebes Tier und machen ihr bei der nächsten



Gelegenheit, schnell, schnell, das Gattertor vor der Nase zu. Weisen sie mit gestrecktem Arm, geh, da geh heim, zurück, sehen erfreut, wie sie kert macht, beinah wie von der Tarantel gestochen (nein, nicht in diese Richtung!) am Zaun entlangrennt, verschwunden ist, um uns wenig später grinsend, ja, grinsend die schwarzen Lippen im mehligem Gesicht hochgezogen, oben auf dem Hügel zu erwarten. Sie hat ein Halsband mit Marke, sagen wir, und dass es nicht unsere Verantwortung ist. Wenn sie nun unbedingt mit will, dann lassen wir sie eben. Eigentlich hässlich. Ein hässliches Vieh. Immerhin scheint sie den Weg genau zu kennen, wird ihn bestimmt schon öfters mit dem Herrl gegangen sein.

Jetzt erst sehen wir die Rosenstöcke, die vor jeder Reihe Reben gepflanzt sind. Weinberge wie die Rücken schlafender Drachen im Spätnachmittagslicht, das von unten kommt. Auf der Kuppe angelangt finden wir einen kleinen Rastplatz vor. Teile eines riesigen Baumstamms. Fünf Hocker und einen Tisch. Die Töle liegt und wartet. Hoch über unseren Köpfen ein ungeheures Windrad aus Holz. Eine Vogelscheuche mit Welle und Klöppeln. Klapotetz, sag ich. Was, Klapotetz. Was das bedeute, will meine Schwester wissen, während sie langsam, dicht, ganz dicht vor der Hundeschnauze Wasser in ihre Hand, ins Gras rinnen lässt. Klapotetz, der oder die, ich weiß nicht genau. Angeblich werden für den Bau vier verschiedene Holzarten verwendet. Wahrscheinlich ist das Schlagbrett sogar aus Kirschbaumholz gemacht, denn nur Kirschbaumholz erzeugt so schrille Töne, möglicherweise sogar im Ultraschallbereich, damit die Vögel nur ja von den Trauben wegbleiben... Sie trinkt nicht, sagt meine Schwester, und ich solle doch lieber herschauen,

sagt meine Schwester, und dass ein Hund, der so viel läuft doch durstig sein müsste, doch bestimmt viel Wasser bräuchte. Und dass dieses Vieh Wasser, *unser* Wasser braucht.

Straßenstück. Und Raser. Wir sagen, Raser, rücksichtslose, hier auf dem Land. Problemlos würden die wahrscheinlich ein Tier überfahren, das mitten auf der Fahrbahn rennt oder seelenruhig schnüffelnd auf der Innenseite der Kurve steht. Im letzten Moment noch reißt der Lenker das Fahrzeug herum, tippt sich, vor Schreck As und Os, allerlei Wüstes gegen die geschlossene Scheibe brüllend, wieder und wieder und im Vorbeifahren sich nochmals nach uns umdrehend wieder an die Stirn.

Schreien nützt nichts. Auch kein Befehl. Wie auch eine Töle anrufen ohne Namen. Arthritisch hölzern ihr Voranwackeln. Dann wieder vor Kraft nur so strotzend, als habe sie eine Spur aufgenommen. Etwas gewittert. Seit sie beim Durchzwängen unterm letzten Zaun fast steckengeblieben wäre, sich am Draht beinah das Nackenfell zerrissen hätte, verzweifelt japste und quietschte, halten wir ihr die Tore auf.

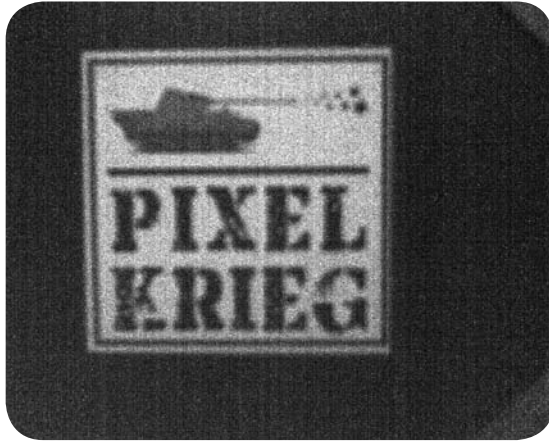
Ich sage zu meiner Schwester, dass sie für dieses Tier ja keine Verantwortung trägt. Und dass kein Mensch sie für das Verhalten eines fremden, eines ihr einfach so zugelaufenen Hundes verantwortlich machen könnte. Auch nicht dürfte, sag ich. Und wenn das Vieh hundertmal überfahren wird vor deinen Augen oder in die Luft geschleudert und noch so kaputt und blutend auf dem Asphalt liegt. Nichts, sag ich, hörst du, nichts von all dem würde etwas an der Tatsache ändern, dass es nicht dir gehört, du nicht einmal seinen Besitzer kennst, du gar nicht weißt, ob überhaupt....

So laut das Hupen und so dicht hinter mir, dass ich an den Fahrbahnrand ins Grüne springe. Kurz ein Schmatzen unter der rechten Sohle. Ein schwarzes Sportcoupé mit Wiener Kennzeichen prescht ums Eck. Das Brautpaar von heut Morgen, ebenso wie wir Hotelgäste im Jägerhof. Barbie und Ken. Leidenschaftlich ineinandergekrallt im hintersten Eck der Stube. Sein Gesicht wie gemeißelt, gepudert. Gleich daneben der letzte gedeckte Frühstückstisch für uns, die wir wieder einmal zu spät waren. Guten Morgen. Die zwei fahren hoch. Alec Baldwin Frisur. Pausenlos kämten seine Finger den Schopf. Die freundliche Bedienung im Dirndl. Ob's für den Herrn noch etwas Kaffee sein dürfte. Ja, aber diesmal einen ordentlichen Cappuccino bitte. Kanne und Tasse, unberührt, wurden wortlos abserviert. Barbie hielt ein hauchdünnes Handy ans Ohr. Es ging um die Abholung der Hochzeitsgäste mit drei Leiterwägen, die von Traktoren gezogen werden sollten. Barbies Stimme, als hätte sie Polypen. Kens Poloshirtkragen stand. Beim Hinausgehen die Bedienung dicht an meinem Ohr, heut Abend beim Fest sei Hutpflicht, da müssen alle Damen Hüte tragen....

Ich kratz mir mit einem Zweig den Dreck von der Sohle, geh dann erst auf die linke Straßenseite.

Oben auf dem Hotelparkplatz sehen wir das Paar aus dem Auto steigen, die Töle auf den Mann zugaloppieren, sehen ihn, Ken, wie er sich hinunterbeugt, sie lachend umarmt. Da bist du ja endlich wieder! Er sich's ablecken lässt, noch und noch, sein ganzes Gesicht.





*abwinken. körpertäuschung*

die börsen hupfen aus den kursen und von den brücken fallen institute, die wirtschaftskapitäne zocken cashflow flöten, der staat legt weltweit butter auf das boot (2500 milliarden würfel) und darf nun wieder, rudern, sie. halblöd verschmerzt, lungern leidlich, rundum ist es cashcrash oder wirtshaus, und die monaden werden madig. während sie, wärmen so ihre backen und stirnknochen auf, bevor der antispafroh sie doch noch holt zum teufel, grenzscherz macht die musik so mords selbstmeditativ. darüber sie sehr weinen würden müssen. obzwar nur einseitig: links sind sie gesund. rechts ist das kreuz, trotz sommer



immer rechts der schmerz belauert sie, heim-dot-at, entzündlich, hängen sie (stets alle nasen lang) von und ab ihrem sitzfleisch nach, schleimrotz im rechtskopfhohlraum, zwitschern biergläser leer, wunschpumpen, denken sie, um ihr nebenhöllchen schmerzfrei zu spülen, womöglich, dass es rauscht. bis ihr sitzschädel einen hocken hat, schrille dämpfung, strohkopfnasenbeinpein. das seit wochen. marillen auffahrt. erdbeerland. bienengasse. begegnungsbereich für busse. die kuscheln dort. und ihr wohnchaos widersteht

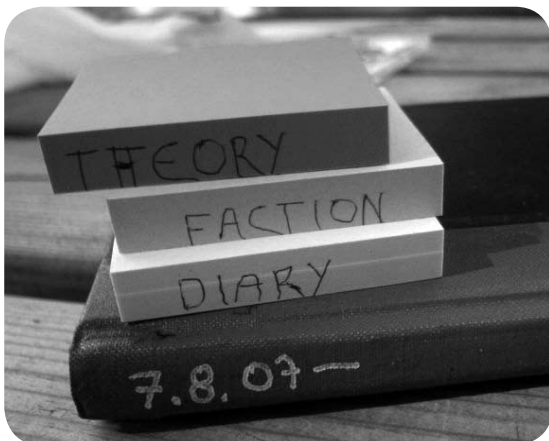


wohnheimsuchensavancen, auch befreundschafteten. mit unlust als zweitem vornamen, outdoors auf wirts- oder parkbänken angestrandet im sitzfleischnarkotikum, gelehirttonikum. es lebe die regierung ist tot. nur der österreichische asylwerber wäre, wie jeder asylwerber, der schlechteste der welt und tue, als wolle er den alteingeborenen hinein in den rententopf zahlen, doch schon erbaue er turmhohe minarette, wolle nichts als hineinspucken in den topf, der ihn füttere, und ständig die schweinsgeselchte griessuppe

verweigern wolle er nichts als kalbsextrawürste, verabscheue sogar die handelskammerumlage und verordnungen des ministeriums für innere humanität. brodeln die strassen ihnen volksmündlich zu ohren in selchsauschinkenbrühe kommt verkochter gries, das schmeckt streng, das riecht streng. selbst sie selber hatten mütterlichen kraft-durch-suppe-verheissungen misstraut, diese grieskornflockende schweinerie namens *millionensuppe* nur wegen kraftzuwachsverheissung hinuntergewürgt entgegen der hinaufwärtswürgrichtung im hals. alles lüge, pure notstandspädagogik. nix da, evidenzforschend sofort flurwärts zur tat, gleich vom mittagstisch weg, sie wollten es wissen, als sie heimlich einen fensterflügel aus den angeln hoben, der doppelt so gross war wie sie vorschulkindskopf. null powerplus. trotz ekelkraftbrühengenuss splittert ihnen der unhaltbare rahmen glasberstend über kopf durch und durch zu boden. kindheit ist der langlebigste anfängerfehler. diese seinsweise im lot halten wollend, diesen babydreck übers weichgeklopfte fleisch paniert, das urstandsfröhlich weiterwächst und bestürzt sie, so mit sich selber einigermaßen sehr per sie, höflich hinterblieben im kleinkram nachtstromkindskopf. als das noch kind war,



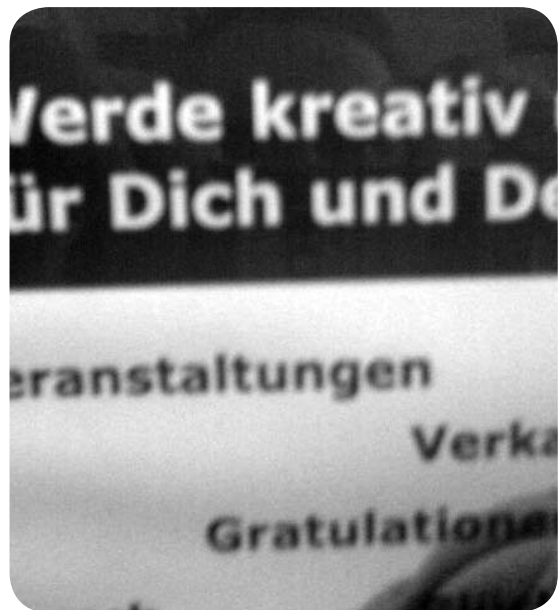
heulte es wie ein kind verschlagen, prügelte wie ein kind geschwister weiter prügelt als kind, log zur not not und verstummte alsob kind. von ausreichend gut geschlagenen eltern, die nachschlugen, was ihnen vorgeschlagen und worden und war, kinder kinder, diese kapitale gläubigkeit. während sie die millionensuppe auslöffeln, weil sie gross, angeblich und stark werden davon und das dunkle süssbier und der eierlikör und das aufgezuckerte apfelmotgetränk (der substitolalmdudler), wenn sie kind sind und mit sich per sie (rumkugeln, white russian, weinkaterln) und diese echte chemie im bauch, mostbrot, christschokolikörflascherl. mondgucken dann nur nicht schlafen. traumbar meetingpoint jellybrains, in leeren gastgärten schneewärts



hocken aus dem rucksack trinken in  
mittelmässig zeitgenössischer architektur,  
vorstadtinkontinenzindolenz inland und kein  
ende der welt. die nachtschlafende  
schienenstrasse trennt den etwas albernen  
kleinpark vis-a-vis ab, hinüber könnten sie fast  
spucken, doch nicht kommen, body unguarded  
bei der letzten darmkolik. nicht früh genug  
waren sie plötzlich zu spät dran mit sich  
selbstunschuldslamm. und was zwischen hose  
und bein sich so abspielte, downunder  
vierspürige unterflurtrassen ihre



landeshauptkleinstadt verbindlich  
verkehrsverkabeln tun währenddessen, auch  
das schöne wort gegenlichtkitsch oder  
heimtrotttröttelei, in sechzehn sprachen, eine  
fliege in der milch, und keiner zuhause. und der  
österreicher kickt den ball da zum österreicher  
und der nimmt an, gleich zwei, drei  
nichtösterreicher aussteigen zu lassen, herrlich,  
läuft sich weiter frei ins loch, stoppt, schaut auf,  
passt zum österreicher, der sich weiter und frei  
läuft und da schießt der österreicher, genau, ja,  
zum österreicher, der läuft an -- ououou. du



lieber echtzeitavatar und seiner sieben  
zwetschken tröster. dann möchten sie in einen  
sozialismus genommen sein und kein *alles war  
gut bis auf die vergangenheit* parieren müssen,  
keine retourkutschen-hardware mehr  
hinnehmen und kein alleinsitzgelage. kein  
hyperwetware-programm, *man wäre ins leben  
gebrütet und friere*, ätzen sie (undercover, oder  
untergehudert) *auch knapp ist daneben*. reading  
only memories, die ihnen als u-boot getarnte  
berghütten on screen gnadenlos anzeigen. wer  
entbehrte, begehrt verkehrt (demnächst wird neu

verhandelt). minderleisterflanierend *on walk*  
 stadtteile scannen *by recyclierend* (also per rad in  
 der welle) spähen sie nachtsitzgelegenheit  
 aus, mit tischleins womöglich überdacht,  
 lutschen bei selbstmitgebrachten teelichterln die  
 getränkdsosen aus dem rucksack leer und nicht  
 einmal denken. die billigere wohnhöhlenflucht,  
 ergonulltherapeutische nachststagebuchschiere.  
 recherche nach verlorener  
 stadtstreunerinfrastruktur: wo gibt es  
 billigkaffeeautomaten, wo pissunsichtbarkeiten.  
 loopkopfutopisch nicht wenige dem imperativ  
 des herrn k. immanuel winken tun: dass  
 kategorisch wasimmer so zu kapital zu machen  
 sei, dass dieses genau auch so andre leutchen  
 genau so abschöpfen könnten. diese  
 handzahmzähmung des blicks und  
 glaubensgutgläubiger hochfinanzmystizismus.  
*wa-as döm zu grun-dö lügt* DE-E-KOR-em-pi-  
 rie; und wie viel singsangstrukturjahrzehntbreite  
 regresslustloopings dauert's denn noch bis zu  
 aufgeklärter anarchie? vorwärts schlapp,  
 postdekon-frustnoten. und der bach rauscht,  
 gleich nebenan wieder kein weltuntergang, joggt  
 es und radelt oder äusserlt sich bei guter  
 führung. eine städtische leuchte kegelt streulich  
 auf einen zufallsnussbaum, der  
 vereinszweckgemäss absichtsvoll eine raub- oder  
 singvogelbrutstätte trägt. der meist bürgerliche  
*city-native* imitiert etwelchem federvieh eine  
 brutlustnatur herbei, - in den jutelachsack  
 gesteckte biostadtkultur. lümmeln sie und alter  
 ego, mit ihm weissen mannhochilluminaten-  
 hasen (den sonst keiner sieht), und meckern  
 total parterre aus der muppetshow-loge herab.  
 zeit geht auf den geist, deren state of the art-up  
 to date-gehabe sich in  
 cyberkuckucksuhrkapitalismen genügt, kleine  
 zivilisationskompletrückrufaktion, hopperla,  
 denktank tilgt tadelnswertes, neuauslieferung  
 folgt prompt. es rauscht im

privatsentimentgestein raschelt  
 problemchenbewusstseinsbasis oszilliert  
 spektakelmarktteilnehmerinnchens so bachlängs  
 so mittelmeeerzu, wo die nächste geosynklinale  
 wohnt, zeitlos und allgemein, engagiert der  
 historismengedenkverein sich nach kräften für  
 die bildung der gebirge. davon geht die welt  
 nicht unter, es huscht, es hirscht, es äusserlt  
 sich, manch einer mit rädern unten dran, andre  
 per high-tech-schuh egogetuned, auch  
 stockhilfen schwingend im  
 promenadennachtschatten, an den sind laternen  
 gepinnt, man/frau passiert sich in öffentlicher  
 gehschule auf infantil-abhängig geeicht, hält je  
 genossentrabantschaft ein händchen in love, ein  
 leinchen waff waff. bald wieder mal geht jemand  
 wohnen. starr vor den gärten ruht still dort zum  
 stand gebrachter verkehr. kein ende des  
 abendlands. beobachten sie das zweiter  
 ordnung, haben einen, der sie selber sind,  
 sitzen, wer stirbt schon gern aus biodiversitäten.  
 paradox, wie landwirtschaftsindustrie arten  
 verdrängt, die im urbanraum neues habitat  
 finden, es grünt so grün. ein wenig gruselt sie.  
 sie haben morgen termin. ihre hirncemie  
 nachjustieren lassen. zum thema liebe fallen  
 ihnen namen ein, nämliches gruseln, kann sein,  
 muss nicht sein, oder beides. wetware mit  
 mikrorobotnik inside. quer dazu beginnt ein





stück proben mit ihnen abends zu lächeln, edelstatistisch mögen sie sinnstörendst und dringendst aufs klo, sagt die regie, dort reissen sie ein im hosenstall verborgenes dosenbier auf und spritzen voll ab aus dem schritt, auf offener bühne. geben sie den urinierpioneer mitten im stadtpark, um zehn, fünfzehn, zig jahre verspätet dieses röllchen oder rolllein zu performen, einem forum nachgereichtes passeefäkalkronprinzchendrama. volle breitseite, bronzseite, privatköpflibrav und dröhnzugedichtet. dass *brav* schaf heisst auf montenegrinisch und dass *dienstleiten* kostenkrank ist auf ökonomisch. kriegen sie sich schon ein, aber fangen sich endlich! freiwillige selbstkontrolle und zarges graz: wo man wie wild winkt mit emporkümmerlingssyntax, mit schlossberggipfelsiegen, forsch tritt der neobetriebsinsulaner in den rheumatischen formenkreis, um durch und durch themenreströsten gebühlich sich hinein ins rustikalkolorit zu nisten. in die hohe seh und sprachnötigung stechen, sie srce moje, in ein honighummelnest. sie danken den denkern&innen ihrer hemisphäre für alle in sie verklappten wissenswälzungen, versenken sich in die, etwas erdmehrwärme erderwärmung träumen und *trt*, wie das geld ins meer kommt (ein furz, auf serbokroatisch). lacht glauben der

heisst opi nichts zynisch wissen. lacht der opi. nichts glauben heisst wissen. zynisch. meditieren sie prolokapitalesoterik auf rotchinesisch, nippen sie tv-bilder, cola libre, sport passiv. die finanzmarkt-paraolympics für irreale wirtschaftsleistung. nur die ruhe mit der revolte. was aufbegehrt. der text ist rund. doch dass textabbruch massenpanik hervorruft, massive ausschreitungen rund um den text. die 26 zeichen verschwinden vom feld. text am grünen tisch entschieden. strafverifiziert, so schreibt text geschichte. dass nach dem text vor dem text ist narration, wie enttäuschend. ist der nächste text immer der schwerste. text, von dem man nur hoffen kann, so schnell keinen mehr hören und sehen zu müssen. weh getan hat dieser text. ein text, der unter ausschluss der öffentlichkeit wiederholt werden muss. ein skandaltext, der text dauert 90 minuten, *ä-änd nau tu-u sam-sing ko-om-pli-tli dif-ferent*, hochfinanzschuldenfalle mit staatsgläubigern orchestriert, steuergelder, die fersengeld geben. wohl sachfragenwerte, die plötzlich das signifikanten gleiten bekommen haben, was. wie bezeichnenderweise bezeichnetes drunter weg futschiflutsch rutscht. sie doppeltes leibchen selbstavatar sie, exNEOKONikone, in der texttinktur sitzen in der scheisse. vielleicht ist das keine metaphor zum glück. dass extremkolik ihnen binnen





nullkommaunglaublich das unterleiberle sturmreif tritt. allen freien willen kneifen sie in ringmuskel, pobacken, schnellen in groteskem wankwatschelgang voran, doch schaffen grade mal die schienenstrassenquerung, mehr nicht. in dunklen spielpseudowiesenrand abzutauchen, jenseits, wird von kontrolltotalverlust über- und -rumpelt ihnen perplex zur kenntnis, der eigene mist. schwerkraftgemäss, flöz zwischen hosen und bein machtvoll mit feuchtwarmen massen befüllt, das klimawandeln. auch kein beinkleid runter- und kompromisslos sich aus dem slip reissen hilft mehr wirklich, im ventilationshausschatten des unterflurtrassenbehübschungsparks, blähungsplatzblasendurchfall. am freien markt für freie bürger. es ist für sie alles zu spät. bullen zu bären. herr dax and mister jones *down* in die euro stoxx-hosen, laizzes fair. wer zu spät kommt, den bescheisst das leben. mit deregulierung. kein licht am ende der tunnels, bloss endlich loslassen können weil müssen dürfen. alles hinüber. nur, bitte, dass dieser geruch nachlässt. wie es schenkellängs eintrocknet. mumifiziert. kellerkinds kopf ab mit todeserfahrung. when the shit hits the van. aus analen phasen, verboten von wiederholung holen sie ein, kündigen ihnen die kulturleistung des sauber geworden seins auf, trotz aller

schuldenschadensabgrenzmüh. alles zur unzeit. von der sie dann sagen *ich mag sie nicht*. scheisskunst, entwisch, nichts wie weg, passatismen aus'm reichswasserleichenkanal. selbst ein arsch, wer scheisse denkt. denken sie, distanzieren von sich ihren dreck am feststecken. den schock von toilettenkrepp, wertpapier, wahlvolk. each interest is part of a stunt-machine to be partly refreshed/ retoureingefleischt, leiblich in den fleischhimmel, postbarock, rauchzeichnen. sie doppeltes liebchen in armut bohème, stille tage



im clinch im chlichee. schrille wasser sind schief ergründlich, entleer dich. im entnervenskostüm später heim duschen gehen. weil es (hülfe wenig so genau früher) wie (helfe später eben so nicht) that your clock is your sister (beschliessen sie solo) die nie vor 36uhr40 alarm schlägt im grund (avatar) aber ist man am boden (zugerichtet) allein einsam eigentlich schade (nicht wahr); erdbeeren für alle.



TEXAS als texπitel

//part 1 of x//

(1 fortsetzungsroman mit feister faust verfasst + vorgelegt mittels zeichen u.ä. zum zwecke des zeigens + draufbauens auf gegebenheiten)

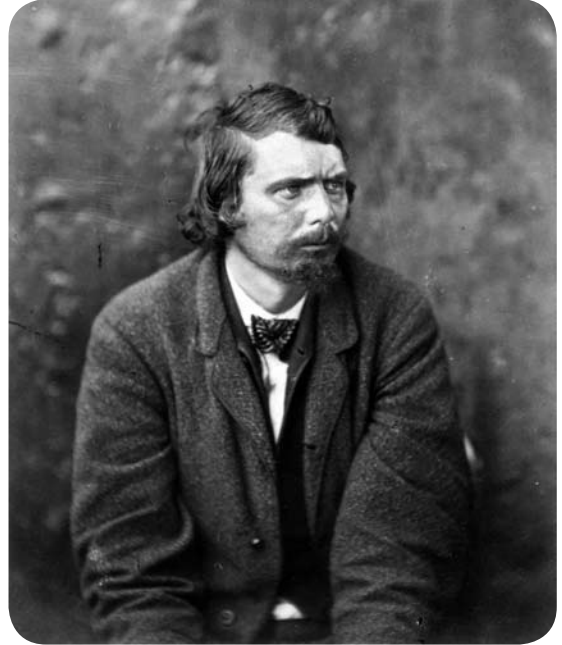


Bild 1:

„george a. atzerodt (1835-1906), verschwörer, wagenreparateur, seemann und protodadaist“

*Alles so wie ich es gesehen habe!*  
George A. Atzerodt, Manila 18.Mai  
1892

//Vorwort zur deutschen ausgabe:  
(= ca. 1. aufzug)//

Wertes Mädi- und Bubilikum,  
liebe Freunde der Kleinschreibung,  
geliebte welt,  
ENDLICH! das warten hat sich ausgewartet und  
–gezahlt! Jetzt incl. künftig wird euch (geliebte  
freunde des besten geschmacks) an dieser feinsten  
allerstellen ein FORTSETZUNGSROMAN dar-  
niederkommen, der sich an güte und großer herr-  
lichkeit nur mit den großen und GRÖSZTEN  
machwerken des abendländischen geistes zu paa-  
ren versteht, der an personal und handlungstech-  
nischer exaltiertheit ob seiner unübertrefflichkeit  
das ende jeglicher literatur einzuläuten vermag  
und der außerdem sehr, sehr, sehr gut und schön  
ist. Dieses !meisterwerk! wurde von uns aus den  
verschollen geglaubten aufzeichnungen des ver-  
schwörers, wagenreparateurs und seemanns geor-  
ge a. atzerodt (1835-1906) zusammengestellt,  
wodurch die wunderbare literaturzeitschrift *per-  
spektive* zum heiligen ort dieser publizistischen  
WELTPREMIERE werden darf!!!!!! rufzeichen  
hoch 2!!!!!!

eure literaturzeitschrift *perspektive*

Kein lift, drum treppe runter und rein  
ins eingemachte  
Ins wort

Kurz: erzählungsähnliches gehabe mit  
personal, das zuweilen ein ich und wir sind. (vgl.  
hierzu folgende feine merkmale:

augen zum gucken, nase zum sehen,  
mundi zum sprechen, fußi zum gehen)

und weil sie sich nun offensichtlich 1-2x einen  
feinen strang aus feinen stängeln oder stangen  
eventuell auch ösen zum hören und sehen ver-

gehen erwarten, werden wir (=ich und du) ein personal hierher zerren, das zwar nicht des müllers kuh, aber trotzdem einen äußerst schlechten witz darstellt, der sich soeben skandierend zu uns gesellt:

da =: (sprich: ist gleich doppelpunkt)  
 1.) Anna, der weibliche otto, und  
 2.) Otto, der normale otto

OOOOOOOOH GOTT OH GOTT

„mann, bin ich aufgeregt“

„verdammst noch mal!“



Bild 2:  
 „originale otto+anna-isseta beta v.2.3 mit  
 oxenblutgetriebe und vordergasverspritzung (1890)“

//Vorwort zur originalfranzösischen USAusgabe  
 (=ca. 2. aufzug)//

Kein lift also treppe runter und rein  
 ins eingemachte isettalein  
 Und wie könntts anders sein:  
 ENG,

drum wunderbar zum mobilen ausgriff des sitzpartners geeignet, zum manuellen eingriff ins gestänge und ösengetriebe etwaig geneigter gelegenheitsgreifer und greiferinnen (mittels motto: I drive you crazy, schalalalala oder anderer radioansagetitel, die da zwischen lauscher und schenkel reinjubeln

reinjubeln KÖNNTEN  
 „AUF NACH TEXAS!!!!  
 ((((((((((((((rufzeichen))))))))))!!!!“

Bitte achtung! Immer bitte auch achtung und achtgeben bei mobilen betätigungen, denn: BUMMSTRARA  
 Und schon ist alles aus und alles ab und eben auch alles total totalgeschädigt. Sprich z.b.: cyborg wider willen. Kurz: der automensch o.ä. Oder schlimmer z.b.: z.b. wetschi-bumm-bätschi im untenrum

*Huijuijui*

Darum tipp: zwecks sicherung vor tod u.ä. unpässlichkeiten, möge sich das mobile paar (wir denken an otto und anna) – dessen gewahr – nur auf die strecken und längen des zu begehenden weges besinnen und somit die aus den sehstrahlen dringenden sehstrahlen nicht in den schoß, sondern vielmehr ins wunderbare panorama legen.

Denn: (event. wiederum tipp):  
 Durchfährt man (=ich und du) ein naturpanorama, mithilfe dazu geeigneter mittel (= moped, fahrad oder einfach nur isetta

[otto an anna: >>ich werde das gefühl nicht los, dass wir beobachtet werden.<<]  
 ), so sehen wir durch das geführte auge folgende vollkommen feine entitäten:

1.) Z.b. ein dichtermännchen, das – angespornt durch die umstehenden vögel, hirsche, hasen

und zimtschnecken – seine wohlbehütete kindheit beklagt, die außer nichtgeschlagen werden nur noch aus eisessen, fernsehen und pilzesammeln bestand und die er – das dichter-männchen – mit einer frischgepflückten rute derart verhauen würde, bis ein gedicht aus der wundenfiktion falle.

2.) Z.b. getier: ich (= ca. autor) begnüge mich hierbei mit dem hinweis auf einschlägige nachschlagewerke und zähle nur MEINE liebsten nichtmenschlichen lebewesen auf:

2.1.) die gemeine hausamöbe

2.2.) der tiger

2.3.) der bananenbaum

2.4.) das essen

3.) Z.b. einen krieg, in dem sich immer zwei gute gegenüberstehen und mittels büchsen, feuer, ketten u.ä. schmerzboostern dem anderen immer um ca. 1 mehr mal weh tun, als der andere, der es ja auch immer so richtig verdient hat, dass er usw., weil er hat ja auch usf.. wir wollen ein beispiel ins treffen führen, das kraft wortbilder einen wunderbaren zeichentrick vor das hirn herbringt: massiert z.b. der eine den anderen mit der faust am bauch (bummstrara!), so deutet der andere dieses zu-meist und immer auch eventuell zurecht als magenstamberl

als watschenbamrüttler

als host-a-problem-angebot

woraufhin ein jahrelanges benutzen besagter büchsen und ketten erfolgen zu müssen geglaubt wird. Aber dank der wunderbaren erfindungen der technischen zeit, sind die gequälten in der lage, mittels werkzeugen (vgl. hierzu: isetta o.ä.) dem zu entfahren, auf dass 1-2 gelobte länder unter den rädern der isetta auftauchen und die gequälten eingingen

*1 Diese kryptische passage (vgl. unterstreichung) konnte leider auf grund der schlechten verfassung der manuskripte nicht mehr gänzlich rekonstruiert werden. Eine mögliche variation*

ins geglaubte paradiese, aus dem sie – gerade angekommen – auch schon wieder dank büchsen- und kettenkraft samt isetta um 180° gedreht und hiernach kräftigst angeschoben werden.

3.00001.) so gingen die sonnen oberhalb der wüstentestgebiete erstmals immerwährend im lichte des schutzes auf

oder über atollen

oder unter erd

oder eben in den städten deiner wahl

So, jetzt aber genug vom prallen panoramabeblicken und hinein in den hart geschnittenen glockenschlag des mittäglichen Geisteszenites<sup>1</sup>:

georg wilhelm friedrich, karl, marc, friedrich, walter, immanuel, ludwig, theodor, michel, jacques, jean-françois, karl raimund, bertrand, paul, paul, niklas, donald, gilles, albert, albert, karl-otto, günther, nikolaus, giordano, rené, francis, david, auguste, max, søren, charles sanders, edmund, hans, jürgen, herbert, vilém und claude vor den toren angkor wats, den wassergraben ganz und gar weit überschritten, so stehen sie da georg wilhelm friedrich, karl, marc, friedrich, walter, immanuel, ludwig, theodor, michel, jacques, jean-françois, karl raimund, bertrand, paul, paul, niklas, donald, gilles, albert, albert, karl-otto, günther, nikolaus, giordano, rené, francis, david, auguste, max, søren, charles sanders, edmund, hans, jürgen, herbert, vilém und claude und warten auf einlass, während sich die ersten – søren, friedrich und karl-otto, um nur einige zu nennen – bar jegliches bräunungsansinnens wie schlagen zu häuten beginnen. „mann, bin ich aufgeregt!“, sagt ludwig. „verdammst noch mal!“, sagt søren.

*wäre: „So, jetzt aber genug vom prallen panoramabeblicken und hinein in den gar großen geisteszoom, in die nebenarme dieser namensnennungen.“ (Anm. d. Red.)*

1. kapital: Otto + anna beobachten ein fest  
aus dem unterholz der grenze:

Nachdem nun otto anna und anna auch otto autoörtlich kräftig an- und ausgegriffen, richtiggehend untenrum rumgerudert und richtig rausundreintechnisch hasardiert hatten, überschritten sie die leicht liederliche grenze gen süden. Gen sonne, möchte man sagen, wäre dies nicht wahrhaft das falscheste bild, das ob der lichtbedeutung zu geben sich **ganz und gar nicht** anschickt.

**TEXAS = DUNKEL!**

Dunkel als bräche bei besten sonnenbrandschein jäh die ewigliche nacht herein und hieraus entstieg mit sieben siegeln und ähnlichem zeichenfirlefanz die bedingung der möglichkeit. natürlich in naturpelz incl. hufenschuh und etc. Da stellt sich bei otto alles und bei anna nur die haare auf.

Wenn nun aber anna mit otto oder anna mit anderen ottos oder otto mit anderen annas ins unterholz vergeht, dann ausschließlich zumeist zum zwecke einer veritablen verkehrstechnischen verwicklung, die – wie ich nicht nur vermute, sondern aus diversen buchbeweisen zu entnehmen in der lage bin – die also durch einen schön schnellen schuss des amorgottes gemacht und geschaffen und auch gestaltet wird. Aber heute hatte otto schon geschossen, hatte anna auch schon gehabt, und so sahen sie einfach aus dem unterholz heraus, holten heringe im hehren aspik aus ihren herren- + damenhandtaschen und aßen schauend:

*Es folgt eine naturbeschreibung der natur, in der sich der park, in dem sich der festsalon befindet, befindet:*

Am morgen wird der tau des tages mittels tüchern des saloneigenen servicepersonals gesäubert. An den alleen werden all die tiere, die hierfür hergestellt wurden, aufgestellt: hirsch und hase z.b. Nur neben nennenswerten neuerschaffungen werden namenschilder mit gattungsnamen errichtet. Schöne straßen aus besten asphalt ergeben in summe einen schönen schluss.

*Wie können Otto und Anna all das wissen? Nochmal überdenken! Roman geht aber trotzdem zügig voran: Bin zuversichtlich, dass ich in den nächsten Tagen zumindest die ersten 3 Kapitel fertig korrigiert haben werde. Ferdinand drängt auch schon. Wenn das nichts wird, ist alles aus, dann muss ich wieder zur See. [...]*

*Habe Lily leider wiedergesehen. Wie gehabt: immer nur Hoffnungen, immer nur Vertröstungen. Wann wird's endlich soweit sein? [...]*

*José ist zurück! Endlich! Wir müssen jetzt doppelt aufpassen, was wir schreiben und sagen. Muss morgen wieder raus. Der Ami dürfte etwas durchsickern haben lassen. Werds im Natividad probieren. Morgen wieder Treffen. [...]*

*George A. Atzerodt, Tagebucheintrag, Manila,  
am 16. Mai 1892*

*Als salon steigen folgende bilder als übersichtliche darstellungen aus den anna- und ottoblicken:*

1-2 dichterhelden referieren über ihre werke und werden hierbei von frauen, die wiederum von dichterhelden, die ebenso von frauen umringt werden, umringt werden, umringt. Zur späteren stunde werden die dichterhelden diverse tanzschritte, diese eingelernten und fleißig vor spiegel vorgeübt, als teil ihrer täglich geübten praxis zeigen, die – die ihrige praxis – immer nur dazu da ist, als gegensatz zu der ihrigen kunst zu dienen. Wie gehabt und logisch notwendig werden sich die dichterheldenhände hierbei höchst dezent, aber dennoch mit der nötiggeglauten

derbheit, in die dafür vorgesehen geglaubte damenleibwäsche gleiten lassen. Übers beinkleid rüber und hinterum ran und etc.



Bild 3:  
„fotobeweis: einige sehr feine festgäste der salonsause  
(mitte: dichterheld, hintergrund: herrenreisegruppe,  
vorne: frauen)“

Weiters erbauen sich die blicke an georg wilhelm friedrich, karl, marc, friedrich, walter, immanuel, ludwig, theodor, michel, jacques, jean-françois, karl raimund, bertrand, paul, paul, niklas, donald, gilles, albert, albert, karl-otto, günther, nikolaus, giordano, rené, francis, david, auguste, max, søren, charles sanders, edmund, hans, jürgen, herbert, vilém und claude – im weiteren eventuell kurz die herrenreisegruppe (hrge) genannt – die, die herrenreisegruppe, im außerordentlichsten ornat gewandet, mit weißesten perücken bedeckt und mit hartem gehstock, in dem sich naturgemäß wahlweise eine versteckte pipette mit noch versteckteren drinks oder ein stilett – vulgo misericordia – verbirgt, bestückt, erscheinen. Es fallen wörter wie:

„Unter der Voraussetzung, dass Dr. José Protasio Rizal-Mercado y Alonso-Realonda [...]“,  
„Wie bereits bewiesen, hat Dr. José Protasio Rizal-Mercado y Alonso-Realonda [...]“  
und à

„Hieraus ergibt sich, dass Dr. José Protasio Rizal-Mercado y Alonso-Realonda [...]“

*Alles unleserlich! Noch mal alles überdenken![...]*  
George Atzerodt, Tagebucheintrag,  
Manila, 16. Mai 1867

Geliebte leser incl. innen,  
hier nehmen wir uns heraus die handwerklich wunderbar verarbeitete verarbeitung einer salonfestbeschreibung zu unterbrechen, die – die salonfestbeschreibung – aber im nächsten heft ihre fortsetzung finden werden können muss. Seien Sie somit nicht tränenreich, sondern mit zuversicht in die zukunft blickend, die ihnen außer freude nur noch größere freude mit diesem großen produkt der buchwirtschaft zu bringen sich in der lage befinden wird.

eure literaturzeitschrift *perspektive*

derweilen erliegt gottfried wilhelm unwillentlich der wunde, welche durch weh- und schmerzbringendes stech- und schneidewerkzeug willentlich ihm und wesentlich seinem rücken beigebracht wurde. So fällt gottfried wilhelm vor dem festsalon tot in den tau des heranbrechenden tages. Schreibt otto wie auch anna.

JAAAAAA!  
George Atzerodt, Tagebucheintrag,  
Manila, 1867

## TEXAS als texttitel

//part 2 of x//

(1 fortsetzungsroman und film mit feister faust verfasst + vorgelegt mittels zeichen u.ä. zum zwecke des zeigens + draufhauens auf gegebenheiten)

liebste lottofreunde,  
werteste werkewärter,

so wie sehr schweres erbrechen in der nutzlosen natur des sich-sehr-schnell-im-kreise-drehens zu liegen zu scheinen hat, hat hier – //wie sie wahrscheinlich aufgrund der gewissenhaften lektüre der letzten ausgabe dieses hoch- und weitglanzmagazins zu vermuten nicht nachstehen// – hat hier also der hehre foto- und fortsetzungsroman TEXAS ALS TEXTITEL seine würdevolle fortsetzung zu finden !!!rufzeichen!!! Als zusammenfassung sind wir gewillt, folgende vorstellungen vor ihr vorstellungsfeuer zu tragen, auf dass ihnen eine idee entwachse, die ihnen als solche nur genugtuung, aber mitnichten brot zu verschaffen in der lage sein wird: george atzerodt → otto+anna → die herrenreisegruppe → der tote im tau → dr. José protasio rizal-mercado y alonso-realonda → perspektive → menschentechnik → texas → krieg → unterholz

1½. kapital: otto + anna bleiben nicht nur des salons, sondern werden auch einer vision ansichtig:

Erna, das hauseigene heimorakel, hatte nicht nur an jahren, sondern – und das vor allem vor allem – hatte also nicht nur an jahren, sondern vor allem an fernsichtigsten sehgaben ei-

niges zu viel von den entsprechenden göttern, göttinnen und ähnlich geglaubten gabenbringern bekommen, sodass sie sich in der lage befand – oder besser: von ihr geglaubt wurde, sie befände sich in der behaupteten lage –, all die unpässlichkeiten, die so eine zukunft zu verstecken pflegt, schon in der gegenwart zu sehen, auf dass etwaige gegenmaßnahmen zu treffen sich als geboten anbieten.

**Aber achtung** (!!!incl. großem rufzeichen und etc.!!!): OFT KOMMT BLÖD! Und somit anders als der geistige gegenplan gedacht und geplant und geglaubt haben musste, denn dann kommst wies muss, wies ohne geistigen gegenplan auch gekommen wäre oder sogar kommen gemusst hätte. Punktum. Usw.

[...]

Booth hat mir Caesar gegeben. Welch seltsame Sprache.

[...]

George Atzerodt, Tagebucheintrag, Washington D.C.,  
12. Jänner 1865

Und so sehen nun anna + otto erna + um-erna-rund-rumstehende aus dem anna+otto-unterholz, die – die erna – gerade dabei war, gerade nicht als haus- und heimorakel zu ordinieren, sondern vielmehr als feiner festgast zu firmieren und sich hierbei in die von ihr bei solchen anlässen ausgiebig gepflegten, schwersten unflätigkeiten zu stürzte, die als solche nur noch von //verbal schlechtest ausgeführt werdenden// altherrenwitzen zu unterbieten gewesen wären: Erna widmet sich hierbei gewohnheitsmäßig vor allem den ausfälligkeiten, die das eigene oder fremde untenrum zum inhalte zu haben vorziehen, so spricht sie dann immer von *putztruppen, die ihre brumme mit besen und kehrern reinigten, von auszuzuzzelnden zwangszipfeln, die zwecks zipfelsaftzugänglichkeit zwischen zwei zweigen sich einzuzwicken zieme, von saftigen spaltpilzen, die*







die natur und in die umgebende nacht streckte, fielen nicht nur eine stange wasser, sondern auch sein den vorfall zu spät erkennender blick auf den erdolchten und nunmehr auch noch versauten gottfried wilhelm. „Hin! Er ist hin!“, schreit immanuel. „mann, bin ich aufgeregt!“, sagt ludwig. „verdammst noch mal!“, sagt søren.

*Heute haben sie Mama gehängt. Vielleicht auch gestern, ich weiß nicht. Und dabei hat sie NICHTS(!!) mit der ganzen Sache zu tun gehabt. NICHTS! Das war doch sicher alles Booths Idee. Zuerst spricht er noch vom Kidnappen und dann schießt dieser Idiot ihm in den Kopf. Dass Powell mitmachen würde, hätte ich mir auch nicht gedacht. Und Du? Dich suchen sie ja auch. Es heißt, Du hättest Johnson umbringen sollen. Aber Mama hat NICHTS mit dem ganzen Mist zu tun. Und alles nur weil wir uns bei uns trafen. Und jetzt wollen sie mir auch noch an den Kragen, dabei war ich doch währenddessen in Elmira. Ich bin verzweifelt, George, zur Untätigkeit verdammt, während Mama stirbt!*

*Zuerst konnte ich das alles gar nicht glauben. Ich dachte, es wären andere Konföderierte hier am Werk gewesen. Aber als ich dann von Booths Verhaftung in der Zeitung las, wusste ich, dass ich so schnell wie möglich aus den Staaten raus musste und bin zu Weichmann rüber nach Montreal. Aber so schnell kannst Du gar nicht schauen, hat mich dieses (!) Arschloch (!) auch schon verraten und kräftig abkassiert und jetzt hat er auch noch als Hauptzeuge gegen Mama ausgesagt, das verflixte Schwein. [...]² [...] so tief rein, bis es beim Mund wieder rausschaut.*

*George, ich halte das alles nicht mehr aus! Ich muss hier weg! Diese Unmöglichkeit mich zu bewegen, nach draußen zu gehen, die Sonne auf- und untergehen zu sehen, ohne dass ich durch ein Fenster oder – besser gesagt – durch ein Loch gucken muss. Ich muss schnellstmöglich hier weg!*

*Europa, ja Europa, vielleicht Europa. Du, liebster George, hast jetzt wenigstens einen Grund deinen Traum zu erfüllen und endlich nach Manila zu gehen, ich aber will wieder nach Washington zurück. Bitte sieh mir meinen sarkastischen Ton nach, denn er entspringt nicht meinem Herzen, sondern meiner scheußlichen Lage. Ich hoffe für dich, geliebter George, dass Manila wirklich so schön ist wie es dir La Madrid immer ausgemalt hat, dass es nicht schlimmer als hier in Saint Liboire sein kann, steht für mich außer Zweifel.*

*Dein verzweifelter John*

*PS: Auch wenn Dich Mama damals wegen den Schnapsflaschen aus unsere Pension warf, hat sie Dich immer in ihrem Herzen getragen. Sie wollte Dir nur helfen, denn du warst wie ein zweiter Sohn für sie.*

*John Surrat an Sergeant La Madrid zu Händen George Atzerodts, Saint Liboire, Quebec, am 8. Juli 1865*

[...]

*Sergeant, du mein fernes Sehnen.*

*Sergeant, du mein unerreichbares Bild.*

*Sergeant, Oh mein Sergeant, mein La Madrid*

[...]

*George Atzerodt, Tagebucheintrag, Port Tobacco, Maryland, Mai 1859*

mit diesem gedichte, geliebte gedichte- und dichterliebende, wollen wir die texttextklammer für diese nummer schließen, wollen wir mittels maultrommel und mundharmonika euch ein leises haudi und adieu in eure trommelfelle blasen, wollen winkend platz für noch bessere beschreibungen bereitstellen.

*eure perspektive*

2 Im Original folgen schwerste Beschimpfungen Weichmanns, die Ihnen liebste LeserInnen ob ihrer Obszönität (vgl. hierzu: div. Gewaltphantasmen wie operative Entfernung von primären Geschlechtsorganen etc.) nicht zugemutet werden

sollen. Wir verbleiben somit mit einem Hinweis auf diese verständliche, emotionale Aufgewühltheit des Briefverfassers John Surrats. [Anm. d. Red.]

*Lilienliebe*

Liebe Lie-Bee, be no lie, be,  
Liebe Lie-Bee, be no lie, be,  
  
Frage, sage,  
Frage, sage,  
Sage, frage,  
Sage, frage,  
  
Wowowowowowow,  
Whywhywhywhywhy,  
Why,  
  
Warum weshalb ich Halbleib bleib,  
Wieso, hallo, I love you so,  
  
Frage, sage, frage, sage, frage, sage,  
Liebe Lie-Bee, be no lie, be,  
  
Aber wie, wenn die Wildrosen und die  
Fließenden, flößenden Wasser tosen im Wildsee,

Die Straße ein Heimweh, so fern wie ein Weh,  
Und außen ein Schnee und innen ein flehendes,  
Sehendes, drehendes Mäandern und Wandern  
und  
Samtenes Wundern  
  
Die Runde,  
Die Hunde,  
Die Wunde,  
  
Frage, sage, liebe lie-bee, be no lie, be,  
  
Im falschen Bewußtsein, im Fallschirm-  
Bewußtsein,  
  
Im Flaschen-Bewußtsein, im Feilschenden  
Bewußtsein  
  
Um die verunstaltete Stadt mit ihrem brüchigen  
Asphalt und Gewalt und kalt so kalt wie ein  
steinerner  
  
Wald mit seinen Falken und Reben und  
Währungen und  
  
Gewehren und Beschwerden und Belehrungen  
und Versicherungen  
  
Und Weichzeichnern und Verwöhn-Aromas  
und Wahn-  
  
Sinns-Warzen die Schwärzen die Schwären und  
Lallen im

Fallen dass alle wird alle wird bis alles gut und  
Die Wut die Holdiwut und das Hab&Gut und  
Das Futtern wie bei Muttern und der Mut auf  
Ungut  
Und die Glut, die im Herzen noch glüht und  
up  
Up and away in die fünfte Dimension zieht mit  
ihren  
Drohen und Drohungen und Drogen, die  
gehn die  
Vergehn wie ein Feen-Gespinst das dem Wamst  
umwinselt  
Und der Saubermann vom Dienst pinselt den  
Spruch  
An die Brandwände: Beachte das Ende, beachte  
das Ende,  
  
Darum liebe die lie-bee und be no lie, be,  
Liebe die Frage die Sage die Lage und trage,  
Was ist, wie es ist, bis es nicht mehr Mist  
Und die List in dir davonzieht wie ein Tier  
Das nach Wasser sucht und die Sucht ein neuer  
Unsichtbarer Mensch zu werden auf neuer  
Himmels-

Erden und up up and away a way a way a way  
Hokahe, Leben ist Bewegung,  
Und die sanfte Regung der Asche  
Asche wasche Asche wasche Asche wasche  
Finden über Winden  
Asche wasche Asche wasche fliegen und lügen  
Betrügen und kriegen und nicht mehr wie  
Amok  
Koma Amok Koma so komisch so KO Mischen  
Im Zeitgetriebe und unstillbarer Liebe und  
Die Worte sie fallen in Siebe der Mund ein  
Nachrichten das Ohr ein Einrichten das Auge  
Ein Ausrichten der Hals ein Abrichten von  
A nach B von B nach C so zäh so dehn dich  
Zeit so weit so breit so wie ein Scheit  
Den zünd ich an in Liebeswahn auf der Pop-  
Bahn  
Mit Affenzahn im Mahnverfahren aus alten  
Jahren und sperrig bricht die Elster ein in  
Das Geschauer unsrer Trauer wir sind schlauer

Aber sind wir auch gerecht ?

Aber sind wir auch gerecht ?

Aber sind wir auch gerecht ?

Und wir rechnen unsrer Liebe,

Rechnen unsrer Liebe vor,

Die kleinen Brötchen,

Die fetten Stunden,

Und unumwunden werden wir selbst,

Werden wir selbst,

Werden wir seltsam und selbst gerächt,

Sieb das Gute im Schlecht,

Jag den Schlächter aus dem Haus,

Trag Gelächter in die Staus,

Auf der übervollen, tollen, rollenden

Autobahn der Gefühühüle,

In heiliger Kühle,

In nüchterner Wahrheit,

Erfrischender Klarheit,

Zartheit, Achtsamkeit, Aufmerksamkeit,

Leid und Freud und forever young

Im Überschwang der

Liebe lie-bee, be no lie, be,

Liebe lie-bee, be no lie, be,

Liebe lie-bee, be no lie, be,

Achte die Asche,

Wasche die Asche,

Wasche die Tasche,

Wasche die Flasche,

Raschle mit dem Zeitungspapier, dem  
Zeitstunkpapier,

Dem kalifornischen Tier, dem andalusischen  
Stier

Wirf ein Rot ins Auge,

Au, geh, geh aus mein Herz und suche,

Geh aus, mein Liebling, suche,

Es ist nicht links, es ist nicht rechts,

Es ist in the middle of nowhere,

Kein Anhaften, Achtung, kein Hängenbleiben,  
Achtung,

Good vibrations, Schläfer erwacht,

Angedacht und rundgedacht,

One, tu, three o'clock, for a clock, rock,

Pfeif a clock, sex o'clock, seven up, rock,

Acht Klick Klack,

Acht Klick Klack,

Da ist der Kick, hier ist der Kick, ich bin ein

Liebesdiener,

Ich bin das S zwischen Grateful und Dead,

Ich bin der Raum zwischen Füßen und Head,

Ich bin die Blume zwischen Müll und Bett,

Ich bin die Lie-Bee,

Liebe Lie-Bee, be no lie, be,

Liebe lie-bee, be no lie, be,

Liebe lie-bee, be no lie, be,

Asche wasche Asche wasche

Wasche Asche wasche Asche

Bis zum Morgengrauen,

Bis die Eise tauen,

Und wenn,

Und wenn,

Und wähn,

Und wähn,

Und when the musick is over,

When the musick is over,

When the musick is over,

When the music is over

Mach das Licht an

Macht das Licht an

Macht

Das

Licht an,

Ahn,

Ahn,

Ahn,

Ahn,

Aaah,

Aaah,

Aaah,

A,a,a,a,a,

Wir sind die Verrückten,

Wir sind die Verrückten,

Wir sind die Verrückten,

Wir sind die Verrückten,

Verrückt nach Liebe,

Verrückt aus Liebe,

Verrückt nach Liebe,

Verrückt aus Liebe,

Li

Li

Li

Lililililililiebe

Lilililiebe,

Lilienliebe, Lilichtliebe, Liliedliebe,

Bis die ganze verkehrte, dumme Welt

In Ton und Steine und Scherben zerfällt,

Gefällt dir das,

Möchtest du so sein,

Gefällt dir das,

Möchtest du so sein ?

Liebe, liebe, und mach was du willst.

wie ich euch nenne  
wenn ich an euch denke  
und ihr nicht da seid:

ihr Jung-Lyriker  
ihr Nachwuchs-Lyriker  
ihr Talente-Lyriker  
ihr Anfänger-Lyriker  
ihr Debütanten-Lyriker  
ihr Nach-1966-Geborene-Lyriker  
ihr Wettbewerbs-Lyriker  
ihr Stipendiats-Lyriker  
ihr Literaturpreis-Lyriker  
ihr Ausschreibungs-Lyriker  
ihr Lesebühnen-Lyriker  
ihr Poesiefestival-Lyriker  
ihr Auftritts-Lyriker  
ihr Event-Lyriker  
ihr Kaffeehaus-Lyriker  
ihr Literaturwerkstatt-Lyriker  
ihr Schreibwerkstätten-Lyriker  
ihr Symposiums-Lyriker  
ihr Podiumsdiskussions-Lyriker  
ihr Werkstatt-Lyriker  
ihr Neue-Leute-Lyriker  
ihr Lyrik-von-Jetzt-(Teil-eins-zwei-usw.)-Lyriker  
ihr DuMont-Lyriker  
ihr 74-plus-50-Lyriker  
ihr Neu-Lyriker  
ihr KOOKbooks-(Kochbücher?)-Lyriker  
ihr Lyrikedition-2000-Lyriker  
ihr BELLA-triste-Lyriker  
ihr Poetenladen-Lyriker  
ihr Leonce-und-Lena-Preis-Lyriker  
ihr Netzwerk-Lyriker

ihr Internet-Lyriker  
ihr Berlin-Lyriker  
ihr Nach-Berlin-Gezogene-Lyriker  
ihr Poesie-als-Lebensform-Lyriker  
ihr Esoterik-Lyriker  
ihr Spiritismus-Lyriker  
ihr Heimat-Lyriker  
ihr Provinz-Lyriker  
ihr Lokal-Lyriker  
ihr National-Lyriker  
ihr Universal-Lyriker  
ihr Allzweck-Lyriker  
ihr

ihr Pseudo-Natur-Lyriker  
ihr Flora-und-Fauna-Lyriker  
ihr Botanik-Lyriker  
ihr Zoobesuchs-Lyriker  
ihr Bio-Lyriker  
ihr Öko-Lyriker  
ihr Neo-Landschafts-Lyriker  
ihr Lifestyle-Lyriker  
ihr Umwelt-Lyriker  
ihr Pseudo-Energie-Lyriker  
ihr Wahrnehmungs-Lyriker  
ihr Bewusstseins-Lyriker  
ihr Kognitions-Lyriker  
ihr Impressions-Lyriker  
ihr Reflexions-Lyriker  
ihr Retrospektions-Lyriker  
ihr Introspektions-Lyriker  
ihr Selbstbespiegelungs-Lyriker  
ihr Panorama-Lyriker  
ihr Postkarten-Lyriker  
ihr Stilleben-Lyriker  
ihr Schaufenster-Lyriker  
ihr Setzkasten-Lyriker  
ihr Ausschnitts-Lyriker  
ihr Mobiliar-Lyriker

ihr Interieur-Lyriker  
ihr Ding-Lyriker  
ihr Porträt-Lyriker  
ihr Tourismus-Lyriker  
ihr Sightseeing-Lyriker  
ihr Mobilitäts-Lyriker  
ihr Flaneur-Lyriker  
ihr Erlebnis-Lyriker  
ihr Aroma-Lyriker  
ihr Farben-Lyriker  
ihr Poesiealben-Lyriker  
ihr Foto-Lyriker  
ihr Bilder-Lyriker  
ihr Idyllen-Lyriker  
ihr Oasen-Lyriker  
ihr Sphären-Lyriker  
ihr Atmosphären-Lyriker  
ihr Stimmungs-Lyriker  
ihr Ambiente-Lyriker  
ihr Geraune-Lyriker  
ihr Abstraktions-Lyriker  
ihr Sujet-Lyriker  
ihr Gelände-Lyriker  
ihr A-real-Lyriker  
ihr

ihr Resümee-Lyriker  
ihr Beschaulichkeits-Lyriker  
ihr Betulichkeits-Lyriker  
ihr Belanglosigkeits-Lyriker  
ihr Harmlosigkeits-Lyriker  
ihr Banalitäten-Lyriker  
ihr Alltäglichkeits-Lyriker  
ihr Nebensächlichkeits-Lyriker  
ihr Marginalien-Lyriker  
ihr Beliebighkeits-Lyriker  
ihr Austauschbarkeits-Lyriker  
ihr Langeweile-Lyriker  
ihr Bequemlichkeits-Lyriker

ihr Lustlosigkeits-Lyriker  
ihr Befindlichkeits-Lyriker  
ihr Anstands-Lyriker  
ihr Keuchheits-Lyriker  
ihr Anti-Revolutionen-Lyriker  
ihr Anti-Rebellions-Lyriker  
ihr Anti-Aufstands-Lyriker  
ihr Anti-Aufbruch-Lyriker  
ihr Anti-Putsch-Lyriker  
ihr Anti-Protest-Lyriker  
ihr Anti-Skandal-Lyriker  
ihr Anti-Provokations-Lyriker  
ihr Anti-Aufbegehren-Lyriker  
ihr Anti-Eklat-Lyriker  
ihr Anti-Subversions-Lyriker  
ihr

ihr Populismus-Lyriker  
ihr Neo-Liberalismus-Lyriker  
ihr Neo-Konservativismus-Lyriker  
ihr Neo-Biedermeier-Lyriker  
ihr Post-Postmoderne-Lyriker  
ihr Globalisierungs-Lyriker  
ihr Real-existierender-Kapitalismus-Lyriker  
ihr Marktwirtschafts-Lyriker  
ihr Agenda-Lyriker  
ihr Pseudo-Staats-Lyriker  
ihr Status-quo-Lyriker  
ihr Retro-Lyriker  
ihr Restaurations-Lyriker  
ihr Reaktions-Lyriker  
ihr Spießler-Lyriker  
ihr Keine-Experimente-Lyriker  
ihr Neo-50er-Jahre-Lyriker  
ihr Neo-Adenauer-Mief-Lyriker  
ihr Neo-Klassizismus-Lyriker  
ihr Konformismus-Lyriker  
ihr Opportunismus-Lyriker  
ihr Optimismus-Lyriker



ihr Pragmatismus-Lyriker  
ihr Politik-ist-tabu-Lyriker  
ihr Linkssein-ist-tabu-Lyriker  
ihr Anarchie-ist-tabu-Lyriker  
ihr Gesellschaftskritik-ist-tabu-Lyriker  
ihr Sex-ist-tabu-Lyriker  
ihr Tod-ist-tabu-Lyriker  
ihr Suizid-ist-tabu-Lyriker  
ihr ICH-ist-tabu-Lyriker  
ihr Masturbation-ist-tabu-Lyriker  
ihr Welt-ist-tabu-Lyriker  
ihr Der-Kosmos-ist-tabu-Lyriker  
ihr Fäkalien-sind-tabu-Lyriker  
ihr Die-klassischen-literarischen-Themen-sind-  
tabu-Lyriker  
ihr

ihr Nichts-ernst-meinen-Lyriker  
ihr Ironie-Lyriker  
ihr Sich-ins-Ironische-flüchten-müssen-Lyriker  
ihr Zynismus-vermeiden-Lyriker  
ihr Sarkasmus-vermeiden-Lyriker  
ihr Ich-ist-ein-Anderer-Lyriker  
ihr Sein-Handwerk-beherrschen-Lyriker  
ihr Die-Form-meistern-Lyriker  
ihr Mit-der-Sprache-arbeiten-Lyriker  
ihr Schreiben-ist-Arbeit-Lyriker  
ihr Spielerei-Lyriker  
ihr Zyklen-Lyriker  
ihr Zirkulations-Lyriker  
ihr Genitiv-Metaphern-Lyriker  
ihr Schreiben-als-wäre-man-schon-60-Lyriker  
ihr Hochdeutsch-Lyriker  
ihr Duden-Lyriker  
ihr Neue-Rechtschreibung-Lyriker  
ihr Rechtschreibreform-Lyriker  
ihr Reform-Lyriker  
ihr Konsens-Lyriker  
ihr Kompromiss-Lyriker

ihr Verklausulierungs-Lyriker  
ihr Hermetismus-Lyriker  
ihr Meta-Lyriker  
ihr Sich-hinter-Metaphern-verstecken-Lyriker  
ihr Nichts-direkt-sagen-können-Lyriker  
ihr Unverständlichkeits-Lyriker  
ihr Inhaltslosigkeits-Lyriker  
ihr Antiquitäten-Lyriker  
ihr Devotionalien-Lyriker  
ihr Mysterien-Lyriker  
ihr Mystizismen-Lyriker  
ihr Transzendenz-Lyriker  
ihr Nutzlosigkeits-Lyriker  
ihr Plagiats-Lyriker  
ihr Elaborats-Lyriker  
ihr Epigonal-Lyriker  
ihr Hölderlin-wird-auch-weiterhin-  
ausgeschlachtet-Lyriker  
ihr

ihr Pop-Lyriker  
ihr Mainstream-Lyriker  
ihr Light-Kultur-Lyriker  
ihr Bourgeoisie-Lyriker  
ihr Universitäts-Lyriker  
ihr Akademiker-Lyriker  
ihr Wissenschafts-Wahn-Lyriker  
ihr Germanisten-Lyriker  
ihr Seminar-Lyriker  
ihr Sitzungs-Lyriker  
ihr Klausur-Lyriker  
ihr Relativ-Lyriker  
ihr Verhältnis-Lyriker  
ihr Mehrheits-Lyriker  
ihr Das-kann-man-so-oder-so-sehen-Lyriker  
ihr Abwägungs-Lyriker  
ihr Differenzierungs-Lyriker  
ihr Ausgleichs-Lyriker  
ihr Authentizitäts-Lyriker

ihr Stimmigkeits-Lyriker  
ihr Griffigkeits-Lyriker  
ihr Sich-wie-ein-roter-Faden-durchziehen-  
Lyriker  
ihr Plausibilitäts-Lyriker  
ihr Kreatives-Schreiben-und-  
Kulturjournalismus-  
an-der-Universität-Hildesheim-studieren-  
Lyriker  
ihr Literarisches-Schreiben-  
am-Literaturinstitut-Leipzig-studieren-Lyriker  
ihr Literaturbetriebs-Lyriker  
ihr Karriere-Lyriker  
ihr Pseudo-Berufs-Lyriker  
ihr Populations-Lyriker  
ihr Zivilisations-Lyriker  
ihr Kultur-Lyriker  
ihr Bildungs-Lyriker  
ihr

ihr Pastior-Epigonen-Lyriker  
ihr Kling-Epigonen-Lyriker  
ihr Mayröcker-Epigonen-Lyriker  
ihr Grünbein-Epigonen-Lyriker  
ihr Raoul-Schrott-Epigonen-Lyriker  
ihr Rimbaud-wird-ignoriert-Lyriker  
ihr Artaud-wird-ignoriert-Lyriker  
ihr Bataille-wird-ignoriert-Lyriker  
ihr Heiner-Müller-wird-ignoriert-Lyriker  
ihr (Der-junge)-Rainald-Goetz-wird-ignoriert-  
Lyriker  
ihr Paulus-Böhmer-wird-ignoriert-Lyriker  
ihr Bert-Papenfuß-wird-ignoriert-Lyriker  
ihr Ulrich-Schlotmann-wird-ignoriert-Lyriker  
ihr Hans-Christian-Petersen-wird-ignoriert-  
Lyriker  
ihr Klavki-wird-ignoriert-Lyriker  
ihr Clemens-Schittko-wird-ignoriert-Lyriker  
ihr

ihr Pseudo-Hochkultur-Lyriker  
ihr Pseudo-Avantgarde-Lyriker  
ihr Pseudo-Experimentelle-Literatur-Lyriker  
ihr Pseudo-Untergrund-Lyriker  
ihr Pseudo-Subkultur-Lyriker  
ihr Pseudo-Independent-Lyriker  
ihr Pseudo-Alternative-Lyriker  
ihr Pseudo-Generations-Lyriker  
ihr Pseudo-Welthaltigkeits-Lyriker  
ihr Posen-Lyriker  
ihr Mätzchen-Lyriker  
ihr Neue-Lässigkeit-Lyriker  
ihr Jungen-Milden-Lyriker  
ihr Attitüden-Lyriker  
ihr Spielchen-Lyriker  
ihr Samisdat?-Was-ist-das?-Lyriker  
ihr Bachmann-Epigonen-Lyriker  
ihr Celan-Epigonen-Lyriker  
ihr Brinkmann-Epigonen-Lyriker

ihr Wir-Lyriker  
ihr Gruppen-Lyriker  
ihr Kollektiv-Lyriker  
ihr Team-Lyriker  
ihr Mannschafts-Lyriker  
ihr Beziehungs-Lyriker  
ihr Vitamin-B-Lyriker  
ihr Klüngel-Lyriker  
ihr Kungelei-Lyriker  
ihr Seilschafts-Lyriker  
ihr Cliques-Lyriker  
ihr Gesellschafts-Lyriker  
ihr Gemeinschafts-Lyriker  
ihr Interessen-Lyriker  
ihr Vetternwirtschafts-Lyriker  
ihr Lobby-Lyriker  
ihr Koalitions-Lyriker  
ihr Kabinetts-Lyriker  
ihr Schatten-Lyriker

ihr Gremien-Lyriker  
ihr Grauzonen-Lyriker  
ihr Klub-Lyriker  
ihr Block-Lyriker  
ihr Bündnis-Lyriker  
ihr Gilden-Lyriker  
ihr Zunfts-Lyriker  
ihr Familien-Lyriker  
ihr Freundschafts-Lyriker  
ihr Peer-group-Lyriker  
ihr Einheits-Lyriker  
ihr Eintrachts-Lyriker  
ihr Gewerkschafts-Lyriker  
ihr Mitgliedschafts-Lyriker  
ihr Vereins-Lyriker  
ihr Banden-schmieden-Lyriker  
ihr Forums-Lyriker  
ihr Zentrums-Lyriker  
ihr Mitte-Lyriker  
ihr Die-üblichen-Verdächtigen-Lyriker  
ihr Ich-kann-nicht-allein-sein-Lyriker  
ihr Mein-Werk-kann-nicht-für-sich-stehen-Lyriker  
ihr Hilfst-du-mir-helfe-ich-dir-Lyriker  
ihr Erste-Hilfe-Lyriker  
ihr SOS-Lyriker  
ihr Wir-Gefühl-Lyriker  
ihr Monopol-Lyriker  
ihr Oligopol-Lyriker  
ihr Kartell-Lyriker  
ihr Inflation-Lyriker  
ihr Stagnations-Lyriker  
ihr Bestechlichkeits-Lyriker  
ihr Korruptions-Lyriker  
ihr Absprache-Lyriker  
ihr Bereicherungs-Lyriker  
ihr Verschwörungs-Lyriker  
ihr Machenschafts-Lyriker  
ihr Zusammenhalts-Lyriker  
ihr Mausehelei-Lyriker  
ihr Schiebungs-Lyriker

ihr Schmierungs-Lyriker  
ihr Filz-Lyriker  
ihr  
  
ihr Ego-Lyriker  
ihr Solipsismus-Lyriker  
ihr Autismus-Lyriker  
ihr Inzest-Lyriker  
ihr Inzucht-Lyriker  
ihr Geistige-Wichse-Lyriker  
ihr Autoren-schreiben-für-Autoren-Lyriker  
ihr Autoren-lesen-Autoren-Lyriker  
ihr Sich-die-Gedichte-hin-und-her-widmen-Lyriker  
ihr Jeder-mit-jedem-Lyriker  
ihr Überall-mitmachen-Lyriker  
ihr Voneinander-abschreiben-Lyriker  
ihr Kopie-einer-Kopie-Lyriker  
ihr Literatur-entsteht-aus-Literatur-Lyriker  
ihr Nicht-über-die-Beat-Lyrik-hinauskommen-Lyriker  
ihr Keine-Farbe-bekennen-Lyriker  
ihr Mitläufer-Lyriker  
ihr Im-Windschatten-eines-anderen-treiben-Lyriker  
ihr Nicht-links-sein-Lyriker  
ihr So-und-nicht-anders-Lyriker  
ihr Anti-Utopie-Lyriker  
ihr Anti-Visions-Lyriker  
ihr Falsche-Propheten-Lyriker  
ihr Pseudo-So-nett-Lyriker  
ihr Pseudo-Theorie-Lyriker  
ihr Pseudo-Poetiken-und-Poetologien-Lyriker  
ihr Pseudo-Essayistik-Lyriker  
ihr Pseudo-Elite-Lyriker  
ihr Pseudo-Psycho-Lyriker  
ihr Pseudo-Depressions-Lyriker  
ihr Pseudo-Wahnsinns-Lyriker  
ihr

- ihr Rhetorik-Lyriker
- ihr Konversations-Lyriker
- ihr Small-Talk-Lyriker
- ihr Laber-Lyriker
- ihr Laber-laber-Lyriker
- ihr Bla-bla-Lyriker
- ihr Plauderton-Lyriker
- ihr Plausch-Lyriker
- ihr Geplapper-Lyriker
- ihr Geschwätzigkeits-Lyriker
- ihr Schwafel-Lyriker
- ihr Geschwurbel-Lyriker
- ihr Durchlavier-Lyriker
- ihr Parlando-Lyriker
- ihr Sing-Sang-Lyriker
- ihr Tingel-Tangel-Lyriker
- ihr Eigentlich-schreibt-ihr-alle-nur-Prosa-Lyriker
- ihr Agitations-Lyriker
- ihr Propaganda-Lyriker
- ihr Klatsch-und-Tratsch-Lyriker
- ihr Vorstellungsgespräche-Lyriker
- ihr
  
- ihr PC-Lyriker
- ihr Laptop-Lyriker
- ihr Notebook-Lyriker
- ihr Bildschirm-Lyriker
- ihr Monitor-Lyriker
- ihr Journalisten-Lyriker
- ihr Fernseh-Lyriker
- ihr Großes-Kino-Lyriker
- ihr Im-falschen-Film-Lyriker
- ihr Abspann-Lyriker
- ihr Werbespot-Lyriker
- ihr Trailer-Lyriker
  
- ihr Simpsons-Lyriker
- ihr Tatort-Lyriker
- ihr Pilot-Lyriker
- ihr Projekt-Lyriker
- ihr Struktur-Lyriker
- ihr System-Lyriker
- ihr Diskurs-Lyriker
- ihr Kommunikations-Lyriker
- ihr Informations-Lyriker
- ihr Meditations-Lyriker
- ihr Medien-Lyriker
- ihr Handy-Lyriker
- ihr Klingelton-Lyriker
- ihr Vibrationsalarm-Lyriker
- ihr SMS-Lyriker
- ihr MP-3-Lyriker
- ihr Podcast-Lyriker
- ihr iPod-Lyriker
- ihr Youtube-Lyriker
- ihr Myspace-Lyriker
- ihr Avatar-Lyriker
- ihr Second-Life-Lyriker
- ihr Amazon-Lyriker
- ihr Ebay-Lyriker
- ihr E-Mail-Account-Lyriker
- ihr E-Mail-Anhangs-Lyriker
- ihr Spam-Mail-Lyriker
- ihr Betreff-Zeilen-Lyriker
- ihr Download-Lyriker
- ihr Schreibprogramm-Lyriker
- ihr Thesaurus-Lyriker
- ihr Fortschritts-Lyriker
- ihr Terminus-technicus-Lyriker
- ihr Fachsprachen-Lyriker
- ihr Anglizismen-Lyriker
- ihr Sichtungs-Lyriker
- ihr Jäger-und-Sammler-Lyriker
- ihr Recherche-Lyriker
- ihr Online-Lyriker
- ihr Suchmaschinen-Lyriker
- ihr Google-Lyriker

ihr Ich-google-meinen-eigenen-Namen-Lyriker  
ihr Eigene-Homepage-Lyriker  
ihr Wikipedia-Lyriker  
ihr Brockhaus-Lyriker  
ihr Philosophie-Lexikon-Lyriker  
ihr Etymologie-Wörterbuch-Lyriker  
ihr Das-habe-ich-nicht-selbst-erlebt-Lyriker  
ihr Das-habe-ich-mir-alles-nur-angelesen-Lyriker  
ihr Historien-Lyriker  
ihr Kein-eigenes-Leben-haben-Lyriker  
ihr Nichts-anderes-im-Leben-gelernt-Lyriker  
ihr Veröffentlichten-statt-schreiben-Lyriker  
ihr Schreiben-statt-lesen-Lyriker  
ihr Lesen-statt-leben-Lyriker  
ihr Leben-statt-leiden-Lyriker  
ihr Leiden-statt-sterben-Lyriker  
ihr

ihr Werbetext-Lyriker  
ihr Klappentext-Lyriker  
ihr Feuilleton-Lyriker  
ihr Pseudo-Rezensions-Lyriker  
ihr Pseudo-Kritik-Lyriker  
ihr FAZ-Lyriker  
ihr FR-Lyriker  
ihr NZZ-Lyriker  
ihr SZ-Lyriker  
ihr ZEIT-Lyriker  
ihr Literaturbeilagen-Lyriker  
ihr Kalenderblatt-Lyriker  
ihr Abreißkalender-Lyriker  
ihr Jahrbuch-Lyriker  
ihr Katalogs-Lyrik  
ihr Broschüren-Lyriker  
ihr Müll-Lyriker  
ihr Abfall-Lyriker  
ihr Resteverwerter-Lyriker  
ihr Recycle-Lyriker

ihr Remix-Lyriker  
ihr Ausschlacht-Lyriker  
ihr Staffage-Lyriker  
ihr Dekorations-Lyriker  
ihr Fassaden-Lyriker  
ihr Oberflächen-Lyriker  
ihr Auflösungs-Lyriker  
ihr Verwässerungs-Lyriker  
ihr Verdünnungs-Lyriker  
ihr Verflüchtigungs-Lyriker  
ihr Streckungs-Lyriker  
ihr Reinheitsgebot-Lyriker  
ihr Idiosynkrasien-Lyriker  
ihr Schmutz-Lyriker  
ihr Dreck-Lyriker  
ihr Ferkeleien-Lyriker  
ihr Ekel-Lyriker  
ihr Nur-Heiße-Luft-Lyriker  
ihr Mundgeruch-Lyriker  
ihr Trockener-Furz-Lyriker  
ihr Pustebumen-Lyriker  
ihr Popel-Lyriker  
ihr Designer-Lyriker  
ihr Kaffeesatzlesen-Lyriker  
ihr Unter-der-Woche-Lyriker  
ihr Samstagabend-Lyriker  
ihr Bar-Lyriker  
ihr Lounge-Lyriker  
ihr Cocktail-Lyriker  
ihr Rotwein-Lyriker  
ihr Latte-macchiato-Lyriker  
ihr Milchshake-Lyriker  
ihr Muckefuck-Lyriker  
ihr Discounter-Lyriker  
ihr Billig-Lyriker  
ihr Aldi-und-Lidl-Lyriker  
ihr Fastfood-Lyriker  
ihr

ihr Behäbigkeits-Lyriker  
ihr Eitelkeits-Lyriker  
ihr Erhabenheits-Lyriker  
ihr Mit-Kritik-nicht-umgehen-können-Lyriker  
ihr Sich-angepisst-fühlen-Lyriker  
ihr Beleidigte-Leberwurst-spielen-Lyriker  
ihr Abwehrhaltungs-Lyriker  
ihr Sich-verteidigen-müssen-Lyriker  
ihr Beschwerde-Lyriker  
ihr Immunitäts-Lyriker  
ihr Empfindlichkeits-Lyriker  
ihr Mimosen-Lyriker  
ihr Sensibelchen-Lyriker  
ihr Sich-ungerecht-behandelt-fühlen-Lyriker  
ihr Sich-falsch-verstanden-fühlen-Lyriker  
ihr Beschwerde-Lyriker  
ihr Kolportage-Lyriker  
ihr Giftigkeits-Lyriker  
ihr Bezichtigungs-Lyriker  
ihr Beschwichtigungs-Lyriker  
ihr Denunziations-Lyriker  
ihr Intrigen-Lyriker  
ihr Stillhalte-Lyriker  
ihr Hinter-vorgehaltener-Hand-Lyriker  
ihr Hintenrum-Lyriker  
ihr Heuchelei-Lyriker  
ihr Verleugnungs-Lyriker  
ihr

ihr Keiner-liest-uns-Lyriker  
ihr Keiner-kauft-unsere-Bücher-Lyriker  
ihr Keiner-hat-uns-lieb-Lyriker  
ihr Schuld-sind-immer-die Leser-und-Zuhörer-Lyriker  
ihr Wir-lieben-euch-doch-alle-Lyriker  
ihr Wer-am-lautesten-HIER!-schreit-Lyriker  
ihr Die-großen-Verlage-wollen-uns-nicht-Lyriker  
ihr Standard-Absageschreiben-Lyriker

ihr Die-deutschsprachige-Lyrik-ist-so-gut-wie-noch-nie-Lyriker  
ihr Dabeisein-ist-alles-Lyriker  
ihr Literaturbetrieb-Beobachtungs-Lyriker  
ihr Nicht-mehr-über-Literatur-sondern-ausschließlich-über-den-Literaturbetrieb-reden-Lyriker  
ihr Hauptsache-gedruckt-werden-Lyriker  
ihr Alle-zwei-bis-drei-Jahre-einen-Gedichtband-veröffentlichen-Lyriker  
ihr Veröffentlichungen-in-Zeitschriften-und-Anthologien-Lyriker  
ihr Publikations-Lyriker  
ihr Bio-Bibliographie-Lyriker  
ihr Kurz-Viten-Schreiber-Lyriker  
ihr Bestandsaufnahme-Lyriker  
ihr Mittelmäßigkeit-Verwaltungs-Lyriker  
ihr Archivierungs-Lyriker  
ihr Dokumentations-Lyriker  
ihr Ablage-Lyriker  
ihr Autoren-Register-Lyriker  
ihr Fußnoten-Lyriker  
ihr Stillstands-Lyriker  
ihr Penibilitäts-Lyriker  
ihr Kanonisierungs-Lyriker  
ihr Relevanz-Lyriker  
ihr Wichtigkeits-Lyriker  
ihr Wichtigtuer-Lyriker  
ihr Angeberei-Lyriker  
ihr Saubermann-Lyriker  
ihr Streber-Lyriker  
ihr Zuverlässigkeits-Lyriker  
ihr Gefälligkeits-Lyriker  
ihr Selbstgefälligkeits-Lyriker  
ihr Selbstgerechtigkeits-Lyriker  
ihr Selbstbedienungs-Lyriker  
ihr Selbstfindungs-Lyriker  
ihr Selbstorganisations-Lyriker  
ihr Selbsternennungs-Lyriker  
ihr Selbstinszenierungs-Lyriker  
ihr Selbstdarstellungs-Lyriker

ihr Selbstbeweihräucherungs-Lyriker  
ihr Selbstbefriedigungs-Lyriker  
ihr Eigenlob-stinkt-Lyriker  
ihr Lobhudelei-Lyriker  
ihr Sich-selbst-abfeiern-Lyriker  
ihr Schulterklopper-Lyriker  
ihr Schenkelschlagen-Lyriker  
ihr

ihr Umarmungs-Lyriker  
ihr Küsschen-hier-Küsschen-da-Lyriker  
ihr Bussi-Bussi-Lyriker  
ihr Händchenhalten-Lyriker  
ihr Kuschel-Lyriker  
ihr Intim-Lyriker  
ihr Petting-Lyriker  
ihr Blümchen-Sex-Lyriker  
ihr Hände-über-der-Bettdecke-Lyriker  
ihr Drei-Minuten-Sex-Lyriker  
ihr Prostitutions-Lyriker  
ihr Stricher-Lyriker  
ihr Huren-Lyriker  
ihr Hose-runterlassen-Lyriker  
ihr Beine-breit-Lyriker  
ihr Bück-Dich-Lyriker  
ihr In-den-Arsch-gefickt-werden-Lyriker  
ihr Schwanzlutscher-Lyriker  
ihr Blow-Job-Lyriker  
ihr Erektions-Lyriker  
ihr Ejakulations-Lyriker  
ihr Dysfunktions-Lyriker  
ihr Abspritz-Lyriker  
ihr Schließmuskel-Lyriker  
ihr Afteröffnungs-Lyriker  
ihr Arsch-Lyriker  
ihr Anal-Lyriker  
ihr Analyse-Lyriker  
ihr Scheiß-Lyriker  
ihr Kack-Lyriker

ihr Griff-in-die-Kloschüssel-Lyriker  
ihr Schleim-Schleim-Lyriker  
ihr Genital-Lyriker  
ihr Digital-Lyriker  
ihr Maso-Lyriker  
ihr Auspeitsch-Lyriker  
ihr Bauch-rein-Brust-raus-Lyriker  
ihr Piss-Lyriker  
ihr Fotze-ausrasiert-Lyriker  
ihr Fotze-zugenäht-Lyriker  
ihr Schwanz-ab-Lyriker  
ihr Schwamm-drüber-Lyriker  
ihr Impotenz-Lyriker  
ihr Schwuchtel-Lyriker  
ihr Tunten-Lyriker  
ihr Frauenverstehler-Lyriker  
ihr

ihr Stereotypie-Lyriker  
ihr Phlegma-Lyriker  
ihr Apathie-Lyriker  
ihr Lethargie-Lyriker  
ihr Agonie-Lyriker  
ihr Einschlaf-Lyriker  
ihr Schnarch-Lyriker  
ihr Koma-Lyriker  
ihr Gehirnzellen-Verkleisterungs-Lyriker  
ihr Gaga-Lyriker  
ihr Klebrigkeits-Lyriker  
ihr Zähigkeits-Lyriker  
ihr Gewohnheits-Lyriker  
ihr Egal-Lyriker  
ihr Es-ist-was-es-ist-Lyriker  
ihr Alltags-Lyriker  
ihr Graue-Maus-Lyriker  
ihr Ausschließlichkeits-Lyriker  
ihr Bestätigungs-Lyriker  
ihr Ja-Sager-Lyriker  
ihr Affirmations-Lyriker

ihr Weg-des-geringsten-Widerstands-Lyriker  
ihr Stromlinienförmigkeits-Lyriker  
ihr Rädchen-im-Getriebe-Lyriker  
ihr Dienst-nach-Vorschrift-Lyriker  
ihr Auf-Sparflamme-Lyriker  
ihr D'accord-Lyriker  
ihr Anbietungs-Lyriker  
ihr Andienungs-Lyriker  
ihr Devotions-Lyriker  
ihr Selbstzensur-Lyriker  
ihr Als-ob-es-Gestapo-und-Stasi-noch-gäbe-Lyriker  
ihr Konzessionen-Lyriker  
ihr Schreiben-was-der-Markt-verlangt-Lyriker  
ihr Gedicht-als-Mittel-zum-Zweck-Lyriker  
ihr Instrumentalisierungs-Lyriker  
ihr Unterlassungs-Lyriker  
ihr Gebrauchs-Lyriker  
ihr Auftragsgedichte-Lyriker  
ihr Effizienz-Lyriker  
ihr Tabuisierungs-Lyriker  
ihr Aussparungs-Lyriker  
ihr Verschweige-Lyriker  
ihr Material-Lyriker  
ihr Text-Lieferanten-Lyriker  
ihr Kunstgewerbe-Lyriker  
ihr Verrat-an-der-Kunst-Lyriker  
ihr Kitsch-Lyriker  
ihr Beifalls-Lyriker  
ihr Klatsch-klatsch-Lyriker  
ihr Honig-um-den-Mund-schmierer-Lyriker  
ihr Gebauchpinselt-Lyriker  
ihr Unterwürfigkeits-Lyriker  
ihr Geifer-Lyriker  
ihr Hechel-hechel-Lyriker  
ihr Mit-dem-Schwanz-wedeln-Lyriker  
ihr Sabber-sabber-Lyriker  
ihr Speichel-Lecker-Lyriker  
ihr Arschkriecher-Lyriker  
ihr Einschleim-Lyriker  
ihr Schleim-Schleim-Lyriker

ihr Kadavergehorsam-Lyriker  
ihr Sklaven-Lyriker  
ihr Lakaien-Lyriker  
ihr Einknick-Lyriker  
ihr Kniefall-Lyriker  
ihr  
  
ihr Konventions-Lyriker  
ihr Vorzeige-Lyriker  
ihr Applaus-Applaus-Lyriker  
ihr Total-toll-Lyriker  
ihr Möchtegern-Berühmtheits-Lyriker  
ihr C-Promi-Lyriker  
ihr Sonder-Lyriker  
ihr Reißbrett-Lyriker  
ihr Konzept-Lyriker  
ihr Perspektiv-Lyriker  
ihr Aufbau-Lyriker  
ihr Kompetenz-Lyriker  
ihr Tendenz-Lyriker  
ihr Programm-Lyriker  
ihr Qualitäts-Lyriker  
ihr Regel-Lyriker  
ihr Norm-Lyriker  
ihr Muster-Lyriker  
ihr Quoten-Lyriker  
ihr Zielgruppen-Lyriker  
ihr Sparten-Lyriker  
ihr Branchen-Lyriker  
ihr Milieu-Lyriker  
ihr Szene-Lyriker  
ihr Basis-Lyriker  
ihr Kategorien-Lyriker  
ihr Schubladen-Lyriker  
ihr Funktions-Lyriker  
ihr Rotations-Lyriker  
ihr Routine-Lyriker  
ihr Platzhalter-Lyriker  
ihr Stammpfad-Lyriker



ihr Ketten-Lyriker  
ihr Strippenzieher-Lyriker  
ihr Manipulations-Lyriker  
ihr

ihr Sekundär-Lyriker  
ihr Trivial-Lyriker  
ihr Quartal-Lyriker  
ihr Lyriker-des-Jahres  
ihr Lyriker-des-Monats  
ihr Lyriker-der-Woche  
ihr 15-Minuten-Ruhm-Lyriker  
ihr Last-minute-Lyriker  
ihr All-inclusive-Lyriker  
ihr Top-Lyriker  
ihr Nicht-zu-toppen-Lyriker  
ihr Kommerz-Lyriker  
ihr Halb-Lyriker  
ihr Dreiviertel-Lyriker  
ihr Interims-Lyriker  
ihr Übergangs-Lyriker  
ihr Rehabilitations-Lyriker  
ihr Rekonvaleszenz-Lyriker  
ihr Come-back-Lyriker  
ihr Underground-Lyriker  
ihr Nachwende-Lyriker  
ihr Jahrtausendwende-Lyriker  
ihr Jahrgangs-Besten-Lyriker  
ihr Post-Holocaust-Lyriker  
ihr Sonne-Mond-und-Sterne-Lyriker  
ihr Mittelstands-Lyriker  
ihr Bestands-Lyriker  
ihr Mode-Lyriker  
ihr Up-to-date-Lyriker  
ihr En-vogue-Lyriker  
ihr Chic-Lyriker  
ihr Zeitgeist-Lyriker  
ihr Voll-im-Trend-Lyriker  
ihr

ihr Lesungs-Lyriker  
ihr Gehütle-Lyriker  
ihr Könnte-das-da-hinten-mal-aufhören-Lyriker  
ihr Ewiges-Glas-Wasser-Lyriker  
ihr Fein-säuberlich-in-die-Klemmmappe-  
abgeheftete-Texte-Lyriker  
ihr Nettigkeits-Lyriker  
ihr Liebe-Lieber-und-Liebes-Lyriker  
ihr Guten-Morgen-Lyriker  
ihr Guten-Tag-Lyriker  
ihr Guten-Abend-Lyriker  
ihr Gute-Nacht-Lyriker  
ihr Auf-Wiedersehen-Und-Tschüss-Lyriker  
ihr Bitte-und-Danke-Lyriker  
ihr Höflichkeits-Lyriker  
ihr Zufriedenheits-Lyriker  
ihr Gutartigkeits-Lyriker  
ihr Gute-Laune-Lyriker  
ihr Wellness-Lyriker  
ihr Wohlfühl-Lyriker  
ihr Gemütlichkeits-Lyriker  
ihr Lächel-Lyriker  
ihr Lach-Lyriker  
ihr Grins-Lyriker  
ihr Smiley-Lyriker  
ihr Das-Gesicht-ist-von-Haaren-bedeckt-Lyriker  
ihr Die-Haare-mit-einer-Hand-aus-dem-  
Gesicht-streifen-Lyriker  
ihr Moderations-Lyriker  
ihr Referats-Lyriker  
ihr Impuls-Lyriker  
ihr Mikrofon-Lyriker  
ihr Öffentlichkeits-Lyriker  
ihr Publikums-Lyriker  
ihr Präsentations-Lyriker  
ihr Power-Point-Lyriker  
ihr Bühnen-Lyriker  
ihr Party-Lyriker

ihr Konzert-Lyriker  
ihr Playback-Lyriker  
ihr Karaoke-Lyriker  
ihr Unplugged-Lyriker  
ihr Chill-out-Lyriker  
ihr Relax-Lyriker  
ihr Erholungs-Lyriker  
ihr

ihr Komplott-Lyriker  
ihr Kompost-Lyriker  
ihr Schweine-Lyriker  
ihr Sau-Lyriker  
ihr Schmalz-Lyriker  
ihr Heuschrecken-Lyriker  
ihr Chamäleon-Lyriker  
ihr Aasgeier-Lyriker  
ihr Schakale-Lyriker  
ihr Hyänen-Lyriker  
ihr Wie-Pilze-aus-dem-Boden-sprießen-Lyriker  
ihr Wie-die-Maden-im-Speck-leben-Lyriker  
ihr Würmer-Lyriker  
ihr Rudel-Lyriker  
ihr Herden-Lyriker  
ihr Schwarm-Lyriker  
ihr Schar-Lyriker  
ihr Horden-Lyriker  
ihr Meute-Lyriker  
ihr Pack-Lyriker  
ihr Metastasen-Lyriker  
ihr Geschwür-Lyriker  
ihr Geschwulst-Lyriker  
ihr Schimmel-Lyriker  
ihr

ihr Kreuzworträtsel-Lyriker  
ihr Gewinnspiel-Lyriker

ihr Lotterie-Lyriker  
ihr Prämien-Lyriker  
ihr Der-Rechtsweg-ist-ausgeschlossen-Lyriker  
ihr Alle-Angaben-sind-(wie-immer)-ohne-Gewähr-Lyriker  
ihr Sich-gegenseitig-die-Preise-zuschieben-Lyriker  
ihr Sponsoring-Lyriker  
ihr Mäzenatentum-Lyriker  
ihr Am-Tropf-Hängende-Lyriker  
ihr Vorschuss-Lorbeeren-Lyriker  
ihr Hoffnungs-Lyriker  
ihr Trophäen-Lyriker  
ihr Pokal-Lyriker  
ihr Urkunden-Lyriker  
ihr Urnen-Lyriker  
ihr Preisverleihungs-Lyriker  
ihr Absahn-Lyriker  
ihr Mitnehmermentalitäts-Lyriker  
ihr In-den-Jurys-sitzen-wollen-Lyriker  
ihr Funktionärs-Lyriker  
ihr Vom-Teilnehmer-zum-Juror-Lyriker  
ihr Einsendeschluss-eingehalten-Lyriker  
ihr Teilnahmeformular-ausgefüllt-Lyriker  
ihr Unterlagen-vollständig-ingereicht-Lyriker  
ihr Posten-Lyriker  
ihr Positions-Lyriker  
ihr Status-Lyriker  
ihr Stegreif-Lyriker  
ihr Steh-auf-Lyriker  
ihr Merci-dass-es-euch-gibt-Lyriker  
ihr

ihr Schmerz-Umgehungs-Lyriker  
ihr Einsamkeits-Umgehungs-Lyriker  
ihr Nichts-anderes-gelernt-haben-Lyriker  
ihr Nichts-anderes-können-Lyriker  
ihr Noch-nie-im-Leben-gearbeitet-haben-Lyriker

ihr Nicht-leben-können-Lyriker  
ihr Nicht-leben-wollen-Lyriker  
ihr Nicht-leiden-können-Lyriker  
ihr Spaß-haben-Lyriker  
ihr Hurra-Lyriker  
ihr Hula-Hoop-Lyriker  
ihr Feigheits-Lyriker  
ihr Verrats-Lyriker  
ihr Sicherheits-Lyriker  
ihr Minderwertigkeitskomplex-Lyriker  
ihr Angsthasen-Lyriker  
ihr Bettnässer-Lyriker  
ihr Duckmäuser-Lyriker  
ihr Hinwegducker-Lyriker  
ihr Hätte-Könnte-Wäre-Lyriker  
ihr Vielleicht-Lyriker  
ihr Möglichkeits-Lyriker  
ihr Wahrscheinlichkeits-Lyriker  
ihr Niemanden-wehtun-können-Lyriker  
ihr Nicht-Wollen-Lyriker  
ihr Nicht-Können-Lyriker  
ihr Nicht-Sein-Lyriker  
ihr Nur-Haben-Lyriker  
ihr Nicht-wissen-wofür-man-steht-Lyriker  
ihr Ohne-Anlass-schreiben-Lyriker  
ihr Automatismus-Lyriker  
ihr Selbstverständlichkeits-Lyriker  
ihr Sich-an-den-Literaturbetrieb-klammern-Lyriker  
ihr Affinitäts-Lyriker  
ihr Wohlstands-Lyriker  
ihr Heile-Welt-Lyriker  
ihr

ihr Freischaffender-Autor-Lyriker  
ihr Freier-Schriftsteller-Lyriker  
ihr Auslandsaufenthalte-Lyriker  
ihr Konsum-Lyriker  
ihr Geld-Lyriker

ihr Kapital-Lyriker  
ihr Bilanz-Lyriker  
ihr Finanz-Lyriker  
ihr Cash-Lyriker  
ihr Kalkül-Lyriker  
ihr Budget-Lyriker  
ihr Haushalts-Lyriker  
ihr Kalkulations-Lyriker  
ihr Marktkonformitäts-Lyriker  
ihr Marktforschungs-Lyriker  
ihr Marketing-Lyriker  
ihr Merchandising-Lyriker  
ihr Management-Lyriker  
ihr Leistungsprinzip-Lyriker  
ihr Organisations-Lyriker  
ihr Scouting-Lyriker  
ihr Agentur-Lyriker  
ihr Show-Lyriker  
ihr Casting-Lyriker  
ihr Recall-Lyriker  
ihr Termin-Lyriker  
ihr PR-Lyriker  
ihr Konsultations-Lyriker  
ihr Beratungs-Lyriker  
ihr Profil-Lyriker  
ihr Profilierungs-Lyriker  
ihr Profit-Lyriker  
ihr Honorar-Lyriker  
ihr Tranchen-Lyriker  
ihr Dienstleistungs-Lyriker  
ihr Service-Lyriker  
ihr Geschäftigkeits-Lyriker  
ihr Betriebsamkeits-Lyriker  
ihr Vertrags-Lyriker  
ihr Geschäfts-Lyriker  
ihr Erwerbs-Lyriker  
ihr Abschreibungs-Lyriker  
ihr Shopping-Lyriker  
ihr Payback-Lyriker  
ihr Rabatt-Lyriker  
ihr Skonto-Lyriker

ihr Bonus-Lyriker  
ihr Netto-wie-Brutto-Lyriker  
ihr Angebots-Lyriker  
ihr Vermittlungs-Lyriker  
ihr Tüchtigkeits-Lyriker  
ihr Aufmerksamkeits-Lyriker  
ihr Zuvorkommen-Lyriker  
ihr Ausverkaufs-Lyriker  
ihr Abrechnungs-Lyriker  
ihr Waren-Lyriker  
ihr Produkte-Lyriker  
ihr Jeder-darf-mal-Lyriker  
ihr Morgen-kommt-ein-Neuer-Lyriker  
ihr Komplementär-Lyriker  
ihr Substitutions-Lyriker  
ihr Zufälligkeits-Lyriker  
ihr Austausch-Lyriker  
ihr Flüchtigkeits-Lyriker  
ihr Marionetten-Lyriker  
ihr Statisten-Lyriker  
ihr Attrappen-Lyriker  
ihr Wichtigkeits-Lyriker  
ihr

ihr Elfenbeinturm-Lyriker  
ihr Stubenhocker-Lyriker  
ihr Mit-dem-Arsch-an-der-Heizung-Lyriker  
ihr Zur-Kenntnis-nehmen-Lyriker  
ihr Tagtraum-Lyriker  
ihr Den-eigenen-Garten-beschreiben-Lyriker  
ihr Nur-nicht-über-den-Tellerrand-hinaussehen-Lyriker  
ihr Welt-Verdrängungs-Lyriker  
ihr Ausgrenzungs-Lyriker  
ihr Scheuklappen-Lyriker  
ihr Fachidioten-Lyriker  
ihr Ignoranz-Lyriker  
ihr Arroganz-Lyriker  
ihr Gleichschaltungs-Lyriker

ihr Gleichmachungs-Lyriker  
ihr Gleichgültigkeits-Lyriker  
ihr Gleichmütigkeits-Lyriker  
ihr Pseudo-Intellektuelle-Lyriker  
ihr Nicht-Erwachsene-Lyriker  
ihr Kindergarten-Lyriker  
ihr Sandkasten-Lyriker  
ihr Spielzeug-Lyriker  
ihr Puppen-Lyriker  
ihr Infantilismus-Lyriker  
ihr Naivitäts-Lyriker  
ihr Pubertäts-Lyriker  
ihr (Kleiner)-Scherz-Lyriker  
ihr Witz-Lyriker  
ihr Verstehen-wollen-wo-nichts-zu-verstehen-ist-Lyriker  
ihr Nicht-assoziieren-können-Lyriker  
ihr

ihr Angst-vor-dem-Proletariat-Lyriker  
ihr Angst-vor-der-Unterschicht-Lyriker  
ihr Auf-eure-Privilegien-beharren-Lyriker  
ihr Bettel-Lyriker  
ihr Bittsteller-Lyriker  
ihr Asozialen-Lyriker  
ihr Sozialstaats-Lyriker  
ihr Sozialhilfe-Lyriker  
ihr Zivildienstleister-Lyriker  
ihr Bedarfs-Lyriker  
ihr Bedürfnis-Lyriker  
ihr Klingelbeutel-Lyriker  
ihr Parasiten-Lyriker  
ihr Schmarotzer-Lyriker  
ihr Von-Steuergeldern-leben-Lyriker  
ihr Verteilungs-Lyriker  
ihr Umverteilungs-Lyriker  
ihr Mangelverwaltungs-Lyriker  
ihr Armuts-Lyriker  
ihr Subventions-Lyriker

ihr Trost-Lyriker  
ihr Pseudo-Opfer-Lyriker  
ihr Kondolenz-Lyriker  
ihr Schlappschwanz-Lyriker  
ihr Weichspül-Lyriker  
ihr Softie-Lyriker  
ihr Jammerlappen-Lyriker  
ihr Waschlappen-Lyriker  
ihr Seifen-Lyriker  
ihr Schaum-Lyriker  
ihr Blasen-Lyriker  
ihr Larmoyanz-Lyriker  
ihr Zuckerwatte-Lyriker  
ihr Por-Celan-Lyriker  
ihr Zerbrechlichkeits-Lyriker  
ihr Flüsterton-Lyriker  
ihr Glättungs-Lyriker  
ihr Pianissimo-Lyriker  
ihr Pietäts-Lyriker  
ihr Diskretions-Lyriker  
ihr Miniatur-Lyriker  
ihr Kleinlichkeits-Lyriker  
ihr

ihr Sackgassen-Lyriker  
ihr Einbahnstraßen-Lyriker  
ihr Totalausfall-Lyriker  
ihr Penetranz-Lyriker  
ihr Permanenz-Lyriker  
ihr Belästigungs-Lyriker  
ihr Zumutungs-Lyriker  
ihr Kotzbrocken-Lyriker  
ihr Rollen-Lyriker  
ihr Luschen-Lyriker  
ihr Nieten-Lyriker  
ihr Pfusch-Lyriker  
ihr Dilettantismus-Lyriker  
ihr Lügen-Lyriker  
ihr Leier-Lyriker

ihr Wiederholungs-Lyriker  
ihr Durchhalte-Lyriker  
ihr Problem-Lyriker  
ihr Krisen-Lyriker  
ihr Fake-Lyriker  
ihr Minus-Lyriker  
ihr Differenz-Lyriker  
ihr Nachhut-Lyriker  
ihr Als-ob-Lyriker  
ihr Weder-noch-Lyriker  
ihr Durchschnitts-Lyriker  
ihr Stellvertreter-Lyriker  
ihr Pauschal-Lyriker  
ihr Retorten-Lyriker  
ihr Schein-Lyriker  
ihr Schönwetter-Lyriker  
ihr Standard-Lyriker  
ihr Alibi-Lyriker  
ihr Null-Lyriker  
ihr So-tun-als-ob-nichts-wäre-Lyriker  
ihr Quasi-Lyriker  
ihr Lyrik-Lyriker  
ihr Lyrikerinnen-Lyriker  
ihr Lyrismen-Lyriker  
ihr Pseudo-Lyriker  
ihr Nicht-Lyriker  
ihr

COMECON  
space cuts

rbk: 221207\_02.41h / 140108\_05.03h: ((SOJUS tableau))  
aus dem orbit 390 kilometer über den köpfen berichtet kosmonaut POLYAKOV der länger als alle am stück im all gewesen ist, wie er ein feuer löscht an bord der MIR & welchen einfluss es hat kosmischer strahlung ausgesetzt zu sein: dass die protonen durch das gehirn schiessen durch das auge was jeweils blitze macht, grün zuckende flammen. dass es beim einschlafen stört wenn solche blitze die geschlossenen augen durchzucken, kosmische strahlung & die MIR in dieser hinsicht eine fehlkonstruktion: nur dreieinhalb millimeter dick die aluminiumwand der aussenliegenden kapitänskajüte, aber er habe als bordarzt im wissenschaftsmodul *kristall* geschlafen, zwischen batterien und den medizin-schrank eingeklemmt aufm laufband mit seinem schlafsack verankert, da habe er in eineinviertel jahren weniger strahlung abbekommen als sein kommandant in drei monaten da draussen, und hätte geschlafen wie ein murmeltier.. die blitze jedoch seien nicht schlimm vom medizinischen standpunkt her, der körper habe genug regenerationsvermögen die kaputtgeschossenen körperzellen zu ersetzen.. aber die umstellung auf den kapitalismus sei eine unglaubliche erschütterung gewesen für die russischen menschen, deren ganze erziehung auf kollektive verantwortung orientiert gewesen sei, auf gemeinsames handeln, nun plötzlich der ökonomistische solipsismus und eine vollkommen veränderte philosophie mit neuen begriffen, ein schock (POLYAKOV nennt den wechsel einen der philosophischen systeme, ein entwerten bisher gültiger, aufeinander bezogener begriffe zugunsten einer sprache die ohne

fundament bleibt).. das all jedoch sei ein ort für ihn, wo er glücklicher als irgendwo sonst gewesen sei (greift zum taschentuch, tupft sich einige tränen und sagt: sehen sie, das ist diese melancholie die ich angedeutet habe vorhin, von der ich nicht weitersprechen wollte). man habe eine nähe und eine entfernung und eine klarheit habe man die sich unvermittelt einstelle nach ein-einhalb monaten, zuerst vergesse man alles und müsse vor den geräten an bord alles nachlesen was man auswendig könne, dann aber werde alles von einem zum anderen tag leicht und man schwebe, schwebe wirklich mit allen gedanken im licht.. die probleme beim zurückkommen indessen: an bord eines helikopters unmittelbar nach der landung der kapsel sei ihm eine tasse tee gereicht worden und er habe die kasachische tulpe in der hand losgelassen um nach der tasse zu greifen – es sei ihm ein zuerst nicht erklärbarer vorgang gewesen dass die tulpe zu boden fiel..

dieser film in einer art maschinenhalle, der gealterte kosmonaut vor grüngrauen geräten auf russisch berichtend, die regisseurin DANA RANGA zuweilen am headset des kosmonauten nachjustierend im blick, manchmal filmsequenzen von bord dazwischengeblendet.. auf *arte* soeben gesendet in die stille der nacht, & tage an bord von raumstationen sind lauter, immer das dröhnen der maschinen und das rauschen der ventilatoren und das piepsen der sensoren, das klacken von schaltungen.. DANA RANGA – poetin & filmelerin, in einer zweizimmerwohnung eingekapselt 20 meter über berlin – plant ein filmarchiv mit kosmonauten-interviews das der europäischen raumfahrtagentur gelegen kommt: *wir müssen mit der kunstwelt in kontakt treten* sagt DIETER ISAKEIT vom ESA-zentrum in nordwijk, *wir sind uns bewusst dass raumfahrt auch eine kulturschöpferische aufgabe hat.* die NASA vergibt 2003 ein stipendium für einen artist in residence

– LAURIE ANDERSON bekommt 20.000 \$ mit der aufgabe 1 stück kunst – egal welcher art – abzuliefern. *da werden daten gesammelt die sich niemand vorstellen kann* sagt ANDERSON später, & die NASA präsentiert angebliche fotos in pink und blau die auf solchen daten basieren – reiner DISNEY-kitsch. ich fragte die forscher wie sie auf die farben kämen, & deren antwort war: wir dachten sie würden den leuten gefallen.. ANDERSONS kunstwerk war schliesslich 1 gedicht mit dem titel *DAS ENDE DES MONDES*. über gedankenspiele unter KENNEDY, auf der dunklen seite des mondes atomexperimente durchzuführen. solche dichtung gefällt nicht jedem – ein jahr später erlässt der kongress für den haushalt der NASA einen zusatzparagrafen: mit öffentlichen geldern einen artist in residence zu bezahlen ist künftighin nicht erlaubt..

(kosmonaut POLYAKOW beteiligt sich an bord der MIR an zahlreichen versuchen – PULSTRANS MIKROVIB BODYFLUIDS & MOTOMIR heissen experimente die wirkung von schwerelosigkeit auf den körper untersuchen. parallel zu den versuchsreihen entsteht kunst: in einer kleinen holzskulptur portraitiert POLYAKOW den mitreisenden MERBOLD wie dieser eine tüte hält deren inhalt (orangen) sich frei im raum verteilt. nicht nur eine darstellung von schwerelosigkeit sondern die bisher einzige skulptur, die in ihr gefertigt wurde..)

evsc: 020208\_ 19.10h / 100208\_23.04h: *Dark Side of the Moon*

‚ein göttliches land‘, ein helles strahlen, shine a light, fluoreszierend, zum leuchten gebracht jenseits von sternenglanz, *us and them*. „Die Leute glauben, sie leben unter Putin besser als zuvor. Vielleicht tun sie das tatsächlich.“ *Nina Krushcheva* glaubt nicht an das gute in göttlichen ver-

heissungen, registriert aber was andere glauben und glauben gemacht werden, *Putins russland* ist ein göttliches land, ...eigeninthronisierung. sie hört wie in der moskauer u-bahn patriotische gedichte aus dem lautsprecher dröhnen, eine sprache die ohne fundament bleibt, sprache als von und für und wessen. klärung von besitzverhältnissen, wer und wer nicht.

*And the Generals sat, and the lines on the map / Moved from side to side.*

*Saw Wei* nicht, dröhnt es, keine u-bahn, aber *General Tan Shwe verrückt nach Macht*, ließ das gedicht in seinen anfangsbuchstaben erkennen, in dem es doch nur um liebe ging. der autor verhaftet nun, ein astrologisches urteil vielleicht, wie die ‚währungsreform‘ *Tan Shwes*, besitzverhältnisse reviewed, no re/actions from no world, sterne über birma.

ein göttliches land, und „Gott ein Bollwerk gegen Hochmut und Tollheit“ – von der kanzel zum neuen jahr verschwimmen *Sarkozys* augen hinter weihrauchschwaden während überm deich kirchen und parteien um eine weisse zelle in washington wetteifern, united auf die kanzel stellen, schlagabtausch an zwischen\_grenzen. „A gallery is constructed along laws as rigorous as those for building a medieval church. The outside world must not come in, so windows are usually sealed off. Walls are painted white. The ceiling becomes the source of light. The wooden floor is polished so that you click along clinically or carpeted so that you pad soundlessly, resting the feet while the eyes have at the wall.“ *Inside the white cube* wird kunst platziert, so *Brian O'Doherty* über die regeln des marktes für die aura, jenseits von schwerelosigkeit, all oder himmel? doch, behauptete schwerelosigkeit: „*The art is free, as the saying used to go, to take on its own life.*“ *Krushcheva* glaubt auch nicht an er/lösung, auch nicht jener von mordfällen wie dem *Anna Politkowskajas*, vor allem nicht seit die regierung,

die indessen „zehn Leute festgenommen hat, die meisten davon Tschetschenen“, ‚persönliches Interesse‘ angemeldet hat. „Von da an war klar, dass der Fall nie gelöst wird.“ dafür läuft eine anklage gegen die vereinigung der mütter jener hunderter kinder, die beim einsatz der ‚sicherheitskräfte‘ in beslan starben – die anklage gegen die mütter lautet auf „extremismus“. shine a light... „Das System Putin hat so viel Angst, dass nicht einmal die machtlosesten Kritiker existieren dürfen. Wie in der Sowjetunion“ urteilt *Standard*-kolumnist *Hans Rauscher: Back in the USSR*.

fällt die tulpe noch immer zu boden oder hängt sie mittlerweile fest, verhakt im raum der schwerkraft? ökonomische an stelle philosophischer systeme... gegen schwerelosigkeit hatte man auch in davos einwände und die unverrückbarsten neoliberalisten schriegen nach staatlichen kontrollen, betrieben gotteslästerung am heiligen prinzip der invisible hand, blasphemie oder berechnung, sprache auf welchem oder wessen fundament? „Das Feld der Macht ist jener Raum der Kräfteverhältnisse zwischen Akteuren oder Institutionen, die die Verfügung über ein zur Einnahme beherrschender Stellungen in verschiedenen Feldern notwendiges (namentlich ökonomisches oder kulturelles) Kapital vereint.“ (*Pierre Bourdieu: Das literarische Feld*) stellungskriege ohne pattsituationen... machverhältnisse am firmament physikalischer parameter. ...and everything under the sun is in tune but the sun is eclipsed by the moon...

rbk: 150208\_17.42h: potlach, die grosse verbrennung = fressen bis wir kotzen & uns erinnern werden an sonnen untergänge oder eruptionen, *burn burn burn* & schläger die danach schreien endlich gemassregelt zu werden, wir brauchen den starken mann wir brauchen die starke hand, wir sind ausser kontrolle, wir wissen nicht wohin

zurück wir können nur weiter, *space music*, ‚halt die klappe du opfer, friss dein scheiss, dich gibts-garnich‘ ‚problem odawatt? auf fresse du sau? kack dich heim nach zehndorf tusse, sonsfickich-dich‘, *space music*: kräfte verhältnisse zwischen akteuren, modus im westen nichts neues. U1 am nachmittag ohne besondere vorkommnisse, einfach mal so weil kapital = bereitschaft weiter zu gehn als du, ‚willste totalen krieg, kannste haben, du bist tot du opfer, ich fickdeinemutter‘ (schlesisches tor richtung prinzenstr.), die grosse verbrennung oder das *fest des schreckens* der potlach läuft langsam an, *burn burn burn*, schläger die dicke lippe riskieren schläger die milliarden verheizen am halben nachmittag wie paar hände voll *peanuts*, ‚was soll das sichwundern über korrupte bosse wenn maximal gewinn oberste prämissen ist, was glauben sie denn wer sowas gern exekutiert?‘ (1e handvoll einzelfälle naturgemäss, close your eyes & dream on) – halber weg paris moskau, flachstadt im sand brezzt sich für neue konsumentenschichten, geschuttlelt & ungerührt in die quartiere & passagen (vorbeigleitn an den brennpunkten hinter rauchglasscheiben, *so much atmosphere & so much history*...) – abends im schauspielhaus, das hinaufschwingen entlang von rohseide & violinen zum äther, stummschaltung zwischen killersatelliten & das lächeln der kleinen häppchen, sanfter nackenschwung im binnenraum der behutsamkeit von privaten milizen gesichert, unterbezahlt & bereit (...man muss in einer teuren importlimousine gesessen haben um zu wissen wie zärtlich moskaus junge fussgängerinnen schauen können...). paar oligarchen im porzellanladen die gern zusehen wie andere fressen müssen was sie kotzen, paar dekaden verdrängter gewalt frei von der leber weg in irgendein kindergesicht, dats de chuman neidscharr du opfer, *burn burn burn. the art is free*, last call for take-off to artificial heavens: mutter von beslan mit totem kind als pietà in aspik, als



tischfuss im space-club ‚tzar ivan the great‘, unterm kutusovskij prospekt vielleicht schwerelose balalaikas & unabhängige minisender *to ensure a lethal hit* (fernsteuerung im flüstermodus). son-nige weisshemden im systemeintrittsalter jubeln dem grossen reinemacher zu auf der oberfläche, die alte hymne drüberspannend mit frischem text (this land is our land, from valdivostok to cayman island), man will künftig an den touristisch wichtigen stellen im zentrum moskaus den boden beheizen um selbst bei -30°C mit eisfreien gehwegen protzen zu können. & immer wieder sonnenuntergänge, diese sinnlosen sonnenuntergänge über der rubljovka dann, *twentytwo billion bucks per year for the beauty of our women* (über das leben der frauen, die den grossteil jener von experten geschätzten summe ausgeben‘, lauter happy ends in den soap novels von oksana rob-ski, close to reality: ‚wer sich keinen *mitsubishi* leisten kann hängt sich zumindest das neueste *motorola* handy um den hals: *eine feine andeutung deiner überlegenheit* verspricht das plakat. *dolce&gabbana* produziert für den russischen markt spezielle jeans mit extragrossem label auf den popacken‘)...

evsc: ...und produziert für die ego-trips in den import-limousinen und das wohlwollende blickeklatschen auf die standesgemäß labelverpackten pobacken, for the beauty of our women die wir spazieren führen wie das *motorola*, wenn schon keine japanerin drin ist, bisschen kunst im hedgefonds-portfolio, ausstellungsstücke in der image-gallery...

rbk: die augen reiben, liebe evelyn, indessen draussen dunkel wird wie wenn einer schublade zuzieht mit licht, genug für heute. die augen reiben, irgendwo gläser klirren, auf der anderen seite, *so what?* die heiligen medien des freien westens grade bei der wahrnehmung ihrer interes-

sen, gut läuft sog. *integrationsdebatte* & dazwischen verklingt ein staatsschutzbericht der nicht in die aktuell verkaufbaren landschaften passt: gewalt geht in berlin-brandenburg längst & vor allem gegen links, alles was entfernt nach *commie* riecht wird zusammengedroschen im *linksruck* der tage... nachlese vielleicht, du erinnerst das zusammentreffen der G8 aufm längsten strandkorb der welt (mecklenburgische handarbeit, ‚körbchengrösse G-XXL‘; versteigert zugunsten der *bild*-hilfsorganisation ‚*ein herz für kinder*‘, für 1e million euro gehört das körbchen jetzt prof. dr. dr. reinfried pohl, chef der *deutschen vermögensberatung AG*), kleine rückblende wie die party so lief, was man machen kann z.b. wenn man machen kann was man will, scheiss auf einspruch der bundesgerichte brauchst vor ort starke hand, allem was entfernt nach terror schmeckt energisch entgegnetreten: z.b. beiss-schienen, gegen knirschende zähne bei nacht eingesetzt, taugen als passive bewaffnung vor heiligendamm wenn in rucksäcken aufgefunden, deren träger für halbe tage festzuhalten sind, auch fotografieren kann als gewaltaufruf aufgefasst werden wg. mutwilliger verbreitung verfälschender bilder, du erinnerst, heiligendamm, nach zugriff käfighaltung & weitere griffe ins genitale nach bisschen knüppel-aus-dem-sack, *mugshots* dann für die kartei & *nachher ficknwireuchnoch* als scherz am rande vom bullen aus der region appliziert (‚tut gut‘ als wahl-spruch fürs dienstleistungsportal meckpom\_dot\_e\_u.), da hinten wo keine kameras sind. blättert allmählich ab der lack, in der nachbetrachtung: präventiver sicherheitsstaat, asynchrone kräfteverhältnisse gepusht von medial inszenierten bedrohungskulissen, drüberfegende *tornados* nehmen noch schnappschüsse mit (‚wegen wolkendecke auf sicht geflogen‘ über die camps, putin & sarkozy blinzeln tatzeitgleich durch die dunklen sonnenbrillen), lassens knacken. mischformen von staatsgewalt

unkontrolliert, verfassungsklagen später ins off, scheissdrauf, *and all that is now and all that is gone*. versammlungsfreie sonderrechtszonen, von gefahrenprognosen ins unendliche gedehnt schon morgen, der rest ist einschüchterung, das klaffen der exekutive, auf die fresse wenns passt. nachlese noch, ‚das landesmarketing mecklenburg-vorpommern *MV tut gut* wurde in berlin mit dem *europaan award 2007* in der kategorie *reise und tourismus* für die kampagne zum G8-gipfel *the place to be* und den XXL-strandkorb ausgezeichnet. das land mecklenburg-vorpommern stellt der bild-hilfsorganisation *ein herz für kinder* einen weiteren XXL-strandkorb - diesmal im miniformat - zur versteigerung zur verfügung‘ (mvschlagzeilen.de 141207). *space music*, vorfeldkontrolle & *zero tolerance* zu wasser zu lande & in der luft, an den aussengrenzen mit allem was technologisch aufbietbar ist, leises sirren & untergänge, burn burn burn. als medienprofis getarnte schläger die schreien nach massregelung, starker mann starke hand (*forward he cried from the rear*), wir geraten ausser kontrolle, lassens knacken & abends im schauspielhaus dann die totale operette, zärtliche violinen indessen over the ocean *der konsum wankt*, den häusern nachfallendes lachen diverser oligarchen, so what?

aber ja: das schweben der blumen im raum, eines der teuersten spektakel der welt, wissen wir...

evsc: 260208\_00.48h: zwischen abgesprengten häuserwänden keine kriegsgegnerschaft morgen findet sie statt die inszenierung einer unsterblichkeit morgen an der haus wand gegenüber der alten volksschule morgen um halb zehn morgen gingen sies an morgen nach dem stopp des embargos das nicht kommen wird morgen den kopf heben morgen zeigen dass wir nicht akzeptieren. du erinnerst, revolution zwischen 8 und 1, da war

einer der mir sagte er würde nicht auf der veranda sitzen und die füsse hochlegen wenns um was ginge, sagt mir nun es lief doch ohnehin alles ganz gut, gefragt ob er denn tatsächlich einmal die füsse vom balkongeländer nehmen würde, auf die eisenstützen verzichten, die die latschen hochhalten, während er *links-literatur* verschlingt und runter schaut vom balkon, sich selbst beweinend und seine isolierung, da oben. ralf, erinnerst du noch, man müsst mal und man sollte doch? erinnerst du zwischen den schlafphasen, dass da was riss zwischen den zeilen, oder den zeiten? engagement, gerichtet nach und eingerichtet in abhängigkeiten, nach der moral derer, die sie alle unbedingt hinter sich lassen wollten, verdrehen die augen gen himmel ohne wahrnehmung und meinen: läuft doch eh alles ganz gut, freilich wenn, dann..

„Szenarien einer Demokratisierung“ wollte *Bush* durchspielen wenn er an kuba nach *Castro* dachte und will nun helfen eine „echte Demokratie aufzubauen“. die 104 abgeordneten die eine aufhebung des embargos fordern werden geflissentlich ignoriert, eine echte demokratie aufbauen, dann gehen wirs an, scheint doch alles bestens zu laufen, käfighaltung inklusive. von den balkonen schallen keine reden mehr, die haben sich in zeitungskolumnen verwandelt, ein paar töne geben jene an und von sich, die keine der fesseln lösen von denen sie verkünden sie längst abgestreift zu haben, und in echten demokratien legitime vertreter ihrer spezies finden, selbst und gerade wenn sie immer das gegenteil behauptet hatten. irgendwann will man eben teil der macht sein. egal wie. da zählen die sprüche von der veranda dann nicht mehr oder werden *verwendbar*. kommunikationsverweigerung, denken zwischen gitterstäben, was ist an der west-ost-thematik schon so spannend, fragte derselbe, was willst du bloss mit deinen verdrehungen? eine echte demokratie aufbauen, ursprungsmythos

selbiger und zum wohle derselbigen imitation und bilderschauen, echte ursprüngliche demokratie fordert dieser texaner und baut, was soll bloss diese west-ost-thematik, seine fundamentalen finanzgebäude auf oppositionellenmorden, demokratischen, die nie auf us-amerikanischem staatsgebiet stattfinden würden – wer fragt nach rechtsgrundlagen?

jedenfalls nicht diejenigen, die die füsse ächzend von verandageländern nehmen oder es auch nur beton(ier)t haben wollten, nicht diejenigen die vom rennen reden und schon beim aufstehen umkippen, nicht diejenigen, die gelegentlich gegen sicherheitspolizeigesetze den arsch lüften sich aber an den eigenen sicherheiten festklammern, es nicht mal merken (wollen), sich weigern auch nur eine ahnung davon wahrzunehmen, was ohne familiäre fallnetze tatsächlich sein könnte, ohne die dynastien, die jene machtstrukturen aufrechterhalten, die das netz zwischen alle und elite einziehen, die ach so echte demokratie systematisch ad absurdum führen. dynastien, welche die grade noch dazu gehörigen übernehmen und bis zum kotzen forcieren, affirmieren, über das geländer ihrer veranda speiben, scheiss drauf, die dies trifft blenden wir aus zwischen den batik-tüchern im kinderzimmer, zwischen den lieben kleinen, die mit steinen und messern bewehrt unter den wohlwollenden elterlichen blicken ob solcher verhaltenskreativität auf alles zielen was sich ihnen dafür nichtmal in den weg zu stellen braucht, ohne unterschied, echte demokratie eben...

sorgfältige inszenierungen von demokratie in den hinterzimmern freier wahlen, bildschirmgerechte aufmachung, darfs eine kleine graphik sein? da spült einer an die oberfläche was man bemüht war auf grund laufen zu lassen und legt mit dem verursachten strudel den blick auf strukturelle

funktionsabläufe frei, die man lieber hinter der begriffsfassade politischer dramaturgie abschnurren lässt, dort besitzen sie ohnehin den stellenwert der selbst verständlichkeit ergo hat niemand erklärungsbedarf, echte demokratie eben. der strudel droht ein blatt zu wenden (selbst wenn es sich letztlich nur mehr um ein feigenblättchen handelt) und der dramaturg, der seine felle fest im griff hat, braucht nur zu schweigen um keinerlei gefahr zu laufen, diese tatsächlich davon schwimmen zu sehen, sondern die sorgfältig und unter allgemein bereitwilliger mitwirkung umgesetzten inszenierungsabläufe kommentarlos in demokratisch wertvollen bahnen im fahrwasser zu halten. lieber ralf, verzeih meinen zynismus angesichts solch hintergründiger offensichtlichkeit, wo sich doch schweigen in diesem land immer schon bezahlter gemacht hat als reden... angesichts dessen hat einer der dies in perfektion beherrscht nach wie vor die marionettenfäden der demokratie in den familientauglichen händen und ist um vermittlung bemüht um zusammenzuführen was zusammengehört, göttliche ordnung, möge kein mensch, zumindest keiner, der sich nicht wie er selbst die befugnisse der allmacht erteilt, sie je wieder trennen. blaue bänder und orange zukunft unter strammer führung von gottes rechter hand auf erden – verzeih auch diese plattitüde, aber lass sie mir als zitat durchgehen, das der kritiker der sprache des zu kritisierenden bühnenstücks, gemeinhin als schmierenkomödie simplifiziert, entlehnt. dieses musterdrama entbehrt jeglicher epischen vermittlungsebene. wenn sich schon mal der staatsfunk über derlei spuren traut, sind die cutter bereits weit fortgeschritten. jene zukunfts-kalkulation für unsere paradedemokratie zielt also auf die jahrtausendwendeerneuerung, dreistellige dauerprognosen haben schließlich hochgehaltene tradition. während an der front scharmützel ausgefochten werden, die einzig dem verbundnen gegner erkennbaren schaden

zufügen, wird im bunker jenes gerät in stellung gebracht, das *nachhaltige* wirkung verspricht. zwischen zeitrissen blitzen verandastäbe und die frage wie weich ein kinosessel gepolstert sein kann, dass man weit genug drin versinkt um vom film in dem man sitzt, nichts mehr mitzukriegen...

rbk: 280208\_14.08h / 290208\_3:36h: die veranden, mit ihren gitterstäben zum fallraum hin, hier draussen werden die 1899 montierten & von dutzenden farbschichten überzogenen balkongeländer soeben durch neukonstruktionen ersetzt in die sich keine blumen kästen mehr einsetzen lassen, dem rabiat steigenden stahlpreis geschuldete material reduktion oder fassaden verschlankung mit ostasienbezug, haltegerüste für europäische topfpflanzen rollen so als containerschiff oder kompaktklassewagen vom chinesischen band. inszenierungsabläufe denen du folgst, hier inzwischen die frage wie dus mit *der linken* hältst alle paar augenblicke, sozialdemokraten ohne mehrheiten schnappen nach luft & von rechts das bekannte gezeter, altkommunisten antidemokraten stasianhänger oder schlimmer, umverteilung gar, gib endlich zu dass du *das volk betrügst* & diesem gesindel die tür aufhälst. die sprüche aus der mottenkiste, damals als *grün* die westdeutschen parlamente bezog dieselben sätze, altkommunisten terroristenfreunde brut. bei besäufnissen mit spitzenpolitikern immer diskretion nur diesmal nicht, zufällig schreibt einer mit dass man vielleicht doch sich *von links dulden lassen* könne, wird von kollegen sofort an die agenturen lanciert, dem verängstigten deutschvolk rechtzeitig vor der abwahl des eigenen mannes serviert, kann der *schwarzgrün* koalieren vielleicht, im nunmehrigen spektrum des *demokratischen lagers* müsse man dem unbequemen ruf des wählers undso weiter, nur im aufrechten bayern bleibt *grün* vor-

erst noch *ultralinke reine geldhinausschmeiss- & umverteilungspartei* (csu landesgruppenchef *peter ramsauer* am 25.02.), hinter den gläsern das bier. hintergründige offensichtlichkeit zum wenden von blättern, schreibst du österreichische verhältnisse betreffend, & der film läuft & läuft weiter ins werbeprogramm, *product placement* voll integriert, fehlkalkulationen dabei gut plaziert. *alles roger* an der kuchenverteilerfront das zahlenspiel, prognosen & die permanente wiederholung der frage als einzige redefigur der journaile wie du es mit den linken hältst, gibst doch endlich zu.

liebe evelyn, die vermutlich erfolgreichste neoliberale agentur in deutschland heisst *initiative für neue soziale marktwirtschaft*, 2000 gegründet & vom unternehmerverband *gesamtmetall* finanziert als klar wurde dass die majorität der bevölkerung noch immer eher dem staat als den kräften des marktes vertraute: man war schockiert als über vierzig prozent in einer *allensbachumfrage* zur jahrtausendwende einen dritten weg zwischen kapitalismus & sozialismus präferierte.. es galt dann, staatsverdrossenheit wissenschaftlich zu begründen & kampagnenfähig zu inszenieren um einer sogenannten *erstarrung der verhältnisse* entgegenzuwirken. der auftrag wirtschaftsliberale themen in die köpfe der wähler zu trimmen ging an *scholz&friends*, eine werbeagentur die neben *daimlerchrysler coca cola badenwürttemberg* auch die kampagne ‚deutsche gegen rechte gewalt‘ entwickelte. die wissenschaftlich fundierten daten liefert *allensbach* oder das *institut der deutschen wirtschaft*, eine anzahl von sogenannten botschaftern wie *berger* (unternehmensberater), *kannegiesser* (chef des unternehmerverbands *gesamtmetall*), *kirchhof* (ehemaliger verfassungsrichter, aufsichtsrat der deutschen bank & im kompetenzteam von *merkel*), *oetker* (unternehmer, präsident des stifterverbandes der deutschen wissenschaft & vizepräsident des bdi), *tietmeyer*

(ehemaliger bundesbankpräsident & berater von kohl bei der wiedervereinigung) garantieren fachliche qualifikation und verbreitung: gerade im verschwimmen der grenzen zwischen pr und journalismus entfaltet sich die kraft der kampagnen, wie ausgewiesene medienpartnerschaften mit welt, wirtschaftswoche, frankfurter allgemeine sonntagszeitung oder handelsblatt undsoweiter nebst kooperation mit relevanten öffentlichrechtlichen talkshows seit jahren zeigen, seit 2004 auch mit mtv für die kleinen die glauben, dass sie unpolitisch sind. die initiative für neue soziale marktwirtschaft sucht keine direkte auseinandersetzung mit den gewerkschaften, sondern imitiert beim negative campaigning die ästhetik sozialer bewegungen, paar von der initiative bezahlte paniksendungen im sogenannten öffentlichrechtlichen fernsehen wie das märchen von der sicheren rente, das märchen von der gerechten steuer & das märchen vom blühenden arbeitsmarkt ergänzen das bild..

evsc: also sprach Adorno: Die „Nivellierung der Massengesellschaft (...) ist in Wahrheit nichts anderes als die verzweifelte Sanktionierung der Differenz als der Identität, die die Massen, vollends Gefangene des Systems, zu vollbringen trachten, indem sie die verstümmelten Herrscher imitieren, um vielleicht von ihnen das Gnadensbrot zu erhalten, wenn sie sich nur hinlänglich ausweisen.“ (Gesellschaftstheorie und Kulturkritik, 1975, S.10) freilich gefangene, die es sich in ihren fuss- und hirnfesseln bequem gemacht haben, und keine energie mehr fehlinvestieren wollen in angekratzte herrscherbilder mit folgewirkung ex negativo fürn eigenen couchplatz an der konsumsonne und den gut eingesessenen dellen die man next generations hinterlässt...

rbk: liebe evelyn, die 36 strategeme sind eine sammlung von kriegslisten die dem 436 gestorbenen chinesischen general tan daoji zugeschrieben werden, schullesestoff in china & als cartoons gedruckt im vorratsdatenspeicher z.b. strategem 9, das feuer am gegenüberliegenden fluss beobachten (eigene aktionen unterlassen bis sich die lage zum eigenen vorteil entwickelt hat; dabei jede aktion des gegners unterbinden die ihm vorteil bringt' —stratagem for confrontation) oder strategem 14, für die rückkehr der seele einen leichnam ausleihen (etwas gefürchtetes geliebtes traditionelles zwecks einschüchterung oder ermutigung wiederaufleben lassen' —stratagem for attack) oder strategem 7, etwas aus dem nichts erzeugen (pausenlose fehlalarme die zu nachlassender aufmerksamkeit führen; das vorgaukeln eines trugbildes für einen vorteilsgewinn oder gesinnungswandel nutzen; diffamieren & gerüchte streuen' —stratagem for confrontation). falls strategem eins bis fünfunddreissig versagen bleibt noch 36, weglaufen ist die beste methode (calculations produce tactics which in turn produce calculations). marionetten fäden? muster dramen? schmieren komödien? „der konter revolutionären strategie der regierung müssen sie ihre eigene revolutionäre strategie entgegen stellen. renten arbeitsplätze & ausbildung können nur durch die umfassende betriebliche und politische mobilisierung der gesamten arbeiter klasse verteidigt werden mit dem ziel die regierung zu stürzen & sie mit einer wahrhaft demokratischen arbeiter regierung zu ersetzen. die parteien der so genannten linken —die extreme linke eingeschlossen— und die gewerkschaften stehen einer solchen perspektive völlig feindselig gegenüber.“ datierungs probleme bei manifesten? französische arbeiter brauchen 1e neue strategie, flugblatt der IKVI am 20.11.07..

trägt spuren der nutzung, begriff arbeiter klasse? 1 sprachproblem, reden wir nicht von der bezeich-

nung der pfeile sondern vom projizierten kräfteparallelogramm, den sprachekel hat man nachkriegsintellektuellen ja gern überlassen um über turmzinnen hängend ins kotzen zu kommen, nicht vor die tür. frage, was ist z.b. *wahrhafte demokratie*, nicht als begriff sondern lebende sache? die negativliste von guantanamo bay bis tschetschenien, von myanmar bis zum wiener hinterzimmer oder zur liechtensteiner tiefgarage beantwortet die frage nicht, wirft nur lichter auf die einfachsten gegengewichte, nicht aufs zentrum der schwerkraft der nur mit *fluchtgeschwindigkeit* zu entkommen ist, elfkommazwei kilometer pro sekunde z.b. oder alles was sich aufbieten lässt an kräften wird mobilisiert sonst fällt man zurück, schlägt auf in den verhältnissen, herrn gottes eigener erdoberfläche. kräfteparallelogramm, was an kraft fehlt müssen präzision & timing besorgen, konzertierte aktion. nicht an allen fronten zugleich sondern wo du am stärksten bist kämpfen, lass mir das als zitat durchgehen das dein zitieren zitiert, oder variiert. bohrhämmer draussen, verankerungen schaffen für die geländer mit handläufen drauf zum daran entlang gleiten dann, auf & ab an den stäben nur nicht als tier. *schweigen*, sagst du, das sich bezahlter mache, erste lektion, wenn du reden musst hast du verloren, das ist volksgemeinschaft versus bürgergesellschaft, zweite lektion? im orbit, sagen wir auf dem balkon, gedanken blitze vorm inneren auge haben ist urlaub vom selbst, das unter der woche verhältnisse reproduziert. kannst nichts machen ausser schmalen oder schalen gewinn, dagegen in stellung zu gehen ist munitionsverschwendung, besser die stellung markieren & nicht schleichend in dieselbe falle gehen.. denn das cineastische, hängt jeder am eigenen film inzwischen, macht sich reim draus oder zieht das so weiter, an spärlichen lichtquellen lang. hauptsache es flackert nbisschen zuweilen, die kleine nummer dann als ersatz fürs grosse vorzeichenändern

weils so hübsch aussieht wie auf nem bildschirm vielleicht, schon haste den salat, schlimmstenfalls *nachhaltig* (comptine d'un autre été). *ereignis horizonte*, die am rand von schwarzen löchern wahrnehmbare sphäroide schwarze fläche aus deren innerem uns keine informationen mehr erreichen können, orts und zeitauflösende momente die man als teilnehmender = frei fallender beobachter nichtsdestotrotz in endlicher zeit erreicht, effekte sogenannter *koordinatensingularität* die sich allerdings vermeiden lässt, liebe evelyn, noch immer die rede von fluchtgeschwindigkeit die lichtgeschwindigkeit nicht übertrifft, das blitzen von blicken ist schneller als die augen selbst sehen können um ein falsches beispiel zu bilden..

die jungs mit den bohrhämmern draussen ziehen ab jetzt, kommen nurnochmal wieder die schrauben nachziehn, ansonsten *alles roger* sagen sie.

evsc: stellung markieren um nicht selbst in die falle zu tappen, beobachten und benennen heisst nicht munition verschwenden, wissen wir. enttarnen dort wo die „ästhetik sozialer bewegungen“ imitiert und diese dadurch zum stillstand gebracht werden. ressourcen zusammenziehen und quellen nutzen wo sie entspringen, am ende mündet der strom ja im, eh schon wissen... genug der landschaftsklischees, ist immer eine frage der abwägung an welcher stelle ausgelöst werden kann und wieviel in die entwicklung der treffsicherheit zuvor investiert werden muss, im psychogramm der manipulation. alles berechnung, wir die anderen, kaputte metaphysik des sozialen, marktzwang, rekuperation und gleichverwendung, gleiches ergebnis irgendwann. kann ergo nur im sowohl als auch funktionieren (gegenverwendung + systemänderung,<sup>TM</sup> gestrichen). in dieser phase hat fallenmarkierung oberste priorität.

---

rbk: 230108\_02.42h: ((SOJUS crash pilots)) ein mädchen das davon ausgeht 1 cyborg zu sein, eingewiesen in die psychiatrie. der cyborg verweigert nahrung die ihn zerstört, das mädchen droht zu verhungern. radiowellen, das mädchen nimmt das gebiss der grossmutter in den mund, spricht mit neonröhren & getränkeautomaten, elektrischen geräten aller art. das mädchen hat 1 selbstgebautes radio mit weit ausziehbarer antenne mit dem es empfängt, botschaften nachrichten aufträge. hat fantasien, die ärzte zu vernichten um zur grossmutter zu kommen, ihr das gebiss zurückzugeben ohne das die grossmutter von der mutter des mädchens in die psychiatrie eingeliefert worden ist. die mutter die ihre mutter verrät, die enkelin die bei der grossmutter aufwächst weil die mutter zu arbeiten hatte. am anfang des filmes sehen wir das mädchen in roter uniform an einer werkbank sitzen, zwischen anderen mädchen in roter uniform die bauteile in die radios setzen. nur vor diesem mädchen liegen werkzeuge & bauteile wie in einer werkstatt herum, alle anderen mädchen arbeiten stück für stück. nur dieses mädchen baut das ganze gerät irgendwie selbst, 50erjahre kofferradio für die grossmutter die gern nachrichten hört vom anderen ende der welt. das cyborgmädchen sitzt zuletzt auf einem hügel und hat 1en blitzableiter aufgebaut, in einem gewitter bei nacht [*est-ce en ces nuits sans fond que tu dors et t'exiles*<sup>(x)</sup>..]. das

mädchen hat die letzten nicht hörbaren worte der grossmutter hinter der heckscheibe des sich entfernenden krankewagens mithilfe eines freundes nach den lippenbewegungen dechffriert, einen auftrag an sie sich mit hunderttausend volt aufzuladen weil sie 1e atombombe sei, alles zerstören müsse. der blitz ist die einzige chance an soviel energie zu kommen. das mädchen wartet im regen der fällt [*..qui courais, taché de lunules électriques, planche folle, escorté des hippocampes noirs*<sup>(xxx)</sup>]. am morgen ein regenbogen vor aufgehender sonne, fahles licht auf industriegeländen der hügel 1e abraumhalde. der helfende freund und das mädchen aus der vogelperspektive nackt beieinander, alternative energie. der oszillierende regenbogen wie 1e farbradiowelle. 1 film aus korea, I'M A CYBORG BUT THAT'S OK. die bombe, das transistorradio, das entziffern der botschaften von den stummen lippen hinter glas in einen text aus celluloid, but *no further doubt is possible that the visual in any case must be left out and must not be smuggled in by the listener's power of visual imagination.. ..wireless broadcast must not be envisaged*, schreibt rudolf arnheim vom RUNDFUNK ALS HÖRKUNST 1933 oder übersetzt sein manuskript, auf der flucht vorm reichsfunk und seinen volksempfängern. 80 millionen dem willen eines einzelnen unterworfen, das radio als mittel befehle von oberster stelle an die niedersten ränge ohne umweg zu richten, wie albert speer in nürnberg bekennt, diktaturen im medienzeitalter kommen ohne befähigte mittelmänner zurecht die unabhängig denken können. einflüsterungen, die unterschiedliche sendequalität des kurzwellensignals bei tag und bei nacht,

X hats dich dorthin, ins nächtige und nächtigste verschlagen

XX ich – mondgefleckt, elektrisch: die toll gewornde plankel seepferdchen kam in scharen und war mein schwarzer tross

radiohypnose, atmosphärische brechung der wellen. *coloro che usano oggi del telegrafo, del telefono e del grammofono, del treno, della bicicletta, della motocicletta, dell'automobile, del transatlantico, del dirigibile, dell'aeroplano, del cinematografo, del grande quotidiano (sintesi di una giornata del mondo) non pensano che queste diverse forme di comunicazione, di trasporto e d'informazione esercitano sulla loro psiche una decisiva influenza* <sup>(y)</sup>, schreibt f.t. marinetti in die ZERSTÖRUNG DER SYNTAX. DRAHTLOSE FANTASIE. WORTE IN FREIHEIT, *per immaginazione senza fili, io intendo la libertà assoluta delle immagini o analogie, espresse con parole slegate e senza fili conduttori sintattici e senza alcuna punteggiatura. Gli scrittori si sono abbandonati finora all'analogia immediata* <sup>(yy)</sup>..

evsc: ...la libertà assoluta, die absolute freiheit = bedeutungslosigkeit (kein empfänger, you know...) folgt absoluter selbstbezug folgt no communication at all, die welt ein labor, folgt reduktion auf totale grenze, die der nation (war ja nicht mehr weit dann), die des/(r) ich (-AG, ist schon weit drüber, die beginnzeit)...

rbk: 1913, zwölf jahre nach dem ersten transatlantischen funkkontakt der ein einfaches S (*einfach die welle machen* zwischen wellen und

Y wer heute den fernschreiber, das telefon, das grammofon, den zug, das fahrrad, das motorrad, das auto, den überseedampfer, den zeppelin, das flugzeug, das kino, die grosse tageszeitung (synthese eines tages der welt) benutzt, denkt nicht daran, dass diese verschiedenen arten der kommunikation, des transportes und der information auf seine psiche einen entscheidenden einfluss ausüben

wolken) von marconi zu marconi trägt – *i can hear the sound wave even if it is very weak* – setzt marinetti futuristische praxis ins manifest, diese einmal noch sich der syntax der politik, des journalismus, des unterrichtswesens & des geschäftsverkehrs bedienend. sechs jahre später fährt marconis yacht ELETTRA nach fiume um comandante d'annunzio gelegenheit zu geben reden aus befreiten zonen an die ganze welt zu richten – zivile empfangsgeräte auf der gegenseite sind zu der zeit allerdings spärlich verteilt.. *all forms of identification that are structuring emerge from a trauma or from a reserve of what is missing*, schreibt avital ronell in CRACK WARS: LITERATURE ADDICTION MANIA in anderer sache, näher bei park chan-wooks cyborgfilm vielleicht. BEGLEITER NUMMER EINS nicht zu vergessen der oktober 1957 ein paar tage umlaufbahn absolviert, *sputnikschock* in der sichsonenenden *freien welt* hinterlassend: das piepsen auf zwanzig megahertz & der erste *short wave dj* over the oceans ist ein kugelrunder commie aus edelmetall [„der grund ist gesellschaftlicher natur. während die sowjetunion über ein unerschöpfliches reservoir von jungen technikern und wissenschaftlern verfügt und diese auch planmässig und koordiniert einzusetzen versteht, herrscht in den USA der scharfe konkurrenzkampf zwischen einzelnen gruppen und firmen, und auch der mangel an qualifiziertem wissenschaftlichen nachwuchs macht sich geltend...“], i'm a cyborg

YY darunter verstehe ich die absolute freiheit der bilder oder analogien die mit unverbundenen worten ohne syntaktische leitfäden & ohne jede zeichensetzung ausgedrückt werden. die drahtlose fantasie & die befreiten worte führen uns in das wesen der materie



but, that's ok, laika startet mit sputnikzwei paar tage später & verglüht [defekte klimakontrolle; „...wenn auch dieser erste fahrgast im weltall sein leben lassen musste, so hat er doch als pionier für den weltraumflug bemannter raketen viele neue erkenntnisse vermittelt.“ rothmayer, raketen • sputnik • weltraumschiff, leipzig-jena 1958], panik dass die sowjets sputniks mit atombomben statt radiosendern bestücken um sie über god's own country trudeln zu lassen, *mit befreiten worten erreichen wir VERDICHTETE METAPHERN — TELEGRAPHISCHE BILDER — VIBRATIONSSUMMEN — GEDANKENFERNE — OFFENE ODER GESCHLOSSENE BEWEGUNGSFÄCHER — ANALOGIEVERKÜRZUNGEN — FARBBILANZEN — DIMENSIONEN GEWICHTE MASSE & GESCHWINDIGKEIT DER EMPFINDUNGEN — DEN KOPFSPRUNG DES ESSENTIELLEN WORTES INS WASSER DER SENSIBILITÄT OHNE DIE KONZENTRISCHEN KREISE DIE DAS WORT HERVORRUFT — RUHEPAUSEN DER INTUITION — BEWEGUNGEN IM 2 3 4 5 TAKT — ANALYTISCHE ERKLÄRENDE MASTEN DIE DAS BÜNDEL DER INTUITIONSDRÄHTE HALTEN*, ein mädchen das davon ausgeht 1 cyborg zu sein, daten ihrer körperfunktion, sensoren für druck temperatur zusammensetzung der atmosphäre, strahlungsmessgeräte & sensoren für elektromagnetische felder an bord des trabanten deren aufzeichnung misslingt, nur direkt über den bodenstationen empfangen werden kann, pynchons GRAVITY'S RAINBOW über allem [*des arcs-en-ciel tendus comme des brides sous l'horizon des mers, à de glau-*

*ques troupeaux* <sup>(xxx)</sup>], die *aggregat-vier*-rakete mit der seriennummer 00000 die das schwarzgerät trägt, das einschlagen der in den besetzten niederlanden gestarteten V2 zwischen den häusern londons *in less than five minutes hague to here — the time it takes for light from the sun to reach the planet of love.. ..no time at all*, das mädchen auf dem hügel 1e atombombe die wartet auf zündung, der sputnikschock löst in den USA das grösste bildungsprogramm aller zeiten aus (ver4fachung des budgets & ver3fachung der anzahl auszubildender ingenieure, vorschulprogramme & einrichtung des schulbusverkehrs, aus 1em programm zur stärkung der kooperation und besseren vernetzung der kommunikation geht das arpanet als vorläufer des internet hervor)..

*marinetti describes a sort of telepathy between the public and poet; words may be coded so as to short-circuit the traditional pathways of understanding, they can make themselves understood with half a word, half a gesture, a glance. so the poet's imagination must weave together distant things with no connecting strings, by means of essential free words*<sup>4</sup>, die kombination der oberflächennahen bodenwelle & der ionosphärenreflektierten raumwelle ermöglichen weltweiten empfang von kurzwellsignalen, *marconi over the sea*.

evsc: vernetzung als folge des versuchs totaler freiheit, netz werk gitter, aber eben auch bildungsprogramm(atik), konkurrenz fähigkeit, *between the public™ and poet™; pathways of understanding*, trial and error, & kommunikation die

XXX im weitgespannten, im regenbogenzaume flutgrün die ziehenden herden am grund der meereswelt

immer miss\_verständnis ist, this kind of manipulation, telepathy assoluta...

rbk: [*Queste possibilità diventate comuni, non suscitano curiosità alcuna negli spiriti superficiali, assolutamente incapaci di approfondire qualsiasi fatto nuovo COME GLI ARABI CHE GUARDAVANO CON INDIFFERENZA I PRIMI AEROPLANI NEL CIELO DI TRIPOLI* <sup>(yyy)</sup>]

[*et dès lors, je me suis baigné dans le poème de la mer, infusé d'astres, et lactescent, dévorant les azurs verts; où, flottaison blême et ravie, un noyé pensif parfois descend* <sup>(xxxx)</sup>]

evsc: 100208\_23.15h: eine straßenbahn aus den 70ern zuckt durch eine graue stadt, grau, grigio, graue undurchdringlichkeit – *offer me a cigarette* ausm radio, wenn nebel in häuser schluchten hängen. ascher mittwoch, der in der luft liegt, zum greifen und nicht nur aus staub körnchen besteht. am song-ende metallische schläge, besteck auf irgendeine platte, danach die stimme der moderatorin, *we are shining*.

YYY diese heute allen zugänglichen technischen mittel erwecken in oberflächlichen gehirnen keinerlei neugierde, denn sie sind völlig unfähig, irgendeinen neuen tatbestand eingehend zu prüfen, WIE DIE ARABER DIE GLEICHGÜLTIG ZU DEN ERSTEN FLUGZEUGEN AM HIMMEL VON TRIPOLIS AUFSAHEN

XXXX des meers gedicht. jetzt konnt ich mich frei darin ergehen, grünhimmel trank ich, sterne, taucht ein in milchigen strahl und konnte die wasserleichen zur tiefe gehen sehen: ein treibgut, das versonnen und selig war und fahl

„Man kann dabei Mittag essen“ *Andrea Breth* spricht ein-dringlich über die beweg gründe ihrer inszenierung von *Simon Stephens' MOTOR-TOWN*, spricht über die bilder vom irakkrieg, die sie auch angeschaut habe, bekennt sie, bekennt, ein widerstrebendes bekenntnis des ausgesetzt-seins, des sich-nicht-entziehen-könnens, den bildern. spricht weiter von wirkung, veränderung. in *Motortown* geht es um mehr als um bilder aber auch um ein ausgesetzt-sein, in der grauen wüste um ein stillgelegtes autowerk – fabrik, die nicht mehr produziert, „Verlassen von Labour & Co“ (*Margarete Affenzeller* im *Standard*, 3.2.08), grau, nebel und staub mischen sich und rote schuhe wollen wohl keinen fuss mehr hineinsetzen weil sie stattdessen unterm sauberkeitswahn steriler bildschirme mit bildern imperialistischer kriegsmaschinerie in cinemascope wollüstig leiden. bildschirme, auch von denen spricht *Breth*, beim mittagessen. doch der soldat vergießt blut über *Motortown*, weil frieden mehr ist als bloss kein krieg. *pace non vuol dire solo niente guerra* an einer häuserwand in san giusto, jenem viertel von triest, das die faschisten als hort des widerstandes in erinnerung behielten und das bis heute mit finanziellen mitteln für infrastruktur etc. unterversorgt wird. rote pixel auf bildschirmen bei denen

x *arthur rimbaud, le bateau ivre. 1871*

y *f.t. marinetti, distruzione della sintassi. immaginazione senza fili. parole in liberta. 1913*

man mittagessen kann und mittag isst. auf einem zeitungsbild jünger die charikatur eines mannes und einer frau, im bürgerlich-feudalen (so genau nimmt der zeichner nicht) herrschaftssaal, jeweils an einem ende einer langen tafel sitzend haben sie den tisch zur ping-pong-fläche umfunktio- niert. ping-pong statt mittagessen, eine perverse selbstverständlichkeit die die andere durchbricht, ping-pong-freizeit, sie sprechen nicht, spielen bloss ping-pong, mit welcher sprache sollten sie auch sprechen, sitzen bloss rum in den fassaden eines lebens, eines so genannt, ohne sich was zu sagen zu haben, don't talk anymore. bühnenku- lisse, ping-pong, ein bild, ein spiel, keine worte, die ohnehin nur mehr dazu dienen die bilder zu beschreiben, also lieber gleich weglassen, ping- pong. am boden scherven, auf dem der bühne, kriegshandwerk ausserhalb des krieges, keine sprache findet der aus den irakkriegsbildern der realität heimgekehrte „ein Woyzeck des globalen Zeitalters“.

„bilderloser, konstant geatmeter Schrecken des Textes“ – bilderloser schrecken? hiesse inexistent, wie die sprache. der schrecken, entsteht der nicht eher, wenn tatsächlich bilderlosigkeit herrscht? doch beim ping-pong schreckt wohl eher bildde- konstruktion... „Am Ende wird ein Mord stehen, und man weiß, warum“ – aber (oder denn): „der Krieg beginnt schon dort, wo der Mensch am bloßen Menschsein gehindert wird“ ein nicht- zurechtfinden in der eigenen sprachlosigkeit und dem ausgesetzt-sein gegenüber den bildern – und im frieden der keiner ist, dem „heim“gekehrten gegenüber „Lackaffen im Friedensgewand“.

rbk: 180208\_01.25h: ...*motortown*, detroit michi- gan, *motown records* mit *marvin gaye the marve- llettes diana ross stevie wonder & the jackson 5* seit 1960 im rennen, *motortown detroit the shrin- king city* seitdem (*but music makes the world go*

*round*), parkhochhäuser in theater eingelassen, schiebt sich ein rostiger 70er chevrolet *el camino* 350SS unter die stückverzierungen, *motortown all the money you made.. ..'masters of war, you that build the big guns, you that build the death planes', the freewheelin' bob dylan 1963 und wei- ter: 'you fasten the triggers for the others to fire, then you set back and watch. when the death count gets higher you hide in your mansion as young people's blood flows out of their bodies':* zehn minuten vor eskalation des vietnamkriegs, zwei minuten vor der ermordung von kennedy, PAL-fernsehen & cassettenrecorder bringen zur stunde farbe & mitschnitt (*tape your heart beat*) ins privatwaffenreservoir, folk zupfende youngs- ters im *village* & *motortown* US knackt mit kol- laborationen unter qualitätskontrolle die charts ('every new release needed to *fit* into a sequence of the top 5 selling pop singles of the week') in- dessen die deutsche hitparade mit freddy quinn von einem jungen singt, der bald wiederkomme.. ..*motortown*, das detroit von heute ist desolat, die stadt hat nichtmal mehr 900.000 einwohner, vor 50 jahren waren es noch mehr als 2 millio- nen. ‚martha reeves fängt als stadträtin im klei- nen an zu verbessern: heute hat sie eine sitzung der arbeitsgruppe die menschen den start in die berufliche unabhängigkeit erleichtern soll. *entre- preneurial task force* nennt sich das, & reeves ist die vorsitzende der gruppe, *wir wollen menschen dazu bringen unternehmen zu gründen, & wenn es nur eine autowerkstatt ist.* natürlich hat sich die stadträtin auch 1 projekt vorgeknöpft das mit musik zu tun hat. detroit müsse mehr kapital aus seiner musikalischen vergangenheit schlagen. *ich will statuen & erinnerungstafeln überall in der stadt. das würde detroit optisch aufwerten.* all die grossen namen aus der stadt sollen verewigt wer- den – selbstverständlich auch *martha & the van- dellas...*' (*faz* 020307, roland lindner: *kriselnde autostadt: motown, motor town, detroit*)

hi evelyn, *i'm not there* ist schuld, komme aus kino, filmbiografie von robert allen zimmerman durch todd haynes 2007 (unter anderem wird gezeigt wie bob dylan 1965 beginnt, die elektrische gitarre *fender telecaster* zu benutzen), pingpongzeit im grigio pinotfreier tage, slightly verwirrt... motortown greater london, dagenham: 200202 schliesst *ford* da 1 werk – wo bis zu 40.000 mal karosserien verschraubten drehen sich heute 2 räder im wind, turbinen der *ecotricity green energy company*. 1 stück zusammen setzen, man nehme 1 en typen der seinen job im automobilbau verliert. sich zu den waffen meldet, in diese *operation iraqi freedom* gerät. dabei zum schläger wird, verroht, die frau läuft ihm weg & er tut sich gütlich an irakerinnen, *cosi fan tutte*. im realtheater trägt einer seine snapshots zum entwickeln in die nächste drogeriefiliale, die angestellte blättert mal eben so durch und merkt, huch folterbilder: 1 tag an dem was endet, glaube an die good guys in red uniform, abu ghraib für kolonialerprobte soldateska (royal scots dudelsackblasend in basra *baking in the heat*), *when britain first at heav'n's command arose from out the azure main; arose, arose from out the azure main; this was the charter, the charter of the land, and guardian angels sang this strain: rule, britannia! britannia, rule the waves: britons never never shall be slaves...* daraus 1 stück brennen: lose gekoppelt an die erwartungshorizonte, für schocks die wellen reiten. das berlinerbankenskandalstück z.b. brauchte 4 monate für fertigung nach drucklegung des berlinerbankenskandalbuchs, theater = 1 schnelles medium, daher der üppige verbrauch von versatzstücken zwischen den tragenden zeilen. *motortown entstand in 1em zustand der verwirrung*, 'so simon stephens der den text 2005 in nur 4 tagen fertigstellte: *ich war verwirrt darüber, dass ich mehr sympathien gegenüber dem infanteristen gary bartlam empfand, der wegen zahlreicher verbrechen an*

*irakischen gefangenen verurteilt wurde, als gegenüber prominenten kriegsgegnern wie harold pinter und damon albarn. ich habe es nicht für oder gegen den krieg geschrieben. ich wollte mit der mir grösstmöglichen ehrlichkeit das moralische chaos in england untersuchen.* '..by the end of 1963, dylan felt both manipulated and constrained by the folk and protest movements. accepting the *tom paine award* from the *national emergency civil liberties committee* at a ceremony shortly after the assassination of jfk, a drunken, rambling dylan questioned the role of the committee, insulted its members as old and balding, and claimed to see something of himself (and of every man) in kennedys alleged assassin, lee harvey oswald.. ausm kino kommend, rückblenden, umschneid, so what? bilderschirme, 1 spiel ohne worte & far out kreist etwas weiter, oder verglüht beim wiedereintritt. *fassaden*, vereinfachte schnittstellen zu weiteren subsystemen die funktionalität delegieren, kategorie der *structural patterns* & lose kopplung dahinter, geschichten vom verstecken, verdecken von sachverhalt. ob der krieg schon dort beginnt wo mensch in mensch™ über geht, logolose existenzen mit zeichen sprachen & das aus rasten als letzte chance sich erleben zu können, schlag auf schlag & *crashed through the window at a hundred miles an hour, and landed fully blast in his garden flowers* (motorpsycho night 1964), das aus rasten & kampf sport dass die fauste gegen die wände krachen die zu eng beieinander stehen, diese wohnverhältnisse, hier ist die unterschicht daheim, die nichts mit uns ehrbaren bürgern zu tun hat. auch aus diesem grund wird die aufführung vermutlich ein erfolg sein' (barbara petsch über motortown in der *presse*, 020208).

fehlte noch, dass texte schrecken atmen.. *horror picture show*, etwas zum gucken vom *surveillance industrial complex*, mit schmuckem sound ser-

viert, & welchen schrecken atmen wir morgen, zu den frühstücksflocken unter 1em himmel aus dem die daten kommen? aus der *5th avenue* eben noch als MMS, wie aus zwanzig schwarzen luxuslimousinen rote flaggen geschwenkt werden mit schwarzen doppeladlern drauf, 1 korso mit jubelhupen & auf den sidewalks weiss kaum 1er was da passiert. *i'm not there* & dann in die gelbgraue strassenbahn (award fürs corporate design) mit den videoüberwachungswarnhinweisen (nach DIN 33450), party shuttle M10 aufm berghainpfad durch die flachstadtnacht, *the machine guns are roaring the puppets heave rocks, the fiends nail time bombs to the hands of the clocks. call me any name you like, i will never deny it...* (bob dylan, farewell angelina, 1965)

evsc: 020308\_01.10h: between the *garden flowers*, der glaube an good guys gedieh dort umso prächtiger, dort in erster linie, weit weg von frontlinien, in den vorgärten, den schützengräben der ‚ehrbaren bürger‘.

der glaube der sogenannten befreiten an good guys und ihre uniformen ist längst mit den bomben zerborsten, mit dem embargo von ‚luxusgütern und stoffen die zur waffenherstellung dienen könnten‘, hygiene-artikel, medikamente, über die das regime doch immer verfügte, ‚Dabei wussten sie genau, dass an Luxusgütern nie Mangel in Bagdad herrschte‘.

der glaube an good guys, bei den antikriegsaktivisten war er so nie vorhanden, das stück geschrieben nicht gegen und nicht für den krieg (*Stephens* antwort auf die frage, teil des problems oder teil der lösung zu sein, – widerstand gegen diese frage, stattdessen bühnengerechte nährbodenfreilegung) radikale wandmalerei, gegen den übriggebliebenen morast, der eine basis für den krieg schafft – dagegen, eben indem er die auswirkungen zugrunde liegender gesellschaftlicher

(und politischer) strukturen zwar kurzschließt, gleichzeitig aber auch den schaltkreis offen legt. structural patterns an den fassaden, schon zu viel funkenflug für ‚ehrbare bürger‘, deren moralisierungen den morast ihrer vorgärten düngen, die im dunkeln... wo die unterschicht daheim ist, welche frontlinien man hochzieht an wohnmauern entlang, lässt bilder hängen, horizontkappung meets faustfeuer, ausblick im flimmerzustand. man schließt ein autowerk und fährt eine landschaft tot, man ‚setzt beschäftigte frei‘ und eine maschinerie in gang, will erst vergessen, dann verwerten, handelt nach haltig und lässt good guys produktionsmüll nachhaltig recyceln, in anderen landschaften...

pixelbilder, auch in ausstellungen: „Ist Kunst Politik?“ will *Marc Pitzke* im Oktober 2006 im *Spiegel online* wissen und befragt *Fernando Boteros* abu ghraib malereien. „Kritiker wie David Ebony vergleichen Boteros Abu-Ghureib-Serie schon mit Picassos Anti-Kriegs-Werk ‚Guernica‘, und Philip Kennicott von der ‚Washington Post‘ sieht ‚Ähnlichkeiten‘ mit Francisco de Goya, der mit ‚Desastres de la Guerra‘ napoleonische Blutaten anklage.“ jedoch: „Botero winkt ab: ‚Ach, ich kann doch nichts ausrichten‘, sagt er wenige Stunden vor der Eröffnung der Ausstellung“ die in der new yorker *Marlborough Gallery* stattfand und an die sich zuvor keine us-amerikanische galerie wagen wollte, lange zeit. bis zur besagten vernissage an exakt jenem tag, an dem *Bush* verkündete „Die USA foltern nicht“. 1 tag an dem was endet... zum ersten mal heuerte die galerie extra wachschutz für die ausstellung an – „für den Fall politischer Proteste. Bullige Bodyguards, die den Bildern entsprungen zu sein schienen, filzten die Taschen aller Gäste. ‚Sicher ist sicher‘, sagt Verkaufsdirektorin *Janis Gardner Cecil*.“

Der Künstler nahm sich für seine Arbeiten „nicht nur die wenigen publizierten Abu-Ghureib-Fo-

tos zum Vorbild, die die Soldaten zur eigenen Unterhaltung geknipst hatten. Sondern auch Artikel, Bücher, Untersuchungsberichte. Er besteht darauf, nichts erfunden zu haben – sondern nur in die Wirklichkeit umgesetzt zu haben, was ohnehin dokumentiert sei. So sind die Bilder schockierender geworden, als es die bekannten Fotos je sein konnten. (...) ‚Ich kann nur Zeugnis ablegen. Wenn die Zeitungen Müll sind und die Menschen vergessen, was gestern passiert ist, dann ist die Kunst das Einzige, was bleibt.‘ „papier, bildschirme, strahlungsgeschwindigkeiten. „Folter in Öl“ titelt *Pitzke*.

rbk: 030308\_02.25h: ...problem mit recyceln dann, dass stücke wie *motortown* pop sind, ebendie scheinbar nachhaltige resteverwertung die exakt reproduziert was sie behandelt, schnellschüsse mit allen consequenzen aufm freien stückemarkt meistbietend verhökert, mit authentizität gespickt & schockierend wie aufgesägte tierkadaver in kunstharz, absatz garantiert, alles durchspekuliert.. ..schon mit coppolas *apocalypse now* wurde nachvollziehbar inwiefern mediale aufarbeitung tendenziell den gegenstand wiederholt also z.b. den krieg, materialschlacht in dreharbeit wiederholt & so jenen wahnsinn vor linsen stellt der zu tun hat mit der asynchronizität von konflikten, dem funkschatten auf der anderen seite & dem verrücktwerden daran, dass den boys was fehlt um begreifen zu können, sie merken nur sie sitzen im falschen film, also im irgendwie echten aus dem kommen sie nichtmehr heraus, sind selbst projiziert...

rbk: 030308\_14.40h: hi evelyn, *high* über den wolken oder noch drin, nein rausgefluppt gleich aus der suppe ins licht mit der *dash*, das brummen der turboprops & das pfeifen der ventilatoren, diese schläfrigkeit in der kabine paar leute nur auf dem heimflug nach graz, ehrbare bürger der *next generation* an bord so lässig als wären sie länger auf dem technoiden planeten als wir, kennen sich aus & ignorieren den horizont draussen der ihnen nichts erzählen kann, *these different shades of blue*. werden sich keine vorgärten pflegen dafür die strubbelfrisur, das *i* tunen oder die pflege der peripherie, des geräte- & menschenparks mit *universal serial bus*, möglichst vieles in reihe schalten und dran bleiben an den gelegenheiten, der rest ist spam, sind löschroutinen. krieg, schreibst du soweit ichs hier oben erinnern kann, steige aus dem morast der ruinierten vorstädte oder dass schaltkreise im kurzschluss ihr schaltprinzip offenlegten, wer weiss. diese schläfrigkeit in der kabine, über den augen die knöpfe zum licht & über leipzig vielleicht die frage wie weit der falsche moralismus der vorgärtner vom falschen schockerlebnis der kunstproduzenten entfernt ist die ja nur aufzeichnen wollen, sich zum gefäss der erfahrung dritter zu machen versuchen auf reisen zum schrecken, in die finsternis. wem hilft z.b. das entsetzen als *entsetzen* zu reproduzieren auf der geisterbahn die sich zeitgenössisches theater nennt, wenn wir im gegensatz zu goyas zeitgenossen die effekte des schreckens als bildschirmhintergrund von computerspielen geliefert bekommen? wenn wir im gegensatz zu picassos zeitgenossen z.b. das dekor des terrors als t-shirts spazierenführen, aus schächten fallende *smart bombs* für party attacken fehlkoloriert?

blasiertes getue von twentysomethings, kurz vorm andocken ans mutterschiff kommbaldwieder aufm leuchtenden pfad individueller gren-

zerfahrung noch *glamourghettolook* durchexerzierend wie preussische leutnants annodazumal uniformparaden, dazwischen die abgewrackten die aus mülleimern leergut angeln leise wie *stealth*, hinter supermärkten die abgelaufenen wurstwaren aus den containern fischen indessen grüne exminister das anbringen von ampelfarbenen punkten auf lebensmitteln empfehlen damit die bildungsfernen schichten auch ohne worte verstehen können was gesund wäre für sie & was nicht. täglich zweidrei die in bus oder bahn zusammengehauen werden bis der arzt kommt sind auch messer im rücken beliebt, vielleicht mal schüsse durch die wand & wenn einer glaubt sich zivil couragieren zu müssen kann er gleich in die notaufnahme, ist aber alles geil aus dem taxi heraus zu betrachten, *so much atmosphere* in den *public zones* zwischen den frischsanierten wohnquartieren wo die geländegängigen highendkinderwägen in sowas wie private zukunft rollen, gut dressiert. entsetzen alle paar augenblicke falls das entsetzen ist, soziale lage als krieg & munter weiter gefeuert auf die substanz, die durchschnittliche lebenserwartung lässt sich mittels verarmung & verunsicherung ebensogut senken wie durch begrenzte militärische konflikte oder auch umgekehrt, *crack* z.b. hat mehr leute einander killen lassen die sich das zeug mit knarren von den strassen zu holen versuchten, als endverbraucher von der droge selbst ausgeknippst worden sind, all die schrumpfenden städte aus denen jeder funken produktion entwichen ist bis auf die von illusionen, diese schläfrigkeit in der kabine & die donau vor wien glitzert in der nachmittagssonne, ein anderes land, soviel noch strampelnder mittelstand vor der nothilfesenke auf feindbildscan, noch immer nicht begriffen dass nivellierte mittelschicht ergebnis des kalten krieges ist aber vorbei. reicht noch für lässigkeit & voraussetzungen schaffen für etwas das nicht mehr eintreten wird. „verstehen heisst zunächst

das feld zu verstehen, mit dem und gegen das man sich entwickelt,“ lese ich eben bei bourdieu, *ein soziologischer selbstversuch* von 2000 vielleicht. als wehrpflichtiger nach algerien geschickt, wendet er sich von der philosophie ab & der soziologie zu – „vielleicht auch, um das schlechte gewissen eines ohnmächtigen zeugen dieses grausamen krieges zu beruhigen,“ noch 1 krieg & eine weitere weise aus ihm zurück zu kommen. datenlage über den wolken, fundstück aus debords *la société du spectacle* auf die tastatur gefallen 1 interview mit godard in der ZEIT vom 29.november 07, *wir stellen uns den [nächsten] film gemeinsam vor. wir rufen ihn uns ins gedächtnis. es ist so, als ob wolken nach und nach gestalt annehmen. deshalb arbeite ich am besten, wenn ich in meinem sessel döse.* (ZEIT: wie das?) *ich versuche die dinge zu sehen. mit geschlossenen augen. denn mit offenen augen sieht man nicht dasselbe. mit der kamera ist es ja nicht anders. man nutzt die offenen augen, um mit geschlossenen augen zu sehen.*

schneefetzen auf den höhenzügen, wir befinden uns im sinkflug auf graz bitte deaktivieren sie ihre elektronischen geräte & stellen sie sicher dass sie angeschnallt sind, diese schläfrigkeit & die blicke nach draussen auf wege zwischen häusern die unzerstört sind, alles wie gestern gedeckt & die vorgärten wie aus dem ei gepellt unter der holpernden *dash* zwischen schichten von luft hin- undhergeworfen...

evsc: 130308\_01.16h: *verkehrswege*

bruchstücke von wirklichkeiten, die vorbeiziehen zwischen fenstern mit schlackernden flügeln. psychogramme einer fädenwelt, die ihren verschlingungen entgleitet, nachmittägliche morgenstunden die zwischen gassen und flüssen zerrinnen. angehalten einen blick taumelnd bei sinnen hinter rändern verlieren sich horizonte,

was bleiben sind zuckende verschattungen von sandresten jenseits der getriebe.

13. märz 1938 eine stadt hat die weichen längst auf hauptroute gestellt, aufstand der abstieg war, der traum der volkserhebung fahnenbewehrte realität.

roh stoff preis konjunkturen, mensch™ schreibst du, millionenfach rematerialisierte™, die solche ‚realität‘ ermöglichte, beides folge des gebrauchtpsychogramms von ‚wir‘ und die ‚anderen‘.

hochkonjunktur in allen facetten, das ‚wir‘ eine selbstverständlichkeit, sowie der heldenplatz ’38, laut imperialem *Otto Habsburg*. jubelschreie verursachen rauschen und dröhnen in den ohren, „Wenn so ein großer Rummel ist, kommen die Leute zusammen, hören zu oder applaudieren, das ist eine Selbstverständlichkeit.“ heute würden 60.000 Leute bei „jedem Fußballereignis“ zusammenkommen. jubelschreie beim övp-publikum im märz 2008 dröhnen in habsburgischen ohren, frenetischer applaus. weichenverstellung auf ‚wir‘-psychogramm, das ‚wir‘ herrschender macht: „Es gibt kein anderes Land in Europa, das einen Kanzler gehabt hat, der in der Schlacht gegen Hitler gefallen ist. Darauf sollten wir auch stolz sein.“ fügt *Otto* an um *Dollfuß* an diesem tag referenzen zu erweisen, märtyrerstory, applausgedröhne, stolz auf eine *lösung*, fahnenbewährte ‚realität‘, konjunktur ohne schwankungen, kurvenanstieg da tabellenverdrehung, täter-psychogramme und mitleidkreuze ebenfalls im aufwind, vp-lh-stv. *Wilfried Haslauer* in salzburg fordert „mit Tätern nachsichtig zu sein“ und verwies auf christliche verzeihensschemata, se/le/ction control...

das ‚andere‘ ist erfragte ‚realität‘, 60% wollen „Schlussstrich“ unter die vergangenheit ziehen, unter diese zumindest, nur 36% wollen aufarbeitung. arbeit auf der abschlussliste, psychogramm

des stolzes, dollfuß bürgt für lösung durch handlung...

land der berge...

handlungskonzepte – *When people feel pressure, the urge to take ACTION is powerful. But in many instances, the best way to respond is to DO NOTHING.* (*New York Times*, Beilage zum *Standard*, 10.märz 2008) statistik, die zweite: mit 33,3 % hat der tormann die besten chancen einen elfmeter zu halten, wenn er in der mitte des tors verharrt. eine entscheidung (laut den berechnungen der psychologen *Michael Bar-Eli* und *Ilona Ritov*) für die linke oder rechte seite reduziert seine chancen auf 14,2 bzw. 12,6 %. weit mehr jedoch entscheiden sich zu handeln, entscheidung in 0,2 bis 0,3 sekunden, speed it. auslöser für die entscheidung zur entscheidung ist laut *Ofer H. Azar*, Lektor an der *School of Management* der Ben-Gurion-University, Negev, Israel, das gefühl nach dem scheitern, „that goalkeepers feel worse about a goal being scored when it follows from inaction (staying in the center) than from action (jumping).“ linien, verschlingungen, psychogramm (der blick der ‚anderen‘ auf ‚uns‘) konjunktur. *Azar* zieht die parallele zum finanzmarkt,™-kurven. analoges liesse sich nämlich über investoren sagen, aktienkauf oder krisendurchtauchen, die rolle vorheriger ergebnisse beim *decision-making*. vergangenheitsbewältigung – wir erinnern, 36% – hier geschieht sie täglich, handlungskonzepte in the name of economy, neoliberale schubumkehr..

“There is a very large social component to feelings,” erläutert dann noch *Paul Romer*, ökonom der *Stanford University*, “Economists typically assume that people understand what makes them feel good,” aber: “people actually don’t always understand what makes them happy.” entscheidungen, ohne vorherige auseinandersetzung, 0,2 bis 0,3 sekunden, speed statt think and live. „If



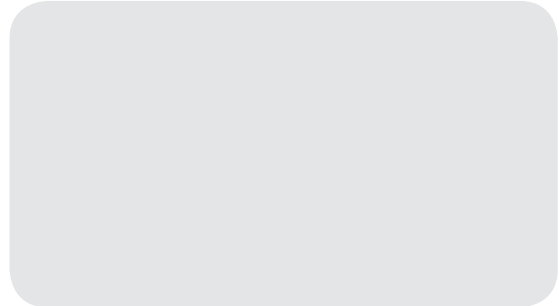
you stay put because you think a ball is coming straight up the middle and miss, you look like a fool“, so Tormann *Danny Cepero*, von den *New York Red Bulls*.

you look like a fool, so you act – selbstverständlichkeit heldenplatz: “Wenn so ein großer Rummel ist, kommen die Leute zusammen, hören zu oder applaudieren, das ist eine Selbstverständlichkeit.” ...look like... und heute würden 60.000 leute “bei jedem Fußballereignis” zusammenkommen...

originaltitel des artikels in der NYT: *The Art of the Save, for Goalie and Investor*

12./13. märz 2008 eine stadt probt *diesen* aufstand kein zweites mal, der ist gar nicht mehr nötig, konsens vorhanden, übernahmen gehen höchstoffiziell vonstatten, staatsanwaltschaften werden ihren bedeutungen ent-, die rechts-extreme *Susanne Winter* zur stadträtin erhoben, 1938 relegitimiert. linienverschiebung, weichenmarkierung? *jener* aufstand wird unterbunden, politiker lassen ausrichten, nicht den verkehr zu blockieren, 1938 kümmerte das niemand, engagierte strassenverkehrsordnung nach 70 jahren, die sichtverblendungen vorrang erteilt, the art of the save, in zukunft investiert. klingen kreuzen hat sich wieder gelohnt, beherrschbare kunst, mensch™, und darüber ein himmel im maßanzug – trotz steigender rohstoff preise.

handlung oder nichthandlung, entscheidungen über wievielstellige jahreszahlen in 0,2 bis 0,3 sekunden? mensch™ nach allen seiten: emotionale hierarchien, you look like a fool, und die dringende frage nach kriterien...



ROCK'N'ROLLBACK.  
ZAUBEREI UND VERFALL.

\*\*\*

„was aussen ist, ist wie das, was innen ist.“  
karl marx: „tabula smaragdina“

„das sein bestimmt das bewusstsein.“  
hermes trismegistos: „die deutsche ideologie“

\*\*\*

jaja der körper als hort des begehrens. jaja der alternde körper. jaja jetzt schon, neun'nschwanzig jahre grade mal, aber bildet sich vergänglichkeit schon ab. verfallsgeschichten. ändern schlafbedürfnis, liebesfähigkeit, tauglichkeit zur party sich, quantitativ, qualitativ. aber das ist hier bloß die präliminarie, nicht der schreibantrieb. was dann?

motivisch geredet: körper als mentalitätsgeschichte. verschiebungen der klassenstruktur der gesellschaft während so einer lebenszeit, auch was früher der „geist einer generation“ hieß: die bedürfnisse der brüder und schwestern im geiste<sup>1</sup>, wie die sich ändern, und analog ändern, während die normarbeitsbedingungen stetig anders (momentan mal: härter) werden und die leitsterne des sozialen aufstiegs kälteres licht abstrahlen als früher, so zehn jahre früher..

1 „geist“ ganz was simples hier: ähnliche herkunft und bildung, ähnliche psychoklasse, ganz ähnlich, wie uns die traumata verwoben sind zu einer „persönlichkeit“.

...da war man jung und träumte anders, rauchte mehr, da war das stalinstramme entweder-oder noch bloß pubertäts-ich-ideal und nicht sinn fürs wirkliche. das kam danach und kam überraschend: wie man's dann plötzlich immer schon gewusst hatte. um was es sich da handelt, bei dem geschwätz von der leistungsträgerInnenschaft. mit rock'n'rollback.

andere arten zu produzieren als „früher“: andere arten zu träumen: andere wichsphantasien: andere befreiungsphantasien: andere theorien des gesellschaftlichen seins:

will alles heissen, andere strategien, umzuziehen *with the the hand you're dealt*. existenz als *five-card-stud*, pokerface als bildungsideal, so „normative krafft des faktischen“. auch, im zuge des erlernens, immer wieder mal, wie ungeahnte neue konzepte ins morgendliche erwachen reinragen, andere decodier-schablonen sich übers jeweilige traumbild schieben: sowas wie „lebensplanung“ etwa: die ungeheuerlichkeit, zehn-zwanzig-dreissig jahre überblicken zu sollen, und „rational“ zu handeln im sinne der grössenwahnsinnigen dr.rer.oek.-strangeloves.

*recap*: der körper, im erwachen, ist ein anderer als vor zehn jahren. das macht der verfall, schon auch, oder das wachstum, jedenfalls der alterungsprozess. aber das macht auch: der punkt im krisenzyklus, das aktuelle arbeitsrecht, das ensemble der befugnisse der polizei *at any given moment*. der körper und die wege, die ihm offenstehen, und die arten, wie die wege offenstehen, welche wege welchen körpern... was da an dialektik halt so läuft.

\*\*\*

„(...) *who tattoo'd and pierced and dyed and branded themselves in a desperate act of self-mutilating cyber-hepster cool, all the while wearing a suit and tie on the inside they could never, ever take off (...)*“  
*thomas scoville: „howl.com“<sup>2</sup>*

\*\*\*

wie reibungslos das fließgleichgewicht der wirkstoffe im kortex geworden ist, kaffee, tabak, alkohol und anderes. *von der systemtheorie lernen heisst siegen lernen*; m.a.w. so kannst du die espressokanne und das zigarettenpapier dem subjekt eingemeinden, also deinem du-subjekt, das brodeln der kanne als halbautonome funktion, wie gänsehaut/ geschlechtstrieb/nießreiz, ganz wörtlich und genau; besser: so lern mal die vorgänge spüren, alles andere ist der welt nicht angemessen... sind schon längst cyborgs, wares schon in den neunzehnsiebzigern<sup>3</sup>, oder wars da nur die elite, die inzwischen wieder von „natürlichkeit“ redet beim einkauf im regionalen bioladen<sup>4</sup>. frage: ist

2 zu finden unter: <http://archive.salon.com/tech/feature/2000/03/22/howl/index.html>

3 der programmatische abdruck dieses umstands hieß dann „cyberpunk“ und war was neues, das war die letzte denkbare utopie eines freien marktes, der befreit, das war noch der vorabend der reaganomics. das war der übergriff der maschinerie aufs fleisch selbst, gewendet als *empowerment*, glücksfall, abschaffung des freudschen prägungsdreischritts es-ich-überich... vgl „neuromancer“, william gibson; auch, aber weniger offensichtlich da, „dune“ von dem holocaustflüchtling frank herbert.

4 man hat schließlich inzwischen familie, nichtwahr, und genug einkommen, dass *nur das beste...*

es dieses cyborg-ding, was eigentlich gemeint ist von den acidbrüdern, wenn die dir sagen: *all zings are part of one zing?*

*a-part from you*: ein-teil von du. aber: *to be part of one zing*: zu sein verlassen aus einem zing. halbschlafsyntax. was da aufwacht, wie nie zuvor, ist wesentlich anderes als was *früher mal* (!) aufwachte, im zuge dieser selben körperfunktioniererei.

\*\*\*

„*schni schna schnappi, schnappi schnappi schnapp.*“  
*anonymus*

„*follow the moskva / down to gorki park / listening to the wind / of cha-ange*“  
*scorpions* - „wind of change“

\*\*\*

das *früher mal*. um das gehts eigentlich: das ist die kontinuierität: die wahrnehmung der eigenen verschobenheit/verschrobenheit/verwobenheit.

was macht, dass *ich* mir einbilde, diese kids da, diese heute achtzehn-zwanzigjährigen, in ihrer mehrzahl, die hätten aber auch gar kein interesse an der welt in der sie leben, die sähen jedenfalls so aus, keinen *respekt*, kein gesellschaftliches und kein geschichtsbewusstsein... wenn mir das störend auffällt, was die sich unter spass vorstellen, und wie der öffentliche raum sich ändert unter diesem barbarischen zugriff? fühle mich da dinosaurierhäutig, fremd, und denke sowas wie:

also: dass wir damals in diesem alter schöner und härter, zu reflexion und rudelbums<sup>5</sup> begabter gewesen seien; dass wir zum gesellschaftlichen gesamtzusammenhang uns nicht verhalten hätten als zu einer naturgewalt, sondern zu was beeinflussbarem; und überhaupt: was mit solchem nachwuchs eigentlich werden soll aus... hmmm... eh allem?

woran es mangelt, ist die möglichkeit, das irgendwie zu objektivieren erstmal:

ob, option (a), wir, dh. *ich* und die ansprechpartnerInnen annähernd gleichen erfahrungsschatzes, ob wir also eine faktische veränderung *da draussen*, in der

welt wahrnehmen, kraft unseres geschulten blicks auf das gesellschaftliche; ob also die geburtsjahrgänge '89-'81<sup>6</sup> tatsächlich weitestgehend eine nichtswürdige bagasch von rückgratlosen anpasserInnen darstellen, die von klein auf mit training fürn arbeitsmarktkonflikt beschäftigt und entsprechend zugerichtet sind...

...oooder, option (b), ob nicht vielmehr die gesellschaftlichen orte der widerständigkeit, die alltagskulturellen residuen kritischen bewusstseins usw usf sich in bereichen dieses *jungen lebens* abspielt, das uns da gegenübersteht, von denen wir nicht den hauch der spur einer bohne von ahnung mehr haben, weil unser bewusstsein mit den objektiven verhältnissen nicht schritt halten konnte, nachdem es sie mal zum tanzen gebracht hat<sup>7</sup>...

an objektivierbarkeit mangelt es. egal, welchen subjekten<sup>8</sup>.

\*\*\*

5 oder ist das letztere bloß blässliche hoffnung? vermutlich...

6 in wievielen weisen DAS nun wieder passend ist, wäre gegenstand eines eigenen, schön ausufernden, textes.

7 oder vielmehr: in der rückschau vermutet, es gewesen zu sein, der die verhältnisse zum tanzen brachte; und auch nur vermutet, dass das ein tanz gewesen sei... chaos im metaphernbastelzimmer...

8 *ich* und du, müllers kuh, müllers esel, das bist du (=integrativerer schluss war noch nie).

*why would an economist be embarrassed to be seen  
at the voting booth? because voting exacts a cost—in time, effort, lost  
productivity—with no discernable payoff*

*except perhaps some vague sense of having done your 'civic duty.'  
voting, in other words, doesn't make much rational economic sense.  
kalenderspruch, 1. november 2008*

[handelsblatt 04.11.2008]

Das ist das **ERSCHRECKENDSTE** an der **Krise**: Sie **k a m** nicht von *außen*, etwa durch **politische Spannungen** oder die **Verknappung** von Rohstoffen, in die **MÄRKTE** hinein. **Nein**, diese Finanzkrise, die erste wirklich **weltweite**, ist aus dem Finanzsystem selbst, quasi aus dem **RÜCKENMARK** des **KAPITALISMUS**, entstanden und **FRISST** sich wie ein immer schneller **WUCHERNDEN KREBSGESCHWÜR** durch alle Bereiche der **Weltwirtschaft**. **Kein Wunder**, dass die **Lobeshymnen** auf die **freie Marktwirtschaft** nur noch **KRÄCHZEND** zu hören sind und die Kritiker des Kapitalismus **MARSCH LIEDER** anstimmen.

*gung ho warn mal improvisierte  
chinesische kleinbetriebe die  
von den japanern nach  
1937 besetzte industrien ersetzten wusste  
operation C nachm  
geplänkel auf der marco  
polo brücke also heisst das  
zusammen arbeiten & kam über nen  
militärberater dann an  
die marines als motto &  
von da via scientology aufs  
beratergesockse die auf  
allet was wie  
über gräber vorwärts  
klingt gern abhott'n geh'n & rate  
mal was für'n  
leitspruch sich  
neulich in san diego  
die risk manager gaben auf  
konferenz gung ho also vollgutdrauf  
& enthusiastisch oder ein  
fach fanatisch  
bis zum get no  
raus gewrungen aus basis ko operativen aufs ausschlacht niveau unserer zombies*

### Der Mönch in der Kapsel

*es gibt von büchern keinen gegenstand,  
weil es kein leben gibt, keine welt, keine menschen.  
die produktion von weißen seiten.*

Ronald M. Schernikau

Aufsätze werden, genau wie Gedanken, gerne an etwas aufgehängt. Es gefällt nicht besonders, sie aus der Luft zu greifen. Manchmal ist die Luft allerdings schon so dick, heißt es, dass man sie schneiden kann. In einer solchen Situation ist uns Schernikau eingefallen, der es erstaunlicherweise geschafft hat, wider eigene Befürchtung aus weißen Seiten ein paar Bücher zu machen. Wir denken, dass das bereits zu seiner Zeit recht selten vorkam, und finden das frustrierend. Warum ist die Gegenwartskunst so matt, blass und unbefriedigend? Warum unterliegt sie einem ständigen Innovationsdruck – und bleibt doch unerträglich öde? Warum finden wir kein Leben, keine Welt, keine Menschen?

Wir stellen die Fragen, antworten tut leider keiner. Immerhin haben wir aber jemanden gefunden, der das ganz ähnlich sieht. Es handelt sich um Hannes Böhringer, einen *Herrn Prof. Dr. phil. habil.* an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig, der dort für Philosophie und Ästhetik zuständig ist. Wie für seinen Berufsstand üblich, hat er dem allgemeinen Salat aus bedruckten Seiten einige Blätter hinzugefügt und falls man sie zu Ende liest, kann man daraus lernen, wie gut ein Zahnrädchen bisweilen die eigene Ideologiemaschine kennt. Das ist ein bisschen erfreulich und wollen wir zeigen.

Nun ist es nicht etwa so, dass wir uns allein deswegen an die Tastatur bemüht hätten. Ginge es nur darum, wären wir vernünftigerweise im Bett geblieben. Sondern: Böhringers Verve wird uns dazu verleiten, uns ganz grundsätzlich bestätigt zu fühlen in unserem o.g. Missbehagen, und uns schließlich dahin bringen, eine wichtige Frage zu beantworten. (Das ist nicht besonders schwierig, aber selten. Die Böhringer-Durststrecke lohnt sich also.)

Wir fangen am Anfang an. Böhringer eröffnet uns sein Blickfeld mit Impressionen aus dem Leben eines Menschen mit Augenfehler. Wir vermuten, dass er Schwierigkeiten mit der Fokalisierung hat und empfindlich auf Licht reagiert: *Die Welt ist helldunkel. Manches ist klar, vieles unklar. Was klar ist, wird bei genauerem Hinsehen unscharf, das Dunkle auf die Dauer ein wenig deutlicher. Einiges scheint gut, anderes schlecht zu sein.* Für Böhringer ist die Welt ein kompliziertes Farbenspiel, aus dem er nicht recht schlau wird. Er vertraut weder seinen Augen noch seinem zögerlichen Werturteil. *Was er nun gut oder schlecht findet, verrät er nicht – es scheint ihm aber ohnehin nur so.*

Nun geht es zur Herkunft des Begriffs, um den Böhringer sich zu kreisen vorgenommen hat: die Avantgarde. Er folgt also der schönen Tradition, seinen Gegenstand dort zu packen, woher er gewachsen ist, und entdeckt uns das Herkommen aus der Sprache des Militärs. Die ersten, die ihn metaphorisch benutzt hätten, seien die Jakobiner gewesen (Böhringer schreibt: *die Französische Revolution*), und zwar, um ihre Fortschrittlichkeit zu bezeichnen. Die Saint-Simonisten wiederum hätten den Begriff auf die Kunst umgebogen; sie dachten, ihre Aufgabe als Avantgardedekünstler sei, neue Ideen zu gebären und sie unters Volk zu bringen. Die Funktion im Kriegsfall plus die Verwendung in der Kunsttheorie als Metapher

führt Böhrringer zu dem Schluss: *Als Avantgarde zu dienen, heißt, dem philosophischen Oberbefehl gehorchen zu müssen.* Wir möchten das ein wenig umformulieren, um Missverständnisse zu vermeiden. Denn wenn die Avantgarde einmal losgezogen ist, steht sie in der Regel bloß noch unter ihrem eigenen Kommando und befindet sich in Gefahr, hinter die Linien des Feindes zu geraten. Das, was Böhrringer den *philosophischen Oberbefehl* nennt, begreifen wir deshalb als Richtung, oder, wenn *philosophisch* irgendeinen Sinn haben soll, als politischen Zweck. Diesen muss die Avantgarde haben, um eine solche zu sein, im Sinne der Jakobiner, der Saint-Simonisten und auch in unserem Sinne. Nun fügt Böhrringer seiner ein wenig verklausulierten Erkenntnis allerdings hinzu: *Gerade das aber weigert sich die moderne Kunst zu tun. Als Avantgarde fühlt sie sich der Nachhut des philosophischen Begriffs immer schon voraus.* Sie ist also eine Avantgarde, die nach vorne desertiert. Sie verweigert ihre Funktion, für die Heerführung Aufklärungsarbeit zu leisten, weil sie keine Richtung, keinen Zweck akzeptiert. Da sie sich außerdem bloß voraus *fühlt*, vermuten wir, dass sie sich auch selbst nicht so recht ihre Zwecke zu setzen weiß.

Man kann daraus schließen, dass die moderne Kunst eine schlechte Avantgarde ist. Sie wäre eine Vorhut, der nichts und niemand folgt. Man kann freilich auch den Mangel zum Eigentlichen erheben, soll heißen: zum Vorzug. Tut man das, entsteht ein Bastard, den auch Böhrringer beim Namen nennt: *Sie*, die Avantgarde, *versteht sich in der Tradition der romantischen Kunsttheorie...*

An dieser Stelle könnte man den Böhrringer einfach beiseite legen. Er erzählt uns nichts Neues und findet das, was er erzählt, offenbar nicht besonders ärgerlich. Nämlich dass die Romantik die Oberhand und sich das fortwuchernde Dickicht

an die Fahnen geheftet hat; ferner, dass eine sein *Clair-obscur* erhellende Aufklärung nicht in Sicht ist. Kenntnissreich erläutert er immerhin, dass aus dieser Richtung der Drang zum Neuen weht, dem die moderne Kunst so gerne nachgibt; es handelt sich um einen Urenkel der romantischen Vorstellung einer stets progressierenden Kunstentwicklung. Er wird uns aber noch eine bessere Erklärung für die Sucht nach Neuigkeiten anbieten. Deshalb lesen wir weiter.

Deshalb, und weil wir wissen wollen, wie die Akademie das hell-dunkle Areal nennt, in dem die moderne Kunst sich verirrt hat. Sie nennt es *System*. Böhrringer erkennt scharfsinnig, dass sie damit eher den Rückzug antritt denn sich voran wagt: *Die Kunst*, schreibt er, *zieht sich aus der Modernität und Weltgeschichte in den postmodernen Salon, die Ästhetik aus der Geschichtsphilosophie in die Systemtheorie zurück, die verspricht, die verwirrende Komplexität zu reduzieren.* Wir erwarten von den Erkenntnissen der Systemtheorie eine Lichtung im Dunkel. Das Kunstsystem zeichnet sich, nach Luhmann und nach Böhrringer, dadurch aus, dass es nach außen hin abgeschlossen ist, sich stets bloß selbst thematisiert und sich ganz unabhängig von allem Außen immer wieder neu generiert. In der Sprache der dazu passenden Theorie nennt man das *selbstreferentiell* und *autopoietisch* und es ist schwierig, dafür einen geeigneten Vergleich zu finden – selbst anaerobe Bakterien sind ja auf ein Außerhalb angewiesen, um sich zu verstoffwechseln. Die Kunst braucht das nicht. Sie konsumiert sich selbst, scheidet sich aus, pflanzt sich autogam fort. Mit denen da draußen will sie nichts zu tun haben und wird dadurch origineller, unverständlicher und esoterischer. Sie weigert sich, die an sie herangetragenen Bedürfnisse zu bedienen, bedient sich aber ihrerseits an dem Geplapper, das ihre Weigerung auslöst. Denn wo nichts mehr verstanden wird, muss viel

geredet werden – ohne Ergebnis. Böhringer: *Das Clair-obscur der historischen Phänomene und Begriffe macht die Kontroversen unentscheidbar*. Wir übersetzen: Es handelt sich um den fröhlichen Erkenntnisverzicht und die Auflösung der Welt in ein kläffendes Helldunkel.

Für die Kunst ist das Geplapper von großer Wichtigkeit – durch es wird sie zum *sozialen System*. Umso mehr, als nicht alle mitreden dürfen. Es sind nur wenige Auserwählte *im Betrieb*. Deshalb schließt das Geplapper die Kunstwerke auf und gleich wieder ab. Es soll sie verständlich machen und vom Pöbel hermetisch abriegeln.

Damit stoßen wir zum Kernpunkt der böhringerischen Überlegungen vor. Falls es nicht der Kernpunkt ist, so ist es doch der Punkt, der uns besonders interessiert, weil er zur Debatte stellt, was wir eingangs wissen wollten (zur Erinnerung: es ging um die Frage, warum wir über den Paperbacks und Hardcover, die schlecht gebunden aus den Druckereien kommen, frustriert einschlafen). Das Gerede, erkennt nämlich auch Böhringer, ist unendlich langweilig. Er sagt das so: *Im geschlossenen seinsvergessenen System aber nehmen Betriebsamkeit, Gerede, Verfahren, unverweiltes Herumfahren, Neugier und Zerstreung überhand. Es sind die Ausdrucksformen des acedia, des alten Lasters der Langeweile und des Überdrusses*.

Wir interessieren uns kurz für die Ausdrucksweise und die hergestellten Zusammenhänge: Böhringer leiht sich aus dem Sündenkatolog der katholischen Theologie eines der sieben Hauptlaster (alias Todsünden) aus. *Acedia* bezeichnet – wie die anderen Hauptlaster auch – einen Charakterfehler, der die Ursache für Sünden sein kann und den der Katholik deshalb bekämpfen sollte. Wenn er Langeweile verspürt, soll er den Fehler gleich bei sich selbst suchen. Es handelt sich

also um ein gewieftes Manöver der Römischen Kirche, die Bemühung nämlich, die Ursache für diverse unerfreuliche Gemütszustände in ihre Schafe hineinzuverlegen. Nun sind wir freilich geneigt, Böhringers Übertragung auf das Kunst-System überzeugend zu finden. Den Überdruß hat es sich selbst zuzuschreiben. Bei so viel heißer Luft im hermetisch abgeriegelten Raum halten wir darum dafür, die Fenster zu öffnen, sich einen klaren Kopf zu verschaffen und die Abriegelung zu überdenken. Hier ist Böhringer jedoch anderer Auffassung. Er findet, der Kunstliebhaber müsste mehr Durchhaltevermögen und Disziplin beweisen.

Wir haben hier nachzutragen, dass Böhringer nicht wie wir vom Kunstliebhaber spricht. Sein Griff ins katholische Schatzkistchen ist kein Zufall. Wenn er an Menschen *im Betrieb* denkt, dann stellt er sie sich nicht als Liebhaber, sondern als Mönche vor. Als von der Außenwelt abgekapselte Mönche, die dem Schweigegebot unterliegen. Im Übrigen ist er der Ansicht, in der Restwelt gehe es auch nicht anders als: langweilig zu. *Der Unfähigkeit des azediösen Mönches, ruhig mit sich allein in seiner Zelle zu bleiben, entsprechen die von Heidegger diagnostizierte Betriebsamkeit des neuzeitlichen Menschen in einem System, das sich verschließt und die Welt zu seinem Bild macht, und die Langeweile, die Luhmann sich einschleichen sieht im zirkulären, selbstreferentiellen System der Kunst*.

Wir denken darüber nach und kommen zu dem Schluss, dass daran etwas Wahres ist: Die moderne Kunst ist nicht mehr und nicht weniger langweilig als die Welt drumherum. Da wir annehmen und insgeheim noch hoffen, Welt und Kunst hätten mehr miteinander zu tun als einander als komplex verschachtelte Systeme gegenseitig auszuschließen, leuchtet uns ein, dass die



zweite aus der ersten nicht mehr machen kann, als sie ist: ein Überangebot an Dingen, die nicht zu unseren Wünschen passen.

Nun wird in Böhringers *System Kunst* zwar bis zum Überdruß geplappert, es soll aber trotzdem die verallgemeinerte Langeweile vertreiben. (Man merkt, es wird komplizierter in der Zelle unserer mönchischen Existenz.) *Als Betrieb gehört die Kunst zur wachsenden Kultur- und Freizeitindustrie, zu den Subsystemen, die unaufhörlich die von dem großen geschlossenen System Gesellschaft erzeugte Langeweile absorbieren und wenn möglich recyceln sollen, als Gerede steht sie in der Tradition des adelig-bürgerlichen Salons und des fürstlichen Hofes.*

Wir erlauben uns eine weitere Nebenbemerkung. Freilich sind auch wir durchaus der Auffassung, dass es Langeweile und *Gerede* auch früher schon gab, ja möglicherweise immer schon gegeben hat. Dennoch meinen wir, dass weniger geschwafelt wird, wo Wichtiges im Gange ist. Der Adel hat, sobald er seine Entmachtung akzeptiert hat, tatsächlich nicht mehr zu tun als sich in seichem Wasser zu tummeln (Beweis: Shakespeares *Sommernachtstraum*). Fürsten hingegen sind in der Regel damit beschäftigt, ihr Reich zu führen; im Schatten der fürstlichen Staatsmacht sind denn auch Giganten wie die deutsche Klassik recht fruchtbar gewachsen. Die Bürger wiederum hatten, als ihre Salons florierten, eine Revolution vorzubereiten. Wir vermuten deshalb, dass auch dort weder Langeweile noch *Gerede* üblich waren.

So viel zu den kleinen Ungenauigkeiten bei Böhringer – immerhin haben wir nun eine noch bessere Erklärung für den Innovationsdruck, dem die moderne Kunst unterliegt: das Immerneue soll die Angst vor der Langeweile, mithin diese

selbst vertreiben. Damit der *Betrieb* stets etwas zu beißen hat, müssen die Kunstproduzenten in einem fort neue Kaninchen aus dem alten Hut zaubern.

Böhringer schließt nun den Kreis zu seinem ursprünglichen Thema, dem der Avantgarde. Diese, so meint er, sei im *Subsystem Kunst* eine *Kapsel*. Er begreift das als eine Art Schutzraum. Der vom Publikum (den Kunstkonsumenten im Betrieb) gehetzte und gejagte Künstler zieht sich zurück und schließt sich ein, weil er Zeit braucht, um sich überhaupt etwas Neues auszudenken. Ist das einmal ans Licht gebracht, ausgeweitet und besprochen, muss das nächste Werk hervorgelockt werden.

Da wir bewundern, wie Böhringer seine Metaphern bis ins letzte ausreizt, lesen wir noch ein Stück weiter. Er landet nämlich unweigerlich wieder dort, wo es ihm am besten zu gefallen scheint: im Kloster. *Die Kapsel (gemeint ist die Avantgarde) ist wie eine Klausur oder ein Kloster, das sich von der Welt abschließt, von ihrer Verslossenheit ausschließt. In der Abgeschlossenheit verstärken sich die Versuchungen. Den Einsiedler fallen die Dämonen an. Sie flüstern ihm Gedanken und Vorstellungen ein, aus denen die Laster entstehen: Langeweile, Trübsinn, Eitelkeit, Geldgier usw. Der Mönch muß dagegen ankämpfen. Dieser Dämonenkampf wird als Avantgardegefecht geführt, als reiner Beobachtungskrieg. Der unsichtbare Dämon belauert den Mönch und greift ihn in unaufmerksamen Augenblicken mit Versuchungsgedanken an, der Mönch beobachtet wachsam seine Gedanken und fastet (um nüchtern zu werden) und betet (bitet um Hilfe).*

Es kann nun keinen Zweifel mehr daran geben, dass Böhringer E.T.A. Hoffmann gelesen hat. Der Zusammenhang zwischen der modernen

Kunst und der Romantik ist ihm offenkundig. Wir andererseits begreifen nicht so recht, wer der Dämon ist. Wer führt den *Beobachtungskrieg*? Der Kunstbetrieb gegen die Avantgarde? Das Publikum gegen die Kunst? Ist das Publikum der Feind der Kunst? Thomas Bernhard hat das einmal über das Theaterpublikum gesagt, aber er meinte damit, vermuten wir, etwas anderes. Auch sonst wird Böhringer jetzt zunehmend unscharf. Z.B. verbiegt er nonchalant die *Avant-garde* zur *Vor-sicht*, ungeachtet dessen, dass das eine recht falsche Übersetzung ist. Grund genug, ihn bald zu verlassen.

Vorher fassen wir jedoch zusammen, dass der heutige Künstler-Mönch das Publikum bezirzen und narren sollte, um es bei der Stange zu halten, und mit gerade so viel Unverständlichem konfrontieren muss, wie es gerade aushalten kann. Das Kunstwerk soll nämlich schockieren, anturmen und verständlich erscheinen, um dann doch geheimnisvoll zu sein und nicht zu langweilen. (Leider langweilt es schlussendlich trotzdem.)

Es leuchtet ein, dass eine solche Einrichtung nicht für die Ewigkeit gemacht ist. Auch Böhringer sieht das Avantgardekonzept gefährdet. Die alten Avantgarden sind z.B. schon längst in den *Betrieb* integriert, ihr Repertoire ist ausgeschöpft, keiner will sich noch schockieren und bezirzen lassen. Es stehen ihnen schwierige Zeiten bevor.

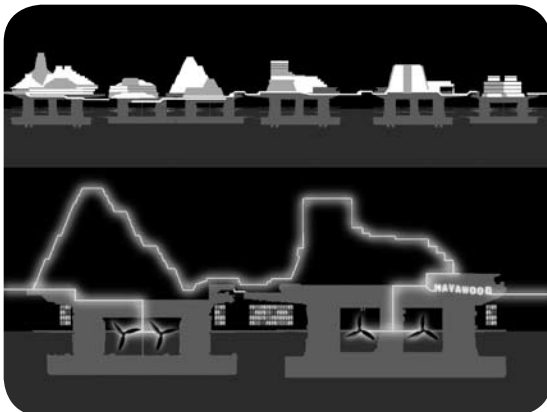
Nun haben wir eingangs eine Antwort auf eine wichtige Frage versprochen und beeilen uns, dem Versprechen nachzukommen. Wir sind überzeugt: die Frage ist unser aller Frage. Es ist die Frage, die sich im gut und schlecht sortierten Bucheinzelhandel stellt (genauso natürlich in den einschlägigen Buchsupermärkten auf der Straße und im Netz). Es ist die einzige sinnvolle Frage, die all die mönchische Langeweile innerhalb und

außerhalb der Bücher uns aufgibt. Allerdings widersetzen wir uns dem oben erwähnten Innovationszwang, sondern bieten, statt uns selbst eine Antwort zu überlegen, einen uralten Trick auf. Nämlich, wir weisen darauf hin, dass schon jemand vor uns – nämlich 1902 – die Frage in einem lesenswerten Text gestellt und beantwortet hat. Wir geben Ihnen einfach Autor und Titel (und, en passant: die Frage) an die Hand und empfehlen sie zum gefälligen Gebrauch. Der Autor ist Wladimir Iljitsch Uljanow (Lenin), Titel und Frage lauten: *Was tun?*

## SPRENGANTRAG

oder

*Beantwortung der Frage, wie die Riviera Maya städteplanerisch zu verwandeln wäre, unter besonderer Berücksichtigung des Mexikaners<sup>1\*\*\*</sup>*



*1\*\*\* Der Text ist entstanden als Beitrag zum Architekturwettbewerb "endless strip(s)", der Ende 2006 von SUDAPAN.org ausgeschrieben wurde. Von 638 Einsendungen gelangte er unter die ersten 59.*

Sehr geehrte Herren,  
liebe Mexikaner,

einleitend gilt es zu bemerken: Die Situation der Karibik ist eine Kränkung, von der einmal gesprochen werden muss. Hässliche Menschen, die sich in missgestalteten Hotels einmieten, den Mexikaner ausbeuten, ja, versklaven, und dabei faul und rotschlächtig den schönen Strand bevölkern. Es wird getrunken, gefressen, es ist dreckig, laut, kein Palmwedel kommt hier zu seinem Recht.

Wäre man Gott, der hier meist als ein Säugling im Arm schöner Frauen liegt, wäre die Sache einfach: alles, alles müsste hinfort, sich entfernen, übrig bliebe einzig der Strand und man selbst. Präkolumbianisch möchte man rufen: Weg mit euch, Schweinetouristen, Drecks-Hotels. Krieger in weißen Baumwollkleidern mit Speerschleudern und Blasrohren gegen sie! Retten, was einst ohne Rad und Lama entstand!

Aber man ist nun nicht Gott. Die Dinge gehen ihren Gang. Gegen den Markt ist niemandem ein Mittel in die Hand gegeben. Dennoch aber soll hier das Beste an Gedankenanstrengung versucht werden, um das schandvolle Schweinetouristenaufkommen zu beseitigen.

Die Schweinetouristen bringen Geld. Alle brauchen Geld, auch der Mexikaner, insbesondere er, der gemeinhin in staubigen

Hütten anzutreffen ist. Ihre Prognose, wertere Herren, lautet: im kommenden Jahrzehnt werde sich an der Riviera Maya die Zahl der Hotelbetten um ein fünffaches erhöhen. Im Zuge dessen fordern Sie: Integration des Mexikaners in eine städtische Struktur bei gleichzeitiger Garantie, den Schweinetouristen nicht durch übertriebene Anwesenheit zu belästigen. Ich hingegen fordere: sukzessiver Abzug des Schweinetouristen von der Riviera bei gleichzeitiger Garantie, Kapital zu lassen ohne den Mexikaner zu belästigen!

Wie aber soll dies geschehen? Und was sagt überhaupt der, der hier leben muss, was also sagt der Mexikaner? Da Arbeit ihm Überleben bedeutet, geht er wie ein Geprellter durchs Leben. In vorhöllischer Unempfindlichkeit verkommt er, sein Stolz liegt einzig in der Neutralität gegenüber dem Heil. Zwar mag er dem Schweinetouristen in die Suppe spucken, doch duldet er die verbrecherische Bebauung der Küsten, welche die große steinerne Nacht seiner Hochebenen verhöhnt, und nur in seinen fürchterlich falschen Liedern quakt er hinaus, was ihm unerträgliche Gegenwart ist.

Denn wie abscheulich sieht es ja aus an jenem Ort, der bereits von grobschlächtigen Maschinen bebaut und nun um ein weiteres städtebaulich zurechtgezimmert werden soll! Ein vierspüriger Teer spaltet alles hier auf verbrecherische Weise in Strand und Hinterland. Die Küste: Drecks-Hotels gerasterte Widerwart, stumpfsinniger Privatbesitz. Dahinter: lose, hingespuckte Siedlungen, Dächer mit Stäben. Verlassen, öd am Tag, wenn alles zur Arbeit drängt. Keine Palenques und keine Hahnenkämpfe. Am Abend die Grausamkeit zwischen den Banden, ein ewiger Bandit der Mexikaner hier! Zu zerfallen die

Häuser, um altern zu können, zu übertrieben, lieblos ihre Mathematik. Aus diesen staubigen Verhältnissen sich aufrührerisch zu erheben ist edel gedacht, doch gewiss zu viel verlangt von ihm, dessen Stärke in Disziplin ja nun gerade nicht zu suchen ist, sitzt der Mestiz doch meist gegen eine seiner kratzigen Kakteen gelehnt und sonnt sein unrasiertes Gesicht.

Wie anders steht es um die Disziplin des Architekten! Die Forderung nach der sukzessiven Vertreibung des Schweinetouristen aber vermag auch der hellste architektonische Kopf allein nicht zu lösen, muss es ja darum gehen, sich einmal alles ganz anders vorzustellen. Denn ist nicht dies die Qual des Architekten, dass er es sich immer ein wenig anders vorzustellen vermag, nie aber *ganz* anders? Dies ist ihm, der alles, was er zeichnet, besitzen kann, unmöglich. So ist er ohne jede Phantasie wie dem Schweinetourismus beizukommen wäre. Er erwägt, rechnet, mit Rücksicht auf Schwerkraft, Klima und Plaisir. Was ist der Architekt, dass er Pläne macht! Auch gingen ja alle Pläne an den Wünschen des Mexikaners vorbei, denn niemals passen diese unter den Hut eines wohlfeilen Plans (mitnichten unter einen knitttrigen Sombrero).

Sie sagen: Was haben Sie, der Herr Architekt, mit dem Mexikaner zu schaffen? Der Schweinetourist, wie er in der Karibik anzutreffen ist, herrscht überall, und wer ihn zu ignorieren bereit ist, duldet sogleich den Untergang alles Schönen auf dieser ihrer an Schönheit nicht armen, doch geschundenen Welt. Dass das Schöne den Hässlichen gehören soll, ist etwas, das nicht länger hingenommen werden darf. Die Rebellion hiergegen ist die erste Pflicht desjenigen, der im Bauen die Erste Kunst des Menschen anerkennt.

Wie aber nun soll der Architekt wissen was das Beste für den Indianer wäre? Er kann nicht *für* ihn sprechen, denn er kennt ihn nicht. Er kann auch nicht *mit* dem Mexikaner sprechen, ist dieser doch ein undurchdringliches, abwehrendes, sich verstellendes Wesen, das jeden Blick fürchtet und Durchdringung wittert, wo Wohlwollen ist: Maske seine Miene, Maske sein Lächeln. Mag alles andere auch unmöglich sein, so kann ja aber der Architekt sehr wohl *als* Mexikaner sprechen! Niemand kann es ihm verbieten, sich von nun an Pedro



zu nennen, und hier einmal laut zu sagen, was ihm missfällt! Zwischen den Zähnen gemurmelt hört man die Rebellion nicht. Laut muss er sagen: Mayuc uts'inel! Schluss mit der Ungerechtigkeit!

Was, fragen Sie, hat der Architekt mit dem Mexikaner gemein, wo der Mexikaner nicht einmal etwas mit sich selbst gemein hat, und was ist sein Interesse? Auch der Architekt ist ein finsternes, verschlossenes Wesen, das schnell explodiert, sein Herz ausschüttet, mit einer gewissen Wollust seine Wunden zur Schau stellt

und dann wieder schamvoll in die Winkel seines Inneren flüchtet. Eine Form gebendes Rad der Schweinetouristenmaschine, einzig dazu da, sich in herber, männlicher Einsamkeit zu ergehen, das Leben geringzuschätzen, wo er doch das Fest, das Kollektiv ersehnt.

Ich, Pedro, möchte betonen: Es ist *nicht* die Natur des Architekten, in engen Hinterzimmern über den Schreibtisch gekrümmt, und alsdann in ebenso zimperlichen wie unsinnigen Gesprächsrunden herum zu hocken. Ebenso auch es ist *nicht* die Natur des Mexikaners, auf indianische Weise im Hinterland zu verkommen, so reglos und todesbesessen, dass er mit den Orgelkakteenzäunen seiner Schlammhütten zu verschmelzen droht. Jedem das seine, dem Architekten das Reißbrett, dem kleinen Menschen des Mais den Staub und den Dreck, ja! Pedro aber möchte die untergehende Sonne im Meer, der Mexikaner das Meer in den Augen seiner Juanita sehen!

Welche Form aber kennt Pedro, damit sich an der schönen Riviera einmal ohne grobschlächtige Zerstörung leben lässt? Sich dem Raum angleichen wäre eine Möglichkeit, eine gewisse verachtenswerte Art der Erscheinung zu vermeiden, wie man sie seit Jahrzehnten des zügellosen Schweinetourismus kennt. Eine Kritik der Architektur muss mit einer Kritik der Pyramide beginnen, jener angeblich wohltätigen, doch in Wahrheit erniedrigenden Form. Von unten erscheinen alle als Riesen, von oben alle als Zwerge. Es muss doch würdigeren Wohnraum geben, ohne gleich Strand, Palmwedel und Indianer opfern zu müssen! Entgegen der schlechten Politik der Partei verlangt Pedro, die Riviera Maya direkten aktiven Maßnahmen zu unterziehen.

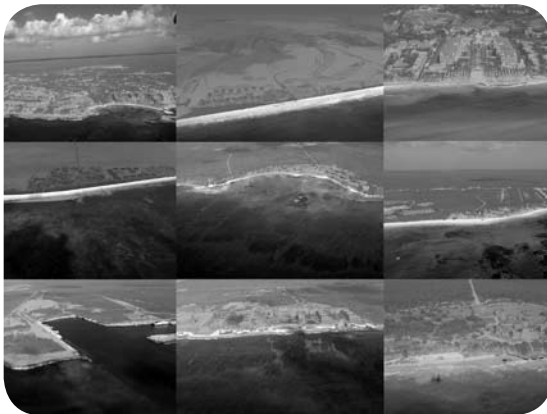
*UNO!* Um dem Mexikaner seinen ursprünglichen Stolz zurückzugeben und Wald und Meer zu schützen muss zunächst unter Aufbietung aller Kräfte dem unkontrollierten Wachstum entlang der Riviera Einhalt geboten werden. Alles Lebende wird in Playa del Carmen, dem größten Ballungsraum des Gebiets, zu einer vertikalen Stadt zusammengeschlossen. Die übrige Riviera wird zum Naturreservat erklärt, das zu betreten nur unter ausgewiesener Dschungeltauglichkeit gestattet ist. In Playa del Carmen wird die vorhandene Baustruktur nicht abgetragen, sondern, wie es der Tradition der Maya gefällt, vergrößert und überbaut. Ähnlich ist mit der gegenüber von Playa del Carmen gelegenen Cozumel zu verfahren. Durch eine adrette Verbindung, eine horizontale, aus Bohrrinseln gefertigte Stadt, werden die beiden Städte zusammengeschlossen. Die nötigen Inseln stehen im Golf von Mexiko bereit, wo sie gegenwärtig noch Dienst bei US-amerikanischen Ölfirmen leisten. Energie liefern Meeresturbinen, die sich die Kraft der edlen und noblen Yucatan-Strömung zu Nutze machen. Das Antlitz der Stadt orientiert sich an der Architektur der ehrwürdigen Maya, als deren wesentliches Merkmal gelten kann, anders als die missgestalteten Häuser der Gringos, gerade keine Wohnpaläste zu errichten, sondern den Innenraum karg und bescheiden zu halten, um alles Leben nach draußen zu schaffen. Es entstehen winzige Zimmer, in denen nichts, und sonnige Plätze, auf denen alles möglich ist!

*DOS!* Die ärmliche Innenarchitektur der Stadt ist eine Maßnahme, die über den raumschaffenden Aspekt hinaus dazu beiträgt, alle Ideen von Dienst und Inanspruchnahme von Dienst zu revolutionieren. Es geht

aber nicht einfach darum, die Logik von Sklavenhütte und Herrenhaus zu verkehren, nein, sondern darum, die räumliche und symbolische Trennung von Gringo und Mestiz vollständig aufzuheben. Im Zuge einer radikalen Integration werden sie fortan zu einer Wohneinheit zusammengeschlossen. Auf jeden Reisenden kommen zwanzig Mexikaner, was in etwa der Größe ihrer Familien entspricht. Die Vorteile für beide Seiten sind unübersehbar. Der Schweinetourist darf mit echten Indianern am Tisch speisen, sich vertraut machen mit ihrer ungenierten Mexikanität, unverdorbenen Gauchoherzen, die noch Verse von Exil und Revolution zu lispeln wissen. Dies ist dem Tourist ein beispielloses Abenteuer. Der Mexikaner wiederum ist der Schmach entbunden, den verachteten Schweinegesichtern stinkende Tacos zu servieren. Er kann fortan wieder Gemächlichkeit und Sorgfalt walten lassen und mag meinetwegen Flöhe bekleiden oder den Wurm am Grunde seiner Tequilas dressieren.

*TRES!* Durch die Konzentration des Lebens auf die drei großen Städte wird die geplagte Erde – verraten vom gefiederten Schlangengott, verraten vom betrügerisch wirtschaftenden Kartell des Südostens – in einen braveren Zustand übergehen. Die Schlammhütten als auch die verlassen Drecks-Hotels, jene Mahnmale des kolonialen Schweinetourismus, aber werden nicht abgerissen, sondern der Überwucherung preisgegeben. Sie stehen von nun an offen für alle Arten von wilden Tieren und Pflanzen. Durch diese Maßnahme werden die missgestalteten Bauten mit der Zeit echten Maya-Tempeln zu ähneln beginnen, was ein Zugewinn an Patina und indigener Färbung bedeutet, die der Schweinetourist bei seinen Ausflügen bewundern möge.

*CUATRO!* Wer nun das mangelnde Strandleben im Ballungsraum Carmen-Cozumel beklagt, dem sei gesagt, dass die Revolution des Verhältnisses zwischen Strand und Tourist ein wesentliches Merkmal von Pedros Überlegungen darstellt. Vom Schweinetouristen verlangt wird jene heilige Ehrfurcht gegenüber dem Meer, die er sonst nur protzigen Kulturdenkmälern zu zollen bereit ist. Einzig an Feiertagen wird ihm das Betreten des Strandes gestattet. Er hält dann Einzug in eine Kiste, deren gläserne Vorderseite großzügig den Blick aufs Meer freigibt, wohingegen ihn die übrigen Seiten des



Containers von den anderen Schweintouristen abschirmen und gesteigerte Meerbewunderung provozieren. Ich, Pedro, prophezeie: nicht lange, und man wird den Schweinetouristen seine Bananen im Meer opfern sehen!

*CINCE!* Doch aber muss es ja darum gehen, den Schweinetouristen vom Meer allmählich gänzlich zu entwöhnen, man muss einen anderen Kapitalzweig auf dem Rücken seiner Dollars zu errichten, um sich alsdann seiner Gegenwart kaltschnäuzig

zu entledigen. Was aber ist es, fragen Sie, das den Schweinetouristen, der nur noch unter Auflagen baden darf und auch von den Annehmlichkeiten eines gewöhnlichen Hotel Lebens Abstand nehmen muss, mitsamt seinen Dollars an die Riviera locken soll? Mitnichten ist es das indianische Abenteuer allein? Sie, wertere Herren, sagen Integration, ich, Pedro, sage: Simulation! Unter der tätigen Mithilfe von Televisa und TV Azteca wird die Brückenstadt zur eigentlichen Attraktion der Riviera Maya werden, eine Attraktion, die unter dem wohlklingenden Namen Mayawood Berühmtheit erlangen wird. Ich prophezeie: binnen weniger Jahre wird Mayawood zur Produktionsstätte einer einzigartigen Art von Telenovelas. Jede Folge ein Kassenschlager! Der Erfolg Mayawoods gründet in der einzigartigen neo-mayanischen Kulisse, aber auch in der Einzigartigkeit der Drehbücher, die Pedro großzügig zur Verfügung stellt. Die zugezogenen Mexikaner werden wie auch die Schweinetouristen als Statisten in die Produktionen integriert. Doch was heißt Drehbücher, Statisten! Jede Produktion eine Fiesta, jeder Statist eine versklavte Königin! Die Tränen um die Sklavin Isaura, die der zum Sentimentalen neigende Mexikaner üblicherweise mit schlapper Brust vor dem Fernseher weint, werden sich hier aus tanzenden, juchzenden Körpern schütteln. Pedros Drehbücher bieten Raum zur hemmungslosen Improvisation, zur zügellosen Aktivität aller Beteiligten. Wie gern ist man hier Sklave! Wem es nicht vergönnt ist, im Leben Sklave zu sein, der soll es in Pedros Fiesta sein! Aufgerüttelt werden die schlafenden Körper. Brennende Trunkenheit, schwarze Messen, Herumballern, fliegende Hüte und Feuerwerk. Zur Fiesta gehören alle, und alle gehen ein in den Wirbel, der keine Unterschiede

kennt. Chaos, Formlosigkeit, eine farbenfrohe Anarchie. Das Leben erlöst aus erstarrter Form, nichts mehr gehorcht alten Regeln. Der Schweinetourist verwandelt sich in ein menschliches Wesen. Wo vorher Hochmut als ein unechter, doch nicht ablösbarer Teil seinen Charakter regierte, tritt nun die Demut. Atem und Brust öffnen sich, Totenschädel aus Zucker und Seide gereichen zum Wohl. Man ist Bruder, Hingabe, Verschwendung, Wurf und Empfang von Pedros göttlichem Wort.

In einen Menschen zurückverwandelt wird der Schweintourist aus der Karibik entlassen. Fortan mag er seine Tage züchtig zu Hause verbringen, denn der gestirnte Himmel über ihm gebietet ihm, nicht länger Schweintourist zu sein. Süchtig aber ist er nach Pedros Novelas, jenem verlorenen Fest, deren Genuss ihm fortan Peso um Peso von den willigen Konten raubt.

Zu welchem Zweck, fragen Sie, soll all dies geschehen? Was habe ich, Pedro, mit dem Mexikaner, seiner Karibik zu schaffen? Stecken am Ende zapatistische Überzeugungen dahinter? Hat der Käfer Durito ihm all das einphilosophiert? Mitnichten! Nichts, aber wirklich gar nichts hat Pedro mit Subcomandante Insurgente Marcos' Armee, den lausigen intergalaktischen Treffen des Zapatistenbruders zu schaffen. Sich im lakedonischen Urwald verschanzen, wo er in hemdsärmeligen Ponchos auf Espandrillos das schöne Grün platt steppt, alberne Pamphlete für den *Mexikanischen Wecker* schreibt, um so für Menschlichkeit zu kämpfen, ja. Lächerlich das Gesetz zur Stadtreform, das den Erlass von Mieten und Steuern empfiehlt, und dem es dabei klar an Würdigung des Architekten, seiner Phantasie und Weitsicht mangelt. Fragend

gehen sie voran die Zapatisten, einzig weil sie keine Antworten wissen! Nicht nötig, die Welt zu erobern, rufen sie, sie neu zu erschaffen genügt. Ja aber wie denn erschaffen, bitte sehr? Die Architektur als die Erste und vielleicht größte Zählung des freiheitsliebenden Herzens gilt es zu revolutionieren!

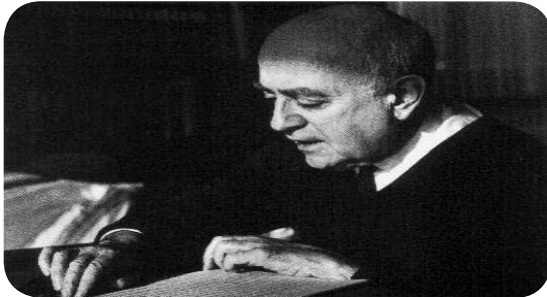
Einzig mit Pedros Hilfe kann der Indianer die weltweite Abschaffung des Schweinetourismus erwirken. Wie es einst an der post-touristischen Riviera aussehen wird, liegt nicht in Pedros Macht. Hier gilt es, auf die unauffällige Kreativität des Mexikaners zu vertrauen, seiner wuchernden Gesetzwidrigkeit. Jeder kann hier, multitud, nach Belieben bauen, hausen. Fest ist der Wille des Mexikaners, anders zu bleiben, und fern von der Welt mag er leben fortan.

Viva México, hijos de la Chingada! Es gibt ja Tiere, Seegrass und Luftflocken hier, nicht alles ist eingesalzt. Die Karibik ist noch nicht zu Ende. Wie ein Komet aus Jade stürzt sie aus der Geschichte, einer kosmischen Gegenwart voran. Die Zukunft ist das Geheimnis, das niemand kennt. Der Sturm wird kommen. Emily, Wilma, Toan, Tomeo. Zu schluchzenden Gitarren Straßen aus Füßen, Totomihuacas, Blut in der Nase, aufgefangen durch Papier, und dann verbrannt.



EIGENTLICH JARGON teil 1

Schweiger:



erläuterung:

man war, nach einer lesung (perspektive wortlaut: stefan schweiger liest *self feeder*), beim heimeligen rumschieben von distinktionsspielmarken in der weinstube, auch anekdotisches und so, auf **theo wiesengrund adorno** zu reden gekommen. wie genau, liegt im nebel des mischbiers. aber theodor: nämlich: dass der nicht zu retten sei, strategischer schwurbler *eigentlich*, in dessen sprache sich was aufbewahre, von dessen überwindung sie *eigentlich* zu reden vorgebe: was wie theologie: ein messianisches fensterchen in den geschwärtzten himmeln (**stefan schweiger**). aber andererseits: dass die *dialektik der aufklärung* noch immer funktioniere: als standpunkt, von dem aus einerseits treudoofes „hurrah-der-fortschritt“-gekläff kritisiert werden kann, ohne andererseits die radikalität materialistischer kritik am bestehenden aufzugeben (**stefan schmitzer**).

als beispiel der schweiger'schen kritik diene der „**jargon der eigentlichkeit**“, der, und da wieder übereinstimmung, das **heidegger'sche** raunen angreife, dabei aber selbst geraune in sich trage, nämlich genauer: ein raunen, das zurückwollen-ins-voraufklärerische ausdrücke. oder nicht so sehr aus-, als vielmehr unter-drücke.

jedenfalls wurde bearbeitung vereinbart. eine diskussion über so zweidrei *perspektive*-hefte hin. to be continued...

„Der Jargon, in seiner objektiven Unmöglichkeit, reagiert auf die heraufdämmernde von Sprache selbst.“ (Schriften 6, 525).

Printed in Germany.

Wir lesen von verschiedenen Seiten.

Gretel blättert in uralten Handschuhen um. Handschuhe, die mich an die beiden Gedenksteine vor meinem Haus erinnern. Zu wenig Gedenksteine, denn sie haben das halbe Haus vergast. (Es ist jetzt wieder voll mit solchen, die glauben, daß sie nicht mehr vergast werden. Die hoffen, daß das Ganze mit ihren Vorfahren begraben ist. Sie sagen es nicht so. Handeln aber in dieser Richtung. Dabei könnte das Eis, auf dem sie sich bewegen, kaum dünner sein. Selbstsicher wie Adorno, der glaubt, die Geschichte der Sprache zum Schwingen in ihr bringen zu müssen, wenn er sie benutzt, um die falsche Würde, die Heidegger anbetet, entlarven zu können. Sie gleichsam beschwörend zu vermeiden.)

Heidegger hätte sich Mühe geben müssen. An ihm hätte es gelegen. Sagt man.

Das Buch Adornos über ihn, seine kleine Hannah, die in ihm steckt, hätte er lassen können. Niemand hat es verlangt. Doch ihm gelüstete danach. Gelüstete nach einer kleinen, gründlichen Rache.

Sie ist gelungen, aber: Der Kathedergeruch. Teddy wettet gegen ihn, und wird ihn nicht los. Klammert sich an diesen Geruch. Hat der Brutalität nichts entgegenzusetzen. Aber das wissen wir. 1001 Nacht.

Er sagt: Heidegger lügt. Er sagt: Heidegger sagt die Unwahrheit. Er sagt: Glaubst du ihm nicht. Er ist ein Rattenfänger. Catcher in Meßkirch. Er sagt: Heidegger will Opfer (JdE (es), 132 f.), Opfern. Doch Opfer waren die anderen. Nun gut. Auch das wissen wir.

Heidegger predigt laut Adorno den Tod, dem Tod. Viele tausend Seiten lang.

Heidegger labert von der Anwesenheit des Todes („Larvanz“).

Adorno deutet sie nur ständig an („Das Nichtidentische“). Die Grobheit Heideggers nervt ihn. Er teilt die Watschen zurück aus. Mit der vermessen-aberwitzigen Hoffnung: Es sei nicht alles heidegger.

„Philosophische Sprache geht, ihrem Ideal nach, hinaus über das, was sie sagt, vermöge dessen, was sie sagt, im Zug des Gedankens. Sie transzendiert dialektisch, indem in ihr der Widerspruch von Wahrheit und Gedanken sich seiner selbst bewußt und damit seiner mächtig wird.“ (p.13). Der Widerspruch kommt zu *Seinem* Bewußtsein. Die Philosophische Sprache zieht aus, um vom Tempel des Ideals aus ihrem Anspruch Genüge zu leisten, *im* Widerspruch. Die Sprache, etwas genuin Sprachliches, löst seine apriorische Unmöglichkeit idealer Kommunikation im transzendenten Dritten auf. Das Höhere, die „Himmelfahrt des Wortes“ (ebd.), auch bei Adorno. Tempelbau an anderer Stelle, jedoch kein Wort davon, daß Denken nur fiktiv vom Abgrund der Banalität unterschieden sein könnte. Der Aspekt der Fiktionalität scheint dem toderntesten Adorno weit entfernt zu sein. So kommt er nicht auf die Idee, Heidegger als Dichter zu verstehen, der die Leute mit seinen erdig-hohlen Versen

um das hamelnsche Städtchen führt. Nein, er nimmt ihn als Philosophen, der es besser hätte wissen müssen. Der den deutschen Idealismus nicht zu einem leeren Klingen, zuweilen einem schweren Dröhnen, hätte führen dürfen. Doch das macht ja die Führer aus: Daß sie führen, was sie nicht führen dürften. Eigentlich.

*schmitzer:*

ERSTENS: dass „adorno (...) glaubt, die geschichte der sprache zum schwingen in ihr bringen zu müssen“: wird da nicht ein kalkül unterstellt, wo wir mit occam's messerchen auch annehmen könnten, dass der kerl „einfach so redet“, ohne „zu glauben...zu müssen“? will heissen, *eigentlich*: dass der modus von sprechen/denken/selbstvergewissern, zu dem adorno überhaupt erst mal bloß-so-fähig war, notwendig einer des schwingens war? scheint mir so rum weniger prämissen zu brauchen.

und macht als bild denn auch spass: der oberzuchtmeister ernster musik im idjalis-muss!-swing... hegel hilf! oder: jitter goes bug...

woraus denn aber was folgen tät, was *schweiger* bereits zwischenzeitlich vorzuschweben schien. dass ebenso bewusstlos, wie heideggers text – nach theos lesart – auf ein propagandistisches abziehbild voraufklärerischen grossbauerntums *eigentlich*(!) hinauswill, theos text seinerseits von einem sozusagen kitschigen ideal des klarstmöglichköpfigen bürgertums träumt.

obwohl die generallinie des „jargons der eigentlichkeit“, die enttarnung der idealistischen wurzeln von heideggers seinsbesoffenheit, bei oberflächlicher betrachtung ja antiidealistisch-also-antibürgerlich genannt werden kann.

ZWEITENS: wie adorno den heidegger als „philosoph“, nicht als „dichter“ gelesen habe... wenn denn der befund stimmt: ob die unterscheidung soviel hergibt? high-brow-demagoge bleibt high-brow-demagoge. ideologische und erkenntnistheoretische implikationen einer redeweise bleiben sich gleich. finde auch nirgends im JdE diese aussage, lieber schweiger: dass **gerade der philosoph**... wär auch eines soziologisch gebildeten kopfes wie des wiesengrund'schen unwürdig: der wissen muss, welche rolle philosophie im angesicht der macht spielt (nämlich, gleich der lyrik, die von begleitmusik), *eigentlich*.

auch watscht ja adorno die reaktionären poeten in derselben weise her (habe die textstelle grad nicht parat, wird nachgetragen, versprochen) wie den reaktionären philosophen.

und: was mehr ist: einen **umschlagpunkt** markierend: als „dichtung“ gelesen werden muss da erstmal dem theo sein zeug selbst. oder nicht? ich meine, hey: „**fun ist ein stahlbad**.“???

DRITTENS: was zumindest mir *eigentlich* zentral scheint am JdE, ist die abwatschung einer art der „zeitkritik“, die ursache und wirkung, also (auch, u.a.) täter und opfer, zielgenau verwechselt – einer art der „zeitkritik“, wie sie heute noch wohlighlich zu hause ist in den glossen der bürgerlichen medien, in esoterikshops und TV-„lifestyle-magazinen“, sobald sie „wirklich wichtiger themen“ sich anzunehmen bemüssigt fühlen.

heute tönt das gesabbel gern von der „schnellebigen zeit“ (oder schlimmer, polizeimeisterlich, vom „verlust zivilisatorischer

grundwerte“ bei der „unterschicht“); begriffe wie der von der „begegnung“, oder schlimmer, vom „menschen“, auf den es „ankomme“, sind indessen seit heidegger zentral geblieben.

in bezug auf all dieses: adornos jargon beim kritisieren des jargons mal unbenommen: müssen wir konzedieren, dass er „in der sache“ recht hatte.

*Schweiger:*

„Fun ist ein Stahlbad“: Wundervolles Bonmot, findet sich auf einigen Rechnern als Codewort. Kommt nämlich kein Mensch drauf. Und wer liest Adorno? Außer Fachjournalisten und Geisteswissenschaftlern?: Wiesengrund als Spielwiese für die Wenigen: Sicherlich.

Und aktuell ist er auch. Klar. Und unerreich. Ausgenommen vielleicht der „Adornit“ Wolfgang Pauser in seinen „Zeit“-Artikeln, in denen er sich pro Ausgabe mindestens eine halbe Seite lang einen typischen neuen Alltagsgegenstand vorgenommen hat und sich auf die Genese seines Hybrid-Charakters (Plüsch & Military z.B.) ätzend konzentrierte. Lang ist's her. Heute dominiert in der „Zeit“ die Naturlyrik-Kolumne, deren Sinn besser verständlich zu machen Ralf B. Korte, Uwe Warnke und D. Holland-Moritz virtuos gelang. Das Unum-Verum-Bonum-Pulchrum-Geschwätz in jeder Life-Work-Balance-Diskussion, bei der Aristoteles nur noch als bläßlich vollendeter Narziß eifrig nickend hätte zustimmen können, unterscheidet sich in vielen Punkten nicht vom Jargon der Eigentlichkeit. Heute ist das Eigentliche meine „je eigene“ geistige Idealität. Dumm sein – aber mit Köpfchen!

Und dann: Mitschwingen. Schmitzer schwingt. Übersieht allerdings vor lauter Swing, daß Schweiger nicht von Abziehbild-Träumen Adornos träumt, sondern vom zwangsläufigen Mitschwingen eines Dritten: Der „Folie“ einer Art idealer Kommunikationsgemeinschaft (ja, das ist gemein, Apel und Habermas zu servieren, aber es geht um Kommunikation des Subjekts mit sich sowie seiner „Umwelt“). Das „Großbauerntum“ (oder ist es eher ein „Großhändlerntum“?), von dem Adorno träumt, ist das Nichtidentische, das ein winziges Moment – Zerfallsmoment natürlich – von Freiheit transportiert. Nur darum geht es. Adorno sagt immer wieder, es könnte doch auch anders sein, für einen Augenblick, beim Subjekt, und bemüht immer wieder Metaphern, welche arg landschaftlich-bukolisch daherkommen, so wenn er mit Kellers Lyrik (66 f.) träumt.

Der Punkt ist ja nicht der, daß Adornos Kritik an sich zu kritisieren wäre. Ganz im Gegenteil. Adorno ist eine feste Basis, eine Bank, klar. Unstrittig. Aber: Wo Benjamin in der Dialektik des Stillstands explizit vom Messianischen träumte, beginnt Adorno, dies zu negieren. Was zu einer gewissen Redundanz führt. Die stärkere Hingezogenheit zu Hegel statt zu den „Mystikern“ mag zwar das analytische Messer schärfen, verhilft Adorno aber nicht zu einem Ausweg aus dem Stillstand. Man sollte sich hier nicht in voreilige Lobhudeleien auf Adorno einlassen: Er bemüht stets ein und dieselbe Denkfigur, die sich stark an Hegels Diktum der Nichtidentität anlehnt. (Darüber sind ganze Buchregale fleißig geschrieben worden. Sogenannte „Inaugural-Dissertationen“; - die Kultur der Auguren kennen wir ja zur Genüge).

Ja, und natürlich, lieber Schmitzer: „In der Sache“, wie gesagt, hatte Adorno recht. Nur: Wie? „Eigentlich“ ist alles Dichtung, ja. Dann

sind wir beim Begriff der Poiesis. Das ist jedoch etwas allgemein. Zumal da Adorno bestrebt war, das Nichtidentische beim Sprechen-Schreiben in Erscheinung treten zu lassen, wenngleich niemals affirmativ. Von Marcuse, Sonnemann (den er allerdings auch gerne mal in seinem Sinn zitiert) & Consorten grenzte sich das Adornosche Diktum von der Nicht-Affirmation ja genügend ab.

Und „in der Sache“ recht zu haben heißt bei Adorno und seinen Artgenossen, die richtigen „Argumente“ (50) zu haben, die Kraft der Argumente richtig nutzen zu können. Das Schlechte hingegen ist das zu Vermeidende. Philosophische Anstrengung selbst jedoch ist in der Öffentlichkeit überflüssiger geworden denn je. Wozu also „gut“ sein? Daher träumt Adorno auch selbst: Seinen Traum vom idealen Dritten, einer Sprache, welche „richtig“ konfiguriert, „richtig“ konstellierte (51). Die gegenkonstellierte gegen die unheilvollen Konstellationen von Natur und Mensch (54). Nur hypostasiert er dabei das geschichtliche Moment gegenüber dem Durchbrechen psychischer Grundkonstellationen, wie z.B. der Angst, die zur Unterdrückung und folglich zur Schaffung von Institutionen führt – ohne hier gleich Arnold Gehlens Zynismus im Feld sehen zu müssen. Eher Freuds Kulturpessimismus at it's best.

Adorno jedoch träumt lieber von einer noch nicht entzauberten Welt, reproduziert hier teilweise plump – wenngleich nur indirekt – Benjaminsche Folien: „(Das) Abbild ... wird als wundervoll ausgegeben, weil kein Wunder *mehr* (Hervorhebung St.S.) ist.“ (55). Adornos Implikationen von Fetischismus- u. Entzauberungstheorien entlarven seine Gedanken eines Vorgängigen im Sinne eines „Anderen“. Diesen Gedanken vermag er

nicht nur nicht auszublenden, sondern er benutzt ihn als Konstituens der Entlarvung des Jargons der Eigentlichkeit als sich auf etwas wiederholbar Berufendes, das es nicht „mehr“ gibt. Während Adorno über Heideggers Spiel von Verbergung und Entbergung (Aletheia) angeekelt hinwegspaziert, repliziert er doch selbst eine daran sich anlehrende Denkfigur einer Dialektik von Schein und Nichtidentischem, welche wiederum ihre Wurzeln in Kants wenig beachteter Dynamik zwischen Subreption – einer Art subjektiver Selbstbespiegelung im Sinne einer Selbstverschleierung des sich in seiner Erkenntnisfähigkeit auch pragmatisch hypostasierenden Subjekts – und den Schemata nicht zu verbergen vermag. Der Abspaltung des JdE von der „Negativen Dialektik“ als eine Art „Sonderkapitel“ folgt eine Ausblendung der Freudschen Begrifflichkeit von zensierendem Vorbewußtem und sich der unmittelbaren Kontrolle entziehendem Unbewußtem, die in einer Rückbindung an Lacans Vorstellung der Imago als verwerfende Figur des „Drängens des Buchstabens“, d.i. des Begehrens, einen Blick auf Heidegger werfen würde, der wesentlich selbstkritischer ausfallen könnte. Der selbstunkritische Ernst Adornos ist der Hemmschuh für eine neue publizistische „Verflüssigung“ des „Jargons der Eigentlichkeit“, wie man sie erstreben könnte, nimmt man Schmitzers Abscheu vor dem Lifestyle-Geschwätz beim Wort.

Noch inakzeptabler als das Bild einer vorscheinhaften Welt ist Adornos indirektes Ideologem einer menschheitsgeschichtlichen Sondersituation, in der „Not“ „real vermeidbar“ oder „wenigstens korrigibel“ wäre (57). Von seinem Lieblingsprotagonisten in den „Noten zur Literatur“, Beckett, der ja insbesondere in seinen Romanen, so vor allem in „Watt“, in

einer sich selbst wiederholenden Stasis endet, steht Adorno hier weit entfernt. Er entwirft ein Bild von einem Subjekt, welches nicht „in voneinander getrennte Funktionen“ (58) zerlegt sei. Diese Zerlegung sei vielmehr widerrufflich, das ursprüngliche „Verlangen“ des Menschen unverformt (ebd.) auf ein Einheitliches gerichtet. Damit impliziert Adorno eine Wahlmöglichkeit, welche auf der Willensfreiheit beruht, auf der Freiheit, anders zu entscheiden, also nicht sich zu etwas Passivem, zu einem Opfer der anderen machen zu lassen. Dies wäre ein Gegenentwurf zur Seinsgläubigkeit, besser gesagt Seinshörigkeit. Adorno versucht, hier ein „Unverformtes“ gegen die Reaktionäre in's Feld zu führen, welches zu denken nur in zwei Figuren möglich ist, nämlich zum einen als Geschichtliches und zum anderen als zu Erhoffendes, also entweder historisch oder messianisch. Adorno vermeidet nach Möglichkeit direkte Aussagen dazu, spricht jedoch – Benjamin nicht verleugnend – häufig in der Form von etwas Vorstellbarem in historischer Form, das real in der Zukunft als Möglichkeit erneut eintreten könnte. So ist der den Jargon kritisierende Satz „Ersatz und Trost, wie er (der Jargon, St.S.) und seine Welt sie spendet, sind geeicht auf ihr (d.i. der Bedürftigen, St.S.) verformtes Verlangen nach dem, was ihnen vorenthalten wird“ (ebd.) zu verstehen als implizite Folie eines Subjekts, dessen „Zerstreutheit“ in seinem Handeln (61), dessen Enteignetheit seines Bewußtseins (ebd.) sowie dessen „totale Anpassung“ (62) Folgen eines Entwicklungsprozesses sind, von dem Adorno eine Alternative fingiert, die er aber möglichst nicht explizit ausspricht, sondern dem Verdikt der Affirmation unterwirft.

Dies führt zuweilen zu geradezu ridiculen – oder, um es zynisch auszudrücken, anrührenden – Literaturzitate wie in Bezug auf Gottfried Keller, in denen sich eine Art märchenhafter Urzustand des unverformten Subjekts niederschlägt:

„Der Dichter trifft unerwartet im Walde die,  
„Nach der allein mein Herz begehrt,/Mit Tuch  
und Huth weiß umgethan,/Von güldnem Schein  
verklärt./Sie war allein; doch grüßt' ich sie/  
Verschüchtert kaum im Weitergehn,/Weil ich  
so feierlich sie nie,/So still und schön gesehn.“  
Das trübe Licht ist das der Trauer, und von ihr  
empfängt das Wort Begegnung seine Kraft.“  
(66).

Heideggers Sein und Zeit ist der Entwurf einer Thanatologie, einer Begegnung des Subjekts mit seinen Möglichkeiten vom Ende her gedacht, den Adorno zwar im JdE deutlich kritisiert (108 ff), von dessen grundlegender Ausrichtung jedoch sich sein Denken nicht in jedem Fall hinreichend unterscheidet. Das Verhältnis zwischen Adorno und Heidegger ist dasjenige einer gegenseitigen Ignoranz<sup>1</sup>. Der JdE kann dies mehr bestärken denn entkräften. Zwar erkennt Adorno die Möglichkeit des Bösen im Jargon, sofern er Autoritätsgläubigkeit zuträglich wird. Nicht jedoch geht er auf Heideggers Fundierung seiner Existenzialanalyse auf dem Zerfallsprozeß subjektiven Leistungsstrebens in ein Spiel mit der Endlichkeit ein. Dem Gedanken der „Möglichkeit der maßlosen Unmöglichkeit der Existenz“ (Sein und Zeit, im Folgenden „SZ“, 16. Aufl., Tübingen 1986, 262) folgt die Feststellung:

„Das Sein zum Tode als Vorlaufen in die Möglichkeit ermöglicht allererst diese Möglichkeit und macht sie als solche frei.“ (ebd.).  
Der großbürgerliche Duktus Adornos hingegen – um nun vollends die geschmacklose Position des Advocatus Diaboli einzunehmen – träumt von

einem geradezu naturgesetzlich daherkommenden „liberale(n) Maß der Äquivalenz“ (JdE, 68), bei dem, wird es recht angewandt, „spontane Aktionen, die unmöglich wurden“ (67) wieder möglich werden.

Doch wir wissen, wie sich „Teddy“ 68 verhielt. So wie wir wissen, wie spontan Kellers Waldbegegnungen waren. So spontan schön, daß sich Adorno noch zu der Feststellung hinreißen ließ, eine Fabrik „frevele“ an der Landschaft (66).

Was würde Marinetti dazu sagen? Oder jedenfalls diejenigen Futurismus-Infizierten, welche dem Faschismus den Rücken kehrten? Was würden sie zu Adornos Schwelgerei in Naturlyrik sagen? Einem Leben ohne Fabriken? Ohne Penicillin + Zyklon B. Einem Leben, das zumindest kürzer und grausamer endete als eines, das mit Zyklon B oder einer raschen Erschießung abschloß.

Es macht keinen Sinn: Die Schwarz-Weiß-Malerei gegen den Jargon wirkt zwar befreiend, erkennt jedoch das Tertium derjenigen, welche sich partiell den Tauschverhältnissen versagen möchten: Innerlichkeit. Zu sehr blieb Adorno selbst dem tonalen Duktus der Frühphase dodekaphoner Aufklärung verhaftet, um dies verschleiern zu können. Zu sehr war seine Aufklärung wiederum dem elitären Denken einer Nullsummendialektik verhaftet, um glaubwürdig eine Alternative zu snobistischem Gehabe und tiefgründelnder Einsiedelei aufzeigen zu können. Der Stumpfsinn folgt unweigerlich dort, wo das Nullsummenspiel resultatativ betrachtet wird.

Nicht freilich dort, wo Kritik geübt wird im Sinne zueinander sich alternativ verhaltender Sprachspiele.

<sup>1</sup> Vgl. Stefan Schweiger, *Sinn und Anwendung des Modellbegriffs bei Adorno und Heidegger*, Typoscript, 64 S., Konstanz 1988

„Und außerdem: Aufklärung funktioniert nicht.“  
(Ulrike Leihenseder).

*schmitzer:*

abteilung basics 1

da tut fundamentales sich auf: nämlich:  
wie „inakzeptabel“ das beharren auf der  
„vermeidbarkeit der not“ tatsächlich ist. ganz  
streng historisch, eben nicht messianisch. es  
bedarf nicht des (heils)geschichtlichen telos,  
um dabei zu bleiben, dass „was den menschen  
vorenthalten wird“ eine reale kategorie ist und  
keine illusionäre. jedeR könnte und sollte zu  
fressen haben, auch ein dach überm kopf etc  
pp. kritische theorie, wo sie nicht wischiwaschi  
loyal-opposition-caritas-gedöns sein will, kann  
sich um den angriff auf diesen konjunktiv da  
nicht drücken. womit noch lenin, adorno und  
bob marley gemeinsam recht haben...



anders gesagt: *Most people think, / Great God  
will come from the skies, / Take away everything /  
And make everybody feel high. /// But if you know  
what life is worth, / You will look for yours on  
earth: / And now you see the light, / You stand up  
for your rights. ///*

abteilung basics 2

innerlichkeit, als „was sich dem tauschverhältnis  
versagen möchte“? oje.

sagen wir „residuum von körpercodierten  
restwiderständen“ oder sagen wir „sehnsucht“

oder sagen wir „begehren“ - das ja, und  
unbedingt. aber „innerlichkeit“, das  
kommt daher mit einem rattenschwanz  
an theoriepositionen und geschichtlicher  
aufladung. und geschichtlich durchaus  
kompatibel mit der ideologie vom gerechten  
tausch, wie sie das frisch an die macht  
gekommene bürgertum damals schon im  
überbau appliziert hatte. nämlich: was war  
denn dieser ganze innerlichkeitskult, wenn  
nicht das betriebsgeräusch zur erfindung des  
„bürgerlichen privathaushalts“, der in seinem  
urbild notwendig ein kaufmannshaushalt ist?

anders gesagt, aufs heute bezogen: acid ist  
keine antwort auf die wiederaufhebung des  
achtsturentags und die schrittweise einföhrung  
von reichsarbeitsdienst-derivaten.

abteilung lesartenkunde 1

„weil kein wunder mehr ist“: ob das „mehr“ da  
nicht, lieber schweiger, bloß die gewissenhafte  
nachahmung dieses heidegger'schen gestus ist?  
natürlich, indirekte rede, da müsste das dann  
heissen „weil kein wunder mehr sei“. aber sowas  
gibts doch an mehren stellen im „jargon“,  
dass das repetitorium in galligen sarkasmus  
umschlägt. zumindest: mehrere stellen, die  
sich so lesen lassen. auch. und: das ist ja grade  
die methode des textes, dass der theo da den  
todtnauberger bedarfsantisemiten beim wort,  
at face value, nimmt. ich hab das „mehr“ und  
das „ist“ an der stelle jedenfalls ganz bruchlos in  
dem sinne gelesen, jedesmal, es handle sich um  
aspekte des vorgeführten tonfalls.

abteilung lesartenkunde 2

ach ja: ...und wie die aufklärung funktioniert!  
(vgl. auch frauenwahlrecht, penicillin...)

forum stadtpark graz **1** 22. september 2008

Als ich in der Phase der Ursachenforschung damals hinreichend beherrschter Rückenschmerzen, die Symptome hatten wir dank kurzzeitig in Anwendung kommender Drogen im Griff, mich einem bildgebenden Verfahren hingab, sagte der im Anschluss auswertende Mediziner, dass mir einer wohl nicht reiche. Wie bitte? Na ja, drei seien es, drei Stück. Eben drei. Na, sie wissen schon...

Das fiel mir wieder ein, als Ralf B. Korte mir die durchaus erfreuliche Nachricht überbrachte, wir hätten drei TextTotal-Auftritte und zwar hintereinander in Graz. Drei verschiedene. Einer reicht euch wohl nicht, was? Bitte. Ihr wollt die volle Dröhnung. Ihr kriegt die volle Dröhnung. TextTotal satt.

Es wird drei durchaus verschiedene Abende geben. Immer noch orientieren wir uns an den in der Wochenzeitung Die Zeit erschienenen Gedichte. Immer noch fragen wir uns, was die Auswählenden und die Texte leisten, welche Rolle sie spielen und warum genau sie, und gerade jetzt, erscheinen.

Der erste Abend wird sich streng an dieses Reglement halten. Wir werden uns fragen, ob Falkner recht hat, wenn er schreibt: „Das Gedicht scheint, über seine eindrucksvolle

Positivität hinaus, auch ein Behältnis für besonders abstruse, persönliche Phantasien bereitzustellen.

Ein Behältnis, das wegen der vermeintlichen seligen Verschwommenheit, die man seinem Inhalt gerne andichtet, als ein Gefäß betrachtet wird, in welches Menschen, die das »Poetische« als Selbstumrahmung missbrauchen möchten und die sich auf Grund ihrer Beziehungen diesen Rahmen leisten können, glauben, ihre schalen Säfte von Verschrobenheit, Künstlerthum oder Selbstpoetisierung abschlagen zu können.“

Der zweite Abend wird versuchen, ein wenig Theorie aufzumachen, den Hype, den Lyrik-Hype zu beleuchten, theoretische Begleittexte ein wenig genauer anzusehen und das kleine Pflänzchen durchscheinender öffentlicher Kritik ans Licht zu holen.

Abend drei widmet sich, nun ausgerüstet mit dem Fundament der Abende 1 und 2, erneut und umso genauer dem Gedicht. Lassen Sie sich überraschen. Das kann alles auch sehr viel Spaß bereiten.

Also:



Von: <Nitzsche@literaturwerkstatt.org>  
 An: <rohrpost@mikrolisten.de>  
 Betreff: [rohrpost] Lyrik von Jetzt zwei

Do 11.9. 20:30

Lyrik von Jetztzwei - Die Premiere

Lesung mit Nora Bossong (Berlin), Ann Cotten (Berlin), Carl-Christian Elze (Leipzig), Jürg Halter (Bern), Nadja Küchenmeister (Berlin), Norbert Lange (Berlin), Marcus Roloff (Frankfurt/Main), Andre Rudolph (Leipzig), Christian Schloyer (Nürnberg), Katharina Schultens (Berlin)  
 Moderation: Björn Kuhligk (Berlin), Jan Wagner (Berlin)

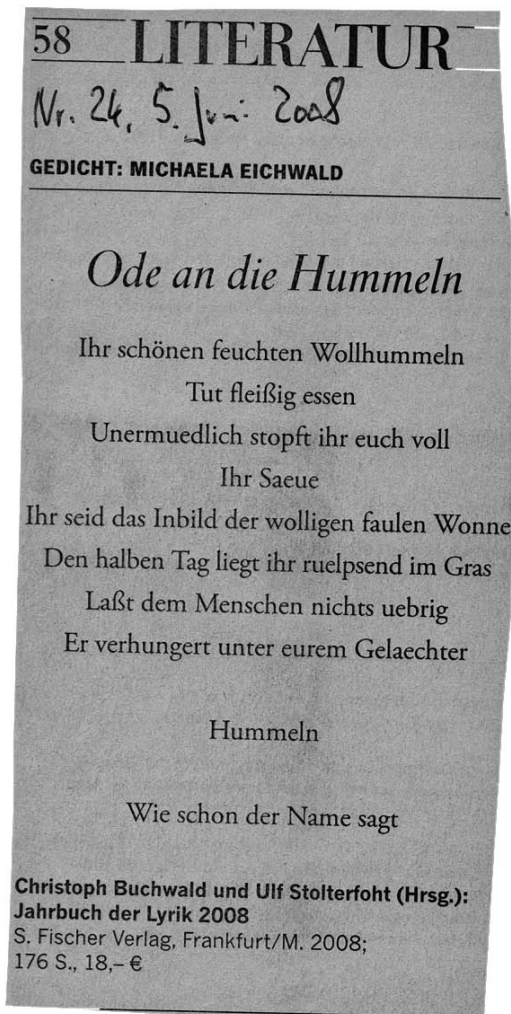
Als Björn Kuhligk und Jan Wagner 2003 erstmals "Lyrik von Jetzt" (DuMont) herausgaben, löste der Band in den Feuilletons eine Diskussion aus, an deren Ende auf jeden Fall festzustellen war: Deutschsprachige Lyrik lebt, sie wird nicht nur geschrieben, sondern auch gelesen, und das nicht zu knapp.

Am 6. September erscheint im Berlin Verlag "Lyrik von Jetztzwei", wie der Erstling herausgegeben von Björn Kuhligk und Jan Wagner. Und weil Lyrik nicht nur ins Buch, sondern auch auf die Bühne gehört, werden zehn der fünfzig neuen Stimmen aus "Lyrik von Jetztzwei" an diesem Abend auftreten: *"Es sollen Autorinnen und Autoren vorgestellt werden, die durch Veröffentlichung und Vortrag auf der poetischen Bühne präsent sind und deren Arbeiten erahnen lassen, dass auch in der Zukunft von ihnen zu hören sein wird"*, heißt es im Vorwort zum neuen Band.

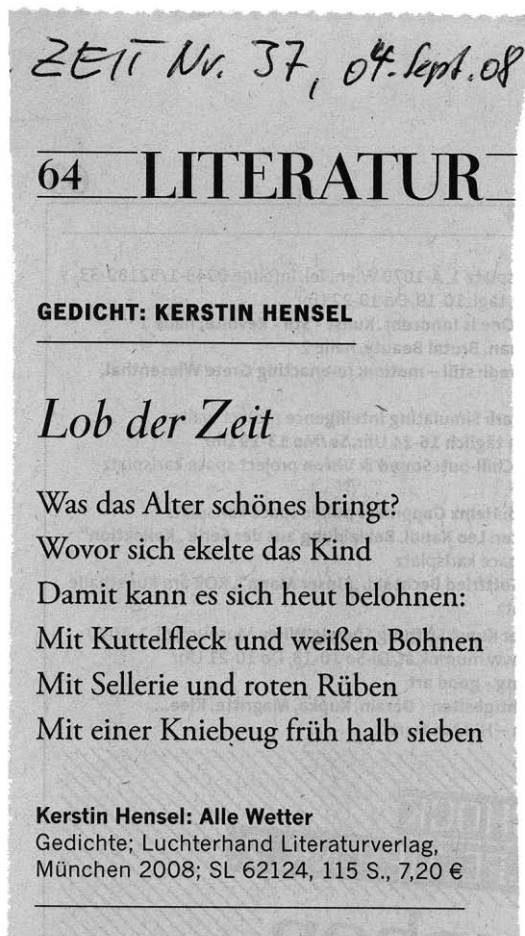
So neu die Stimmen auch sind, haben nicht wenige der Autoren bereits von sich Reden gemacht, können Veröffentlichungen vorweisen, haben Preise erhalten - und einige kennen die WABE schon aus früheren Jahren, als sie beim open mike antraten.

Ort: WABE, Danziger Straße 101, 10405 Berlin

Eine gemeinsame Veranstaltung der Literaturwerkstatt Berlin und des Berlin Verlags in Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt Pankow/ WABE. Mit freundlicher Unterstützung durch Pro Helvetia, Schweizer Kulturstiftung.



Da blättere ich immer wieder durch die Seiten der von uns gesammelten ZEIT-Gedichte, ein grauer Fahnenwald der mich irritiert und mir völlig den Blick verstellt, und frage mich, welches Gedicht wenigstens doch mittelbar so viel Relevanz erzeugt, dass es sich lohnen würde, es zu besprechen. Apropos Blick verstellt. Das meine ich ernst. Ich frage mich wirklich, was geht da in den Köpfen der für diese Texte Verantwortlichen vor? Wo leben diese? Wo, bitte schön, findet hier Welt statt? Von welcher Welt ist denn da die Rede? Welcher Welt ist das ICH da ausgesetzt? Brennt da wirklich nur noch im Kühlschranks Licht? Und bei aller Utopielosigkeit und Rückwärtsgerichtetheit, bitte: Gemeinplätze haben das Gedicht nicht nötig wie auch umgekehrt Gedichte die Gemeinplätze nicht, sollten sie dennoch versuchen, uns etwas, irgendetwas sagen zu wollen. Nein, ich bin durchaus aufgeschlossen. Ja, ich bin offen. Aber was sollen denn Gedichte von alternden Dichterinnen, die erstaunt darüber schreiben, dass sich was ändert im Alter; oder schließlich immer wieder Texte über die Zeit, die vergeht und natürlich die Wolken, die vorüberziehen und offensichtlich immer noch für ein Bild, welches auch immer, zu taugen scheinen und erhalten müssen. Und die Liebe und der Schmerz derselben. Bin ich all zu ernüchert oder könnte es doch sein, dass uns hier Pubertäres immer wieder als was ganz Neues aufgetischt wird und tun sie nicht gleichzeitig dabei so, als sei dies unbedingt von Belang? Etwas, das mir bei aktueller Rock- oder besser Popmusik ebenso auffällt. In der Bewertung dessen fällt schon mal das Urteil, dass sei *Feigheit vor dem Feind*.



huch wie die zeit vergeht. hat man nicht noch in den ohren dass hensel eine der präzisen neuen stimmen sei, aus der ex-de-de-er? nein, muss eine weile her sein schon. die auf ihrer homepage neben den eigenen namen das wort SCHRIFTSTELLERIN setzende hensel hat mal krankenschwester gelernt, ist aber 1983 sowohl mutter als auch studentin geworden am deutschen literaturinstitut; dass das damals noch nach *johannes r. becher* hiess, vermerkt die homepage der hensel übrigens nicht. wenn man mutter und autorin zugleich wird, liegt vielleicht das nachdenken über lebensalter näher, solche kleinigkeiten die sich gut für holzbrettchen eignen, die man, solchen sinnspruch hineingebrannt, auf der gästetoilette aushängen kann wo ja manches endet, vorausgesetzt man hat eine, sonst endet man so vielleicht nicht.

um walter fabian schmidt zu wort kommen zu lassen, der eine der allzuvielen gefälligkeitskritiken auf *poetenladen.de* eingestellt hat, auch zu diesem band poesie: „Egal ob Medien, Sozialpolitik oder Sozialismus, Kerstin Hensel bezieht Stellung und zeigt ein gesundes Misstrauen gegenüber Politik, sowie Poetologie.“ misstrauen gegenüber der eigenen poesie wäre vielleicht hilfreicher gewesen...

aber gut dass hensel früh aufsteht, morgenstund hat gold im mund, mit frischem mut kann man gedichte schreiben und sammeln, irgendwo vorlesen gehen dann, im *schlosskeller* delitzsch oder im kulturzentrum *goldene sonne* in schneeberg vielleicht. „Diese persönliche Vergangenheitsbewältigung ist nicht nur eine deutsch-deutsche, sondern Hensel befriedigt damit auch die Stimmen, die mehr Zeitgeschehen und Politik in der deutschen Lyrik fordern,“ schreibt walter fabian schmidt.

sehen sie, da ist es ja, das politische in der deutschen literatur dessen fehlen nur banausen beklagen, *kuttelfleck und weisse bohnen, mit sellerie und roten rüben*, lassen sie es sich schmecken, als hintergrundrauschen dann vielleicht die zweite strophe statt der dritten um die hymne dem stand des politischen anzupassen, ‚*Deutsche Frauen, deutsche Treue, / Deutscher Wein und deutscher Sang / Sollen in der Welt behalten / Ihren alten schönen Klang, / Uns zu edler Tat begeistern / Unser ganzes Leben lang.*‘

nur keine bange jetzt, denn wie ergänzt uns der schonzitierte herr schmidt? „Zwar beschwört sie ihre Anliegen mit Nachdruck, dies wird aber durch die Redewendungen unterminiert, wodurch es gleichsam auch wieder nicht festgelegt ist.“ *gottseidank*, sonst wär’s ja auch keine LITERATUR, wenn’s *gleichsam* was wollte, die *platitude* dient ja nur der entgrenzung, ist ja *auch wieder nicht* so gemeint.

jedenfalls bleibt hensel viel zeit, um all die gerichte zuzubereiten, *slow food*, ab dem vierzigsten gibt der körper ja fehlernährungen & sonstigen raubbau zurück, gut drauf zu achten dann. kommt ja nichts mehr, die professur am *literaturinstitut leipzig* liegt schon jahre zurück, der aufenthalt in der *villa massimo* mehr als ein jahrzehnt, immerhin die professur an der *hochschule für schauspielkunst ‚ernst busch‘* ist ihr geblieben, neben der mitgliedschaft bei der *sächsischen akademie der künste*. zeit genug, rezepte aus der eigenen kindheit in der provinz wiederauszugraben, sächsische küche aus karl-marx-stadt das *gottseidank*, genau dem, wieder chemnitz heisst, und all die erinnerungen – geben sie sich einen ruck, sieben euro zwanzig sind ja nicht viel, kaufen sie! auch sie werden älter, vielleicht nicht so schnell aber warten sie nur ein weilchen...

Von: <Nitzsche@literaturwerkstatt.org>  
 An: <rohrpost@mikrolisten.de>  
 Betreff: Graffiti - Gedichte aus der Spraydose

**Verse auf Stahl, Fieberglas und Backstein:  
 Graffitikünstler aus Berlin, Barcelona und Rio  
 de Janeiro beschriften die Stadt  
 Sprayer aus Berlin, Barcelona und Rio de  
 Janeiro sprühen ihre Version von Gedichten  
 auf das ehemalige Kaufhofgebäude am Anton-  
 Saefkow-Platz. Die Vernissage findet statt am  
 13. Juli im Rahmen des poesiefestival berlin  
 2008.**

Sprayer aus Berlin treffen ihre Kollegen aus Barcelona und Rio de Janeiro zu einem bislang noch nie stattgefundenen Meeting von Poesie und Streetart. Die Sprüher lassen sich von Gedichten inspirieren und sprayen ihre Version der Gedichte als Graffitibilder auf die Wand des ehemaligen Kaufhofgebäudes am Anton-Saefkow-Platz, direkt neben die von den Dichtern handgeschriebenen Texte. Wenn am 13. Juli die letzten Handgriffe an die Bilder gelegt werden, findet eine Vernissage mit Dichterlesung, DJ-Sets und Live-Performance der Künstler aus Berlin, Brasilien und Spanien statt.

Eine Jury prämiert die besten Umsetzungen. Begleitet wird das Event von einem großen Kiezfest in Lichtenberg mit buntem Bühnenprogramm aus Percussionvorführung, brasilianischer Band und Musik.

Das Projekt stieß in der Graffiti-Szene auf breite Resonanz: Über 40 Sprayer bewarben sich. Eine Kommission, bestehend aus dem Sprüher CEMNOZ, der Sprüherin WEIB, dem Künstler Mach One und Detlef Böckler von pad e.V. wählte die Teilnehmer aus.

Das 9. poesiefestival berlin findet statt vom 5.-13. Juli 2008. Der diesjährige Fokus ist "Die Welt auf Portugiesisch".

Das poesiefestival berlin findet statt in Kooperation mit der Akademie der Künste und wird gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds. Dieses Projekt findet statt in Kooperation mit dem pad e.V. Mit freundlicher Unterstützung durch das Bezirksamt Lichtenberg und unter Schirmherrschaft der Bürgermeisterin von Lichtenberg, Frau Christina Emmrich.

So, 13. Juli 2008, 14.00 - 18.00 Uhr  
 Graffiti - Gedichte aus der Spraydose

ehemaliges Kaufhofgebäude am  
 Anton-Saefkow-Platz, Berlin-Lichtenberg

Das Projekt folgt einer Idee von Claudia Roquette-Pinto (Dichterin), Renato Rezende (Dichter), Ment (Graffitikünstler), Bragga (Graffitikünstler und VJ), Machintal (Graffitikünstler und DJ) aus Rio de Janeiro.

Mit: Aus Berlin: die Dichter Timo Berger, Adrijana Bohocki, Bas Böttcher, Ann Cotten, Crauss, Ricardo Domeneck, Greta Granderath, Nadja Küchenmeister, Björn Kuhligk, Philipp Maroldt, Alistair Noon, Monika Rinck, Christian Röse, Angela Sanmann, Tzveta Sofronieva, Rainer Stolz, Jan Wagner und den Graffitikünstlern Aros, Atem, Fadatism, Felix Ewers, Shine&Tame&Philipp (Graffitnix), Ikon, Lake, Mes&Simon (RTS Crew), Nema-One, Optx, Sebastian Schramm, Stör, Tagno, Tokyoe u.a. Aus Barcelona: die Graffitikünstler Tom14, Kafre, Ovni

Moderation Gauner (Rapper und Poet, Berlin)

## 64 LITERATUR

Nr. 20, 8. Mai 2008

GEDICHT: GÜNTER HERBURGER

*Die Erde*

Ihre Baggerseen sind blau,  
bevölkert von Walen.

Ein paar Kontinente treiben einher,  
als hätten Morcheln sich verabredet  
für einen Zusammenschluss.

Blut tropft aus den Fingernägeln  
mehrerer Sonnen, deren Folterwerkzeuge  
wir noch nicht kennen.

Tierzeichen gibt es dort oben nicht,  
eher Gardinen, die auseinanderstieben,  
als wären Hühnerhöfe explodiert.

Familien und Fersengeld tauchen auf,  
beschützt von Distelwäldern,  
in denen Milchkännchen  
den Zeitpfeil, verirrt im Dickicht,  
in die falsche Richtung tragen.  
Er schreit wie ein Gänserich.

**Günter Herburger:**  
**Der Kuss**

A 1 Verlag, München 2008; 112 S., 16,40 €

Der Name, Günter Herburger, er kam mir bekannt vor. Ich hatte sogar ein verschwommenes Bild vom Schriftzug desselben auf einem Buchdeckel. Es muss einer jener westdeutschen Autoren gewesen sein, die auch in der DDR verlegt wurden; wo solches verlegerische Engagement den Hintergrund hatte, die linken politischen Überzeugungen eines Autors, in Feindesland gewissermaßen, zu unterstützen. Ein finanzielles Risiko gab es diesbezüglich in der DDR nicht. Was man verlegte, wurde auch verkauft. Aber das nur am Rande.

Was waren das für Zeiten, was war das für eine politische Haltung, die den Autor Herburger immerhin in die DKP führte? Das Lexikon deutschsprachige Schriftsteller von den Anfängen bis zur Gegenwart, Band I, A – K, Leipzig 1974, Herburger ist bei Erscheinen der 3. Auflage 42 Jahre alt, führt ihn uns vor als einen Autor, dessen, „in den Details treffsichere Kritik gesellschaftlicher Symptome (sei) ebenso rückhalt- wie perspektivlos. H.s „links“ orientierter politischer Aktivismus – der jedoch keine Bindung an die Arbeiterklasse erkennen lässt – erschöpft sich in der Forderung nach Störung des Establishments der spätbürgerlichen Gesellschaft.“ Es heißt dort weiter: „Als Autor, dem angesichts der technisch – wissenschaftlichen Revolution „Belletristik (als) völlig belanglos“ erscheint und der meint, es sei „keine Zeit mehr für Ästhetik“, nimmt er dennoch die stahl- und betongepanzerte bürgerliche Welt, die er unterminiert von Angst und Langeweile und zu jeder Perversion und Gewalttätigkeit bereit sieht, aufs Korn.“ Das waren noch Zeiten.

Verdammt lang her, verdammt lang - verdammt lang her. Kleiner Refrain an dieser Stelle. Entschuldigung.

Aber zurück. Wie hieß es noch?

*Die Erde*

*Ihre Baggerseen sind blau,  
bevölkert von Walen.  
Ein paar Kontinente treiben einher,  
als hätten Morcheln sich verabredet  
für einen Zusammenschluss.*

*Blut tropft aus den Fingernägeln  
mehrerer Sonnen, deren Folterwerkzeuge  
wir noch nicht kennen.*

*Tierzeichen gibt es dort oben nicht,  
eher Gardinen, die auseinanderstieben,  
als wären Hühnerhöfe explodiert.*

*Familien und Fersengeld tauchen auf,  
beschützt von Distelwäldern,  
in denen Milchkännchen  
den Zeitpfeil, verirrt im Dickicht,  
in die falsche Richtung tragen.  
Er schreit wie ein Gänserich.*

Was ist das nun? Der blaue Planet aus kosmischer Entfernung und Atmosphäre? Wir kennen das Bild. Doch was haben Morcheln hier zu suchen? Jene *Morchella esculenta* die man eben nicht mit der *Gyromitra esculenta* verwechseln sollte; des Giftes wegen und seiner blutauflösenden Wirkung. Was suchen die hier? Wir wissen es nicht. Auch das Bild der sich verschärfenden Klimaveränderungen, hier gleich mehrere Sonnen und deren Folterwerkzeuge. Wir haben keine Ahnung. Es gibt nicht nur keine Tierkreiszeichen dort oben, es gibt sogar,

wie es heißt, keine Tierzeichen. Was ist damit wohl gemeint? Wir treffen zu guter letzt noch Familien auf schimpflicher Flucht an. Aus irgendetwas oder aus dem Nichts aufgetaucht. Wo? In den berühmten Distelwäldern rund um Herburg, „in denen Milchkännchen den Zeitpfeil, verirrt im Dickicht, in die falsche Richtung tragen.“ Na klar. „Er“, der Zeitpfeil, wer sonst, „schreit wie ein Gänserich.“

Während es nichts zu verstehen gibt liest sich in der Kritik das dann so: „Die wilde Phantastik, die schon immer als Antriebskraft der Herburgerschen Texte fungierte, hat sich in diesen neuen Gedichten weitere Freiheiten erkämpft. Die Imaginationslust des Autors springt wieder mal über alle Versgrenzen und psychologischen Plausibilitäten hinweg und erschafft einen Raum der frei schweifenden Assoziationen und kryptowissenschaftlichen Exkurse, in dem kein archimedischer Punkt mehr auszumachen ist.“

Oder an anderer Stelle: „Aber nirgendwo werden die „umherwirbelnden Partikel“ aus Traumsequenzen, enzyklopädischer Recherche und Lexikonwissen einem Formprinzip unterworfen, es sei denn dem der surrealistischen „écriture automatique“.“ Wir hatten das bisher eher als Methode denn als Formvorgabe verstanden, aber sei's drum. Tja, und unterworfen wurden seine Texte aber ganz offensichtlich auch keiner Kritik, jedenfalls keiner, die diesen Namen verdient hätte, auch keiner wohlwollenden.

Unter der Überschrift „Die Zeit der Kindlichkeiten ist noch nicht vorüber – ANGSTWIPFEL UND KOMPASSKRAUT. Neue Erzählgedichte von Günter Herburger“ schreibt Alexander von Bormann in der

Wochenzeitung Freitag des Jahres 1999:  
 „Günter Herburger wird nachgesagt, dass er eine Poetik des Alltäglichen entwickelt habe. Mit dem Allernächsten gelte es zu beginnen, mit dem, was vor Augen, auf der Hand liege. Was kann das heute noch heißen? Das Misstrauen gegen verselbständigte poetische Konventionen ist geblieben, und Reim, regelmäßige Rhythmen, rhetorisch inspirierte Verdichtungen, überraschende Metaphorik werden wir in seinen Gedichten vergeblich suchen. Aber ebenso wenig findet sich darin ein poetisch hoch gespielter Alltag, jedenfalls nicht in einem programmatischen Sinne.“

Das klingt immer wie ein Erfreut-sein, ein Mit-Ihm-Sein, ein: Zum Glück finden wir dergestalt nicht, nicht mehr, nie mehr. Warum immer dieses Aufatmen? Mal wieder, wir kennen das mittlerweile, wird die Entrückung beklatscht. Es heißt auch, er wäre in der DDR gesehen worden, zu Studienzwecken. So? Das klingt fast und liest sich hier so, als sei jemand im Palästinenserlager zur Ausbildung mit Handfeuerwaffen und Sprengsätzen unterwegs gewesen und eben nicht über die Friedrichstraße zu Fuß eingereist, um der Staatsbibliothek Unter den Linden einen Besuch abzustatten. Aber das ist alles Geschichte.

Wir haben seine Bücher und Einlassungen natürlich nicht alle gelesen und fragen uns dennoch, wie aus dem DKP-Mann späterhin, wie zu lesen war, ein Mann wird, der den Weg eines versponnenen Sozialismus zeichnete. Auch, heißt es, hätte er sich eigener Ernüchterung stellen müssen. Ernüchterung: ja was heißt denn das nun wieder; handelte er bis hierhin nur im Rausch, in Trance, emphatisch oder so? Und ist das ruhige sachliche beurteilen Grundlage berechtigter Sorge?

Ich muss noch einmal auf jene Fundgrube klarer Formulierungen zurückkommen. Jenes Leipziger Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller. Dort ist zu lesen: „Nach der Enthüllung menschlicher Denaturierung unter imperialistischen Bedingungen hat sich H. als Autor erwiesen, der sich für die Neugestaltung des gesellschaftlichen Lebens in Gegenwart und Zukunft engagiert;“

Wo ist das alles hin? Es muss ja nicht gar so blöd kommen das man zu schreiben bereit ist:

„DIE ERDE DREHT SICH LINKS HERUM / DAS LIEGT AM WELTGESCHEHN‘  
 DIE ERDE DREHT SICH LINKS HERUM / UND WIR HELFEN MIT BEIM DREHN‘.“

– auch wenn ich das immer wieder gern zitiert habe und offensichtlich Spaß dabei hatte. Immerhin: Gerade noch das man sagen kann, Extreme stünden bei Günter Herburger ganz hoch im Kurs - literarisch, politisch und auch in der Freizeit. In den wilden 60er Jahren schloss er sich der DKP an, 15 Jahre arbeitete er an seiner Thuja-Mammuttrilogie. Eines seiner prägenden Erlebnisse war die Teilnahme am 235 km langen Ultra-Marathonlauf von Athen nach Sparta. Na klar! Vom Widerstand ist das Überwinden des eigenen Körperschmerzes, ist das *sempre avanti* organisierten Unterwegsseins, also das Spüren, Ausreizen und Hineinhorchen in den alternden Körper geblieben.

*Sempre avanti*? Hat obiger Einwurf der Ernüchterung doch einen ganz anderen Hintergrund? Wird da doch der Rausch gesucht? Damals in der politischen Überzeugung und Auseinandersetzung



und heute mit immer noch selbsterzeugten Endorphinen? Immerhin: Rausche durch körpereigene reaktive Vorgänge, ausgelöst durch die verstärkte Ausschüttung körpereigener Hormone wie Adrenalin oder Endorphine können etwa durch Bungee-Jumping, Tanzen, Musikerleben, Meditation, sexuelle Handlungen oder sportliche Betätigung ausgelöst werden. Dabei kann es in manchen Fällen, ähnlich von der Einnahme von Drogen bekannt, bis zur Unzurechnungsfähigkeit kommen. Nun gehen wir aber nicht davon aus, dass Herburger während eines Extremlaufes Gedichte schreibt. Oder doch?

Seit mehr als 40 Jahren hat Herburger dem Gedicht die Treue gehalten. Seit dem Band „Ventile“ (1966) hat er sich kontinuierlich auch mit Lyrikbänden zu Wort gemeldet - zuvorletzt vor fünf Jahren mit „Eine fliegende Festung“. Im Vorwort zu seinem Gedichtband „Orchidee“ (1977) hat er seinen Lesern geraten, „Gedichte wie Luftschiffe zu benutzen, denn wer nicht zu fliegen wage, verzichte auf Übersicht und Mut“.

Wo will das alles hin? Gibt es noch einen Fingerzeig dem wir folgen könnten? Wird die Ahnung noch ein Bild? In selbigem Text weiter unten dann: „Nur im Flug kann das Wahnsystem der Realität überwunden werden, nur das Fliegen öffnet jenen Raum des Phantastischen, den Herburger mit seinen Gedichten, Romanen und Erzählungen besiedeln will. Den konkreten Zielort seiner Flug-Phantasien hat der Autor vor einiger Zeit in einem kleinen Altarbild des mittelalterlichen Malers Stefano di Giovanni entdeckt, das den Titel *La fortezza volante* („Die fliegende Festung“) trägt. Dieses Altarbild zeigt den Heiligen Franziskus, der von einem Engel bewacht wird, vor einem eigentümlichen

Bauwerk, einer in der Luft schwebenden Festung mit mehreren Stockwerken.“ Die KPD? Das Liebknecht-Haus? Das Haus – oder die Festung Europa? Das ICH?

literaturkritik.de fällt dann auch nicht mehr ein, als zum 75sten Geburtstag allgemeinplätzig zu meinen und allenthalben offen zu lassen wie folgt: „Zwischen Luftschiffen und Marathonläufen hat sich Günter Herburger in unserer schnelllebigen Zeit eine gute Portion Individualität bewahrt.“ Na bitte, bloß nicht irgendeinem Kollektivismus anhängen. Ernüchternd die Chimäre des Individualismus predigen und ihr folgen. Das ist es dann, was bleibt.

## 64 LITERATUR

Nr. 20, 8. Mai 2008

GEDICHT: GÜNTER HERBURGER

*Die Erde*

Ihre Baggerseen sind blau,  
bevölkert von Walen.

Ein paar Kontinente treiben einher,  
als hätten Morcheln sich verabredet  
für einen Zusammenschluss.

Blut tropft aus den Fingernägeln  
mehrerer Sonnen, deren Folterwerkzeuge  
wir noch nicht kennen.

Tierzeichen gibt es dort oben nicht,  
eher Gardinen, die auseinanderstieben,  
als wären Hühnerhöfe explodiert.

Familien und Fersengeld tauchen auf,  
beschützt von Distelwäldern,  
in denen Milchkännchen  
den Zeitpfeil, verirrt im Dickicht,  
in die falsche Richtung tragen.  
Er schreit wie ein Gänserich.

**Günter Herburger:**  
**Der Kuss**

A 1 Verlag, München 2008; 112 S., 16,40 €

*“Man erzählt sich, Saint Pol-Roux habe jeden Tag, bevor er sich schlafen legte, an die Tür seines Landhauses von Camaret ein Schild hängen lassen, auf dem zu lesen war: DER DICHTER ARBEITET.”*

Ob wohl André Breton nach seinem *Ersten Manifest des Surrealismus* von 1924 ausreichend zu der Erkenntnis gelangte, daß ein Schild an einer Türklinke aufhängen zu lassen, Gottchen, das macht man doch selber, oder – immer auch jemanden voraussetzt, der für diese Handreichung zu Diensten steht, und daß ein Landhaus meist nur in großbürgerlichen Verhältnissen im Gefolge einer Stadtwohnung vorkommt, eine Erkenntnis also, die ihn hätte bewegen können, im *Zweiten Manifest des Surrealismus* von 1930 noch nachhaltiger und um einiges klassenbewußter eine Literatur zu fordern, die zugleich *“unbedingt und bedingt, utopisch und realistisch, ihren Zweck nur in sich selbst sehend und nichts als dienen wollend”* zu sein habe?

*“Die Surrealisten erhoben die Quadratur des Kreises zu ihrem Programm. Sie verschrieben sich rückhaltlos der Sache der kommunistischen Weltrevolution und beharrten zugleich auf ihrer intellektuellen Souveränität, auf der Autonomie ihrer literarischen Kriterien. Zur Begründung dieser Haltung berief sich Breton auf die Gesetzmäßigkeiten eines >>poetischen Determinismus<<, denen ebensowenig zu entgehen sei wie denen des dialektischen Materialismus”,* faßte HANS MAGNUS ENZENSBERGER in seinem Aufsatz *Gemeinplätze, die Neueste Literatur betreffend* in Kursbuch 15, 1968, zusammen und aktualisierte:

*“In der heutigen Diskussion [über die politische Lyrik] hört die selbe Sache auf andere Namen. Da geht die Rede vom >>objektiven Stand der Gattung<< und vom >>künstlerischen Materialzwang<< – Kategorien, die jenem >>Sachzwang<< verdächtig ähnlich sehen, an den die Verwalter des politischen status quo sich klammern.”*

Hier wären Parallelen zu ziehen zur Lage der Lyrik heute. Hierin gründet aber auch die poetische Disposition eines GÜNTER HERBURGER, der sich, um kurz noch bei den Worten ENZENSBERGERS zu bleiben, in eben jener *“Zwickmühle”* der Surrealisten eingerichtet hat, *“als wärs eine Zitadelle”* und von dort auf unser Unterbewußtes zielt mit seinem Gedicht *Die Erde*:

*Ihre Baggerseen sind blau,  
bevölkert von Walen.*

Allzu offensichtlich, daß unsere Meeressäuger gerade dies nicht tun, in Baggerseen herumschwimmen – sodenn überhaupt noch welche schwimmen – um von TEXTTOTAL zum Desavouieren von Unsinnsgefügen herangezogen zu werden, wie es sonst so unsere Art ist. Lassen wir mal gelten, daß man lange baggern müßte, wenn nicht gar ein höheres Wesen berufen, um solch riesige Becken auszuheben. Lassen wir dies Bild vom Blauen Planeten und seine Traumplausibilität hier mal gelten, das mich auch so sentimental an jene StarTrek-Episode erinnert, in der Captain Kirk und seine Crew zwei Buckelwale durch eine temporale Singularität in eine Zukunft hinüberretten, da ein großer Mutterwal aus dem Weltraum seinen Lockruf über die nurmehr wallosen Meere der Erde aussendet.

Tasten wir uns also weiter vor in jene Subräume des Fürwahrgenommenen, die bei GÜNTER HERBURGER aus dem Surrealen, aus dem Phantastischen, aus der von ihm nachweislich sehr geschätzten Science Fiction STANISLAV LEMS herüberwirken:

*Ein paar Kontinente treiben einher,  
als hätten Morcheln sich verabredet  
für einen Zusammenschluss.*

Wir wissen, daß auf unseren Kontinenten, die Böden mit Myzelen durchziehend, auch Filzkomplexe genannt, mitunter jene Schlauchpilze der Gattung Morchella ins Freie stoßen, in der Art der Stinkmorcheln, chemotaktischen Leuchttürmen gleich, sich ihrer Feinde erwehrend. Wir wissen, was geschieht, wenn Schmarotzer sich zusammenschließen für globales Parasitentum. Wir denken uns das jetzt mal zurecht, wie sich da aus HERBURGERS anthropomorphem Traum die Morchel als pseudopolitische Metapher herauschält. Und wenn man wie ich, in kosmischen Kontexten – und immer führt der Weg über fremde Sonnensysteme im Endeffekt zurück zum Menschen heute – wenn man wie ich geneigt ist, die verheerende Helligkeit der Sonne metaphorisch zu einem üblen Apollinischen, zu unvernünftigen Wissenschaften, zur Strahlung des Atoms zu wenden, gelangt man schnell zum Einfall vom technologischen Fortschritt als einer ständig sprudelnden Quelle für neue Foltern an der Menschheit:

*Blut tropft aus den Fingernägeln  
mehrerer Sonnen, deren Folterwerkzeuge  
wir noch nicht kennen.*

Das ist, nun ja, negativ extrapolierte Sonnen-Sinnlichkeit, die einen ganz neuen Schein auf das vielerorts noch immer praktizierte Herausreißen von Fingernägeln werfen soll. HERBURGERS Himmel jedenfalls ist frei von mythischen Projektionen, es wird auch kein Schicksal in ihm festgeschrieben, denn

*Tierzeichen gibt es dort oben nicht.*

Auf der geistigen Linie des Autors scheinen eher anderweitige Energien, auch Sprengkräfte zur Wirkung zu kommen, die bei mir persönlich eher auf LSD an *Gardinen* auftraten,

*die auseinanderstieben,  
als wären Hühnerhöfe explodiert.*

Meine Gardinen wehten sachte in einem imaginären Sonnenwind.

Kann dieses halluzinative Bild, aus dem kaum jedoch ein Gackern herauszuhören ist, trotzdem als Bedauern an der Vergangenheit, am unkonkret kosmisch Gewordenen des 68er Traumes von der Emanzipation an den gesellschaftlichen Verhältnissen gelesen werden? Man mag solche Gültigkeit für HERBURGERS Extrapolation für überzogen halten, muß sich aber an dieser Stelle einen der Leitsprüche seiner Zeit vor die geblendeten Augen führen: Phantasie an die Macht... Und wie anders wäre sonst der Traumsinn der folgenden Zeilen zu erklären:

*Familien und Fersengeld tauchen auf,  
beschützt von Distelwäldern,  
in denen Milchkännchen  
den Zeitpfeil, verirrt im Dickicht,  
in die falsche Richtung tragen.*

Das ist gar nicht so albern, wie sich das anhört. Nach einiger Entzifferungsarbeit löst sich das surrealistische Rätsel, nebenbei bemerkt, ganz ohne Traumdeutungsbuch: Uhrzeiger rennen hier rückwärts. Kommt man also ganz schnell darauf, daß hier der Rückzug aus der Unwägbarkeit der revolutionären Absichten von einst gemeint ist, reaktionär jetzt, der Stand der Dinge, korrumpiert durch volle Bankkonten, *Fersengeld*, und Nestwärme, *Familien*, die relative Geborgenheit eines sozialen Netzes, dessen Schutz, *Distelwälder*, naja, da nimmt man schon mal ein paar Kratzer in Kauf und merkt dann gar nicht mehr, wie sich zuletzt per *Milchkännchen* und *Zeitpfeil* die Vorstellung vom Paradies verkehrt, wie Utopia endgültig zum Un-Ort und die Zukunft in Vergessenheit gerät. Auch der schrägste Alptraum ist angelegt, Sublimationsakt am Gegenwärtigen zu sein, unterbewußt verarbeiten zu helfen. Interpretatorischer Lustbarkeit anheimgestellt, werden auch hier die einhertreibenden paar Chiffren nichts anderes bewerkstelligen. Und um *den objektiven Stand der Gattung* zu vergegenwärtigen, rufen wir uns noch einmal die anfangs skizzierte Zwickmühle der Surrealisten von künstlerischer und politischer Arbeit in Erinnerung: Es sei ein *poetischer Determinismus*, der seine vollständige Verknüpfung mit politischer Wirkungsabsicht verhindere. Und auch HERBURGERS Lösung mit ihrer Chiffrenverkettung scheint stattdessen ein wenig zu einer prälogischen Ausdrucksform der Menschheit im Ultrakapitalismus zu tendieren. *“Tatsache ist, daß Metaphern einer Abstraktionsnot entsprechen”*, sagt auch GUSTAV RENÈ HOCKE in seinem Buch zum *Manierismus in der Literatur*, 1959, und daß *“gefährliche Übergangszeiten”* [...] *“zu einer [Art] Zwangs-Metaphorik”* führten, wie sie die Naturvölker, die sogenannten Primitiven,

überall dort, wo ein seelisches Ausweichen nötig wird, in Angstsituationen etwa, zu chiffrierten, magischen Sprachen entwickeln. Wir kennen das: *“Krokodil wird Baumstamm; Auge des Königs wird Edelstein; seine Zunge ein Blatt; [...] sein Haus eine Wolke des Himmels. Penis wird Schlange, Vulva Frucht, der Geschlechtsakt Essen, die Befruchtung >ein Schatten, der in die See fällt<.”* Womit wir am Eingang zu einer Abhandlung über paralogistische Metaphorik stünden. Wir wollen uns aber, HERBURGER ein letztes Mal entgegenkommend, mit dem Hinweis begnügen, daß auch für seine surrealen Facetten eine gewisse Operationabilität angenommen werden kann, die ja ein wesentliches Kriterium für die Kategorie ‚politisches Gedicht‘ ist.

Lassen wir den Autor abschließend selbst zu Worte kommen. Vor allem das, was er nicht machen will, dessen er überdrüssig ist, hat GÜNTER HERBURGER in seiner Abhandlung *Dogmatisches über Gedichte* in Kursbuch 10, 1967, mal für sich erörtert. Daraus folgender Zusammenschnitt:

*“Natürlich gibt es auch politische Gedichte. [...] Aber was sind schon Gedichte gegen die Macht der Krankenkassen? [...] Nach Auschwitz könne es keine Gedichte mehr geben, schrieb einer und ein anderer klagte, was das für ein Zeitalter sei, in dem ein Gedicht über einen Baum fast einem Verbrechen gleichkäme. Das vorschnelle Sinnbedürfnis, das in beiden Aussagen steckt und besonders von Gedichten verlangt wird, reizt mich zum Lachen. Natürlich bin ich auch auf der Jagd nach Ursachen, aber ich will kein Hebelgesetz finden. Gegenwärtig bin ich mit meinen Schreibbedingungen zufrieden und werde nicht traurig, daß meine Erfahrungen anders sind als die von Adorno und Brecht. Ich*

*kann schreiben, was ich will. [...] Es soll doch keiner so tun, als könne er sich ausklammern. Ob ich diese oder jene Rolle übernehme, als junge Mutter hinter der Hecke eines Stadtparks mich sonne oder an einer Theke lehrend behaupte, ich sei ein Tiefseetaucher, ich bin es immer wieder unter der Schminke, jeder kann mich entdecken. Genauigkeit und Gier stoßen mich voran. Da behauptet einer, er schreibt ein Gedicht und läßt die Welt schrumpfen. Es ist zum Lachen. [...] Die Gesellschaft, in der wir leben, setzt sich aus Klößen zusammen, die gespalten, pulverisiert, aufgeweicht, verhärtet, verkauft und gegessen werden können, was weiß ich. [...] Ich wünsche mir Gedichte wie vollgestopfte Schubladen, die klemmen. Wer Metaphern anfaßt, verbrennt sich die Finger.”*

Scheint so, als hätte ich mir mindestens eine Verbrennung 2. Grades zugezogen, als ich so unbedacht in HERBURGERS Kiste mit den schamanistischen Chiffren hineingegriffen habe. Aber vergessen Sie alles, was ihn als einen ambitionierten politischen Autor ausweisen könnte: *Es ist* [ihm eher] *zum Lachen*. Und auch seine sublimierenden Traumsplitter, all seine Paralogismen, beschreiben lediglich den Ist-Zustand, nachdem das Kind doch längststens schon in den Brunnen gefallen ist, und sind politisch höchstens im Sinne einer Metapolitik, die ebenso affirmativ ist wie die von ARTE oder 3sat dieser Tage.

*Er schreit wie ein Gänserich.*

Naja.

## 68 LITERATUR

Nr. 19, 30. April 2008

GEDICHT: BAS BÖTTCHER

*Dran glauben*

Häng deine Hoffnung  
an ein Plastikschwein made in Taiwan

Häng deine Hoffnung  
an ein Pflasterstein und andern

Kleinkram

Zur Show gibt es Kitsch  
Zum Popstar das Image  
Zur Schönheit die Bräunung  
Zum Glück gibt's die Täuschung

Also:

Dran glauben!

Kram kaufen!

Augen schließen!

Den Schwindel genießen!

Häng deine Ziele an den Masterplan  
von Microsoft

Häng deine Ziel an die Straßenbahn  
zum Luxusloft

Zum Reichtum gibt's Schätze  
Zum Brechen Gesetze  
Zur Unschuld die Leugnung  
Zum Glück gibt's die Täuschung

Texte und Materialien für den Unterricht  
Slam Poetry

Philipp Reclam jun., Stuttgart 2008; 103 S., 3,- €

hat wohl *zeitgeist* das gedicht, wenn es in der reihe ,texte und materialien für den unterricht' aufscheint. ,slam poetry' hat da flink eingang gefunden, im gegensatz zu den curricula der 70er jahre geht kanonisierung jetzt schneller. damals unvorstellbar z.b. beat-literatur im unterricht durchzunehmen, allenfalls *konkrete poesie*, passte gut zur eben eingeführten mengenlehre & dem nachkriegsglauben dass mathematische moderne demokratische kultur impliziere, was ja, max bense hin oder her, ein missverständnis ist.

schnellintegration signalisiert entweder dynamik und *standing* eines sich erneuernden faches, oder im gegenteil letztes ringen um legitimierung, deren schwinden schon nicht mehr von der hand zu weisen ist. für die *germanistik*, oder das schulfach *deutsch*, gilt leider letzteres, was das annehmen aktueller strömungen eben nicht ausdrück von selbstbewusstsein, sondern vielmehr entgegenkommender akzeptanz sein lässt. die hoffnung auf bedeutungserhalt wird dabei enttäuscht, denn nichts spüren hunde und schüler schneller als schwäche, die ausnutzbar ist.

zum text von bas böttcher. *dran glauben* als titel schonmal nicht schlecht gewählt, in der dopplung an dranglauben als draufgehn und dran glauben als weltanschauung, inzwischen auch wieder im kombipack zu haben, an was glauben und im kampf dafür sterben. diese konsequenz naturgemäss nicht, in *materialien für den unterricht*, der text hier listet was im letzten element der reihe als summe aufscheint, ausserdem den refrain abgibt weil das bringt er schonmal in der mitte, ,*zum glück gibt's die täuschung*' steht zweimal im lied, thema virtualität, was mal ein kreativer spielbegriff der postmoderne gewesen ist

längst zum glaubenssatz der ungläubigen geworden, hat eh kein wert undsoweiter. die katze ausm sack lässt bas böttcher gleich in der ersten strophe: das *plastikschwein made in taiwan*, diese sammelbüchse für kindliche hoffnungen, sich aus dem bauch des bunten allesfressers träume erfüllen zu können, wird gleichgesetzt mit dem *pflasterstein*, der den militanten widerstand ausserparlamentarischer opposition repräsentiert. pflasterstein und plastikschwein reimen sich gut, ich erinnere mich noch an die umformulierung eines werbespruchs von WÜSTENROT, man sollte bausparen fürs eigenheim unterm motto AUF DIESE STEINE KÖNNEN SIE BAUEN, da haben wir seinerzeit auch SCHWEINE für eingesetzt, mit dieser attitüde gegen die verspiessung des kleinbürgers in der pseudosubsidarwirtschaft, wenn er seinen kleinfamilienkäfig auf die eigene scholle setzt & seinen schnittlauch selbst anpflanzt, gutes frontschwein abgibt dann weil der hat ja was zu verlieren, gute feige sau abgibt auch, aus demselben grund. was in unserer polemik damals freilich noch gegen das eine ging, wird im ennui der postposts zum abtausch gleichungültiger alternativen, *pflasterstein und anderer kleinkram* belächelt als wär's n gameboy ausm vorjahr, bei dem die grafik echt nicht so funzt wie inzwischen.

es ist der westliche konsumentenblick, den bas böttcher in der folge als letztgültige währung intoniert, eine verdichtung auf produktreihen, die häufung der appelative, diese befehlsnahe überakzentuierung der werbesprache, vor allem das BUNDLE, wenn man eins nimmt gibt's das andere scheinbar gratis dazu, eine mit der privathaushaltsdigitalisierung aufkommende methode der vermarktung um schlechte hardware mit verlockender software verkaufbar zu machen, oder umgekehrt:

*zur show gibt es den kitsch  
zum popstar das image  
zur schönheit die bräunung  
zum glück gibts die täuschung*

geschicktes kippbild, diese kopplung von glück an täuschung hier, was ja keine bündelung mehr ist sondern gefühlsäusserung repräsentiert, dass es ein glück ist wenn wir uns täuschen lassen, natürlich zwinkernd konnotiert. die reihe davor ganz auf medial inszeniertes bezogen, scheinexistenz properer oberflächen & palaver darüber, die ware selbst, deren glanz die glotze in die buden wirft, hängt in diesem büchsenlicht von den schirmen, nur noch halbverbunden mit den repräsentanten...

*also:  
dran glauben!  
kram kaufen!  
augen schließen!  
den schwindel genießen!*

radikale affirmation ist inzwischen zur oppositionsgeste avanciert, als könne nach preisgabe aller kritischen theorien nur noch DAS HYPEN DES HYPES sowas wie essenzen produzieren, *per aspera ad astra* vielleicht, im *wir-wissen-eh-dass-alles-fälschung-is* das mitjubeln aus reiner verzweiflung. oder aus reiner berechnung, wenn man zum beispiel investmentbanker ist & sich drauf verlassen kann dass der scheiss-staat die kaputten spielsachen repariert. marx funzt da eigentlich mehr, hat aber soo nen bart & ist überhaupt zu erwachsen, der ganze theoriekram passt echt nicht zu dem was man grade in der praxis erreichen kann... schultern zucken lassen und irgendwie wütend lächeln dazu bringen einfach mehr credits – diese hilflosenerotik der buben der tage, & die mädels mögen wenn's

bisschen wuschelt. standpunkt jedenfalls tut nicht gut fürs bisschen provokation auf die schnelle, die's schon irgendwie braucht um sich spüren zu können...

mag sein dass bolivianer und andere lateinamerikaner das irgendwie anders sehen, halb afrika auch undsoweiter, muss daran liegen dass da *iPod & die langeweile des bachelors vorm wochenende* weniger verbreitet sind – *internationalismus* ist jedenfalls im *hier&heute* junger talente keine proletarische parole mehr, sondern ne überschrift für poesiefestivals, zu denen man eingeladen wird...

bei der eröffnung des einkaufscenters die *à la demimonde* verkleideten kaufdemonstranten, mit plakaten *wir wollen kaufen, wir wollen rein, gebt uns das manna*, letztes jahr in berlinmitte als ALEXA die tore öffnete, sich die schnäppchenjäger an den glastüren schnitten, sich zwischen den kassen fast zerquetschten: *spassguerilla* die dazwischen nach mehr konsum rief, im einkaufswagen den ghettoblaster für die partystimmung, *kaufen kaufen...*

*häng deine ziele an den masterplan von microsoft  
häng dein ziel an die strassenbahn zum luxusloft*

diesen trend hätte MICROSOFT fast verpasst, die sogenannte VIRTUALISIERUNGSWELLE in der IT-branche, der man mit einem konzept namens HYPER-V nun hinterhereilt, als erste anwendung den *virtual machine manager* bereitstellt, der virtuelle und physische server & clients nahtlos verwaltet... aber *microsoft* steht hier, von der reimbarkeit auf *luxusloft* abgesehen, nur ungefähr fürs postmechanische zeitalter, den *silicon capitalism* in dem softwareroutinen den sachzwang diktieren, keine gesellschaftsmodelle mehr sondern betriebssysteme oder

suchroutinen, deren logik zu verstehen wichtiger ist um in der besserbehausung anzukommen – ob freilich mit der strassenbahn?

doch, da liegt böttcher richtig: re-urbanisierung ist, jedenfalls in deutschland, nach london paris barcelona usw, der aktuelle trend: nach den kleinfamiliensiedlungen am stadtrand, wo das bauland billig und die pendlerpauschale üppig genug war den reststädtern die luft mit arbeitsplatzanfahrten zu verpesten, ist in der übernächsten generation genug geld akkumuliert die wiederbesiedelung der innenstädte zu forcieren, kann ja nicht sein dass nur studentenpack & boheme die bequemsten lagen bezieht. eigentumswohnungen in aufwendig saniertes, architektonisch raffiniert rekonstruierter altbausubstanz & aufwertung von ganzen quartieren mit stadtoasen, zukünftig sollen die minderbemittelten sich mit den restprolls die vorstädte teilen, das altkleinbürgertum fährt weiter da durch ins grüne & die jungen eliten bleiben im historisierten kern ökologisch bewusst unter sich. durch die verkehrsberuhigenden zonen fluten macchiatoströme & diese achthunderteuro-kinderwagen mit lockeren vätern, die ihre IC!-sonnenbrillen zum freundschaftspreis bei kai-uwe an der ecke erwerben, selbstbewusste junge mütter tragen ihre zwillinge wieder zur taufe & schauen gern ins album mit den hochzeitsfotos, wo sie in weissen kleidern vor landkirchen stehen & lächeln. dazu bioladenketten, sanftes bewusstsein für sanfte vermehrung...

*zum reichtum gibt's schätze  
zum brechen gesetze  
zur unschuld die leugnung  
zum glück gibt's die täuschung*



wo anbot nachfrage evoziert, also der *jeunesse dorée* ihre gimmicks hingestellt werden leicht über wert, die leben ja nicht von der stange, glauben sie zumindest und bezahlen dafür, wie mit jeder kirchensteuer, erkennen einander an den exponaten mit denen sie sich spaziertragen, unterm arm die gazetten aus denen das feintuning bezogen wird.

bas böttcher wird jedoch fast biblisch dann, wenn das gesetz zum bruch, die unschuld zur leugnung hinzugezählt wird. ein angedeuteter moralischer eifer, der vielleicht zur aufnahme in die unterrichtsmaterialien qualifiziert – bigotte bürgerseelen mögen ja anklagen gegen bigotterie, was sonst wäre HEIMAT im kern wenn nicht gelebtes doppelmorempfinden, das switchen zwischen zeigefinger und selbstvergebung. oder, *zum glück gibt's die täuschung*, schliesst hier das gedicht, wieder das zynische bewusstsein, die postideologische befindlichkeit.

aber wenigstens die augen offen für, was so abgeht vorm fenster. da schliert sowas wie wahrnehmung durch, die nicht nur das instrument der wahrnehmung wahrnehmen will, und darüber blind wird für ihre gegenstände. für den augenblick so tuend, als hätte man noch nie PUBLIC ENEMY gehört, für den augenblick nicht kotzend wenn deutsche feuilletonisten den böttcher *besten rap*, wahlweise *besten hiphop*, nennen, dessen wahre seele gar – aber wenigstens vorhanden, spürbar, so ein text, was, angesichts manchen wortmülls der inzwischen als lyrik durchgeht, solches vorsichhinwiederholen der geläufigen weltansicht seiner generation schon halbwegs goutieren lässt, auch wenn die betonte rotzigkeit böttchers irgendwie nachgemacht klingt.

dass böttcher nicht komplett durch die verhältnisse sieht, sie immerhin streift, bisschen reisst daran, wenn auch der impuls fehlt sich dagegen zu schmeissen, wird ihm hoch angerechnet. er gehört nämlich zu den absoluten stars der SPOKEN POETRY, kaum eine deutsche zeitung die ihn nicht anpreist, bejubelt, in allen anthologien ist er vertreten. aufstrebenden nachwuchslyrikern empfehlen wir daher für den moment, mit böttchers TO-DO-LIST der kommenden tage, seine taktik der BEWUSSTLOSIGKEITSBEBILDERUNG, das jenes zeitgemäss folgenlose *sehnwirauchso*-sympathiegefühl von bundespräsident bis freundin-die-auch-schreibt evoziert, mehr kann man echt nicht verlangen:

21.9. *bundespräsident/schloss bellevue - tag der offenen tür / berlin*

25.9. *café leonar / hamburg*

26.9. *pergamon museum/babylon lounge / berlin*

30.9. *hauptbibliothek / dresden*

05.10. *filmfest / eberswalde*

14.10. *„dies ist kein konzert“ / heidenheim*

20.-30.10. *baltikum-tournee..*

noch eine letzte anmerkung: das von der ZEIT verwendete gedicht findet sich auf bas böttchers internetseite ganz oben unter den dort abrufbaren texten, scheint ihm also wichtig zu sein... achten sie, wenn wir ihnen gleich den raubmitschnitt seines ins netz gestellten soundfiles vorspielen, bitte darauf, dass das weitergeht, ein doppelstolanges gedicht ist von dem die ZEIT uns nur den anfang liefert...

56 LITERATUR  
 Nr. 22, 21. Mai 2008  
 GEDICHT: ALES RASANAU

Früher Morgen.  
 Eine Krähe krächzt –  
 näht  
 Zeit und Raum zusammen  
 mit einem groben Garn.  
 \*

Ganz Ohr:  
 Der Baumstumpf lauscht  
 dem Schnattern der Elster.

**Ales Rasanau: Das dritte Auge**  
 Punktierungen; Weißrussisch und Deutsch;  
 übersetzt von Elke Erb; mit einem Nachwort von  
 Ilma Rakusa; Urs Engeler Editor; Basel 2008;  
 99 S., 17,- €

Wer schon einmal in den Hexenkreisen der Fruchtstände von Riesenbovisten gestanden und zu einem Eiertanz angesetzt hat, der, Moment mal, tschuldigung, falscher Text... Öhm, hier, T.S. ELIOT:

T.S. ELIOT vergleicht den Abend mit einem *>narkotischen Patienten<*, wir können dies in RASANAUS Gedicht mit dem *frühen Morgen* tun und an einem ganzen Lyrikkosmos, der sich öffnet. Wir können dies tun an einem aufgeplatzten RaumZeitKontinuum, das wohl kaum auch nur von einer aus der Gattung der *Corvidae* wieder genäht werden kann. Krähen tun dies gemeinhin gar nicht, sie nähen nicht, sie klauen höchstens diese Garnröllchen ganz gerne, und womit uns jene alogische Eigenschaft des Denkens unterschoben wird, die in *„spannungsvollen Krisenzeiten jeder Art die Sprache aus dem Zielfeld unmittelbarer Mitteilung in ein imaginäres Feld mittelbarer Zeichengebung rückt“*, befindet GUSTAV RENÈ HOCKE in *Manierismus in der Literatur* schon 1959. Es ist ihm ferner ein Zeichen *„asianisch-manieristischen Seinsverständnisses“*, das dem in solchen Zeiten *„Unbehausten“*, *„sich von den übermächtigen Gesichtern befreiend“*, die Flucht *„in die gestalteten Bilder“* ermöglicht. Die Bilder des Weißrussen ALES RASANAU legen zumindest die Kenntnis des japanischen Haikus nahe, wobei jedoch die 22 Silben des ersten Gedichtteils – vor dem Sternchen, denn hier steht eins vor dem zweiten – mit fünf über der von der allgemeinen

Haiku-Konvention geforderten Silbenanzahl liegt, im Falle des zweiten, in dem *ein Baumstumpf dem Schnattern einer Elster lauscht, ganz Ohr*, mit zwölfen fünf drunter. Tja, wer hier jetzt dennoch nicht das epigrammatische Scherzgedicht aus dem Kulturkreis Bashō, Issas, Kyoshis erkennen und mit fünf drüber, fünf drunter zudem in die Geheimlehre der Chassiden eintauchen mag, mal sehen, plus fünf, minus fünf – das ergibt die Null..., der versagt sich eines fürwahr poetischen Genusses und der Einsicht, daß RASANAUS Gedicht mehr ist als nur eine manieristische Spielerei, denn wir wissen: *“Man kann auf diese Weise Engel herbeirufen!”*

(schwülstig:) Der Dichter hat uns mit diesem Kleinod eine Pretiose von betäubender Schönheit zum Geschenk gemacht, ein hochartifizielles Kunststück, einen ästhetischen Genuß sondergleichen, der wahrhaft als Baustein auch für unseren Kulturkreis taugt. Wo täten Engel dies nicht. Diese Arbeit ist ein geschliffener Diamant (brechen:) postmoderner Beliebigkeit, von der wir nicht wollen, daß sie unsere Geduld weiter strapaziert, weder als Meta-Ideologie einer literarischen Kultur, die in weiten Zügen absurderweise Ideologiefreiheit für sich in Anspruch nimmt, noch als die Drangsale des Kapitalismus verschleiernde Erbauung. *“Diese [Meta-] Ideologie sieht von allen gesellschaftlichen Gehalten ab. Sie ist technokratisch. Ihr Fortschrittsbegriff zielt auf Produktionsmittel, nicht auf Produktionsverhältnisse. Deshalb bleiben ihre Produkte mehrdeutig. Nicht umsonst*

*spielen Begriffe wie Unbestimmtheit, Zufall und Beliebigkeit in ihrer Ästhetik eine zentrale Rolle”*, schrieb bereits HANS MAGNUS ENZENSBERGER in seinen *Gemeinplätzen, die Neueste Literatur betreffend*, Kursbuch 15, 1968. Und diese eine Frage ist doch, bei der galoppierenden Totalität vom Ganzen, nicht vom Wahren, inwieweit sich die Sache mit der Beliebigkeit inzwischen verabsolutiert hat, nachdem die Produktionsmittel weiter in den Händen von Technokraten sind. *Was macht man denn eigentlich als Schriftsteller? Im Endeffekt stellt man doch meistens nur neue, wenig verschiedene Bau-, auch Verschußsteine her für ein in mancher Hinsicht sehr schütt’res, sanierungsbedürftiges Lügengebäude, das sich um einen herum konstruiert, man verputzt die Wände, stukkatiert*, schrieb ich neulich mal. Wieviel dieses bloßen ORNAMENTS ohne tiefere Relevanz wollen wir uns denn eigentlich noch zumuten? Wieviel endlose Variation aus der Maschine, wieviel monotones Reproduzieren wird hier eigentlich regelmäßig, nach Règlement bereitgestellt für den Status Quo, wieviel *Kunst am Bau* gewissermaßen? Ritus, Liturgie, Ersatz für was einen wirklich betrifft.

Was einen wirklich betrifft?

Tja, da spielen sie dann wieder hinein, unsere hungrigen, bedürftigen, betriebsabhängigen Ichs, und wie sie gehorchen der großen, anonymen Struktur.

forum stadtpark graz 2 23. september 2008

Tja also, erstmal schönen, guten Abend, toll, daß ihr gekommen seid. Und dann schon, um das auch mal los zu werden, daß in der letzten Zeit einige Anwürfe laut geworden sind, TEXTTOTAL versprühe doch eigentlich nur Hass... Auf derartige Vorhaltungen, die in den meisten Fällen in grober Ablehnung enden – das sind dann Leute, die uns nur noch selten über den Weg laufen – werden wir mit einem unserer Kritiker, dem Rundfunkjournalisten und Literaturwissenschaftler REINHARDT KNODT, aufmunternd antworten, daß wir bei der Behandlung der *“allzu hoch gehängten Gedichte”* aus DIE ZEIT viel *“positiv negative Kraft”* und durchaus ein Quentchen *“Sinn für literarische Qualitätsfragen”* aufwenden: TEXTTOTAL übt eine Kritik, die zwar mitunter hypertroph, aber in der Regel akzentuiert vorgebracht wird, veranstaltet willentlich ein TRARA um etwas, das sonst droht, sich in eine quasi ionosphärische Beliebigkeit zu verflüchtigen. Es geht nicht darum, die Gattung

zu destruieren, sondern darum, sie aus ihrer Verstiegtheit zurück auf den Teppich zu holen. Vielleicht sogar, um in aktueller Ausgabe einen Beitrag zu leisten für die Erneuerung ihres emanzipatorischen Potentials bzw. die Sicherung ihres schon fast vergessenen alten. Denjenigen, die uns zuviel dicken Hals, vielleicht sogar Hass vorwerfen und die behaupten, sie bemühten sich ja schließlich auch um etwas, und dies zeitige ja auch gerade erste Ergebnisse, und dann käme TEXTTOTAL und wolle... naja, denen entgegnen wir: Daß das Operieren im Spannungsfeld des Streitens mit jenen Vorgängen zwischen Negativ- und Positivpolen korrespondiert, die man an anderer Stelle auch schon mal Dialektik genannt hat. Und daß *die* vielleicht sogar *das* Entwicklungsgesetz unseres informationsbasierten Universums sind.

Denen, die sich heute entschlossen haben, uns zuzuhören, jedenfalls ein herzliches Dankeschön!

*Gesprächsrunde*

In einer eher Gesprächsrunde zu nennenden Veranstaltung unter der Leitung der Berliner Lyrikerin Ulrike Draesener während des Berliner Poesiefestivals 2007 unter der Überschrift „Zur Lage des Gedichts“ hieß es im dazugehörigen Werbetext wie folgt: „Dichtung aus Deutschland gehört zum Besten, was auf der Welt geschrieben wird. Dem muss endlich Rechnung getragen werden.“ Dort also sagte der Berliner Dichter Uwe Kolbe, dass, wenn man keine großen Fehler machte, einem deutschen Dichter, auf diesem Niveau und also an der Suppenterrine Platz genommen, eventuell auch aufgesessen auf dem Preiskarussell, eigentlich nichts mehr passieren könne.

Nun waren wir nicht zufällig dort und doch und leider nur gelegentlich überrascht, ob soviel Transparenz. Dennoch, enervierend wie wir nun mal sind, blieb die Frage: Wie sehen die Fehler oder gar die großen Fehler aus, die diese erreichte Position permanenter Subventionierung versiegen lassen könnten und worin bestehen sie? Da das von Uwe Kolbe weder erläutert, noch, auch von uns nicht, nachgefragt wurde, blieb es im Ungewissen und damit im Dunklen. Die Zuhörerschaft, darunter auch junge und angehende Autorinnen und Autoren, hätte sicher das eigene Kompendium wohlfeiler Verhaltensregeln gern ergänzt um so manchen Tipp, so manches eben doch nicht offensichtliche Selbstverständnis, welches wohl erwartet würde, ohne dass man darüber spricht.

Große Fehler. Welche könnten das also sein? Antisemitismus? Ausländerfeindlichkeit? Faschismustendenzen? Kinderpornografie? Die Übertretung des Grundgesetzes? Aber

war's das? Ging's um das Blumenzertreten in gruppenspezifischen Prozessen? Am Stuhl eines Mitbewerbers sägen, bevor sich eine Mehrheit auf diesen eingeschossen hat? Ist es das? In der Psychologie heißt das: „Wenn ich denke, was du wohl denken magst, dann habe ich ein Problem.“

Warum das alles? Worum ging es denn? Das Ziel vor den Augen hieß: Von der eigenen Literatur leben können. Vom Schreiben im weiteren Sinn. Und zwar anhaltend. Also Stipendien zu akquirieren, Stipendienaufenthalte zu organisieren, sich einem bekannten Verlag anzuempfehlen, auch mit diesem im Rücken Wettbewerbe erfolgreich abzuschließen, Lesehonorare einzusammeln. Teil eines Netzwerks sein. Das Problem scheint mir genau dies permanente Anersuchen. Dieses immer im Blick haben und haben müssen: was erwarten die von mir, was wollen die haben, was wird da gefördert? Das ist wohl ein Problem: diese permanente Erwartungserfüllung.

In einem in der Leipziger Literaturzeitschrift *Bella Triste* 20/21 abgedruckten E-Mail-Dialog bekommen wir das auch bestätigt. Dort teilt der Berliner Großstadtpoet Tom Schulz böse Hiebe gegen die jungen Kollegen aus. „Die talentiertesten jungen Dichter hierzulande, sie sind eben nicht zerstört vom Wahnsinn, sondern gute Kleinunternehmer. Sie nehmen jeden Auftrag an, jedes Stipendium, jeden Preis der Deutschen Industrie. Sie schreiben für BILD und BZ, damit die Sparlampe im Kühlfach nicht ausgeht.“

Schon fällt uns Oliver Jungen in der FAZ vom 30. April 2008 in der Rubrik Literarisches Leben und unter der Überschrift „Autorenförderung? Hungert sie aus!“ wie folgt ins Wort.

Unter der Zwischenüberschrift „Maßlose Literaturförderung“ ist zu lesen:

„Den Weg eines Schriftstellers, hat er einmal Geniebefall an sich festgestellt, pflastern heute private und öffentliche Stipendien (mit und ohne Villenaufenthalte). Allein der Deutsche Literaturfonds wendet jährlich mehr als eine Million Euro für die Förderung literarischer Werke auf. Arbeits- und Jahresstipendien für Autoren sind im Kulturretat aller Länder fest verankert. Gastprofessuren, Stadtschreiberstellen: Geldtöpfe überall. Einen solchen Subventionsschub hat bislang nur die Steinkohle erfahren.

Warum aber erlebt die Literatur unter diesen paradiesischen Umständen keine ungekannte Blüte? Warum im Gegenteil diese Verschnarchtheit? Warum so viel Historisches und Unentschiedenes, so viel Impressionismus und Selbstbeschau? Weil ein Hindernis jeden Zug ins Große verhindert: die Subventionsmaschinerie selbst. Zutraulich geworden durch regelmäßige Fütterung. ...“

Einmal im Politischen angekommen fragt Jungen dann weiter: „Warum hat sie keine Meinung? - Etwas weniger kunstselige Duselei wäre an der Zeit. Schließlich ist das Ziel der Literatur entgegen verbreiteter Ansicht weder die Adelung zum Hörbuch noch die Leseandacht im örtlichen Literaturhaus. Noch würdeloser wirkt allerdings der Dressurtanz im Preiszirkus.

Für die Orientierung ist die Verwechslung von Leuchttürmen mit Fördertürmen eine Katastrophe. (...) Opportunismus und Taktik (seien schon ein halbes Steckenbleiben. Künstler, Staat und Publikum, diese drei,

damals wie heute: Sie lieben die Kunst in den Ruin.“

Der Verfasser sehnt sich den „Schriftsteller als spürbares Gegengewicht, nicht als Pokalentsorgungscontainer an der Autobahn nach Bad Gandersheim.“ Und endet mit: „Einer der sprachgewaltigen literarischen (und medizinischen) Nachfahren Döblins hat in seiner wuterfülltesten Zeit das Heftigkeitsprogramm gepredigt: „Lieber geil angreifen, kühn totalitär kämpferisch und lustig, so muss geschrieben werden, so wie der heftig denkende Mensch lebt.“ Inzwischen hat auch Rainald Goetz einige Preise im Schrank und seine Wut ordentlich rückwärts ins Tagebuch eingeparkt. Tigert heftig durch Belanglosigkeiten, Käfigkoller. Aber er schläft bloß, wie so viele andere auch. Das erste Magenknurren weckt sie auf.“ Das kleine Wunschprogramm von Oliver Jungen.

Wird das überhaupt wahrgenommen? Wird so etwas gelesen? Wir nehmen es mal an, schließlich habe auch ich den Link zu dem Text von einem Autoren zugespielt bekommen. Zugespielt. Das klingt ein wenig verschworen. Dieses Augenzwinkernde: Hier, lies mal! - macht ja auch sofort deutlich, dass zumindest über so etwas nicht öffentlich diskutiert wird. Das Schweigen ist dann eher kollektiv. Da geht das betroffene Subjekt ausnahmsweise dann doch gern in der Gruppe auf. Daher die Frage: Wird Jungen überhaupt verstanden? Wird nicht sofort unterstellt, hier wolle sich doch nur wieder jemand originell und noch dazu auf Kosten anderer profilieren?

Aber selbst zu dieser unterstellenden Geste des Widerspruchs ist der im Gästehaus sitzende Stipendiat nicht mehr in der Lage. Und,

wie gesagt: einer Geste. Vom tatsächlichen Widerstand gar nicht zu reden. Da ist nur Schweigen.

Immerhin gibt es anonyme aber auch nicht anonyme Kommentare hierzu auf der Website der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Dort ist unter „Die Heuchelei der Kritik“ von Worst Case (exil\_am\_strand) zu Jungens Artikel zu lesen:

„Warum aber erlebt die Literatur unter diesen paradiesischen Umständen keine ungekannte Blüte? Warum im Gegenteil diese Verschnarchtheit?“ Weil unverschnarchte Literatur heutzutage politisch inkorrekt sein muss. Und genau solche Literatur verfällt sofort der Ächtung. Sie würde aber, wie Jungen es möchte, preislos bleiben! Das liegt eben auch daran, dass Verleger und Lektoren die Hosen gestrichen voll haben. „Nur das, was ohne alle Rücksicht geschrieben werden muss, schreibt sich ein in den Lauf der Geschichte“, schreibt Jungen. Recht so. Aber es wird nicht verlegt. Nach der Rushdie-Affäre, dem dänischen Karikaturen-Skandal und der Berliner Opern-Peinlichkeit ist es notwendig, rücksichtslos und unverschnarcht den Islam zum Thema zu machen, die drohende Islamisierung Europas. Allein der Themenvorschlag verfällt dem Etikett rechtsradikal. (...) Da bleibt jede Kritik an verpennter Bauchnabelschauliteratur nichts anderes als kritische Heuchelei.“

Nun, es hätte uns auch besser gefallen, wenn dieser Aufsatz aus der Feder eines freischaffenden Autors gestammt hätte und eben nicht aus der eines festangestellten FAZ-Redakteurs. Die Glaubwürdigkeit leidet ein wenig und wir sind all zu schnell bereit auch an den Fakten ein wenig zu kratzen und hören

uns schon mitmäkeln. Und doch: Nein, wir stehen vor einer Literatur, die uns nichts angeht. Offensichtlich wird das nicht nur von uns so wahrgenommen. Nach Ursachen hierfür zu suchen ist legitim, auch ohne dabei unbedingt bei Wasser und Brot sitzen zu müssen. Wir lassen das also mal so stehn‘.

Gerhard Falkner, auf den wir später noch einmal zu sprechen kommen, schreibt in seinem Essay „Das Gedicht und sein Double“: „Wie ist es möglich, dass die Kritik in diesem Lande nicht einmal dazu fähig ist, wenigstens die Grobsortierung sicherzustellen?“

Die Antwort ist eigentlich gar nicht so schwierig, deswegen aber gewiss nicht weniger bedrückend.

Schlechte Literatur hat eine den Verstand und die Nerven zerrüttende Wirkung.

Schlechte Literatur aber ist überall.  
Schlechte Literatur sickert durch alle Ritzen.

Schlechte Lyrik im Besonderen ist vielleicht sogar noch schlimmer als schlechte Literatur im Allgemeinen, ein Emetikum (Brechmittel) par excellence.

Die so genannten Großkritiker (und dieser Name ist angesichts der Resultate wirklich irreführend), durch die der Schund von Jahrzehnten, wie man sieht, nicht spurlos hindurchgegangen ist, sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht.“

## 60 LITERATUR

Die Zeit Nr. 17, 17. April 2008

GEDICHT: EVA CHRISTINA ZELLER

*fliegender robert*

den schirm trag ich verkehrt herum  
 das herz häng ich zum trocknen auf  
 dehnbaren muskel  
 zieh ihn in form  
 nicht kreis ein rechteck soll es werden  
 papier darauf ich schreib  
 der sturm bricht los  
 erreich das haus mit müh und not  
 das herz hängt nun im wind  
 als ob darauf gebete –

**Eva Christina Zeller: Liebe  
 und andere Reisen**

Gedichte; Verlag Klöpfer & Meyer,  
 Tübingen 2007; 120 S., 16,- €

**rbk:** dass der fliegende robert aus dem STRUWWELPETER stammt, von heinrich hoffmann 1845 mangels vertrauen in vorhandene kinderlektüren für seinen 3jährigen sohn carl verfasst als sammlung lustiger strafgeschichten, in denen jede infantile befehlsverweigerung mit verlust von gliedern oder dem ganzen leben geahndet wird, muss vielleicht angemerkt werden – sie hier sind ja nur zum teil noch mit den protofaschistischen bagatellen des deutschen kinderbuchwesens von busch bis hoffmann aufgewachsen, haben zumeist die politisch korrekten kinderbücher des monats oder des jahres vorgelesen oder vorgelegt bekommen, im gegensatz zu mir, dem kindlichen vielleser, für den damals die grossmutter kisten vom speicher schleppte um meinen lesehunger zu stillen... heranwachsend gelang mir nie, mich mit gleichaltrigen über meine kinderbucherfahrungen auszutauschen, niemand kannte meine geschichten vom jungen flieger, vom jungen helden in der afrikanischen kolonie – als student habe ich später auf einer antiquariatsmesse alle meine lektüren wiedergefunden, in einem kasten mit dem vermerk ‚nationalsozialistische kinder- und jugendliteratur‘...

**uw:** „Gegen Weihnachten des Jahres 1844, als mein ältester Sohn drei Jahre alt war, ging ich in die Stadt, um demselben zum Festgeschenke ein Bilderbuch zu kaufen, wie es der Fassungskraft des kleinen menschlichen Wesens in solchem Alter entsprechend schien. Aber was fand ich? Lange Erzählungen oder alberne Bildersammlungen, moralische Geschichten, die mit ermahnenden Vorschriften begannen und schlossen, wie: ‚Das brave Kind muss wahrhaft sein‘; oder: ‚Brave Kinder müssen sich reinlich halten‘ usw.“



Dr. Heinrich Hoffmann kam schließlich mit einem leeren Schreibheft zurück und beschloss, selbst für seinen Sohn ein Bilderbuch zu schreiben bzw. zu zeichnen.

„Das Heft wurde eingebunden und auf den Weihnachtstisch gelegt. Die Wirkung auf den beschenkten Knaben war die erwartete.“ So war das Ganze 1871 in der Zeitschrift „Die Gartenlaube“ zu lesen – die Entstehungsgeschichte des Struwwelpeter.

1845 erschien das Buch zum ersten Mal im Druck unter dem Titel „Drollige Geschichten und lustige Bilder für Kinder von 3–6 Jahren“, Bei der Erstveröffentlichung hatte Hoffmann noch das Pseudonym Reimerich Kinderlieb benutzt.

Hoffmann, der selbst als leitender Arzt der Frankfurter „Anstalt für Irre und Epileptische“ im Feld der Jugendpsychiatrie arbeitete, hat hier möglicherweise unter anderem Krankheitsfälle aus der eigenen Praxis verarbeitet.

**rbk:** der FLIEGENDE ROBERT kommt aus der Zeit der sogenannten bürgerlichen Emanzipationsbewegungen, 1848 nicht weit, im Struwwelpeter wird freilich weiter Kasernenhofdisziplin für die kleinen verordnet, absolute Unterwerfung unter meist väterliche Gesetz, das den naturgegebenen Sachzwang repräsentierte: die Strafe, die der Abweichung auf dem Fusse folgt, liefert in der Regel die Natur selbst, wie auch beim fliegenden Robert, den wir ihnen kurz in Erinnerung bringen:

*Wenn der Regen niederbraust,  
Wenn der Sturm das Feld durchsaust,  
Bleiben Mädchen oder Buben  
Hübsch daheim in ihren Stuben. -*

*Robert aber dachte: Nein!  
Das muß draußen herrlich sein! -  
Und im Felde patschet er  
Mit dem Regenschirm umher.  
Hui, wie pfeift der Sturm und keucht,  
Daß der Baum sich niederbeugt!  
Seht! den Schirm erfaßt der Wind,  
Und der Robert fliegt geschwind  
Durch die Luft so hoch, so weit;  
Niemand hört ihn, wenn er schreit.  
An die Wolken stößt er schon,  
Und der Hut fliegt auch davon.  
Schirm und Robert fliegen dort  
Durch die Wolken immerfort.  
Und der Hut fliegt weit voran,  
Stößt zuletzt am Himmel an.  
Wo der Wind sie hingetragen,  
Ja! das weiß kein Mensch zu sagen.*

nur kurz annotiert, was ins Auge fällt: das Kind und Hut als 2 Gegenstände sich entfernen, als würde der vom Kopf gewehrte Hut das aus seiner Ordentlichkeit gewichene Kind aus der bürgerlichen Gemeinschaft entfernen, auf nimmerwiedersehen. Vielleicht erinnern sie gerade selbst einen Text, der das bürgerliche Hutthema kurz vor dem ersten Weltkrieg, 1911, nochmal variiert, das WELTENDE von Jakob van Hoddis:

*Dem Bürger fliegt vom spitzen Kopf der Hut,  
in allen Lüften hallt es wie Geschrei.  
Dachdecker stürzen ab und gehn entzwei  
und an den Küsten - liest man - steigt die Flut.*

*Der Sturm ist da, die wilden Meere hupfen  
an Land, um dicke Dämme zu zerdrücken.  
Die meisten Menschen haben einen Schnupfen.  
Die Eisenbahnen fallen von den Brücken.*

wo robert also leichtsinnig & selbstschuld entfliegt, seine hilferufe von der gemeinschaft nicht mehr gehört werden (oder gehört werden wollen) im brausen der winde vor denen der bürger sich in sein haus verkriecht, der privaten burg gegen die gesellschaftspolitischen unwägbarkeiten, packt ein halbes jahrhundert später ein ungleich stärkerer hurrikan zu, mit einer gewalt gegen die auch technische errungenschaften nicht viel helfen. die im augenblick der katastrophe noch vorhandene vermittlung, das ‚liest man‘ der ersten strophe, wäre einen langen zweiten blick wert, aber wir sprechen ja weder von hoddis noch hoffmann, sondern von eva christina zeller, ihrem reisegedicht, falls es kein liebesgedicht ist, der band heisst ‚liebe und andere reisen‘.

wie also wendet zeller das von hoffmann geprägte bild? allererst und mitten hinein tritt ein gegenstand, der bei hoffmann fehlt: das herz. ‚dehnbarer muskel‘ metaphorisiert die emotionale leidensfähigkeit, ‚herz‘ soll blatt werden, nicht zum kreis sondern zum rechteck gezogen, zum blatt papier auf dem der zu schreibende text dann steht.

**uw:** Da kommt neben der Algebra die Geometrie ins Spiel. Affinitätsachsen und schon wird abgewickelt, und zwar vom Körper in die Fläche. Aber wer ist man denn, würde man aus dem Schmerz nicht noch ein wenig Material gewinnen, fürs zu Schreibende. Bedauerlicherweise wird ihr Herz zu Papier und eben nicht, was naheliegender wäre, zu Pergament. Eigentlich gespaltene Kalbshaut und übrigens sehr beständig. Doch wen außer uns hier interessiert noch die Realität?

**rbk:** damit es beschreibbar ist muss es zum trocknen aufgehängt werden, und bleibt da

auch hängen, im wind, wie ein fähnchen vielleicht, indessen die ihr herz aufgehängende mit müh und not ins haus zurück findet, bleibt das herz da im wind *als ob darauf gebete*, gedankenstrich, also langsamer:

erstmal den *schirm verkehrt herum tragen*. vielleicht kennen sie von rené magritte dieses bild, ‚les vacances de hegel‘, auf dem ein aufgespannter herrenschirm mit spazierstockgriff, schwarzbespannt, zu sehen ist, auf dessen spitze ein wasserglas steht, dreiviertelvoll. spielerischer umgang mit dialektik, den gegensatz in sich aufgenommen ruht dieser moment, tatsächlich ferien von den friktionen die der gegensatz ansonsten mit sich bringt, das gebändigte des wassers im glas, der schirm der dieses glas auf seiner spitze balanciert, alles inszeniert, ein arrangement das den erwartungen bürgerlicher ordnung der dinge entspricht, die gewalten gebändigt, im glas der nutzung und betrachtung überlassen, für den fall der fälle noch den schirm, immer gewappnet, bewaffnet, nicht mehr in den gegensatz gestellt sondern ihn zitierend, allenfalls zitierend, in einem stilleben, beschauliche postmoderne, für magritte freilich, ein hintergründiger witz...

**uw:** So kommt die Zeller nicht raus aus Tübigen, trägt sie doch den Schirm verkehrt herum. Gelegentlich auch ein Hinweis für schönes Wetter, nicht wahr? Oder ist da mäßigende Verpflichtung? Der Kinder wegen?

**rbk:** ja, nicht der sturm biegt den schirm der zeller um, sondern sie trägt ihn verkehrt herum, was wohl heisst, sie sammelt, wie beim kölnner karneval man ja auch schirme verkehrtherum den wagen entgegenträgt, um kamellen zu fangen, karamellbonbons die

seit dem 19. Jahrhundert auch in Deutschland verbreitet sind, gebrannter Zucker, Süßigkeit, klassische Belohnungen für brave Kinder... trägt Zeller also in Erwartung von Belohnung ihren Schirm, oder als Ausweis der Andersartigkeit, *artigkeit* darin durchaus zur Gänze enthalten, als empfindendes & dichtendes Wesen auf den Herz als Muskel verweisend, wo doch Eva Christina Zeller als Frau wissen dürfte welches der dehnbare Muskel ist über den sie verfügt, verzeihen sie, aber wer mit dehnbaren Muskeln amerikanische Filme zitiert darf auch Herrenwitzrepliken erwarten, die *vagina* also, sonst käme kein Kindskopf hindurch... trägt den Schirm verkehrt herum, hängt das Herz zum Trocknen auf was, Hoffmanns Trennung von Hut und Robert im Sinn, doch heißen Mag: da ist irgendwas davongeflogen, aus der Wahrnehmung geraten, vereinsamt vielleicht, in Konsequenzen gestellt. zieht dieses Herz in Form, um darauf zu schreiben, da wird was outgesourcet, mit Mühe und Not zwar aber was davonfliegt Mag irgendein Robert sein, der da Winde zu entfachen drohte denen sich die Herztrocknerin nicht gewachsen sah, besser raus damit, an die Leine der Schrift. soll ich ihnen nochmal Kafka erinnern, seine Strafkolonie, mit dem Apparat der die Schuld in den Körper des zu bestrafenden hineinschreibt, Einheit von Schrift und Tod, von Kafka im Oktober 1914 verfasst, Kriegsbeginn, wo Bürgerseelen aller Länder sich Spaziergänge in die gegnerischen Hauptstädte erhofften die freilich in Gräben endeten? Zeller zieht ihr Blatt in Form, zum Rechteck, hängt es zum Trocknen & erreicht Herzlos, mit Mühe und Not, noch das Haus, keine allzuweite Reise die diese Liebe da macht, lässt das Herz im Wind, *der Sturm bricht los*, schreibt Zeller, Verzeihung, wie an dieser Stelle NICHT das NUN STURM BRICH LOS, NUN VOLK STEH AUF des zum totalen Krieg auffordernden Propagandaministers

heraufdämmern lassen, aber das hat Goebbels von Theodor Körner geklaut, dem sogenannten Dichter der Freiheit & Freikorpsleutnant, der sein BUBEN UND MÄNNER VON 1813 mit folgender Strophe begann: *Das Volk steht auf, der Sturm bricht los. / Wer legt noch die Hände feig in den Schoß? / Pfui über dich Buben hinter dem Ofen, / Unter den Schranzen und unter den Zofen!* den Unterschied bezeichnend zwischen Männern, die bereitwillig gegen Frankreich in die Völkerschlacht von Leipzig pp. ziehen & Blut und Leben geben, und den Buben die daheim unter Seidenen Decken bleiben, markiert Körner das Schicksal der Letzteren im Refrain so: *Stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht. / Ein deutsches Mädel beweint dich nicht.*

Armer Robert, oder war der der Eva Christina Zeller, mal hypothetisiert, zufällig beim Sondereinsatzkommando im fernen Afghanistan, um eine der möglichen Fronten der aktuellen Verteidigung der freien Welt zu erinnern? Nein, Dichterinnen von heute lieben wohl keine Soldaten mehr, schade eigentlich.

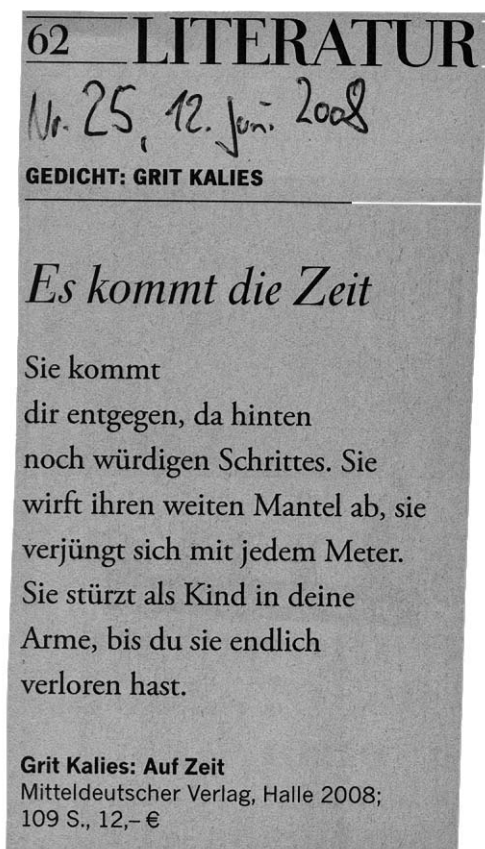
die Frage drängt aber ans Ufer unseres Gedankenstromes heran, ob Zeller von Alledem den Blassesten Schimmer, was sie da anschreibt oder anschreiben lässt zum Beispiel,

**uw:** Weiß sie, dass Lilith, die erste Frau Adams, mythologisch hinter der Figur des Erlkönig steht? Bei ihr wird auch dieses Erlkönig-Zitat, dem auf die erste Person Singular umgemünzten, dem 8. und letzten Vers: *erreich das haus mit mühe und not* eine reine Angstmetapher. Anstelle des geöffneten Schirms hängt nun das Herz – ach, da ist es ja wieder – im Wind, ordentlich beschriftet, doch sicher ist sie sich nicht: *als ob darauf gebete* –

**rbk:** oder ob sie da wahrhaftig ein  
 liebesaufarbeitungsgedicht zu verfassen glaubte,  
 postanimale beschwerden mit sehnsucht  
 nach erlösungsersatz in der ewigkeit, wenn  
 letztzeilig auf dem papier gar *gebete*, nur  
 angedeutet, mit gedankenstrich an den  
 horizont verlängert, sind... zeller hats ja grade  
 nochmal geschafft, die schriftform, liebe  
 und tod, flattern draussen im wind, je nach  
 gefälliger interpretationsverwehung, unser aller  
 jan wagner zum beispiel ist überzeugt: „Eva  
 Christina Zellers Gedichte: eine Lyrik, die  
 abseits aller Trends, überzeugend in sich selber  
 ruht.“ ruhe, in frieden, mag man nachrufen,  
 sich fragend ob körners gedichte noch aus den  
 tornistern der verteidiger der freien welt lügen  
 mögen, à propos rucksäcke:

die 1960 in ulm geborene autorin arbeitet  
 nach geisteswissenschaftlichem studium und  
 auslandsaufenthalten nun in tübingen dem  
 südwestdeutschen rundfunk zu, aktualisiert dort  
 märchen für den kinderkanal in denen sie z.b.  
 DAS BÖSE thematisiert, das geht dann so:

das mädchen macht sich auf die suche nach  
 dem bösen, stapft mit ihrem rucksack durch  
 die dörfer und findet bauern die esel schlagen  
 usw, fällt dann aber vom rand der welt zur  
 blonden hexe im untergrund, der wird das  
 gesehene böse retourniert auf diese weise, die  
 geschichten haben sich im rucksack gesammelt  
 der wird dort entleert, das mädchen bekommt  
 für den heimweg mit dem leeren rucksack  
 noch eine taschenlampe an die hand und kehrt  
 wohlbehalten auf die erde zurück... ja, die  
 autorin ist mutter zweier töchter, die hoffentlich  
 über taschenlampen verfügen, mit denen sie  
 hoffentlich nur den weg nachhaus suchen  
 gehen, nicht das böse...



*Es kommt die Zeit*, jaja, da ist man abonniert drauf, auf ZEIT-Gedichte, da steht man im Abonnement, da kommt man aus bewunderndem Kopfschütteln nicht mehr heraus: Handelt es sich doch mit Sicherheit um das aller-, allererste Gedicht, das sich Zeit zum Thema nimmt: Warum bloß, warum bloß ist niemand schon früher darauf gekommen, auf das Phänomen der Zeit das klassische Verfahren der Personifikation mal anzuwenden – sowas trägt doch immer, einfach, aber gut.

Ist also hier eine gewisse GRIT KALIES, 1968 geboren und habilitiert in Physikalischer Chemie, na, das ist doch auch schon mal was, da hat sie doch was..., ist Prof. Dr. GRIT KALIES also, einem inneren Faible und wahrer Berufung folgend, als spätes Start Up angetreten zur Optimierung eines Lyrikthemas, das wie das von Schulklassikern ist. Und mit dem sie zumindest soviel Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen vermag, um einen kleinen poetischen Erfolg zu programmieren, wie sie in ihrem Labor die Adsorptionsgleichgewichte mehrkomponentiger Mischungen mittels Exzessgrößen gleichsam in der Lage ist, thermodynamisch vorauszuberechnen. Mal sehen, wird sie sich denken, ob wir die nicht noch verbessern können, die Molekül-, äh, diese Morphemketten hier, und schön für sie, daß sie auch in ihrer Zusatzkarriere die richtigen mehrkomponentigen Verbindungen herstellen und fürs erste ein Aufenthaltsstipendium in Ahrenshoop oben an der Ostsee einstreichen kann. Während ich mir lange und unnötig den Kopf darüber zerbreche, wie ich signalisiere, daß die große Beliebigkeit, mit der uns Autoren, Lektorate und Kritik ihre Perlen in den Bart häkeln wollen, tatsächlich ein grundlegendes Merkmal auch der jungen Lyrikszene heutzutage ist, Plaziertheiten ad libitum sozusagen, der,

die, das Publikum, das frißt das schon... Das frißt auch wahllos solche, in der Tradition der Gedichte durch die Jahrhunderte schon allzu oft ausgelegten und durchgekauten Metaphern von der Zeit.

Beliebigkeit, ja, die liegt gerade im Trend, und ich praktiziere das jetzt auch mal nach Gutdünken und stippvisite mit einiger Nonchalance in jenen Teil der jungen deutschen Lyrikszene, der sich im April diesen Jahres in der Lettrétage am Kreuzberger Viktoriapark zu einem Curriculum traf, das einige der bekanntheitsheischenderen Namen aus jenem Kreis versammelte, na klar, die muß man kennen, die muß man auch mal erlebt haben, die HENDRIK JACKSONS, ANN COTTENS, GRETA SOUNDSOS, RON UND ANDREA WINKLERS, derer sind ja viele, von denen sich an diesem Abend einige als offensichtliche Poseure outeten, aber das ist beileibe kein Vorwurf, denn Poseure sind wir ja alle. Diese hier wurden moderiert von DANIELA SEEL, der Verlegerin von kookbooks, KATRIN RÖGGLA hatte schon während des Kolloquiums am Nachmittag ihre Teilnahme bei der öffentlichen Lesung abends abgesagt: Das sei ihr insgesamt zu undeutlich gewesen, aber das zumindest habe sie erkennen können, daß dort selbstüberzeugt einer objektivierenden Theorie zum Gedicht unterschwellige Absage erteilt werde. In der Folge herrschten dann auch Ingenium und Charisma, flossen die Säfte sich ausstellender Persönlichkeiten, HENDRIK JACKSON, einer aufflackernden Pausendiskussion mit dem Hinweis auf den eigenen späteren Auftritt über's Maul fahrend: "Wart's doch ab, da kommt noch mehr" und vehement seine antiideologische Haltung unterstreichend: "Innere Fackelzüge, daß der

Inhalt die Form diktiert, die gibt es hier nicht." Diffundierten also aus den Kommentaren zum Vorgetragenen Themen der Diffusion, durch die sich von vornherein ein solipsistisches Elitebewußtsein Bahn brach, das sich auf die Monade berief: RON WINKLER gab sich reserviert. Wobei, durch die kosmische Membran zu stoßen, zwangsläufig einiges an Unentschiedenheit hinsichtlich der sich dann ausbreitenden Lebenswelt auslöse, bemerkte eine um Tiefenschärfe bemühte SEEL. Alles Käse, fand wohl ANN COTTEN, ein Glas Wodka, in dem ein Emmentaler schwamm, vor sich hingestellt, die Fragen nach der Welthaltigkeit und den Ort des Autors beim Schreiben in einer Performance abhandelnd, die sie, wie man hört, ähnlich auf dem *Prosanova 2008 – Festival für junge Literatur* in Hildesheim mit einer Beschwörung des Geistes Heimito von Doderers einige Wochen später nochmals aufsuchte: "*Herr Doderer, Sie haben einmal davon gesprochen, daß in der Wirklichkeit Löcher des Nichts seien, wie beim Emmentaler Käse. Wenn Löcher sind, Herr von Doderer, muß auch, um im Gleichnis zu bleiben, Käse da sein. Was ist bei ihnen der Käse?*" Und verweigerte sich in der Lettrétage mehr oder weniger dem gelesenen Text, ließ ihn durch eine Art Simultanübersetzungszehacker laufen, bis zur Unverständlichkeit: Da verließ sie sich dann lieber auf ihre körperliche Präsenz, kichernd hinter ihrem Haarvorhang. Sehr beeindruckend das, aber, nun ja, sind es tatsächlich nur die Begegnungen mit dem Nichts, die all unsere Schreibprogramme kreieren? Kann man das halten? Wie stünde man denn da, wenn nur das Nichts uns die Feder führte? ANN COTTEN entgegnete, daß sie es vorzöge, so ein bißchen zwischen Natur- und Geisteswissenschaften herumzuschwimmen, sie warte jetzt erstmal ab, ob der Wodka den Käse zersetzt.

Mal sehen inzwischen, was man da so adsorbieren kann, vielleicht täte ja auch Prof. Dr. KALIES besser daran, ihre Ergebnisse zur Flüssigphasenadsorption von Ethanol, n-Octan und n-Hexadecan aus ihren binären und ternären Gemischkombinationen an ihre Lyrik weiterzugeben. *“Viele behaupten ja inzwischen, dass Dichtung und Wissenschaft keine entgegengesetzten, sondern komplementäre Begriffe darstellen”*, um hierzu nur ein Wort Michel de Certeaus zu bemühen. Vielleicht wär‘ das, vielleicht *ist* das ja ein Ausweg aus der Bredouille, den auch ANN COTTEN bereit wäre einzuschlagen. Indes GRETA SOUND SO Gelegenheit fand, ihre privaten lyrischen Idylle zu pflegen, und ANDREA WINKLER, der wohl der Klosspruch zuzuschreiben ist: *Wir wurden in die Welt gevögelt, aber können nicht fliegen*, eben diese ANDREA WINKLER eine Folie schuf für ihre Selbstprojektionen – RON markierte inzwischen schweigend Distanzen.

Die hatten alle dieses ach so obercoole Bedürfnis nach Undeutlichkeit, nach einem abgefahrenen, diffusen, szenedynamischen Gruppenerlebnis, das Distinktionsverweigerung ausrichten soll und mitunter der Ausgabe von Gewinnwarnungen an der Börse nahekommt, wenn sie zugleich ihre Teilhabe am Markt problematisieren. Und wo anhängige Merkverse wie die von CHRISTIAN SCHLOYER,

*an den angler in monets bildern*

*merk dir nie an den wolken (wenn da ein meer ist – & da ist ein meer), wo du die fisch falle versenkst: merk dir immer das über fließende blau (merk's dir am über) am fluss, vom himmel*

*ins meer; merk dir genau: wann du das meer in den himmel versenkst; merk dir kein meer an den wolken (& es gibt diese wolken – nicht alle sind blau), merk dir am besten den fisch*

wo solche eigentlich doch sehr erheiternden flip-flop-flappenden Fischigkeiten also, ebenso erfolgreich gehandelt werden wie Highlights vom Schläge (mit einiger Larmoyanz): *Moment mal, das bin jetzt ich, das bin ich nicht, aber was ist das dazwischen?* Und um anschließend zumindest in der kookbooks-Reihe Lyrik, freilich unter anderer Intention, programmatisch ironisiert zu werden, Zitat: *“Wenn Sprache permanenter Entstehungsprozess von Ich und Welt als Kondensat der Wahrnehmung ist, was wäre dann die Suche nach Urwelt und Ursinn? Was wäre der Versuch, unsere ungeheuerliche Sprachmatrix durchstoßen zu wollen, um nach einem Dahinter, nach Bedeutung zu forschen? Donquichotterie! Größtmögliche Eselei! [ruft da wieder CHRISTIAN SCHLOYER] Ikarus auf Tauchfahrt in die Ironie. [...] Um was zu finden? Muss nicht Eden am Urgrund der Sprache liegen, im Irgendwo, ein Atlantis, wie Mutterleib und Liebe? (niedlich:) Du? Die Urmeere, sagt man, hatten 37°C. Den Butt in die Fischfalle locken. Vielleicht weiß er einen Weg.”* Soweit das Zitat. Pseudokryptische Dinge, die die Kritik aufgrund ihrer Schwammigkeit und pyschostrukturellen Wohlgefälligkeit nur allzu gerne aufgreift und dann das Weiterreichen in einen ganzen Pool von Monaden besorgt...

Ein kritischer Blickwinkel scheint bei denen gar nicht erst nötig, während die wirkliche Welt, die uns umgibt, fern von jedem politischen Ansatz verschwindet.

### *Reinecke Diskurs*

Der 1974 geborene Lyriker und Essayist Bertram Reinecke, auch ein Absolvent des Leipziger Literaturinstitutes, pflegt am 11.04.2008 auf die Internetseite Poetenladen einen umfangreichen Diskurs unter dem Titel „Aggregate der Poesie“, als Rezension zum 2008er Jahrbuch der Lyrik, an dem er selbst beteiligt ist, ein. Er macht es gründlich, zählt schon einmal ai's, au's oder ie's und ihre Stellung im Gedicht, sucht und zählt Reimwörter usw.. Am Ende des Textes heißt es: „Wenn man wie hier, und nur deshalb lasse ich mich auf solche Spekulationen ein, einer Dichtung Forderungen stellt, an der sie augenscheinlich weniger Interesse hat, wird sichtbarer, wie dichterische Mittel sich gegenseitig ausschließen. Jeder an sich begründete poetologische Imperativ hat einen Überschuss an Plausibilität, der sich im konkreten dichterischen Tun nicht wird einlösen lassen. Die Plausibilität poetologischer Imperative wird letztlich daran hängen, was wir mit Gedichten vorhaben, ist also mehr soziologischer, wenn nicht gar gesellschaftlicher Natur. Dies und nur dies macht mir einen allgemeinen Reflex gegen Poetologie, wie man ihn von Falkner ebenso kennt wie von jedem x-beliebigen Kneipenlyriker, nachvollziehbar.

Wer Gedichte vor einer inadäquaten Poetologie in Schutz nimmt, ist zunächst ja sympathisch, weil er der Marginalisierung dieser Gattung entgegenzutreten scheint. Wo die Einsicht, dass jede denkbare Poetologie fehlbar ist aber in einen Reflex gegen Poetologie überhaupt umschlägt, wird das nur demjenigen geschehen, der mit Gedichten mehr oder weniger nur das anfängt (bzw. mit ihnen nur das anfangen kann), was seine Mitmenschen (alle?) damit anfangen. Oder er hat ein mehr ironisches, dichterisches Verhältnis zu seinem Gegenstand und verfertigt gezielt (markt-)politische Literatur.“

Immerhin folgt am Ende noch der Satz: „Es gibt aber noch eine andere Sichtweise.“

Folgt man diesen hier aufgestellten Prämissen, dann ist unser Tun, das von TextTotal, sicherlich absolut inakzeptabel. Was Reinecke vorschlägt und alleinig zu akzeptieren bereit ist, ist das Prüfen des Textes unter seinen eigenen Prämissen. Also: was leistet der Text angesichts des von ihm selbst aufgestellten Systems? Dagegen muss das, nach Reinecke, was wir übrigens seit Jahren veranstalten, wie oft auch immer unter dem Beifall einer Fangemeinde, die durchaus auch aus Spezialisten besteht, wie das An-die-Wand-Stellen und Exekutieren von Gedichten angesehen werden, nicht wahr? Ist das so? Und zurück gefragt: was leistet er selber?



Das Mittel der Dichtung ist der Vers. Darüber und nur darüber darf nach Reinecke diskutiert, abgezählt, Endsilben geprüft, Reimwörter notiert und verglichen, Groß- und Kleinschreibung observiert, Kommatasetzung und Schriftzeichennutzung kommentiert, Versbruch und Strophenlänge in Rechnung gestellt werden. Wenn sich ein Klang ergibt, ist das eine Folge obiger Mathematik. Die Gesellschaft wird schön draußen gehalten. Das ist dann Soziologie, gesellschaftlicher, ja, politischer Diskurs gar. Fast ein Igitt glaubt man zu hören. Wir, TextTotal, können also gar nicht zu des Pudels Kern bei der Betrachtung von gegenwärtiger Lyrik vordringen, weil wir uns selbst den Zugang verstellen durch inadäquate Forderungen und Inanspruchnahmen. Auch die Bedeutung eines Textes ist so ein weites Feld, das sie eigentlich nie zu fassen ist und als Bezugsgröße absolut außerhalb des Autors generiert wird und mit ihm gar nichts mehr zu tun hat. Nicht mit ihm und nicht mit dem Gedicht, nicht mit dem Schreibanlass. Nicht, nicht, nicht. Nein, nie, endlich nicht mehr –

So hätte er das gern.

Reinecke: „Welche Lyrik überlebt, dafür ist nicht der Dichter sondern das Ökosystem unterm Horizont der Lektüren verantwortlich. Und so könnten Gedichte ähnliche Schicksale

haben wie Tierarten. Jede Mutation pflanzt sich nur fort, wenn das Wesen vitaler ist als seine Konkurrenten. Von jeder einzelnen Veränderung, die sich durchsetzt, lässt sich sagen, dass sie für sich sinnvoll war, weil sie die Vitalität erhöhte. Wenn am Ende dann dabei aber ein Naktmuli oder eine Elefantenspitzmaus herauskommt, kann man weder dafür argumentieren, dass das planvoll geschah, was sinnvoller wäre, noch welches Tier ganz unabhängig vom Ökosystem als fitter zu betrachten sei. Wenn man sich den neueren Vers, wie er sich in Jahrbuch wie Quellenkunde präsentiert, als Ergebnis sozusagen einer genetischen Drift vorstellt, bleiben Fragen offen.“

Ja bitte? Wieder dieses: bleiben eben Fragen offen. Wieder wären es jene, die uns hier interessierten. Und die Antworten natürlich. Ist er nun seiner Meinung oder eben nicht? Hört er genau da auf nachzudenken, wo's schwer fällt und weh tut? Macht er sich da lieber nicht die Finger schmutzig oder gar Feinde? Da bleiben eben mal wieder ein paar Fragen offen!

**Von:** <Nitzsche@literaturwerkstatt.org>  
**An:** <rohrpost@mikrolisten.de>  
**Betreff:** [rohrpost] Poesie etabliert sich  
 in der Welt des Films

Ein neues Genre boomt weiter: Die Poesie etabliert sich in der Welt des Films

Über 900 Poesiefilme aus 53 Ländern wurden für das 4. ZEBRA Poetry Film Festival eingereicht.

Poesie erfreut sich wachsender Beliebtheit, immer mehr Kunstgattungen entdecken ihre inspirative Kraft. Ein neues Genre ist gerade dabei, sich einen festen Platz in der Welt der Künste zu erobern: Seit Jahren boomt der Poesiefilm, weltweit. Über 900 Poetry Filme aus 53 Ländern wurden zum 4. ZEBRA Poetry Film Festival eingereicht - eine Steigerung von über 50% im Vergleich zum letzten Festival vor zwei Jahren. "Wir sind froh, dass sich das ZEBRA Poetry Film Festival als Plattform für den internationalen Poesiefilm durchgesetzt hat. Das Festival regt Filmproduktionen an, initiiert Seminare an Filmhochschulen und internationale Kooperationen zwischen Dichtern und Filmemachern. Darüber hinaus erreicht der Poesiefilm nun auch in Deutschland Fernsehstationen und kommt in Schulen zum Einsatz", meint Thomas Wohlfahrt, Leiter der Literaturwerkstatt Berlin und Direktor des ZEBRA Poetry Film Festival.

Das ZEBRA Poetry Film Festival hat sich als das größte Forum für den internationalen Poesiefilm etabliert und bietet Filmemachern aus aller Welt Gelegenheit zum Ideenaustausch und zur Standortbestimmung. Es findet dieses Jahr vom 9.-12. Oktober 2008 statt und ist ein Projekt der Literaturwerkstatt Berlin gemeinsam mit interfilm Berlin. Eine Vorschau gibt es bereits im Rahmen des poesiefestival berlin in der Nacht des Poesiefilms am 11. Juli 2008.

Eine Programmkommission, bestehend aus Vertretern von Film und Poesie, wählt aus den Einsendungen die Wettbewerbsteilnehmer aus. Eine internationale Jury entscheidet, wer die Gewinner des mit insgesamt 10.000 EUR dotierten 4. ZEBRA Poetry Film Festivals sein werden.

Ein Projekt der Literaturwerkstatt Berlin in Kooperation mit interfilm Berlin sowie mit der freundlichen Unterstützung durch den Hauptstadtkulturfonds und das Goethe-Institut. Es findet statt im Rahmen des poesiefestival berlin.

4. ZEBRA Poetry Film Festival

9.-12.10.2008

Im Kino Babylon berlin:mitte

Rosa-Luxemburg-Str. 30  
 10178 Berlin

*Stückemarkt*

Unter der Überschrift: „Zu den Schreibwerkstätten jetten – Hat die Autorenförderung überhaupt einen Sinn? Der diesjährige Stückemarkt des Theatertreffens lässt daran zweifeln“ schreibt Doris Meierheinrich in der Berliner Zeitung vom Mai dieses Jahres:

„Selten zuvor waren die aus 646 Einsendungen ausgewählten fünf Texte, die in den vergangenen zwei Wochen zwischen Spiegelfoyer und Seitenbühne des Hauses der Festspiele präsentiert wurden, so gedankenarm und in sich undifferenziert, ja nichts sagend, wie in diesem Jahr. Das Siegerstück ist keineswegs ein glänzendes Siegerwerk, aber das einzige, das überhaupt eine widerspenstige, unbegreifbare Problematik mit literarischer Qualität und gedanklicher Komplexität zu fassen versucht.

(...)

Betrachtet man all diese Stücke zusammen, denen diesmal auch die prominent besetzten, spielerischen Lesungen kaum Esprit einhauchen konnten, bekommt die Frage, mit der sich der Stückemarkt in diesem Jahr selbst einleitete: „Theater ohne Autoren: Ist die Zukunft noch dramatisch?“ einen eigenen Sinn.

(...)

Derzeit aber sieht man klarer denn je die Gefahr aus dem routinierten Dramenproduktionsbetrieb selbst. Das Dilemma in Zahlen: 646 Stücke aus 33 Ländern, davon gut die Hälfte deutschsprachig, 156 englische, dann folgen französisch, niederländisch, spanisch. Eine nie gekannte Textschwemme. Zugleich ein beachtliches Qualitätsdefizit. Woran liegt das? Das unablässige Theatersehen nach neuen Stücken, gerade das, kommentierten die geschmähten Jungautoren, gekoppelt mit dem Zweck institutioneller Selbstwerbung, sei das Problem. So stritten Dramaturgen und Autoren aber nicht etwa auf dem Stückemarkt, wo es sein sollte, sondern im Internet. Der weiter an seiner Breitenwirkung laborierende Stückemarkt erwartet derweil fürs nächste Jahr neue Rekorde.“



„Mirko Bonnés Gedichte entwickeln sich aus einem längeren Atem als dem, den sie zum schlichten Verlauten bräuchten – sie sind durchwirkt und bleiben angetrieben vom Atem eines Erzählers, der auch ein großer Leser ist. Jedes Gedicht eine embryonale Geschichte, fast jedes ein Lebensdokument.“ diesen satz *felix philipp ingolds* voranstellend, könnte man es dabei belassen?

davon abgesehen, dass *ingolds* satz auf jedes beliebige stück text anwendbar ist, denn über welche äusserung liesse sich nicht länger nachdenken als sie zum aussprechen, hinschreiben, braucht, & welche äusserung wäre nicht ausdrück einer ganzen biografie und aller darin gehabter texterfahrungen – übrigens, gerade auch äusserungen von nichtlesern drücken da etwas aus, nebenbei bemerkt... *ingold* aber sagt, dass die gedichte bonnés den längeren atem *entwickeln*, also nicht des längeren atems bedürfen um sie langsamer lesen zu können bzw. letzteres nur in der folge des ersten. irgendwo zwischen rezeptionsästhetik und postmoderne diese liebe zum text im text, als dürfe man von dem, was da steht, erst sprechen wenn man recherchiert

hat worauf, was da drunter, liegt, all die schichten, da kennt ich mich aus als angehöriger derselben generation, bonné ist 1965 geboren am tegernsee, nach hamburg bald umgezogen und seither dort. natürlich die ergänzenden auslandsaufenthalte, stipendien für new york die ich ihm neide, bonné ist auch übersetzer, keats, yeats, cummings, creeley, da kommt was zusammen.

MITTAGS aber, so ein stimmungsbild, irgendein stillstand hängt über den zeilen, in dieser hitze, irgendetwas unterscheidet die szenerie von sich selbst, als wäre man schonmal dagewesen und wäre nun weiter, oder weiter zurück, déjà-vu. *der farnschatten schmilzt*, da gab's, nachdem bonné es 2002 nur zum 7000-euro-ernst-willner-preis brachte mit einer krankheitsgeschichte, 2003 einen beitrage von *sünje lewejohann* zum bachmannpreis in klagenfurt, der ‚im farnschatten‘ hiess, da hatten wohl selbst die juroren das empfinden der sei, in seiner überladung aus zwillingsgeschichte, glasknochenkrankheit, eifersuchtsdrama etc., allzusehr auf den wettbewerbserfolg getrimmt – gewann dann nicht, ist einfach so weggeschmolzen.

andererseits, mit höchststand der sonne schmilzt so ein schatten, farne die unweit vom bahndamm wuchern, man muss ja klein sein um in deren schatten zu kommen, davon abgesehen dass die züge aufm damm früher nur fahren konnten weil die schattenspendenderen urzeitfarne hübsch zu kohle sedimentierten, hängt schonwas dran an nem farn, also vorzeitgeschichte. flimmernd der damm, mit dem schmelzenden schatten zusammen ein hinweis auf sommer, *heisser sommer* um noch ein DEFA-filmchen von 1967 zu erwähnen, aus einer anderen welt. und salamander, da war

doch mal, aus der unzahl den liebesverlust-nächsten bezug gefischt, ein BACHMANN-gedicht, *erklär mir, liebe*, mit nem komma dazwischen, und am schluss: „Erklär mir nichts. Ich seh den Salamander / durch jedes Feuer gehen. / Kein Schauer jagt ihn, und es schmerzt ihn nichts.“ so den *fuss setzen von schwelle zu schwelle*, sehen sie, man glaubt man folge einer sache, das sei ein kontinuum, vielleicht meere am ziel oder glänzende städte, irgendein belohnungszusammenhang werde sich entfalten, aber nein, schwelle ist schwelle, ein übergang zu etwas anderem hin: *mittags zersägen / die zimmermänner die sonne*.

SONNE, sehen sie, diese ruhe die schmerzt wenn nur noch sonne ist, glutball der luft als wand vor den körper stellt, jeder schritt da durch eine anstrengung. ZERSÄGEN, so nah an den schwellen, vielleicht diese selbst, das holz das energie ist und brennt, verbrennt, die schwellen der bahn abgebaut, vielleicht, aber der lärm, die stille der sonne, jedenfalls aus dieser entfernung zu ihr, und das kreischen der motorsägen, das durch den kopf geht, die nerven zerreisst. ZIMMERMANN, naja, diesen *einen* werden sie erinnern, den dann *dürstet* in der sonne, am holz angetackert, geht vielleicht etwas weit an dieser stelle, äh, schwelle.

*weiß. ein sandiger weg geht im wind.* also doch noch vom reisen berichten: dass ich vor paar tagen da gewesen bin, in WHITE SANDS zum beispiel, unweit der ersten atombombendetonation, unweit der noch immer dort stattfindenden raketenversuche, *white sands missile range*, PROVING GROUNDS wie halb arizona, nevada, new mexico, utah eben sind, aber auch diese dünen südlich von *alamogordo*, die kein sand gebildet hat eigentlich, das ist gips, *selenit* genauer,

kristallin genug von starken winden zu dünen aufgeworfen zu werden, weiss, sehr weiss, bin ich barfuss über die wellen gelaufen, getadelt am mobiltelefon, da gäbe es doch tiere im sand die stechen, beissen, zwicken, oder pflanzen mit ähnlichen eigenschaften, manchmal das tonsignal *vom winde verweht*, machmal gestört wenn wieder eine hundertmeterhohe sandfontäne 30 meilen südwestlich die inbetriebname eines raketentriebwerks der us AIR FORCE anzeigte, lustige gegend... man fährt da durch und manchmal hoppsen panzer über die strasse wie *armadillos*, manchmal die buggies der *border patrol*, immer bemüht noch im schatten des letzten farns illegal eingewanderte mexikaner zu finden...

*setz den fuß darauf, du verlierst, wie du gewinnst.* allerdings, man hat dann bücher dabei die das überleben in der wüste erklären, oder spurenlesen helfen, auch die allenfalls vorkommenden sträucher erläutern inwieweit sie hinweis auf wasser sind. wie gesagt sonne, sie erinnern, diese heisse, massive wand die sie umschliesst, wie ein salamander dann durch dieses feuer gehen, & *Zur Silbersandmusik tanzt scheu der Skorpion*, um nochmal das gedicht ingeborg bachmanns zu bemühen, die liebe kommt, die liebe geht, der abgeschobene immigrant probiert's erneut...

*mit ihrem grünen kopf spricht die heuschrecke gryphius nach: bisher sind wir tot gewesen.* muss ich ihnen vermutlich bereitstellen dieses lobgedicht von 1650, endlich ist der 30jährige krieg nach 30 jahren vorbei, schreibt der in den krieg hineingeborene, nie etwas anderes als kriegswirklichkeit erlebthabende gryphius: „Bisher sind wir tot gewesen, kann nun Fried ein Leben geben, / Ach so laß uns, Friedenskönig, durch dich froh und friedlich

leben, / Wo du Leben uns versprochen!“ da fragt sich doch, welche parallele mirko bonné mit seinem in den letzten 5 jahren entstandenen gedicht hier zieht, wenn nicht die allerprivateste. oder sollte, da die *heuschrecke* sich womöglich auf dem abgeräumten bahndamm wohler fühlt, hier ein umwegloblied auf biotope gesungen werden? oder, noch eine drehung weiter, darf die heuschrecke ihren biblischen schrecken entfalten, sieht bonné nach den kargen jahren der beschränkung von kapitalinteressen nun die hohe zeit der metaphorischen heuschrecken gekommen, wo sie ungestört ihre raubzüge unternehmen können?

*schottersteinhörig*, haben wir bisher beiseite gelassen, als entgleisung ins ALLZU-WASAUCHIMMER, falls sie mir diese kategorie in der nähe überzeichnender beliebigkeit nachsehen können, man kann da ja präzisieren, aber wozu. schottersteinhörige salamander, neben grünköpfigen heuschrecken die gryphius repetieren: die eigenartige fauna dieses gedichtes, dessen landschaftsnähe ein wenig nach nierentisch riefte wäre sie eine spur idyllischer, stattdessen das abrauchen der ausgetobten technokratien in den restbestand von *natura morte*, die gern in den blick gerät wenn gestaltungswille in die hosen ging, diese katerstimmung, im ganzen, siehe gryphius, eine art nachkriegsbetrachtung, zu fuss, an der kleinen hölle nebenstrecke, da entlang, ins nichts... wie hiess noch der band, dem das gedicht entnommen ist? die REPUBLIK DER SILBERFISCHE, sie wissen schon, diese kleinen, lichtscheuen, flügellosen insekten, die klebstoff mögen, bucheinbände, haare, hautschuppen, schmutz... was an tierwelt zusammenkommt, ist jedenfalls kaltblütig, braucht umgebungstemperatur um überhaupt existieren zu können. bonnés appellativ zur

umgebungsdurchquerung, sein *setz den fuß*,  
kommt dabei von *goethe*, aus dem FAUST, SETZ  
DEINEN FUSS AUF ELLENHOHE SOCKEN, das  
geht dann weiter: *du bleibst doch immer, was  
du bist.* oder, mit den worten des genannten  
gryphius nochmal präzisiert: *DV sihst / wohin  
du sihst nur Eitelkeit auff Erden. / Was dieser  
heute baut / reist jener morgen ein: / Wo itzund  
Städte stehn / wird eine Wiesen seyn / Auff der ein  
Schäfers-Kind wird spielen mit den Herden. / Was  
itzund prächtig blüht / sol bald zutretten werden.  
/ Was itzt so pocht vnd trotzt ist morgen Asch vnd  
Bein / Nichts ist / das ewig sey / kein Ertz / kein  
Marmorstein. / Itzt lacht das Glück vns an / bald  
donnern die Beschwerden. / Der hohen Thaten  
Ruhm muß wie ein Traum vergehn. / Soll denn  
das Spiel der Zeit / der leichte Mensch bestehn? /  
Ach! was ist alles diß / was wir vor köstlich achten  
/ Als schlechte Nichtigkeit / als Schatten / Staub  
vnd Wind; / Als eine Wiesen-Blum / die man nicht  
wider find't. / Noch wil was ewig ist kein einig  
Mensch betrachten!*

undsoweiter vielleicht. kein suchbild hier, nach  
bonnéschen umgebungsapokalypsen. wir sind  
jetzt auch viel zu traurig dafür...

## 56 LITERATUR

Nr. 26, 19. Juni 2008

GEDICHT: ULRIKE ALMUT SANDIG

mein kaptn! / das schiffe versenken  
 im nachmittagstee, das wortkarge  
 falzen an der kante des esstischs,  
 die ecken auf ecken, steuermanns  
 sprüche, gefaltete hände, die seinen  
 auf meinen, der rechte daumen hielt  
 den andern gekreuzt. das **fischen**  
 nach sätzen, vermeiden von regen,  
 gemurmelten teilchen, glattstreichen  
 gedeckten papiers. ZU TISCH hieß  
 der klappernde löffel im glas, das  
 glitzernde drehen von zucker und  
 seggen / wir trieben auf untiefen zu!

Ulrike Almut Sandig:  
**streumen**

Gedichte; Connewitzer  
 Verlagsbuchhandlung Peter Hinke,  
 Leipzig 2007; 85 S., 15,- €

ULRIKE ALMUT SANDIG... Gönnen wir uns also noch circa sechs Minuten, etwa die Zeit, die es braucht, zweimal diese Eieruhr hier umzudrehen und um beiläufig festzustellen, daß auch IRIS RADISCH, seinerzeit noch Vorsitzende der Jury beim Ingeborg-Bachmann-Preis in Klagenfurt, mal gesagt hat, daß die moderne Literatur dringend bedürfe, *sich am historischen Widerstandsstachel abzuarbeiten*, auch ihr fehle sonst was. Und immerhin, immerhin könnte ja möglich sein, daß auch in ULRIKE ALMUT SANDIGS Zeilen, wie längs der Küsten Australiens in der letzten Zeit beobachtet, Stachelrochen von sich aus auf die Bootsdecks von Millionärsyachten springen, und dies nicht nur, um darauf sonnenbadende Bikinischönheiten zu erdolchen...

Gönnen wir uns also diese sechs Minuten des *streumens*, wie die Autorin selbst in ihrem Buchtitel vorschlägt und was wohl sowohl ihre *streu-* und *streun-*Technik meint – kein Wunder, bei dem Namen – als auch das Träumen miteinschließt: *Streumen* wir also über SANDIGS Sandbank, bevor ihr zu Tisch, zum friesischen Nachmittagstee meinethalben, *wortkarg*, wie sie selber sagt, ein Papierboot mehr beim *schiffe versenken* in den Untiefen *gedeckten papiers* havariert. Was ja durchaus eine Katastrophe sein kann.

Aber schon naht Rettung aus der Luft. Mit ULRIKE DRAESNERS Beitrag in den von JOACHIM SARTORIUS 2003 in der Taschenbuchausgabe erweiterten *Minima Poetica*:

*“Sprache ist der Tisch, an dem wir sitzen. Auf dem wir schreiben, essen, Dinge hin und her*



*schieben. Über den hinweg wir uns ansehen. So sitzen wir oft einander gegenüber: Oberkörper, mit einem Tisch vorm Bauch. [...] Ohne Tisch nicht denkbar, [das Gedicht,] aber nicht identisch mit ihm. Sondern dort, beim Rest des Körpers, bei dem, was unterm Sprachtisch steckt/versteckt wird.*”

Was da von unterm Tisch sich Öffnendes und Glieder Streckendes auf den Tisch gelangt, läßt sich bei den allerorts so gern gepflegten erotischen Spannungsverhältnissen denken: Es ist das von DRAESNER angestrebte *Denken des Körpers im Zustand der Sprache* von ROLAND BARTHES, das der Form, mithin dem ORNAMENT, den Vorrang gibt, ein Eros des Gedichts, der *“am ehesten als klares, begrifflich/sprachliches Träumen”* auf: *“Ordnung lockert sich. Ein langsames Aufbrechen der Absprachen”* zielt, jenen *“>>Moment der Magie<<”*, der dadurch zustande kommen soll, daß sie sich *“>>Beliebigkeit<<”*, *“>>Beliebigkeit<<”* explizit und geradezu ideologisch auf die Fahnen schreibt: *“endlich keine Botschaft! [will sie] Der Ordnung entwischen. Platz schaffen, einen Schnitt setzen: damit ausdringen kann, was immer verborgen ist [...]”*. Aber wird hier tatsächlich auch der Blow Job der Sekretärin an ihrem Chef von unterm Schreibtisch *ausdringen* können, jede Art von sexueller Belästigung durch wie auch immer geartete Macht, oder auch nur, wenn sich unterm Tisch eine olle stinkende Socke zwischen deinen Schenkeln zu schaffen macht, darauf spekulierend, daß da was perlt?

Welche Räume können solche Gedichte mit einer Priorität an der Form eigentlich schaffen, außer einem Nicht-Ort, wenn sie *“das Abstrahlfeld [tragen], das Wörter um sich haben, in den vorhandenen Raum hinein, bis ihm ein x entgegensteht”*? Ein X, das der DRAESNER für

*“notwendige Sinnleere”* steht, um eine *“Sprache des Körpers”* zu *“destillieren.”*

Im Falle von ULRIKE ALMUT SANDIGS *mein kapt'n!* ist es jedenfalls ein X, das uns hier, wie bei allen anderen, für'n U = Unterhaltung vorgemacht wird und uns lediglich als Fähnchen des Flaggenalphabets signalisieren könnte, wie sich eine erotisch ambitionierte Teestunde mit *ihrerseits* maritimen Projektionen und *seinerseits steuermanns sprüchen* in die japanische Kunst des Papierfaltens hineinsublimiert, Ori-ga-mi, und nach Bewältigung einer kurzen Verlegenheitsstrecke unter dem *fischen nach sätzen* dann auch zum gewünschten Ergebnis führt. Und nachdem wir nun wissen, was es auf sich hat mit dem Ruf *ZU TISCH* des *klappernden löffels im glas, dem glitzernden drehen von zucker und des treibens auf untiefen zu*, können wir konstatieren, daß das alles mit dem vorhin zitierten und wohl berechtigten Ruf IRIS RADISCHS nach auch nur *einem* historischen Widerstandsstachel nun nicht die Bohne zu tun hat und daß wir dennoch gehalten sind einzustimmen: Hach, ja toll, wie süß!

*Wie nun die spezielle Kritik auf die Arbeit ULRIKE ALMUT SANDIGS reagiert, führte uns bereits GERHARD FALKNER in seiner Polemik Das Gedicht und sein Double vor, wenn er, bezugnehmend auf die Zeitschrift BELLA triste Nr. 17, über CZERNIN sagt: “Mit präziös-prätentiösen Poetismen, wie er sie Ulrike Almut Sandig unterstellt, wartet er in dieser Sonderausgabe auf, wie wirklich kein anderer auch nur annähernd. Emotive Verbosität! Es ist ja wirklich prima, dass wir jetzt endlich ein Wort dafür gefunden haben. Aber wofür gleich wieder?”*

*Eine Hand wäscht die andere.*

Netzkultur: Hilfst du mir helfe ich dir. Featurest du mich feature ich dich.

Auch das ist ja keine Erfindung der Neuzeit, der Medienwelt oder was auch immer. Schon Enzensberger hat den Walser und der Walser den Enzensberger gefeatured, als sie es noch glaubten, nötig zu haben. Das zumindest ist also nicht neu. Was wir aber derzeit im Netz auf entsprechenden Lyrik-, Poesie-, Text- und wie auch immer genannten Seiten finden, ist ein Netzwerk, so eng gesponnen, dass es sich eine eigene Wahrnehmung schafft und sich so virtuell einander und in die Welt trägt. Auf einer Welle des Einander-gut-Findens wird sich die Welt zu Recht gelogen. Nein, das stimmt so sicher nicht. Da wird wohl weniger gelogen, als nicht mehr wahrgenommen. Gelegentlich wird dann auch noch ein Auge bei vielleicht angebrachter Kritik zu gedrückt, schließlich ist man selbst ja auch nicht immer auf der angenommenen Höhe vermeintlicher Fähigkeiten, man muss wohl tatsächlich, jenseits der Möglichkeit einer noch rudimentär existenten Kritikfähigkeit, davon ausgehen, dass sie es so meinen, wie sie es in die Netze hinein schreiben: „Das ist so gut und neu...“ / „Das ist so originell...“ / „Das ist so noch nie gesagt worden und...“ / „Das sind so Fragen unserer Zeit glaube ich...“ / „Das ist so subjektiv, so individuell...“ / „Das ist so frei von...“

Ich bin so frei, noch ein wenig weiter im Netz, durch die vielleicht sich hier und da aufdröselnden Enden des allzu dichten Meinungsgewebes mich durchsacken zu lassen.

Silvia Egger schreibt: „Gerhard Falkner hat in den letzten Jahren immer wieder eine teilweise schonungslose Kritik des Literaturbetriebs aus dem Teilgebiet der Lyrik geliefert. Mittlerweile ist seine Kritik zwar immer noch treffsicher, aber er hat sich leider in der Ich-Perspektive verfangen. Er bezieht alles nur noch auf sich. Schade.“

Ja, so geht das. In besagtem letzten umfangreichen Text Falkners „DAS GEDICHT UND SEIN DOUBLE - Eine Polemik“ liefert er deutliche Beschreibungen eines unhaltbaren Zustandes. Relativ schnell formuliert er seine Ausgangsposition und hat kein Problem zu schreiben, dass doch eh nur alle bei ihm abgeschrieben hätten, bei seinem Gedichtband „wemut“ aus den 80er Jahren. Und bedauert dann: „Aufgrund meiner vollkommenen Abwesenheit von allen Literaturbordellen, Umschlagplätzen, Hebebühnen und Lyrikbörsen war es mir versagt, meine Anteile zu reklamieren.“

Bedauerlich ist seine Position grundsätzlich. Bedenklich darüber hinaus noch dies: wie zu hören war, haben einige Freunde Falkners, vor der Ins-Netz-Stellung seiner Polemik, die im Text vorhandene viel breitere Reklamierung obiger Haltung, nach langen Debatten mit ihm, zu streichen, ihn überzeugen können. Fast schade. Das hätten wir doch auch noch lesen wollen.

Dennoch finden sich in seinem Text immer wieder genaue Beobachtungen wie diese: „In Verbindung mit den schon angedeuteten neuen Verkehrsformen, und zwar einer extremen Fokussierung auf die eigene Generation, Netztreue, Dauerkommunikation und die unermüdliche gegenseitige Berichtigung, welche

ich allesamt als »literaturbetriebstechnisch« zwar sehr nützlich, aufs Ganze gesehen aber als pure Zeitverschwendung betrachte, könnte sich diese Lyrik durchaus irgendwann, wie andere post-postmoderne Themen auch, begünstigt überdies vom Zusammenbruch der Lesepopulationen, zu einem jener so genannten »campus hypes« entwickeln, die weitestgehend via Internet rezipiert werden. Um nun genauer zu verstehen, warum Lyrik so sinnlos ist – alle »Obwohls« ihrer Bewunderer, deren Zahl sich mehr und mehr mit der ihrer Betreiber zur Deckung gebracht sieht, einmal dahin gestellt, um zu verstehen, warum sie lediglich die sublimste Form der Zeitverschwendung darstellt, wiewohl sie gerade die eindrucksvollste Zuspitzung eben dieser Zeit sein könnte, und um zu verstehen, warum sie als die einzige intelligente Unzurechnungsfähigkeit im totalen Marktgeschehen gelten muss, trotzdem aber ein »Hype« sein kann, der ein gewisses »Publikum« zeugt und nährt, müssen wir nicht nur wissen, ob etwas falsch oder richtig gedichtet, sondern auch, ob es falsch oder richtig gerichtet, also vermittelt wird.“

Falkner erläutert auch, was zu tun wäre:

„Dazu ist es notwendig, die Kritik einer Kritik zu unterziehen, den Charakter der Bündnisse aufzudecken, die neuen Verkehrsformen zu entschlüsseln und mithilfe der gewonnenen Einsichten die Spreu vom Weizen zu trennen. (...) Ob sich allerdings wirklich etwas bewegen lässt, bleibt abzuwarten. Und zwar vorwiegend deshalb, weil die neue Generation zwar Eleganz besitzt, aber keine Zivilcourage.

Unter den Lyrikern von Jetzt würde man sich eher die Zunge abbeißen, als sich durch echte Kritik eine Beziehung verscherzen.

Das soll nicht heißen, dass nicht eine ganze Reihe interessanter Positionen entwickelt wurden. Die aber sind auf der Basis von Blutsbrüderschaften und Klubmitgliedschaften wertlos.“

## forum stadtpark graz 3 24. september 2008

dass ich 12.000 meilen durch die vereinigten strassen von amerika gefahren sei, also ungefähr die linie *lissabon-wladiwostok* hin und zurück ums in eurasischen massstab zu bringen, stand ja in der ankündigung, neben der frage inwieweit solche distanzen zurückzulegen den blick auf die texte verändere, im gegensatz zu holland-moritz und warnke, die diesen sommer stationärer geblieben sind. das lenkrad inzwischen wieder mit der tastatur vertauscht, einige wochen ohne gedichte mit einigen gedichten pro woche – was soll sich verändern?

noch auf dem weg dort wurde ich befragt in sachen zeitgenössischer literatur. hilflos hielt mir eine amerikanische professorin bände junger deutscher prosa entgegen, und fragte mich, was ich davon hielte. sie könne irgendwie verdammt wenig anfangen damit. es sei ihr mit den büchern, nun ja – sie habe nicht begriffen warum die geschrieben worden seien. sie habe stilistisches vermögen identifiziert, hier und da, was sie jedoch vermisse sei irgendein anlass, irgendein *impetus*, für diese schreibe. sie fühle sich etwas verloren damit, habe vergeblich versucht aus den besprechungen im deutschen

feuilleton etwas schliessen zu können, aber irgendwie besprächen die andere texte, da müsse eine verwechslung vorliegen – oder sie begreife eben etwas nicht. da sei vermögen, ein unklarer wille zur literatur, aber nichts mehr für das man schreibe. oder man schreibe um das alles herum, eine merkwürdige, buddhistische übung vielleicht, sie wisse es nicht, ob ich helfen könne. konnte ich nicht.

gäbe es einen zusammenhang zwischen meinem *road trip* und dieser veranstaltung hier, wäre es dieser: *12.000 meilen weit weg gefahren zu sein, um jemandem mit ähnlichen leseerfahrungen nah sein zu können*. gäbe es diesen zusammenhang, liesse sich folgende parallele ziehen:

mit demselben unverständnis, mit dem europäer amerikanische politik gegenüberstehen, schein ich, mit einer handvoll anderer, nicht zuletzt den kollegen hier und jener kollegin in den staaten, den zeitgenössischen deutschsprachigen literaturbetrieb zu betrachten – mit derselben distanz zu den in ihm verankerten idealen, zielvorstellungen, sehnsuchtsorten, mit derselben abneigung gegen dort präsente vorurteile und handlungsmaximen. tatsächlich kann ich das betriebsverhalten der mehrzahl der aktuellen poeten ungefähr so gut nachvollziehen wie den jubel auf dem republikanischen

parteitag neulich, der sarah palin zur vizepräsidentenskandidatin auslobte – man kann sich da was zusammenbasteln, aber man will's eigentlich nicht mehr...

ich bin natürlich nicht verweist, um gedichte besser verstehen zu können, die inzwischen in der ZEIT publiziert worden sind. eher schon diese *vereinigten staaten* – die meinem eindruck nach allerdings auch nicht wissen, was sie sind, nur gerne wären was sie nie waren, AMERICA, wovon es doch soviele schöne bilder gibt, *i like to be in america! O.K. by me in america! ev'rything free in america / for a small fee in america!*, sie erinnern sich vielleicht... dies dann doch eine weitere parallele zum literaturbetrieb, dass die US of A ihre träume konsumieren, ob demokraten oder republikaner, dass sie hoffen wieder zu sein was sie in den vorstellungen waren, *automobile in america, chromium steel in america, wire-spoke wheel in america, very big deal in america!*, egal wie weit die entfernung davon, wie sehr die substanz dafür unwiederbringlich verloren ist. den unterschied macht allerdings, dass ich keinem amerikaner begegnet bin, der glaubt dass derzeit alles zum besten steht. egal welcher politischer couleur: dass das land kaputt ist wie noch nie, sahen sie alle. was einen fundamentalen unterschied macht zum deutschsprachigen literaturbetrieb,

der geradezu deliriert in diesen wunderbaren zeiten, mit einem nicht endenwollenden strom gegenwärtiger talente, einer langnichtgekannten kreativität einer generation, einem bedeutungszuwachs der so wohlverdient wie unhintergebar ist...

aber ich war ja nicht auf der suche nach verlorener oder wiedergefundener deutscher poesie, die von weitergereichten krediten lebt. ich war zu weit entfernt, um luftbuchungen & leerverkäufe an der *wall street* mit dem hype auf den poesiefestivals zu vergleichen – was ja allemal nicht vergleichbar ist, da lyrik, im gegensatz zu banknoten, nichts weiter repräsentiert als ihre verfassers...

ich bin da nur so auf fundabefahren, hab sterne gezählt und tankrechnungen gesammelt. nächstes jahr fahre ich dann 12.000 meilen durch österreich, oder zur vorstellung die österreich von sich gibt. autokinos übrigens, sollten sie je an einem vorbeikommen, sind ne feine sache, jedenfalls solange die zahl der sterne die menge der tankrechnungen noch geradeso übersteigt...

## 62 LITERATUR

Nr. 27, 26. Juni 2008

GEDICHT: SANDRA TROJAN

*Bergfreiheit III*

Beim straffen Gang den Blasius hinauf,  
vorbei am Iberg, wo der Steinbruch lag,  
bricht nur der Glasmond mir noch Steine auf  
und legt Skelette frei. Kein Hall vermag  
den Staub der trocknen Knochen zu ermuntern,  
kein Gras besingt die Reste dieser Zeit,  
als Fels zersprang, der jetzt wie Kleingeld unter  
meinen Schritten klimpert. Trotzdem neigt  
der Wiegemeister seinen Kopf zum Gruß,  
als ich die Anhöhe passiere, winkt  
mich durch zum Schotterplatz. Es ist Verlass  
auf dieses altbewährte Mahl. Der Fluß  
aus grauem Brei, der durch die Rippen sinkt,  
befüllt auch mir den Bauch mit Diabas.

**BELLA triste**

Zeitschrift für junge Literatur, Bd. 21;  
Hildesheim 2008; 133 S., 5,- €

Wir folgen der Sandra Trojan auf ihrem Weg, zurückgekehrt aus dem bella tristen Leipzig, wo sie ihre Studien der Amerikanistik, Journalistik sowie Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft und anschließend am Deutschen Literaturinstitut abschloss, ins, ja wohin denn eigentlich? Heim. Wo gab es doch all diese Iberge? Wir recherchieren uns durch deutsche Mittelgebirge, ermitteln Iberge von 286 bis 1.008 Meter über NN, nehmen den Nitrat und Phosphatgehalt so manchen Flusses der hier durchsickert und die namenlos bleiben zur Kenntnis, lernen, wie sich Wasserqualitäten deutlich verschlechtern im Verlauf, notieren verschiedene Jahresdurchschnittstemperaturen und Niederschlagsmengen, surfen uns an diverse St. Blasien heran, identifizieren ehemalige Steinbrüche und noch existierende Schotterplätze und fragen uns vielleicht, nah welcher dieser Szenen, relativ nah von mir aus, ein Stipendienhaus oder eine Kinderstube zu finden wäre? Nun, wir fragen uns das, brechen aber doch an dieser Stelle ab. Wir wissen bereits, dass es nur uns etwas bringt. Archivinteressen und Rechercheglück, Sie kennen uns ja. Doch auf diese Weise gingen wir dem Text auf den Leim, in dem wir im Nachhinein eben doch noch die Welt hinein holten und das Faktische zu ermitteln suchten, um schließlich mit Hintergründigem einen Text aufpeppten, der uns ein wenig zu langweilen beginnt. Aber was soll das? Das ist vielleicht Rücksicht vor dem Publikum. Dem Text und der Autorin werden wir da nicht annähernd gerecht.

Da die 1980 in Winterberg, auch davon gibt es etliche, geborene Lyrikerin uns ins Westfälische verweist, folgen wir ihr noch einmal und also dorthin. Treffer. Silbach, ein

seine Selbständigkeit verloren habender Stadtteil ihres Geburtsortes im Hochsauerlandkreis, pflegte lange noch den Titel und Namen Bergfreiheit. Ach ne. Doch! Und Bergfreiheit ist ein Begriff aus dem Feudalwesen und dem Bergrecht. Im bergrechtlichen Sinn bedeutet die Bergfreiheit die Freiheit jedes Bergbauwilligen, unter der Oberfläche nach abbauwürdigem Erz zu suchen, unabhängig von der Tatsache, ob ihm der Grund und Boden gehört. Auch dies noch: Silberhaltiges Bleierz und Schiefer werden langhin hier abgebaut. Später Nägel geschmiedet.

Im Zweiten Weltkrieg bieten die Gruben Schutz vor feindlichen Luftangriffen. 1950 wird der letzte Schieferstollen im Fuchshol geschlossen. Silbach ist dem Bergbau trotzdem treu geblieben. Seit 1923 und bis heute wird in den Silbacher Grünsteinwerken Diabas gewonnen. Na bitte.

Wir quälen uns, jenseits des Klangs, Bedeutung zu filtrieren, Sedimente zu erkennen. Die Sandra ist noch gut zu Fuß und mit straffem Gang den Blasius hinauf, dem alten Steinbruch entgegen.

Was bleibt, wenn intensive Ausbeutung der Natur, Profitmaximierung und kapitalistischer Wettbewerb, Billiglohn und Materials substitution die Grundlagen der eigenen Arbeit verändern, zeigt dieser Ort, deutet das Gedicht vielleicht an. Die Einzige, die hier noch nachweislich etwas, nun, verrichtet, ist die Natur selbst. Aber selbst diese, im weiteren Abbau der Differenz von höchster Tages- und niedrigster Nachttemperatur nicht aufzuhalten, spaltet kaum noch etwas. Selbst dem Glasmond ist hier zu misstrauen. Es ist klar, dass der knappe Hall von Frau Trojans

Schritten den Staub auf den hier und da doch noch zum Vorschein kommenden Fossilien eben nicht ermuntern kann. Eher ist das reale Bild eingetretenen Stillstands, eines vermeintlichen Endes, ein Ist-Zustand, anzuerkennen. Will Sandra Trojan hier etwas unter ihren Füßen nicht wahrhaben? Dass auf diesem Material über viele Generationen kein Gras wächst, sollte nicht wundern; aber besingen kann es jene Zeit eh nicht. Es wäre viel zu jung. Das Klimpernde unter ihren Füßen: ein letzter Verweis darauf, dass es sich alles nicht wirklich gelohnt hat? Wir folgen einem Kometa genannten ZEIT-Kommentator, der den Wiegemeister, der „seinen Kopf zum Gruß“ bot, diesen dann zum ‚Zahlmeister‘, zum Fährmann, zum Charon also umbildet, nicht. Nein. Das tun wir nicht. Das ist mit uns nicht zu machen.

Doch zurück. Es bleiben Straßenbau und Tourismus, solitäre Rudimente, auf die genauso wenig Verlass ist wie auf den irgendwann zu Ende gehenden und sich darauf reimenden Diabas. Sage ich. Sagt nicht Sandra Trojan.

Wen wundert's, wenn man sich dann nur noch an den Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ in dem man in Silbach sehr gute Ergebnisse erzielt, klammert. Eine ABM vielleicht? Einmal, so heißt es, gewinnt das Dorf „aufgrund des unermüdlichen und aufopfernden Einsatzes aller Bewohner die Bundesgoldmedaille. Das haben bisher nur wenige Dörfer geschafft“, heißt es weiter. Schön.

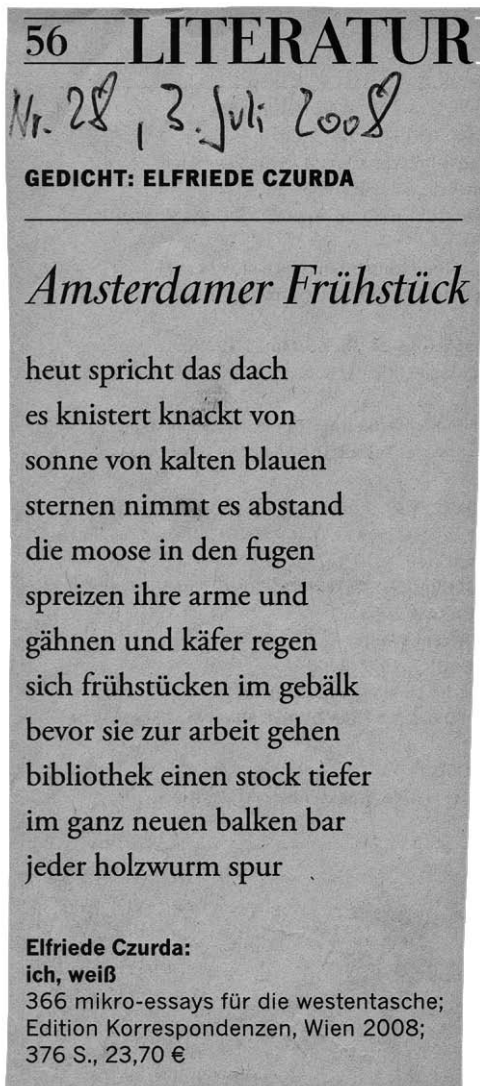
Im Jahr 1975, als Silbach seine Selbständigkeit verliert, es ist Fronleichnam, stürzt ein US-amerikanisches Aufklärungsflugzeug vom Typ U2 in den Wäldern oberhalb von Silbach ab. Eine Gedenktafel erinnert heute an den Absturz. Das Flugzeug hat den Luftraum der DDR

überflogen und wurde deshalb abgeschossen. Der Pilot rettet sich mit dem Schleudersitz und landet unverletzt beim Teerwerk zwischen Winterberg und Silbach.

Wir machen hier noch eine Korrespondenz zu einem ebenfalls Bergfreiheit genannten Dorf, ein staatlich anerkannter Luftkurort und südwestlicher Stadtteil von Bad Wildungen im Landkreis Waldeck-Frankenberg, in Hessen, auf. Wie auch nicht? Lokalhistoriker führen das Märchen der Brüder Grimm von Schneewittchen auf das Dorf Bergfreiheit zurück. Schneewittchen soll die seinerzeit als außergewöhnlich schön bekannte Waldecker Prinzessin Margaretha von Waldeck gewesen sein. Infolge dieser Forschungsergebnisse bezeichnet sich Bergfreiheit heute als Schneewittchendorf. Die sieben Zwerge, die mit Schaufeln im Berg arbeiten, werden in diesem Zusammenhang auf die Kinderarbeit im Bergwerk zurückgeführt. Wussten Sie das?

Sandra Trojan schreibt, dass sie sich seit Absolvierung ihrer Studien mit diversen Brotjobs durchschlägt. Das wird nicht weiter konkret, muss es vielleicht auch nicht, ist aber für die jungen Lyriker dieses Landes schon ein hoher Grad an Transparenz, gewissermaßen ein Einblick in die Jungautorenwirklichkeit. Eigentlich folgt dem Studium die Selbständigkeit, das Freischaffend-tätig-sein. So ist es überall zu lesen. Wir wissen, wie schwer das ist. Darüber wüssten wir gelegentlich mehr. Vielleicht aus einem Gedicht?





Jou, haut die Mandibeln in die Fasern, Jungs,  
bis die Chitinschwarte kracht, bohrt euch neue  
Löcher in die Balken: Hier nagt der Zahn der  
Zeit...

Gegen ein beschauliches Frühstück in  
einem schmalen, von morgendlicher  
Sonne durchwärmten, *knisterknackenden*  
Amsterdamer Patrizierhaus oder auch nur  
dem Hotel Ronnie auf der Radhuisstraat ist ja  
nie was einzuwenden. Auch ist es so herrlich  
amsterdamerisch unbeschwert, mit noch einem  
Weißbrotkrümel und Schokoladenstreuseln im  
Mundwinkel hinunterzutreten in die Bibliothek  
oder raus auf die Gracht, paar Notizen zu  
machen oder neohippiesque am Obelisk  
zu lehnen auf dem Dam. Allzumal man  
vielleicht zärtlich nicht nur von einem Dach  
geweckt worden ist, das knackt und dessen  
*knisterknackende* Sprache anscheinend nur die  
*moose* verstehen, die

*in den fugen ihre [ärmchen] spreizen und gähnen.*

Na klar, die haben ja auch anstrengende,  
mehnteilige Fortpflanzungszyklen hinter sich,  
ganze heterophasische Generationswechsel  
haben die inzwischen erledigt. Im Tau der  
Nacht haben sich die weiblichen Archegonien,  
die, obwohl wir es mit einer Pflanze zu tun  
haben, tatsächlich eine Eizelle enthalten, an  
ihrer Spitze geöffnet; sie verschleimten und  
entließen bestimmte Lockstoffe: Proteine sind  
es bei den Lebermoosen, bei den Laubmoosen

ist es der Rohrzucker, der die Spermien, die den keulenförmigen, männlichen Antheridien entströmen, chemotaktisch anlockt. Die Eizelle wurde befruchtet und keimte zum diploiden Sporophyten aus, aus dem später erst, nach Abwerfen des Deckels, die Gonosporen, ausgestreut werden. Kein Wunder, daß man sich da morgens nach solch einer Nacht dehnt und streckt und *gähnt*. (Gesicht verziehen:) So als Moos... Scherz beiseite, im *Knisterknacken* liegt die Antwort.

Ist es tatsächlich nur einer galoppierenden Altersmilde der ELFRIEDE CZURDA zuzuschreiben, daß sie eher einer *knisterknackenden* Idylle zugeneigt ist, deren käferartigen Metaspuren zu folgen – über eine Konfrontation mit den *kalten blauen stern* hinaus – meines Erachtens nicht lohnt? Denn *kalte blaue sterne* sollen ja im metaphorischen Paradigma der Poesie beinahe immer ein nahes Ende signalisieren, eine kalte, tote Zukunft, die man nicht will. Wobei an dieser Stelle die Beobachtung von TEXTTOTAL einiges an Gewicht erhält, nämlich daß gerade die blauen Sterne der Spektralklasse B, solche wie Rigel, Bellatrix oder die Gürtelsterne des Orion, eben mitnichten zu der kalten Sorte zählen, sondern mit 12.-25.000°C Oberflächentemperatur die bei weitem heißesten im bekannten Universum sind. Eigentlich Einwand genug, um sich CZURDAS auf diese Weise doch sehr lau gewordener ‚antitechnokratischer‘ Metaphorik nicht weiter zu nähern, allzumal diese Verhältnisse auch schon mal richtiger von NICHOLAS BORN in seinen

Vorbemerkungen zu Literaturmagazin 3, 1975, mit dem schönen Bild aus der Astrophysik bedacht worden sind, das den *„neuen Menschen“* meint, *„der eine Kümmerform dessen“* sein wird, *„was er sein könnte“*: *„Aus einem roten Riesen wird ein weißer Zwerg“*.

Und als Resultat weht uns aus CZURDAS *Amsterdamer Frühstück* eine wärmende Affirmationshaltung an, ein Überbau, der uns – lediglich dem pseudobehaglichen Biß des Holzwurms zugebilligt – mit einem optimistischen *neuen balken* in der Bibliothek serviert wird. BORN hatte sie seinerzeit noch kritisiert, die *„höchsten Stellen“* im Lande, jene *„Institutionen der Menschenverwaltung“*, die sich zum Ziel gesetzt haben, *„die Menschen auf einen demokratischen Mittelwert einzuschwören“* und *„einen an Tollwut grenzenden Geisteszustand von Wohlverhalten“* erzeugen. Bei CZURDA ist eben alles in der Frühstücksbutter, sozusagen.

Eine *dem Wahren und Ganzen*, einem demokratischen Gemeinwesen zustimmende und verpflichtete Haltung, mit der sie vor einigen Jahren mal in der neuen österreichischen Botschaft in Berlins Stauffenbergstraße einen einstündigen Durchgang durch ihr Werk bot, zugebend – und obschon sie in jünge Jahren sich mit Sprachexperimenten gewehrt habe gegen die *„latente Fascho-Sprache in Nachkriegsösterreich“*, wobei ihr eine Ernst Jandl-LP als frühes Aha!-Erlebnis galt – zugebend, daß sie sich heutzutage in ihrer Rolle als Dozentin weigere, *„anderen Leuten das Politische zu definieren.“* *„Vergeßt mal schnell*

euer germanistisches Handwerkszeug“, wirft sie stattdessen auf Gastprofessuren in USA und Tokio ihren Studentinnen und Studenten hin, und daß sie es vorziehe, die Tradition des literarischen Experiments zu vermitteln. Dabei ihrem sprachkritischen Ansatz zuguterletzt doch einige feministische Sarkasmen entlockend wie zum Beispiel: *“Ich [der Mann] bin das Wort – und du [die Frau] bist die umgebende Leere”*. In welcher Einstellung sie sich nonchalant in ein Tempotuch schneuzte und es wegkrempele ins Bündchen ihrer Strickjacke. Und während auf dem Stuhl nebenan eine mit schlanken Händen und blanken Hüftknochen plötzlich ertappt ruckelte am schenkelkurzen Rock als eine, die in der Lage gewesen wäre, Miss Österreich zu werden...

*Wir Zwerge hinter den Riesen – Über Thomas Mann und uns* war der Titel eines Aufsatzes von GERHARD ZWERENZ in Literaturmagazin 4, 1975. Folgender Auszug:

*“Alle Macht der Mächtigen richtet sich darauf, Literatur als Beruhigungspille zu verabreichen. Ein ganzes bezahltes Heer von Literaturpolizisten wacht darüber, daß die Gesellschaft als überdimensionales Krankenhaus funktioniert, wo die Zensoren, als Ärzte mit weißen Kitteln und menschlichen Gesichtern verkleidet, von Bett zu Bett gehen und den Patienten die notwendigen Schlaf- und Glückspillen einwerfen.*

*Es gibt viele Arten, auführerische Schriftsteller in Abwiegler zu verwandeln. Man zieht die Toten den Lebenden vor. Verkleinert die Großen. Vergrößert die Kleinen. Fehlinterpretiert. Besticht mit Preisen, Ehrungen, Ruhm. Schüchtert ein mit*

*Mißerfolgen, die herstellbar sind. Teilt Erfolge zu wie Pawlowschen Hunden Speise. Bald fließt der Speichel schon auf bloßen Glockenklang.”*  
Ah, es hat wohl gerade‘ zum Frühstück geläutet...

## 64 LITERATUR

Nr. 23, 29. Mai 2008

GEDICHT: MILAN DEKLEVA

himmelswasser,  
erdenwasser,  
meereswasser  
treffen sich.  
dazwischen unsere liebe,  
begegnung aus doppelt  
gebranntem ton.

wir hören die nacht  
als täubchen,  
aus dessen mund regen  
über einen fernen urwald fällt  
eine ferne insel  
mitten in einem ozean,  
mitten in einer weite,  
die noch niemand  
entdeckt hat.

**Hans Thill (Hrsg.): Geburt eines Engels**

Gedichte aus Slowenien; übers. nach Interlinear-  
versionen von Urška P. Cerne; Verlag Das  
Wunderhorn, Heidelberg 2008; 186 S., 19,90 €

vielleicht mal eine liste machen von ländern,  
deren lyrik man nicht weiter zugemutet  
bekommen möchte. europa ostsüdost, all  
die frischen staaten ehemals unterdrückter  
volksgemeinschaften die sich wurzeln erfinden,  
soviel zartes, soviel wiederanschluss an verlorene  
bürgerlichkeit zur kaiser- undoder königszeit,  
dazu der nebel über den hügel und als  
additiv diese weite: nichtvorhandene ozeane,  
elemente der ewigkeit. wie behutsam sich der  
westkulturgeschädigte wohlstandeuropäer  
dem schwelgen dieser reaktion hingibt, das da  
durch die identitätssuchen hämmert. soviel  
verständnis, und soviel verdrängte sehnsucht  
nach eigener courtsmahligkeit, soviel verirrte  
politische correctness dazu, denen gehör zu  
verschaffen. wie die USA sich vor weiteren  
revolutionen im XIX. & XX. jahrhundert  
gerade mit immer neuen immigrantenschüben  
schützten, die nicht bereitstanden für  
klassenkämpfe sondern für ihr eigenes ding,  
immer bereit sich gegen die zuvorgekommenen  
ausspielen zu lassen, hat uns die wende in  
europa ein ähnliches phänomen beschert, nicht  
zuletzt auf kulturellem gebiet.

von milan dekleva sagt man, jedenfalls in  
der SLOWENIA TIMES, er verbinde in seinen  
liebesgedichten östliche kontemplation mit  
europäischer moderne. für einen band mit  
dem schönen titel „AUDREY HEPBURN, HÖRST  
DU DEN FERNEN BESEN DES BUDDHISTISCHEN  
KLOSTERSCHÜLERS?“ erhielt er 2006 den  
*veronika*-preis, der in ljubljana verliehen  
wird. vergleichbaren witz lässt indessen das  
vorliegende gedicht vermissen, falls nichts *lost  
in translation* wäre, interkulturelle hürden den  
zugang versperrten. die aufgezählten wasser z.b.  
werfen fragen auf, ausm himmel mag regen  
fallen, erdenwasser mag sein was in flüssen  
fließt, sich in seen sammelt, meereswasser von

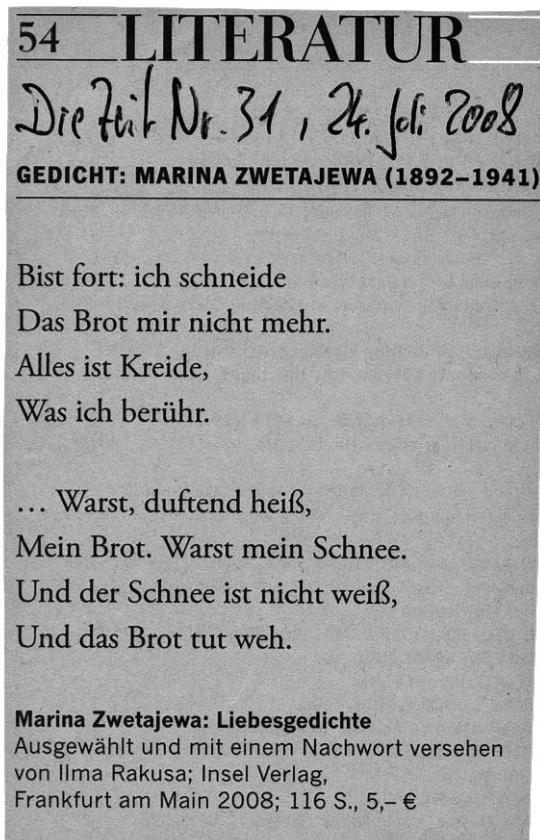
diesem durch den salzgehalt unterschieden. wo sie sich treffen, sind mündungsgebiete an denen es regnet, oder fruchtbare inseln von denen dekleva singt in der zweiten strophe, *eine ferne insel mitten in einem ozean, mitten in einer weite* – na, wenn von inseln die rede ist, wissen sie, zu denen haben wir ja alle irgendeine beziehung, festländer die wir hier sind, und meine geht zurück ins jahr 1979 mit einer in süddeutschland, in der wohnung in der sie mit ihrer mutter lebte, ein mädchen aus berlin, ausm wrangelkiez, kreuzberg, an die donau verschlagen & aus heimweh immer KLAUSHOFFMANN-lieder, eins lief in *heavy rotation* wie wir so knutschten und fummelten, das EINE INSEL hiess, aufgenommen als west-berlin noch eine war, ich hatte keine ahnung von der stadt aber die zerschrammte stimme alexas & wie wir uns alle abende betranken in dieser 2raumwohnung mit ihrer selbstmordgefährdeten volkstanzmutter im anderen zimmer, schien ein stück dieser insel zu sein. wie wir die 90er chromcassette aufm TELEFUNKEN BAJAZZO alle paar minuten zurückspulten, wie der schwerlastverkehr unten vorbeihupte weil wir aufm fensterbrett tanzten in unterwäsche, na ja, diese art *urwald* eben, wenn auch nicht feuerfest, also *doppelt gebrannter ton* war nicht vorhanden, nur einfaches quäken aus den 2x 2,5watt-boxen des *bajazzo*, brandflecken im vorhang hinter dem die leseleuchte sowas wie rotlicht schmorte durchn stoff, & *täubchen* gab's auch nicht, LA PALOMA kam erst später.

*es gibt keine gefühlte fremde an sich*, notiert ernst bloch anfang der 40er jahre ins manuskript des PRINZIPS HOFFNUNG, *jede ist nur fern von etwas. das sehnen danach hin misst sich nach der ferne und schöne dieses etwas, mehrt sich mit ihnen*. wenn nun aus dem schnabel dieses

täubchens, das *die nacht* ist in deklevas gedicht, jener regen fällt, verzeihe ich's ihm in dieser vorübergehenden sentimental anwandlung die einen zu fehlurteilen verführt, weil man zwischen der eigenen melancholie und ihrem anstoss nicht recht zu unterscheiden weiss. bei gelegenheit könnte man ihn fragen, wo sein liebchen von damals denn abgeblieben ist, ob dieser feuchte flecken land in der unendlichkeit erschlossen worden ist oder sehnsuchtsort geblieben, verschwommen in der erinnerung an eine zukunft die sich nie eingestellt hat. oder ob ihm dort gar *engel geboren* worden sind, wie ja der titel der anthologie im WUNDERHORN-verlag nahelegt. um da nochmal mit bloch zu kommen, ‚nur wer die sehnsucht kennt‘ heisst sein unterkapitel und geht um goethes MIGNON, den wilhelm-meisterlichen engelstraum der bloch verdächtig süddeutsches bildwerk, als solches verdammt katholizierend ist: *„man hätte es bereits an dem langen, weißen, geflügelten engelsgewand wahrnehmen können, in das sich mignon vor ihrem tode kleiden mag oder muss. die sehnsucht hat als goethes MIGNON ihren langen blick, ihre figur erlangt, – in mignon, der nonne im trappistenkloster der liebe...“*

uw: *Die Kunst der ehemaligen Ostblockstaaten, egal wie versumpft in kitschigen und verlebten Traditionen, wurde von einem geistlosen Medienapparat überall als widerständischer Underground nicht nur gefeiert, sondern regelrecht nachproduziert und gleichzeitig von den depersonalisierten Strategien des »freien« Marktes so gründlich ausgehöhlt, dass sie heute, wo sie nicht eins zu eins auf Westkurs umgeschult ist, gerade mal noch als Christbaumschmuck taugt,*

sagt Gerhard Falkner in: DAS GEDICHT UND SEIN DOUBLE. Eine Polemik.



“Unsere Kritiker sind keine Kommunisten. Was sind sie dann?” fragt YAAK KARSUNKE in seiner *Anachronistischen Polemik* aus Kursbuch 15, 1968. Sie sind wie ILMA RAKUSA, die man fragen muß, warum sie das vorliegende Gedicht der 1941 den Freitod wählenden russischen Symbolistin MARINA ZWETAJEW für den Insel Verlag in Frankfurt am Main unter dem Genretitel *Liebesgedichte* subsummiert. Dies eine Vorabklassifizierung, die den Blick verstellt auf seinen zeitgenössischen Hintergrund.

Liebesgedichte tendieren ja generell sehr gut dazu, einen Bezug vom Besonderen zum Allgemeinen herzustellen und die Hintergründe zu erklären: Die in ihnen hergezeigten individuellen Augenblicke sind ja meist Prototypen des Begehrens, des Glücks, der Erfüllung, der Gleichgültigkeit, auch des Schmerzes, taugen seit Jahrtausenden schon zur Überzeitlichkeit.

Aber schon auf den zweiten Blick wird sich aus dem Besonderen bei MARINA ZWETAJEW ein ganz anderer Einfühlungs- und Verständnishorizont auftun, der die ganze Beschwernis ihres Schicksals umfaßt, das sie, die Poetessa, vorrevolutionärer Intelligenzia und großbürgerlichen Verhältnissen entstammend, bekannt mit Mandelstam und Pasternak und im Briefwechsel mit Rilke, nach dem Roten Oktober ereilte, in Ehe verbunden mit dem schwer lungenkranken Sergej Jakowlewitsch Efron, einem Angehörigen der Weißen Armee, der sich später jedoch in die Aktionen der kominterngeführten Eurasier-Bewegung

verwickeln ließ und dennoch 1941 in der Sowjetunion erschossen wurde. Auch den elenden, frühen Tod ihrer zweiten Tochter mußte sie erfahren, den naher Freunde, ihre Prager und Pariser Emigration, zwiespältig dort aufgenommen durch die Dichteremigranten, Zensur, Hunger, Isolierung, NKWD, der Weltkrieg, die Schwester im Arbeitslager, ihr sicherer Untergang durch die Rückkehr nach Moskau, während die zweite große Säuberungswelle über die Sowjetunion hinwegfegte, die nochmal 5 bis 6 Millionen Menschen in die Lager brachte und während der sie sich, verbracht nach Jelabuga in Tatarstan, zuletzt erhängte. Und begraben ward in etwas, was FRITZ MIERAU, der Herausgeber der DDR-Ausgabe *MARINA ZWETAJEWA, Gedichte & Prosa*, vielleicht aus Gründen der Sprachregelung, ein "Gemeinschaftsgrab" nannte.

ZWETAJEWAS Liebesgedicht führt verschleierte Klage über biographische Qual, über die Trennung vom Liebsten, vom Menschlichen, über ein geschundenes Dasein, das vielleicht gar nicht mehr anders sublimiert werden konnte als im Bereich ihrer Kunst: "Der furchtbarste, der erbittertste (und der würdigste!) Feind des Dichters ist das Sichtbare. Ein Feind, den er nur auf dem Weg der Erkenntnis bewältigt. Das Sichtbare in den Dienst des Unsichtbaren zu zwingen – das macht das Leben des Dichters aus", schreibt sie bereits 1927 in ihrem Essay *Dichter über Kritiker*.

*Bist fort:*

unsichtbar, abwesend, *geschieden von ihr*, und schon enorm, wie hier mit der traurig nebensächlichen Bemerkung

*ich schneide*

*Das Brot mir nicht mehr*

und über ihre doch sehr elementare Metaphorik sofort auch die eigene Einfühlung anspringt, so etwas wie Mitleid einsetzt, ein Sog entsteht, die hier angelegte Frage nach dem *Warum, ja warum schneidet sie das Brot nicht mehr* entschlüsseln zu wollen:

Schreibt sie diese Zeilen aus einem zumindest für ihre jungen Jahre noch zu konstatierenden religiösen Empfinden heraus – *Muttergottesstrickereien* zankte sie MANDELSTAM wegen ihrer *Verse über Moskau* – nun aber endlich desillusioniert am Abendmahl, *am Brechen des Brotes* nach all der erlittenen Not? *Diesen Leib nicht mehr teilen wollend?* Es bleibt uns überlassen, diese Feststellung zu disambiguieren zu zwei eigentlich existentielleren Befunden: Zum einen, es wäre zwar noch genug Brot da, aber sie hat keinen Grund mehr, es zu teilen – das wäre dann Ausdruck schwersten Defizits am substantiellen Bedürfnis nach menschlicher Nähe: eine aufgekündigte Beziehung oder der ferne Geliebte; zum anderen, daß ihr das Brot zu rar ist, der Kanten zu klein, um ihn zu schneiden – das zielt dann schlicht auf Hunger. In jedem Fall gelangt das, was hier beklagt wird, zu mehr Deutungspotential, verhüllt sich dadurch, ist chiffrierte Mitteilung.

*Alles ist Kreide,*

*Was ich berührt.*

Nun erscheinen historisch auch kleinste gemeinsame existentielle Nenner immer nur wie mit Kreide auf Tafeln geschrieben, sind nicht nur im Kriege oder heutzutage in Zeiten ethnischer Säuberungen mit einem Wisch

ihrer Auslöschung anheim gestellt: Nichts mehr, was zu teilen wäre, auch ethisch nicht, all das Erlernte hinfällig, nach der Erfahrung des Unmenschen, des Unmenschlichen, in der Löschkalk auch über Leichenberge geworfen wird, einer Effizienz der Verwesung willen, Hinrichtungen, Massengräber, die hier angekreidet sind.

... *Warst, duftend heiß,  
Mein Brot. Warst mein Schnee.*

Hier ist die Nahtstelle, hier verwebt es sich, das Tarnnetz, der Schleier des Gedichts über die Trennung vom Liebsten mit den realen biographischen Qualen der ZWETAJEWA. *Warst... Warst...* Die kleinen Liebestode vergangener Leidenschaften, *duftend heiße* Leiber oder Laibe, die haptische Fülle vergangenen Genusses werden in das Leichentuch der Gegenwart gebunden. Vereiste Schmetterlinge taumeln.

*Und der Schnee ist nicht weiß,  
Und das Brot tut weh.*

Hier mit *Fräulein Smillas Gespür* auf Wortsinnsuche zu gehen, wie uns ZWETAJEWAS Code mit *der Schnee ist nicht weiß* und einem daraus zwingend sich ergebenden *was ist er denn dann...* anzuraten scheinen, begrenzt die Möglichkeiten in solchem Kontext auf Schwarz oder Rot; das eine überzöge den Schnee mit Rußpartikeln wie ein Trauerflor, das andere tränke ihn mit Blut.

Scheint ein bißchen so, als ginge ihr mit den semantischen Standardzuweisungen auch die Verankerung in der sichtbaren Welt aus dem Leim, als führe das *Unsichtbare* sie von allem weg – da will man dann nicht weiter mit.

Im Herbst 1940 zieht MARINA ZWETAJEWA in eine Moskauer Wohnung auf dem Pokrowski Boulevard 14/5, Wohnung 62. Hier ein Auszug aus ihrem Tagebuch:

*“Ein Jahr (ungefähr) suche ich schon den Haken ... Ein Jahr messe ich mir den Tod an. Alles häßlich und schrecklich. Was schlucken – ekelhaft, springen – feindlich, die Urabneigung gegen Wasser. Ich will nicht erschrecken (nach dem Tode), mir scheint, ich hab schon selber Angst vor mir als Toter. Ich will nicht sterben. Ich will nicht leben. Unsinn. Solange man mich braucht ... aber, Gott, wie klein ich bin, wie ich doch nichts ausrichte! Weiterleben – weiterkauen. Bitteren Wermut.”*

SUSAN SONTAG hat mal gesagt, sie traue niemandem, der nicht aus der Erfahrung des Leids heraus schriebe.

*Das Brot tut weh* – es ist ein harter Kanten, den man da schluckt.



## 64 LITERATUR

Nr. 18, 24. April 2008

GEDICHT: AIMÉ CÉSAIRE (1913–2008)

*Blues vom Regen*

Aguacero  
 schöner Musikant  
 am Fuße eines Baumes der entkleidet  
 zwischen den verlorenen Harmonien  
 nahe unsren besiegten Erinnerungen  
 zwischen unsren besiegten Händen  
 und Völkern von seltener Kraft  
 ließen die Augen wir hängen  
 und von Geburt her  
 die Laufleine eines Schmerzes lösten wir  
 weinten.

**Aimé Césaire: Notizen von einer Rückkehr in die Heimat. Corps perdu**

Aus dem Französischen neu übersetzt von Klaus Laabs; ca. 288 S., ca. 39,90 € (erscheint im Juni)

Der große afro-karibische Dichter Aimé Césaire starb am 17.4. 2008 in seiner Heimat, auf der Insel Martinique

eine englische übersetzung schreibt, *return to the native land*, statt ‚rückkehr in die heimat‘, *heimat* und *native land*, vielleicht war da ein unterschied.

als ich westlich des *monument valley* einen navajo mitnahm & ihn nach der NAVAJO NATION fragte für die ich an der letzten tankstelle noch extrasteuern zu bezahlen hatte, meinte er, gibt's nicht diese nation, *this is the US of A, arizona, forget that NATION, i'm a native american, we are no nation in this land*. weit weg jetzt von martinique, ich weiss, aber nicht leicht sich aus dieser entfernung übersetzungen von übersetzungen zu nähern, zum beispiel AGUACERO, dem wasserfall, AGUACERO, dem wolkenbruch, AGUACERO, dem vorzeitigen samenerguss, oder AGUACERO, eine salsa ein tango, ein vielschwätzer auch, ein tal in chiapas, mexico, tropenwald dort, weit von da tritt aimé césaire 1945 in die kommunistische partei frankreichs ein, propagiert NÉGRITUDE, *keine rasse besitzt das monopol der schönheit, der intelligenz, der kraft // für alle ist platz beim stelldichein des sieges*, aus dem CAHIER D'UN RETOUR AU PAYS NATAL, 1939, von insel 1962, von suhrkamp 1967 als ZURÜCK INS LAND DER GEBURT herausgegeben, keine *heimat* damals als ernst bloch die einen ort nannte an dem noch keiner war, *blues vom regen*, bei matthes und seitz herausgegeben diese neue zusammenstellung aus 2 gedichtbänden césaires, CORPS PERDU, der zweite, unübersetzt, verlorener körper, namenlose leiche, gedichtband von 1950.

1945 wird césaire zum erstenmal zum bürgermeister der hauptstadt martiniques gewählt, fort-de-france, bleibt das bis 2001, als

kommunist, als gründer der PARTI PROGRESSISTE MARTINIQUEAIS 1956, seit 1978 als sozialist, *man erzählt mir von fortschritt und geheilten krankheiten. ich aber spreche von zertretenen kulturen, von tausenden hingeopferten menschen, ich spreche von millionen menschen denen man geschickt das zittern, den kniefall, die verzweiflung eingeprägt hat*, aus dem nie gehaltenen *discours sur le colonialisme* von 1950, 1968 von klaus wagenbach auf deutsch herausgegeben, césaire schafft die aufwertung martiniques zum departement 1946, die erlangung der französischen bürgerrechte, die unabhängigkeit martiniques erreicht er in lebenslanger bemühung nicht, blues vom regen, aguacero, *am fusse eines baumes der entkleidet zwischen den verlorenen harmonien nahe unsren besiegten erinnerungen*, césaire der als lehrer frantz fanon unterrichtet, weigert sich 2006 nicolas sarkozy zu treffen, dessen partei grade per gesetz den satz von der *positiven rolle frankreichs in der entwicklung der nordafrikanischen kolonien* in die schulbücher diktieren will, was präsident chirac nach protesten noch eben verhindert, *zwischen unseren besiegten händen und völkern von seltener kraft*, zum staatsbegräbnis césaires am 20.april reist präsident sarkozy nach martinique, verkneift sich aber eine rede zu halten, *liessen die augen wir hängen und von geburt her die laufleine eines schmerzes lösten wir weinten*.

aguacero, blues vom regen, da ist nicht viel zu sagen hier, *norte claro y sur oscuro, aguacero viene seguro*, es wird sicher heftigen regen geben, *los años nos hacen libres, o prisioneros*, die jahre werden uns befreien, oder wir bleiben gefangen, ein trauriges lied, ein lied vom kampf und den niederlagen, man hat ende der 90er césaires *discours sur le colonialisme* wieder aus dem lehrplan genommen, im zuge der besinnung auf die positiven rolle frankreichs vielleicht,

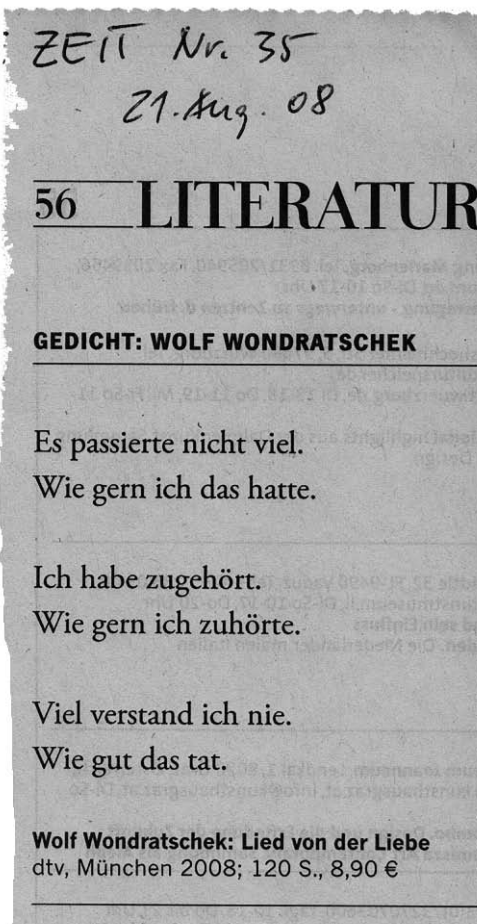
aber der regen, das wasser, *himmelswasser erdenwasser meereswasser*, um milan dekleva zu zitieren, *ein täubchen aus dessen mund regen über einen fernen urwald fällt*, eine ferne insel, martinique vielleicht, mitten in einem ozean, mitten in einer weite, am fusse eines baumes der entkleidet zwischen den verlorenen harmonien, *la vida es una ventana, o un basurero, según el punto de vista que defina el pasajero*, das leben ist fenster oder mülltonne, kommt ganz auf den standpunkt an, *viene el agua, nos anuncia el trueno. parpadeando se derrama el cielo*, der regen wird kommen, verkündet das donnern, blinzeln starrten wir ans firmament, hören wir die nacht, nahe unseren besiegten erinnerungen, um die gedichte césaires und deklevas und eines der lieder vom aguacero übereinanderzulegen, die sehnsucht nach heimat als unbekanntem ort bei dekleva, nochmal ernst bloch memoriert, *etwas, das allen in die kindheit scheint und worin noch niemand war*, bei césaire das naturparadies in dem er lebte, die schönheit der insel martinique der die schönheit gerechter lebensverhältnisse fehlt, bei dekleva die insel der träume, liebe und leben gebend, *der mensch lebt noch überall in der vorgeschichte, ja alles und jedes steht noch vor erschaffung der welt, als einer rechten*, schreibt ernst bloch, auf seite 1628 der dreibändigen ausgabe des *prinzips hoffnung* von 1959, *die wurzel der geschichte aber ist der arbeitende, schaffende, die gegebenheiten umbildende und überholende mensch. hat er sich erfasst und das sein ohne enttäusung und entfremdung in realer demokratie begründet, so entsteht in der welt etwas, das allen in die kindheit scheint und worin noch niemand war: heimat*, zitiere ich ihnen das ende des *prinzips hoffnung* mal im zusammenhang, nahe unsren besiegten erinnerungen zwischen unsren besiegten händen, das wasser, das fließende, ein schöner muskant immerhin, musik, musik,

wir weinten, all those *trails of tears*, pfade der tränen, wie die deportationsrouten in der folge des INDIAN REMOVAL ACT von 1830 genannt werden, östlich des mississippi verbliebene rothäute nach oklahoma & von da weiter westwärts zu treiben, weg aus den *homelands* die seither gesichert sind, der rest in *reservations* & *nations* auf die unbrauchbaren flächen gesetzt, in die wüste geschickt, wo auch die gefängnisse sind in deren umgebung es verboten ist anhalter mitzunehmen, strassenschilder weisen darauf hin, heimatsschutz, *man erzählt mir von fortschritt und geheilten krankheiten*, die BILL & MELINDA GATES FOUNDATION ist die reichste stiftung der welt, finanziert die *globale allianz für impfstoffe und immunisierung* & besitzt grosse teile von PFIZER & MERCK, hilft als stiftung mit der linken hand den opfern des gewinnstrebens der rechten, aidshilfe & impfprogramme in afrika, dazu einfluss aufs gesamte unterfinanzierte US-gesundheitswesen, militanter lobbyismus, MICROSOFT, schönes betriebssystem, *ich aber spreche von zertretenen kulturen, von tausenden hingeopferten menschen*, & césaire schreibt 1966 UNE SAISON AU CONGO, patrice lumumba der im januar 1961 als erster premierminister der unabhängigen republik kongo zerhackt im schwefelsäurebad belgischer geheimpolizisten endet, CORPS PERDU, was für jahrzehnte jede hoffnung auf ein selbstbestimmtes demokratisches afrika zerstört, *ich spreche von millionen menschen denen man geschickt das zittern, den kniefall, die verzweiflung eingeprägt hat*, blues vom regen, weit von uns entfernt, mitten in einer weite, mitten in einem ozean, ein täubchen aus dessen mund regen fällt...

verzeihen sie, das alles hier ist unzulässig ineinander gesetzt, ergibt kein bild fürs rosenthal-tässchen, kein *nashorn* in sicht das

sich aus dem grossen brockhaus heraus vor uns stellt um ein taktvoll komponiertes stilleben abzugeben, keine wundervolle, ganz und gar absichtslose kleinigkeit [siehe TT\_rbk zu *jan wagner* ‚nashorn‘, p58 s. 134ff.]... ist auch keine folge von hebungen und senkungen deren quersumme mit gott multipliziert sowas wie *kochwaschgang* reproduziert, zum sich *so klein, so rein fühlen* im weissesten weiss, im ohr ein säuselndes gedicht, die hände in dieser unschuld gewaschen, beim zählen von silben, beim vergessen von sinn.

stattdessen aguacero, ein schöner musikanter der singt, *claro oscuro, gris silencio, esperanza: hoja al viento*, klares dunkel, graue stille, die hoffnung: ein blatt im wind...



Sechs Sätze, sechs Verse. Dieser lapidare Text sagt doch, ein wenig umgestellt und also noch weiter vereinfacht aber immer noch mit Wondratscheks Worten, dies:

Es passierte nicht viel. Ich habe zugehört. Viel verstand ich nie. Wie gern ich das hatte und wie gut das tat.

Oder noch anders und weiter eingedampft:

Es passierte nicht viel verstand ich habe zugehört nie. Gut und gerne.

Was jetzt? Nein, letzteres verwerfen wir. Blitzt hier doch plötzlich ein klein wenig davon auf, was in diesen Text wohl doch nicht - nie? - hineingehört, zumindest vom Autor hier nicht intendiert ist: Komplexität?

Also zurück. Uns kommt das bekannt vor. Passivität als Grundhaltung kommt uns ja bei den hier zu Rede stehenden Gedichten öfter unter. Aber waren das eben nicht Lehrsätze reinen Buddhismus<sup>4</sup> die uns hier begegnen:

Nichts Wesentliches geschieht.

Lass das Geringe passieren.

Widerspreche nicht. Lass es vorbeiziehen.

Es ist gut, wenn du nichts verstehst.

Sei eins mit allem.

Du hast es gern und du wirst sehen, es tut gut.  
Nicht wahr?

Ach, Wondratschek jetzt auch? Will uns der Autor genau dies mitteilen und ist dieses „Lied von der Liebe“ überschriebene Taschenbuch ein Handbuch ganz anderer Provenienz?

Irgendwas stört uns dennoch. So recht glauben wir diesen Text, bei dem es um wen noch – ach ja, Moment mal: „ich, Ich, ich, ich“ – um Wolf Wondratschek geht, nicht. Wondratschek, war das nicht dieses Großmaul, der jede Fernsehdiskussion, war er denn mal als Autor dabei, mit unglaublicher Arroganz gewiss vom Thema abkommen ließ. Immer political incorrect und frauenfeindlich als aufgesetzte, gewiss provozierende Geste? Und immer sind die Moderatoren und Mitdiskutanten drauf reingefallen. Oder sollte ich sagen, deshalb hatte man ihn auch eingeladen? Themen waren ihm verhasst. Nun wissen wir auch warum. Es gab nur eines über das er auskunftsfähig und auskunftsbereit war: Er selbst. Ich. Er im Kontext des Autorseins, er im Kontext und Umgang mit dem weiblichen Geschlecht, er und das Wenige, das er anderen zutraut, er und die deutschen Adelshäuser, er und das Showbizz, er und das Sponsoring und Mäzenatentum deutscher Blaublütiger, die sich ihn wohl gern als Narren hielten. Sah ich ihn nicht im Bett so mancher Baroness liegen oder war's die Couch? Alles nur Gerüchte? Alles nur Gerüchte, absichtlich in diese verschnarchte Welt gesetzt, um überhaupt etwas passieren zu lassen? Da bastelt einer an seiner Rolle und du, Warnke, denkst an Fakten. Schon ruft man mir entgegen: „Alles Neid, alles Neid!“ Ja, kann schon sein. Das passiert mir schon mal; auch wiederholt. Mir fehlt da noch diese buddhistische Gelassenheit. Nimm hin und genieße!

Nehmen wir die Haltung obigen Textes allerdings ernst und den Text selbst, jetzt wo Wondratschek die 65 überschritt, München hinter sich gelassen und seit einigen Jahren in Wien ansässig, als Rückblick, offenbart er uns da nicht, nein, nicht seine Welthaltung, da ist ja nicht viel, sondern eher eine gute, alte und bewährte Methodik des Eroberns. Die Schlüpferstürmerei nach altem Muster: Zuhören, Aushalten, gelegentlich Nicken, sag' jetzt bloß nichts, hast eh nichts verstanden, und am Ende – jaaaaaa, wie gut das tut. War auch das so simpel? Ja, es war so simpel. Und kann man so einem dann noch übel nehmen, wenn seine Haltung gegenüber dem Weiblichen ein wenig gelitten hat?

Rund um den 60. Geburtstag des Autors gab es doch das eine oder andere Interview. Aus dem um zwei Jahre Verspäteten der FRANKFURTER ALLGEMEINE SONNTAGSZEITUNG, VOM 11.09.2005, von Volker Weidemann, nun noch diese kleinen abschließenden Splitter:

„Mit offenen Armen hatte er mich empfangen, das weiße Baumwollhemd bis zum Bauchnabel aufgeknöpft, verwaschene Jeans, an drei Stellen modisch aufgerissen, barfuß, kurzes graues Haar, das Gesicht leicht gebräunt, die haarlose Brust eher rötlich, leuchtend blaue Augen, schlank. (...) An einem weißen Zeichentisch am Fenster sitzen wir uns gegenüber, auf dem Tisch liegt ein Band mit Nabokov-Interviews. Daneben ein Laptop, eine Karaffe mit Eiswasser, zwei Gläser und ein weißes Frotteetuch, das er sich immer mal wieder lässig über die Schulter wirft. Er raucht Nil-Zigaretten und legt zwischendurch öfter mal kurz die nackten Füße auf den Tisch zwischen uns. Also gut.“ (...)

„Man hat ihn einen Hurendichter genannt, einen Super-Macho. Alles ganz ohne Frage sehr zu Recht. Auch heute im Gespräch lässt er, so alle fünf Minuten, ein trockenes „ficken“ fallen. Da wirkt er dann plötzlich, bei aller Tennislehrerhaftigkeit, sehr alt. Von der Schauspielerin Maria Schneider redet er zum Beispiel, und dass er sie auf einem Foto sah, bei Dreharbeiten in Paris, und dass er sicher war, „die muss ich ficken“. Und er fährt hin, doch irgendwie war sie merkwürdig unnahbar, redete sich ein, sie sei gerade lesbisch. Wohl das einzige Argument, mit dem man sich einem Wondratschek damals entziehen konnte.“

Und weiter unten:

„Wolf Wondratschek ist ein ebenso größtenwahnsinniger wie großartiger Dichter. Und er ist ein Mann, der fürchten muss, dass seine große Zeit lange, lange schon vorbei ist. Ein Mann, der früher von einem Gedichtband 100.000 Stück verkaufte und jetzt noch mit Mühe 5000er Auflagen erreicht. Der um Vorschüsse kämpfen muss. 25.000 Euro bekam er für den letzten Band. Davon muss er leben. Und auf den Lesungen kommen die Leute zu ihm und sagen: „Ihre Gedichte früher, die waren phantastisch.“ Und er sagt: „Scheiße!“

Von: <s.hartl@gedichte-bibliothek.de>

Betreff: Pressemitteilung BIBLIOTHEK DT. GEDICHTE

An: Perspektive

Sehr geehrter Herr Korte, Bitte beachten Sie folgende  
Presseinformation. Vielen Dank.

11. GEDICHTWETTBEWERB DER BIBLIOTHEK  
DEUTSCHSPRACHIGER GEDICHTE:  
DIE GEWINNER STEHEN FEST

München, 10. Juli 2008. Aus vielen tausend  
Einsendungen zum großen Gedichtwettbewerb der  
BIBLIOTHEK DEUTSCHSPRACHIGER GEDICHTE  
hat die Jury die Sieger gewählt. Die Preise mit einem  
Gesamtwert von 8.000 Euro gehen an:

1. **Platz:** Lothar Reusch aus München. Mit seinem Gedicht  
„Unsagbar“ überzeugte er in jeglicher Hinsicht. Nun freut  
er sich über 750 Euro Preisgeld in bar, einen einjährigen  
Studienplatz für das staatlich zugelassene Fernstudium  
DAS LYRISCHE SCHREIBEN sowie die Herstellung  
eines eigenen Gedichtbandes.

2. **Platz:** 500 Euro Preisgeld in bar sowie die Herstellung  
eines eigenen Gedichtbandes gehen an Dorothee Illerhaus  
aus Hamminkeln für ihr Gedicht „Signalwirkung“.

Der 3. **Platz** wird Daniel Arnold aus Chemnitz für seinen  
Beitrag „Die Mücken“ verliehen. Er erhält 300 Euro  
Preisgeld in bar sowie ein professionelles, erweitertes  
Gutachten zu einem Gedicht seiner Wahl.  
Freuen dürfen sich auch die Preisträger der Plätze 4  
bis 100. Sie gewinnen eine gebundene Ausgabe des  
Lyrikklassikers Karl Otto Conrady, die Anthologie  
„In höchsten Höhen“. Alle Preise schließen zudem die  
professionelle Vertonung des eigenen Gedichtes und die  
Publikation in dem Band „Ausgewählte Werke XI“ mit ein.

Die Anthologie XI erscheint gemeinsam mit dem Hörbuch  
der Preisträger-Gedichte im November 2008. Das Lektorat  
setzt sich mit jedem Autor, dessen Beitrag in die Auswahl  
kommt, Anfang September in Verbindung.

Das Team der BIBLIOTHEK DEUTSCHSPRACHIGER  
GEDICHTE dankt allen Teilnehmern ganz herzlich  
für ihre vielseitigen Einsendungen und wünscht den  
Gewinnern viel Vergnügen mit ihren Preisen.

Über die BIBLIOTHEK DEUTSCHSPRACHIGER GEDICHTE:

Die 1997 gegründete BIBLIOTHEK  
DEUTSCHSPRACHIGER GEDICHTE ist ein  
breites Forum für die zeitgenössische Dichtkunst.  
Verlagsleute, Germanisten und Literaturwissenschaftler  
sind die Initiatoren und Betreiber des Projekts.  
Im Mittelpunkt der Aktivitäten steht die jährliche  
Veranstaltung eines Gedichtwettbewerbes. Dieser  
gehört zu den großen deutschsprachigen Poesie-  
Veranstaltungen und wurde dieses Jahr zum 11. Mal  
durchgeführt. Insgesamt haben sich mehr als 120.000  
Hobbyautoren an den Wettbewerben der BIBLIOTHEK  
DEUTSCHSPRACHIGER GEDICHTE beteiligt.  
Dabei wurden rund 170.000 Gedichte eingesandt  
und von den Juroren begutachtet. Neben den  
jährlichen Wettbewerben bietet die BIBLIOTHEK  
DEUTSCHSPRACHIGER GEDICHTE den einzigen  
deutschsprachigen Fernlehrgang für Lyrisches Schreiben  
sowie Publikationsservices für Autoren an.

*Lothar Reusch*, wohnhaft in München. Beruf: Autor und  
Werbetexter. Was bedeutet Lyrik für mich: *Einen Roman  
auf 15 Zeilen kürzen.*

Lothar Reusch hat gewonnen: 750 Euro Preisgeld in bar.  
Einjähriger Studienplatz für das staatlich zugelassene  
Lyrik-Fernstudium DAS LYRISCHE SCHREIBEN (Wert  
von 1.320 Euro). 1 Publikationspaket für Ihren ersten  
eigenen Gedichtband (Wert 500 Euro). Publikation in  
»Ausgewählte Werke XI«. Professionelle Vertonung des  
Preisträger-Gedichtes sowie Übergabe der Audio-Datei.  
Wert des Gesamtpreises: 2.750 Euro.

- crauss	siegen D	⊖ p	<i>office</i>
- dröscher daniela	berlin D		helmut schranz
- egger sylvia	köln D		rottalgasse 4/30 A-8010 graz
- eliot karen	san francisco USA & berlin D		tel +43-316-679321
- finger anke	storrs ct USA		<i>helmut.schranz@perspektive.at</i>
- fötschl sarah	wien A		
- göllner carola	berlin D	⊖ p	<i>out of area</i>
- hatting andré	berlin D		ralf b. korte
- höfler max	graz A		rottalgasse 4/13 A-8010 graz
- holland-moritz d.	berlin D		lehbruckstr. 22 D-10245 berlin
- hoo gloria	fribourg fr CH		tel +49-171-8389530
- hübsch hadayatullah	frankfurt am main D		+43-676-4213478
- jaeggi urs	berlin D & ciudad de mexico MEX		<i>outofarea@perspektive.at</i>
- korte ralf b.	berlin D & graz A		
- krendlesberger annett	wien A	⊖ p	www.perspektive.at
- merten katrin marie	chemnitz D		sylvia egger <i>serner@serner.de</i>
- neuner florian	berlin & bochum D		
- reyer sophie	wien & graz A		
- schalk evelyn	graz A	konzept	ralf b. korte
- schittko clemens	berlin D		
- schlotmann ulrich	berlin D	gestaltung	ralf b. korte
- schmitzer stefan	graz A		
- schranz helmut	graz A	herstellung	khil, graz
- schweiger stefan	berlin D		
- roland steiner	wien A		
- vingtras j.	paris F	preis	€ 10 Sfr 20 1.000 ft
- warnke uwe	berlin D		

*perspektive* gibt 2-3 hefte pro jahr heraus.. das ABONNEMENT umfasst je 2 nummern zu € 10. nach erhalt der ersten sendung können sie den betrag auf eines der unten genannten konten überweisen – danke.. BESTELLUNG / KÜNDIGUNG / ADRESSÄNDERUNG bitte schriftlich (auch per email) an das P OFFICE, graz.

#### bildverwendung

das cover der ausgabe 59|60 SWAPPed out zeigt fotos mit mobiltelefon von ralf b. korte zu einer autofahrt durch die usa; reisezeitraum 7.8.-6.9. 2008.

abbildungen zu den beiträgen von den jeweiligen autorinnen und autoren, mit folgenden ausnahmen:  
die grafiken zu daniela dröschers SPRENGANTRAG kommen von marc bausback;  
die bilder zu BANANA BOAT hat sophie reyer gezeichnet.

gefördert von

stadt graz kultur  
land steiermark kultur  
bundesministerium für unterricht kunst und kultur

#### bankverbindung

für österreich :  
Die Steiermärkische Bank & SPK Graz  
konto-nr 2100 - 227 137 BLZ 20 815  
IBAN AT662081502100227137 BIC STSPAT3G

für deutschland :  
Postbank Berlin  
konto-nr 0558885109 BLZ 100 100 10  
IBAN DE46100100100558885109 BIC TBNKDEFF  
lautend auf *perspektive literatur berlin*

#### medieninhaber und herausgeber

verein literaturgruppe *perspektive*  
kassier / vereinsitz: martin ohr  
[obmann: helmut schranz]  
goethestrasse 21 A-8010 graz

textzusendungen an OUT OF AREA (mail) oder das OFFICE graz  
copyright bei den autorinnen & autoren